

Familiengeschichtliche Blätter Deutscher Herold

Monatschrift für wissenschaftliche Genealogie

Herausgegeben

von der

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte

35. (68.) Jahrgang 1937

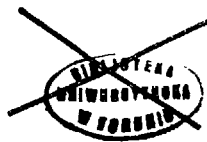


Leipzig

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte
Rechtsfähige gemeinnützige Stiftung

1937

Schriftleitung: Dr. Johannes Hohlfeld, Leipzig



8772

Inhaltsübersicht zu Jahrgang 1937

der Familiengeschichtlichen Blätter / Deutscher Herold.

Jahrgang 35 (68).

1. Allgemeine Genealogie.

Ahnentafelvordruck, Keine Werbung mit A.	330
Bethe, Erich: Ahnenbild und Familiengeschichte in der Antike	49-51
Gebhardt, Peter v.: Aus der Praxis	199

2. Vereine, Institute, Genealogen.

Berlin, Verein Herold. — Nachrichten. 45-48, 89-96, 139-144, 173-176, 209-215, 260-264, 299-304, 339-344	
Greifswald, Rubenowstiftung. — Preisausschreiben der R. der Ernst-Moritz-Arndt-Universität G.	82
Leipzig, Institut für deutsche Landes- und Volksgeschichte. — Hohlfeld: J.	159
— Stadtgeschichtl. Museum. — Hunger, Kurt: Familiengeschichtliche Sammlung im Stadtgeschichtl. Museum zu Leipzig	35-36
Merseburg, Domkapitelarchiv. — Ringelstein: Gedruckte Leichenpredigten 1551-1615 im Domkapitelarchiv zu M.	55-63
Westerzgebirge, Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung u. Wappenkunde	161
Findh. — Dr. Ludwig F.	161
v. Somern, Matthias. — f. Porträts (Abt. 5)	

3. Bibliographie.

4. Sammelwerke, Zeitschriften.

f. Abteilung 12 (besprochene Bücher).

5. Quellen.

Adelsmatrikel. — A. des Königreichs Bayern	246
Ahnenprobe. — Neubecker, Otfried: Die A. des hochadeligen Sternkreuz-Ordens	260-262
Aufführungen. — Firnhaber, Walter R.: Wahrheit u. Dichtung bei alten A. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Familie May-Majus	1-10
Epitaphien. — Westphal, Willy: Alte E. in der Kirche zu Dolzig	35
Grabdenkmäler. — f. Abt. 9 (v. Schmelzing).	
Kirchenbücher. — Gebhardt, Peter v.: Ein Verzeichnis der im Bezirksarchiv zu Straßburg ruhenden R. und Zivilstandsregister	96
Leichenpredigten. — f. Merseburg, Domkapitelarchiv (Abt. 2).	
Patenteller. — f. Abt. 9 (v. Schmelzing).	
Porträts. — Frehtag, Rudolf: Die P. des Kupferstechers Mathias von Somern	23-28
Stammbuch. — Deinhard, H. W.: Ein Pommerches St. [des Otto Friedrich Labeß]	240-245
Tagebücher. — Wensch, Kurt: Mitteilungen eines sächsischen Feldpredigers aus dem Siebenjährigen Kriege	192-197
Testamentsakte. — Hörschelmann, E. v.: Aus einer T. [des Hieronymus Schmidt in Rixingen] vom Jahre 1616	228-239

6. Biologische Genealogie.

Bluterkrankheit. — Fischer, Max: Die Bl. in europäischen Fürstenhäusern	52
Fremdrassige. — Judentaufen	199, 200
— Granzin: Mohrentaufe	199
— Meißner, Paul: Übertritt zum Judentum	199
— Tausen Fremdrassiger	125-128
Generationsspanne. — G. [in der Familie Nörrenberg]	161
— Hofeßrn, Mathilde: G' [Haase]	330
Judennachkommen. — Schmitz, Carl Emil: Nachkommen des Juden Maier „zur güldenen Rante“	329
Rinderreichtum. — Meißner: Eine reich gesegnete Frau	328
Musikalische Vererbung. — Laubereau, A.: Die musikalischen Nachfahren des Johann Nepomuk Hamel	154-157
Uneheliche. — Bussert, R.: Wie findet man den Vater im Falle einer unehelichen Geburt vor 1900?	250-251
Verwandtenehen. — Praetorius, Otfried: Dreiundzwanzig V. in einer Nachkommenschaft [Scriba]	11-12

7. Ständische Genealogie.

Adel. — Leh, R. E.: Fallen die uralten Straßburger Geschlechter [Böcklin, Ragenek, Born] unter den Begriff „Aradel“?	276-279
Ärzte. — Woelf, H. A.: Das Gesicht des Arztes	40
Juristen. — Praetorius, Otfried: Juristen-Sippen am alten Reichskammergericht	68-78
Ahnenliste v. Bostel; Nachkommenlisten Rühorn-v. Gülich, Krämer-v. Glüchen, Stieber, Erhard, Geip-Lindheimer-Dieh.	
Katholiken. — Milz, Heinrich: Beiträge zur Ff. im katholischen Deutschland	187-191
Landfremde. — v. Marchtaler: L. im Cannstatter evang. Totenbuch 1760-1780	125
— v. Marchtaler: L. im 2. Band des Totenbuchs der ev. Gemeinde Leonberg (Württ.) 1652-1696	292
— f. a. Soldaten.	
Lehrer. — Tille, Armin: Ahnen in der Fremde. Verzeichnis der L., die etwa 1550-1760 an der Schule in Stade gewirkt haben	265-275
Leinenweber. — Polack, W. A.: Namensverzeichnis sämtlicher im Quartals-Register der Leinen- und Wollenweber-Innung zu Zeulenroda i. Th. aufgefundenen Namen vom 20. V. 1681 bis 17. X. 1807	247-250
Megger. — f. May (Abt. 12).	
Ortsfremde. — Wichmann, Renate: Zufallsfunde von O.	161-162
Pastoren. — f. Raben (Abt. 11).	
Seiler. — f. Braunschweig (Abt. 8).	
Soldaten. — Granzin, Martin: Hessische Truppen in Amerika	329-330
— v. Marchtaler: Landfremde und S. im Totenbuch d. evang. Pfarrei Böhringen (Kr. Sulz) 1689-1707	81-82
— v. Marchtaler: S. im 1. Band der ev. Kirchenbücher von Talheim bei Heilbronn a. N. 1652-1721	37-39
Wollenweber. — f. Leinenweber.	

8. Örtliche Genealogie.

Amerika. — f. Soldaten (Abt. 7).	
Bad Tennstedt (Krs. Langensalza). — Barde, Eberhard: Gelegenheitsfunde in B. E.	252
Bayer. — f. Adelsmatrikel (Abt. 5).	
Berlin. — f. Abt. 9 (v. Schmelzing).	
Braunschweig. — Willnau, Carl: Das Gildebuch der Seiler zu B. 1605—1761	148—153
Cannstatt. — f. Landfremde (Abt. 7).	
Dolzig. — f. Epitaphien (Abt. 5).	
Eibenstock. — f. Lobwasser (Abt. 10).	
England. — v. Gröning: Familienforschung in E.	93—94
Frankreich. — v. Gebhardt: Urkundengebühren in F.	251
Furtwangen (Schwarzwald). — Straub, Otto: Gelegenheitsfund aus dem Taufbuch F.	199
Gleiwitz. — Böckel, Oswald: An der Heerstraße Krafau—Wien [aus den Kirchenbüchern von G.]	40
Großstädte. — Hellpach, Willi: Ethnologie der G. Hessen. — f. Soldaten (Abt. 7).	36—37
Rönigsberg i. Pr. — f. Hindenburg (Abt. 11).	
Leonberg (Württbg.). — f. Landfremde (Abt. 7).	
Liebertwolkwitz. — Ralch, Gottfried: Geburten und Taufen 1600—1605 in L. bei Leipzig	285—291
Lüneburg. — f. Abt. 9 (v. Schmelzing).	
Mütern (Bez. Magdeburg). — Gebhardt, Peter v.: Genealogische Spuren des Dreißigjäh. Krieges in den Kirchenbüchern von M.	13—15
Pragatitz. — Wimberly, F. Edm.: Volkszählung in P. im Jahre 1585	36
Stade. — f. Lehrer (Abt. 7).	
Straßburg. — Marg: Vorfahren und Nachkommen der drei berühmten Straßburger (Erwin von Steinbach, Sebastian Brant, Johann Fischart)	103—110
— f. Adel (Abt. 7).	
Surinam. — f. Schäfer (Abt. 11).	
Texas. — Müller, Richard: Deutsche Dörfer in T.	280—285
Trehsa. — f. May (Abt. 11).	
Vöhringen (Krs. Sulz). — f. Soldaten (Abt. 7).	
Zeulenroda. — f. Leinenweber (Abt. 7).	

9. Wappenkunde.

Dienstjiegel der Gemeinden	175
Flagge des Bundesstaates Österreich	176
Die neue spanische Nationalflagge	214
Neubecker: Die heraldischen Bestimmungen der deutschen Gemeindeordnung	95—96
—, Otfried: Das neue Wappen des Prinzen Bernhard der Niederlande	175—176
Schmelzing, W. H. v.: Ein Lüneburger Patenteiler des 16. Jahrhunderts (mit Abb.)	97—102
— Grabdenkmäler von Landfremden in der Klosterkirche zu Berlin (mit Bildtafel)	305—326
Wappenmißbrauch	141—144

10. Namentkunde.

Nörrenberg, Constantin: Entstellte Familiennamen	111—124
Sille, Arnim: Seltsamer Familienname [Häpdensteufel]	162

11. Einzelne Familien.

Böckel. — Fuhs, Herbert: Zur Genealogie B.	79
Böcklin. — f. Adel (Abt. 7).	
Borries. — Düring, Kurt v.: Berichtigung [betr. Familie B.]	162
v. Brandenstein. — Wehner: Zur Geschichte der Familie v. B.	94—95
v. Bostel. f. Juristen (Abt. 7).	
Brant. — f. Straßburg (Abt. 8).	
Brochhoff. — Serlo, Walter: Familie B. und ihre Verwandten	16—22
Dieß. — f. Juristen (Abt. 7).	
Epp. — Sippentag der Danziger Mennoniten-Familien Epp—Rauenhoben—Zimmermann	332
Erhard. — f. Juristen (Abt. 7).	
Fischart. — f. Straßburg (Abt. 8).	
Gebhard. — Gebhardt, P. v.: Die Herkunft des Ahnen Carl Gottlob G.	246—247
v. Gleichen-Rufwurm. — f. Schiller.	
v. Glühen. — f. Juristen (Abt. 7).	
v. Gülich. — f. Juristen (Abt. 7).	
v. Günderrode. — Kessler, Gerhard: Die Familie G.	217—228

Gaase. — f. Generationsspanne (Abt. 6).	
Hamel. — Laubereau, A.: Die musikalischen Nachfahren des Johann Nepomuk H.	154—157
Hindenburg. — Kessler, Gerhard: Königsberger Ratsgeschlechter auf der Ahnentafel H's.	158—159
Hohenzollern. — Düring, Kurt v.: Zur Abstammung Friedrichs d. Gr. Eine Berichtigung	331—332
Hutten. — Hohlfeld: Freudiges Ereignis im Hause Hutten	245—246
Kagened. — f. Adel (Abt. 7).	
Kehfner. — Kehfner, Carl: Familienverband K.	332
Krämer. — f. Juristen (Abt. 7).	
Krede (Kreke). — Krede, L. K.: Das Geschlecht K.	252
v. Kronenfeldt. — Düring, Kurt v.: Die v. Kr.	64—67
Rühorn. — f. Juristen (Abt. 7).	
Labes. — f. Stammbuch (Abt. 5).	
Lindheimer. — f. Juristen (Abt. 7).	
Livio. — Gebhardt, P. v.: Nochmals die Familie L.	247
Lobwasser. — Weiß, Friedrich: Eine Nachkommenschaft L. unter Berücksichtigung der Eibenstocker Nachkommen	80—81
Maier. — f. Judennachkommen (Abt. 6).	
May. — Bamberger, Carl: M., ein 400jähriger Mehgerstamm in Trehsa	177—186
— Habicht, E. Viktor: Leichenpredigt auf Joh. Wilhelm M. in der Fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Bibliotheksverwaltung	252
— (Majus). — f. Aufschwörungen (Abt. 5).	
v. Montenuovo, Fürsten. — Düring, Kurt v.: Die Fürsten von M.	39—40
Nanten. — Lörking, Gerhard: Deutsche Abkunft Fridtjof N's.	328
Nörrenberg. — f. Generationsspanne (Abt. 6).	
Raben. — Uchelis, Thomas Otto: Eine alte nord-schleswigsche Pastorenfamilie [R., Raben, Corvinus]	159—161
Rader. — Eggel, Eberhard: Eine Stammliste der Lindauer Ratsfamilie R., ein Gelegenheitsfund	29—34
— v. Marchtaler: Ergänzungen zur Stammliste der Lindauer Ratsfamilie R.	200
Schäfer. — Gebhardt, Peter v.: Zum Fall Sch.	162
— Hohlfeld, Johannes: Die Sch'sche Erbschaft von Surinam	145—147
— Hohlfeld: Die Sch'sche Erbschaft von Surinam	332
Schiller. — Gebhardt, Peter v.: Ergänzung zur Ahnentafel Sch. und v. Gleichen-Rufwurm	327
Schmidt. — f. Testamentsakte (Abt. 5).	
v. Schmude. — Schmude, Herbert v.: Geschlechtsverband v. Sch.	328
Scriba. — f. Verwandtenehen (Abt. 6).	
Seip. — f. Juristen (Abt. 7).	
Steinbach, Erwin von. — f. Straßburg (Abt. 8).	
Stieber. — f. Juristen (Abt. 7).	
Wernicke. — Ehrenbuch der Familie W.	198
Wundt. — Kessler, Gerhard: Nochmals die Ahnen Wilhelm W's	197—198
Zorn. — f. Adel (Abt. 7).	

12. Besprochene Bücher.

Ahnen der deutschen Bauernführer	291
Ahnenpaßvordruck	206
Ahnentafel berühmter Deutscher III u. IV, 1, 2	129
Ahnentafelvordruck (Schreiber, München)	300
Altpreussische Biographie	132
Apel, Hans, Jenas Einwohner 1250—1600	293
Archivführer, Internationaler	134
Beiträge zur Geschichte der Familien Thiem	299
Beul, Gerhard, Lehrbuch der Vererbungslehre	295
Berndt, Robert: Quellenverzeichnis	201
Bischoff, Johannes, Geschichte des Rotgerberggeschlechts Dieß	42
Blau, Josef, Geschichte der deutschen Siedlungen im Chlobenwald	254
Boie, Carl: Die mittelalterlichen Geschlechter Dithmarschens und ihre Wappen	132
Brandenburg, Erich: Die Ahnen Augusts des Starken	208
Brechenmacher, Josef Karlmann: Schriftenreihe Namentkunde 1—6	337
Burkhardt, Robert: Kirchspiel Benz	297
Burkhardt'sberg, Wilhelm: Münz- und Schaumünzfunde für Familienforscher	132
Esallner, Carl H.: Das Geschlechtsleben	137
Danmarks Adels Arborg 1927	214

- Dank biografisch Lexikon 207
 Demleiter, Josef u. Adolf Roth: Der Weg zur
 Volksgenealogie 135
 Deuerlein, Ernst: Das Schicksal einer Klasse 300
 Dorn, Ernst: Erlangens älteste Pfarrmatrikel 1636—55 294
 Dräger, Wilhelm: Das Mindener Domkapitel 135
 Eckhardt, Wilhelm: Das gelehrte Wizenhausen 333
 Elster, Otto: Chronik der Familie Elster 201
 Fabritius, Albert: Hans Majestaet Kong Christian X.
 og hans Slægtninge 203
 Felten, Werner: Die Personennamen der Stadt u.
 des Landes Voizenburg 170
 Fleischer, R. U.: Die Buchhändlerfamilie Fleischer 138
 Fleischhauer, Werner: Richtlinien zur Bildnis-
 beschreibung 203
 Frank zu Döfering, Karl Friedrich v.: Die Kressen 83
 Gebhardt, Peter v.: Das Haus Rückforth 170
 Geschichtsblätter, Mühlhäuser 134
 Grisebach, Erich: Geschichte der Familie Grisebach 135
 Grunau, Arel: Ignatz Grunau und George Grunau 335
 Gude, Magda: Ophsninge am Sletten Gude 132
 Günther, Hans F. R.: Führeradel durch Sippenpflege 295
 Hagens, Walter: Wanderblut 294
 Hahn, Friedrich: Politische Sippenkunde in der Schule
 — Der Name in der Sippenforschung 135
 Hefste, Familienkundliche, für die Niederlausitz 172
 Heimatshefte, Genealogische, für Lamspinge 83
 Hellmann, Oskar: Ahnenreihe u. Stammtafel Herfarth 337
 Hering, Rudolf u. Heinz F. Friedrichs: Der Familien-
 name Hering 203
 Hermann, U.: Die deutschen Bauern des Burzenlandes 295
 Hillmann, J. H.: Die Geschlechter Hillmann 169
 Hoffmann, Gottfried Ernst: Die Quellen zur Kieler
 Familiengeschichte 138
 Hohlfeld, Johannes: Das Geschlecht Lieberknecht 253
 — Leipziger Geschlechter, Bd. II 163
 Hopf, Hans: Die freie Stadt Danzig 138
 Hupp, Otto: Die Wappenbücher vom Urlberg 333
 Jahrbuch für auslandsdeutsche Sippenkunde II 253
 Joost, Siegfried: Geschichte der Familie v. Wietersheim 336
 Jsenburg, Wilhelm Karl Prinz v.: Register und
 Ergänzungen zu den Stammtafeln zur Geschichte
 der Europäischen Staaten 132
 Kaifenberg, Georg, u. Cläre Henrika Weber-
 Hohagen, Georg Michael von Weber 87
 Kelter, Edmund: Chronik der Familie Kelter 83
 Kenfenheuer, Joh. Jos.: Alphabetisches Namenregister
 bürgerlicher deutscher Wappenvorkommen 215—216
 Kessler, Gerhard: Die Familiennamen der ostpreussischen
 Salzburger 297 u. 333
 Koch, Herbert: Caspar Vopelius 256
 Körte, Marie: Erinnerungen aus Kindheit und Jugend 133
 Krüger, Gerhard: Die Herrschaft Cottbus 83
 Krupp, Alfred R. und sein Geschlecht 253
 Lange, Erhard: Ahnentafel-Fibel 206
 Langguth, Otto: Quellen zur Schulgeschichte der
 Grafschaft Wertheim 205
 Lattermann, Alfred: Einführung in die deutsche
 Sippenforschung 133
 Linder, Alexander v.: Die altpreussische Armee und
 ihre Militärkirchenbücher 171
 Maeder, Julius: Geschichte und Stammbaum der
 Familien Maeder 336
 Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 257
 Mahser, Josef: Stammbaum der Familie Mahser 137
 Mecklenburgische Bauernlisten des 15. u. 16. Jahrh. 337
 Meiner, Annemarie: Der Deutsche Verlegerverein
 1886 bis 1935 136
 Meyer, Johannes: Geschichte des Geschlechts
 v. Mengersen 172
 Mitteilungen aus dem Frankfurter Stadtarchiv 202
 Müller, Reinhard: Der alte Kreuzkirchhof in Zittau 133
 Murr, E.: Von zeitgemäßer Sippenkunde 258
 Namensvorkommen bei Stiftungen und Stipendien 296
 Persa, Albert v.: Das Geschlecht derer v. Klebelsberg
 zu Thumsburg 255
 Pirner, Hans, u. Friedrich Bamler: Ahnentafel
 Pirner 298
 Plehn, Chlodwig: Geschichte der Familie Plehn 169
 Pommern-Katalog 203
 Puchner, Karl, u. Klemens Stadler: Lateinische
 Berufsbezeichnungen 42
 Quellen zur bäuerlichen Sippen- und Hofgeschichts-
 forschung in den Staatsarchiven zu Hannover,
 Osnabrück und Aurich 334
 Ratgeber zum Abstammungsnachweis 172
 Redern, Hermann v.: Geschichte des Geschlechts von
 Redern 294
 Register zu Freisens Matrikel der Universität Pader-
 born 205
 Reichszeitung der deutschen Erzieher 201
 Reinhardt, Emil: Benjamin Schütz 42
 Répertoire numérique du fonds de l'Etat Civil 96
 Rehow, Ulrich: Stammreihen aus Werbener und
 Gr.-Schönfelder Leichenpredigten 298
 Ritter, R.: Ein Menschenschlag 254
 Rittershaus, Ernst: Die Rassenseele des deutschen
 Volkes 257
 Sauer, Bruno: Vogtländischer Schriftenweiser 88
 Schmalig, Adolf: Die Millionen von Surinam 145—148
 Schirmeisen: Die Familie Sch. 201
 Schmidt, Georg: Stammtafel Schmidt; Ahnentafel
 Geschwister Schmidt 131
 Schöber: Quellen und Forschungen zur Heimatkunde
 des Fraustädter Ländchens 202
 Schroeder, Felix v.: Ahnentafeln, Stammtafeln und
 Nachfahrenstafeln 86
 — Das Geschlecht (v.) Stein 166
 Schultze, Hans: Gesellschaft der Schildner zum
 Schneggen in Zürich 172
 Schulze, Joh.: Hofbesitzer in den Dörfern des Landes
 Ruppin 1491—1700 338
 Schuster: Dr. Conrad Müller zum Gedächtnis 202
 Siemens, Hermann Werner: Grundzüge der Ver-
 erbungslehre 133
 Sippe der Nordmark 296
 Sippentafel nach Gebhard v. Lenthe 206
 Specht, Reinhold: Das Land Anhalt 206
 Stahl, Friedrich: Nassauische Bauern und andere
 deutsche Siedler in Ostpreußen 136
 Stammtafeln der Familie v. b. Decken 88
 Staude, Curt: Pommersche familiengeschichtliche
 Quellenkunde 203
 Steinmüller, Karl: Die altzellschen Wiedemänner
 Studien, Thüringische 134
 Studtmann: Die Hauptstadt Hannover 294
 Styger, Martin: Wappenbuch des Kantons Schwyz 88
 Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung 42
 Taschenbücher, Gothaische Genealogische, 1937 43
 Themel, Karl: Wie verkarte ich Kirchenbücher? 135
 Torrund, Jassy: Von einem der seine Ahnen suchen
 ging 296
 Urkundenbuch der Stadt Jena, Bd. III 41
 Venne, J. M. van de, u. Alex. A. M. Stols, Ge-
 slachtsregister van het vorstenhuis Nassau 205
 Waechmann, Ernst: 26 Tuchmacherfamilien in
 Bojanowo 337
 Waldhaus, Luise: Suchbuch für die Gießener Uni-
 versitätsmatrikeln 336
 Weidler, Wilhelm: Redende Wappen und Wappen-
 fabriken 299
 Weizsäcker, Wilhelm: Volk, Sippe und Familie im
 älteren deutschen Rechte 334
 Welling, Olaf: Beiträge zur Geschichte der Familie
 Hoffmann 256
 Wild, Erich: Aber den Ursprung des vogtländisch-
 westböhmisches Geigenbaues 201
 Wild, Erich: Geschichte des Vogtlandes 41
 Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 136
 Zeitschrift, Thüringisch-Sächsisch 169
 Zwick, J. P.: Das Buch der Familien Zwick 208

13. Beilagen, Textbilder, genealogische Tafeln.

- Stammreihen (v.) May-Majus 7—9
 Verwandtschaftssehen Scriba (Schema) 11—12
 Stammreihe Rader 29—34
 Stammtafel der zehn fürstlichen Bluter-Mutterstämme 53—54
 Ahnenliste v. Postel 69—70
 Nachkommenlisten Rühorn v. Gültch 70—72
 Nachkommenlisten Krämer v. Gültchen 72—74
 Nachkommenlisten Stieber 74—75
 Nachkommenlisten Gröber gen. Geifendorf 76
 Nachkommenlisten Erhard 76—77
 Nachkommenlisten Geip-Lindheimer-Diech 77—78
 Patenteller des Hartwig Stöterogge 97—98

Nachfahrentafel Erwins v. Steinbach 105—106
 Bruchstück einer Nachfahrentafel Kniebs 109—110
 Zwei von Wappenfabriken des 19. Jahrhunderts ge-
 lieferte Wappen 143—144
 Nachfahrentafel Hamel 155—156
 Stammtafel-Statistik Mah 183—184
 Auszug aus der Stammliste Mah 183—186
 Ahnentafel Windthorst 187
 Ahnentafel Lieber 188—189
 Ahnentafel Cahenslh 190
 Ahnentafel Clemens 191—192
 Stipendiatenverzeichnisse des Hieronymus Schmidtschen
 Legats 229—240
 Ahnentafel Kraft v. Lentersheim 308
 Grabstein des Kraft v. Lentersheim († 1412); Totentafel
 des Georg vom Stain († 1497); Grabstein des Claus
 v. Bach († 1521); Wotivtafel Bach-Truchseß v. Weß-
 hausen 1521. — Kunstbeilage bei Sp. 308/309
 Stammtafel Rueber v. Pignendorf 325—326
 Ahnentafelausschnitt Fridtjof Nansen 328

14. Mitarbeiter.

Uchelis, Thomas Otto, Rendsburg 159—161; 208
 Bamberger, Karl, Marburg a. L. 177—186
 Banniza v. Bazan, Heinrich Dr. 207
 Barba, Eberhard, Berlin-Mariendorf 252
 Bethge, Erich, Professor, Leipzig 49—51
 Buffert, R., Dr., Frankfurt a. O. 251
 Deinhard, H. W., Essen 240—245
 Düring, Kurt v., Celle 40, 63—67, 162, 331—332
 Eggel, Eberhard, Dr., Breslau 29—34
 v. Ehrenrooff, Reg.-Rat, Breslau 128
 Eichler, Erich, Dr., Eberswalde 127
 Firnhaber, Walter R., Landrat a. D., Zillertal 1—10
 Fischer, Max, Dr., Berlin-Dahlem 51—54
 Frehtag, Rudolf, Oberarchivar, Regensburg 23—28
 Fuhs, Herbert, Dipl.-Ing., Magdeburg 79—80
 Gebhardt, Peter v., Genealoge, Berlin-Dahlem 13—15, 43—44,
 96, 162, 172, 199, 208, 247, 252, 327, 338
 Granzin, Martin, Dr., Archivar, Stade 199, 330
 v. Gröning, Reg.-Präsident i. R., Berlin 93—94
 Grube, Max W., Geheimrat, Berlin 215
 Habicht, C. Viktor, Darmstadt 252
 Helbig, Herbert, Leipzig 135, 254
 Hellpach, Willi, Professor, Heidelberg 36
 Hörschelmann, C. v., Pastor em., Eschwege 228—240
 Hohlfeld, Johannes, Dr., Leipzig 41—42, 83—85, 87—88,
 129—134, 135—136, 138, 145—147, 159, 170, 200, 201—206,
 208, 217—228, 245—246, 255—260, 293, 295—300, 332—338
 Hunger, Kurt, Dr., Leipzig 36
 Jacobi v. Wangelin, Naumburg a. G. 126

Ralk, Gottfried, Leipzig 286—292
 Reffler, Gerhard, Dr., Professor, Istanbul 87, 158—159,
 163—166, 170, 172, 197—198
 Rehnner, Karl, Dr., Würzburg 332
 Riech, G., Oberlehrer, Leipzig 135
 Klingelstein, Domprofurator, Merseburg 55—63
 Kloppenburg, Böhl 127
 Koch, Herbert, Dr., Jena 41, 293
 Krede, Hanns, Frankfurt a. M. 252
 Kuchenbuch, Stendal 126
 Kuhnt, Bruno, Dr., Königsberg i. Pr. 199, 200
 Laubereau, U., Major a. D., München 153—158
 Leh, R. C., Freiburg i. Br. 275—280
 Lignitz, Rechtsanwält, Berlin 48, 90—93, 139—144, 173—174,
 209—214, 253, 262—264, 299—302, 339—344
 Lindner, Dr., Stadtarhivar, Grimmitzschau 128
 Lorzing, Gerhard, Berlin 328
 Maillard, Berlin 175
 Marchtaler, Kurt E. v., Stuttgart 37—39, 81—82, 125, 200, 292
 Marx, Wilhelm, Generalleutnant a. D., Berlin 103—110
 Meißner, Paul, Dr., Leipzig 199, 327
 Milz, Heinrich, Studienrat, Erier 187—191
 Mitgau, J. H., Dr., Professor, Cottbus 83, 168
 Morshauer, Hans, Studienprofessor, Aschaffenburg 199
 Müller, Ernst, Dr., Archivar, Leipzig 85—86, 134, 137, 169
 Müller, Richard, Dr., Studienrat, Berlin-Frohnau 280—285
 Naumann, Carl W., f. Willnau, C.
 Neubecker, Otfried, Dr., Heraldiker, Berlin 96, 176, 216,
 260—262
 Nörrenberg, Constantin, Dr., Bibliotheksdirektor,
 München 111—124
 Polack, W. U., Leipzig 247—250
 Praetorius, Otfried, Professor, Darmstadt 11—12, 68—78, 128
 Roesler, Gottfried, Dr., Facharzt, Breslau 138
 Schmelzing, W. H. v., Berlin 97—102, 305—326
 Schmitz, Carl Emil, Dr., Mainz 329
 Schmude, Herbert v., Berlin-Pankow 328
 Schroeder, Felix v., Dr., Leipzig 166—168, 294—295
 Serlo, Walter, Oberbergamtsdirektor i. R., Bonn 16—22
 Straub, Otto 199
 Thofehrn, Mathilde, Bibliotheksinspektor, Hannover 330
 Tille, Armin, Prof., Dr., Bonn 162, 265—275
 Völkfel, Oswald, Gleiwitz 40, 126
 Waag, Ernst, Dr., Neudargemünd 162
 Wehner, Freg.-Kapitän a. D., Berlin 95
 Weiß, Friedrich, Baumeister, Dresden 80—81
 Wensch, Kurt, Dresden 191—197
 Westphal, Willi, Oranienburg 35
 Wichmann, Renate, Berlin 162, 199
 Willnau, Carl (C. W. Naumann), Dr., Leipzig 148—153
 Wimbberst, F. Edm., Prachattice 36
 Woelf, H. U., Dr., Schweidnitz 40
 Zinner, Prof. Dr., Bamberg 128





Wahrheit und Dichtung bei alten Aufschwörungen

zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Familie May-Majus (von Majus, von May und von Meh).

Von Walter R. Firnhaber in Zillertal-Erdmannsdorf i. Riesengebirge.

Der Zufall spielte mir vor einiger Zeit eine unter dem 2. Februar 1805 durch den „Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Br.-Lüneburg. Rath Licent Commissarius und Garnisonauditeur“ in Harburg Schwarz beglaubigte Abschrift einer am 27. Februar 1722 durch den Kaiserlichen Notar H. Scherer in Darmstadt aufgenommenen Notariats-Urkunde in die Hand. In dieser Urkunde wird für den

„U. R. D. Ludolphus Wilhelmus Majus — * wahrscheinlich Kirchberg bei Seesen (Kirchenbuch fehlt) um 1675 und □ im Kreuzgang der Heilig-Kreuz-Kirche in Hildesheim 21. 1. 1754¹⁾ — dekanus und respektive Canonicus Capitularis der Weltlichen Collegiatstifts Kirchen ad Sanctum Mauritium et Sanctam Crucem vor und in Hildesheim“

von einer Stiefschwester seines Vaters, der damals 65 Jahre alten Elisabetha Catharina Freund geb. Majus, und deren Chemann Johann Peter Freund „ehemaligen Churpfälzischen Ruchenmeistern und nunmehr Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen emeritierten Rentnmeistern“, ein eidliches Zeugnis „über die eheliche Geburt, Geschlecht (d. h. Familie) und Herkunft des Herrn decani Ludolph Wilhelm Majus“ abgegeben, daß dieser „gewisser Ursachen halber nötig“ hat.

Es handelt sich also offenbar um eine Art Aufschwörung oder — wie man heute, allgemeiner ausgedrückt, sagen könnte — den Nachweis arischer Abstammung für den angehenden Domherrn Ludolph Wilhelm Majus in Hildesheim. Ein solcher Nachweis ehrenwerter Herkunft war für einen höheren katholischen Geistlichen damals wohl allgemein notwendig. In diesem Fall aber war er wohl doppelt erforderlich, da der Herr Dekanus Ludolph Wilhelm Majus aus einer evangelischen Pfarrersfamilie stammte und selbst erst mit seinem jüngeren Bruder Achatus Askanius²⁾ bei ihrem Eintritt in Stiftshildesheimische Dienste zum katholischen Glauben übergetreten war.

¹⁾ Sein Wappen, ein liegender Halbmond mit einer Mai-blume im Mund und der Schild geschmückt mit der einfachen Adelsblätterkrone, befindet sich noch jetzt farblos in einem Glasfenster des Kreuzganges des heutigen Priesterseminars in Hildesheim und trägt die Überschrift: „Admodum reverendus Dominus Ludolfus Guilhelmus de Majus Canonicus Capitularis, Insignis Collegiatae Ecclesiae Sanctae Crucis 1733.“

²⁾ Achatus Askanius de Majus, * wahrscheinlich Kirchberg bei Seesen (Kirchenbuch fehlt) um 1682 und □ Hildesheim in der Kirche St. Godehard 19. XI. 1763, Stiftshildesheimischer Rammerrat, dioecesis Hildesimensis commissarius bellicus; ∞ Hildesheim (St. Kreuz) 3. III. 1716 Magdalena Frischen, ~ Hildesheim (St. Lamberti luth.) 1. VI. 1694, † Hildesheim nach 1768. Von deren sieben Kindern sind hervorzuheben:

5. Dorothea Magdalena de Majus, * Hildesheim (luth.) 30. III. 1724, † Schlafen b. Goslar 20. II. 1787, □ Heiningen, ∞ Steuerwald 3. X. 1756 Gustav Karl Klenze (luth.) Amtsrat und Amtspächter von Steuerwald und später Liebenburg. Das sind die Großeltern des berühmten Leo von Klenze, des Erbauers der Propyläen, Glyptothek, der alten Pinakothek, der Residenz, des Hoftheaters usw. in München, der Walhalla bei Regensburg (vgl. über ihn jedes Konversationslexikon).

7. Clemens August von Majus, ~ Hildesheim (St. Godehard, kath.) 3. I. 1727, † Harburg a. d. Elbe 21. XI. 1804, Hann. Oberstleutnant a. D.; ∞ Hildesheim (Drifpenstedt) 15. II. 1767 Maria Anna Sils (verw. v. Dauber), ~ Hildesheim (St. Godehard, kath.) 5. VIII. 1738, † Harburg a. d. Elbe 27. II. 1784. Das sind die Großeltern des bekannten Nassauischen Schulmannes Geh. Reg.-Rats Dr. Karl Georg Firnh-

Die Urkunde vom 27. Februar 1722 lautet unter Weglassung der schwülstigen Eingangsfloskeln und des sonst üblichen überflüssigen Ballastes in ihrem hier interessierenden Wortlaut auszugsweise, wie folgt:

„Frau Elisabetha Catharina geborne Majusin, 65 Jahre alt, mit gesunder Vernunft und Verstand auf die Frage, was Ihr wegen Geburt, Geschlecht und Herkommens von wohlermelten Herrn Ludolph Wilhelm Majus befannt seye, pravia admonitione de vitando perjurio, deponirte wie folget:

Sie fenne wohlermelten Herrn Dechant

Ludolph Wilhelm Majus

von Kind auf wohl, und wisse, daß er aus Eht und rechten Ehebett allerdings entsprossen, und zu Kirchberg von Ehelichen Eltern geböhren seie,

Sein Vatter Johann Henricus Majus,

Wehl. Evangelisch Lutherischer Prediger zu Kirchberg und Ildesheim im Herzoglich Wolfenbüttelischen Amt Staufenburg wäre ihr leiblicher Bruder vom Vatter her gewesen, seye geböhren zu Hälten an der Weser — heute: Hehlen a. Weser in Braunschweig, Kr. Holzminden — und habe in öbiger Bedienung zu Kirchberg bis an sein Ende gewohnet. —

Seine Mutter Florina Margaretha geböhrene Broedel

wäre von Reinsdorf bürtig wesen, mit welcher sich obgedachter Ihr Halbbruder ordentlich und ehelich Trauen lassen, und während der Zeit, als Er zu Kirchberg in Vergnügter Ehe mit selbiger gelebt, Vier Kinder, Namentlich eine Tochter und drey Söhne, worunter der Herr Dechant der älteste seye, erzeugt.

Sein väterlicher Großvatter Mag. Johann Wilhelm Majus

bürtig von Dömitz im Mecklenburgischen, habe anfänglich als Prediger zu Kerkau hernacher zu Hälten, letzters aber zu Sandersheim als General Superintendentens und Abt zu Claus bis an seinen Todt gewohnt.

Die Großmutter Väterlicher Seite Maria geböhrene Brahsen

wäre von Lüdersburg, Wittorsischen Gebiets bürtig gewesen, welche nach ihrer Verheurathung erst zu Kerkau, und Nachmahlen zu Hälten gewöhnet, und mit Ihrem Ehe-Herrn Acht Kinder, nämlich Vier Söhne, worunter des Herrn Dechanten Vatter der zweyte seye, sodann Vier Töchter, welche aber frühzeitig verstorben, Ehelich erzeugt.

Der Großvater Mütterlicherseithen Jodocus Broedel

wäre Kloster Verwalter zu Reinshofen gewesen, allwo er auch geböhren seye, und gewohnet habe. —

Die Großmutter Mütterlicher Seiten wäre Margaretha geböhrene Görig

und in Campagne Bei der Königl. Schwedischen Armee geböhren, zum Reinshofen aber wohnhaft

haber in Wiesbaden, * Hildesheim (luth.) 26. II. 1816, † Wiesbaden 13. XII. 1888 (vgl. über ihn u. a. Albert Herrmann: „Gräber berühmter Personen auf den Wiesbadener Friedhöfen“, Wiesbaden 1928, auf S. 63/64).

gewesen. Nachdem sie mit jetzt erwehnten Jodoco Broeckel in die Ehe getreten, aus welcher obgedachte Florina Margaretha des Herrn Decani Mutter, echt und recht entsprossen seye, wiedrigensfalls sie ihr Mann als ein Evangelisch Lutherischer Geistlicher nicht hätte heurathen dürfen.

Alle diese Personen habe Sie Deponentin oder Zeugin von Person bis auf Marian Brahsen, welche ihrer Mutter Vorfahrin in der Ehe gewesen, gekannt, mit ihnen gegessen und getrunken, Conventiret und Theils in ihren, als ihrer Leiblichen Eltern, Geschwistern und Nahen Befreundten Häusern gewohnt, Theils aus- und eingegangen, auch zeit lebens Nie anders gehöret, als daß sothane Personen eines ehelichen Herkommens, und aus reiner unbesleckter Ehe entsprossen gewesen, welches dann auch bey Vorgemelter Maria Brahsen in ganz keinem Zweifel zu ziehen, weil sie ein Geistlicher geheurathet und ihre rechtmäßige Herkunft noch nach seinem Tode in denen gewöhnlichen Personalien, welche er bey Lebzeiten mit eigener Handt vermutlich aufgesetzt, öffentlich declariren lassen. — Nicht weniger habe sie Deponentin sich eine geraume Zeit zu Reinshof aufgehalten und daselbsten des Herrn Decanten Mütterliche Großeltern noch im Leben gefunden und von Person kennen lernen.

Weiter in aufsteigender Linie zu gehen, wäre der Urgroßvater vom Vatter her Johann von May ein wegen damaliger Religions Verfolgungen vertriebener Niederländer vom Adel, welcher sich mit seiner ersten Ehe Consortin Ursula von Bendewitz in das Mecklenburgische retiriret, und anfänglich sich zum Amtmann auf Meinungen, Nachgehends aber zu dergleichen zu Dömnitz sich bestellen lassen, wo er selbst sich zum andermahl in eine Person Bürgerlichen Standes nach Erforderung selbiger Zeit Umständen verheurathet, mit welcher er erst drei Kinder, nämlich zwei Söhne und Eine Tochter, deren er zuvor keine gehabt und unter selbigen des Herrn Decani Großvatter, Ihr der Deponentin Vattern, den Er als seinen erstgebohrnen Sohn dem Geistlichen Stand gewidmet, ehelich erzeuge.

Die Uhrgroßmutter Mütterlicher Seite Catharina Weidemannin

wäre eines Rathsverwandten zu Uelzen Heinrich Weidemanns eheleibliche /: wie sie in oberwehnten Personalien oder Ehren Gedächtnis des seeligen Herrn General Superintendenten genennet wird /: Tochter gewesen. —

Von der Ehren Adelichen Herkunft jetzt bemerkten Amtmann Mayens habe Deponentin noch ferner so viel Nachricht, welche sie vor vielen Jahren von Ihrem Bruder Gabriel Ludolph Majus Wehl. Stadt Capitaine und Kaufmann in Berlin, der solchen aus deren Väterlichen Brieffschaften gehabt, erhalten, daß sein Vatter Philipp von May, die Mutter Adelsheit von Steinberg, der Großvatter Wilhelm von May, die Großmutter Elisabetha von Arendsberg heißen und in Patria ruhig verstorben (seien).

Der Uhr Großvatter des Herrn Decanten Väterlicher Seite aber Mütterlicher Linie wäre gewesen Johannes Brahsen.

Wittorhscher Amtmann zu Lüdersburg und Nachgehends Inhaber der Rnefgebäckischen Adelichen Güther zum Kolborn. —

Die Uhr Großmutter Väterlicher Seiten, Mütterlicher Linie Christina Frehin,

von welcher sie weiter keine Nachricht habe. —

Der Uhr Großvatter Mütterlicher Seiten, Väterlicher Linie Jodocus von Broeckel

seye auch Verwalter zum Reinshof gewesen, sonsten aber dem Vernehmen nach aus denen Niederlanden ebenfalls bürtig, daherr die Familien einander gekannt hätten, wie solches dem Herrn Decanten von seiner Mutter vielmahlen verzhälet worden seyen sollte. — Vor sich aber wüßte sie hiervon weiter nichts. —

Die Uhr Großmutter Mütterlicher Seite, Väterlicher Linie habe Engel Hennebohl

geheissen und zu Reinshof gewohnt. —

Der Uhr Großvatter Mütterlicher Seite, auf Mütterlicher Linie seye gewesen Henricus Cjerik (Görig?)

Rönl. Schwedischer General-Wachtmeister. —

Die Uhr Großmutter Mütterlicher Seite, Mütterlicher Linie aber Appollina Schawwig,

welches letztere sie aus einem Christlichen Urtestat des Kirchbergischen Gerichtsverwalter Georgii, der hierüber zwey alte Erliche Männer von Ilbehausen Endlich abgehört.

Alles übrige aber aus der gemeinen Sage nicht allein, sondern auch beglaubter Erzählung solcher Männer, die älter gewesen als sie Deponentin, und hierüber gründliche Wissenschaft haben können, in Specie ihren beyden leiblichen Brüdern. Nahmentlich Achatio Majus³⁾, ehemaligen Hofpredigern der Kurfürstin von Pfalz gebohrne Prinzessin von Dänemark, ex post Herzogl. Holsteinischen Probstin in Cyderstatt, Everhogg und Uholm, auch Pastore primario in Tönningen, so dann den zu Berlin Umständlich vernommenen Gabriel Ludolph Majus auch über dieses aus ihres seel. Vatters Personalien zu Mehrmahlen ersehen. — Endigte damit. —

Hiernächst deponierte Herr Renthmeister Johann Peter Freundt, 75 Jahre alt; Nachdem seiner Frauen Aussage Ihm ebenfalls Vorgelesen worden, daß Ihm Niemahlen anders zu Ohren gekommen, sondern von ermlter seiner Frauen ältere Geschwister, deren er zwey Brüder und zwey Schwestern von Person gekannt, und lange Zeit frequentiret. Nahmentlich den Probst Majus zu Tönningen, als er noch Hof Prediger zu Heydelberg gewesen, so dann dem zu Berlin Gabriel Ludolph, ferner Frauen Sophiae Claren des Amtmann Paulsen zu Ottensen Nachmaliger Frau, wie auch Frauen Ursulen Margarethen Dr. Göckel gewesenenen Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Land-Fiscals Frauen vielmahlen erzehlet und Bekandt gemacht worden, daß:

³⁾ Achatius Majus, * Halem a. d. Weser 1. II. 1636, † Tönning 24. V. 1698. Stud. in Helmstedt 1655—1659, dann auf Reisen in Holland und England; 1667 Diakon in Lüchow, 1672 Hofprediger in Heidelberg, 1687 Pastor und Probst in Tönning; ∞ Lüchow um 1670 Anna Gertrud Haspelmacher (≡ Tönning 15. III. 1706), Tochter d. Consistorialrats und Generalsuperintendenten im Fürstentum Dannenberg, Abt zu Marienthal und Probst zu Lüchow Johannes Haspelmacher und der Eva Margarethe von Lüneburg, einer natürlichen Tochter des Herzogs August des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel (vgl. Friedrich Feddersen: „Beschreibung der Landschaft Eiderstedt“, Nachrichten über die Probst und Prediger in Eiderstedt, — zu finden in der Landesbibliothek Riel unter Sign. S. A. H. 12 —; ferner Otto Hinz in der Sonntagsbeilage: „Für den Feierabend“ der „Eiderstedter Nachrichten“ in Garding, Herbst 1934; vgl. weiter: „Fürstliches Blut in bürgerlichen Familien Norddeutschlands“ von Friedrich Wecken in Heft 9, Jahrgang XIII der „Fg. Bl.“, auf Sp. 265, sowie „Deutscher Herold“, Jahrg. 1914, S. 202 ff. und Jahrg. 1915, S. 7 ff.).

mehr oft besagter Herr Dechant Majus des Predigers zu Kirchberg, Johann Heinrich Majus leiblicher Sohn, des General Superintendenten zu Gandersheim, Mag. Johann Wilhelm Majus Enkel und des Mecklenburgischen Amtmanns zu Dömnitz Johann Majus Uhr Enkel seye. —

An denen übrigen Umständen zweifelte er ebenfalls nicht. Nachdem die in Instrumento allegirte Personalien und Beschworen Attestate man solchen Personen, die bey dieser Sache sonst kein Interesse zu hoffen, oder Schaden zu befürchten hätten, ihn von derselben Glaubwürdigkeit vollkommen Ueberzeugten, und an deren ebener maßen Sufficient seyn würden, womit sich also diese Examen geschlossen.“

Soweit die Angaben in der Urkunde vom 27. Februar 1722. Es schwindelt einem fast im Kopf, was sie alles bringen: „Die Urgroßmutter väterlicher Seiten mütterlicher Linie“, „Der Urgroßvater mütterlicher Seiten väterlicher Linie“ usw. Stellt man sich die Angaben ordnungsmäßig zusammen, so sind es die lückenlosen Ahnen bis einschließlich der acht Urgroßeltern des Probanden und daneben zahlreiche Mitteilungen über Seitenverwandte: wieviel Geschwister der Proband, wieviel sein Vater gehabt habe, wieviel sein Großvater usw. Gewiß eine ganz seltene Fundgrube von Material für jemand, der, wie ich, gerade zur Zeit aus anderem Anlaß⁴⁾ Forschungen bezüglich der alten Familie May-Majus (von May, von Majus, von Mey) ausführte.

Und zwar werden diese Angaben bis einschließlich der Großeltern des Probanden, also der Eltern der Zeugin, durch die Beteuerung bekräftigt, daß die Zeugin alle diese Personen — „bis auf Marian Brahnen“, die erste Frau ihres Vaters, oder wie sie es selbst niedlich ausdrückt: „ihrer Mutter Vorfahrin in der Ehe“ — persönlich gekannt, „mit ihnen gegessen, getrunken und conuertiret“ hätte usw. Sie betont dabei, daß „sie sich eine geraume Zeit zu Reinschhof aufgehalten und daselbst den Herrn Decani mütterliche Großeltern — d. h. also den Klosterverwalter Jodocus Broedel und dessen Frau Margarete geb. Görig — noch im Leben gefunden und von Person kennen lernen (habe)“. Bezüglich der nächsten Generation aber, also bezüglich der acht Urgroßeltern des Probanden, beruft sie sich dann auf Hörensagen durch andere, insbesondere ihre beiden 1722 bereits verstorbenen, älteren rechten Brüder Ludolph Gabriel und Achatus Majus, auf ein ihr angeblich bekannt gewesenes schriftliches Attestat des früheren Kirchbergischen Gerichtsverwalters Georgius, auf alte Briefschaften und auf eine angeblich vorhanden gewesene handschriftliche Aufzeichnung ihres Vaters. Kurz, sie bekundet hier nichts mehr aus eigener Wissenschaft, sondern lediglich nur nach Hörensagen, „aus der gemeinen Sage“ und „nach beglaubter Erzählung solcher Männer, die älter gewesen als sie, Deponentin“.

Die Angaben, die sie aus eigener Wissenschaft macht, also bis einschließlich ihrer Eltern = der Großeltern des Probanden, habe ich fast sämtlich urkundlich nachprüfen können. Sie stimmten teils mit dem von mir schon vorher, — also vor Kenntnis der alten Urkunde vom 27. Februar

⁴⁾ Eine Urgroßmutter des Verfassers (Nr. 9) war Sophie Franziska Maria von Majus, ~ Hildesheim (St. Godehard, kath.) 27. XI. 1773, † Hildesheim (St. Lamberti, luth.) 6. III. 1812; ∞ Harburg a. d. Elbe 18. IX. 1789 Johann Heinrich Firnhaber, ~ Hildesheim (St. Andreas, luth.) 26. III. 1754, † Hildesheim (St. Lamberti) 8. V. 1816. Dr. jur., zuletzt Stadtrichter in Hildesheim. Deren Ahnenreihe Majus-May ist lückenlos bis 1458 ermittelt. Vgl. auch Anm. 2 zu 7.

1722 — Ermittelten überein, teils ergaben jetzt noch gemachte Erhebungen, wo solche von Erfolg waren, die Richtigkeit dieser Angaben. Insbesondere habe ich die Richtigkeit der eben wörtlich wiedergegebenen Bekundung, daß sie die Großeltern mütterlicherseits des Probanden in Reinschhof noch persönlich gekannt habe, nachprüfen können. Es traf sich nämlich so glücklich, daß die Kirchenbücher der zum jetzigen Kirchspiel Niedernjesa, Landkreis Göttingen, gehörigen Domäne (früher Klostergut) Reinschhof bis 1664 erhalten sind. Da fand ich dann auch, daß „anno 1692 den 4. Febr. die Groß Ehr und Tugendreiche Frau, Frau Margaretha Broedelin geborene Gerigin, gewesene Verwalterin zum Reinschhof, mit öffentlichen ceremonien in unserer Kirchen“ — d. i. in der Kirche zu Niedernjesa — „begraben“ (worden ist).

Da die Zeugin im Jahre 1722 ihr Alter auf 65 Jahre angibt, sie demnach etwa 1657 geboren ist, ist es durchaus glaubhaft, daß sie die Großeltern mütterlicherseits des Probanden noch kennengelernt hat, als sie als junges Mädchen, also vielleicht zwischen 1675 und 1690, in Reinschhof zu Besuch gewesen ist.

Nur der Geburtsort ihres eigenen Vaters, der nach ihrer Aussage „bürtig aus Dömnitz in Mecklenburg“ — heute: Dömnitz in Mecklenburg — gewesen sein sollte, stimmte nicht. Dort fand sich die Geburt des Großvaters und überhaupt der Name Majus oder May in der fraglichen Zeit nicht, obwohl die Kirchenbücher auch hier erhalten sind.

Skeptisch ging ich deshalb auch an die Angaben „weiter in aufsteigender Linie“, also an die Angaben über die IV. Generation, der Urgroßeltern des Probanden, heran. Es war an sich ja schon in hohem Maße erstaunlich, hier solche präzisen Angaben mit Namen, Vornamen, Stand und Wohnort aller acht Urgroßeltern des Probanden in den Bekundungen der 65 Jahre alten Dame zu finden. Und zwar nicht nur ganz präzise Angaben über ihre eigenen vier Großeltern, sondern auch ganz genaue Bekundungen bezüglich der vier Großeltern der längst verstorbenen Frau Florina Margarethe Majus geb. Broedel, der Ehefrau ihres ebenfalls längst verstorbenen, wesentlich älteren Stiefbruders.

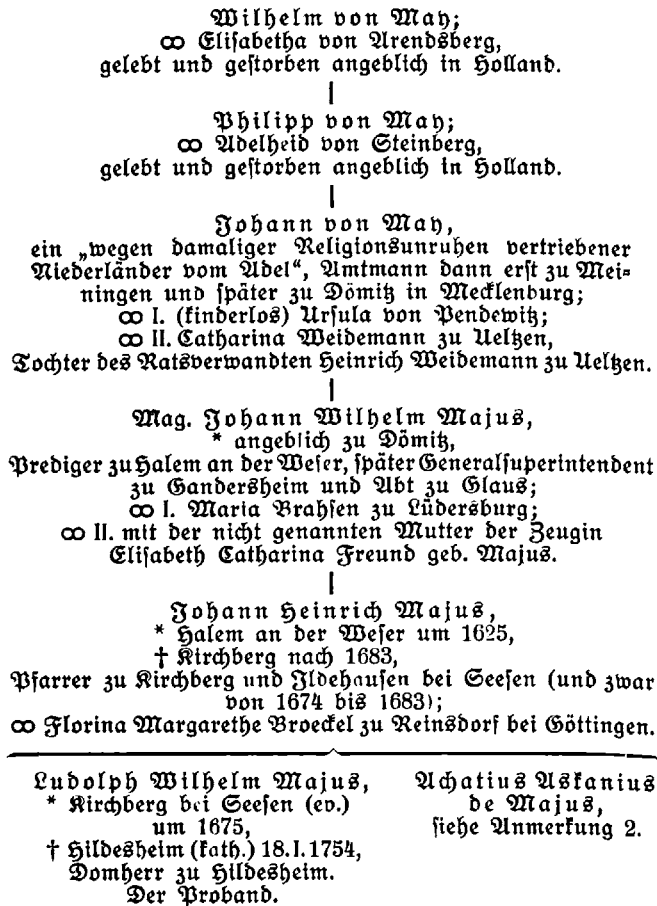
Ich war über solche genaue Angaben sogar doppelt erstaunt, wenn ich daran dachte, wieviel gebildete Leute heutzutage bei der Suche nach der berühmten arischen Großmutter über ihre eigenen Großeltern oft schon rein gar nichts mehr wissen. Andererseits dachte ich aber auch daran, daß man ja von jeher die Angaben der alten, für die Familiengeschichte besonders interessierten Tante meist mit doppelter Vorsicht nachprüfen mußte. Deshalb schien mir das also auch hier unbedingt erforderlich.

Die Angaben über alle acht Urgroßeltern des Probanden nachzuprüfen erwies sich — ganz abgesehen davon, daß es über das mir gesteckte Ziel hinausgegangen wäre — als schlechterdings unmöglich. Es handelte sich meist um Daten vor und um das Jahr 1600 und um Gegenden, die vom Dreißigjährigen Kriege besonders heimgesucht worden waren. Denn wo sollte ich z. B. die Geburt der Margarethe Görig suchen, deren Vater angeblich Henricus Görig „Rgl. Schwedisch. Generalwachtmeister“ gewesen und die „in Campagne bei der Rgl. Schwedisch. Armee“ geboren sein sollte. Ich dachte unwillkürlich an die Kapuziner-Predigt in „Wallensteins Lager“ und an die zweifellos vorhanden gewesene Romantik im Lagerleben des Dreißigjährigen Krieges. Aber wie und wo sollte ich meine, in einem schwedischen

Feldlager während des Dreißigjährigen Krieges geborene Ahnin suchen und finden?!

Ich beschränkte mich deshalb bei der IV. Generation auf eine Nachprüfung der Angaben über die Vorfahren Majus-May, die mich nicht nur besonders interessierten, sondern die ich auch an der Hand des von mir schon vorher gesammelten Materials urkundlich genau kontrollieren konnte.

Für den Probanden Ludolph Wilhelm Majus und seinen Bruder Achatus Askanius Majus²⁾ ergibt sich also nach der Urkunde vom 27. Februar 1722 folgende Majus-May'sche Ahnenreihe:

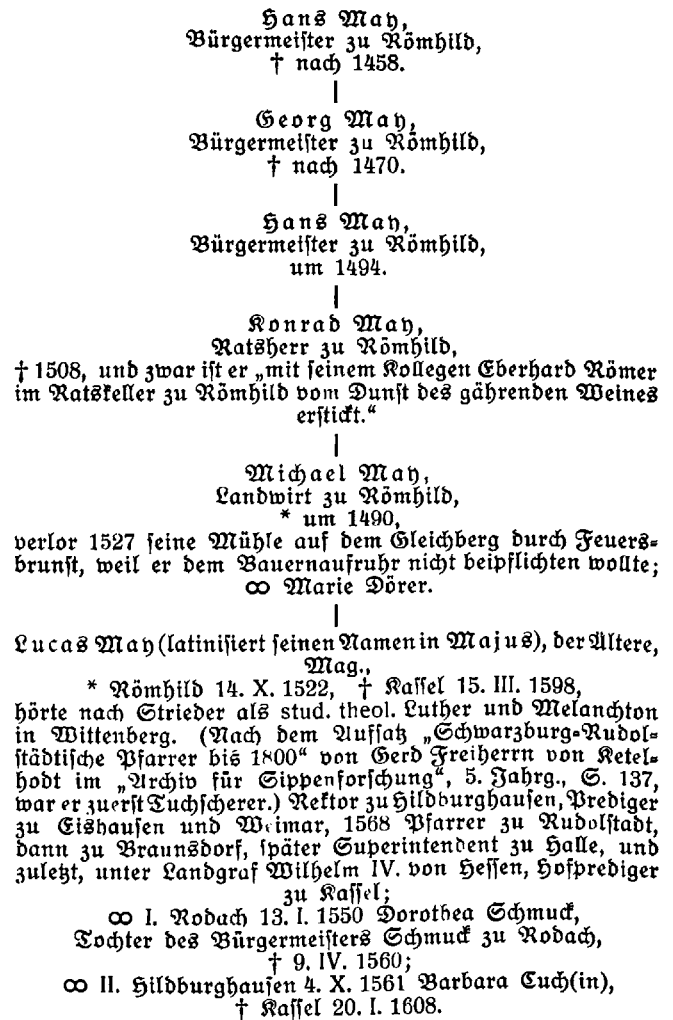


Wie schon erwähnt⁴⁾, hatte ich gelegentlich eigener Ahnenforschung in den letzten Jahren Gelegenheit, mich intensiv mit der Familie May-Majus zu beschäftigen, die sich seit 13. Mai 1603 (Rittermäßiger Reichs- und erbland. Adelsstand mit Wappenbesserung Prag 13. Mai 1603 für die Brüder Nikolaus, Raif, Rat und Oberhauptmann in Joachimsthal, Jonas, Paul, Lukas und Elbert Majus) in die drei Linien: von May, von Majus und von Mey teilt.⁵⁾

²⁾ Vgl. hierzu Julius Graf von Deynhausen: „Die Familie von May“ in „Deutscher Herold“, VI. Jahrg., S. 72. Graf Deynhausen behandelt hier allerdings lediglich die im 18. Jahrhundert im Mannesstamme erloschene Nachkommenschaft des Ältesten der fünf b. d. Prag 13. V. 1603 nobilitierten Brüder des Oberhauptmanns in Joachimsthal und Kaiserl. Rates Nikolaus May und begeht den Fehler, den jüngsten der fünf geadelten Brüder, Elbert May (* 1581, † 1652), als Sohn des ältesten Bruders Nikolaus anzuführen. Elbert gehört natürlich nicht in diese Genealogie und die acht hier als dessen Kinder angeführten Geschwister sind in Wirklichkeit die Kinder des Nikolaus.

Vgl. weiter den Artikel von Mey im Gothaischen Genealogischen Taschenbuch der Briefadeligen Häuser Jahrg. 1911 auf S. 639. Abgesehen von der älteren Genealogie bis einschließlich der fünf b. d. Prag 13. V. 1603 geadelten Brüder wird hier aber

Die Familie, damals nur May, stammt nach Strieder: „Hessische Gelehrten-Geschichte“, Band VIII, Rassel 1787⁶⁾ aus Römhild bei Hildburghausen in Thüringen. Die ältere Genealogie hinunter bis zu dem Probanden Ludolph Wilhelm Majus und seinem Bruder Achatus Askanius Majus²⁾ habe ich urkundlich wie folgt ermittelt:



wieder lediglich die Nachkommenschaft des Jüngsten der fünf Brüder, Elbert May = von Mey aufgeführt. Dessen Nachkommenschaft ist inzwischen mit dem 1934 in Wiesbaden verstorbenen fgl. pr. Generalleutnant Hugo von Mey (* Hausberge 20. III. 1855) im Mannesstamme ebenfalls erloschen.

Fälschlicherweise aber wird hier im Gothaer Briefadel a. a. O. die Linie des Lukas von Majus, von dessen Nachkommenschaft in diesem Aufsatz die Rede ist, und über dessen Nachkommenschaft der Verfasser ein reiches Material besitzt — vgl. Anm. 4 —, als bereits Ende des 17. Jahrhunderts erloschen angegeben. Der letzte männliche Nachkomme dieses Lukas Majus = von May ist als sicher ermittelt aber erst der am 7. XII. 1770 in Hildesheim geb. und in Mährisch-Neustadt am 15. I. 1854 verst. f. f. Militärappellations- und Hofrat Karl Engelbert Joseph Majus (in den Musterlisten der Österreichischen Armee um das Jahr 1800 als „Edler von Majus“ bezeichnet) gewesen.

⁶⁾ Strieder widmet a. a. O. der Familie May-Majus 66 Seiten. Er führt zahlreiche Namensträger auf, deren Verwandtschaft er aber durchaus nicht immer nachzuweisen vermag. Meist sind es Prediger oder Gelehrte. Er bringt umständliche Lebensläufe und Seiten mit Titeln und Beschreibungen ihrer Werke und Schriften. In seinen Daten und Angaben ist er nicht immer unbedingt zuverlässig und vollständig. Auch kommen im 16., 17. und 18. Jahrhundert über ganz Deutschland verstreut Majus in gehobenen (meist studierten) Stellungen vor, die Strieder nicht anführt. So die drei Brüder Reinhard Majus, Dr. jur. Advokat am Reichskammergericht zu Speyer, Gupertus Majus, Dr. med., Medicus der Reichsstadt Nördlingen, und Conrad Majus, Fürstl. Württ. Vogt der Stadt Nagolbt, ge-

Aus I. Ehe sechs, aus II. Ehe zwölf Kinder; davon bekannt: die fünf Brüder Nikolaus, Jonas, Paul, Lucas und Ebert Majus, die d. d. Prag 13. V. 1603 den rittermäßigen Reichs- und erblandischen Adelsstand nebst Wappenbesserung erhielten.

Lucas Majus, der Jüngere,
macht als Pfarrer von dem ihm verliehenen Adel keinen Gebrauch,

* Rudolstadt 7. VII. 1571, † Kassel 26. II. 1633
als Prediger der Freihaiter Gemeinde in Kassel,
angesehener Gelehrter;

∞ Dorothea Pezel,
Tochter des Professors der Theologie D. Christoph Pezel in Bremen,
† Kassel 20. XI. 1617.

Johann Wilhelm Majus,
Mag. Phil.,

~ Kassel 13. XII. 1599, † Gandersheim bei Braunschweig um 1670,
Hofdiakon in Kassel, dann Prediger in Halem an der Weser, zu-
letzt Generalsuperintendent in Gandersheim bei Braunschweig;

∞ I. Maria Brahsen zu Lüdersburg (Kreis Lüneburg);
∞ II. Katharina Schild,

Tochter des Kammersehreibers Daniel Schild.

Johann Heinrich Majus,

* Halem an der Weser um 1625, † Kirchberg nach 1683,
Pfarrer in Kirchberg und Ildehausen bei Seesen
(und zwar von 1674 bis 1683);

∞ Florina Margarethe Broedel zu Reinsdorf bei Göttingen.

Ludolph Wilhelm Majus,

* Kirchberg bei Seesen (ev.)
um 1675,

† Hildesheim (kath.) 18. I. 1754,
Domherr in Hildesheim.

Der Proband.

Uchatius Astantius

de Majus,

siehe Anmerkung 2.

Vergleicht man die beiden eben angeführten Ahnenreihen Majus-May, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die drei jüngsten Generationen in beiden Reihen identisch sind und daß insbesondere auch der Großvater des Probanden, der Vater der Zeugin Elisabeth Catharina Freund geb. Majus, der Mag. Johann Wilhelm Majus, gest. als Generalsuperintendent in

bürtig von Sübingen, Söhne des verst. Michael Majus, Dr. und Fürstl. Württ. Rat, die 20. IX. 1583 eine Wappenverleihung erhalten. Ebenso befindet sich unter den auf dem Evangelischen Gemeindeamt in Görlitz aufbewahrten sog. „Schäferschen Tafeln“ auch eine Stammtafel Majus, die mit Johann Majus, Pastor in Königshain 1660, beginnt. Weiter ist 1777 in Fuhnek in Mähren als einfacher Soldat im Regiment von Harrach ein Joannes Majus, der aus Schlesien gekommen sein soll, also vielleicht ein Nachkomme des eben genannten Königshainer (bei Görlitz) Pfarrers.

Später erscheint als österreichischer Offizier Clemens Theodor Friedrich von Majus, * Hildesheim (vielleicht der in Hildesheim am 5. II. 1723 get. vierte Sohn Ernst Friedrich des Uchatius Astantius de Majus — vgl. Anm. 2 — ?). Er ist 1743 Fähnrich im 45. Regiment (das würde mit dem Geburtsjahr 1723 stimmen), hat später 42 Kriegsdienstjahre und lebt 1781 auf dem Invalidensitz Schloß Podiebrad bei Prag. ∞ Prag (Karlsdorf) 28. I. 1761 Franziska von Malanotti von Caldes. Deren Sohn, Alexander Baron Majus, * Prag 25. X. 1768, † Graz 18. XII. 1849, Offizier im Grenadier-Regiment Muralt, daß später den Namen Majus führte. Er hatte einen Sohn Friedrich und zwei Töchter Karolina und Maria.

Es ist wahrscheinlich, daß sie alle, gerade in der latinisierten Form des Namens, auf Lukas Majus den Älteren (1522 bis 1598) — siehe weiter unten im Text — zurückgehen, der achtzehn Kinder hatte oder auf seinen Sohn Lukas den Jüngeren (1571 bis 1633), der auch nach der Nobilitierung den Namen Majus (und nicht May oder Meh) weiterführte. Um so erstaunter bin ich deshalb, daß ich in 30 Jahren nicht einen noch lebenden Träger des Namens Majus habe ausfindig machen können. Die Familie scheint tatsächlich in allen Zweigen im Mannesstamme jetzt erloschen zu sein. Falls einer der Leser lebende Träger des Namens Majus oder von Majus kennt, wäre ich daher für deren Namhaftmachung dankbar.

Gandersheim, in beiden Ahnenreihen ein und dieselbe Person ist. Von ihm steht aber urkundlich fest, daß er am 13. XII. 1599 in Kassel als Sohn des Lukas Majus des Jüngeren, Predigers in Kassel und der Dorothea geb. Pezel getauft ist. Also kann er nicht, wie die Urkunde vom 27. II. 1722 dieß angibt, „bürtig von Dömitz im Mecklenburgischen“ und auch kein Sohn des angeblichen Amtmann Johann von May in Dömitz sein. Einen solchen Amtmann Johann von May hat es in Dömitz aber auch überhaupt nicht gegeben. Auf eine von mir dieserhalb an das Mecklenburgische Geheime und Hauptarchiv in Schwerin gerichtete Anfrage erhielt ich den Bescheid, daß der Name von May oder von Majus in den erhaltenen Dömitzer Akten nicht zu finden sei, und daß um die fragliche Zeit ein Detlef von Warnstedt in Dömitz Amtmann gewesen sei.

Der Vater des Mag. Johann Wilhelm Majus und also Großvater der Zeugin Elisabeth Catharina Freund geb. Majus ist somit der zusammen mit seinen vier Brüdern am 13. V. 1603 erblich geadelte Lukas Majus, der Jüngere, Prediger in Kassel, gewesen.

Er hat aber, wie Strieder angibt, „dem Adel entsagt“. Er hat es also als evangelischer Geistlicher und Gelehrter nicht für schicklich gefunden oder keinen Wert darauf gelegt, von dem ihm zusammen mit seinen vier Brüdern am 13. V. 1603 verliehenen erblichen Adel Gebrauch zu machen. Aus diesen beiden Tatsachen also, daß einmal der Großvater Theologe und zweitens tatsächlich nobilitiert war, macht die Familienüberlieferung nach rund 120 Jahren: „einen wegen damaliger Religionsunruhen vertriebenen Adelligen“. Und da man über seinen Geburtsort und seine Herkunft nichts Bestimmtes weiß, so ist er eben aus dem Ausland: „ein Niederländer“. Und da man auch über seinen Wohnort und seinen Beruf nichts anzugeben vermag, so fantasiert man: „Amtmann in Dömitz im Mecklenburgischen“.

Richtig weiß die Familienüberlieferung, daß der Großvater ursprünglich noch, und ebenso seine Vorfahren noch, deutsch May, und nicht latinisiert Majus, geheißen haben. Aber die Genealogie May oder vielmehr von May, die dann gegeben wird: Johann von May als Großvater der Zeugin, Philipp von May als Urgroßvater der Zeugin und Wilhelm von May als Ururgroßvater der Zeugin nebst den adeligen Namen der angeblichen Ehefrauen von diesen Dreien ist dann reine Fantasie.

Hier war es mir möglich, die objektive Unrichtigkeit der Angaben in der als Aufschwörung für den angehenden Domherrn Ludolph Wilhelm Majus anzusehenden notariellen Befundung vom 27. Februar 1722 urkundlich nachzuweisen. Auch habe ich wohl eine immerhin wahrscheinliche psychologische Erklärung für die falschen Angaben geben können, die von der Zeugin doch sicherlich subjektiv in gutem Glauben gemacht worden sind.

In wie vielen Fällen von alten Aufschwörungen aber mögen Angaben stehen, die auch „auf der gemeinen Sage“ oder „auf beglaubter Erzählung solcher Männer, die älter gewesen“ also, kurz gesagt, lediglich auf der Familienüberlieferung beruhen und die, als in einer alten Urkunde stehend, für richtig hingenommen werden, und die doch, ebensowenig wie hier, objektiver urkundlicher Nachprüfung nicht standhalten würden!

*) Infolgedessen herrscht unter seinen Nachkommen auch eine gewisse Unsicherheit in der Führung des ihnen ja tatsächlich zustehenden Adelsprädikates. Sie werden meist nur Majus, mitunter de Majus und nur vereinzelt im 18. und 19. Jahrhundert von Majus genannt.

Dreiundzwanzig Verwandtenehen in einer Nachkommenschaft¹⁾.

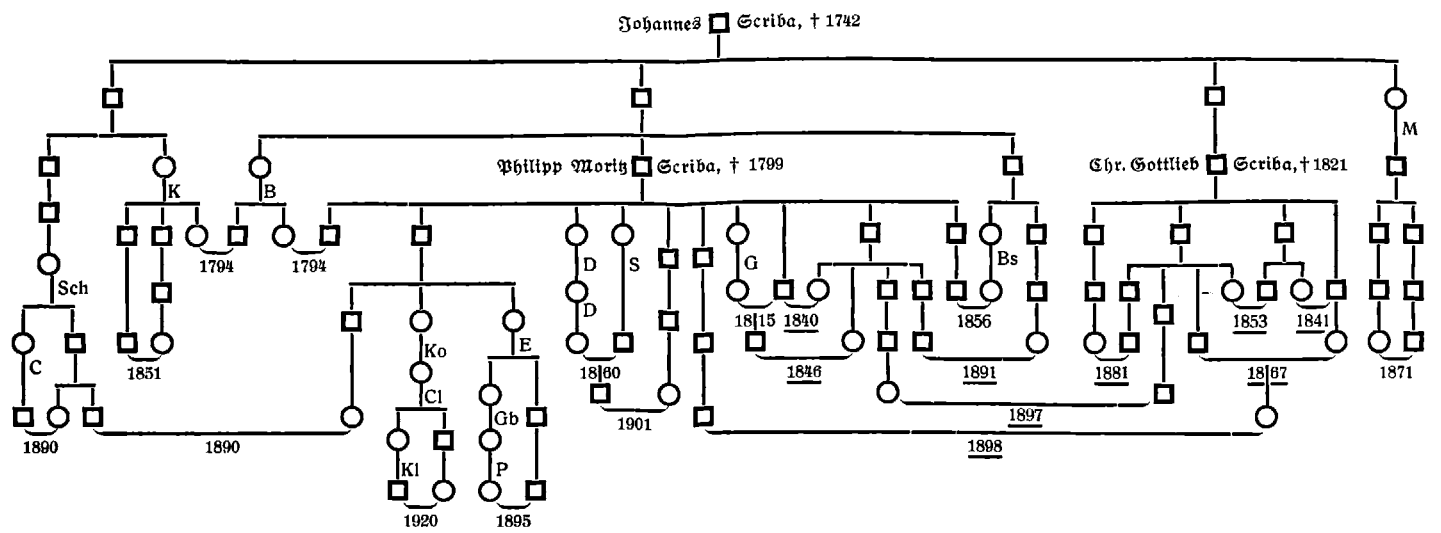
Von Otfried Praetorius, Darmstadt.

In den Jg. Bl. 1935, Heft 2/3 hat v. Marchtaler die starke Versippung innerhalb der Mennonitenfamilie Jüngerich dargelegt — zwei Enkel- und zwei Urenkelehen in einem Mannesstamm — und darauf hingewiesen, daß ähnliche starke Versippung unter den Mennoniten häufig ist. Natürlich ist das eine Folge des Bestrebens, bei der Gattenwahl nur Glaubensgenossen zu berücksichtigen, weil dadurch die Auswahl eng beschränkt ist und in erster Linie Verwandte in Betracht kommen. Ähnlich wirkt ja der Grundsatz der Ebenbürtigkeit bei dem hohen Adel, dessen starke Versippung durch häufige Verwandtenehen bekannt ist.

Daß auch ohne solche besonderen Verhältnisse gelegentlich eine Häufung von Verwandtenehen vorkommen kann, dafür ist ein Beispiel die Nachkommenschaft des Johannes Scriba, † 1742 als Pfarrer und Metropolitan zu Wöhl (nahe der jetzigen Edertalsperre), innerhalb deren nicht weniger als 23 Verwandtenehen nachweisbar sind, allerdings einschließlich der Töchternachkommen und in sieben Generationen. Indessen ergeben die Mannesstammnachsommen des einen Enkels Christian Gottlieb Scriba bis zu seinen Urenkeln allein schon vier Verwandtenehen, also ein völliges Gegenstück zu den Jüngerich; dabei spielte vermutlich, zum Teil wenigstens, Familienpolitik eine Rolle, durch die es gelang, die von jenem gegründete Apotheke zu Reinheim und die von seinem ältesten Sohn erheiratete Apotheke zu Schotten jetzt volle 150 Jahre in Familienbesitz zu erhalten. Noch stärker als Christian Gottliebs Nachkommen sind die seines Veters Philipp Moriz Scriba an der Versippung beteiligt, die siebenmal unter-

einander und sechsmal nach andern Nachkommenlinien geheiratet haben. Besonders merkwürdig erscheint der Fall, daß ein Sohn die erste Ehe 1815 mit der Tochter einer Schwester und die zweite Ehe 1840 mit einer Tochter eines Bruders schloß, und daß dann sein Sohn aus erster Ehe 1846 eine Schwester seiner Stiefmutter heiratete, die also zugleich die Base seiner Mutter und die Nichte seines Vaters war! Von allen dreiundzwanzig Verwandtenehen blieb nur eine Späthehe kinderlos; die zahlreiche Nachkommenschaft der übrigen war und ist fast durchweg körperlich und geistig gesund, und den vereinzeltsten Ausnahmen stehen Fälle überdurchschnittlicher Begabung und Leistung gegenüber. Namentlich ist zu nennen ein Sohn aus der 1794 geschlossenen Ehe Scriba-Bonhard, Dr. h. c. Eduard Scriba, der — außer zahlreichen wichtigen geschichtlichen Arbeiten — als 22-jähriger Student im Jahre 1824 die „Genealogisch-biographische Übersicht der Familie Scriba“ veröffentlichte, nach Wecken „die erste gute Bearbeitung eines bürgerlichen Geschlechts“! Diesem Werk und seinen Nachträgen (1884, 1910) sind auch die der vorliegenden Zusammenstellung zugrundeliegenden Angaben fast sämtlich entnommen.

¹⁾ Die Tafel zeigt 21 Verwandtenehen; zwei weitere wurden erst gefunden, als die Tafel schon gesetzt war (Kranz-Goldan um 1800 und Goldan-Hallwache 1901), und sind deshalb nicht aufgenommen.
Die neun Heiraten innerhalb des Mannesstammes Scriba sind durch Unterstreichen der Jahreszahl hervorgehoben. — Familiennamen der vorkommenden Töchter-Nachkommen:
M Möbius, K Kreuhler, B Bonhard, D Dingeldey, S Simon, G Gebhard, Bs Boose, Sch Schloffer, C Cellarius, Ko Koch, Cl Clemm, Kl Klingelhöffer, E Eilenberger, Gb Gebauer, P Pfl.
Die Tafel stellt nur einen kleinen Ausschnitt aus der sehr zahlreichen (jetzt mehr als 2000 Köpfe zählenden) Gesamtnachkommenschaft dar.



Genealogische Spuren des Dreißigjährigen Krieges in den Kirchenbüchern von Möckern, Bez. Magdeburg.

Mitgeteilt von P. von Gebhardt, Berlin-Dahlem.

Den genealogischen Einflüssen des Dreißigjährigen Krieges auf die Bevölkerung Mitteldeutschlands, insbesondere der Magdeburger Gegend, sind schon mehrere Schriftsteller nachgegangen. Allein aus den Magdeburger Geschichtsblättern erwähnen wir folgende Arbeiten:

1. Winter, Der dreißigjährige Krieg in der Landschaft südwestlich von Magdeburg; Bd. 13.
2. Ausfeld, Der Durchzug eines schwedischen Heeres durch das Erzstift Magdeburg 1648; Bd. 36.
3. Leppien, Die Wiederbesiedlung im Magdeburgischen Lande nach 1648 (nachgewiesen an der Dorfgemeinde Barleben); Bd. 56.
4. Bötiger, Leipzig als Zufluchtsort von Magdeburgern; Bd. 66.
5. Schulze, Die Magdeburger Gegend in der Kriegszeit vor 300 Jahren; Bd. 68.

Nachstehend geben wir eine Anzahl Auszüge aus dem Kirchenbuch von Möckern, östlich von Magdeburg, die sicher manchem Forscher willkommen sein werden.

1627 Jan. 5. Christian Philipp, ein geborner Jude von Crakau aus Polen bürtig, aber zum alten Jessnitz in Chursachsen [= Alt-Jessnitz, Rr. Bitterfeld] unter einem vom Adel N. Kapke genannt, getauft, ein Soldat, und Elisabeth Wyhen, Lüdike Orlings allhier Stieftochter, copulirt in der Kirche.

1631 Apr. 2. Herr Hans Jacob Brunn von Creuznach aus der Pfalz [= Kreuznach], General-Quartiermeister-Leutenant der Kaiserl. Armee unter General Graf Silly etc., und Jungfer Anna Catharina Wolffin, General-Profossen des Königs in Schweden Tochter, welche sambt ihrer Mutter und andern von Neuen Brandenburg gefangen nach Möckern gebracht, in Oswald München Haus copulirt in der Nacht nach 10 Uhr.

1631 Apr. 11. Adolf Petersmark von Rostock, ein gefangener Gefreheter unterm Knippshausischen Regiment, und Catharina Carlß aus Freyberg in Meissen [= Freiberg i. Sa.], auch gefangen von Neuen Brandenburg, am Ostermontag in Steffen Gerikens Haus [copulirt].

1631 Dez. 27. Paul Müller von Prietsche an der Polnischen Gränze, nicht weit von Schwibbus gelegen [= Prittisch], bürtig, ein schwedischer Soldat unter des Obr[isten] Thauptadels Regiment unter Capitän Ladro, und Orthia [= Dorothea] Dobriken, Michel Dobriken seel. Bürgers allhier nachgelassene Tochter, ins Ruhirten Haus copuliret.

1631 Nov. 3. Hans Weike von Neuen Haldensleben, ein Dragoner unter Saupadels Regiment, und Anna Wollschlägerin, Martin Wollschlägers seel. Tochter, in Abraham Westen Haus copuliert.

1632 Febr. 5. Merten Sommerfeld, ein Soldat unterm Capitain Zernsdorff des Obrist Mückefalls Regiment, und Trine Sägers, in Jürgen Schiefertß Beders Haus copuliert.

1632 Aug. 26. Henning Fischer, ein Schuefnecht und Soldat, von Barleben, und Regina Ergleben, in Jürgen Scheiderechts Haus privatim copulirt.

1633 Nov. 24. Jochim Shore von Magdeburg und Margreta Wincklers von Quedlinburg, M. Peter

Schmidts Böttchers Wittbe, propter milites im Hause getrauet.

1634 Juni 9. Herr Martinus Orlichius Hilderslebenis [= Hilderleben, Rr. Neuholdensleben], Ludi-moderator allhier, und Jungfer Helena Almannin, des weyland ehrenvesten, großachtbar und hochweisen Herrn Martin Almannß, seel. Bürgermeisters und Stadtschultheiß zu Magdeburg hinterlassene Tochter, der Frau Ambtmännin Schwester [copuliert].

1634 Nov. 6. Bendig Wenzel, ein schwedischer Reuter unter des Leiten[ants] Gustavi, Gustavi Magni filii, Leibcompagnii, und Margreta Ruegers, aus Westphalen bey Bilefeld bürtig, sich copuliren lassen in Simon Freyen Haus.

1635 Jan. 20. Valentin Hoffmann, ein Soldat unter Herrn Capitain Schermers Compagnii, von Großen Simmern aus Düringen [= Zimmern b. Dornburg] bürtig, und Justina Schurichs von Grimme [= Grimma i. Sa.], David Schurichs Bürgers und Hofenstrickers daselbst Tochter, so vorhin einen Reuter, Hans von Dithmarn aus Lüneburger Land von Soltze [= Soltau], einst Müllers Sohn gehabt, allhier in Dannebergß Haus copuliret.

1635 Jan. 27. Jürgen Schermbek von Wörmlich, ein Soldat unter Capitain Schermern, und Catharina Pölliken von Hohenwarth, qui in bello extra coniugium biennium ferme conjuncti vixerunt, post missa admonitione in Dannenbergß Haus allhier getrauet.

1635 Febr. 1. Hans Stien von Dalchow [= Dalchau], Lieutenant Caspar Kurzen Knecht, und Margareta Kurzin, copuliret in Lorenz Kurzen Haus.

1635 Okt. 13. Michel Horn, ein Marktänder unter des Obristen Borchdorffs Regiment von der Leib-compagnie, und Catharina Spielers, in Daniel Lambs Haus copulirt.

1636 April—Mai. Claus Bernauer von Lohra aus der Graffschaft Nassau [= Lohra, Rr. Marburg], ein Soldat, Corporal zu Roß unter des jungen Königs in Polen Regiment, und Margreta N., von Gunnersdorf in Osterreich[?].

1636 Mai 17. George Silenky, von Frankfurt an der Oder, ein Reuter unter des Herrn Capitainleutnants Wolfgang Ackermans [Compagnie] von des Herrn Grafen Montecuculi Regiment, und Isa Staken, Valintin Staken, des Elmüllers Tochter, beyde bahr, in Schermers Haus am Markte copuliret, als sie mich von Burg, dahin wir geflohen, und ich noch im Haupt verwundet, hierher geholet.

1638 Febr. 15. Jürgen Lasch, von Brüg [= Brüg] aus Böhmen, ein Soldat unter Hauptmann Johann Martin Dettlinger des Wikthumschen Regiments, und Elisabeth Lewens, Steffan Lewen seel., weiland Bürgers und Tagelöhners allhier Tochter, in Georgen Scheiderechts Haus copuliret.

1640 Nov. 30. Herr Hauptmann Andreas Schermer und die ehrenreiche vieltugendsame Jungfer Sophia Schmiedes, Herrn Bürgermeister Georgen Schmiedes in Magdeburg seel. hinterlassene eheleibliche Tochter, Magdeburgi copuliret worden.

1642 Aug 17. Martin Thommes, ein Soldat, von Böhmischem Ramitz [= Böhm. Ramnik] bürtig, ein Glafer, unter dem Thrandorffischen Regiment und Hauptmann Starcken Compaigni gehörig, sich allhier copulieren lassen mit Gertraude Rühns von Dalchow [= Dalchau], Joachim Rühns daselbst und Ilfen Brumbowens Tochter.

1644, nach 19. Trin. Jochim Erleben und Orthia [= Dorothea] Hünefens sind in meinem Abwesen, als wir wegen der 4 kayslerl. und sächs. Regimenter nach der Plünderung nach Magdeburg geflohen, von Ehrn Gregorio Domaro, Pfarrer zu Trypena [= Tryppehna] und Lühe etc. allhier copuliret worden.

1647 Jan. 11. Jobst Bartram von Northeim, ein Musquetirer zu Magdeburg, und Anna Hünefens, des alten M. Hans Hünefens gewesenener Bürger und Schmieds seel. hinterlassene Tochter, Andree Werners Stieftochter.

1647 Apr. 14. Hans Balthasar Estel, von Straubing aus Bayern, ein Dragoner unter Major Haken Compaigni vom Dannenbergischen Regiment, mit Magdalena Eilers, N. N. gewesenener Regiments-Wagenmeisters Wittben, sich allhier copuliren lassen. Intra arma enim silent leges.

1647 Apr. 25. Hans Spilker, von Eschwegen aus Hessen, ein Dragoner unter des Herrn General Königsmarcks Dragoner-Leibregiment, von des Herrn Major Bodo Gottfried von Haken Compaigni, und

Catharina Findin, Hans Finden Bürger zu Zerbst, von Ladeburg [Kr. Jerichow] bürtig, Tochter, Jochim Wedekens allhier Magd, copuliret.

1648 Febr. 5. Georg Gürtler, ein Corporal von Obrlitz Penken Regiment, von Rittmeister Hermans Compaigni, aus Schlesien bürtig bei der Zilche [= Züllichau], und Rosina Windlers von der Neustadt bey Dresden [= Dresden-Neustadt], eines Corporals Wittbe, copulirte ich in Thomas Neumanns Haus.

1648 Juli 23. Hans George Mörffner von Dresden, Schuster, ein Musquetirer von des Herrn General Königsmarcks Leibregiment unter Capitain Peter Wilcken Compaigni, und Elisabeth Vielefelds, M. Jürgen Schieberts Magd allhier, copuliret in Hans Müllers Haus.

1653 Nov. 17. Albrecht Oberteich, von Sucheim [= Sucheim, Bez. Magdeburg], ein Leutnant gewesen unter dem Schwedischen, und Frau Marta Elisabeth N., Herrn Rittmeister Hans Bussen unter der schwedischen Armada nachgelassene Wittbe, copuliret.

1656 Sept. 22. Andree Nilfen, von Strücker außn Wärmerland in Schweden[?] bürtig, ein Tagelöhner, und Maria, Meister Steffen Grükemachers, Windmüllern zu Lühe Tochter.

1668 Dez. 1. Diakonus Johannes König in Möckern und Catharina Sophia Sturm, Tochter des Capitans Conrad Sturm im Leibregiment Graf Königsmarck.

Familie Brochhoff und ihre Verwandten*).

Von Oberbergamtsdirektor i. R. Walter Gerlo zu Bonn.

Der Name der Familie Brochhoff kommt von einem Hofe, dem „Brochhose“, wobei Broch, richtiger Broek, so viel wie Bruch = feuchter Boden bedeutet. Dieser Hof lag im Gebiet der heutigen Stadt Münster auf dem rechten Ufer des Aa-Flusses und war der am höchsten gelegene der dortigen Höfe. Karl der Große schenkte ihn nach Unterjochung der dortigen Sächsischen Ureinwohner gleichzeitig mit dem Rampvorderbefeihof auf dem rechten, dem Bispinghof und dem Judfelderhof auf dem linken Aa-Ufer dem Bischof Ludgerus zum Bau einer bischöflichen Kirche. Wie die Geschichtsquellen über die Stadt Münster ergeben, erhebt sich heute auf dem Boden dieser Höfe der Dom mit seiner Umgebung, dem südöstlichen Teile der Stadt, der Lamberti-, Ludgeri- und Agidii-Pfarr. In der Nähe des Domes gibt es noch eine Brochhoffstraße, und bis in die Neuzeit bestand die Brochhoffbleiche vor dem Ludgeritor¹⁾.

Ist somit der Ursprung der Familie in die Stadt Münster in Westfalen zu verlegen, so steht fest, daß sie nach der Vertreibung durch Karl den Großen in das Gebiet des Stiftes Essen ausgewandert ist und dort ebenfalls einen Hof besessen hat. Die Invasen dieses

Hofes traten zur Zeit der Reformation zum Lutherischen Glauben über, bis auf einen Angehörigen der Familie, der katholisch blieb, im Jahre 1563 den Hof verließ und in der Stadt Essen Wohnung nahm. Er gründete dort eine Gewehrfabrik, in der später auch Kaffeemühlen hergestellt wurden, und ist als Ahnherr der heute blühenden Familie Brochhoff anzusehen. Sein Vorname ist ebensowenig bekannt, wie der seiner nächsten Nachkommen, deren Lebensverhältnisse und Lebensgeschichte bisher ebenfalls nicht festgestellt werden konnten. Erst mit dem um 1654 zu Essen geborenen und am 18. I. 1719 dort verstorbenen Jörgen oder Georgius Brochhoff setzt die Familiengeschichte wieder ein. Dessen Sohn, Johann Heinrich Brochhoff (7. V. 1690 bis 1766), und sein Enkel, Johann Heinrich Brochhoff der Jüngere (6. III. 1720 bis 1. I. 1786), waren Rechtsgelehrte und standen in den Diensten der Fürst-Abtissin zu Essen. Sie führten beide den Beinamen „Praenobilis dominus“. Auch Johann Heinrichs des Jüngeren Sohn Johann Nepomuk Brochhoff (7. IV. 1757 bis 6. VIII. 1822) war Fürstlich Essenscher Beamter: er starb als Fürstlicher Kanzlei- und Stadtgerichtsdirektor und Geheimer Hofrat. Mit dessen Sohn

Anton Brochhoff

kam die Familie erstmalig mit dem Berg- und Seilweben in Berührung. Karl Anton Philipp Brochhoff wurde am 23. XI. 1792 zu Essen geboren, besuchte dort das Gymnasium und schlug die Kaufmannslaufbahn ein. Nachdem er die Lehre durchgemacht, erhielt er eine Anstellung in einem Handelshause zu Elberfeld. 1813 meldete er sich freiwillig zu den Fahnen und

*) Hier sind nur die berg- und hüttenmännischen Familienmitglieder näher behandelt. Vergleiche dazu auch die Bemerkung auf Spalte 143, Jg. 1935, sowie das Werk des Verfassers „Bergmannsfamilien in Rheinland und Westfalen“. Münster 1936.

¹⁾ G. Geißberg, Geschichte der Stadt Münster. — Eibus, Geschichte der Stadt Münster. — G. Schulte, Geschichte der Stadt Münster. — A. Brand, Geschichte des Fürstentums Münster.

machte die Freiheitskriege in den Reihen des ersten Westfälischen Landwehrregiments mit. Dabei zeichnete er sich besonders aus: er erhielt neben der Kriegsgedenkmünze das Eisene Kreuz und wurde Offizier. Als 1816 sein Regiment aufgelöst und er beurlaubt wurde, bewarb er sich um die Stelle des Salz faktors an der Saline Westerkotten bei Lippstadt. Sie wurde ihm im August 1816 übertragen, und er hat sie treu verwaltet bis zum Oktober 1839. Damals wurde er auf seinen Wunsch Hauptamtsrendant zu Vaderborn. 1853 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Lippstadt versetzt, wo er bis zum Eintritt in den Ruhestand am 1. X. 1867 verblieb. 1858 war er zum Rechnungsrat ernannt, hatte auch inzwischen den Roten Adlerorden 4. Klasse erhalten, dem bei der Zurufhebung die 3. Klasse mit der Schleife folgte. Seinen militärischen Pflichten ist er noch lange Zeit nachgekommen. Er wurde 1817 zum Premierleutnant und 1822 zum Kapitän im 16. Landwehrregiment befördert. 1833 nahm er seinen Abschied aus dem Heeresdienst. Er starb am 12. III. 1870. Aus seiner Ehe mit Marianne Kreilmann (3. XI. 1802 bis 16. III. 1873) sind elf Kinder entsprossen, von denen Gustav, Josephine und Franz Brochhoff bergmännische Beziehungen haben. Von ihnen sei zunächst der beiden jüngeren Geschwister gedacht.

Josephine Brochhoff, geboren am 11. I. 1834 in Westerkotten, gestorben am 30. XII. 1914 zu Arnberg, heiratete den Landgerichtsrat Geheimen Justizrat Joseph Schmale (18. III. 1824 bis 28. III. 1904) zu Lippstadt, später zu Arnberg, und wurde die Mutter des Bergrats

Philipp Schmale.

Dieser wurde am 30. V. 1863 zu Lippstadt geboren, besuchte in Arnberg das Gymnasium und wurde 1884 nach bestandener Reifeprüfung Verbaubeflüßener im Oberbergamtsbezirk Bonn. Am 16. VII. 1888 bestand er die Prüfung als Bergreferendar, am 2. II. 1893 die als Bergassessor. Er fand Beschäftigung bei verschiedenen Bergrevierbeamten im Oberbergamtsbezirk Bonn, 1899 als Hilfsarbeiter bei der Berginspektion König im Saarbezirk und wurde 1900 Berginspektor bei der Berginspektion von der Heydt, 1902 Bergmeister und Bergrevierbeamter zu Cuskirchen. Hier erhielt er 1905 die Amtsbezeichnung Bergtrat. 1908 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Köln versetzt. Doch nicht lange durfte er sich hier der Tätigkeit auf dem neuen Arbeitsfelde erfreuen. Schon am 20. X. 1909 setzte ihr der Tod ein Ziel.

Franz Bernhard Brochhoff ist am 6. II. 1840 zu Vaderborn geboren, machte dort und in Lippstadt das Gymnasium durch und wandte sich dem Berg- und Hüttenfach zu. 1864 war er als Bergreferendar beim Bergamt zu Siegen beschäftigt. Als er im Jahre 1866 den Krieg Österreich mitgemacht hatte, versetzte er seine bergmännische Ausbildung nicht weiter, sondern nahm nacheinander auf verschiedenen Hüttenwerken Stellungen an. Er war Hüttendirektor in Hattingen, Hof in Oberfranken und zuletzt beim Fürsten zu Solms-Braunfels in Burgsolms. Nach seiner Zurufhebung zog er nach Mülheim an der Ruhr. Dort ist er am 18. V. 1895 gestorben. Berg- oder hüttenmännische Nachkommenschaft hat er nicht hinterlassen.

Der älteste Sohn von Anton Brochhoff, das bekannteste Mitglied der Familie,

Gustav Franz Engelbert Brochhoff, wurde am 2. VI. 1825 zu Erwitte, dem Heimatort.

seiner Mutter, geboren. Er besuchte die Gymnasien zu Arnberg und Vaderborn und erhielt im August 1843 das Zeugnis der Reife zum Hochschulbesuch. Er wandte sich den Rechtswissenschaften zu und hörte Vorlesungen auf den Universitäten zu Bonn und zu Breslau. Im August 1846 bestand er die Prüfung zum Auskultator, im Februar 1849 die zum Gerichtsreferendar. Er bildete sich weiter aus und machte im März 1853 die Gerichtsassessorprüfung. Er erhielt ein Dienstalder als Gerichtsassessor vom 6. VII. 1852 und wurde schon am 1. VIII. 1854 als Kreisrichter in Siegen angestellt. Hier bekam er Fühlung mit dem Bergbau und Anregung zum Übertritt in die Bergverwaltung. Nachdem er kurze Zeit vertretungsweise am Bergamt zu Siegen gearbeitet hatte, wurde er hier nach dem Ausscheiden aus seinem richterlichen Amte am 1. IX. 1855 endgültig zum Bergtrat und rechtskundigen Bergamtsmitgliede ernannt und verpflichtet. Im Oktober 1861 wurde das Bergamt zu Siegen aufgehoben. Brochhoff verblieb aber dort als Berghypothekenrichter, bis er im Juni 1867 einem Ruf als Oberbergtrat und Mitglied des Oberbergamtes nach Bonn folgte. Hier ist er 28 Jahre lang, bis nach Vollendung seines 70. Lebensjahres, der treue Berater und Anwalt des Oberbergamtes in allen Rechtsfragen, auch Mitglied des Ausschusses für die Bergreferendarprüfungen gewesen und hat es abgelehnt, von Bonn zu scheiden, als ihm im Jahre 1884 die Stelle eines Vortragenden Rates im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin angeboten wurde. In Bonn war er seit März 1876 gleichzeitig Universitätsrichter und genoß bei Lehrern und Schülern der dortigen Hochschule hohes Ansehen und großes Vertrauen. 1880 wurde er Geheimer Bergtrat, und als er am 13. VI. 1895 aus seinen Ämtern ausschied und in den Ruhestand trat, wurde ihm der Kronenorden 2. Klasse verliehen, nachdem er schon früher die 4. und die 3. Klasse des Roten Adlerordens erhalten hatte. Außerdem besaß er die Landwehrdienstauszeichnung und die Hohenzollernmedaille. Seinen Ruhestand genoß er nur wenig länger als ein Jahr: am 29. XI. 1896 ist er zu Bonn verschieden. Gustav Brochhoff war ein außerordentlich bewandter, feinsinniger Jurist, der auch in zahlreichen Abhandlungen Proben seines Wissens und Könnens abgelegt hat. Von diesen seien genannt: „Verpflichtung des Repräsentanten zur Zusammenrufung von Gewerkschaften“, „Reform des Kontrakt- und Hypothekewesens“, „Das preussische Grundbuchrecht in bezug auf das Bergwerkseigentum“, „Stellung der Bergrevierbeamten als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft“, „Verwaltungszwangsverfahren“, „Bergrechtliche Behandlung der Soolquellen in Preußen“²⁾. — Von Brochhoffs sieben Kindern war die älteste Tochter Marie Elisabeth, geboren am 20. III. 1860 zu Siegen, gestorben am 8. III. 1934 zu Bonn, verheiratet mit

Georg Michael Gräff.

Geboren am 1. X. 1853 zu Trier, besuchte dieser das dortige Realgymnasium. Nachdem er die Reifeprüfung bestanden, trat er im Jahre 1872 als Bergbaubeflüßener seine Ausbildung für das Bergfach auf den Steinkohlengruben bei Saarbrücken an. Seine akademische Ausbildung erwarb er sich auf den Universitäten zu Bonn und Berlin, und bestand die Prüfung als

²⁾ Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Bd. V, S. 89 ff.

³⁾ Zeitschrift für Bergrecht, Bd. VI, S. 552, XXI, S. 4 und 7, XXIV, S. 21 ff., XXIV, S. 330.



Bergreferendar am 17. VII. 1877. Neben der vorgeschriebenen weiteren Ausbildung, die ihn unter anderem auch wieder in das Saarrevier führte, unternahm er Belehrungsreisen nach Belgien, Frankreich, Nordafrika u. a. m. Am 7. IX. 1881 legte er die Bergassessorprüfung ab und erhielt alsbald Verwendung als Stellvertretender Berginspektor bei der Berginspektion Dudweiler, der schon im Jahre darauf die endgültige Bezeichnung mit einer Berginspektorstelle, 1884 die Ernennung zum Bergwerksdirektor und Direktor der Berginspektion Heinitz, zwei Jahre später die zum Berggrat folgte. Die Leitung der Grube Heinitz, des bedeutendsten der Saarbrücker Staatswerke, lag zwölf Jahre lang in seinen Händen. Um ihr Gedeihen und um das Wohl ihrer Beamten und Arbeiter war Gräff dauernd bemüht, auch erteilte er Unterricht an der Bergschule. Im Jahre 1896 wurde er zum Oberberggrat und Mitgliede des Oberbergamtes zu Dortmund ernannt. In die Zeit seiner dortigen Tätigkeit fällt die Veröffentlichung seiner bedeutsamen Abhandlung: „Verursacht der Bergbau Bodensenkungen durch die Entwässerung wasserführender diluvialer Gebirgsschichten?“ Auch wartete seiner eine besondere Aufgabe durch die Mitwirkung bei den Verhandlungen über den Erwerb von Bergwerkeigentum für den Preussischen Staat, der er sich mit großem Geschick und nie versagender Hilfsbereitschaft unterzog. Als Anerkennung seiner Tätigkeit erhielt er 1902 den Roten Adlerorden 4. Klasse und gleichzeitig die Leitung der neu erworbenen Bergwerke. Als 1903 für diese eine eigene Dienststelle als Bergwerksdirektion zu Dortmund gebildet wurde, erfolgte seine Bestellung zu deren Vorsitzendem mit der Amtsbezeichnung Geheimer Berggrat. Über schon im Jahre darauf wurde er auf einen neuen Posten berufen: er wurde Berghauptmann und Direktor des Oberbergamtes zu Breslau. Mit Freuden und unter Einsetzung seiner ganzen Arbeitskraft bestritt er die Anforderungen, die die neuen Dienstverhältnisse an ihn stellten. Doch bald erlahmte seine körperliche Kraft infolge eines Herzleidens, das sich neben anderen Krankheitserscheinungen einstellte und zu schwerem Siechtum Anlaß gab, von dem ihn der Tod am 6. I. 1906 erlöste. Mit ihm verlor die preussische Bergverwaltung einen Beamten von anerkannter Begabung und umfangreichen Kenntnissen, sowie persönlicher Liebenswürdigkeit, auf dessen ferneres Wirken man noch große Hoffnungen gesetzt hatte¹⁾.

Georg Gräff hatte zwei Söhne: der ältere, Gustav Gottfried Gräff, war am 19. XII. 1882 zu Dudweiler geboren, wurde Bergingenieur und trat 1909 in die Dienste der Kolonialen Bergbaugesellschaft in Deutsch-Südwestafrika, bei der er verblieb, bis ihn am 22. IV. 1928 auf einer Reise in München der Tod ereilte. Der andere Sohn, Leo Anton Gräff, geboren am 13. XII. 1888 zu Heinitz, ist Hüttenmann. Nach dem Weltkriege, den er bei einem Jägerbataillon, zuletzt als Leutnant, mitmachte, trat er als Hütteningenieur auf der August-Thyssen-Hütte zu Hamborn ein und befindet sich dort im Dienste der Vereinigten Stahlwerke.

Der ältere Bruder Georg Gräffs,
Leo Gräff,

war ebenfalls ein hochgeschätzter Bergbeamter. Er wurde am 9. II. 1836 zu Trier geboren, genoss seine berg-

männische Ausbildung im Oberbergamtsbezirk Bonn und wurde am 19. VIII. 1863 Bergreferendar, am 18. VII. 1866 Bergassessor. Nach kurzer Tätigkeit im Oberbergamtsbezirk Bonn erhielt er eine Hilfsarbeiterstelle beim Oberbergamt zu Clausthal und wurde 1869 Berginspektor und Leiter der Berginspektion am Habichtswalde. Von hier wurde er 1873 zunächst vertretungsweise nach dem Salzamte zu Neusalzwerk entsandt und erhielt im folgenden Jahre unter Ernennung zum Salinendirektor die Leitung des Salzamtes und der Badeverwaltung zu Deynhausen. Schon 1875 folgte er von hier aus einem ehrenvollen Ruf nach Düsseldorf auf den schwierigen und verantwortungsvollen Posten des Bergwerksdirektors, später Generaldirektors der Bergwerksgesellschaft Hibernia. An der Spitze eines der größten bergmännischen Unternehmen im Ruhrbezirk erwuchsen ihm umfassende Pflichten, die er aber kraft seiner hervorragenden Kenntnisse, seines weiten Blickes bei der Einrichtung der Betriebe und seiner unermüdbaren Arbeitskraft derartig erfüllte, daß er die ihm unterstehenden Werke erst recht zur Blüte brachte. An seinen technischen Erfahrungen ließ er auch andere teilnehmen, so z. B. durch seine Schrift „Anlage eines unterirdischen Ventilators auf Zeche Chamroff bei Herne“²⁾, wie er denn überhaupt Zeit zu finden wußte, sich zum Besten der Allgemeinheit, besonders für die Wahrung der gemeinsamen Belange des Westfälischen Bergbaus einzusetzen: er war Vorstandsmitglied des Vereins für die bergbaulichen Interessen, Mitglied der Handelskammer zu Bochum und anderer gemeinnütziger Körperschaften. Dabei bewies er Festigkeit und Treue des Charakters, die ihm ungeteilte Anerkennung und zahlreiche Freundschaften einbrachten. Das zeigte sich, als er am 9. VI. 1889 auf der Zeche Chamroff nach kurzer Krankheit einem Herzleiden erlag und viel zu früh seiner erspriechlichen Tätigkeit entzogen wurde, besonders bei der Überführung seiner Leiche, die in seiner Heimat Trier beigesetzt wurde³⁾.

Von seinen Söhnen ist der am 11. VIII. 1870 geborene Louis Gräff Bergassessor. Er schied bald nach der Bergassessorprüfung, die er am 16. XI. 1902 bestand, aus dem Staatsdienste aus und trat in die Dienste der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft, erst als Hilfsarbeiter zu Werne, seit 1915 als Bergwerksdirektor und Vorstandsmitglied zu Kurl. Seit 1932 lebt er im Ruhestande zu Dortmund-Husen. Auch dessen beide Söhne sind Bergleute: der ältere Leo Gräff, geboren am 11. I. 1906 zu Werne, ist Bergreferendar im Bezirk des Oberbergamtes zu Dortmund, der jüngere, der am 8. VII. 1907 zu Werne geborene Bruno Gräff, studiert als Bergbaubeflissener an der Bergakademie zu Clausthal-Zellerfeld. Ferner hat Louis Gräffs Bruder Ernst Gräff, geboren am 4. II. 1872 zu Hattingen, nachdem er zuerst Kaufmann in Argentinien gewesen, die bergmännische Laufbahn eingeschlagen: er fuhr auf lothringischen Eisenerzgruben an, besuchte die Bergschule zu Diedenhofen und die Bergakademie zu Clausthal und bekleidete bis 1918 Steiger- und Obersteigerstellen in Deutsch- und in Französisch-Lothringen, sowie nach dem Weltkriege in Westfalen, bis er vor einigen Jahren als Berginvalid in den Ruhestand trat und sich nach Reddinghausen zurückzog.

Von den Kindern des Geheimen Berggrats Gustav

¹⁾ Glückauf 28/01, S. 601 ff.

²⁾ Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Heft 4, Jahrg. 1905, Beilage.

³⁾ Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Bd. 34, S. 234 ff.

⁴⁾ Glückauf 47/89, S. 372.

Brochhoff ist ferner zu erwähnen der am 15. VIII. 1862 zu Siegen geborene Gustav Ewald Wilhelm Brochhoff, der nach dem Besuche der Gymnasien zu Bonn und Uttenborn Bergmann wurde und am 28. IV. 1884 als Bergbaubeflissener seine erste Schicht verfuhr. Er wurde am 16. VII. 1888 Bergreferendar, am 29. XI. 1892 Bergassessor und trat nach kurzer Beschäftigung bei der Berginspektion Dudweiler in Privatdienst. Er wurde Bergwerksdirektor der Firma Friedrich Krupp, zunächst in Sayn als Leiter der Bergverwaltung Sayn-Horhausen, seit 1907 nach Vereinigung dieser Bergverwaltung mit der zu Kirchen in Bezdorf, dem Sitze der zusammgelegten Verwaltung. 1921 erhielt er den Roten Adlerorden 4. Klasse. Seit Oktober 1929 lebt er im Ruhestande zu Bonn. Sein Sohn Gustav Brochhoff, geboren am 15. VI. 1895 zu Sayn, Gerichtsassessor und Dr. iur., trat zur Bergverwaltung über und ist seit dem 1. XI. 1933 Oberbergat und rechtskundiges Mitglied des Oberbergamtes zu Dortmund. — Der jüngste Sohn des Geheimen Bergrats Brochhoff, der praktische Arzt Sanitätsrat Dr. med. Albrecht Brochhoff (27. III. 1865 bis 12. VII. 1931) ist verschwägert mit dem am 27. VIII. 1876 geborenen, in Köln im Ruhestande lebenden Bergassessor Hans Giske: ihre Gattinnen Hedwig und Johanna geb. Tonger sind Schwestern.

Weitere bergmännische Verwandtschaften ergeben sich durch Marianne Kreilmann, die Gattin des Salzfaktors Anton Brochhoff. Sie war die Tochter des Justizamtmanns Kreilmann zu Erwitte und der Josefine Bigeleben (15. VI. 1783 bis 31. XII. 1860), eines der zwölf Kinder des Geheimen Justiz- und Appellationsgerichtsrates Engelbert Theodor Bigeleben (12. IX. 1723 bis 19. XII 1799) zu Urnsberg, dessen drei Söhnen der Name Freiherr von Bigeleben beigelegt worden ist.

Von den Schwestern der Josefine Bigeleben war die älteste, Johanna Maria (13. IX. 1764 bis 13. V. 1837), Frau Geheimrat Urndts zu Urnsberg, durch ihre Tochter Marianne Urndts (10. VI. 1790 bis 18. XI. 1876), die Gattin des Obertribunalrats Caspar Ignaz Ulrich (1788—1862), die Großmutter des Geheimen Bergrats Theodor Ferdinand Ulrich (9. X. 1825 bis 8. VIII. 1896) zu Clausthal, die Urgroßmutter der Gattinnen des Geheimen Bergrats Max Ehring (geboren am 18. X. 1861) und des Bergrats Franz Baselt (18. X. 1857 bis 11. XII. 1906), die Ururgroßmutter des Bergassessors Franz Ehring (geboren 10. VIII. 1896) und der Gattin des Diplombergingenieurs Josef Dertgen (geboren am 14. II. 1895), gleichzeitig auch die Ururgroßmutter der Bertha Freusberg, der Gattin des am 21. XI. 1876 geborenen Oberbergrats i. R. Adolf Loffen zu Bonn⁸⁾.

Eine andere Tochter der Johanna Maria Bigeleben verehelichten Urndts, Theresie Urndts (23. V. 1792 bis

25. XI. 1868) heiratete den Domänenrat Peter Esser (16. XI. 1787 bis 5. VII. 1841) zu Urnsberg und wurde die Urgroßmutter von Helene Esser, der Gattin des am 24. III. 1879 geborenen Bergassessors Alfred Haselbrink, Bergwerksdirektors der Vereinigten Stahlwerke, Bergverwaltung Westerwald, zu Bonn, der einer in sechs Geschlechterfolgen nachgewiesenen Gutzbefizerfamilie in Carnap angehört. Sein Großvater mütterlicherseits, der Gutzbefizer Hermann Schulte-Ostrop (27. I. 1816 bis 22. VI. 1892), aus dem ebenfalls in sechs Geschlechterfolgen festgestellten Geschlechte Schulte-Ostrop zu Kesse bei Buer, das ursprünglich Grügel hieß und sich dann Schulte to Ostrop nannte, war der Oheim des Bergassessors Geheimen Bergrats Josef Kessemann⁹⁾. Dieser war der Sproß einer Gutzbefizersfamilie in Kesse bei Buer. Er wurde am 25. IV. 1853 als Sohn des Franz Kessemann (13. IV. 1813 bis 7. X. 1906) und der Henriette Schulte-Ostrop (13. I. 1820 bis 5. X. 1878), einer Schwester des genannten Hermann Schulte-Ostrop, zu Kesse geboren, wurde nach dem Besuch der Schule Bergmann, und am 13. VIII. 1880 zum Bergreferendar, am 22. XI. 1884 zum Bergassessor ernannt. Nach Verwendung als Stellvertreter eines Bergrevierbeamten zu Bochum und eines Berginspektors zu Ibbenbüren kam er 1887 nach Weisensefeld, wo er fünfzehn Jahre lang die Stelle des Bergrevierbeamten bekleidete, seit 1889 als Bergmeister, seit 1892 als Bergrat. In gleicher Eigenschaft wurde er 1902 nach Werden versetzt, erhielt 1905 den Roten Adlerorden 4. Klasse, 1911 die Amtsbezeichnung Geheimer Bergrat und verlebte dort seit 1921 auch seinen Ruhestand, bis er am 3. IV. 1933 starb. Außer seiner Verschwägerung mit dem Generaldirektor Bergrat Paul Randebrock¹⁰⁾ (23. X. 1856 bis 25. VII. 1912), dessen Schwester Kessemanns Gattin war, hat dieser auch insofern noch bergmännische Verwandtschaft aufzuweisen, als zwei seiner Schwestern Brüder der Zwillinge Bergassessoren Geheimen Bergräte Felix und Eduard Pöppinghaus¹¹⁾ geheiratet haben.

Eine andere Schwester der Josefine Bigeleben namens Bernhardine (28. X. 1780 bis 2. I. 1850) wurde durch ihre Verehelichung mit dem Geheimen Justizrat und Hofkammerrat Adolf Freusberg (4. I. 1763 bis 22. XII. 1849) zu Urnsberg die Ahnfrau dieser Familie Russell: ihre Urenkelin Mathilde Schlichter, mit Adolf Loffen besteht auch eine solche mit der Familie Russell: ihre Urenkelin Mathilde Schlichter, Tochter der Auguste Freusberg und des Geheimen Justizrates, Oberlandesgerichtsrates Bernhard Schlichter zu Hamm, ist verheiratet mit dem Oberbürgermeister i. R. Karl Russell, dem Bruder des Bergassessors Oberbergrates Emil Russell, Direktor des Steinkohlenbergwerks Gladbeck, geboren am 20. I. 1873¹²⁾, der seit 1935 im Ruhestande lebt.

⁸⁾ Serlo, Bergmannsfamilien, XX, 23. Der älteste deutsche Bergmann, die Familien Ulrich, Randebröck, Adams und andere. Glückauf 9/31, S. 292ff. — Serlo, Bergmannsfamilien in Rheinland und Westfalen, S. 214—222.

⁹⁾ Serlo, a. a. O., Glückauf 9/31, S. 296.

¹⁰⁾ Serlo, a. a. O., Glückauf 9/31, S. 295.

¹¹⁾ Serlo, Bergmannsfamilien, VIII, 10. Die Familie Loffen und ihre Hütten. Verwandte Familien. Glückauf 18/28, S. 570.

¹²⁾ Serlo, a. a. O., Glückauf 9/31, S. 296.

Die Porträts des Kupferstechers Mathias von Somern.

Von Oberarchivrat Dr. Rudolf Freytag, Regensburg.

Nach einer achttjährigen Pause war der Reichstag für den 8. Januar 1662 wieder nach Regensburg einberufen worden. Aber erst im Januar 1663 fand seine Eröffnung durch den kaiserlichen Prinzipalkommissar Erzbischof Guidobald von Salzburg im Bischofshof statt und Ende des Jahres kam dann der Kaiser Leopold I. persönlich auf den Reichstag. Eine Reihe weiterer Reichsfürsten war ebenfalls zur Tagung erschienen.

Dieser Reichstag kann insofern eine besondere Bedeutung beanspruchen, als er von nun an ständig in Regensburg verblieb und zwar bis zur Reichsauflösung im Jahre 1806. Der Umstand, daß der Reichskönvent zur Dauereinrichtung wurde, hatte zur Folge, daß die Reichsstände nicht mehr persönlich zu den Versammlungen kamen, sondern daß sie sich durch Gesandte vertreten ließen, die nun gleichfalls ihren ständigen Wohnsitz in der alten Reichsstadt nahmen.

Die Versammlung so vieler vornehmer und gelehrter Herrn aus dem ganzen deutschen Reich und den Nachbarländern wirkte naturgemäß auch befruchtend auf die Pflege der Kunst und zog immer wieder bekannte Maler, Kupferstecher usw. in die Donaustadt. Die eigene Werterschätzung der Gesandten, sowie der Verkehr mit ihren Kollegen veranlaßte sie, ihre Bildnisse malen oder stechen zu lassen und damit der Nachwelt die Züge ihrer Persönlichkeit zu überliefern. So hatten von dieser Zeit an eine Reihe von Künstlern in Regensburgs Mauern reichlich Arbeit und Verdienst.

Aus der ersten Zeit des fortwährenden Reichstags stammt ein Porträtwerk mit den Bildnissen der Reichstagsgesandten. Es trägt auf dem reichverzierten Titelblatt die Aufschrift: *Hasce/Omnium Electorum Principum ac Statuum Sacri/Romani Imperii/ad/Comitia Praesentia/Legatis ae Deputatis/ad vivum expressas/aereque caelatas/Icones/summa devotione offert/et humillime dedicat/Mathias von Somern/Ratisbonae 1667*. Zu den Seiten des Titels erblicken wir die symbolischen Figuren der Germania, die ihre Füße auf den besiegten Türken setzt — der Reichstag war zur Abwehr der Türkengefahr einberufen worden — und der Concordia, welche die Zwietracht mit Füßen tritt. Die Hoffnungen aber, die man auf den Reichstag und seine Verhandlungen setzte, drückt der schöne Wunsch aus: *Verus nunc redeat candor in Germaniam*. Der untere Teil des Titelpupfers enthält in einem Queroval eine hübsche Ansicht der Stadt Regensburg mit der berühmten Steinernen Brücke von der Nordseite her.

Nach Naglers Künstlerlexikon umfaßte diese Porträtssammlung 67 Kupfer; das Exemplar der Fürstlich Thurn und Taxischen Hofbibliothek aber weist nur 47 auf. Dagegen sind in den sonstigen fürstlichen Sammlungen noch weitere von Mathias von Somern gestochene Bildnisse von Reichstagsgesandten vorhanden, so im Kupferstichkabinett (TT XVI), in der Sonderammlung Regensburger Bildnisse (TT Rat.) und in der sog. Resch-Sammlung (Resch), so daß die Gesamtzahl der von Somern gestochenen Gesandtenbildnisse 74 beträgt.

Aber den Künstler ist anscheinend nicht viel bekannt. Mathias von Somern, auch Sommer und Sommern wird von Nagler als gebürtiger Amsterdamer bezeichnet, der sein Vaterland verließ und in Regensburg und später in Nürnberg sein Glück suchte. Seine Blütezeit fällt in die Jahre 1650—1670. Abgesehen von den Reichstags-

gesandten hat er auch den Ungehörigen des evangelischen Ministeriums der Reichsstadt Regensburg und deren vornehmsten Bürgern seine Kunst geliehen.

Es muß nicht eigens betont werden, daß diese Porträts von Männern, die im 17. Jahrhundert am Reichstag und an vielen deutschen Höfen eine Rolle gespielt haben, unsere Beachtung verdienen und namentlich nach der familiengeschichtlichen Seite bedeutungsvoll sind. Sehr willkommen sind dabei auch die Familienwappen, die den Bildnissen beigegeben sind, und die Wahlsprüche, die sich die Dargestellten als Leitsätze für ihr Leben und Wirken ausgesucht haben.

Das folgende Verzeichnis enthält die sämtlichen Gesandtenporträts Somerns, die dem Verfasser bekannt geworden sind. Ausgenommen in die Liste sind noch einige weitere Bildnisse von Reichstagsgesandten aus der gleichen Zeit, die nicht signiert sind und wohl auch nicht unserm Künstler zugewiesen werden können. Die Namen dieser sind mit * kenntlich gemacht. Soweit die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel ausreichten, wurden die Lebensdaten der einzelnen Gesandten festgestellt. Die Stolberg-Stolbergische Leichenpredigtsammlung (St), das große Zedlerische Lexikon (Z) und die Allgemeine Deutsche Biographie (ADB) haben dabei gute Dienste geleistet.

Die eingeklammerten Zahlen geben die Blätter des Regensburger Porträtbuchs an; die Jahreszahl läßt die Zeit der Anfertigung des Bildnisses erkennen.

- Udenhofen, Johannes Christophorus, J. U. D., kurf. kölnischer Geheimer Rat und Reichstagsgesandter. 1665 (5).
- Alexandri, Caspar, Geheimer Rat und Reichstagsgesandter des Herzogs August von Braunschweig-Lüneburg. 1665 (33), * Rhytz (Markt) 18. VI. 1623 (St.), † Holzminden 28. IX. 1681 (St.), □ Wolfenbüttel 10. XI. 1681 (St.).
- Abemann, Ernst Ludwig, J. C., Sachsen-Gothaischer Rat und Reichstagsgesandter. 1665 (29) (f. ADB. I, 698), * Eisenach 28. XII. 1609 (St.), † Gotha 17. V. 1689 (St.).
- Bake, Johannes, U. J. D., Reichstagsgesandter von Bremen. 1668, 1670 (TT XVI 63 und 11), * . . . 12. II 1635.
- Beggers, Johann, J. U. L., Syndicus und Reichstagsgesandter der Stadt Köln. o. J. (Resch III, 151).
- Bertram, Constantinus, J. U. D., kurf. Mainzischer Geheimer Rat und Reichstagsgesandter. 1666 (Resch III, 156).
- Bidembach, Georg Wilhelm von, auf Döweil und Eningen, Herzogl. Württembergischer Geh. Rat und Reichstagsgesandter. 1666 (37). (Aber die Württemb. Theologenfamilie vgl. ADB. II, 616/617).
- Bittelmaier, Willibald, J. U. L., fürstbischöfl. Eichstättischer Rat und Reichstagsgesandter. 1666 (21). Dev.: Soli Deo Gloria.
- Bonn, Siegfried Christoph von, Herr auf Birkenau, Rat und Reichstagsgesandter des fränkischen Grafenkollegiums. 1667 (40).
- Borcke (Bork), Caspar, Herr auf Falkenburg, Labes, Regenswalde und Wangerin, kurpfälzischer Rat und Reichstagsgesandter. 1665 (9).
- Brombach, Johann Jakob von Dieffenau, Rat und Reichstagsgesandter des Markgrafen Wilhelm von Baden-Hochberg. 1666 (36). Dev.: Con Dio e Raggione.
- * Cappelrn, Dieter von, J. U. D., Ratsherr und Reichstagsgesandter von Bremen.
- Delmuc, Franz Gotthard, kurf. bayrischer Geheimer Rat und Reichstagsgesandter. 1668 (TT XVI, 64). Dev.: Amica Veritas.
- Dreher, Georg Christoph, J. C., Sachsen-Altenburgischer Hofrat und Reichstagsgesandter. 1668 (TT Rat), * 11. XI. 1609, † 4. IV. 1682. Dev.: Deus Spes Salutis meae unica. (Ein weiteres Porträt gemalt von Benj. Bloß, gestochen von Jakob Sandrart TT XVI, 1.)

- Erpp, Heinrich Hermann von Brookhausen, J. C., Reichstagsgesandter der Grafen von Lippe. 1666 (46).
- Frickinger, Johann Christoph, Bürgermeister und Reichstagsgesandter der Reichsstadt Nördlingen (?). 1671 (Resch III, 159).
* ... 27. VIII. 1634.
Dev.: Minor sum, Domine, cunctis miserationibus tuis.
- Stavarina, Franciscus, Gesandter der Republik Venedig beim Reichstag. 1668 (Resch III, 154).
- Gravel, Robertus de, Herr in Marly und Voiture, kgl. französischer Geh. Rat und Bevollmächtigter beim Reichstag. 1667 (TT XVI, 2), gr.-fol.
- Hagemeier, Joachim auf Diebenbergen, J. C., Reichstagsgesandter der Wetterauischen Grafen. 1666 (41).
- Heider, Johannes Andreas, J. U. L., herzogl. Württembergischer Rat, Syndicus der Reichsstadt Lindau, Reichstagsgesandter für Lindau und Ravensburg. o. J. (Resch III, 154).
(Über die Lindauer Familie Heider s. *ADB*. XI, 303 ff.)
- Henrici, Johann Georg, Bürgermeister von Schlettstadt, Reichstagsgesandter der elsässischen Reichsstädte. 1667 (Resch III, 159).
- Hettinger, Johann Franz von Nedarstein, kurf. Mainzischer Reichstagsgesandter. 1664. (Nach einem antiquar. Katalog.)
- Hillefsem, Johann Wilhelm, J. U. L., Reichstagsgesandter für Brüm und das Westfälische katholische Grafenkollegium. o. J. (47).
Dev.: Stat sua cuique dies.
- Höcher, Johann Paul, Freiherr von, kais. Rat und Hofkanzler, Österreichischer Reichstagsgesandter. 1666 (Resch III, 154).
* Freiburg i. Br. 12. VIII. 1616, } (Vgl. *ADB*. XII, S. 520.)
† Wien 1. III. 1683.
Dev.: Verbum Domini manet in aeternum.
Ein weiteres Porträt gestochen von Hirschmann. (Antiqu. Katalog Diepenbroick-Grüter 1927.)
- Holkemius, Petrus, J. U. L., kurf. kölnischer Rat und Reichstagsgesandter von Straßburg. 1655 (TT Rat.).
- Hornigius, Paul, J. C., Hofrat und Reichstagsgesandter des Fürsten Moritz von Sachsen. o. J. (28).
* Leipzig 21. I. 1630 (St.), † Regensburg 12. V. 1664 (St.)
Dev.: Divina Benedictione.
- * Hugo, Rudolph, Hofrat und Reichsgefandter des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg. o. J. (1667 bis 1674) (TT Rat.),
* Rehburg um 1630, } (*ADB*. XIII, 329.)
† ... 24. VIII. 1704, }
- Hußwedelius, Johannes Christophorus, J. C., Reichstagsgesandter des Herzogs Gustav Adolf für Megalopolis (Medlenburg). 1665 (49).
Ein weiterer Porträtstich von Hirschmann. (Antiqu. Katalog Diepenbroick-Grüter 1928).
Über die Familie Hußwedel vgl. *ADB*. XIII, S. 458/59.
- Jena, Godofredus von, kurf. Brandenburgischer Kanzler, Regierungsrat der Provinz Minden, Reichstagsgesandter,
* Zerbit 20. (24.) XI. 1624 (J., St., 1620 *ADB*).
† Halle 8. (3. ?) I. 1703 (J., St., *ADB*.).
- * Kayser, Jakob, J. U. D., Augsburger Reichstagsgesandter. 1667 (TT XVI, 84).
- Köper, Johann, U. J. D., Senator, Richter und Reichstagsgesandter von Bremen. 1667 (44).
* ... 1624.
- Kranneck, Andreas, Bürgermeister und Reichstagsgesandter von Regensburg. 1666 (45).
* Regensburg 30. XI. 1614 (St.), † Regensburg 1. XII. 1677 (St.).
Dev.: Integritas rectumque lumen me, Christe, gubernet.
- Krull, Johannes, J. C., Erzbischöflich Magdeburgerischer Geheimrat, Kanzler und Reichstagsgesandter. o. J. (12).
* Halle 20. II. 1610 (St.), † Halle 21. XI. 1668 (St.).
- Lenz, Johann Kaspar, J. C., Bürgermeister und Reichstagsgesandter von Regensburg. o. J. (Resch III, 151).
* ... 1630, † ... 1667.
- Lonstorff, Johann Joachim Persius von, kurpfälzischer Rat und Reichstagsgesandter. 1666 (8). † Regensburg . . XII. 1667, □ Regensburg Dreieinigkeitskirche.
- Marenholz, Konrad Wskanius von, Herr auf Mienhagen, Silba, Warbittel und Dornen, kurf. Brandenburgischer Geh. Rat und Bevollmächtigter für den Reichstag. o. J. (11).
* ... 25. X. 1619 (J.), † Regensburg 19. X. 1675 (J.), □ Regensburg, Dreieinigkeitskirche.
- Mauderoda, Otto von, des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg-Zell Reichstagsgesandter. 1666 (32).
* ... 1600 (?).
- Mah, Georg, J. U. D., Großmeister und Reichstagsgesandter des Deutschen Ordens. 1666 (16).
Dev.: Spes in Deo semper florescit.
- Mayer, Franz von, kurf. Bayerischer Geh. Rat und Reichstagsgesandter. o. J. (6).
Dev.: Tout par amour.
- Monnet, Johannes von Reimberg, Reichstagsgesandter von Bisanz. (1662) 1667 (17).
Dev.: fatis contraria fata.
- Morrell, Johannes, Reichstagsgesandter von Ravensburg. o. J. (Resch III, 158).
- Neubronner, Marcus Tobias, U. J. D., Reichsstädtisch Ulmischer Rat und Reichstagsgesandter. 1669 (Resch III, 154).
- Orl, Konrad Bartholomäus, fürstbischöflich Passauerischer Reichstagsgesandter, sowie Gesandter des schwäbischen Prälaten Kollegiums. 1667 (Resch III, 158).
- Pappenheim, Wolfgang Philipp Graf von, Reichserbmarschall. o. J. (1).
* ... 27. VIII. 1618 (J.), † Regensburg 4. (?) V. 1671,
□ Regensburg bei den Franziskanern (Minoriten) 2. V. 1671.
Dev.: Accidit in puncto, quod non speratur in anno.
- Passerot, Hermann von, J. C., fürstbischöflich Münsterischer Reichstagsgesandter. o. J. (27).
- Philippe, Claudius Ambrosius, J. U. D., kais. Reichstagsgesandter für Burgund. 1667 (18).
Dev.: Amantissimus aequi.
- Precipiano, Humbert Wilhelm von, Baron von Sohe, Abt von Bella Vallis (Schönthal), dann Dekan von Bisanz (Besançon), [Erzbischof von Mecheln 1690], kais. Reichstagsgesandter für Burgund. 1667 (19).
* Besançon 1627, † Brüssel 9. VI. 1711, □ Mecheln.
Dev.: Salutem ex inimicis nostris.
- Pühel, Johann Christoph von, J. C. Brandenburg-Kulmbachischer Geheimer Rat und Reichstagsgesandter. 1664 (35).
- Rahler, Jakob Christoph von Gamerschwang, Rat und Reichstagsgesandter des Fürstbischofs von Konstanz und der Schwäbischen Grafen. 1666 (Resch III, 154).
Dev.: Pro fide et Caesare.
- Rautenstein, Johann Ernst von, Herr auf Ditteldorf, Pfalz-Neuburgischer Geh.-Rat und Reichstagsgesandter. 1666 (TT XVI, 10).
- Rühle, Jakob Friedrich, U. J. D., Gräfl. Hohenlohischer Rat, Reichstagsgesandter von Heilbronn. o. J. (TT XVI, 70).
- Sala, Maximilian, J. U. D., Österreichischer Reichstagsgesandter. o. J. (TT XVI, 65).
Dev.: Assai ben Balla a chi fortuna sona.
- Saur, Franz Melchior auf Schreierhof, J. C., kais. Rat, Reichstagsgesandter für Fulda, Eggenberg, Nassau-Hadamar und Siegen. 1666 (26).
Dev.: Deus providebit.
- Schenk von Castell, Marquard II., Bischof von Eichstätt (1636 bis 1685), kais. Prinzipalkommissar 1669. (Hist. Ver.).
† 18. I. 1685.
Ein weiteres Porträt gefertigt von B. Bloß 1671.
- Scherer, Johannes, kais. Rat, Österreichischer Reichstagsgesandter. 1666 (13).
Dev.: In cruce gloria.
- Schulz, Philipp, Reichstagsgesandter der Elsässischen Reichsstädte. o. J.
- Schwan, Michael Albert Franz von, Geh. Rat und Reichstagsgesandter des Herzogs Christian Ludwig von Megalopolis (Medlenburg). o. J. (TT XVI, 40).
Dev.: l'amour est plus puissant que la mort.
- Seeau, Karl Ferdinand von, des Herzogs von Sachsen, Engern und Westfalen Rat und Reichstagsgesandter. o. J. (42).
- Sengelaw, Johann Adam, Edler von Löwenheim, fürstbischöflich Bambergischer und Brixenischer Reichstagsgesandter. 1666 (23).
Dev.: Non est mortale quod opto.
- Seufferheld, Georg Friedrich, Bürgermeister und Reichstagsgesandter von Schwäbisch-Hall. 1668 (TT XVI, 61).
* ... 1614 (?).
- Sibaeus, Heinrich, J. C., Rat und Reichstagsgesandter von Schwäbisch-Hall. aet. 36. o. J. (TT XVI, 62).
- Snoitsky, Georg von, kgl. Schwedischer Rat, Reichstagsgesandter der Herzogtümer Bremen, Verden und Pommern. o. J. (31).
Dev.: Commenda Domino vias tuas.
- Speidel, Johann Jakob, kais. Hofrat, Österreichischer Reichstagsgesandter. 1666 (14).
* Stuttgart, Ende des 16. Jhd. } *ADB*. XXXV, S. 96.
† ... nach 1666
Dev.: Dexemos Padres y Avuelos y Seamos cos por nos otros buenos.
Ein weiteres Porträt gefertigt von Hirschmann 1665 (Ant. Katalog Diepenbroick-Grüter 1927.)

- Stadion, Franz Kaspar von, Domkapitular von Bamberg und Würzburg [Bischof von Lavant 1673—1704], Reichstagsgesandter für Würzburg, Worms und Speyer. o. J. (22).
* . . . 16. I. 1637, † . . . 13. II. 1704.
Ein weiteres Porträt gefertigt von Hirschmann 1665. (Ant. Katalog Dipendroick-Grüter 1928.)
- Stadion, Franz Konrad von, kurf. Mainzischer Geh. Rat, Reichstagsgesandter für Mainz und Würzburg. o. J. (3).
- Stein, Karl von, auf Entmannsdorf, Rupperts, Ost- und Nordheim, des Christian Ernst von Mark Brandenburg Geh. Rat und Reichstagsgesandter. 1667 (34).
- Strauch, Augustinus, J. C., kurf. Sächsischer Geh. Rat und Reichstagsgesandter. 1667 (7).
* Delitzsch 25. V. 1612 (St.), † Regensburg 18. V. 1674 (St. J.).
Ein weiterer Stich von Nif. Haublin, Leipzig (TTXVI, 13).
- Thomae, Johann, J. U. D., Reichstagsgesandter für Sachsen-Altenburg. o. J. (30).
* Leipzig 28. VIII. 1624 (ADB., J.).
† . . . 2. III. 1680 (2. III. 1679 ADB., XXXVIII, S. 59).
- Thun, Guidobald von, Kardinal (1663), Erzbischof von Salzburg (1654—1668), Bischof von Regensburg (1666—1668), kais. Prinzipalkommissar am Reichstag (1662). o. J. (2).
† Salzburg 1. VI. 1668.
- Umscheiden, Johann Adam, J. U. L., kurf. Eriertischer Rat und Reichstagsgesandter. o. J.
† Regensburg 7. XI. 1691.
- Ungnad von Weissenwolff, David (Freiherr) Reichsgraf von, Freiherr von Samegg und Ennssegg, Herr auf Steyregg, Erbach, Roith, Parza und Grieskirchen, kais. Geh. Rat, Österreichischer Reichstagsgesandter 1662, [kais. Prinzipalkommissar 1668/9]. o. J. (1667?), (15).
* . . . 1604 (ADB., J.), † . . . 6. III; 1672 (ADB., J.).
Dev.: Qui peut attendre, vient a point.
- Vetterl, Johann Nikolaus von Wildenbrunn, J. C., kurf. Bayr., und fürstbisch. Regensburgerischer Rat, bzw. Kanzler, fürstbisch. Freisingischer und Regensburgerischer Reichstagsgesandter. 1666 (20).
- Wogl, Cölestin, Abt des kais. freien Reichsstifts St. Emmeram in Regensburg, Reichstagsgesandter des Schwäbischen Prälatenkollegiums. 1666 (25).
* Immenstadt 1614, † Regensburg 14. X. 1691,
□ Regensburg, St. Emmeram (Schutzengelaltar).
Dev.: In protectione Dei Coeli.
- Weissenwolf f. Ungnad!
- Wid, Vitus, U. J. D., Rat und Reichstagsgesandter von Ulm. 1667. (Reich III, 158).
- Witte, Otto Johannes, Reichstagsgesandter des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg. 1666 (39).
† . . . 11. X. 1677 (ADB. XLIII, S. 599).
Dev.: Virtute et Deo volente.
- Wölcker, Christoph Karl, J. C., Rat und Reichstagsgesandter des Grafen von Schwarzenburg und der Reichsstadt Nürnberg. 1668 (Reich III, 153).
* . . . ?
* . . . 7. IX. 1632, † . . . 10. VIII. 1680.
- Wrsch, Johann Ferdinand, J. U. L., Herz. Pfalz-Neuburg. Geh. Rat, Hoffammerdirektor und Reichstagsgesandter. 1667 (24).
- Zobell, Sebastian Friedrich, Reichstagsgesandter für Hessen-Cassel. 1666 (38).

Nach Nagler hat Mathias von Somer 1666 [und in den folgenden Jahren] auch die Contrafakturen der Regensburger evangelischen Geistlichen gefertigt. Von diesen Bildnissen befinden sich in den f. Thurn und Taxischen Sammlungen, sowie in der des Historischen Vereins (H.V.), die nun der Stadt Regensburg gehört, und im Porträtbuch der Regensburger evangelischen Geistlichkeit (Liber Ministerii) beim protestantischen Pfarramt oberer Stadt, die folgenden:

- Balduin, M. Gottlieb, aus Meissen. aet. 29. 1669.
* Zwidau 9. IX. 1640, † Regensburg . . . 1684, aet. 43.
(Porträt von M. Hirt 1697 im Lib. Min.)
- Donauer, M. Christoph Sigmund. aet. 37. 1666.
* Regensburg 27. IX. 1628, † Regensburg 8. XI. 1688.
(Porträt, nicht signiert, im Lib. Min.)
- Frenzelius, M. Johann Wolfgang. aet. 50. 1666.
* Regensburg 27. IX. 1615, † Regensburg 18. IX. 1687.

- (Ein weiteres Bild G. C. Eimmart pinx., J. Sandrart sculps.) (H.V.).
- Gaengler, M. Johannes, aus Regensburg. aet. 44. 1666.
* Regensburg 8. VIII. 1622, † Regensburg 3. (6.?) VI. 1681.
- Derf. aet. 46. 1668.
- Gruber, Erasmus, Superintendent (1667). aet. 57. 1666.
* Lauingen 28. VII. 1609, † Regensburg 27. XI. 1684.
(Ein weiterer Porträtsch von J. Sandrart im Lib. Min.)
- Hafner, Benedikt. aet. 41. 1665 (?).
* Wels 9. VIII. 1624, † Regensburg 5. XI. 1665.
- Lang, M. Johann Georg. aet. 51. 1666 (H.V.).
* Wien 8. XII. 1614, † . . . 1677.
Ein weiteres Porträt G. C. Eimmart pinx., J. Sandrart sculps. 1655.
- Rüdus, M. Christoph Adam. aet. 39. 1666 (Lib. Min.).
* Regensburg 24. XII. 1626, † Regensburg 18. X. 1675.
Ein weiteres Porträt gem. von G. C. Eimmart, gest. von B. Kilian 1657.
- Schmoll, Mathäus aus Steyr. aet. 55. 1666 (Lib. Min.).
* Steyr 12. III. 1610, † Regensburg 30. VII. 1675.
- Derf. aet. 59. 1668.
Ein weiteres Porträt gem. von G. C. Eimmart, gest. von J. Sandrart (Lib. Min.).
- Seiz, M. Johannes, Archidiacon u. Senior. aet. 68. 1632 (corr. 1666?) (Lib. Min.).
* Gundelfingen 24. XI. 1564, † Regensburg 28. III. 1633.
- Ursinus, Johann Heinrich, Superintendent. aet. 58. 1666 (Lib. Min.).
* Speyer 26. I. 1608, † Regensburg 14. V. 1667.
- Wendler, M. David. aet. 50. 1666 (Lib. Min.).
* Schletta 16. III. 1616, † . . . 1677.
- Wider, Philipp Erich, aus Österreich. aet. 43. 1666 (Lib. Min.).
* Röpach bei Böcklabruck 3. I. [V.?] 1623, † Regensburg 13. VIII. 1684.
- Wonna, M. Georg, aus Ortenburg, Superintendent 1684. aet. 29. 1666.
* Ortenburg 10. I. 1637, † Regensburg 30. XI. 1708.
- Zimmermann, Daniel. aet. 37. 1666 (Lib. Min.).
* Regensburg 2. IV. 1639, † Regensburg 11. III. 1703.
- Zöllner, Erasmus. aet. 53. 1542.
* Regensburg 1484, † . . . 1544.

Nagler führt weiter das Porträt des Regensburger Arztes an:

- Steininger, Johann Albert, * Regensburg . . . 1598, † Regensburg . . . 1649, aet. 51.

Dazu kommen noch die Bildnisse folgender Regensburger:

- Frenkell, Bartholomäus, Ratsherr. aet. 65. 1670.
- Geyer, Johannes Georgius. 1664.
- Herberstein, Johann Georg Graf von, Bischof von Regensburg 1661, * . . . , † □ Regensburg (Dom) 12. VI. 1663.
- Kerfcher, Joachim, Ratsherr, * . . . III. 1605, † . . . II. 1667.
- Kranndt, Georg Michael, Ratsherr 1715, * . . . 11. VIII. 1656, † . . . 23. IV. 1726.
- Berger, Johann Friedrich, Ratsherr, oberster Kriegsherr. aet. 55. 1664.
- Portner, Elisabeth. (H.V.)
- Syroth, Emmeram, Bürgermeister. aet. 59. 1664.
- Wendler, Georg. Schreib- und Rechenmeister. aet. 48. 1667 (H.V.).
- Wider, Gymnasialrektor, Dichter. aet. 53. 1666 (H.V.).
* . . . 1613.

Schließlich sind an sonstigen von Somern gestochenen Porträts noch bekannt:

- Beer, Dominikus, Diac. Laur., Nürnberg 1657.
- Bernegger, Johann Kaspar, Straßburg. 1668 (TTXVI, 58).
- Crombell, Oliverius.
- Dietherr, Peter Englhärd.
- Friedrich III., König von Dänemark.
- Hohenlohe, Wolfgang Julius Graf von. 1665.
- Dearius, Adam. 1656.
- Etyrkel, Johann Georg, Senator in Rothenburg, sowie die Kurfürsten von Köln und Sachsen.

Eine Stammliste der Lindauer Ratsfamilie Rader, ein Gelegenheitsfund.

Von Dr. Eberhard Eggel, Breslau.

Wenn es auch oft gelingt, den gefürchteten „toten Punkt“ einer Familienforschung durch zähes und beharrliches Weiterforschen nach allen denkbaren Richtungen zu überwinden, so bleibt vielfach doch nichts anderes übrig, als schließlich auf den Zufall, den berühmten Gelegenheitsfund, zu hoffen. Ein solcher kam mir bei der Durchsicht des auf der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Buches „Beschreibung der adelichen und erbarn Geschlechter in den vornehmsten Reichsstädten“ (Ulm 1667) von Michael Praun zustatten. Familiengeschichtlich bietet dieses Werk zwar nicht viel. Denn dem Verfasser, Doktor beider Rechte und Syndikus der Reichsstadt Rempfen im Allgäu, kommt es in erster Reihe darauf an, die Adelszugehörigkeit des städtischen Patriziats und seine Gleichstellung mit dem Landadel nachzuweisen. Über die einzelnen Familien selbst bringt er dagegen nicht das, was man nach dem Titel des Buches erwartet, sondern, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur Namensverzeichnisse, aus denen nicht allzuviel zu entnehmen ist. Unter Lindau erscheinen hierbei auch die Rader.

Über dieses Geschlecht findet man nun auf den letzten leeren Blättern des erwähnten Exemplares des Werkes in der Stadtbibliothek in Breslau¹⁾ eine handschriftliche Stammreihe, die um 1725 niedergeschrieben zu sein scheint. Einige Nachträge von anderer Hand stammen aus der Zeit bis 1746²⁾. Bei der Verbreitung, die das Geschlecht zeitweise infolge großer Kinderzahl gehabt hat, und da die Kirchenbücher der Heimatstadt Kaufbeuren erst 1632 beginnen, erscheint es angebracht, diesen Fund hier zu veröffentlichen.

Die Überschrift und die Einleitung lauten:

„Authentische Nachricht von dem Reichserbaren Geschlecht derer Rader.

Dieses vornehme Geschlecht kömt aus der heil. Röm. Reichs Stadt Kaufbayern. Dasselbst ist Herr Josua Rader Burgemeister, auch der Evangelischen Kirchen-Ober-Pfleger und Probst, 1626 aber nach der in selbiger Stadt fürgenommenen Reformation und Aenderung des Regimentz von dannen mit seiner Ehefrau Susanna Brechlerin³⁾ von Augsburg nach Rempfen gezogen und eine zeitlang allda gewohnet und seine jüngere Tochter Regina H. Tobiae Königin zur Ehe gegeben, folgendes wegen der Kriegz- und Sterbensläuffte sich zu Reineck aufgehalten und gestorben. Seine Frau Wittib und Söhne haben sich nach der Reichsstadt Lindau am Bodensee begeben.“

Stammreihe, in Listenform umgeschrieben:

I. Josua Rader, * ..., † ..., bis 1626 Bürgermeister zu Kaufbeuren, später in Rempfen i. Allgäu, zuletzt

in Rheineck (Schweiz), ∞ 1602 Susanna Brechler, * Augsburg ..., † 12. IX. 1654, sie erhielt 1638 den Besitz zu Lindau; Kinder:

- II. 1. Anna, * 1603, † 1659; ∞ ... 1623 Christoph Ludwig Lauber⁴⁾.
2. Maria, * u. † 1605.
3. Anna Maria, * 1606, † 1608.
4. Regina, * 1608; ∞ ... Tobias König in Rempfen, S. d. Vinzenz König⁵⁾.
5. Martin Matthias, s. unten.
6. Elisäus, s. unten.
7. Susanna, * 1614, † 1616.
8. Sara, * u. † 1616.
9. Josua, s. unten.
10. Susanna, * 1623, † 1635.

- II. 5. Martin Matthias, * Kaufbeuren 1. X. 1610, † Lindau 11. VIII. 1681, war 1622 in Verona, 1626 in Lyon, 19. XII. 1638 Bürger in Lindau, 1639 in die Sünzzehnergemeinschaft⁶⁾ aufgenommen, 1642 Beisitzer des Stadtgerichts, 1645 des kleinen Rats, 1654 Zeugherr und Kriegsrat, 1665 Bürgermeister und Stadtamtsfädelmeister, 1666 Kriegz-Präsident, 1672 Oberbauherr, „er ist sowohl von Kayserl. Mitt. Leopoldo I. als Churfürstlicher Durchlaucht in Bayern zum Zeugniß ihrer mildesten Hulden mit Gnadenketten und Pfennigen begnadigt worden“; ∞ I. ... 1641 Johanna Füllin, Tochter des Johann Füllin, Bürgerz zu Augsburg, † nach 7 monatiger Ehe; ∞ II. ... 1649⁷⁾ Anna Dorothea Rolöffel⁸⁾, † ... 1684, Tochter des Johann Rolöffel, Geheimer Rat und Stadtmann in Ravensburg, und der Katharina Zollikofer; Kinder:

- III. 1) Susanna Katharina, * 16. III. 1650⁹⁾; ∞ ... 1671 Johann Georg Walther von Eberz¹⁰⁾.
- 2) Martin Matthias, * 21. X. 1651, jung †.

⁴⁾ Lauber (von Laubfelden), Patrizier zu Kaufbeuren und Rempfen, siehe Neuer Siebmacher VI 1, Abgest. bay. Adel, Teil 2, S. 112, Tafel 70, S. 218, Tafel 121.

Christoph Ludwig Lauber (s. oben) ist anscheinend 1630 von Kaufbeuren nach Rempfen gezogen. Er war dort Bürgermeister. † 1664. Kinder u. a.:

1. Sibylla, * 1624, † 1693, ∞ Rempfen 4. VII. 1650 Wolfgang Jakob Jenisch, * 1624, † Rempfen 5. XII. 1705, Bürgermeister ebenda.

2. Matthias, * 1627. Handelsherr in Venedig.

3. Christoph, ~ Rempfen 20. VIII. 1631.

4. Anna Sabina, ~ Rempfen 23. IX. 1639, † ebd. 27. I. 1711, ∞ I. Rempfen 8. VI. 1657 Melchior Hau; II. Rempfen 7. XI. 1659 Vinzenz König, ~ Rempfen 22. XII. 1628, † vor 1686.

⁵⁾ Tobias König, Sohn des Vinzenz König und der Barbara Eberz, ~ Rempfen 10. XII. 1601, ∞ Rempfen 5. IV. 1636, Patrizier zu Rempfen, vgl. Gotha. Genealog. Taschenbuch des Briefadels 1908, S. 586.

⁶⁾ Die Patriziergesellschaft in Lindau.

⁷⁾ Lindau 29. X. 1649.

⁸⁾ erhielt nebst ihren Brüdern Johann Jakob und Johann Georg Rolöffel, Bürgermeister von Ravensburg, den Reichsadel Wien 22. II. 1651, vgl. Neuer Siebmacher VI, 2, Abgestorb. württ. Adel, S. 134, Tafel 73, u. S. 218, Tafel 121.

⁹⁾ † Lindau 19. XII. 1721, ∞ ebda. 22. V. 1671.

¹⁰⁾ * Isny 16. III. 1643, † Lindau 16. X. 1710, Bürgermeister von Lindau, Reichsadel Wien 10. IX. 1667, vgl. auch Familiengeschichtliche Blätter 1926, Spalte 272.

¹⁾ Signatur 4. F. 1413.

²⁾ Ferner befindet sich dort noch eine gleichfalls handschriftliche Übersicht über die Nachkommen eines Hans Freyer, Kirchvaters (in Breslau?) etwa 1600, 6 Geschlechtsfolgen, aber wohl unvollständig, umfassend.

³⁾ Vgl. Präsch, Epitaphia Augustana (1624). Dort wird S. 237 unter: „Epitaphia peregrina Augustae scriptae: Cauffbeürn“ aufgeführt: Matthias Brechlerus, Georgii F., usw., † 4. X. 1609, 62 Jahre 2 Monate alt, Ehefrau Susanna. Ioan. Freiburgeri, civis Abusiacensis F. (8 überlebende Kinder). — Es dürfte sich um die Eltern der Susanna Brechler handeln, wofür insbesondere der Vorname Matthias bei ihrem 1610 (!) geborenen Sohn spricht.

- 3) Johanna Dorothea, * 17. II. 1653; ∞ ... 1678 Benedikt Winkler in Augsburg.
- 5) Johann Jakob, * 1. V. 1656, jung †.
- 6) Johann Josua, * 1. VIII. 1657, † ... 1725, J. C., gräfl. fugger-wellenburg. Rat; ∞ ... Jakobina Günzer aus Augsburg, † 1723; Tochter:
- IV. (1) Regina Dorothea, * 1690, † 1716; ∞ 1710 Johann Philipp Weitersschreuter, J. U. C. in Gfllingen.
- III. 7) Anna Regina, * 6. XI. 1659; ∞ I. 1677 Johann Leonhard Trapper von Trappensee¹¹⁾ zu Heilbronn, ∞ II. ... Graf von Merode in den Niederlanden.
- 8) Johann Jakob, * 5. XII. 1662, jung †.
- 4) Johann Matthias, * 25. VIII. 1654, † 14. VI. 1717, Bürgermeister zu Lindau; ∞ I. 1676 Helena Heyder, T. d. Daniel Heyder¹²⁾, Bürgermeisters zu Lindau; ∞ II. 1690 Justina Schwerus, T. d. Johann Martin Schwerus, Predigers zu Lindau; ∞ III. 1701 Elisabeth von Heyder, T. d. Johann Andreas von Heyder, I. U. Lic. und Syndikus in Lindau; Kinder:
- IV. (1) Anna Dorothea, * 9. I. 1678; ∞ 1699 Jakob Pfister, Handelsmann in Augsburg.
- (3) Elisabeth, * 8. VIII. 1680, jung †.
- (4) Susanna Katharina, * 6. VIII. 1683, ∞ Johann Andreas Fund¹³⁾, Grenadierhauptmann beim Lindauischen Stadt-Kreis-Kontingent.
- (5) Helena Elisabeth, * 5. V. 1685, jung †.
- (6) Johann Matthias, * 20. VIII. 1687, † Augsburg ...
- (7) Johann Martin, * 16. VII. 1691.
- (8) Susanna, * 17. IX. 1692.
- (9) Anna Regina, * 7. XI. 1705, jung †.
- (2) Daniel, * 19. III. 1679, † 13. II. 1724, 1719 des inneren Rats, 1718 Kirchenpfleger, 1724 Hospitalpfleger zu Lindau; ∞ 1709 Elisabeth ...; Kinder:
- V. a. Helena Elisabeth, * 1711.
- b. Johann Matthias, * 13. II. 1713.
- c. Katharina, * 4. X. 1714.
- d. Anna Magdalena, * 1716.
- e. Susanna Katharina, * 1717.
- f. Johann Andreas, * 1719, † 3. I. 1721.
- g. Gottlieb, * 1720, † 1721.
- h. Anna Dorothea, * 16. IX. 1721.
- i. Daniel, * 3. III. 1723.
- II. 6. Elifäus, * Kaufbeuren ..., † Lindau ... „im besten Alter“, erst in Italien, dann im Kriegsdienst unter dem schwedischen Feldmarschall Gustav Horn, sodann zu Rempten und Memmingen, 1638 Bürger und Sünzener in Lindau; ∞ I. Magdalena König, Tochter des Daniel König des älteren zu Rempten, bald †; ∞ II. Elisabeth Engler¹⁴⁾, Tochter des David Engler, Patriziers und Bürgermeisters in Memmingen und der ... Hyruß¹⁵⁾; Kinder aus II. Ehe:
- III. 1) Susanna Sabina, * 28. II. 1640.
- 2) Elifäus, * 14. VI. 1643, jung †.
- 3) Elifäus, * 28. X. 1647; † 1677; ∞ 1672 Anna Barbara Meyer; Kinder:
- IV. (1) Anna Dorothea, * 15. XI. 1673; ∞ 1696 Mag. Johann Heinrich Fels, Prediger in Rempten, bald †.
- (2) Helena Elisabetha, * 26. VII. 1675, ledig †.
- (3) Elifäus, * 28. X. 1677, † 19. V. 1724, 1704 des großen Rats, 1707 des Gerichts, 1713 des inneren Rats, 1718 Hospital-Pfleger, 1722 Kriegsrat; ∞ I. 1701 Anna Dorothea von Eberz, * 1672, Witwe des Johann Michael von Pfister¹⁶⁾ und Tochter des Georg Walthers von Eberz, Bürgermeisters in Lindau, und der Susanna Katharina Rader; ∞ II. ... Stadtmüller, T. d. Johann Christoph Stadtmüller¹⁷⁾ in Rempten; Kinder (aus II. Ehe?):
- V. a. Elifäus, * 31. VII. 1703.
- b. Martin Matthias, * 3. VII. 1704.
- c. Anna Barbara, * 11. X. 1705.
- d. Anna Dorothea, * 3. I. 1707, † 15. II. 1724 (im Kindbett); ∞ 12. IV. 1723 Rudolf Heyder in Lindau.
- e. Susanna Sara, * 8. VI. 1708.
- II. 9. Josua, * Kaufbeuren 1620, † Lindau 1688, Stadtmann zu Lindau; ∞ ebd. 1652 Ursula von Eberz, T. d. Leonhard von Eberz¹⁸⁾ in Isny u. der Sara Fels¹⁹⁾ aus Konstanz; Kinder:
- III. 1) Josua, * 4. IX. 1653, † 1718, Zollverwalter zu Lindau; ∞ I. 1679 Elisabeth Zwilling, T. d. Johann Christoph Zwilling¹⁹⁾, Bürgermeisters in Lindau; ∞ II. (ca. 1691/97) Dorothea Leibheimer, † 1725, Witwe des ... Gramlich, württ. Rammerrat, T. d. ... Leibheimer in Augsburg u. d. ... Lotter; Kinder:
- IV. (1) Ursula, * 4. IV. 1681, † 1721; ∞ 1714 Gregor Croninger, Chirurgus.
- (2) Anna Katharina, * 1682; ∞ 1726 Bonaventura Mellin.
- (3) Anna Dorothea, * 22. V. 1683.
- (4) Anna Elisabeth, * 22. VI. 1684, † 1726.
- (5) Josua, * 22. X. 1685, „war der Handlung wegen in Breslau, sodann aber in Lindau“.
- (6) Susanna Sara, * 17. X. 1686, † 1720; ∞ Jakob Stadtmüller.

¹¹⁾ vgl. Neuer Siebmacher VI, 2, Abgest. württ. Adel, S. 69, Tafel 43.

¹²⁾ † Lindau 10. III. 1681, Reichsadel 1641 für seinen Vater Daniel Heider, * Nördlingen 1572, † 1647, Dr. jur., Ratsskonsulent und kais. Rat in Lindau, ∞ 1602 Elisabeth Fund von Senftenau, † 1635. Vgl. Neuer Siebmacher VI, 1, Teil 1, S. 68, Tafel 43; II, 1, S. 83, Tafel 96; Briefadl. Gotha 1928 und 1932.

¹³⁾ Fund (von Senftenau), Lindauer Patrizier, ursprünglich aus Schwäb.-Gmünd stammend, vgl. auch Familien-geschichtliche Blätter 1933, Sp. 153, 170, 174; ferner Neuer Siebmacher VI, 1, Teil 1, S. 70, Tafel 69, Teil 2, S. 45, VI, 2, S. 128, Tafel 70. — Erloschen mit Johann Andreas F., † 1742, Oberstlt. des schwäb. Kreises zu Lindau, wohl der oben Verzeichnete.

¹⁴⁾ Vgl. Neuer Siebmacher VI, 1, Teil 2, S. 31, Tafel 19.

¹⁵⁾ Patrizier in Konstanz und Ravensburg. Reichsadel 28. IX. 1612, vgl. Neuer Siebmacher VI, 2, S. 171, Tafel 93.

¹⁶⁾ Vgl. Neuer Siebmacher II, 1, S. 103, Tafel 124, sowie Briefadl. Gotha 1930.

¹⁷⁾ Wappen f. Alter Siebmacher (1772) 5, 365.

¹⁸⁾ Ahnen von Bismarck, vgl. Familien-geschichtliche Blätter 1915, Sp. 239, 1926, Sp. 183; Wappen Fels f. Neuer Siebmacher V, 5, S. 14.

¹⁹⁾ Ursprünglich Arztfamilie in Ulm und Rempten, Wappen f. Alter Siebmacher 5, 364.

- (7) Sabina Margareta, * 29. II. 1688, † 12. VIII. 1724; ∞ Bonaventura Frey.
 (8) Regina Felizitas, * 8. VIII. 1690.
 (9) August Wolfgang, * 18. II. 1698, † 174. ., Bürger und Handelsmann in Augsburg; ∞ 1725 Regina Günzer, Witwe des Philipp Adam Benzer; Kinder:

- V.
 a. Regina Dorothea, * 3. VIII. 1726.
 b. Sibylla Elisabeth, * 18. VII. 1727.
 c. Sabina Barbara, * 26. I. 1729.
 d. Philipp August, * 26. VIII. 1731.
 e. Philipp Adam, * 17. X. 1732.

- III.
 2) Susanna Sara, * . . X. 1654, † 1722; ∞ 1684 August Wolfgang Benzberg, † 1709 (3 Söhne).
 3) Susanna, * 20. VII. 1656, jung †.
 5) Anna Sabina, * 4. VI. 1659, † 1726; ∞ I. . . . Johann Jakob Mittler, Handelsmann und Beisitzer des Stadtgerichts in Ravensburg; ∞ II. . . . Dorner, Handelsmann in Ravensburg.
 6) Maria Barbara, * 20. I. 1661, ledig †.
 7) Johann Leonhard, * 8. IV. 1662, † 1731; ∞ Sidonia Efert aus Eßlingen; kinderlos.
 8) Daniel, * 13. VIII. 1663, † 1676.
 9) Ursula Regina, * 1664; ∞ 1706 Bartholomäus Wolf, † 1718, Geheimer Rat, 1717 Stadtmann zu Lindau.
 10) Abraham, * 15. IX. 1666, Med. et Chir. Doctor, Stadtmann zu Lindau, 1717 Bürgermeister, Kriegsvogt und Säckelmeister; ∞ I. Sabina Weller aus Isny, † 28. VII. 1722; ∞ II. Elisabeth von Heyder, S. d. Johann Andreas von Heyder, † 25. X. 1723, Lic. Jur. u. Syndikus zu Lindau.
 4) Martin Matthias, * 12. II. 1657, † . . .²⁰⁾, „war der Handlung wegen lange Zeit in Venedig, hat sich in Breslau etabliert und ist als Niederlags-Altester gestorben, ob ihm schon höhere Bedienungen auch selbst im Rath angeboten worden“; ∞²¹⁾ Susanna Wolf²²⁾, Witwe des Johann Menzel, Handelsmanns zu Breslau, S. d. Franz Wolf, Handelsmanns zu Breslau²³⁾; Kinder:

²⁰⁾ □ Breslau (St. Elisabeth) 5. III. 1734.

²¹⁾ Breslau (St. Elisabeth) 10. II. 1687.

²²⁾ ~ Breslau (St. Elisabeth) 26. III. 1663.

²³⁾ * 1622, † 1671, ∞ Maria Freher, * 1635, S. d. Adam Freher, Schuhmacher-Altester in Breslau, † 1665, u. d. Elisabeth Kühne aus Rottwitz (a. d. Stammreihe Freher, vgl. Anmerkung 2).

²⁴⁾ ~ Breslau (St. Elisabeth) 9. VIII. 1689, ∞ ebda. 31. I. 1718.

- IV.
 (1) Maria Ursula, * 1689²⁴⁾; ∞ Christian Ducius, Handelsmann in Breslau²⁵⁾.
 (2) Susanna Sara, * 1691²⁶⁾, † 1715; ∞ Jakob Hönisch, Handelsmann in Breslau.
 (3) Josua, * 1693, † 1707²⁷⁾.
 (4) Carl Gottlieb, * 1697²⁸⁾, Bürger und Handelsmann in Breslau, Deputierter der Breslauer Kaufmannschaft in Triest, dann fgl. poln. u. kursächs. Kommerzien- u. Konferenzrat in Dresden, als solcher nach Hamburg und Holland geschickt, schließlich Direktor der Akzise in Eschpau im Vogtlande; ∞ Susanna Eleonore Ducius²⁹⁾, Wwe. des Heinrich Menzel, Handelsmanns in Breslau, S. d. Christian Ducius³⁰⁾.

Zu dieser Stammliste ist zu bemerken, daß in Aufzeichnungen der Familie Janisch als Vater des ältesten Josua Rader genannt wird: Job Rader, 1598 Ratsherr, 1604 Bürgermeister von Kaufbeuren³¹⁾, † 30. III. 1612, ∞ Anna Lang, † 1585. Die Geschwister Martin Mathäus, Josua, Elisäus, Anna und Regina Rader erhielten 6. IV. 1647 den Reichsadel³²⁾. Ein Nachkomme des Elisäus, der Rentner Georg Walther von Rader in Lindau, wurde 25. X. 1820 bei der bayerischen Adelsklasse eingetragen³³⁾. Die Familie scheint erloschen zu sein³⁴⁾.

²⁵⁾ Stammvater der (Ducius) von Wallenberg Pachaly, vgl. Briefabl. Gotha 1907, S. 136.

²⁶⁾ ~ Breslau (St. Elisabeth) 28. IX. 1691, ∞ ebda. 11. II. 1711. Kinder Hönisch:

1. Susanna, * 21. XII. 1711, ∞ Gottfried Milbe, Handelsmann in Breslau, 5 Kinder.

2. Jakob, * 1715, Gerichtsadvokat in Breslau, ∞ ebda. 26. I. 1746 Anna Eleonore Morgenroth, S. d. Gottfried M., Handelsmanns ebda.

²⁷⁾ ~ Breslau (St. Elisabeth) 9. IX. 1693, ∞ ebda. 11. IX. 1707.

²⁸⁾ ~ Breslau (St. Elisabeth) 9. II. 1697, wohl nicht in Breslau gestorben. Paten bei ihm und seinen Geschwistern: S. Carl Ohm, Phil. et Med. Doctor et Practicus, Fr. Martha S. Adam Ohms Merc. rel. vidua, ferner bei Maria Ursula: S. Wilhelm Senfina Merc. Hamb. (wohl = Hamburg), bei Josua: S. Daniel Püchler Merc. in Nürnberg.

²⁹⁾ ~ Breslau (St. Elisabeth) 27. VIII. 1692, ∞ I. ebda. 10. IX. 1709.

³⁰⁾ Aus dessen I. Ehe 12. VIII. 1688 mit Rosina Neumann, vgl. Anm. 25.

³¹⁾ Vgl. handschriftliche Chronik von Kaufbeuren des Wolfgang Ludwig Hörmann von und zu Gutenberg (1713—1760), f. Familiengeschichtliche Blätter 1930, Spalte 251.

³²⁾ Vgl. Neuer Siebmacher II, 1, Adel des Rgr. Bayern, S. 105, Tafel 126.

³³⁾ Vgl. Grizner, Standeserhebungen und Gnaden-Akte (Görlitz 1880), Bd. I, S. 432.

³⁴⁾ In Erwin Rosen, „In der Fremdenlegion“ (Stuttg. 1909) kommt S. 15 ff. ein „Herr von Rader“ vor; jedoch ist nicht ersichtlich, ob es sich etwa nur um einen erdichteten Namen handelt.

Kleine Mitteilungen.

Alte Epitaphien in der Kirche zu Dolzig. — In einem wenig schönen Raum der Kirche zu Dolzig bei Sommerfeld (Niederlausitz) liegen drei Epitaphien, deren Inhalt für die Sippenforschung von Bedeutung ist.

Ein Bildnis auf Holz in Lebensgröße trägt folgende Unterschrift: „Dies ist das Bildniß des weis. Wohl-Ehrwürdigen und Hochwohlgelährten Herrn Herrn Martin Gottlob Fabri in die 31 Jahr gewesenen Treusleißigen Seelsorger der Christlichen Gemeine in Dolzig, dessen Gebeine hier unter diesen Steinen ruhen. Er ist gebohren worden in Christianstadt an Bober. Anno 1694. den 18ten May. Ins Heilige Predigamt gekommen, Anno 1730. gestorben, Anno 1761. den 31ten October.“

Ein ovales Epitaph aus Eisen ist beidseitig beschriftet.

Erste Seite: „Der Wohl Geborne Herr Herr Carl Sigmund von Rothenburg auf Mercke Lieute. war gebohren zu Raeschen Anno 1654 den 28. Jun: dessen Herr Vater war Tit. Herr Ladislaus von Rothenburg auf Rittmeister Seine Frau Mutter Tit. Frau Helena geb: von Schlichting aus dem Hause Ruschten in Pohlen. Verheirathete sich Anno 1700 den 29. Nov. mit Tit. Fräulein Charlotte Sophien von Werdeck. Lebte in einer lieblichen und gezeigneten Ehe 18 Jahr weniger 3 Monath. Starb zu Mercke Anno 1718 den 30. Augusti. Seines Alters 64 Jahr 8 Wochen 6 Tage.“ Darunter befindet sich das Wappen. Dann heißt es weiter: „Das Denkmahl zeigt hier ein Paar vergnügte Herzen. Sie starben fast zugleich und auch an gleichen Schmerzen.“

Zweite Seite: „Die Wohlgebohrne Frau Frau Charlotta Sophia von Rothenburg gebohrne von Werdeck war gebohren zu Klinge Anno 1684 den 16. Novemb. Ihr Herr Vater ist gewesen Tit. Herr George Sigmund von Werdeck aus dem Hause Eiche. Ihre Frau Mutter Tit. Frau Sophia von Werdeck geb. von Kracht aus dem Hause Klinge. Sie vermählte sich an den Herrn Lieut. von Rothenburg Anno 1700 den 29. Novemb. Gebahr ihm 8 Kinder, lebte in einer sehr vergnügten Ehe 18 Jahr weniger 3 Monath, in Wittwenstande aber 7 Monath 13 Tage. Starb zu Mercke den 13. April 1719 ihres Alters 34 Jahr 7 Monath 3 Tage.“ Es folgt das Wappen. Sodann fährt die Inschrift fort: „Sie wünschten nur von Gott das zu erlangt zu haben. Nun sind sie beiderseit in Merckescher Gruft begraben.“

Ein anderes ovales Epitaph aus Eisen ist nur einseitig beschrieben: „Hier unter diesen Fußboden ruhen die Gebeine der weiland Hochedelgebohren Frau Charlotten Sophien Heymin gebohrne Siebelin des Herrn M. Johann Gottlob Heyms Pastoris in Dolzig geliebtesten Ehegattin. Sie war gebohren zu Crosen Anno 1742 den 9. October, starb Anno 1771 den 13. Martius und hat ihr Alter gebracht auf 28 Jahr 5 Monath 4 Tage. Schlaf meine Gattin, schlaf. O stürb ich doch so selig als wie du! Und ginge wenn des Todes Pfeil mich träf auch so vergnügt wie Du zu meiner Ruh. Solang ich lebe wird dein Herz mir schätzbar bleiben. Ja ja! Verlass ich einst die Welt so will ich sehnuchtsvoll den Ort mir einverleiben wo Jesus sich und du aufhält.“

Der Grabstein ihres Gatten befindet sich an der Außenseite der Kirche: „Vor uns ruhen die Gebeine Wehl. Hr. M. Joh. Gottlob Heyms, eines beliebten Lehrers dieser Gemeine. Er erblickte das Licht der Welt zu Lieberose im Jahr 1738 den 26ten Februar, sein Vater war Wehl. Hr. Michael Heym, Burgemeister daselbst, seine Mutter war aus Mille-rose eines Predigers Tochter. Da Heym das seine gelernet hatte wurde Er Lehrer in Länig Anno 1761 und hier selbst No 1763 den 23ten Decbr., vermählte sich Anno 1764 mit Jungfer Charlotte Sophia geb. Siebelin, mit welcher Er 3 Kinder gezeiget als 1 Sohn u. 2 Töchter, der Sohn ihn aber in die Ewigkeit voran ging. Er starb im Herrn Anno 1788 den 27ten Janu. sein Alter 50 Jahr im Amte 24. Jahr.“

Merke, Klinge und Raeschen liegen bei Dolzig; Crosen = Krossen, Mille-rose = Müllrose, diese beiden Orte ebenfalls in der Provinz Brandenburg.

Oranienburg.

Willy Westphal.

Familiengeschichtliche Sammlung im Stadtgeschichtlichen Museum zu Leipzig. — Das Stadtgeschichtliche Museum zu Leipzig besitzt eine reichhaltige familientkundliche Sammlung, deren Grundstock vom Verein für die Geschichte Leipzigs geschaffen worden ist. Den Hauptbestandteil bilden — nachdem die Leichenpredigten, Lehnbriefe, Testamente, Pässe, Wanderbücher u. dgl. besonders geordnet und katalogisiert worden sind — zahlreiche Familiendruckfachen aus der Zeit des

Dreißigjährigen Krieges bis heute. Es sind fast alle bekannten Leipziger Kaufherren- und Händlerfamilien vertreten, der Landadel und die breite Schicht des Bürgertums. Die Drucke sind nicht nur kultur- und ortsgeschichtlich von Bedeutung, indem sie der Leipziger Kizidenzdruckerei jener Zeiten ein gutes Zeugnis ausstellen, oder das Streben des Kaufmanns, des begüterten Bürgers wie des Adligen zeigen, repräsentativ in Erscheinung zu treten: sondern sie bilden familiengeschichtlich eine wertvolle Quelle. Abgesehen vom poetischen Fleiß, vom mehr oder wenig großen Können und Geschmack, sind die häufigen Bildbeigaben, Silhouetten, Medaillen, Wappen und Familienzeichen von großem Wert. In vielen Fällen bilden sie aber auch die einzige Quelle zur genauen Feststellung von Hochzeits-, Jubiläums- oder Sterbedaten; denn die Hochzeiten wurden in früherer Zeit mit Vorliebe nicht in Leipzig selbst abgehalten, sondern in beliebigen Orten der näheren Umgebung. Man dürfte daher manches Hochzeitsdatum vergeblich in den hiesigen Kirchenbüchern suchen. Neben diesen Druckfachen bilden zahlreiche Briefe, Urkunden, Bürgerrechte, Kaufbriefe, Quittungen, Mietverträge, Ordres der Kommunalgarde u. a. einen großen Teil der Sammlung. In neuerer Zeit sind auch die Zeitungsberichte und Nachrufe hinzugekommen, da sie ganz besonders geeignet sind, der Familienforschung zu dienen.

Leipzig.

Dr. Kurt Hunger.

Volkzählung in Prachatitz im Jahre 1585. — Auf Anordnung der Landesbehörde fand 1585 in Teilen Böhmens eine Volkzählung statt, die bezüglich der Stadt Prachatitz (jetzt Prachatic) im Böhmerwald (ESR. im dortigen Stadtarchiv beurkundet ist. Diese Stadt pflegte über den goldenen Steig einen lebhaften Handelsverkehr mit Passau (Salzlieferung), und es kommen in der erwähnten Volkzählung u. a. folgende Ausländer vor (das Stadtbuch ist tschechisch geschrieben):

Bankar Jan (Johann) aus Passau, 36 Jahre alt mit Gattin Dorotea und Kindern Peter u. Marta, Barvit (das tschechische Wort für Färber) Kaspar aus Ulm, 70 J., mit Gattin Marianne von hier, 20 J. Frissenfeld Andreas, Weber aus Passau, 40 J. mit Gattin Katharina von hier u. Kindern Johann und Georg Rhepl Jirik (Georg) aus dem Schwabenland, 30 J. mit Gattin Maria u. einem Kind Apolena (?) Lomppar Jan aus Passau, 30 J. mit Gattin Kristine von hier, Lazebnik (bedeutet Bader) Jirik aus dem Sachsenland, 55 J. mit Gattin Katharina aus Iglau u. Kindern Marianne, Rosina, Katharina u. Georg, Nidl Urban Eleph aus Freiburg im meißnerland, 40 J. mit Gattin Anna von hier, Raizinger Jan, bečvar (bedeutet Faszbinde), geboren im Reich, 38 J. mit Gattin Anna u. einem Knecht Georg aus Salzburg u. dessen Weib Elisabeth auch von dort, Chorocauer Jan aus Zwiesel, 30 J. mit Gattin Barbara aus Passau u. Kind Eva Sopr Jirik aus Venidlink in Baiern, 50 J. mit Gattin Katharina von hier u. Sohn Jakob (jetzt in Iglau) sowie Tochter Hedwig Wolf auch Bessl, Bäcker aus Zwiesel, 28 J. mit Gattin Marianne u. Kindern Adam u. Georg.

Ferner kommen vor:

Fanton Mykodym aus der Schweiz, 35 J. mit Gattin Dorotea aus Mährisch Budweis u. Kindern Katharina u. Elisabeth Stainmec Benesch aus dem Schweizerlande, 40 J. mit Gattin Katharina von hier u. dem Schwiegerjohn Mathias u. dessen Gattin 18 bzw. 15 J. Trubac Daniel aus dem Russenlande, 60 J. Prachatic, Lange Gasse, 90 Böhmen.

F. Edm. Wimberrsch.

Ethnologie der Großstadt könnte man nennen, was Prof. Dr. Willi Hellpach, Universität Heidelberg, im Jahrgang 1936 der „Forschungen und Fortschritte“, Nr. 9, S. 113 f., als „Notwendige Erforschung der Großstadt“ fordert und programmatisch umreißt. Er nennt sehr drastisch „die großen Städte ein ebenso großartiges wie bösarliges Phänomen“; aus beiden Gründen ist die viel ergattere wissenschaftliche Kenntnis ihrer typischen Lebensbedingungen und Bevölkerungsschläge notwendig (etwas einseitig hat die Wissenschaft bisher den anormalen und asozialen Großstadterfchei-

nungen wie Verbrechertum, Prostitution u. dgl. ihr Interesse geschenkt). Eine wissenschaftliche Anthropologie der Großstadtbevölkerung steht noch so gut wie ganz aus. Zieht die Großstadt einen bestimmten anthropologischen Typus an? Formt sie selber einen solchen Typus aus? Schädigt sie die Fortpflanzungskraft objektiv (nicht bloß die subjektive Fortpflanzungslust)? Hierzu wird die schon in rüstigem Werden begriffene Großstadtklimatologie wesentliche Aufhellungen beibringen; Hellpach selber hat in der 4. Auflage seines Werkes „Geophysik“ den „Stadtluftkörpern“ und der städtischen „Klimaschöpfung“ bereits ausführliche Würdigung gewährt. Endlich: Gibt es auch „alte Familien“, „alte Geschlechter“ in den großen Städten, wie steht es überhaupt mit der Verfälschung, dem Blutverwandtschaftsnetz der Großstadtbevölkerung? — Nicht minder wichtig ist die Sozialpsychologie der großen Stadt. Menge, Enge, Wechsel, Fremdheit, Verschiedenheit nennt Prof. Hellpach als die sozialpsychologischen Hauptkennzeichen der Großstadt. Daraus ergeben sich teilweise die seelisch ungünstigen Eigenschaften des Großstädtertums, andererseits aber auch Leistungen, die sonst unmöglich wären, u. a. die Abwehrlung einer Volksumgangs Sprache, die national, namentlich für große Reiche, von hoher Bedeutung ist und in ihrer Eigenart von der Sprachwissenschaft heute auch schon gewürdigt wird. Das dichte Weineinanderleben übt auch eine unwiderstehliche anäthetische Wirkung aus, was sich keineswegs nur in ungünstiger Hinsicht auswirkt, sondern auch z. B. den wohlgeprägten Stammescharakter der deutschen Riesentädte hat bewahren helfen (das rheinische Köln, schwäbische Stuttgart, bayerische München usw.); gerade die „provinziellen“ Großstädte haben dadurch in Deutschland der einseitigen Zentralisation ein starkes Gegengewicht zu bieten vermocht. — Auch bei glaubensfroherer Durchführung ländlicher Rückfiedlung der Bevölkerung, bei notwendigstem Kampf gegen Überstädtterung, vor allem gegen das „Unkraut“ des Kleinstadtehrgeizes, durchaus Großstadt werden zu wollen, wird rund $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{5}$ der deutschen Bevölkerung auch künftig in großen Städten leben müssen (heute ist es $\frac{1}{4}$ —(fast) $\frac{1}{3}$). Nur wirkliche Wissenschaft von der Großstadt kann uns ermöglichen, diese redliche, arbeitssame, völkisch wertvolle Bevölkerungsräte körperlich und seelisch so gesund und rüstig wie möglich zu erhalten, bzw. wieder zu machen. Hellpach warnt davor, die Eigenschaften der wenigen Vielmillionsstädte der Erde (wie Berlin) zu unbesehen auf die Großstadt schlechthin zu übertragen, und rät zu einer wissenschaftlichen Durchforschung vor allem der „mittleren Großstädte“ zwischen 150 000 und 500 000 Einwohnern, vorzüglich der „alten“ unter ihnen, die schon seit Jahrhunderten (relativ) große Städte gewesen sind; dann wird am ehesten eine wirklich typische Großstadt-Ethnologie geschaffen werden können.

Soldaten im 1. Band der evang. Kirchenbücher von Talheim b. Heilbronn a. N., 1652—1721.

A. Tausen:

1. 25. IV. 1654
Helene Margaretha, E: Hans Jörg Glaw, Cap. Lieutn. zu Pferd; P: Helene Fuchsin, Obristen Lieutn. ... (abgerissen), Thomas Hoff, Capitän.
2. 6. I. 1656
Ernst Friterich, E: Martin Windler, Rittm.
3. 12. X. 1675
Johann Nicolaus, spurius, E: Nicolaus Koloffsen, Ein hollsteintischer Reiter von Major Ranzawen Compagnie, Regina Raithin von Schwäb. Hall.
4. 28. IX. 1677
Anna Barbara, E: Loth. Rigel, ein Kaiserl. Soldat u. Walspurg.
5. 1. XI. 1677
Maria Elisabetha, E: Hans Schott, d. Zeit Stücknecht bey Kaiserl. Artillerie, Margaretha.
6. 19. X. 1689
Maria Elisabetha, E: Joh. Boldtauff, unter Chursächsisch Dragoner Trichterischen Regiment, ein Dragoner.
7. 13. VII. 1694 (vgl. B 4)
Maria Susanna, E: Hans Michel Hammer, corporal unter Ihro Durchl. Prinz Louis v. Württemberg regiment zu Pferd, Rittmeister Mosers Compagnie, ux. eius Marg. — P: Hans Jacob Schramm, Marktentner under besagtem Regiment, gebürtig von Ebingen, Württemberg, Gebiets.
8. 11. III. 1694
Hans Conrad, (spurius), E: Parens Hans Conrad Gruner, miles unter dem Sachsen Gothischen Regiment bey Hauptmans Holzschue(?) Compagnie, mater scort. Maria Barb. Hamlerin von Heilbronn.

9. 15. VI. 1695
Gregorius Georgius, E: Abraham Brechler, ein Soldat zu Pferd unter H. Rittm. Helmstett et ux. Anna.
 10. 13. IX. 1695 (vgl. B 4)
Gregorius Georgius, E: H. Hans Michael Hammer, hochf. würtemb. Corporal et ux. Margaretha.
 11. 1. VII. 1696 (vgl. C 5)
Philipp Albrecht, E: H. Gregorius Holz, Wachtmeister unter Prinz Louis würtemb. Regim., ux. Anna Maria.
 12. 2. VIII. 1696
Anna Maria, E: Simon Muffdöller, fußgänger unterm Schömbedischen Regiment, baßlerischer Compagnie, ux. Maria Magdalena.
 13. * 2., ~ 3. VII. 1697
Maria Magdalena, E: Jörg Brodwolff, unterm hochlöbl. Hornischen Regiment, ein gemener Soldat, Cath. ux.
 14. * 22., ~ 23. X. 1697 (vgl. B 4)
Johannes Henricus, E: H. Michael Hammer, Corporal unter Prinz Louis Würtemb. Regim. zu Pferd, ux. Margaretha.
 15. * 3., ~ 4. XI. 1697
Maria Sabina, E: Georg Stählen, Oberknecht bey der Artillerie, pont. rel., Anna Christina. — P: Melchior Rehler, Kofarzt unter der Schwäbischen Artillerie.
 16. 6. XII. 1697
Susanna Margaretha, Hurenkind, E: Jacob Mahl, Ein Muffquetirer unter dem löbl. Hornischen Regim., ux. Anna Magdalena;
 17. * 26., ~ 29. VII. 1698 (vgl. C 6)
Dorothea Margaretha, E: H. Gregorius Holz, Wachtmeister unter Prinz Louis Regim. Württemberg., ux. Anna Maria.
 18. 5. II. 1700 zu Ow im Lenninger Tal (vgl. B 4)
Johann Georg, E: H. Michael Hammer, Corporal unter dem löbl. Erbprinzl. Reg., ux. Ros. Marg. — (aus dem Taufbuch zu Ow Extradirt).
 19. * 8., ~ 9. VIII. 1700 (vgl. C 9).
Johannes Fridericus, E: H. Gregorius Holz, olim Wachtmeister, ux. Anna Maria.
 20. * 15., ~ 16. II. 1701
Fridericus David, E: H. Augustus Heinrich Nördlinger, Hfsth. würtemb. Quartiermeister, Christina Sophia ux.
 21. * 14., ~ 15. VI. 1701
Gottfried Leopold, E: Gottfried Leopold Tiliich, von ußerhalb, Quardi unter Ihro Durchl. zu Württemberg, Sibilla Maria.
 22. * 25., ~ 26. X. 1701 (vgl. B 4; C 7)
Gregorius Georgius, E: H. Hans Michel Hammer, Hfsth. würtemb. Corporal, ux. Margaretha.
 23. * 14., ~ 15. II. 1702 (vgl. C 8)
Hans Conrad, E: H. Gregorius Holz, Wachtmeister, ux. Anna Maria.
 24. * 13., ~ 14. I. 1704
Johannes Henricus, E: Anna Barbara, ein Mädchen von Aurach, d. Vater Johann Jacob Beringer, unter den Reichschäffchen, ein Soldat.
 25. * 5., ~ 6. IX. 1704
Gregorius, E: H. Gregorius Holz, Cornet p. t. hochlöbl. Pfälz. Reg., ux. Anna Maria.
 26. * 6., ~ 7. X. 1706
Johann Conrad Ludwig, E: H. Gregorius Holz, Leutnant unter Pfälz. Reg., ux. Anna Maria.
 27. * 18., ~ 19. IV. 1709
Sibilla Regina, E: Mathes Engel, unter dem Durchl. Erbprinzl. Rgt., ux. Elisabeth.
 28. * 25., ~ 26. VI. 1713
Johann Friederich, m: Marg. Röder, Näherin, pont. rel. von Adelmannsfelden, p: Joh. Ludwig Grün, reiter unter Reichschäffchen.
- B. Trauungen:
1. 15. VIII. 1665 (vgl. A 1; B 2)
H. Georg Carl Feyerabendt, Schultheiß allhier mit Margaretha, Hans Jörg Clauen, gewesenen Capit. Leutn. seel. hunderbliebener Wittib.
 2. 10. X. 1676 (vgl. A 1; B 1; beachte C 7)
Heinrich Regenspurger, Quartiermeister von Eiringen auß Heßen mit Helena Margaretha, wehl. H. Hans Georg Klawen E. gewesenen Capitän Leutenants u. Burgers allhie hinterlassener ehel. Tochter.
 3. 13. VII. 1684
Michael Müller, auß dem Bistumb Würzburg, unter Hauptmanns Junij Compagnie, zu dem reichs Voldh gehörig, befehlter Corporal, und Maria Eleonora waggländerin.

4. 24. XI. 1691 (vgl. A 7, 10, 14, 18, 22)
 Michel Hammer, ein reuter unter Herrn v. Kalten-
 thal rittmeisters unter Prinz Louis Reg. mit Magdalena
 Margaretha Reuschin Unwaldis filia — sponsus est
 Pontif. Relig. (Späterer Zusatz: jam conversus.)
5. 4. IV. 1698
 Benedict Kettel, Corporal unterm Löbl. Durlach. Haupt-
 mann Wucherer P. (?) mit Susanna Magdalena Gäh-
 rin gewesenen burgers und Werkmeisters zu Neustatt an
 der großen Linden hinterl. Tochter privatim copulirt
 worden.
6. 29. I. 1706
 auf Erlaubnuß seines H. Lieutenant ... (Name fehlt,
 weiterer Sext zunächst unwesentlich ... Martin Bildt-
 reuter von Gerstetten Hfrstl. Würtemb. Herrsch. von
 Löbl. Erbprinzipalischen Würtemb. Schwäb Craiß Regim.,
 und Maria Catharina Meuterin von Eiblingen Württ.
 Herrsch.)
7. 21. V. 1712
 Johann Rudolph Lutz, Ein Neugeworbener Soldat unter
 Prinz Friederich von Württemberg zu Fuß, Christina
 Agnes Löblerin von Befigheim.
- C. Todesfälle:
1. □ 9. VIII. 1652
 Maria Johanna, gewesenen Rittm. von der Weimariſchen
 Armee Martin Wirtle seel. Töchterlin.
2. † 9. III. 1675
 Heinrich Mackens, Ein Reuter von der Hanoverischen
 Compagni, so alhier im quartier gelegen.
3. † 16. III. 1675
 Peter Krause, gewesener Corporal zu Pferd, so alhier
 im quartier gelegen.
4. † 15. VIII. 1686
 Margaretha, Christian Moriken, eines Soldaten Töch-
 terlein, alt 7 Mon.
5. † 1., □ 2. VII. 1696 (vgl. A 11)
 Philipp Albrecht, H. Georgii Holken, Wachtmeistern
 unterm Prinz Louis Würtemb. Regim. an dem Tag der
 Geburt.
6. † Exeunte Augusto 1698 (vgl. A 17)
 ist H. Holken Wachtmeisters Kindbettfindlein Sex. ein
 Mägdelein gestorben, nahm: Dorothea, Margaretha.
7. † 4., □ 7. III. 1699 (beachte B 2)
 Margaretha Elisabetha, H. Philipp Regenspurgers,
 Chermaligen Corporals unter dem Sverinischen Regiment
 töchterlin, von 2 Jahren, an Husten.
8. † 17., □ 19. III. 1703 (vgl. A 23)
 Johann Conrad, Gregorii Holken, Unterm Grafen
 von Leiningen zue Pferd Wachtmeister, 1 J. 4 W.
 2 Sg. alt, an verdroctener Leber.
9. † 3., □ 5. IV. 1703 (vgl. A 19)
 Johann Friedrich Holz (sonst wie beim vorhergehenden
 Eintrag), 2 J. 8 Mon. alt, an Durchschlechten.
 Stuttgart. von Warchtaler.

Die Fürsten von Montenuovo stammen ab von dem 1775
 geborenen Grafen Adam Albert von Neipperg und der 1791
 geborenen Kaiserin Marie Luise geb. Erzherzogin von Öster-
 reich, welche seit 1. Mai 1810 mit Napoleon I. vermählt war.
 Als Napoleon nach St. Helena verbannt war, blieb General
 Graf von Neipperg, dessen Gemahlin Theresie geb. Gräfin Pola
 am 23. April 1815 gestorben war, am Hofe der Kaiserin und
 nunmehrigen Herzogin von Parma als deren Oberstallmeister.
 Am 5. Mai 1821 starb Napoleon, im September 1821 heiratete
 Neipperg die verwitwete Kaiserin. Jedoch waren schon vor
 Eheschluß in dieser Verbindung die Kinder Albertine und Wil-
 helm in Salagrande, Provinz Parma, geboren, welche den
 gräflichen Namen von Montenuovo (Übersetzung von Neipperg
 nach pamesantischem Grafendiplom) erhielten. Sie hatten, da
 sie während der noch bestehenden Ehe geboren waren, nach
 dem Grundsatz „pater est, quem nuptiae demonstrant“ als
 eheliche Kinder Napoleons zu gelten, obwohl sie gar nicht von
 ihm stammen konnten, da er ja doch in St. Helena weilte. —
 Die Konversations-Lexika, sowie der Gothaische Hofkale-
 nder von 1936, III, Abt. A, geben an: Graf Wilhelm von Monte-
 nuovo sei am 9. August 1821 geboren, und die Ehe seiner
 Eltern, des Grafen von Neipperg mit der verwitweten Kaiserin,
 sei 1822 bzw. 7. August 1821 geschlossen. Beide Angaben sind
 unrichtig. Graf Wilhelm von Montenuovo ist am 8. August
 1819 in Salagrande geboren, und die Ehe seiner Eltern ist im
 Laufe des Monats September 1821 geschlossen. Das wird be-
 stätigt durch einen eigenhändigen Brief der Kaiserin, den sie
 wegen Verleihung des Namens „Graf von Montenuovo“ an
 den österreichischen Staatskanzler Fürsten von Metternich am

17. März 1829 geschrieben hat. Der Brief ist wortgetreu in
 dem Buche Jean de Bourgoings „Le fils de Napoleon“, 1932,
 Verlag Payot, Paris, Kapitel 8, Seite 177, veröffentlicht; die
 Kaiserin schreibt darin u. a. folgendermaßen: „Les vraies epo-
 ques se rapportent au 1er mai 1817 pour l'aînée, qui se nomme
 Albertine, et au 8. août 1819 pour le second, qui se nomme
 Guillaume. Pour se qui est de mon mariage avec le General
 (Neipperg) il n'a été béni que dans le courant du mois de septembre
 1821.“ — Von dem am 8. August 1819 geborenen Grafen Wil-
 helm von Montenuovo stammte ab sein Sohn Alfred, welcher
 am 20. Juli 1864 in den erblichen österreichischen Fürstenstand
 erhoben ist und der Vater des 1888 geborenen, jetzt in Wien
 und Budapest wohnhaften Fürsten Ferdinand von Monte-
 nuovo ist.

Celle.

Kurt von Düring.

Das Gesicht des Arztes. Die Ärzte-Portraitsammlung der
 Dr. Sendenbergschen Stiftung im Städelschen Kunstinstitut in
 Frankfurt a. M. (Zum gleichnamigen Artikel im Dt. Ärzte-
 blatt 1936, 66. Jahrg., Heft 2, von San.-Rat Dr. W. Kall-
 morgen, Frankfurt a. M.) — Da wohl die meisten Leser der
 Fg. III. Nichtärzte sind und den oben genannten Artikel nicht
 gelesen haben werden, möchte ich an dieser Stelle auf die
 lesenswerten, auch in sippenkundlicher Beziehung sehr interessante
 Arbeit hinweisen. Die Stiftung verfügt jetzt über eine Samm-
 lung von mehr als 100 Portraits in Öl, Pastell und Wachs
 und etwa 400 Zeichnungen, Stiche und Photographien von
 Frankfurter Ärzten. Daneben hinterließ Sendenberg 15 Por-
 traits seiner eigenen Familie und mehrere von berühmten
 Männern der Wissenschaft. Die Sammlung reicht ursprüng-
 lich bis ins Jahr 1638 zurück, ist aber später um viele wert-
 volle Gemälde und Bilder von Ärzten früherer Zeiten be-
 reichert worden. Die Sammlung hat nicht nur lokal- und
 kunsthistorischen, sondern auch großen sippenkundlichen Wert.
 San.-Rat Dr. Kallmorgen gibt in seiner Arbeit einen Überblick
 über die Bilder, macht aber auch z. T. sehr ausführliche fami-
 liengeschichtliche Angaben über die Dargestellten, die sich keines-
 wegs nur auf Frankfurt beschränken und weit über die Ärzte-
 kreise hinaus interessieren. Auch die Künstler, die Schöpfer
 der Gemälde, werden genannt. Die Arbeit ist ein schöner Bei-
 trag zu dem Kapitel: Die Bedeutung des Portraits in der
 Sippen- und Familienkunde.

Schweidnitz.

Dr. H. U. Woelfel.

An der Heerstraße Krakau—Wien. — Einige Eintragungen
 im Kirchenbuch von Allerheiligen in Gleiwitz erinnern an großes
 Weltgeschehen. Wien ist von den Türken bedroht. Auf Drängen
 des Kaisers zieht der Polenkönig Sobieski zum Entsatz heran.
 Zwei Armeen sind in und um Gleiwitz zusammengezogen. In
 vielstündiger Parade zieht hier das Heer an seinem Kriegsherrn
 vorbei. Treue Waffenbrüderschaft mit den Deutschen rettet das
 Abendland. Zwei Leute aus des Königs Gefolge, ein Araber
 und ein Kalmüde, werden in Gleiwitz getauft. Nach der Schlacht
 finden Verwundete, die in die Heimat zurückgebracht werden
 sollen, im Schatten der Gleiwitzer Kirche ihre letzte Ruhestätte.

Anno Domini 1683. Vigesima tertia Augusti. Ego Joannes
 Ludovicus Sendecius Colleg: Ecclesiae Ratiboricensis Beatissimae
 Virginis in Coelos Assumptae pro tunc Parochus Glivicensis
 baptizavi duos Adultos unum Arabum et alterum Schiitam Cal-
 mucensem ex aula Sacr: Regiae Maiestatis Joannes Tertii Regis
 Poloniae dum pergebat Wienam contra Turcam cum Militibus
 Poloniae. Arabo impositum est nomen Antonius, cuius Patrinus
 fuerunt Petrus Bednarczyk et Virgo Marianna Miczalowa. Alteri
 vero Schiitae Calmucensi Bayembek impositum est nomen Fran-
 ciscus, cuius Patrinus fuerunt Martinus Suchy et Domina Catharina
 Grzesielowa. Unde sit Dominus Deus benedictus, qui Ecclesiam
 suam Sanctam Catholicam hodie duplici prole fecundavit coope-
 rante ad hoc Adm: Rudo ac Religioso S: Dominici Strictioris
 observantia Scopowski qui cum Rege etiam pergebat ad illud
 bellum Wienense quibus mirabiliter Dominus Deus ibi benedixit,
 ita ut multa millia sunt occisa Paganorum, reliqui consternati
 cum magna confusione abscedere debuerunt. Unde magna Spolia
 et Poloni et Caesariani reportarunt.

1683. 8. October mortuus est unus miles Polonus et sepultus
 est in Coemeterio SS: Trinitatis nomen non scivit Mikulowska
 post Warszawam ad huc Dominus illum accepit cum filio pro
 hoc bello alias habet ibi uxorem et oeconomiam prout ipse dixit
 ante mortem.

1683. 13. Oktober mortuus est magnificus Dominus Dominus
 Joannes Boleslavus Labelski Starosta a Turcis globo virulentum
 traiecit ad pedem vectus pro funere in Poloniam a Reveren-
 tissimo ac magnifico Domino Domino Episcopo Przemyslensi
 consanguineo suo qui adfuerat morienti.

Gleiwitz, Stadtarchiv.

Oswald Wölfel.

B ü c h e r c h a u .

Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten. Dritter Band: Nachträge zum ersten und zweiten Bande (ca. 900—1525). — Totenbücher des Dominikanerklosters (ca. 1380—1525). — Akten zur kirchlichen Umwälzung (1526 bis 1580). Herausgegeben von Dr. Ernst Debrient. Mit zwei Bildtafeln, X, 418 S. Gr. 8°. Jena 1936. Verlag Gustav Fischer. Preis 18,— RM. = Thüringische Geschichtsquellen, hrsg. v. Ver. f. Thüring. Geschichte, Bd. VI, 3.

Seitdem 1888 und 1903 die beiden ersten Bände dieses Urkundenbuches erschienen sind, hat man immer fühlbarer festgestellt, daß uns darin erhebliche Lücken entgegenflaßten. Nicht nur an den Stellen, an denen dies mit der Verströfung auf spätere Bearbeitung eingestanden war, sondern außerdem auch durch gelegentliche Hinweise auf Unterlagen, die hier oder da aufgetöbert worden waren. Jahrzehntlang hat sich Debrient bemüht, überall solche Urkunden festzustellen, und jetzt endlich diesen stattlichen Band der Öffentlichkeit vorgelegt: ein Viertel des gesamten Bestandes an Urkunden, die sich auf Jena beziehen, macht er nunmehr bekannt, meist in Regestenform. Allein aus dieser Zahl ergibt sich der hohe Wert dieses „Nachtrag“-Bandes.

Als zweiten Teil schenkt er uns einen gewissenhaften Abdruck der jenenischen Dominikaner-Totenbücher: zu jedem Tage sind seinerzeit darin leider nur die Namen der Verstorbenen, nicht aber das Todesjahr angegeben. Soweit er es hat ermitteln können, gibt Debrient nun bei dem Namen an, um wen es sich gehandelt hat. Es ist dies eine familiengeschichtlich gar nicht zu überschätzende Quelle! Ebenso das Seelmessen-Verzeichnis, das gleichfalls dem Genealogen eine Unmenge wertvollster Belege liefert.

Als Endjahr der ersten beiden Bände war 1525 angesetzt; darüber hinaus bringt Debrient auch die urkundlichen Unterlagen für den Abbau des mittelalterlich-katholischen und den Aufbau des lutherischen Jena, diesen so äußerst wichtigen Abschnitt, währenddem sich hier die Gründung der Universität (1548/58) abspielte.

Gewissenhaftigkeit in der Wiedergabe der Einzelstücke wie namentlich auch der Namensverzeichnisse und erschöpfende Ausnutzung alles erreichbaren un veröffentlichten und gedruckten Materials versteht sich bei einem Forscher, wie es Ernst Debrient ist, ganz von selbst. Im Zusammenhange mit dem bereits gedruckten „Geschichtsbuch der Stadt Jena von 1406“ und dem demnächst erscheinenden Apelschen Werke über „Jenas Einwohner bis 1600“ besitzen wir wohl jetzt alles, was uns mit Jenas Vergangenheit bekannt machen könnte, besitzen aber auch die Familienforscher eine wahre Goldgrube für ihre Arbeiten.

Jena.

Dr. Herbert Koch.

Erich Wild: Geschichte und Volksleben des Vogtlandes.

Plauen i. V.: Vogtländischer Heimatverlag Franz Neupert GmbH, 1936. (XVI, 528 S., 34 Bildtafeln.) Gr. 8°.

Einzelne Teile dieses Buches haben wohl Vorbilder, aber als Ganzes ist dieses Buch etwas Einzigartiges. „Das einstige Leben und die geschichtliche Gestalt einer kleinen mitteldeutschen Landschaft ... möglichst vielseitig und anschaulich zu erfassen und durch die Quellen sprechen zu lassen“, ist die Absicht des unserem Leserkreis bereits wohl bekannten Verfassers. Zu zeigen, wie ein Stück deutschen Volksbodens in seiner geschichtlichen Gestalt die wesentlichen Züge gesamtdeutschen Werdens aufweist und sie zugleich in schicksalhafter Eigenentwicklung reizvoll abgewandelt ausgeprägt hat, ist ihm wohl gelungen. Das Volk selbst in seinen Klassen und Ständen und seinen geschichtlichen Formen im Bilde seiner geschichtlichen Zeugnisse lebendig vorzustellen, ist durch eine feinsinnige und geschickte Auswahl urkundlicher Stoffe bestens erreicht. Mit Recht hält der Herausgeber eine unkommentierte Quellenveröffentlichung für den Zweck geschichtlicher Volksbildung, dem das Werk dienen soll, unzureichend. Er entgeht aber mit seinen erläuternden Einleitungen durchaus der naheliegenden Gefahr, die Unmittelbarkeit der Quellen durch Schulmeistererei zu zerstören. Bauerntum, Bürgertum und Adel, Handwerk und Handel, Rechts- und religiöses Leben, Bildungs- und Kriegswesen kommen in solcher Weise aus sieben Jahrhunderten in acht Teilen zu anschaulicher Selbstdarstellung. Die so oft an mich gelangende Frage nach einem brauchbaren und zuverlässigen Handbuch des kulturellen Lebens vergangener Zeiten kann mit einem Hinweis auf dieses treffliche Werk beantwortet werden.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Karl Buchner und Josef Klemens Stadler: Lateinische Berufsbezeichnungen in Pfarrmatrikeln und sonstigen ort- und familiengeschichtlichen Quellen. 2. erw. u. verb. Auflage. Hirschenhausen (Oberb.): J. Weber 1936. (41 S.) Gr. 8° = Südostbayerische Heimatstudien, Bd. 14. Preis kart. —,90 RM.

Die Neuausgabe der Schrift gibt uns willkommene Gelegenheit, auf dieses nützliche und für jeden erschwingliche Handbüchlein mit bester Empfehlung hinzuweisen.
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Emil Reinhardt: Benjamin Schüh, insbesondere seine Stellung zur Erfurter Revolution 1662—1664. Erfurt: Verlag Kurt Stenger 1936. (193 S.) Gr. 8° = Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Heft 9. Preis kart. 5,— RM.

Benjamin Schüh, ein jüngerer Bruder des großen Tonsetzers Heinrich Schüh, Syndikus der Stadt Erfurt, Professor, Dekan und Senior der Erfurter Juristenfakultät, war weder ein politischer Kopf noch gar ein Staatsmann, aber doch ein redlicher Mann, der das Beste der Stadt wollte, als er 1664, um den unhaltbaren Zuständen durch Vetterwirtschaft der „Gefunden“ und Gärungen des „Böfells“ ein Ende zu machen, sich an die Spitze der Friedens-Abgeordneten stellte und die Freiheit der Stadt preisgab, um sie unter dem Zepfel des Mainzer Kurfürsten geordneten und friedlichen Zuständen zuzuführen. Die Würdigung seiner Person und seiner Lebensarbeit begreift in sich eine sorgfame familiengeschichtliche Untersuchung, durch die die Herkunft seiner Familie aus Nürnberg klargestellt wird. Der Sohn des Nürnberger Hofungsschreibers Hans Schüh († um 1477), Ulrich der Ältere (1432—1503), Bürgermeister zu Chemnitz, erwarb den Rittersitz Erdmannsdorf, dem das Geschlecht die spätere Zuzählung zum Adel verdanken dürfte. Dessen Sohn Ulrich der Jüngere (1477—1534) war der Vater des Marienberger Amtsverwalters Christoph d. A. (1505—1535), dessen Sohn Christoph d. J. (1530 bis vor 1637) war Gasthofbesitzer zu Weizenfels und zählte Heinrich und Benjamin Schüh zu seinen Söhnen, deren er im ganzen außer zwei Töchtern sieben zählte. — Die Arbeit ist in ihrer glücklichen Verbindung von stadt- und familiengeschichtlichen Untersuchungen vorbildlich.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 5. Auflage. Von Dr. Friedrich Wecken. Geleitwort von Ludwig Finckh. Leipzig: Degener & Co. 1937. (244 S.) 8°. Leinen 4,50 RM.

Die Anregung zur Herausgabe des Taschenbuchs darf sich die Zentralfstelle für alle Zeiten als ein Ruhmesblatt anrechnen. Das Buch entsprach 1919, als der „Heldenreich“ den vielen neuen Forschern im verarmten Deutschland zu teuer geworden war, einem dringenden Bedürfnis. Es ist seither Vorbild geblieben für manche Nachahmung, hat aber in fünf Auflagen seine Stellung zu wahren gewußt. Weckens sachlicher Kenntnisreichtum und seine Begabung für zuverlässige Stoffordnung sind dem Taschenbuch tragende Grundlage gewesen. Die neue Auflage zeichnet sich gleich ihren Vorgängern durch ihre betonte Sachlichkeit aus.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Johannes Bischoff, Sippenforscher VSt., Grundlagen zur Geschichte des aus Staffelfein nach Coburg emigrierten Rotgerbergeschlechts Diez mit den Zweigen in Nürnberg, Stuttgart und Kärnten ... zugleich ein Beitrag zur Geschichte Coburger Familien, besonders Mumüller, Bischoff, Fischer, Forkel, Herzog, Hofmann, Müller, Miltacher, Quard, Köhrig, Schuhmann, Schwarz, Sizmann u. v. a. Nürnberg, im Selbstverlag 1936.

Als Ergebnis sorgfältiger Kleinarbeit hat der Verfasser in diesem mit 11 Bildtafeln ausgestatteten Buch einen wertvollen Beitrag zur Geschichte bürgerlicher Geschlechter geliefert. Die Familie Diez, die heute in mehreren Zweigen, 3. S. in weiblichen Linien in Coburg, in Oberfranken und in Nürnberg blüht und im Laufe der Zeit auch Aste nach Kärnten, der Schweiz, nach Frankreich und Ostindien entsandt hat, konnte er auf einen Stammvater Wolf Diez zurückführen, der als Rastner des Bamberger Domkapitels im Jahre 1566 in Staffelfein bei Bamberg, dem Geburtsort des bekannten Annaberger Rechenmeisters Adam Riez (Riese), starb. Von den Enkeln dieses Mannes, die unter dem Druck der Gegenreformation zu Ende des 16. Jahrhunderts ihre Heimat verlassen mußten, um ihr protestantisches Bekenntnis nicht verleugnen zu müssen, ließ sich Ambrosius Diez als Tuchmacher in Hildburghausen,

später in Coburg nieder, wo seine Nachkommen in mehreren Generationen bis in unsere Zeit hauptsächlich das Gerberhandwerk betrieben haben. Ein Mitglied des Geschlechts, Carl Diez (1801—1888), wurde Hofmeister des Prinzen Ferdinand von Coburg-Cohary in Wien und nach dessen Vermählung mit der Königin Maria da Gloria von Portugal Erzieher der königlichen Kinder. Für die Coburger Lokalgeschichte ist eine Unterjuchung über den Hausbesitz der Familie von Wert, und in einem umfangreichen Anhang sind Ahnenlisten von Frauen angefügt, die in das Geschlecht eingeheiratet haben. Dadurch gewinnt das Buch auch für Forscher an Interesse, die sich mit anderen Familien beschäftigen. So ergeben die Ahnenlisten Leipzig und Jahn Verbindungen mit verschiedenen Nürnberger und Augsburger Familien. Ein ausführliches Personen- und Ortsverzeichnis erleichtert die Benutzung.

Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1937. Preis je Band 16,— RM. postfrei.

Die Schriftleitung und der Verlag haben ihr bewundernswürdiges Werk auch in diesem Jahre programmgemäß durchgeführt. Die gewohnten Bände liegen vollzählig vor und warten nicht nur auf eifrige Benutzer, sondern auch auf Abnehmer.

Wir beschränken uns auch in diesem Jahre auf kurze Inhaltsangaben und bitten, Ausstellungen von Einzelheiten nicht als Kritik, sondern als Förderung des Unternehmens zu betrachten.

Noch immer ist der Kreis der kaufenden Freunde nicht groß genug. Er wird wachsen, wenn auch die letzte Familie, die sich zum Deutschen Adel rechnen darf, ihre Genealogie zur Aufnahme in die „Gothaer“ zur Verfügung stellt!

Der 174. Jahrgang des Hofkalenders ist geschmückt mit vorzüglichen Bildern des Königs Eduard VIII. von England und des Fürstgroßmeisters des souveränen Malteserordens, Fra Ludovico Chigi. Er unterrichtet wieder mit gewohnter Vollständigkeit. Daß manche Fehler früherer Jahrgänge, namentlich in heraldischer Hinsicht, nun beseitigt sind, darf nicht zuletzt der „Herold“ als Erfolg für sich buchen. Auch diesmal möchten wir auf einige Punkte aufmerksam machen, die der Änderung bedürfen. Bei der Beschreibung des Wappens „Preußen“ muß gesagt — und kann leicht und verständlich gesagt werden, daß der goldene Brackentopf mit den roten Ohren von der königlichen, der schwarz-weiß gevierte von der fürstlichen Linie geführt wird; die jetzige Fassung mit „oder“ gibt zu Mißdeutungen Anlaß. Das bei „(Jugoslawien) Südslawien (Haus Karageorgewitsch)“ angeführte Wappen ist — was ausdrücklich gesagt werden müßte — nicht das des Hauses Karageorgewitsch, sondern das südslawische Staatswappen. Bei der Beschreibung des Wappens des Hauses Savoyen sind die Rutenbündel diesmal beseitigt; Einheitlichkeit ist also offenbar noch nicht durchgeführt. Aber Fragen der Rechtschreibung läßt sich streiten. Man sollte aber nicht falsche Schreibweisen, wie „Nipal“ aufnehmen und nicht fremdländische Schreibweisen, wie „Transilvanien“ für gute deutsche Bezeichnungen (Siebenbürgen!) verwenden.

Das Gräfliche Taschenbuch (Teil B, 110. Jahrgang) bringt keine Neuaufnahmen. Während der vorliegende Jahrgang mit dem Bilde eines der besten Kenner der Adelsgeschichte und wohlwollendsten Freunde der „Gothaer“, des Genealogen Friedrich Grafen von Lanjus, eingeleitet wird, ist dem Freiherrlichen Taschenbuch (Teil B, 87. Jahrgang) ein älteres Bild eines andern verdienten Fachmanns, des Leiters der Hauptbuchungsstelle für den Deutschen Adel, Albrecht Freiherrn von Houtwald, vorangestellt.

In den letztgenannten Jahrgang sind wiederaufgenommen die Barone Bagge af Boo (aus Holland über Schweden nach Kurland gekommen) und die westfälischen, in Ostpreußen blühenden Prink, die beide den Freiherrntitel unbeanstandet führen. Von weiteren baltischen Familien sind zu erwähnen die Derschau (kurländischer Ust) und die Volden aus Achte, Grafschaft Hoya, die leider nur bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ausführlicher zurückgeführt sind.

Das (hellblaue) Taschenbuch der Adelligen Häuser (Teil A, Jahrgang 36) hat diesmal nur fünf Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die Kaltenborn-Stachau, denen wir an dieser Stelle zum ersten Male begegnen, sind schlesischer Herkunft, stammen aber wahrscheinlich aus dem Meißnischen. Hier erscheinen sie mit den beiden vor 1700 entstandenen Linien: der norwegischen und der preußischen. (Eine Frage: Sollten sich

Vorname und Lebensdaten des Dr. med. Ritter, der Leibarzt des Kaisers von Brasilien war, wirklich nicht ermitteln lassen?) Wertvoll sind, trotz ihrer Lückenhaftigkeit, die kurzen Stammsfolgen der erloschenen, gleichfalls schlesischen Lemberg, Rohr und Stein. Den Schönfeldt ist als Stamm D die Nachkommenschaft eines Georgius von Schönfeldt auf Zahna bei Wittenberg (1550) angehängt, ohne daß sich der Zusammenhang mit den andern Stämmen nachweisen ließe. Die Veröffentlichung über die Mostrowsky und Skalka ist nur als vorläufige anzusehen. — Die Zahl der Geschlechter — namentlich der märkischen — die diesem Bande noch immer fernstehen, ist leider beträchtlich. Wann werden sie ihre Zurückhaltung aufgeben?

Die meisten Neuaufnahmen enthält wieder das (hellgrüne) Taschenbuch der Adelligen Häuser (Teil B, Jahrgang 29). Familien nichtdeutscher Herkunft stehen zahlenmäßig an der Spitze. Aus Frankreich stammen: Die Bellier de Launay, beginnend mit Jakob Maria, preußischer Offizier, dann Akzisionsinspektor, dessen Sohn Wilhelm August bei Missolunghi 1826 fiel; die Favrat, bestehend aus der Nachkommenschaft des Karl Friedrich, natürlichen Sohnes des preußischen Generals und Gouverneurs von Glaz François André de Favrat-Jaquier de Verney; und die Roon, wallonischer Herkunft, 1557 aus Tournai nach Frankfurt a. M. eingewandert, hier beginnend mit dem Feldmarschall Albrecht Grafen von Roon und dessen nicht den Grafentitel führender Nachkommenschaft. Der Osten ist vertreten durch die beiden Linien der Kawaczinski, die sich nach ihrem Stammsitz Kawecz — früher Lubsee — im Kreise Schweg nennen und unter diesem Namen 1560 urkundlich zuerst erwähnt sind. Recht lückenhaft noch ist die Genealogie der altpommerellisch-fassubischen Schmude, die sich auf Georg Smudde zurückführen, dessen Lehnbrief 1603 eine herzoglich pommerische Bestätigung erhielt; sie sind in Westpreußen verbreitet. Dem ungarischen Adel gehören schon seit 1654 die Czerva an. Sie sind heute vertreten durch den Sohn des Adoptivsohnes und Neffen des letzten Czerva, den bekannten Professor und vierfachen Doktor Rudolf von Granichstaedten-Czerva, mit dem der Mannesstamm erlischt. Die aus Polna bei Jglau stammenden Zaboriski von Wahlstätten enden mit einem Namensträger, der 1926 die deutsche Reichsangehörigkeit erhielt. In verschiedener Hinsicht sind beachtlich die Riccabona von Reichenfels. Sie sind das einzige Geschlecht italienischer Herkunft, das in diesen Jahrgang neu aufgenommen wurde und zeichnen sich durch erstaunlichen Kinderreichtum aus. Die Stammväter sind 1862 bzw. 1691 geboren. Die Linie des ersten blüht in der sechsten Generation und weist 105 Personen auf, die bei der Geburt den Familiennamen getragen haben, obgleich den Stamm nur fortpflanzten in der zweiten und dritten Generation zwei, in der vierten bis sechsten je drei Namensträger. Zwei Ehepaare hatten fünfzehn, zwei zehn, eines neun, eines acht, eines sieben und drei sechs Kinder zu verzeichnen. Dabei stammen in der vierten Generation einmal vier Kinder aus der ersten Ehe eines Mannes, dessen weitere drei Ehefrauen unfruchtbar waren. Die zweite Linie zählt in fünf Generationen „nur“ 53 Kinder (zweimal zwölf, einmal elf, einmal sieben, zweimal sechs) bei nur sechs Stammelternpaaren. Daß die hohe Kinderzahl durch eine hohe Kindersterblichkeit ausgeglichen wird, ist offensichtlich; der stärkeren Verbreitung des Geschlechts steht die Zugehörigkeit des Geschlechts zum Katholizismus entgegen.

Von den neu aufgenommenen Geschlechtern deutscher Herkunft ist das der Stralsunder Rosen besonders erwähnenswert wegen der Vollständigkeit der Genealogien der in Schleswig-Holstein und Dänemark einerseits und in Schlesien andererseits blühenden Linien. Wertvoll sind die Angaben über die aus Westdeutschland stammenden Bordel von Bordelius, die bis 1657 nach Bochum zurückführbar sind, von wo sie über Lübeck nach Libau und von da auch ins Innere Rußlands gelangten. Ausführlich und sorgfältig bearbeitet sind auch die aus Münster bereits um 1500 nach Rebal gelangten Vegefac. Das dritte baltische Geschlecht dieses Bandes sind die Hanenfeldt, die angeblich aus der Grafschaft Ravensberg stammen und in Kurland, Livland und Preußen blühen und blühen.

Den Band schmückt das Bild des Botschafters des Deutschen Reichs in Tokio, Herbert von Dirksen. Zwei „Errata“ fallen gegenüber den Vorzügen des Bandes nicht ins Gewicht: S. 513 (Königsberg liegt noch in Preußen, nicht in Oberbayern) und S. 518 (Gemünden liegt an der Wohra, nicht an der Mohra).

Berlin.

P. v. Gebhardt.

Nachrichten



Verein Herold

68. Jahrgang

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 4/5

1937 Nr. 1/2.

Der Jahresbeitrag für die Mitglieder des „Herold“ ist unverändert gegen das Vorjahr 14,— RM. Er ist jahungsgemäß zu Beginn des Jahres zu entrichten. Ratenzahlung ist auf Wunsch gestattet.

Postcheckkonto: Herold, Berlin-Friedenau, Postcheckamt: Berlin 157411.

Es wird gebeten, die dieser Nummer beigegebene Zahlkarte nicht wegzulegen, sondern gleich zu benutzen.

Mitglieder, die außer dem „Herold“ auch der Leipziger Zentralstelle angehören, zahlen die Zeitschrift in ihrem Leipziger Beitrag; sie haben dem „Herold“ deshalb nur 6,— RM. einzuschicken.

Einladung zu einer Hauptversammlung

am Dienstag, dem 2. März, 20 Uhr,
im „Berliner Rindbräu“, Rurfürstendamm 225

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Bericht des Schatzmeisters für 1936 und Entlastung.
3. Ernennung eines Ehrenmitgliedes.
4. Voranschlag für 1937.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand teilt mit:

1. Die Vereinsabende finden im „Berliner Rindbräu“, Berlin W 15, Rurfürstendamm 225, um 20 Uhr statt und zwar:
 - Dienstag, 5. Januar,
 - Dienstag, 19. Januar, mit Vortrag Konrad Rittershausen: Pommersche Bauernforschung,
 - Dienstag, 2. Februar,
 - Dienstag, 16. Februar, mit Vortrag Reg.-Rat Dr. Ruttke (Reichsausschuß f. Volksgesundheitsdienst): Thema steht noch nicht fest,
 - Dienstag, 2. März,
 - Dienstag, 16. März, mit Vortrag Pfarrer Themel: Die Kirchenbuchstelle Berlin (mit Befichtigung).
 - Dienstag, 6. April, und so fort jeden 1. und 3. Dienstag im Monat.
2. Die Schriftleitung der Nachrichten des Herold hat einstweilen der Vorsitzende Fregattenkapitän a. D. Wehner selbst übernommen. Anschrift: Berlin W 15, Düsseldorf Str. 23.
3. Forscher-Ausweis für die Mitglieder des „Herold“. Mitglieder, welche selbständig Kirchenbuch- und Archivforschungen vornehmen wollen, erhalten den hierfür erforderlichen Ausweis der Reichsstelle für Sippenforschung durch Vermittlung unseres Schriftführers, Rechtsanwält Eignitz, Berlin W 8, Kronenstr. 4/5, bei dem das Antragsformular anzufordern ist. Dieses ist ausgefüllt mit zwei Photographiebildern und den auf dem Formular angegebenen weiteren Unterlagen ihm zurückzugeben. Vorbedingung ist, daß der Mitgliederbeitrag bezahlt und das Porto beigelegt ist.

Für Berufssippenforscher ist die Mitgliedschaft in der „Vereinigung der Berufssippenforscher“ (VBS.) e. V., Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 26, erforderlich, von dem sie einen entsprechenden Ausweis erhalten.

4. Die Bücherei ist jetzt außer Dienstags und Mittwochs von 15 bis 18 Uhr auch noch Freitags zur gleichen Zeit geöffnet. Benutzung ist für Mitglieder frei; Nichtmitglieder zahlen 1,— RM. je Tag oder 1,50 RM. für zwei aufeinanderfolgende Tage.

5. Die 3. Lieferung von Band 1 der vom „Herold“ herausgegebenen „Deutschen Wappenrolle bürgerlicher Geschlechter“ kann wie alle früheren Lieferungen zum Mitgliedspreise von 2,20 RM. je Lieferung durch unsere Geschäftsstelle, Berlin W 8, Kronenstr. 4/5, bezogen werden.

Wehner, Vorsitzender.

Die Deutsche Wappenrolle bürgerlicher Geschlechter.

Der „Herold“, Verein für Geschlechter-, Wappen- und Siegelkunde, zu Berlin ist der älteste deutsche Verein, der sich mit der Pflege der Heraldik befaßt. Durch eine Kabinettsorder vom 14. August 1882 wurde der am 3. November 1869 gegründete Verein mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattet. Die gültige Satzung, die auf Grund der Ermächtigung durch die Mitgliederversammlung vom 5. Dezember 1933 erlassen und vom Preussischen Staatsministerium genehmigt worden ist, bestimmt in § 1 als eine der Aufgaben des Vereins die Führung einer Wappenrolle bürgerlicher Geschlechter.

Diese Wappenrolle wurde im Jahre 1924 begonnen, da infolge des wachsenden Interesses für familiengeschichtliche Forschungen bei bürgerlichen Geschlechtern auch der Sinn für das Wappenwesen neu belebt war, und es sich zeigte, daß eine allgemeine Unsicherheit in allen Fragen der Wappenkunde, Wappenkunst und Wappenführung herrschte.

Es war keine amtliche Stelle vorhanden, die sich der Pflege der bürgerlichen Wappenführung angenommen hätte. Die hier bestehende Lücke füllte der Verein Herold durch die von ihm errichtete Wappenrolle aus, die durch die Genehmigung seiner Satzung die letzte amtliche Anerkennung gefunden hat.

Die Bedingungen für die Aufnahme in die Wappenrolle sind daher sehr scharf. Es wird kein Wappen eingetragen, das mit einem schon bestehenden als übereinstimmend erkannt worden ist. Für die Prüfung dieser Frage wird der ganze dem Verein Herold zur Verfügung stehende Apparat an wissenschaftlichem Material, insbesondere seine umfangreichen, nach Wappenbildern geordneten Sammlungen eingelezt. Insbesondere werden schonungslos alle Wappenfälschungen aufgedeckt; auch die Eintragung von Wappen, die einem bestehenden in ungebührlicher Weise nachgebildet sind, wird abgelehnt. Bei angeblich alten Wappen wird der Nachweis der Führung vor dem Jahre 1800 verlangt, bei neuen, daß sie mit schon bestehenden nicht zusammenfallen. Die Befolgung der Grundregeln der Heraldik wird hierbei stets gefordert.

Durch Eintragung eines Wappens in die Wappenrolle bürgerlicher Geschlechter erwirbt jede deutsche Familie die Möglichkeit, für ihre Wappenführung ohne weiteres die Rechtmäßigkeit nachzuweisen. Außerdem ist dann dem betreffenden Wappen der Rechtschutz gemäß § 12 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gewährleistet. Dieser Paragraph lautet: „Wird das Recht zum Gebrauch eines Namens dem Berechtigten von einem Andern bestritten oder wird das Interesse des Berechtigten dadurch verletzt, daß ein Anderer unbefugt den gleichen Namen gebraucht, so kann der Berechtigte von dem Anderen Beistand der Beeinträchtigung verlangen. Sind weitere Beeinträchtigungen zu besorgen, so kann er auf Unterlassung klagen.“

Die Anwendung dieses Rechtsatzes auf das Wappenrecht ergibt sich aus der Entscheidung des Reichsgerichts in Zivilsachen (Bd. XVIII, S. 19): „Der Begriff des privatrechtlichen

Eigentums ist in der Praxis wiederholt auf unförpliche Ergebnisse einer individuellen Betätigung angewendet worden, auch wenn ausdrückliche gesetzliche Bestimmungen zu ihrem Schutze nicht gegeben sind. Zum Beispiel auf die Rechte zur Führung eines bestimmten Namens, des Wappens und des Siegels eines bestimmten Geschlechts.“

Die Führung der Wappenrolle obliegt dem Bücherwart des Vereins Herold, derzeit Major a. D. Joachim v. Goerzke, Berlin SW 11, Saarlandstr. 20. Die Kosten der Eintragung betragen 25,— RM. Darin ist die spätere Veröffentlichung (im Verlage der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte zu Leipzig) inbegriffen.

Der Vorstand des „Herold“,

Verein für Geschlechter-, Wappen- und Siegelkunde
zu Berlin.

Bericht

über die 1337. Sitzung vom 7. Juli 1936.

Vorsitzender: Fregattenkapitän Wehner.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. von Herrn Wittig (Wernigerode): „Topographie oder Häuser- und Straßen-Geschichte der Stadt Halle a. S. mit Beschreibung und Geschichte der Straßen, Plätze und Märkte, öffentlicher und privater Gebäude der Stadt von den ältesten Zeiten ab bis zum Jahre 1914 von Dr. Siegmund Schulze-Galléra, 1. Bd. Altstadt. (Druck und Verlag Wilhelm Hendrichs, Halle a. d. S. 1920.)
2. vom Verlag Heft 1 „Steirische Burgen und Schlösser“ von Robert Baraballe, bausgeschichtlicher Teil von Dr.-Ing. Werner Knapp, worin die Burgen Strechau und Liebenau bei Graz behandelt werden (Verlag Heinr. Stiasny's Söhne, Graz).
3. von Dr. Otfried Neubecker:
 - a) im Auftrage der Familie Scholvin: „Stammtafeln Scholvin und Scholvin“, eingeteilt in den Werbener und Sedinghauser Stamm mit mehreren Ästen und Zweigen.
 - b) Sonderdruck aus Brandenburgische Jahrbücher, Heft 2 von 1936 mit seinem Aufsatz: „Brandenburgische Feldzeichen.“
4. von Rechtsanwalt Lignitz „Das Angerburger Bürgerbuch von 1634—1789“, mit einem Verzeichnis von 220 Einwohnern des Landkreises Angerburg aus den Jahren 1550 bis 1780 alphabetisch geordnet, von Ed. Grigolet.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Familie, Sippe, Volk, Heft 4/1936 mit dem Aufsatz: „Kunstgewerbemuseum als sippenkundliche Fundstätten“ von Dr. Klaus Witt und einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Sippenforschung über „Fotografische Vervielfältigung von Kirchenbüchern“.
2. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Heft 3/4/1936 mit „Bestandesaufnahme der bayerischen Kirchenbücher“ von Dr. Ludwig Friedr. Barthel, „Bayerische Hofmusiker in den Zahlamtsrechnungen 1551—1688“ von Rud. Mackeprang, „Ahnentafel August Sperl, Fürth i. B.“ * 5. IX. 1862, † Würzburg 7. IV. 1926, aufgestellt von Dr. Friedr. Bamler und R. W. v. Arnswaldt.
3. Mitteilungen des Roland, Dresden, Heft 3/1936 mit den Aufsätzen: „Die Sächsische Poststube in Dresden, ihre Aufgaben und ihre Tätigkeit“ von Rechtsrat Schulz, „Die Leiter des Sächsischen Postwesens (1613—1867)“ von Postinspektor i. R. Otto Scholotowsky und „Die Hamänner im Sächsischen Postdienste in den Jahren 1767 bis 1864“ von Geh. Reg.-Rat Dr. Max Bartsch.
4. Familiengehistorische Mitteilungen der pommerischen Vereinigung für Stamm- und Wappenkunde in Stettin, Heft 4/1936 mit: „Einwanderung in Pommern aus den Sudetenländern“ von Dr. Friedr. Muth und „Soldaten und Ortsfremde aus dem Trauregister der St.-Nicolai-Kirche zu Greifswald von 1618—1724“ von Dr. Otto Jürgens.
5. Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Heft 2/1936 mit Fortsetzung der Ahnentafel Rothfuchs“ von Dr. Hans Braun, „Familiengehistorische Auszüge aus Archivalien des Amtes Marsburg“ von cand. phil. S. Diefenbach und „Hofgeismarer Bürger von 1616 bis 1655“ von Pfarrer Wigbert Müller in Walburg.
6. Mitteilungen der hessischen Familiengehistorischen Ver-

einigung, Heft 7/1936, mit einer „Spitzenahnenliste des Dr. Carl Emil Schmitz zu Mainz, * Mainz 14. III. 1898“, nebst Ortsverzeichnis, „Gelnhäuser Findlinge in den älteren Kirchenbüchern der Marienkirche zu Hanau“ von Dr. Heinr. Vott, „Musterungslisten der Obergrafschaft Rahenelnbogen 1588—1592“, fortgesetzt von O. Praetorius.

7. Altpreussische Geschlechterkunde, Heft 2/1936 mit den Aufsätzen: „Drei Chwappen hohenzollerischer Fürstentöchter“ von Ernst v. d. Oelsnitz, „Bauernstand und Führertum“ von Pfarrer Joh. Zachau und „Die Nachkommen Karls des Großen“ von Dr. Bernh. Schmid.
8. Sudetendeutsche Familienforschung, Heft 4 von 1935/36 und Heft 1 von 1936/37 u. a. mit den Aufsätzen: „Zur Frage der Matrikenbenutzung“ von Dr. F. J. Umlauf, „Das Hasenneß“, Familiengehistorisches von Josef Blau, „Mieser Familiennamen des 17. Jahrhunderts“ von Adolf Gückelhorn, „Alte Siedler in Rostauer Gebirgsbüchern“ von Wilh. Hauschild, „Findlinge aus der Sukhrader Trauermatrix der Pfarre Robitz bei Ausha von 1785—1845“ von Alfred Stiebitz, „Judentaufen in Mähren-Schlesien während der letzten Regierungsjahre Maria Theresias“ von Jul. Köder, „Zur Familiengehistorie von Jabings“ von Dr. Theodor Deiel, „Familienkundliche Ausstellungen“ von Franz Queißer, „Der Elbogener Kreis nach dem 30jährigen Kriege“, Hinweis auf ein Buch von Joh. Stauda, „Familiennamen in der Pfarre Unterheid, Südböhmen“ von P. Severin Gottschich, „Evangeltische Tausen Egerländer Kinder von 1626 bis 1650 und Trauungen aus dem Egerlande von 1600—1670 unter besonderer Berücksichtigung des Usher Gebietes in den Kirchenbüchern vom Radiumbad Brambach“, mitgeteilt von Dipl.-Ing. Ehrhard Günther, „Fremde Brautleute aus der Trauermatrix der Pfarre Seifchen (1597—1784)“ von Max Müller und „Die in der ersten Morchensterner Sterbematrix (1689—1740) vorkommenden Familiennamen“ von Franz Pohl.

An Familienzeitschriften waren eingegangen:

Mitteilungsblatt des Badhoffschen Familienverbandes 1936, Nachrichtenblatt des Geschlechtes von Brodfusen u. a. Heft 2 und 3, Bülowisches Familienblatt Nr. 15, Nachrichten der Familie von Dewitz vom Dezember 1935, Dosejches Familienblatt Nr. 1 und 2, Mitteilungen der Dresdner Familie Ehlich Heft 14—17, Findchen-Zeitung Nr. 10, Geschichte der Familie Firls Heft 9, Frankenbergisches Familienblatt Nr. 3 und 4 von 1935 und 1—3 von 1936, Familienzeitschrift der Geschlechter Friedrich Heft 4 von 1935, Fruchtliche Blätter Nr. 63—65, Verbandsblatt der Familien Gläffle, Hasencleber, Menzel und Gerstmann Nr. 63—65, Nachrichten der Familie von Glasenapp Nr. 7, Sippenbericht der Familien Göring, Lohe, Lüss, Stein vom Juli 1935 und Mai 1936, Nachrichtenblatt des von Grobdeck—Grobdeckschen Familienverbandes Nr. 15, Familienzeitschrift der Sippe Gückel Nr. 2 von 1935 und Nr. 1 von 1936 nebst einer Ahnentafel der Margarete Gückel, * 14. VI. 1903 in Eilenburg, Nachrichtenblatt für die Familien von Hafe, Hade, Hagke Nr. 14—16, Rundschau der Familien Happel Heft 2 und 3, Familienblätter der Familien Haich Nr. 5, Hohlsche Familienzeitung Heft 9, Blätter für den Klamrothschen Familienverband Nr. 12, Familienblatt des Familienerblandes Knauff Nr. 38—41, Mitteilungen des Rornschen Familienverbandes Nr. 6, von Kobesches Familienblatt Nr. 12, 42.—46. Nachrichtenblatt der Urabel-Familie Ledebur, Mitteilungen der Familie Leidner Heft 1, Mitteilungen der Familie Lüders Bd. 4, Heft 2 und 3, Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung Bd. 2, Heft 14—17, Chronikblätter der Familie Luyken 15. Jg., Heft 2—4, Familienblatt der Manger 8. Jg., Nr. 3 und 4, Mitteilungen des Sippenverbandes der Danziger Mennoniten-Familien Epp — Rauenhöwen — Zimmermann Heft 1—3, Mirusblatt Nr. 70, Die Mundhenken 4. Jg., Nr. 1—4, Mitteilungen des Verbandes der Familie Mylius—Schleiz 20. Jg., Jahresbericht der Familien Nöldecke, Nachrichtenblatt des Familienverbandes des Geschlechtes v. Schudmann Nr. 1, Sehdltische Mitteilungen Heft 6 und 7, Der Schlösser aus Churpalsz Heft 6 und 7, Mitteilungen des Familienverbandes Schrader Nr. 21, Nachrichtenblatt des von Schwerinschen Familienverbandes Nr. 17, Die Steinbauern 1. Folge, Mitteilungen des Wachlerschen Familienverbandes Januar 1936, Acta Wrangeliana 1935 Nr. 1 und 2 und Nachrichtenblatt des Familienverbandes v. Zepelin Nr. 2.

Lignitz.

Ahnenbild und Familiengeschichte in der Antike.

Von Prof. Dr. Erich Bethe, Leipzig

Familiengeschichte, im jetzigen Deutschland staatliche Pflicht, ist von Geschlechtern, die auf sich hielten, selbst einfachster Kultur, sogar Schriftunkundigen, seit Urzeiten gepflegt. Die an der Tierzucht erlernte Beobachtung der Vererbung von Eigenschaften wurde begreiflich alsbald an Menschen geübt und bestätigt. Araber kennen und kannten von ihren Pferden wie ihren eigenen Familien die Vorfahren viele Generationen hindurch. Das so legitimierte Geschlecht sondert sich von den geschichtslosen, blaues Blut vom gemeinen roten. Der altgriechische und der germanische Adel fühlte Götterblut in seinen Adern. War Achill der Sohn der Göttin Thetis, Aineias Aphroditens Sohn, Helena Tochter des Zeus, so haben alle Heroen göttliche Väter oder Vorfäter. Homer bringt fünf lange Ahnenreihen, und unter Hesiods Namen gingen Kataloge solcher Art von Frauen, die alle von Zeus, Apollon oder einem anderen Gotte begnadet Helden geboren hatten, Stammväter von Edelgeschlechtern, wie z. B. die beiden Spartanischen Königshäuser Nachfahren des Herakles zu sein sich rühmen durften¹⁾.

Selbstverständlich dienten solche Unternehmungen, die zur Zeit der Perserkriege auch in umfangreichen Prosawerken, wie denen des Pherekydes und Akusilaos fortgesetzt wurden, dem praktischen Zweck der Legitimierung mächtiger Geschlechter, auch der Gewaltherrscher, der sog. Tyrannen. Das erforderte natürlich fühne Konstruktionen, um die Anknüpfung einer dunklen Abkunft an einen Heroen zu ermöglichen. Um 500 v. Chr. mußte ein Grieche, der zum Adel gerechnet werden wollte, seine 16 Vorfäter aufzählen, wie Hekataios von Milet. Namenlisten erblicher Priestertümer ermöglichten urkundlich gesicherte Reihen durch 4 und 5 Jahrhunderte hinaus bis zum Troischen Kriege. Gab so Familiengeschichte den Griechen eine chronologische Grundlage, Vorbedingung wissenschaftlicher Historie, so hat ihre Sucht, erlauchte Heroen und Götter als Stammväter nachzuweisen, ihre Familiengeschichte von vornherein verfälscht und für die Forschung untauglich gemacht. Das um so mehr, als sie über dem Stolz auf solche eingebildete Abstammung versäumten, Taten und Ämter ihrer näheren Vorfahren pietätvoll zu bewahren. Es ist dieselbe Eigenart des hochstrebenden Hellenentums, die sich in der bis in Alexanders des Großen Zeit fortgesetzten Abneigung zeigt, individuell charakterisierte Bildnisse statt ideal gesteigert Typen zu schaffen²⁾, um so merkwürdiger, als griechische Dichter scharf geschnittene Persönlichkeiten schon im Epos zu zeichnen wußten und wie Archilochos um 650 und Solon um 600 ihre eigene Individualität umgehemmt zur Geltung brachten. Diesem Idealismus verdanken die griechischen Grabsteine ihre veröhnende Schönheit und deren Aufschriften den hohen edlen Stil. Sie nehmen jeden gefangen und lassen uns von einer elythischen Zeit träumen, in der es nur junge schöne, gute und tapfere Menschen gegeben habe.

In scharfem Gegensatz zu diesen hochgestimmten Göttersöhnen steht der nüchtern verständige Römer fest auf seiner Erde, die er mit eigener Hand bebaut, in schweren Kämpfen verteidigt und rücksichtslos Schritt vor Schritt

befestigend erweitert. Nicht aus Götterblut leitete der römische Adel seinen Vorrang her, sondern von hauer erarbeiteten Verdiensten seiner Vorfahren um den Staat. Durch Generationen erzogene und vererbte politische Tüchtigkeit nach außen und innen zeichnet den engen Kreis der Nobilität aus, die Jahrhunderte hindurch Rom beherrscht, geleitet und zur Weltherrschaft emporgehoben hat. Ihre Taten und Ämter haben die Scipionen und ihre Standesgenossen in kargen Worten auf ihre Gräber geschrieben, gaben so ihren Toten sichereren Ruhm als das schönste Epigramm der Griechen. Und statt den Verstorbenen aus irdischer Beschränktheit ins Heroische zu heben, bewahrten sie seine harten, oft die vom Todeskampf verzerrten Züge in untrüglichen Totenmasken im Heiligtum ihres Hauses auf. Die Römer sind es, die das Porträt, die Büstenform und die Ahnengalerie geschaffen haben. Stolz führten die Nobiles im Leichenzuge jedes kurlischen Angehörigen diese Zeugen ihres Adels dem Volke vor, in lebendiger Lebhaftigkeit mit den Abzeichen ihres höchsten Amtes in Kleid, Stuhl und Litorengeloge, die Totenmaske vor dem Gesicht; und auf dem Forum hatte der Sohn des jüngst Verstorbenen die Pflicht, ihm und allen diesen von den Toten auferstandenen Ahnen die Laudatio funebris vor allem Volke zu halten.

Wie mögen diese einzigartigen Bräuche entstanden sein, das Abnehmen der Totenmaske, ihre Aufbewahrung, die Wiederbelebung des Toten? Der Versuch der Beantwortung führt in die Urgeschichte der Menschheit zurück, weit hinaus über den römischen Kreis, hinaus auch über die leider immer eifersüchtig gehüteten Grenzen der Einzeldisziplinen Philologie, Geschichte, Archäologie, Prähistorie, Ethnographie, diesen zwar der Einzelforschung förderlichen, aber die ihrer Natur nach grenzenlose und einheitliche Wissenschaft schädigenden Spezialisierungen.

Gilt der Kopf als wichtigster Teil des menschlichen Leibes dem Sieger wie dem pietätvollen Verehrer als genügender Ersatz des Ganzen, so daß auch heute mancherorts ebenso wie in uralten Gräbern nur die Schädel der Verstorbenen aufbewahrt werden, so erhält das Antlitz, das Porträt allein das Andenken, sichert dem Toten Leben über sein Leben hinaus. Es haftet am Kopf für primitive Anschauung das unbegreifliche Leben-Gebende, die Seele, die mächtig zum Segen und zum Schaden erst recht nach dem Absterben ihres Leibes wird. Die Macht der Seele des gewaltigen Familienhauptes seiner Familie zu bewahren, hat man einst wohl überall seine Leiche im Wohnhause bestattet. Auch in Ur-Rom. Als die Auscheidung der Leichen aus dem Wohnbezirk notwendig wurde, aber der Glaube an das Weiterleben der Seele und ihrer Kraft stark blieb, ersetzten die Römer die Leiche durch ihren Schädel, schließlich den Schädel durch die Totenmaske. So ist das Ahnenbild letzter Ausklang eines viele Jahrtausende alten greulichen Brauches. Der Glaube aber an das Fortleben der Seele, der Persönlichkeit ist ja heute noch in vielen Formen lebendig, von den Religionen gepflegt und geregelt. Dennoch wuchert daneben Gespensterglaube auch heute noch ebenso wie im lichten Altertum und im finsternen Mittelalter.

Nun sollte man meinen, daß diese gewissenhafte Aufzeichnung der Ämter und Taten der Verstorbenen und ihre Aufbewahrung und feierliche Wiederholung bei jedem

¹⁾ Ahnenbild und Familiengeschichte bei Römern und Griechen von Erich Bethe. München 1935, E. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. 120 Seiten mit 4 Tafeln.

²⁾ Wahinger: Betrachtungen über griechische und römische Bildnis Kunst in „Welt als Geschichte“, II/3, 1936.

neuen Todesfall eines Standesgenossen eine zuverlässige, fast urkundliche Grundlage für die Geschichtsschreibung gegeben habe. Tatsächlich aber ist die römische Familiengeschichte schon früh ebenso unzuverlässig geworden wie die griechische. Legten die Griechen es darauf an, sich von Heroen und Göttern abzuleiten, so wollten die Römer ihre Verwandtschaft mit dem Beamtenadel, womöglich dem ältesten oder vornehmsten, nachweisen, im besonderen Plebejergeschlechter, die erst spät zu kurulischen Ämtern gelangt waren. Namensähnlichkeit, Hinaufdatierung, Erfindungen von Personen und Taten, kurz Fälschungen aller Art waren schon zu Ciceros Zeit üblich, wurden von gefälligen Gelehrten mit mehr oder weniger Geschick für fingierte Ahnentafeln verwendet. In der Kaiserzeit wucherte dieser Unfug weiter und üppiger; war doch Nero, ein Claudier, der letzte Kaiser adligen Blutes, Vespasian, Titus, Domitian dagegen Flavier plebejischer

Herkunft, und seit Hadrian sind die römischen Kaiser nicht einmal mehr Römer, sogar nicht Italiener. Für das Ahnengefolge ihrer Leichenzüge wurde Anleihe bei ihren kaiserlichen Vorgängern gemacht; so konnten gar Romulus und Aineias mitmarschieren. Der Bürger blieb nicht hinter der Mode zurück. Lange und hochklingende Ahnentafeln gehörten zum guten Ton nicht bloß in Rom, wo in manchen Atrien ganze Wände mit aufgemaltem Stammesbaum bedeckt wurden. Wie heute und alle Zeit wollten viele noch so Niedrige doch hoher Abkunft sein. War solche direkte Anknüpfung ganz unmöglich, so opferte man die Ehre einer Ahnmutter, von der niemand mehr wußte, um sie von einem hohen Herrn außer der Ehe einen Sohn empfangen zu lassen. Zum wenigsten wollte und will man mit namhaften Persönlichkeiten, einem Staatsmann oder Feldherrn, Dichter oder Künstler von Format verwandt sein.

Die Bluterkrankheit in europäischen Fürstenhäusern.

Von Dr. Max Fischer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, Berlin-Dahlem.

Die Bluterkrankheit, die sonst, wie bekannt, hauptsächlich in abgelegenen Tal- oder Gebirgsgegenden gehäuft vorkommt, hat in den letzten vier Generationen auch in einigen europäischen Fürstenhäusern Eingang gefunden und um sich gegriffen. Obwohl die Schwere dieser Erbkrankheit und die Art ihrer Vererbung schon lange, mindestens seit 1820 bekannt genug waren, um zur Vorsicht zu mahnen, erfolgte in diesen fürstlichen Kreisen, wo sachverständige Berater sicher nicht ferne waren, manche Ehegründung unter Hintanzetzung eugenischer Gesichtspunkte. Vielfach mögen dynastische und Ebenbürtigkeitsrücksichten den Ausschlag gegeben haben. Vor allem war es auch hier wie bei den ländlichen Bluterstämmen eine Fülle von nahen Verwandtschaftsbeziehungen in allen Linien, also ein hoher Grad von Ahnengemeinschaft oder Inzucht, die der Ausbreitung des Leidens in diesen Familien günstig war. Die Krankheit blieb jedoch zum Unterschied von den bekannten Bluterstämmen nicht an den Ursprungsort gebunden; infolge der Exklusivität des fraglichen Personenkreises einerseits und der hierdurch mitbedingten häufigen Eheverbindungen auch mit fernen Fürstenhöfen führte die Abwanderung der Konkubitorinnen das Erbkleiden in bisher davon freie Dynastien fremder Länder ein.

Die Ahnengemeinschaft in den hier in Betracht kommenden fürstlichen Ehen ist außerordentlich hoch, sie steigt bis zu 43 und 52% an und stellt ein eng verschlungenes Netzwerk dar. Nicht nur zwischen den Ehepartnern, aus deren Ehen Bluter und Konkubitorinnen hervorgingen, bestand sie, sondern dazu auch innerhalb der Familien der einzelnen Partner selbst aus jüngeren und älteren Ahnenreihen.

Die einzelnen Fälle, um die es sich handelt, sind im Laufe der Zeit auch in weiteren Kreisen bekanntgeworden. Hier soll vor allem der genealogische Zusammenhang dargestellt werden. Die wiedergegebene Stammtafel, die nur die gesicherten Fälle enthält, zeigt folgendes:

Den Ausgangspunkt des Bluterstammes bildet die Königin Viktoria von England (1819—1901). Sie ist die erste sicher erwiesene Konkubitorin der Stammtafel. Nach einer Angabe von Laurence Housman in seinem neuesten Werke: „Victoria Regina“ (1935) soll sich der Bruder ihrer Mutter, Herzog Ernst I. von Sachsen-Koburg, einmal fast zu Tode geblutet haben. Wenn er wirklich ein richtiger Bluter war, so mußte seine Mutter, die Prin-

zessin Auguste von Reuß, also die Großmutter der Königin Viktoria, als Konkubitorin angesehen werden. Und ebenso mußte dann ihre Tochter Viktoria, also die Schwester des Herzogs, die spätere Gattin des Herzogs Eduard von Kent (England) und Mutter der Königin Viktoria, Konkubitorin gewesen sein. So wären die Bluterkrankheit des Herzogs und die Überträgerinneneigenschaft der Königin Viktoria zu erklären. Aber Hämophilie ist aber weder aus der Reußschen Fürstlichenfamilie noch aus den anderen Zweigen des Sachsen-Koburgschen Hauses bis jetzt etwas Bestimmtes zu erfahren gewesen. Durch weitere Nachforschungen wird man die Verhältnisse zu klären suchen sollen.

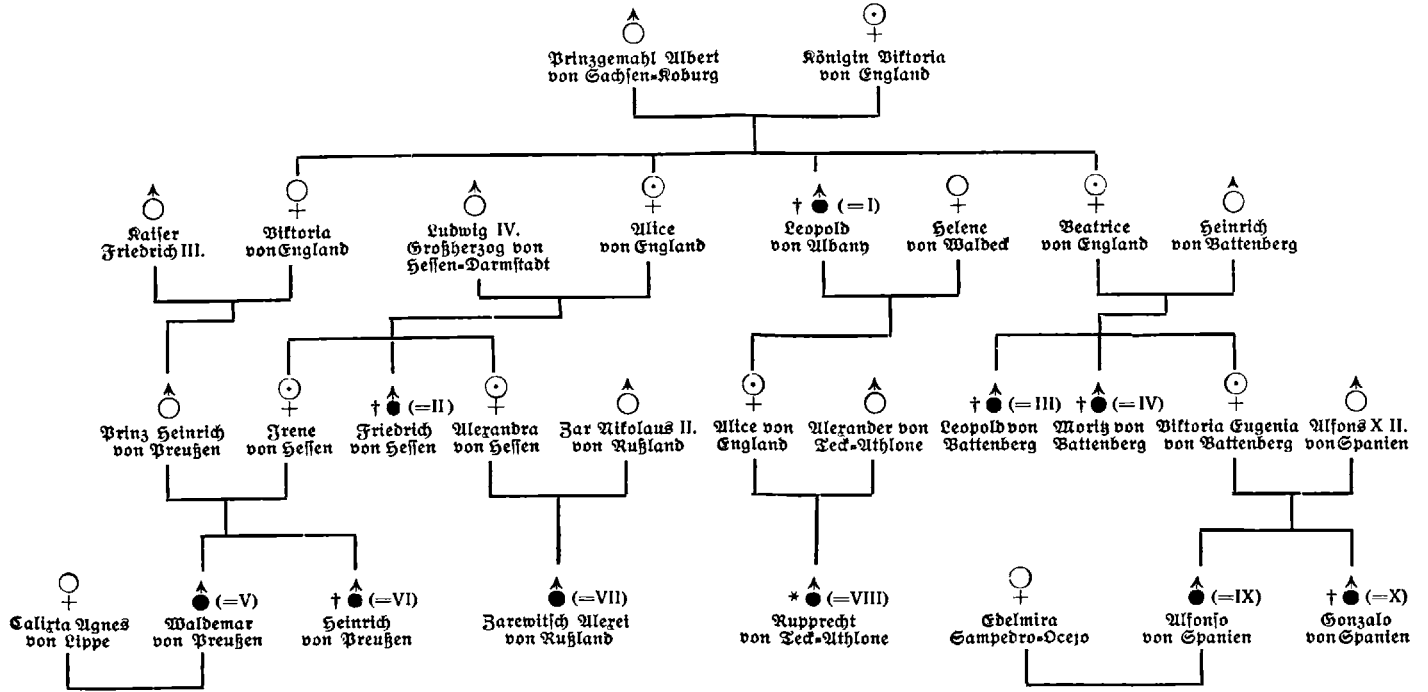
Königin Viktoria von England war mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg verheiratet. Seine Eltern waren nach der Genealogie Herzog Ernst I. von Sachsen-Koburg und Luise von Sachsen-Altenburg. Nach Laurence Housman, der sich auf gesichertes Material beruft, sei jedoch der Herzog, zugleich der Bruder der Mutter der Königin Viktoria, nicht der leibliche, d. h. biologische Vater des Prinzen Albert gewesen. Dagegen war der Prinzgemahl durch seine Mutter mit seiner Gattin, der Königin Viktoria, über mehrere Erblinien blutsverwandt.

Aus der Ehe der Königin mit Albert Consort gingen nun 9 Kinder hervor, 4 Söhne und 5 Töchter. Von den 4 Söhnen war nur der jüngste, Herzog Leopold von Albany (1853—1884) offenkundiger Bluter. Er hat zeit seines Lebens schwer unter seiner Krankheit (Blutgeschwülste, Darmblutung) gelitten und ist mit 31 Jahren daran gestorben. Von seinen zwei Kindern mußte der Sohn nach der Erbregel erbgesund sein. Seine Tochter aber mußte Konkubitorin sein, und in der Tat war ihr Sohn Rupprecht, Enkel des Bluters Herzog von Albany, Urenkel der Queen, sicherer Bluter und starb 21-jährig nach einem Autounfall, offenbar durch innere Verblutung.

Von den fünf Töchtern der Königin Viktoria waren zwei sichere Konkubitorinnen:

1. Alice, Großherzogin von Hessen. Aus dieser Ehe stammen ein bluterkranker Prinz, der von früh an blutete und mit 2½ Jahren nach einem Sturze durch innere Verblutung (Gehirnblutung) starb, und zwei Konkubitorinnen, nämlich Irene von Hessen, Gemahlin des Prinzen Heinrich von Preußen, die zwei bluterkranken Söhne gebar, von denen der eine lebt, der andere nach einem Fall an Verblutung früh gestorben ist, und Alexandra, die Gemahlin

Stammtafel der zehn fürstlichen Bluter (I—X) — Mutterstämme



Bezeichnerklärung:

- ♂ = männlich, erbgesund d. h. Nichtbluter
- ♂ = Bluter
- ♂ = Ehe eines Blutlers mit gesunder Frau
- ♀ = weiblich, erbgesund d. h. ohne Bluteranlage
- ♀ = Überträgerin (Konduktorin)
- ♀ = Ehe einer Konduktorin mit gesundem Manne

des Zaren Nikolaus von Rußland, deren einziger Sohn, der Zarewitsch Alexei, schwerer Bluter war.

2. Die jüngste Tochter der Königin Viktoria, nämlich Beatrice, Gemahlin des Prinzen Heinrich von Battenberg, ist gleichfalls Konduktorin. Sie hatte zwei bluterkrankte Söhne, die beide als junge Männer starben, und eine Tochter, die wiederum Konduktorin ist: Viktoria Eugenia, genannt Ena, die Gemahlin Alfonsos XIII. von Spanien. Aus dieser Ehe stammen zwei Bluter: Der älteste Sohn ist Prinz Alfonso von Spanien, ein schwerer Bluter (Gelenkblutungen), der vor einiger Zeit fälschlich tot gesagt wurde; er sollte an einem Krebsleiden gestorben sein. Er lebt aber; auch soll es sich nicht um Krebs, sondern um einen Abszeß bei ihm gehandelt haben, der eröffnet wurde. Aberdies sei er durch ein neues Verfahren eines jungen kubanischen Arztes gerettet worden. Dieses Verfahren werde zur Zeit an einer Klinik in den Vereinigten Staaten nachgeprüft. Nach einer neueren Zeitungsnachricht soll der Prinz vor kurzem einen schweren Rückfall (Blutsturz?) erlitten haben und auf den Tod darniederliegen. Prinz Alfonso ist mit einer Kubanerin verheiratet; die Ehe ist kinderlos geblieben. Der zweite Bluter der Familie ist sein jüngster Bruder Gonzalo, der an innerer Verblutung (Magenblutung) nach geringfügigem Autounfall rasch verstarb.

Aus unserer Stammtafel geht zunächst hervor, daß auch hier die gesetzmäßigen Zahlenverhältnisse in der Einzelhehe infolge der früher geschilderten Besonderheiten nicht eingehalten werden. In der Regel sind weniger Konduktorinnen und Bluter vorhanden, als zu erwarten waren. Mehrfach ist die Kinderzahl so klein, daß die

reguläre Verteilung unmöglich war. In der Stammtafel sind die beiden ersten Fälle der drei möglichen Ehekombinationen vertreten, aber nur einmal die Ehe eines Blutlers mit einer gesunden Frau (Fall 1); davon stammt ab eine Konduktorin und von ihr ein Bluter, also ein Enkel des Blutlers. Dagegen bestehen sieben Ehen von Konduktorinnen (die Königin Viktoria selbst, 2 Töchter und 4 Enkelinnen) mit gesunden Männern (Fall 2). Aus diesen Ehen der Konduktorinnen stammen alle übrigen neun bekannten Bluter ab; 3 Enkel und 6 Urenkel der ersten Konduktorin. Die Krankheit bleibt nur zum Teil im Lande (England); in der Hauptsache aber greift sie darüber hinaus in fremde, auch weit entfernte Länder über; und zwar wird sie von einer Konduktorin her in drei Generationen in sechs angeheiratete, bisher davon freie Fürstengeschlechter hineingetragen — Preußen, Hessen, Teck, Battenberg, Rußland und Spanien. Sieben von den Blutern sind an Verblutung bzw. den Folgen ihres Leidens gestorben, sechs davon jung bzw. ledig. Die Krankheit schreitet also fort von einer Konduktorin auf drei Kinder (1 Bluter und 2 Konduktorinnen), auf 7 Enkel (3 Bluter und 4 Konduktorinnen) und auf 6 Bluter unter den Urenkeln; die Zahl der Konduktorinnen in dieser Generation kann noch nicht angegeben werden. Die noch lebenden 2 Bluter sind verheiratet, beide in bis jetzt kinderloser Ehe.

Aber die eugenischen Gesichtspunkte in Bluterfamilien wurde an anderer Stelle das Nötige gesagt. Wie verhängnisvoll ihre Nichtbeachtung durch drei Generationen hindurch sich rächt, konnte besonders deutlich an unserer Stammtafel gezeigt werden.

Gedruckte Leichenpredigten 1551—1615 im Domkapitelarchiv zu Merseburg.

Von Domprocurator Klingelstein, Merseburg.

Die erste Zahl am Ende der Zeile bedeutet das Sterbejahr, die zweite die Nummer im Band I der Stiftsbibliothek.

Anfragen sind zu richten an den Verwalter der Stiftsbibliothek, Domstiftsprocurator i. R. Klingelstein in Merseburg, Domstraße Nr. 12.

- | | | | | | |
|--|------|------------|---|------|------------|
| 1. Albrecht, Barbara, Witwe des Stadtvoigts Johann A. | 1575 | 290 | 45. Breunike, Martin | 1583 | 289 |
| 2. Arnd, Andreß, Ratsherr | 1572 | 288 | 46. Breutgam, Elisabeth, Hausfrau des Bürgers und Händlers Gottfried B. | 1604 | 293 |
| 3. Arnd, Hans, Ratsherr | 1587 | 290 | 47. Brewwe, Hans, Ratsherr | 1562 | 289 |
| 4. Arnd, Maria, Witwe des Rentmeisters Martin A. | 1573 | 288 u. 289 | 48. Brewer, Christoph | 1583 | 288 |
| 5. Arnold, Anna, Hausfrau des Bürgers und Büchsenmachers Andreas A. zu Leipzig | 1615 | 295 | 49. Buchner, Magdalene, Witwe des Stadtvoigts Wolff B. | 1584 | 289 |
| 6. Arnold, Anselm, Amtsverwalter in Schkeuditz | 1599 | 286 | 50. von Bülow, Fredede, geb. von der Affeburg, Witwe Busses v. B. auf Obisfelde, † Magdeburg | 1604 | 285 |
| 7. Arnold, Rebecca, Witwe des Bürgers und Bäckers Antonius A. in Leipzig | 1615 | 295 | 51. Büß, Regina, Frau | 1599 | 296 |
| 8. Autumnus, Anna, Hausfrau des Mansfeldschen Dekans Georg A. — vgl. auch Herbst unter S. Nr. 128 | 1581 | 290 | 52. Caelius, Christian, Pfarrer im Friedeburgischen Tal | — | 289 |
| 9. Bärt (Bart?), Frau Anna geb. Senfftelein | 1599 | 296 | 53. Calerus, D. Anastasius | — | 292 |
| 10. Bartels, Oswald, Bergmann, verunglückt im Jahre | 1507 | im | 54. Calmberger, Amelia, Hausfrau D. Paul Cs | 1604 | 293 |
| 11. Bauer, Dorothea, Hausfrau des Bergverwalters Simon B. des Älteren | 1584 | 288 | 55. Caugler, Christoph, aus Leipzig, † in Marienburg | 1599 | 286 |
| 12. Becker, Bruno M., Prof. Dialecticus und Corrector der Schule zu St. Nicolai in Leipzig | 1609 | 295 | 56. Carer (Carrer, Karrer), Katharina, Hausfrau des Apothekers Alexander C. | 1569 | 288 |
| 13. Becker, D., Cornelius, Professor und Pfarrer zu St. Nicolai in Leipzig | 1604 | 285 u. 293 | 57. Carer (Carrer, Karrer), Melchior, Apotheker | 1569 | 288 |
| 14. Becker, Dorothea, geb. Stodmann, erste Ehefrau des Vorigen | 1603 | 285 | 58. Cerbes, Simon, Senator | — | 292 |
| 15. Behme, Bartel B's Tochter | 1553 | 289 | 59. Chramm, Anna, geb. Schiltel, Witwe des D.D. Prof. Franziskus Chr., Churf. Sächs. Geh. Rats | 1601 | 295 |
| 16. Behr (Ursinus), Joseph, Dr. jur. — s. lfd. Nr. | 1604 | 296 | 60. Christian der Andere, Herzog zu Sachsen, Churfürst pp. | 1611 | 294 |
| 17. Below, Georg, Fürstl. Mecklenburg. Marschall und Rat | 1569 | 292 | 61. Clamm (gen. die alte Clammen) | 1578 | 290 |
| 18. Berger, Jobst | 1566 | 290 | 62. von Claußprug, Amelia, Jungfrau, Heinrichs v. Cl. auf Meuselwitz ältere Tochter | 1611 | 294 |
| 19. von Berlepsch, Curt Silo, Erbasse auf Thamsbrück pp., Churfürstl. Sächs. Rat und Oberaufseher in der Grafschaft Mansfeld | 1589 | 290 | 63. Colbich, Laurentius, Pfarrer zu St. Catharinae und Cantor zu St. Andreae in Eisleben | — | 288 |
| 20. Bernhardt, Maria, geb. Knorr, 2. Hausfrau des Weinhändlers Basilius B. in Leipzig | 1615 | 295 | 64. Crahsen, Margaretha Sophia, Tochter des M. Philipp Cr., Pfarrer zu St. Anna in Eisleben | 1588 | 288 |
| 21. von Bernstein, Dorothea, geb. von Ranitz, Ehefrau Albrechts v. B. auf Polenz | 1606 | 287 | 65. Crusenitius, 1. Gattin des D. Georg Cr. zu Stendal | 1576 | 292 |
| 22. Besser, Magdalene, geb. Hainzler | 1599 | 296 | 66. Crusenitius, 2. Gattin des Vorigen | — | 292 |
| 23. Beher, Hermann | 1579 | 292 | 67. Crusius, Margarethe Sophie, Kind, Tochter des M. Philipp Cr., Pfarrer zu St. Anna in Eisleben | — | 288 |
| 24. Bertram, Justina, Hausfrau des Amtschreibers Henning B. | 1588 | 288 | 68. Dannenberger, Orthia, Hausfrau des Schichtmeisters Martin D. in Wildemann | 1581 | 291 |
| 25. Bieber, Balthasar, Schürknecht des Rats zu Leipzig | 1615 | 295 | 69. Dietrich, Franz, Maler und Bildschnitzer in Freiberg | 1607 | 287 |
| 26. Bieber, Christian, Bürger und Juwelier in Leipzig | 1607 | 295 | 70. Dresser, Juliane, geb. Sarcorius, Hausfrau des D. Matthias Dr. in Leipzig | 1598 | 296 |
| 27. Birnstiel's, Benedictus, Sohn | 1563 | 289 | 71. Drehhorn, Conrad stud. theol., aus Joachimsthal | 1596 | 295 |
| 28. Bitterling, Martin | 1578 | 290 | 72. von Ebeleben, Otto, † zu Eisleben | 1576 | 289 |
| 29. Blankenberg, Anna, Witwe Matthes Bl. | 1588 | 289 | 73. Ehrlich, Hans | 1577 | 290 |
| 30. Blankenberg, Hans | 1579 | 290 | 74. Erhardt's, Anton, Hausfrau | 1574 | 289 |
| 31. Blankenberg, Matthes, Fürstl. Hennebergischer u. Gräfl. Mansfeldscher Rat | 1587 | 288 | 75. Eichenheuser, Catharina, Witwe Joit Cs | 1563 | 289 |
| 32. Blankenberg, Sebastian, Fürstl. Hennebergischer Diener | 1589 | 290 | 76. von Einsiedel, Elisabeth, geb. von Schönberg, Hausfrau Heinrich Abraham v. Cs zum Fenichsberge, † in Torgau | 1598 | 286 |
| 33. Blankenberg, Veronika, Hausfrau des Stadtvoigts Valentin Bl. | 1577 | 290 | 77. von Einsiedel, Hans | 1582 | 286 |
| 34. Blankenberg, Wilhelm, der Vorigen Sohn | 1565 | 288 | 78. Elisabeth, Herzogin zu Mecklenburg aus dem Rgl. Stamm zu Dänemark | 1591 | 292 |
| 35. Bod, Hans, Bürger | 1577 | 290 | 79. Elliger, Joachim, Weißgerber | 1581 | 290 |
| 36. Böckler, Caspar, Richter | 1572 | 289 | 80. Eßlinger, Nicolaus, der Ältere | 1563 | 290 |
| 37. Bolfras, D. Martin, Fürstl. Mecklenburg. Hofrat | 1589 | 291 u. 292 | 81. Fabricius, M., Andreas, Pfarrer an St. Nicolaus in Eisleben | 1577 | 289 |
| 38. Börner, Sarah, Witwe des Johann B. | 1604 | 293 | 82. Fabricius, Beatula, des Vorigen Tochter | 1576 | 289 |
| 39. Bornhausen, Samuel, Pfarrer zu Volleben | 1582 | 290 | 83. Fehscke (Fehse), Margarethe, Hausfrau Bartel Fs | 1574 | 290 |
| 40. Braun, Eva, Witwe des Handelsmanns Christoph B. | 1608 | 293 | 84. Feigiuss, Georg, Dr. med. und Professor in Leipzig | 1613 | 294 |
| 41. Brether, Adam | 1576 | 290 | 85. von Feilichsch, Jobst, zu Dobertitz | 1606 | 287 |
| 42. Brether, Johann, Gräfl. Mansfeldscher Diener | 1587 | 288 | 86. Finke, Gertrud, Hausfrau Hans Fs des Älteren | 1586 | 288 |
| 43. Breune, Arnold, der Ältere | 1570 | 288 | 87. Finsinger, Christian, Bürger und Maler in Leipzig | 1615 | 295 |
| 44. Breune, a) Arnold 1 1571, b) Arnold 2 c) Ernst | 1588 | 288 | 88. Finsinger, Zacharias, Bürger und Weißgerber in Leipzig | 1597 | 286 u. 295 |
| Kinder Arnd Breunens des Jüngeren. | 1588 | 288 | 89. Fischer, Caspar, Pfarrer in Meerane | 1603 | 285 |
| | | | 90. Fischer jr., Wolfgang | 1568 | 290 |
| | | | 91. Francke, Blasius, Churf. Sächs. Kornschreiber und Bürger in Leipzig | 1607 | 295 |

92. Freudiger, Hieronymus, Churf. Sächs. Amtsvoigt 1606 287
93. Friderich, Andreas, Amtmann im Oberamte Eis-
leben 1566 289
94. Friderich, Ursula, Hausfrau des Vorigen 1557 289
95. Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen, † in
Weimar 1602 287
96. von Friesen, Carl, auf Röttha, Fürstl. Sächs. Geh.
Rath 1599 294
97. Fröbel, Matthäus, Bürger und Handelsmann in
Leipzig 1593 293
98. Fröschel, Christian, Jüngling 1597 296
99. Fröschler, Anna Theodora, Jungfrau 1596 296
100. Fröschler, Regina, geb. Pfister 1599 296
101. Führenschildt, Margaritha, die andere Hausfrau des
Rüfters Othmar F. 1577 290
102. Geilzkofler, Felicitas, geb. Coitter von Winda
1594 296
103. Geßner, D. Salomon, Professor zu Wittenberg
1605 285 u. 296
104. Glasemann, Witwe Hans Gl's — 288
105. Glefer, Johann, Rathherr und Stadtrichter in Pegau
1606 287
106. Grabner, Andreas, Bürger und Handelsmann in
Leipzig 1615 295
107. Greuß, Jonas, stud. theol., † in Freiberg 1602 287
108. Großmann, Volkmann, Rathherr 1576 290
109. Grothenius, Andreas, Pfarrer in Göttingen 1597 286
110. Grünhard, Elisabeth, Jungfrau, Tochter des Notars
Johann G. 1578 288
111. Grünkese, Andreas 1582 288
112. Grünkese, Catharina, Witwe Engel Gr's 1585 290
113. Grunar, Margarita, Tochter des not. publ. Johann
Gr's 1578 290
114. Sundermann, 3 Kinder des Amtschöfßers Friedrich
G. in Glauchau: Johannes 7 Jahr 19. X. 1605, Maria
5 Jahr 13. X. 1605, Anna 6 Jahr 20. X. 1605 296
115. Hadelmann, Margarethe, Hausfrau des D. Leopold H.
1613 294
116. Hagemeister, Anna, geb. Albrecht, Witwe des
Lucas H. 1589 292
117. von Hagen, Agnes, Hausfrau des Fürstl. Lüneburg.
Rath Franz v. H. 1575 290
118. von Hagen, Franz, Fürstl. Braunschweig. und Gräf-
lich Mansfeldscher Rat 1582 288
119. von Hane, Cuno Paris, Erbsasse auf Basedow und
Müdenberg, welcher am 21. VIII. 1578 auf einer Jagd un-
versehens tödlich verwundet und am 25. VIII. ver-
storben, in der Kirche zu Seeburg bestattet ist 1578 290
120. Hane, Simon, der Jüngere 1577 290
121. Hans, Margarethe, Hausfrau des Rathsverwandten
Peter H. 1585 290
122. Hahn, Caspar, Gräflich Mansfeldscher Rat 1584 288
123. Hedewalt, Adam 1580 290
124. Heidenreich, Johannes, Bürger und Gastgeber in
Leipzig 1601 293
125. Heibelberg, Hans 1566 290
126. Helffrich, Frau Anna Maria Nicolaus 1596 296
127. Hempel, Beata, Hausfrau des Rentmeisters
Sebastian Hempel 1581 290
128. Herbst — s. Autumnus unter lfd. Nr. 8 1581 290
129. von Heringen, Balthasar 1588 288
130. Herrmann, Adam, Pfarrer und Superintendent in
Colbitz 1606 287
131. Hesse, M., Peter, Pastor zu Mutschien 1606 293
132. Heun (Heyne), Johann, Vice-Pastor an St. Peter und
Paul in Eisleben 1567 290
133. Hehl, M., Johannes, gewesener Rektor der Thomasschule
in Leipzig 1592 295
134. Hexamius, Wolfgang, Cantor 1582 288
135. Hippe (Hippius) aus Stolp, M. Fabian, Professor
der Physik in Leipzig 1599 296
136. Höchstetter, Maria 1598 296
137. Höber, Balthasar, stud. jur. aus Neustadt (Orla)
1597 293
138. Hoffmann, Katharina, Jungfrau, Tochter des Churf.
Sächs. Weinmeisters auf der Festung Pleißenburg in
Leipzig 1610 295
139. Hoffmann, Simon, Oculist und Wundarzt zu Mitt-
weida 1593 293
140. Hoffmann, Margarethe, 1. Hausfrau des Pfarrers
Anton H. in Zopplitz 1597 286
141. Hoffmann, Ursula, geb. Sternbeck, 2. Hausfrau des
Vorigen 1605 287
142. Hohmann, Regina, geb. Kneipe, Hausfrau des ver-
folgten evangelischen Predigers Marcus H. von Gehja
im Stifte Fulda, † zu Strehlen a. G. 1591 296
143. Höpffner (die alte Höpffner), in der Ludergasse, Witwe
1584 289
144. Hölwein, Hans, Rathskämmerer und Handelsmann
in Freiberg 1607 287
145. Holzmüller, Johann, Bürger und Handelsmann in Odern
1606 287
146. Hopffer, Daniel 1599 296
147. Hoppenrod, Andreas, Pfarrer zu Hedstede — 288
148. zur Horst, Benigna, geb. Genzel von Berned, Haus-
frau des Dr. jur. Dethart zur Horst in Wittenberg, Witwe
des Dr. med. Gernastius Marstaller 1604 285
149. Hunnius, D. Agidius, Professor und Superintendent
zu Wittenberg 1603 285 u. 296
150. Johann der Jüngere, Herzog zu Sachsen 1604 287, I
151. Johann, Herzog zu Sachsen 1605 287, II
152. Derselbe 1605 287, IV
153. Derselbe 1605 287, V, XI
154. Jungermann, Ursula, geb. Camerarius (Kämmerer),
Hausfrau des D. Caspar J. 1604 293
155. Karrer, Caspar, Gräflich Mansfeld. Rat 1588 290
156. Karrer, Melchior, s. lfd. Nr. 57 1569 288
157. Karrer, Catharina, s. lfd. Nr. 56 1569 288
158. Kauffmann, Anna, geb. Strigenius, Hausfrau des
M. Johannes K., Coadjutor der Kirche in Braunschweig
1604 285
159. Kauffmann, Martin, coll. schol., Hausfrau 1575 289
160. Kohn (Kain), Michael 1570 289
161. Kellner, Clemens, Dr. med., Physikus der Stadt Eis-
leben 1588 288
162. Kellner, Andreas Clemens, Sohn des Vorigen 1589 290
163. Kemmerer, Johann 1568 288
164. Kempe, Zacharias, gewesener Pfarrer an St. Nicolai in
Göttingen 1600 286
165. Kersten, Andreas, Ober-Bergverwalter 1589 290
166. Kischinger (Kischig), Bürger und Goldschmied in
Leipzig 1609 295
167. Klammer, Frau, s. lfd. Nr. 61 1578 290
168. Kluge, Christiane, geb. Lychius, Hausfrau des Dr. jur.
Georg Kl. in Leipzig 1597 286
169. Knobel (Knobel), Anna, Matrone 1584 290
170. Kobelt, Lucretia, Jungfrau, in Leipzig 1597 296
171. Königroth, Andreas, Rathherr 1563 290
172. Königroth, Peter, Rathherr 1573 288
173. von Nobelshorff, Barbara, geb. von Pflug, Ehe-
frau Georgs v. Kn. auf Arnsdorf pp. 1607 287
174. Kordke, Barthel, Bürger und Handelsmann in Leipzig
1615 295
175. Krafft, Hieronymus 11. II. 1597 296
176. Krafft jr., Hieronymus, Sohn des Vorigen
23. II. 1597 296
177. Kramer, Peter, Bürger und Goldschmied in Leipzig
1604 293
178. Kraut, Georg, Diakon an St. Andreas in Eisleben
1586 289
179. Krautvogel, David, Pfarrer und Superintendent in
Freiberg 1601 285 u. 296
180. von Krosigk, Catharina, geb. von Trotha, Witwe des
Fürstl. Magdeburg. Hauptmanns auf der Moritzburg,
† in Halle 1598 296
181. Küchenmeister, Anna, Hausfrau des Handelsmanns
Christoph K. in Leipzig 1615 295
182. Kulewein, Georg, Schöfßer im St. Georgenloster vor
Naumburg, † in Leipzig 1600 286 u. 294
183. Kulewein, Maria, Hausfrau Balthasar K's, Bürgers
in Leipzig 1604 285, 294 u. 296
184. Lange, Tochter des Mansfeld. gem. Herrschaft Kanzlers
Lorenz L. 1562 290
185. Lange, Maria, Hausfrau Michael L's 1574 289
186. Lange, Michael, juris consultus (nur Predigt-Ent-
wurf!) 1582 288
187. Langenmantel, Caspar 1598 296
188. Langenmantel, Maria, geb. Weiting 1596 296
189. Laube, Anna, Hausfrau des Kanzlers der Grafschaft
Mansfeld M. Johannes L. 1576 290
190. Laue, Hans, auf Polleben 1582 288
191. Lebzelter, Dr. med., Jacob 1601 294
192. Leimbach, Heinrich, Pfarrer zu Hergisdorf 1580 290
193. Leupold, M., Simon, aus Gufrow — 292
194. Leveschow, Dorothea, geb. Vest, Hausfrau des Moritz L.
— 292

195. zu Limpurg, Adelheid, geb. Wild- und Rheingräfin, Witwe des Karl zu L. 1580 291
196. zu Limpurg, Gottfried, Erbschenk des H. Römischen Reiches und Semperfrei, † zu Ortenburg 1581 291
197. zu Limpurg, Joachim, Sohn des Vorigen, † zu Ortenburg 1580 291
198. Lindner, M., Jacob, em. Rector von Schulpforta, † in Naumburg 1606 287
199. List, Balten, Bürger und Schneider in Leipzig 1611 294
200. Lobwasser, Maria, Witwe Paul P's — 295
201. Löhne, Hans 1584 288
202. von Loschwitz, Dr. jur., Reinhard, Mansfeldischer Hof- rat, auf Rhönneburg — 288
203. Lucius, M., Johannes, Diaconus zu Dresden 1604 285
204. Luther, D., Paul, Churfürstl. Sächs. Hof-Medicus 1593 293
205. Mackenrod, Hieronymus, Sohn des Rektors Mar- tin M. 1563 290
206. Mair, Michael, Bürgermeister pp. 1596 296
207. Mair, Sabina, geb. Grendelfinger 1599 296
208. von Maltitz, Hans Georg, in Glauchau hingerichtet 1604 285
209. Mann, Georg, Bürger und Bäcker in Leipzig 1599 293
210. Mansfeld, Graf zu, Albrecht 1560 288
211. Mansfeld, Gräfin zu, Anna (Amalia), Witwe des Grafen Philipp zu M. 1569 288
212. Mansfeld, Catharina, Gräfin zu, Witwe des Grafen Hans Georg zu M. 1582 288
213. Mansfeld, Dorothea, Gräfin zu, geb. Gräfin von Solms 1578 289
214. Mansfeld, Hans, Graf zu M. u. Edler Herr von Helbrungen, † zu Hall 1567 290
215. Mansfeld, Hans Albrecht, Graf zu M. 1586 288
216. Mansfeld, Hans Georg, Graf zu, weil. Churfürstl. Sächs. Rat, † zu Dresden 1579 288
217. Marholt, Ursula, Witwe des Rentmeisters Johann Marholt 1583 290
218. Martmeyer, Leonhard, Eccles. zu Hechstädt 1583 288
219. Meinhart, Agneta, Witwe des Alexius M. 1562 290
220. Meinhart, Elisabeth, Hausfrau des Thomas M. 1576 290
221. Meinhard, Margarethe, Jungfrau 1564 288
222. Meißner, Bartholomäus, aus Breslau, † zu Leipzig im 18. Lebensj. 1600 296
223. Menius, Daniel, der Jüngere, art. Baccal., † zu Leipzig 1604 296
224. Menzel, M., Hieronymus, Gräfl. Mansfeldischer Superintendent 1590 289
225. Menzel, Helene, 1. Hausfrau des Vorigen 1568 289
226. Meth, M., Matthias, Medicus und Architectonicus, † zu Leipzig 1607 287
227. Mehler, Peter 1574 289
228. Meher, Anna, Hausfrau des Dr. jur. Johannes M., Advokat am Churfürstl. Sächsischen Hofgericht zu Leipzig 1608 293
229. von Miller, Ernst 1580 288
230. Mirus, D., Martin, Churf. Sächs. Hofprediger zu Dresden, † in der Behauung Wolff Albrechts von Schleinitz zu Cavertitz 1597 286
231. Mittelhausen, Hedwig, Hausfrau des Balbiers Hieronymus M. 1555 288
232. Moch, Jeremias, sonst Marstaller genannt, Bürger zu Leipzig 1613 294
233. Möstel, Jonas, stud. art. von Dresden 1593 294
234. Möstel, M., Tobias, Protonotarius im Hofgericht und Baumeister des Rats zu Leipzig 1601 294
235. Moring, Franziskus, Senator — 292
236. Morgenstern, M., Georg, Hofprediger im Schloß Eis- leben und Diacon an St. Andreae daselbst 1565 288
237. und samt seinem Sohne am 9. X. 1565 □ 1565 288
238. Morgenstern, Maria, Tochter des Vorigen unter Nr. 236. 1565 288
239. Mosshauer, Christoph 1589 289
240. Mosshauer, Elisabeth, Hausfrau des Vorigen 1585 290
241. Mosshauer, Paul, Ratsherr — 289
242. Müller, Elisabeth, Hausfrau des Bürgers und Han- delsmanns Johann M. 1594 293
243. Müller, Jakob 1576 289
244. Münnich, Dr. jur., Johann, weil. Churf. Sächs. Rat, Professor und Bürgermeister in Leipzig, † das. 1599 296
245. Musaeus, Simon, D. der H. Schrift des Mansfeld- schen Decanats — 289
246. Mhlius, Georg, D. der H. Schrift, Professor und Superintendent in Wittenberg 1607 287
247. Mhlius, M., Jacob, Diaconus an St. Nicolai zu Eis- leben 1577 289
248. Maß, Joachim, Diaconus an St. Nicolai 1565 288
249. Nickel, Melchior, Mansfeld. Ranzler 1572 289
250. Niemann, Heinrich — 288
251. Nischke, Christoph, Bürger und Kürschner in Leipzig 1599 296
252. Obendrod (Oberoth), Margarethe, Hausfrau des Gräfl. Mansfeld. Rats Martin D. des Älteren 1576 288
253. Oberoth (Obendrod), Clara, der Vorigen Tochter 1579 290
254. Oeth(er), Ursula, geb. Wiesemann, Witwe des not. publ. Stephan Oe. 1609 294
255. Oetmüller, Euphrosyne, Hausfrau des Bürgers Georg Oe. in Leipzig 1600 286 u. 295
256. Osiander, D. Lucas, in Stuttgart 1604 285
257. Paubernitz, Jacob, Schöffler 1559 288
258. Pauli vom Herzberg, Elisabeth, Jungfrau 1580 290
259. von der Peer, Jeremias, Bürger und Goldschmied in Leipzig 1606 295
260. de Peer[a], Elisabeth, Witwe des Bürgers und Malers Nikols de P. 1609 294
261. Peilcke, Maria, Hausfrau des Bürgermeisters Johann P. in Leipzig 1609 295
262. Petzsch, Barbara, Hausfrau Merten P's 1613 294
263. von Peust, Nicol, Erbasse zu Sceuditz, Dombherr zu Merseburg 1599 286
264. Pfannenstiel, Georg, weil. Bürger und Ratsfreund der Fürstl. Stadt Culmbach 1603 285
265. Pflieger, Blandina, Jungfrau 1597 296
266. von Pflug, Magdalene, geb. von Pflug des Knaut- hainschen Stammes aus dem Hause Schönau 1597 296
267. Porta, M. Conrad, Pfarrer an St. Peter und Paul in Eisleben 1585 289 u. 291
268. Porta, Anna, Tochter des Vorigen 1577 290
269. Praen, Elisabeth, Hausfrau des Christoph Pr. 1592 296
270. Praetorius, Ludwig — 292
271. Praetorius, M. Zacharias, Archidiaconus an St. An- dreas in Eisleben 1575 290
272. Preune, Catharina, Hausfrau des Arnold Pr. — 290
273. Puchner, Lorenz, Bergverwalter — 288
274. von Raimann, Eberhard (in Zerbst hingerichtet, hatte den Junker Eberhard Rappold erschlagen) 1601 285
275. Rauch, Hausfrau des Johann R. 1555 290
276. Rehlinger, Catharina, geb. Coiter von Winda, Witwe des Karl R. zu W. 1595 296
277. Rehlinger, Maria, geb. von Stätten 1599 296
278. Rehlinger, Wolff, Junker zu Winda 1596 296
279. Reichhold, Anna, geb. von der Grünau 1606 295
280. Reinhardt I, Christoph, V. licent., Gräfl. Mansfeld. Hof-Rat 1555 290
281. Reinhold, Johann, Oberdiaconus in Schleuſingen 1602 285
282. Reiß, Georg, Ratsherr 1574 288
283. Rhem (Rem), Andreas, Diaconus an St. Nicolai in Eisleben 1559 288
284. Rem, Daniel, Rat 1597 296
285. Resch (Risck), Martin, Ratsherr 1587 289
286. Resch, Ursula, Jungfrau, des Vorigen Tochter 1580 289
287. Reuber, Friedrich, Pfarrer an St. Peter und Paul in Eisleben 1559 288
288. Reuß, Burkhardt — 1589 290
289. Rhode, Friedrich, Sohn des M. Friedrich Rh., Archi- diaconus an St. Andreae in Eisleben 1574 289
290. Rhode, Johannes, Sohn des M. Heinrich Rh., Pfarrer an St. Andreas in Eisleben 1571 289
291. Richard (Ricardus), M. Johannes, coll. scholae (Schuldiener) zu Eisleben 1565 288
292. Riese, Jacob, Bürgermeister und Schwarzfärber zu Hänichen 1603 296
293. von Roßbach, Anna, Tochter des Junker Caspar v. R. 1573 290
294. von Roßbach, Caspar Melchior, f. lfd. Nr. 296 1588 288
295. von Roßbach, Dr. jur., Johann, gewes. Senior am Churfürstl. Sächs. Schöppenstuhl in Leipzig 1615 295
296. von Roßbach, Sibylla, Hausfrau Caspars Melchior v. R. — f. lfd. Nr. 294 1587 288
297. Roßkau, Andreas, Ratsherr 1573 288
298. Roßkau, Sibille, Hausfrau des Vorigen 1573 290
299. Roth, M. Johannes, Pfarrer an St. Nicolai zu Eis- leben 1568 290

300. Rothe, Margarethe, Hausfrau des Mansfeldschen Rats
Wolff R. 1559 290
301. Rudolph, Conrad, Fürstl. Schösser im Oberamt Eis-
leben 1586 288
302. Rudolph, Margarethe, des Vorigen Hausfrau
1576 290
303. Rudolph, Merten, Radmacher 1563 290
304. Rücker, M., Antonius, Gem. Herrschaft Mansfeld
Ranzler 1576 290
305. Rülcke zur Linda, Brigitta, geb. von Honsberg a. d.
Hause Schweta, Witwe des Churf. Sächs. Stadthaupt-
manns Dietrich R. 3. L. in Dresden 1591 287
306. Rülcke zur Linda, Caspar, auf Linda, Langenau pp.
1607 287
307. Rülcke zur Linda, geb. von Schönberg, Margarethe,
Witwe Wolffs R. 3. L. auf Langenau und Gränitz
1604 287
308. Runge, David D. d. h. Schrift, Professor und Prediger
an der Schloßkirche in Wittenberg 1604 285
309. Runge, Hans, Ratsherr 1570 289
310. von Salbern, Burchhard, Sohn Heinrichs v. S. auf
Hera und Hennickenrode, † zu Walsleben in der Altmark
1599 286
311. zu Salm und Neuburg, Julius, Sohn des Grafen
3. S. u. N., † zu Neuburg am Inn 1581 291
312. Sauter, Catharina Maria, Kind 1596 296
313. von Schaderik, Ludolph 1583 290
314. Schebe, Hans 1574 290
315. Scheffer, Dr. jur., Andreas, Assessor am Hofgericht
des Schöppenstuhls und Senior der Juristen-Fakultät in
Leipzig 1610 294
316. Scheibe, Dr. med., Simon, Senior und Defan der
Medizin-Fakultät der Universität Leipzig 1597 286 u. 294
317. Schenke, Johann, Junggesell, Sohn des Stadtvoigts
Paul Sch. 1578 290
318. Schenke, Paul, Stadtvoigt 1585 290
319. Scheppler, David 1595 296
320. Schilter, M. Johann, Ratsverwandter und Hospital-
herr in Leipzig 1597 286
321. Schilter, Zacharias, D. d. h. Schrift und Professor
prim. an der Universität Leipzig 1604 285, 294 u. 296
322. Schipplig, Hausfrau Heinrich Sch's 1566 290
323. Schlaginhaus, d. Ältere, Sigismund, Ratsherr und
Handelsmann in Leipzig, † auf seinem Bergwerke Hengst
1607 287
324. Schmidt von Sulzbach, Johannes Christophorus,
der Finoldischen in Nürnberg gewes. Diener 1592 295
325. Schneider, Christoph, der Ältere 1585 290
326. Schneider, Felicitas 1599 296
327. Schöderich, Justina, Hausfrau des Richters Wolff Sch.
1586 290
328. Schöller, Felicitas, Tochter des Oberbergverwalters
Georg Sch. 1589 289
329. Schöller, Georg, Bergverwalter 1587 290
330. von Schönberg, Lucretia, geb. von Schönberg, Haus-
frau Georgs Sch. auf Mittelfrohna 1599 286
331. Schönermarck, Jacob, Konful — 292
332. Schönherr, Maria, Hausfrau des Dr. jur. Daniel Sch.
1604 295
333. Schreiner, M. Tobias, fr. Rektor der Schule in Mitt-
weida 1605 285
334. Schrey, Jeremias, Amtschösser zu Lauchstädt 1598 286
335. Schröter, Catharina, Tochter des vic. lic. Wolfgang
Schr., Canzler der gem. Mansfeld. Herrschaft 1582 290
336. Schülke, Hausfrau Peter Sch. 1581 288
337. Schülke, Johann — 292
338. Schumann, Martha, Witwe des Bürgers und
Sattlers Caspar Sch. 1609 294
339. Schwallenberg, Johann, stud. jur. in Leipzig
1599 286
340. Schwarze, Barbara, Hausfrau Valten Schw. 1601 293
341. Schweicard (Schweider), Bernhard, art. et
philos. baccalaures 1604 296
342. Schweigger, Paul 1599 296
343. Schweigger, Regina, Jungfrau 1597 296
344. Silberschlag, Esaias, D. der h. Schrift, Professor,
gew. Pfarrer an der Augustiner-Kirche in Erfurt 1606 287
345. Sizinger, Regina, Jungfrau 1597 296
346. Soltwedel, D., Johannes Sohn — 292
347. Sonntag, Niclas, Hofdiener 1556 290
348. Sophia, Königin zu Dänemark und Norwegen (Trost-
schrift für diese.) — 292
349. Stahl, Christoph, Ratsherr 1564 290
350. Stauffenbül, Anna, Kind, Tochter des Ratsherrn
Jacob St. — 288
351. Stauffenbül, M- Christophorus, Diaconus an St.
Andrae in Eisleben (mit Nachrichten über eine Anzahl
von Geistlichen an ders. Kirche) 1585 289 u. 291
352. Stauffenbül, Jacob, Ratsherr — 289
353. Steinhausen, Margarethe, Hausfrau des Schössers
im Amte Seeburg Heinrich St. 1585 288
354. Steinmeß, Moritz, Professor und Apotheker in Leipzig
1584 291
355. Sticher, Georg 1565 288
356. Stolberg, M. Wolfgang, Pastor und Superintendent
in Annaberg 1601 285
357. Stölker, der Ältere, Peter, Gräfl. Mansfeld. Rat
1584 290 u. 291
358. Stoppel, Catharina 1560 288
359. Stralendorff Dorothea, geb. Hagenow, Hausfrau
des Wiken Str. zu Möderitz 1584 292
360. Streckewald, Anna, Hausfrau des Gräfl. Mansf.
Ranzlers Johann Str. 1572 288
361. Strigenius, Gregor, Superintendent u. Domprediger
in Meissen 1603 285
362. Summe, Philipp 1554 289
363. Sibylle Elisabeth, Herzogin zu Sachsen, geb. Her-
zogin zu Württemberg, Gemahlin Johann Georgs, Herzogs
zu Sachsen, postulierten Administrators des Stifts Merse-
burg 1606 287, VI u. VII
364. Tauer, Benedikt 1575 290
365. Tauer, des Vorigen Hausfrau 1569 288
366. Teuffel, Margarethe, Hausfrau des Buchhändlers
David T. 1584 290
367. Thile, Hans, Ratsherr 1579 290
368. Thorschmidt, Matthes, Bürger und Gerichtschöppe
in Freiberg 1604 287
369. Thüthorn, Martha, geb. Stahl, Hausfrau des Stadt-
schreibers Georg Th. 1588 290
370. Tiefsenbach, Martha, geb. Ruppricht, Witwe des
Bürgers und Handelsmanns Wilhelm T. 1607 287
371. Tilemann, Friedrich, Dr. u. j., Geschichtsprofessor an
der Universität Wittenberg und Adjunct der Juristisch.
Fakultät 1598 286
372. Tilesius (Silisch), Melchior, gem. Pfarrer in
Warmbrunn 1598 286
373. Tilesius (Silisch), Caspar, Sohn des Vorigen
1599 286
374. Trage, Matthäus, Hofprediger in Dresden 1596 286
375. Trosendorff, Chriaz, Stadtvoigt 1581 289
376. Trosendorff, des Vorigen Witwe 1583 289
377. Trübe, M., Ludwig, protonotarius beim Schöppen-
stuhl in Leipzig 1604 293
378. Ulrich, Dr. jur., Johannes, Assessor des Churf. Sächs.
Hofgerichts und Ratsverwandter in Leipzig 1592 294
379. Ursinus (Behr), Joseph, Dr. jur. — f. lfd. Nr. 16
1604 296
380. Ursinus, Thomas, Pfarrer an St. Anna in Eisleben
1585 288
381. Vieregge, Hermgard, Jungfrau 1588 292
382. Vithum von Eckstädt, Christoph, † in Leipzig
1605 296
383. Vithum von Eckstädt, Georg, auf Cannawurf,
Geheimer und Appellations-Rat in Dresden 1605 296
384. Vogel, Margarethe, Hausfrau des Bergverwalters
Niclas V. 1585 290
385. Vogt, Johann, Bürgermeister in Sangerhausen 1606 287
386. Volckman, Johann, der Jüngere 1594 288
387. Volckmar, Barbara, Witwe des Joseph V. zu Ma-
rienberg 1613 294
388. Walther, Bernhard, Bürgermeister 1596 296
389. Walther, Elisabeth, Hausfrau des Bürgers und Gast-
wirts Georg W. 1615 295
390. Weiß, Hans, der Ältere 1583 288
391. Weiß, Valentin, Fürstl. u. Gräfl. Sekretär 1580 288
392. Werner, Anna, Hausfrau Philipp W's 1597 293
393. Werner, Anastasia, geb. Clauer, Hausfrau des Bürgers
und Ratsverwandten Karl W. 1602 285
394. Wesch, Georg, Kaplan an St. Annen in Eisleben
1580 288
395. Widemann, Bartel, Mansfeldscher Rentmeister
1563 289
396. Wiesener, Philipp, Sohn des Sekretärs Wolfgang W.
1586 290
397. Wigan, Caspar, Sohn des Ratsherren Caspar W.
1586 290
398. Willeke (Wilke), Christoph — 292

399. Willichius, (Wilke), Christoph, M.	—	292
400. Winter, Catharina, Hausfrau Georg W's	1603	293
401. Winterkorn, Matthes	1583	288
402. Wirth, Regina, Hausfrau des Doktors der Arznei Georg W.	1611	295
403. Wolhaupt, Barbara, Jungfrau	1599	296
404. Wolf, Thomas Wolfs Braut Elisabeth in Leipzig (an ihrem Hochzeitstage †)	1597	286 u. 294
405. von Wormb (Wurm b), Hans	1569	290
406. Wüstemann, Altmus, Ratsherr	1575	289
407. Wüstemann, Wittwe des Vorigen	1578	290

408. Zimmer, Apollonia, Hausfrau Caspar J's des Älteren	1588	290
409. Zobel, Johannes, Bürger in Leipzig	1593	293
Nachtrag:		
410. v. Rossbach, Anna, Hausfrau des Junkers Caspar v. R.	1580	290
411. Seidel, Johann, Bürgermeister und Assessor des Churf. Sächs. Schöppenstuhls in Leipzig	1604	296
412. Stendel, Catharina und Sophia, Töchter der Frau Dr. St.	1576	290
413. Berlich, Peter, Landrichter und Steuer-Einnehmer zu Bürgel	1635 Kap. Protokolle Bd. 15 hinter Blatt 289	

Die von Kronensfeldt.

Von Kurt von Düring, Celle.

Der Überlieferung nach stammt das alte Adelsgeschlecht von Kronensfeldt aus Böhmen, es soll eines Stammes mit den Doalitz von Doalitzky (Dohalski von Doalick) sein, schon im 15. Jahrhundert bekannt gewesen sein und reichen Grundbesitz besessen haben, ohne daß sich dieses urkundlich nachweisen läßt. — Die vor etwa 200 Jahren aufgezeichneten und in der Familie vererbten Familien-Nachrichten ergeben, daß Hans Ferdinand von Kronensfeldt der erste bekannte Stammvater war und daß er mit Salome von Rapplyr vermählt war. Sein am 23. IV. 1600 geborener Sohn Georg Hanusch von Kronensfeldt hatte zur Gemahlin Lidumilla von Rappaun, Tochter des Bogislaw von Rappaun und der Anna Marie von Kolowradt. Wo er geboren ist, ferner wann und wo er gestorben ist, ist aus den noch vorhandenen alten Familien-Nachrichten nicht zu ersehen; bekannt ist nur, daß er nach der Schlacht am Weißen Berge am 8. XI. 1620 unter der Protestanten-Verfolgung sehr zu leiden hatte. Allen wegen ihres protestantischen Glaubens Belasteten wurde damals ihr unbewegliches Eigentum genommen; einzelnen wurde nach dem Maß ihrer angeblichen Schuld ein Teil des Gesamteigentums belassen, aber in Geld zu einem sehr gering geschätzten Werte ausgezahlt, der nur ein Zehntel des belassenen Eigentumssteiles betrug. Auch Georg Hanusch von Kronensfeldt verlor seinen ganzen wertvollen Grundbesitz; unter dem Druck der weiteren Verfolgungen sah er sich schließlich 1650 nach dem Tode seiner Ehefrau veranlaßt, mit seiner Mutter und seinem einzigen im März 1633 geborenen Sohne Friedrich Hanusch von Kronensfeldt Böhmen zu verlassen. So berichten die Familien-Nachrichten, die — wie schon gesagt — sich im einzelnen nicht mehr urkundlich nachprüfen lassen.

Das erste urkundliche Auftreten der Familie fällt in das Jahr 1661 in Sangermünde. Dort war Friedrich Hanusch schon vermählt, mit wem und seit wann, ist nicht bekannt. Das Kirchenbuch der St. Stephani-Kirche daselbst gibt an, daß 1661 Dominica Jubilate (22. April) seine Tochter Lidumilla getauft ist und daß am 12. V. 1661 seine Ehefrau begraben ist (Deutscher Herold 1893, S. 95). Er hat sich dann in Grünendeich bei Stade am 19. I. 1669 als Rittmeister mit der 1645 zu Grünendeich geborenen und am 9. IV. 1709 daselbst gestorbenen Tochter des Königl. Schwedischen Voigts Peter von Roedern auf Grünendeich; Dorothea Adelhaid von Roedern zum zweiten Male vermählt. Er muß also von Sangermünde aus zunächst in die Gegend von Stade gekommen sein. Aber schon 1670 ist er in der Graffschaft Leiningen-Hardenburg anzutreffen,

er ließ dort in Bobenheim am Berge am 31. I. 1670 seinen Sohn Friedrich Emich taufen, den Graf Emich zu Leiningen über die Taufe gehalten haben soll. Nach weiteren zwei Jahren hält er sich in Ronnenberg im Calenbergischen auf, dort wurde am 5. II. 1672 sein Sohn Leo Otto geboren. Und 1676 erscheint er im Anhaltischen, wo im Dorfe Bothe sein dritter Sohn Udam Rudolf geboren wurde, der aber schon am 4. IX. 1679 in Grünendeich bei Stade gestorben ist. Hier in Grünendeich ist auch sein vierter Sohn Jürgen Peter am 8. I. 1682 geboren.

Friedrich Hanusch von Kronensfeldt ist demnach in der Zeit von 1650 bis 1679 von Böhmen aus über Sangermünde, Grünendeich bei Stade, Bobenheim im Leiningschen, Ronnenberg im Calenbergischen und Anhalt gezogen, um sich dann 1679 auf dem Gute seines Schwiegervaters in Grünendeich endgültig niederzulassen. Schon am 7. VI. 1684 ist er dort gestorben. Nur in seinem ältesten Sohne Friedrich Emich hat sich die Stammfolge fortgesetzt. Der zweite Sohn Leo Otto ist als Rittmeister im Kavallerie-Regiment Generalleutnant von Voigt im Lager Willers-Brulin südwestlich von Bethune am 22. VIII. 1710 während der Belagerung von Bethune im Duell erstochen. Der jüngste Sohn Jürgen Peter ist als Königl. Schwedischer Kapitän 1715 bei der Belagerung von Stralsund gefallen. Er war verheiratet mit Maria Sibylla von Marzen, welche seine drei Bauernhöfe auf Rügen erbte; der einzige Sohn aus dieser Ehe Georg Peter ist schon in jungen Jahren am 16. XI. 1716 zu Damm verstorben.

Friedrich Emich diente unter Generalleutnant von Voigt, als dieser nach Böhmen und Ungarn zog, kehrte als Stabsrittmeister heim und übernahm 1709 nach dem Tode seiner Mutter das von ihrem Vater ererbte Gut Grünendeich. In Bergfried, Kirchspiel Steinkirchen, im Alten Lande vermählte er sich am 20. VI. 1726 mit Anna Catharina von Zesterfleth, der am 3. V. 1692 zu Bergfried geborenen und am 6. II. 1733 zu Grünendeich verstorbenen Tochter des Joachim Diedrich von Zesterfleth, Grafen des Alten Landes auf Bergfried, und der Anna Dorothea geb. Schröder. Am 24. II. 1747 ist er in Grünendeich gestorben. In seiner Ehe wurde zunächst eine Tochter geboren: die nach der Großmutter benannte Dorothea Adelhaid von Kronensfeldt, welche sich mit dem Hauptmann Otto von Quernheim vermählte, der aber schon am 17. III. 1756 zu Hannover starb; in zweiter Ehe heiratete sie am 3. I. 1760 (Cheberedung zu Stade) Adolph Christoph von Quernheim auf Odenhausen und Bordenwisch, der als Drost zugleich Hoffkavalier der Abtiffin

von Herford war. Weitere Kinder des Friedrich Emich waren die Zwillinge Johann Friedrich, welcher Amtschreiber in Dannenberg bzw. Harburg a. E. und von 1773 an in Nordholz bei Hameln war, und Dietrich Arnold, welcher schon 1732 verstorben ist. Als dritter Sohn wurde am 23. I. 1733 zu Grünendeich Dietrich Arnold von Kronenfeldt geboren, welcher sich am 8. VIII. 1780 zu Mariensee Kreis Neustadt a. Rübenge mit Louise Charlotte Freiin Langwerth von Simmern, Tochter des Landdrosten und Oberappellationsrats Georg Reinhard Freiherr L. v. S. und der Melusine Sophia geb. von Campen a. d. S. Boggenhagen, vermählte; sie war geboren am 31. III. 1745 zu Hannover und starb daselbst am 31. XII. 1812. Dietrich Arnold von Kronenfeldt hatte am Siebenjährigen Kriege rühmlichst teilgenommen. In der Folge machte er auch den Revolutionskrieg mit und avancierte zum Oberstleutnant im 5. Infanterie-Regiment. 1793 wurde er am Bein verwundet. Am 23. I. 1794, seinem Geburtstag, ist er im Kantonnierungs-Quartier von Caneghorn in Flandern an dem dort grassierenden Gallenfieber gestorben. Er wie auch seine Gemahlin sind im Erbbegräbnis der ausgestorbenen Familie von Campen zu Bordenau Kreis Neustadt a. Rbge. beigesetzt.

Dietrich Arnold von Kronenfeldt hinterließ, nachdem ein am 2. XI. 1783 zu Neustadt a. Rbge. geborener zweiter Sohn Christoph Johann Ernst Christian schon am 4. VIII. 1786 zu Hameln verstorben war, die folgenden beiden Söhne, welche die Stammväter der heute noch lebenden Familienmitglieder sind.

I.

Carl Wilhelm Ludwig Adolf von Kronenfeldt, geboren zu Neustadt a. Rbge. am 18. IV. 1782 und gestorben zu Hannover am 24. I. 1841 als Königl. Hannoverscher Generalmajor im Garde-Grenadier-Regiment und Gutbesitzer zu Neustadt a. Rbge. beigesetzt im Erbbegräbnis zu Bordenau.

Am 30. IX. 1817 hatte er sich zu Hannover mit Louise Artemise von Düring vermählt, welche als Tochter des Oberjägermeisters Johann Christian von Düring und der Marie Ulrike Friederike geb. von Lindau zu Dannenberg am 12. VII. 1793 geboren war und zu Hannover am 12. V. 1871 gestorben ist. Der Ehe entstammten außer den drei Töchtern: der Hofdame Adolphine, † 1844, der Chanoinesse Charlotte, † 1861 und Julie, welche sich 1861 mit dem Obergerichtsrat Albrecht von Düring vermählte, die fünf Söhne Friedrich, William, Carl, Ernst und Louis, welche sämtlich Offiziere waren. Nur die beiden jüngsten Söhne haben männliche Nachkommen hinterlassen, welche den Stamm fortsetzen. Ernst, geboren zu Hannover am 11. XII. 1826, war zunächst Kavallerie-Offizier in der Österreichischen Armee. 1857 trat er in die für den Krimkrieg zusammengestellte, dort aber nicht mehr eingesetzte „Brittish German Legion“ (wohl zu unterscheiden von der „Königs Deutscher Legion“ der Freiheitskriege) mit zahlreichen Hannoveranern und Schleswig-Holsteinern ein, die von England dann in der Südoeste Kaplands angesiedelt wurden; Ernst erhielt seinen Wohnsitz mit ausgedehntem Landbesitz in Ring Williams Town. Dort wurde, nachdem er sich am 23. I. 1856 mit Josephine Heinz vermählt hatte, sein ältester Sohn Karl am 24. I. 1859 geboren. Als er 1865 mit seiner Familie zurückgekehrt war, übernahm er die Bewirtschaftung des seinem Schwiegervater gehörigen Gutes in Solina-Ustrzyki (Ost-Galizien), wo er am 29. VIII. 1888 gestorben ist. Während seine

anderen Söhne Ernst, Max und Otto keine Nachkommen hinterlassen haben, hat der 1859 geborene Karl den Stamm fortgesetzt. Er ist seit 18. XI. 1890 zu Mödling bei Wien mit Margarete Luise von Gohren, welche am 19. I. 1863 zu Blansko in Mähren geboren ist, verheiratet und lebt als Gutbesitzer zu Staupitzhof in Steiermark; seiner Ehe entstammt außer zwei schon früh verstorbenen Kindern der am 25. VIII. 1891 geborene Horst von Kronenfeldt.

Der jüngste Sohn des Generalmajor Carl von Kronenfeldt war der zu Hannover am 27. VI. 1828 geborene Louis, welcher in der Schlacht bei Langensalza am 27. VI. 1866 als Rittmeister der 2. Schwadron der Königl. Hannoverschen Garde-Kürassiere an deren glänzenden Uttacke ruhmvollen Anteil nahm. Er war seit 6. VIII. 1859 zu Northem mit Marie Marschall von Bachtenbrock verheiratet. Schon bald nach Auflösung der Königl. Hannoverschen Armee ist er am 19. IV. 1867 in Göttingen gestorben. Sein einziger am 10. VI. 1863 zu Göttingen geborener Sohn Kurt war Feldartillerie-Offizier. Als Pferdefkenner und Rennreiter nahm er im Herbst 1892 an dem bekannten Distanzritt deutscher und österreichischer Offiziere Berlin—Wien, bzw. Wien—Berlin über 600 Kilometer teil, bei welchem er unter 110 Offizieren den 10. Preis, sowie den Konditions-Preis, weil sein Pferd in bester Verfassung nach 72 Stunden das Ziel erreichte, errang. Schon am 25. II. 1896 starb dieser äußerst befähigte und liebenswürdige Offizier in Hannover als Oberleutnant im 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 10. Er war seit 23. VII. 1891 zu Mannheim verheiratet mit Lucie Bumiller, der Schwester des Afrika-Forschers Legationsrats Dr. Theodor Bumiller. Sein einziger Sohn: der am 22. V. 1892 zu Berlin geborene Karl von Kronenfeldt ist zur Zeit Hauptmann und Kompagnie-Chef in Deutsch-Krone. Er ist seit 26. IV. 1918 zu Hannover mit Hedwig Freiin von Hodenberg vermählt; seiner Ehe sind zwei Söhne Karl Theodor und Kurt-Dieter, geboren 1920 bzw. 1922, sowie zwei Töchter Thyra und Dagmar, geboren 1919 bzw. 1927, entsprossen. — Die weitere Nachkommenschaft des 1841 verstorbenen Generalmajors Carl von Kronenfeldt blüht nur noch in einigen weiblichen Mitgliedern, welche teils in Österreich, teils im Hannoverschen leben.

II.

Christoph Georg Ernst Friedrich von Kronenfeldt, geboren zu Hameln am 27. VIII. 1786 und gestorben zu Göttingen am 26. I. 1850 als Königl. Hannoverscher Oberst und Gutbesitzer zu Neustadt a. Rbge.; seine Beisetzung erfolgte ebenfalls im Erbbegräbnis zu Bordenau.

Am 26. XII. 1816 hatte er sich zu Celle (Garnison-Kirche) mit Charlotte Sophie Antoinette von Linsingen vermählt, welche als Tochter des Generalleutnants Christian Wilhelm von Linsingen und der Cornelia geb. von Arentschild am 2. X. 1799 zu Lüneburg geboren war. Der Ehe entstammten der am 27. IV. 1823 zu Münden geborene Wilhelm Friedrich Carl, ferner die 1821 geborene und 1870 verstorbene Wilhelmine, sowie der 1825 geborene und 1857 als Amtsassessor unverheiratet verstorbene Louis. — Carl war Major im Königl. Hannoverschen Regiment der Garde du Corps, sowie Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs Georgs V. von Hannover und starb am 2. VII. 1890 auf seinem Gute Doenhäusen, Kreis Hoya. Er war seit 27. V. 1867 zu Hannover verheiratet mit Amalie von Bremer, Tochter des Oberstallmeisters Grafen Carl von Bremer

und der Sophie geb. von Staffhorst, und hinterließ aus dieser Ehe nur einen Sohn, den am 3. II. 1873 zu Hannover geborenen Georg von Kronenfeldt, welcher am 6. VIII. 1926 auf seinem Gute Doenhäusen bei Chstrup, Kreis Hoya, gestorben ist. Des letzteren Töchter Bertha und Amelie erbten vom Vater die Güter Doenhäusen, Kreis Hoya, und Heißum, Kreis Goslar, sowie 1931 nach dem Tode des Fräulein Charlotte von Bremer die Gräflin Bremerschen Güter im Kreise Rehdingen, welche inzwischen verkauft sind; sie sind beide verheiratet.

Die Genealogie der Familie, welche im Rahmen dieses Aufsatzes nicht vollständig mitgeteilt werden kann, ist vor längeren Jahren in einem österreichischen Adelskalender veröffentlicht, allerdings mit verschiedenen Unrichtigkeiten und Lücken. Es ist zu wünschen, daß die neuere Genealogie bald im Gothaischen Genealogischen Taschenbuche der Adelligen Häuser vollständig und richtig erscheint.

Das Wappen der Familie ist folgendes: Im blauen Schilde ein rechts gefehrter, silberner Löwe mit roter ausgeschlagener Zunge und doppeltem Schweife, welcher um den Kopf einen grünen Lorbeerzweig trägt und in der aufgehobenen rechten Vorderpranke einen — demnach in der rechten Oberecke des Schildes stehenden — sechsstrahligen goldenen Stern hält. In der linken Ober- und der rechten Unterecke des Schildes schwebt eine goldene Krone, an welche in der rechten Unterecke die aufgehobene hintere rechte Pranke fest anstößt. Auf dem Schilde steht ein gekrönter Helm, aus welchem der Löwe des Schildes mit dem Stern aufwächst. Derselbe ist mit einem roten und blauen Bande umgürtet, welches hinten mit einer doppelt auseinander stehenden, in die Höhe gerichteten Schleife zugebunden ist, deren Bänder sich drehen und herumfliegen, und von welchen das obere oben rot, unten blau, das untere aber oben blau, unten rot ist. Die Helmdecken sind rechts silbern und blau, links silbern und rot.

Juristen-Sippen am alten Reichskammergericht.

Von Otfried Praetorius, Darmstadt.

Wiederholt ist schon in sippenkundlichen Arbeiten hingewiesen worden auf die in früheren Jahrhunderten oft auffällig starke Versippung innerhalb bestimmter Berufskreise, namentlich der Beamten, der Pfarrer, der Lehrer eines Landes, der Handwerker einer Stadt, der Bauern eines Dorfes oder Kirchspiels u. dgl. Solche Sippenzusammenhänge entstehen dadurch, daß nicht nur Söhne der Berufsträger wieder den Beruf des Vaters ergreifen, sondern auch die Töchter entweder solche Söhne oder neu zugehende Berufsträger heiraten: für letztere bedeutet dieses „Einheiraten“ dann Eintritt sowohl in den Beruf als auch in den Sippenkreis der Berufsgenossen. In der Regel stammen aber diese Neulinge aus dem gleichen Gebiet wie die übrige Sippe, in Folge der Selbstständigkeit der einzelnen Landesregierungen und Landeskirchen; allenfalls kamen einheiratende Handwerksgesellen durch die Wanderschaft öfter einmal „von weit her“. Eine Körperschaft aber gab es, die — als Reichsbehörde einzig in ihrer Art — ihren Nachwuchs aus den verschiedensten Teilen des ganzen Reiches bezog: das Reichskammergericht, das, 1495 in Frankfurt gegründet, seinen Sitz anfänglich wechselnd in verschiedenen Reichsstädten (Frankfurt, Worms, Nürnberg, Eßlingen, Regensburg, Wimpfen), seit 1527 in Speyer und seit 1690 in Wehlar hatte, bis es mit dem alten Reich 1806 aufgelöst wurde. In seiner Frühzeit wechselten Richter und Anwälte rasch — offenbar, weil Fürsten und große Reichsstädte die rechtsgelehrten „Doctoren“ für sich zu gewinnen suchten —; um die Mitte des 16. Jahrhunderts aber behielten die Anwälte*) („Prokuratoren“ als Vertreter, „Advokaten“ als Berater der Parteien) ihre Tätigkeit als Lebensberuf, gegen 1600 immer öfter auch die gelehrten Richter („Assessoren“, während der vorstehende „Kammer-Richter“ und seine Vertreter, die zwei „Assessores generosi“ oder Präsidenten, von hohem Adel sein mußten, aber keine Rechtsgelehrten zu sein brauchten und beim Urteil keine Stimme hatten). Trotz der Lückenhaftigkeit der Quellen läßt sich

schon für jene Zeit der Beginn einer Versippung nachweisen. Sie wurde im Lauf der Jahrhunderte immer stärker, zumal sie absichtlich begünstigt ward: namentlich bei der dem Richterkollegium („Plenum“) zustehenden Annahme neuer Advokaten (aus deren Zahl dann die Prokuratoren ergänzt wurden) ward wiederholt zu Gunsten eines Bewerbers geltend gemacht, daß er ein „Cameralkind“ sei. Man verstand den Wert einer von Kindesbeinen an geläufigen Überlieferung zu schätzen! Andererseits erkannte man auch die Gefahren einer Vetterles-Wirtschaft und wußte ihnen zu begegnen. So wurde festgesetzt, daß zwei Assessoren, die verwandt oder verschwägert waren, nicht demselben Senat angehören durften, und daß ein Assessor in einer Sache, die von einem ihm verwandten oder verschwägerten Prokurator vertreten wurde, sich der Stimme enthalten mußte. — Für den Sippenforscher ist es eine reizvolle Aufgabe, den scheinbar unentwirrbaren Knäuel von Sippenbeziehungen doch zu lösen. Wie bei einem wirklichen Knäuel zunächst ein Faden verfolgt werden muß, so gilt es auch hier, von einer bestimmten Stelle auszugehen, auf die anfänglich alles andere bezogen werden muß. Im folgenden ist das in der Weise versucht, daß für einen in der letzten Zeit angenommenen Advokaten, in dessen Person besonders viele Abkunftslinien zusammentreffen, die Ahnen festgestellt werden, soweit sie am RRG. wirkten; dann ist von den ältesten Ahnen der zunächst getrennten Ahnenlinien aus jeweils die zum RRG. gehörige Gesamtnachkommenschaft aufgesucht. Diese Nachkommenschaften (die natürlich in den zum Ahnenträger hinführenden Linien nach und nach miteinander zusammenfallen) bilden somit die Verwandtschaft des Ahnenträgers. Soweit Seitenverwandte durch ihre Heirat mit andern Gliedern des RRG. verwandt oder verschwägert sind, können letztere zur Sippe im weiteren Sinn gerechnet werden; sie sind in Anmerkungen oder in Klammern gesetzt. Bemerkenswert ist, daß dabei eine Schranke der Versippung bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts unübersteiglich erscheint: das Bekenntnis. Alle Verwandten sind evangelisch! Erst von etwa 1750 an stellen einzelne Heiraten mit Andersgläubigen auch Beziehungen zwischen diesem evangelischen und dem vorher völlig getrennt daneben bestehenden

*) Sie mußten alle Doctoren oder Licentiaten der Rechte sein, in den Listen abgekürzt: D. und L., ebenso die Assessoren, sofern diese nicht adlig waren.

katholischen Sippenkreis her. Letzterer konnte aber nicht eingehend behandelt werden; nur durch Nennung einiger Familiennamen ist angedeutet, wie weitverzweigt auch er ist. Natürlich umfaßt keiner von beiden restlos alle Angehörigen der betreffenden Glaubensgemeinschaft, jeder aber doch einen recht erheblichen Teil. Als daß RRG. 1690 nach Wehlar übersiedelte, waren die mitziehenden Procuratoren etwa zur Hälfte evangelisch — und diese gehörten außer einem oder zwei Außenstehern sämtlich dem nachstehend behandelten Sippenkreis an!**)

In den folgenden Listen ist zu Assessor, Procurator, Advokat, Kanzleiverwalter, Protonotar, Notar stets zu ergänzen: am RRG., und zwar bis 1689: zu Speyer, von 1690—1806: zu Wehlar. Die jeweilige Jahrzahl bezieht sich auf die Vereidigung. Nicht angegeben sind die Hofrats- u. dergl. Titel, die vielen Procuratoren von verschiedenen Reichsfürsten verliehen waren.

Quellen waren vor allem die Kirchenbücher (in Speyer freilich infolge der Zerstörung durch die Franzosen 1689 nur teilweise erhalten und lückenhaft) und die Annahmeverhandlungen in den seit 1654 teilweise, seit 1730 vollständig erhaltenen Protocolla pleni, jetzt im Reichsarchiv, Abteilung Frankfurt, ferner die seit 1740 bestehenden Kameral-Kalender und bis 1650 verschiedene gedruckte Verzeichnisse in Verbindung mit den veröffentlichten Unversitätsmatrikeln, Fabers „Württembergische Familienstiftungen“, einige handschriftliche Stammtafeln, namentlich in der Sammlung Fichard im Stadtarchiv Frankfurt, Freher u. a.

A. Ahnenliste.

1. von Bostel, Andreas, L., 1799 Advokat (1773—1835).
2. von Bostel, Friedrich Jacob Dietrich, D., 1767 Advokat und 1783 Procurator (1744—1810); ∞ 1770
3. Dieß, Anna Margareta Franziska (1750—1796).
4. von Bostel, Lucas Andreas, L., 1739 Advokat und 1746 Procurator, aus Hamburg (1708—1783); ∞ 1739
5. von Gülich, Rosine Elisabeth Wilhelmine (1717—1789).
6. Dieß, Johann Thomas Andreas, L., 1726 Advokat und 1735 Procurator (1701—1752); ∞ 1741
7. Lindheimer, Susanna Maria Cornelia (1718—1794; ∞ II. 1754 Lange, Friedrich, L., 1755 Advokat und 1763 Procurator.
10. von Gülich, Christian Hartmann, D., 1712 Advokat und 1713 Procurator (1681—1738); ∞ 1710
11. von Gülichen, Sophie Rosine (1688—1759).
12. Dieß, Johann Heinrich, D., 1694 Advokat und 1702 Procurator, aus Friedberg in der Wetterau (1658—1739).
14. Lindheimer, Cornelius, D., 1697 Advokat und 1702 Procurator, aus Frankfurt (Goethes Urgroßvater, 1671 bis 1722).
20. von Gülich, Friedrich Heinrich, D., 1675 Advokat und 1677 Procurator (1646—1713); ∞ um 1674/75
21. Bösch, Elisabeth Luise (1651—1723).
22. von Gülichen, Johann Ulrich, D., 1687 Advokat und Procurator (1664—1730); ∞ um 1687
23. Erhard, Sophia Catharina (1668—1691).
40. von Gülich, Heinrich, D., 1636 Advokat, aus Osnabrück (1607—1655), ∞ um 1636
41. Rühorn, Magdalena (1615—1666).
42. Bösch, Johannes, D., 1646 Advokat, aus Ovelgönne in Oldenburg († 1675).
44. von Gülichen, Abraham Ludwig, D., vor 1656 Advokat und Procurator († 1671); ∞ um 1656
45. Stieber, Sophia Magdalena († 1708).
46. Erhard, Heinrich Wilhelm, D., 1668 Advokat († 1682/1683); ∞ um 1667
47. Blaufelder, Barbara Sophia († nach 1683).
82. Rühorn, Bernhard Oswald (nach Kiefer D. und Advokat, in Wirklichkeit nicht; früh verstorben, stud. 1604 in Marburg); ∞
83. Wieger, Catharina (∞ II. Joh. Jacob Krämer, Sohn des D. Jacob Krämer Nr. 178) aus Landau.

**) In der Wehlarer Zeit erheben sich neue Schranken dadurch, daß die fast durchweg adligen oder neugeadelten Assessoren die (früher häufige) Versippung mit den Procuratoren meiden (Ausnahmen: C 39 und G 10 der folgenden Listen); so entstehen besondere Sippenkreise der Assessoren, die mit dem hier behandelten keinen Zusammenhang erkennen lassen (z. B. v. Speckmann — Summerrmann — v. Ulmenstein — v. Weinbach).

88. von Gülichen, Marcus Hubin, D., 1613 Advokat, 1627 Assessor, aus Limburg (1582—1641); ∞ 1610
89. Krämer, Susanna († nach 1656).
90. Stieber, Johann Ulrich, D., 1633 Advokat und Procurator (1602 bis nach 1653); ∞ um 1632
91. Dmeiß (Almeiß), Justine Margarete († vor 1643).
92. Erhard, Jonas Eucharis, D., 1624 Advokat und 1628 Procurator († nach 1653); ∞ II. um 1638
93. (?) Stemper, Christina Florentina (Floriana), † 1646/1649.
94. Blaufelder, Conrad, D., 1638 Advokat und Procurator, aus Crailsheim (1606—1653); ∞ um 1638
95. Rühorn, Rosina Barbara (1609—1633).
164. Rühorn, Bernhard II., D., 1565 Advokat (1539—1601) = Nr. 380, aus Frankfurt; ∞ um 1570
165. Drechsel, Catharina († nach 1613) = Nr. 381.
178. Krämer, Jacob, D., 1575 Advokat und 1577 Procurator († nach 1607); ∞ II. 1582
179. Hochstetter (Hoffstetter) Helene, († vor 1597).
180. Stieber, Heinrich, D., 1602 Advokat, aus Zweibrücken († vor 1634); ∞ um 1601
181. Streiter, Anna Maria, Witwe des D. Jacob Erhard (184) = Nr. 185.
182. Dmeiß (Almeiß), Cornelius, D., 1601 Advokat, aus Frankfurt; ∞ um 1600
183. Reinhard, Magdalena.
184. Erhard, Jacob, D., 1573 Advokat und 1577 Procurator († 1600), aus Speyer; ∞
185. Streiter, Anna Maria = 181.
186. (?) Stemper, Caspar, D., 1587 Advokat, aus Kreuznach; ∞
187. (?) Lind, Kassandra (lebt 1606).
190. Rühorn, Hans Reinhard, D., 1602 Advokat (1573 bis 1609); ∞ 1602
191. Haug, Anna Rosina.
328. Rühorn, Karl, D., Mainzer Kanzler (1515—1580).
330. Drechsel, Melchior, D., 1556 Assessor bis 1572, aus Dinkelsbühl.
358. (?) Hochstetter, Paul, D., 1550 Procurator.
- 362 = 370. Streiter, Johann Conrad, L., 1570 Notar, 1584 Procurator, aus Speyer.
366. Reinhard, Hieronymus, 1577 Assessor, aus Dinkelsbühl († 1586).
374. (?) Lind, Sebastian, D., 1566 Advokat und 1572 Procurator, aus Wimpfen.
380. Rühorn, Bernhard II. = 164.
381. Drechsel, Catharina = 165.
382. Haug, Martin, L., 1579 Advokat, 1584 Procurator.
656. Rühorn, Bernhard I., D., 1526 Assessor bis 1537, aus Stuttgart († nach 1537).
760. Rühorn, Carl = 328.
761. Drechsel, Melchior = 330.
1520. Rühorn, Bernhard I. = 656.

B.—G. Nachkommenlisten.

B. Rühorn — von Gülich.

„D. Johannes Rühorn“ — öfters in der Zimmernschen Chronik erwähnt — ist zweifellos der schon 1507—1515 und wieder 1531 als Assessor genannte D. Johannes Förderer, genannt Rühorn¹⁾, wahrscheinlich ein Halbbruder des 1.

I.

1. D. Bernhard Rühorn aus Stuttgart, 1526—1537 Assessor (A 656 = 1520); Kinder 2—5.

¹⁾ Ein Bruder oder naher Verwandter war Burkhard Förderer ∞ Margareta Rühorn; dessen Sohn Jakob F. ∞ Elisabeth Keller; sie ∞ II. D. Johann Jakob Königsbach, 1587 Assessor (Faber 18, S. 149). Jakobs Enkelin Barbara Stifel ∞ Eübingen 1554 D. Malachias von Rammingen aus Wiberach, 1556 Advokat, † 1580. Dessen Töchter:

1. Sophia von Rammingen ∞ zweimal: a) D. Petrus Breitschwerdt aus Pforzheim, 1576 Advokat und 1577 Procurator; b) ∞ 1591 D. Marfilus Bergner, 1586 Advokat und Procurator; Sohn (?): D. Johann Bartholomäus Bergner, 1618 Advokat und 1620 Procurator.
2. Euphrosyna von Rammingen ∞ (als zweite Frau) D. Johann Georg Krappf, 1605 Advokat und 1611 Procurator, Witwer der Helene Krämer (s. C 3).

Eine Verwandte war Elisabeth Förderer „von Richtenfels“ ∞ Jakob Eysengrein, † Regensburg 1597. 1540 Leher am RRG., † 1568; Sohn: D. Johann Jakob Eysengrein, 1580—1587 Assessor, † Regensburg 1597.

II.

2. D. Karl Rühorn, kurmainzischer Kanzler (A 328 = 760); Rinder: 6—7.
3. Elisabeth Rühorn ∞ D. Laurentius Wilhelm, kurmainzischer Rat, † 1547; Rinder: 8—9.
4. Margareta Rühorn ∞ D. Johannes Unz aus Groß-Winternheim, 1540 Assessor, 1542 Kanzleiverwalter.
5. Katharina Rühorn ∞ 1554 D. Joh. Kaspar Fichard aus Frankfurt am Main, 1551 Advokat und Profurator²⁾; Sohn: 10.

III.

6. D. Bernhard Rühorn, 1565 Advokat und 1570 Profurator, † 1601 (A 164 = 380); ∞ Katharina, S. d. D. Melchior Drechsel aus Dinfelsbühl (A 330 = 762), 1556—1572 Assessor (und Schwester d. D. Joh. Melchior Drechsel, 1584 Advokat, 1592 Assessor, † 1608); Rinder: 11—14.
7. Margareta Rühorn ∞ D. Georg Widmann aus Wemding, 1558—1572 Assessor.
8. D. Laurentius Wilhelm, 1553 Advokat und Profurator; Rinder: 15—16.
9. Elisabeth Wilhelm ∞ D. Nikolaus Rücker aus Frankfurt am Main, 1549 oder 1554 Assessor.
10. D. Johann Karl Fichard, 1599—1603 Assessor; Töchter: 17—18.

IV.

11. D. Joh. Reinhard Rühorn, 1602 Advokat, † 1612 (A 190); ∞ 1602 Anna Rosina, S. d. L. Martin Haug, 1579 Advokat und 1584 Profurator (A 382); Töchter: 19—21.
12. D. Georg Hartmann Rühorn, 1618 Advokat, † 1627; Sohn: 22.
13. Bernhard Oswald Rühorn, stud. 1604, † früh (A 82); Rinder: 23—24.
14. Anna Elisabeth Rühorn ∞ 1696 D. Thomas Michaelis aus Soest, 1606 Assessor, † 1609.
15. Margareta Wilhelm ∞ 1595 L. Antonius Streit, 1587 Advokat, 1586 Profurator.
16. D. Laurentius Wilhelm, 1594 Advokat; Töchter (?): 25.
17. Ottilia Fichard ∞ D. Gerhard Ebersheim, 16.. Notar, 1612 Profurator, später Fiskal.
18. Margareta Fichard ∞ 1624 D. Andreas Huber aus Speyer, 1596 Advokat.

V.

19. Sophia Margareta Rühorn ∞ D. Friedrich Brandis aus Hildesheim, 1615 Assessor, † 1630, Wittver der Kunigunde Gl. Auer (f. E 11).
20. Clara Katharina Rühorn ∞ 1628 D. Georg Friedrich Mohr aus Ansbach, 1628 Advokat, 1640 Assessor, † 1669 (∞ II. Anna Euphrosyna von Gölchen, f. C 11).
21. Rosina (Sophia?) Barbara Rühorn (A 95), ∞ a) 1634 D. Johannes Bergenius aus Westfalen, 1628 Advokat und Profurator, Wittver der Maria Katharina Reinhard (f. E 9); Sohn: (?) 26. b) ∞ D. Konrad Blaufelder aus Craillsheim, 1639 Advokat und Profurator, † 1653 (A 94); Töchter: 27.
22. D. Ulrich Daniel Rühorn, 1651 Advokat.
23. D. Jakob Friedrich Rühorn, 1645 Advokat, 1649 Profurator; ∞ Martha Barbara Haffner (vgl. Anm. 14); Töchter: 28.
24. Justine Margareta Rühorn (A 41); ∞ 1635 D. Heinrich von Göllich aus Osnabrück, 1636 Advokat, † 1655 (A 40); Sohn: 29.
25. Dorothea Wilhelm ∞ vor 1619 D. Johannes Busbach, 1605 Assessor.
26. D. Johann Georg Bergenius, 1665 Advokat und Profurator; ∞ Susanna Margareta von Gölchen, = C 13; Sohn: 30.
27. Sophia Katharina Blaufelder (A 47) ∞ D. Heinrich Wilhelm Erhard, 1668 Advokat (A 46) = F 5; Töchter: 31.
28. Anna Margareta Rühorn ∞ D. Wilhelm Decker, vor 1673 Advokat, wohl Bruder des D. Johannes Decker; vgl. Anm. 6.
29. D. Friedrich Heinrich von Göllich, 1675 Advokat und 1677 Profurator, † 1713 (A 20); ∞ Elisabeth Luise Bösch (A 21), S. d. D. Johannes Bösch, 1646 Advokat, aus Ovelgönne (A 42); Sohn: 32.

²⁾ Bruder des D. Johannes Fichard, 1532 Advokat und 1533 Profurator, später Stadtsyndikus zu Frankfurt am Main; ∞ 1539 Elisabeth Grünberger. Diese vermutlich verwandt mit:

- D. Johannes Grünberger, 1563 Advokat und 1565 Profurator (Töchter: Katharina ∞ L. Hartmann Cogmann aus Sträßburg, 1577 Profurator; Sohn: D. Joh. Ludwig Cogmann, 1617 Advokat) und
- L. Johann Jakob Grünberger aus Speyer, 1583 Advokat und 1593 Profurator; ∞ I. 1592 Maria Eifengrein, siehe Anm. 1.

VI.

30. L. Georg Friedrich Bergenius, 1696 Advokat (und Profurator?); Sohn: 33.
31. Sophia Katharina Erhard (A 23) ∞ 1687 D. Johann Ulrich von Gölchen, 1687 Advokat und Profurator, † 1730 (A 22) = C 14; Töchter: 32.
32. D. Christian Hartmann von Göllich, 1712 Advokat und 1713 Profurator, † 1738 (A 10); ∞ 1710 Sophia Rosina von Gölchen (A 11) = Nr. 34; Rinder: 35—36.

VII.

33. L. Johann Georg Karl Bergenius, 1761 Advokat und 1765 Profurator, † 1791; ∞ 1765 Charlotte Christiana Johannette Rothberg³⁾.
34. Sophia Rosine von Gölchen (A 11) ∞ 1710 D. Christian Hartmann von Göllich (A 10) = 32; Rinder: 35—36 (zählen vom Vater in die VII., von der Mutter in die VIII. Generation!).
35. D. Johann Philipp Gottfried Franz von Göllich, 1755 Advokat und 1762 Profurator; ∞ 1760 Maria Anna von Rüdinger (fath.)⁴⁾; Rinder: 37—40.
36. Rosine Elisabeth von Göllich ∞ 1739 L. Lucas Andreas von Postel, 1739 Advokat und 1746 Profurator, † 1783 (A 4); Rinder: 41—43.

VIII.

37. L. Christian Ludwig von Göllich, 1790 Advokat.
38. L. Jakob Philipp von Göllich, 1798 Advokat und 1801 Profurator.
39. Maria Walburga von Göllich ∞ 1792 L. Philipp Wilhelm von Postel, = 42.
40. Maria Magdalena von Göllich ∞ 1801 D. Hans Carl von Zwielerlein, 1789 Advokat und 1793 Profurator, = C 38.
41. D. Friedrich Jakob Dietrich von Postel, 1767 Advokat und 1783 Profurator, † 1810; ∞ 1770 Anna Franziska Margareta Diez, = G 12; Rinder: 44—46.
42. L. Philipp Wilhelm von Postel, 1780 Advokat und 1800 Profurator; ∞ 1792 Maria Walburga von Göllich, = 39.
43. Luise Friederike von Postel ∞ 1765 D. Johann August Buchholz aus Lübeck, 1764 Advokat und 1781 Profurator

IX.

44. L. Andreas Friedrich von Postel, 1799 Advokat, † 1835 (A 1)
45. Friederike Luise von Postel ∞ 1792 D. Wilhelm Theodor Gotthard Pilger aus Wehlar, 1791 Advokat.
46. Rosine von Postel ∞ 1804 D. Friedrich Diez, 1805 Advokat, † 1848, = G 15.

C. Krämer — von Gölchen.

I.

1. D. Johann Jakob Krämer, 1575 Advokat und 1577 Profurator (A 178); viermal ∞: a) Barbara verw. Waldeck (kinderlos?); b) 1582 Helene Hochstetter (A 179) (so im Kirchenbuch; Faber schreibt: Hoffstetter; vielleicht S. oder Verwandte des D. Paul Hochstetter, 1550 Profurator); Töchter: 2—4; c) 1697 Elisabeth Reinhardt, S. d. D. Hieronymus Reinhardt, 1577 Assessor, vgl. E 1; Töchter: 5; d) 1612 Amalie Hellbörfer.

II.

2. Anna Sidonia Krämer ∞ 1603 D. Christoph Stauber, 1605 Advokat und 1609 Profurator; Töchter(?): 6.
3. Helene Krämer ∞ 1607 D. Johann Georg Krapf, aus

³⁾ S. d. D. med. Heinrich Christoph Rothberg, 1740 Kameralarzt, † 1767, und Schwester des L. Theodor Christian R., 1761 Advokat, und des D. Wilhelm Christian R., 1766 Advokat.

⁴⁾ Theodor Franz Wilhelm von Pütz, 1731 Assessor; Töchter:

- a. Maria Anna von Pütz ∞ 1746 (zweite Frau) L. Friedrich Wilhelm (von) Rüdinger aus Mainz, 1740 Kanzleiverwalter, † 1781; Rinder:

 1. L. Georg Ignaz Mansuetus von Rüdinger, 1769 Notar.
 2. Maria Anna von Rüdinger ∞ 1760 D. Johann Philipp Franz Gottfried von Göllich, = B 35 = C 23 usw.
 3. Karoline von Rüdinger ∞ 1777 Karl Egid Frhr. v. Fahrenberg aus Mons, 1782 Assessor, Neffe des L. Joh. Franz Legidius von Beurteuz aus Mainz, 1729 Assessor.

- b. Salomea von Pütz ∞ 1766 (zweite Frau) L. Caspar Anton von Albini aus Wehensee im Allgäu, 1766 Assessor, † 1796; dessen Sohn aus erster Ehe mit Eleonore von Ludolph: L. Franz Joseph von Albini, 1775—1787 Assessor, † 1816, kurmainzischer Minister.

Worms, 1605 Advokat und 1611 Prokurator⁵⁾. Er ∞ II. Euphrosyna von Rammingen, S. d. D. Malachias von Rammingen, f. B., Num. 1.

4. Susanna Krämer (A 89) ∞ 1610 D. Markus Hubinus von Gülchen, aus Limburg, 1613 Advokat und 1627 Assessor, † 1641 (A 88); Kinder 7—11.
5. Sophie Katharina Krämer ∞ D. Vincentius König, 1633 Advokat und Prokurator⁶⁾.

III.

6. Anna Sidonia Stauber ∞ D. Barthold Giesenbier, 1633 Advokat und Prokurator; Sohn: 12.
7. D. Johann Georg von Gülchen, 1645 Advokat und 1746 Prokurator; Tochter: (?) 13.
8. D. Tobias Ulrich von Gülchen, 1651 Advokat, dann Hohenlohe-Waldburgischer Kanzleidirektor⁷⁾.
9. D. Abraham Ludwig von Gülchen, vor 1656 Advokat und Prokurator, † 1671 (A 44); ∞ Sophia Magdalena Stieber, (A 45) = D 4; Kinder: 14—16.
10. D. Moritz Wilhelm von Gülchen, 1657 Advokat und 1661 Prokurator.
11. Anna Euphrosyne von Gülchen ∞ 1642 D. Georg Friedrich Mohr, 1628 Advokat und 1640 Assessor, Witwer der Clara Katharina Kühorn, vgl. B 20; Tochter: 17.

IV.

12. D. Marcus Giesenbier, 1659 Advokat und 1661 Prokurator; ∞ Clara Elisabeth Stieber, = D 8 = F 11.
13. Susanna Margarete von Gülchen ∞ 1665 D. Johann Georg Vergenius, 1665 Advokat und Prokurator, = B 26; Sohn: 18.
14. Susanna Barbara von Gülchen ∞ D. Georg Friedrich Mueg, 1673 Advokat und 1675 Prokurator⁸⁾.
15. D. Johann Ulrich von Gülchen, 1687 Advokat und Prokurator, † 1730 (A 22); dreimal ∞: a) 1687 Sophia Katharina Erhard, (A 23) = B 31; Tochter: 19; b) 1793(?) Dorothea Jacobe Christ, † 1724; Tochter: 20; c) Luise Spener.
16. Rosina Elisabeth von Gülchen ∞ 1685 D. Ulrich Thomas Lauterbach, aus Tübingen, 1698 Assessor, † 1710 (Stieffohn der Anna Rosina geb. Stieber, vgl. D 6).
17. Anna Katharina Mohr ∞ 1671 D. Gotthard Johann Marquard, 1671 Advokat und 1675 Prokurator, † 1710⁹⁾; Tochter: 21.

⁵⁾ Vermutlich Bruder der Barbara Krappf ∞ D. Johannes Gödelmann, 1570 Advokat und 1573 Prokurator; deren Kinder: a) D. Friedrich Gödelmann, 1616 Advokat, b) Maria Elisabeth Gödelmann ∞ D. Justus Glandorf, 1614 Advokat (∞ II. Clara Reinhardt).

⁶⁾ Dessen Tochter dritter Ehe: Sibylla Katharina König, * 1657; ∞ D. Johannes Decker (Dechherr), 1673 Advokat und 1675 Prokurator, vgl. B 28.

⁷⁾ Vielleicht dessen Sohn: Franz Ludwig Hubin von Gülchen, 1674 Pfennigmeister, kath., † 1687; dessen Tochter vermutlich: Eva Elisabeth Hubin von Gülchen ∞ 1693 L. Franz Jung, 1693 Advokat; vielleicht deren Tochter: Susanna Elisabeth Jung ∞ 1717 L. Joh. Leonhard Griffit, 1717 Advokat, später Prokurator; deren Tochter vermutlich: Josepha Griffit ∞ vor 1738 Franz Wilhelm Werner, 1722 Notar und 1733 Protonotar.

⁸⁾ D. Matthias Mueg (Mieg), 1595 Advokat, war der Bruder des Georg Mueg ∞ U. Christiana (S. d. D. Johannes Wogesser aus Sießen, 1576 Advokat und 1579 Assessor); Sohn: D. Johann Carl Mueg, 1645 Advokat und 1649 Prokurator; ∞ 1643 Anna Christina Goll, Tochter des D. Georg Goll, 1617 Advokat und 1621 Prokurator, vgl. Num. 12; Kinder:

?) Anna Ursula Mueg ∞ 1692 L. Euthalius Sigmund Schorer, 1697 Advokat.

D. Georg Friedrich Mueg, 1672 Advokat und 1675 Prokurator, † 1711; ∞ (II.) 1676 Susanna Barbara von Gülchen, C 14. Katharina Barbara Mueg ∞ D. Johann Christoph Limbach, um 1675 Advokat.

Ein Großnichte des D. Joh. Karl Mueg war D. Johann Philipp Pulian, 1687 Advokat und 1693 Prokurator, † Berlin 1734; ∞ Johanna Christina Mieg, eine Urenkelin des D. Matthias Mueg. Vgl. Banzhaf, Die Mieg's und ihr Geschlecht.

⁹⁾ Angeblich Nachkomme des D. Johannes Marquardt aus Meßkirch, 1597 Prokurator und 1531 Assessor, sowie (von Mutterseite) des D. Jonas Weidenkopf, 1565 Advokat und 1573 bis 1597 Assessor, und des Johannes (von) Lüdinghausen, 1589 bis 1602 Assessor, vgl. Herold 23 (1892), S. 187; letzteres bestätigt durch Lpr. in Frankfurter Stadtbibliothek. D. Jonas Weidenkopf aus Odenheim, 1565 Advokat und 1573—1597 Assessor, war vermutlich auch der Vater des D. Alexander Weidenkopf,

V.

18. L. Georg Friedrich Vergenius = B 30; Sohn: 22.
19. Sophia Rosina von Gülchen (∞ von Gülch), (A 11) = B 34; Kinder: 23—24.
20. Susanna Dorothea von Gülchen, † 1763; ∞ L. Johann Jakob Wahl, aus Pommern, 1712 Advokat und 1714 Prokurator, † 1728; Tochter: 25.
21. Anna Katharina Marquard ∞ 1695 L. Georg Nikolaus Apolbt aus Ansbach, 1696 Advokat, vgl. Wehlarer Geschbl. 1, S. 55.

VI.

22. L. Johann Georg Karl Vergenius = B 33.
23. D. Johann Philipp Franz Gottfried von Gülch = B 35; Kinder: 26—29.
24. Rosina Elisabeth von Gülch (∞ von Postel (A 5) = B 36; Kinder: 30—32.
25. Elisabeth Wahl ∞ 1737 L. Johann Jakob (von) Zwierlein, aus Worms; 1723 Advokat und 1730 Prokurator, † 1772; Söhne: 33—34.

VII.

26. L. Christian Ludwig von Gülch = B 37.
27. L. Jakob Philipp von Gülch = B 38.
28. Maria Walburga von Gülch (∞ von Postel) = B 39.
29. Maria Magdalena von Gülch (∞ von Zwierlein) = B 40.
30. D. Friedrich Jakob Dietrich von Postel = B 41; Kinder: 35—37.
31. L. Philipp Wilhelm von Postel = B 42.
32. Luise Friederike von Postel (∞ Buchholz) = B 43.
33. D. Christian Jakob von Zwierlein, 1758 Advokat und 1762 Prokurator; Kinder: 38—39.
34. D. Johann Gottfried von Zwierlein, 1766 Advokat.

VIII.

35. L. Andreas Friedrich von Postel (A 1) = B 44.
36. Friederike Luise von Postel (∞ Pilger) = B 45.
37. Rosine von Postel (∞ Dieß) = B 46.
38. D. Hans Karl von Zwierlein, 1789 Advokat und 1793 Prokurator; ∞ 1801 Maria Magdalena von Gülch = 29 = B 40.
39. Luise Eleonore von Zwierlein ∞ 1790 Friedrich Franz Dietrich von Bremer, aus Hannover, 1788—1796 Assessor (später Minister zu Hannover, Graf, † 1836, vgl. Allg. D. Biographie 3, S. 304).

D. Stieber.

Johannes Stieber aus Bingen, pfälzischer Kanzler zu Zweibrücken (vgl. Crollius, Comm. de cancellariis Bipontinis 1768), hatte zwei Söhne, die am RRG. tätig waren:

I.

1. D. Ulrich Stieber, 1590—1616 Assessor; ∞ Christina Reinhardt, und
2. D. Heinrich Stieber, 1602 Advokat (A 180); ∞ Anna Maria Streiter (A 181 = A 185), Witwe des D. Jakob Erhard (A 184), vgl. F 1¹⁰⁾; Sohn: 3.

II.

3. D. Johann Ulrich Stieber, 1633 Advokat und Prokurator (A 90), dreimal (oder viermal?) ∞: a) Justine Margareta Dmeiß (A 91) = E 14; b) Anna Katharina Hütteroth; c) Agatha Barbara Merfelbach, vgl. F 8; d) Katharina Margareta Glandorf verm. Staud (bei Faber 9, S. 84 bestimmt falsch!). Kinder I. Ehe: 4—6, III. Ehe: 7—8.

III.

4. Sophia Magdalena Stieber (A 45) ∞ D. Abraham von Gülchen (A 44) = C 9; Kinder: 9—11.
5. Justina Margareta Stieber ∞ 1670 D. Johann Ulrich Zeller, 1670 Advokat und 1671 Prokurator¹¹⁾.
6. Anna Rosina Stieber ∞ 1658 D. Wilhelm Friedrich

1595 Advokat und 1600 Assessor, und der Christina Weidenkopf ∞ D. Peter Paul Steuernagel, aus Augsburg, 1595 Advokat und 1601 Prokurator, sowie der Großvater des D. Johann Adam Weidenkopf, 1624 Advokat, und des D. Johann Wilhelm Weidenkopf, 1633 Advokat, und Urgroßvater des D. Johann Ulrich Weidenkopf, um 1662—1665 Advokat, später Syndikus zu Worms.

¹⁰⁾ Tochter des L. Johann Konrad Streiter aus Speyer, 1570 Notar und 1584 Prokurator (A 362 = 370).

¹¹⁾ Tochter Zeller aus II. Ehe (∞ 1685 Maria Elisabeth Rük, vgl. Faber 6, S. 14): Elisabeth Dorothea Zeller ∞ D. Johann Wilhelm Ludolf aus Erfurt, 1715 Advokat und 1717 Prokurator (Neffe des D. Georg Melchior Ludolf genannt

(Heinrich?) Goll¹²⁾, vor 1668 Advokat, † 1668 (sic ∞ II. 1671 J. U. Zeller, Geh. Rat in Stuttgart, Vatersbruder des vor- genannten D. J. U. Zeller, und ∞ III. 1677 D. Wolfgang Adam Lauterbach, Professor zu Tübingen, dessen Sohn aus früherer Ehe D. Ulrich Thomas L. siehe C 16). Nach Faber 9, S. 81, funderlos.

7. D. Johann Friedrich Stieber, 1688 Advokat, † Hamburg 1704 (ging 1689 nicht mit nach Wehlar); ∞ 1675 Juliana Ursula Brunner, Tochter des Johann Samuel Brunner, 1658–1661 Assessor¹³⁾.

8. Clara Elisabeth Stieber ∞ D. Marcus Giesebier = C 12.

IV.

9. D. Johann Ulrich von Gülchen (A 22) = C 15; Töchter: 12–13.

10. Susanna Barbara von Gülchen (∞ Mueg) = C 14⁹⁾.

11. Rosina Elisabeth von Gülchen (∞ Lauterbach) = C 16.

V.

12. Sophia Rosina von Gülchen (∞ von Gulich), (A 11) = C 19 = B 34; zwei Kinder usw.

13. Susanna Dorothea von Gülchen (∞ Wahl) = C 20; eine Tochter ∞ Zwielerlein usw.

(VI.–VIII. 14–30 = C 23–39.)

von Leutholf, 1711 Assessor, † 1738, vgl. Allg. D. Biogr. 19, S. 390). Sohn: L. Georg Wilhelm Ludolf, 1748 Advokat, † 1780.

¹²⁾ D. Georg Goll aus Straßburg, 1617 Advokat und 1621 Profurator; ∞ Katharina Kirwang, vermutlich Tochter des D. Johann (Georg) Melchior Kirwang, 1588 Advokat und 1589 Profurator, und Enkelin des D. Georg Kirwang, 1562 Advokat und 1564 Profurator. Kinder:

1. Anna Christina Goll ∞ 1643 D. Johann Carl Mueg, 1645 Advokat und 1649 Profurator, s. Anm. 8.

2. (?) D. Wilhelm Friedrich (Heinrich?) Goll, vor 1668 Advokat, ∞ 1658 Anna Rosina Stieber = D 6.

Vermutlich verwandt: D. Lucas Goll, 1621 Advokat und 1623 Profurator.

Möglich, aber wenig wahrscheinlich ist ein Zusammenhang zwischen diesen (evangelischen) Goll und folgenden katholischen des 18. Jahrhunderts:

L. Fidelis Carl Amand Goll aus Oberkirch, 1755 Advokat, verheiratet mit Bonn und Dresanus usw. (vgl. Anm. 18); Sohn: L. Ignaz Goll, 1798 Advokat und 1802 Profurator.

Mit Sicherheit aber ist anzunehmen, daß D. Georg Goll verwandt war mit Margaretha Goll aus Straßburg; ∞ 1685 D. Johann Friedrich Hoffmann aus Erarbach, 1685 Advokat und 1693 Profurator; Kinder:

A) Anna Dorothea Hoffmann ∞ 1714 D. Johann Paul Besserer aus Schweinfurt, 1715 Advokat und 1725 Profurator; Nachkommen siehe unten.

B) D. Georg Melchior Hofmann, 1713 Advokat und 1717 Profurator, † 1781; Kinder:

1) Dorothea Wilhelmine Hofmann ∞ 1771 D. Johann Gottlieb Fürstenau, 1777 Advokat und 1789 Profurator (∞ II. 1780 Susanna Buff, vgl. G 11).

2) D. Caspar Friedrich Hofmann, 1761 Advokat und 1769 Profurator, † 1814; Kinder:

a) D. Friedrich Wilhelm von Hofmann, 1789 Advokat und 1799 Profurator.

b) L. Wilhelm Christoph von Hofmann, 1805 Advokat (der letzte!).

c) Maria Anna (von) Hofmann ∞ 1793 D. Johann Sebastian Frech aus Wehlar, 1783 Advokat und 1791 Profurator.

(Verwandte: D. Johann Eberhard Frech, 1713 Advokat, und dessen Sohn L. Philipp Christoph Frech, 1761 Advokat. — Friederike Frech ∞ 1760 L. Johann Albert (von) Kuland, 1739 Advokat und 1746 Profurator. — Friederike Philippine Frech ∞ Johann Christoph von Leipziger, 1760 Assessor, † 1791.)

Sohn Besserer: L. Johann Paul Besserer, 1744 Advokat, Vater des L. Johann Wilhelm Besserer, 1783 Advokat.

Töchter Besserer aus II. Ehe: Sophia Dorothea Margareta Besserer ∞ D. Johann Jakob Wid, 1755 Advokat und 1762 Profurator. — Elisabeth Rebecka Besserer ∞ 1759 D. Angelus Konrad Daniel Sippmann aus Darmstadt, 1753 Advokat und 1764 Profurator; Sohn: L. Paul Marius Sippmann, 1783 Advokat.

¹³⁾ D. Georg Brunner aus Eger, 1561 Advokat, 1566–1572 Assessor (verwandt mit D. Leonhard und D. Sebastian Wolff

E. Die vier Schwestern Größer genannt Geisendorf.

D. Christoph Größer genannt (von) Geisendorf, 1543 bis 1574 in Brandenburg-Ansbachischen Diensten (wie sein Vater, Groß- und Urgroßvater), hatte vier Töchter, die an RAG-Juristen verheiratet waren:

I.

1. Cordula Größer g. G. (A 367) ∞ 1565 D. Hieronymus Reinhard aus Dinkelsbühl, 1577–1578 Assessor, † 1586 (A 366); 5 Töchter: 5–9.

2. Sophia Größer g. G. ∞ D. Christian Barth (aus Halle?), 1579 Assessor, † Regensburg 1607.

3. Elisabeth Größer g. G. ∞ D. Georg Auer aus Gunzenhausen, 1589 Assessor, Kinder: 10–11.

4. Martha Größer g. G. ∞ a) 1589 (zweite Frau) D. Hieronymus Gerhard, Rat zu Stuttgart; Tochter: 12; b) 1599 (zweite Frau) D. Johann Jakob Reinhard aus Steinheim a. Mur, 1585 Advokat und 1587–1590 Assessor, vgl. Anm. 14.

II.

5. Cordula Reinhard ∞ D. Veit Erasmus Adelman aus Ansbach, 1593 Advokat und 1594 Profurator.

6. Elisabeth Reinhard ∞ 1597 D. Johann Jakob Krämer = C 1; Tochter: 13.

7. Magdalena Reinhard (A 183) ∞ D. Cornelius Omeis (Almeis), aus Frankfurt a. M., 1601 Advokat (A 182); Tochter: 14.

8. Martha Reinhard ∞ 1611 (zweite Frau) D. Sigismund Haffner¹⁴⁾, 1594 Advokat und 1597 Profurator.

9. Maria Katharina ∞ D. Johannes Vergenius, 1628 Advokat und Profurator (∞ II. Rosina (Sophia?) Barbara Rühorn = B 21).

10. D. Johann Wolfgang Auer, 1621 Advokat und 1627 Assessor; ∞ Barbara Sabina Gerhard, Stieftochter von 4.

11. Rungunde Elisabeth Auer ∞ D. Friedrich Brandis aus Hildesheim, 1615 Assessor (∞ II. Sophie Margareta Rühorn = B 19).

12. Anna Maria Gerhard ∞ D. Georg Fischer aus Lüneburg, 1615 Advokat; Tochter: 15.

III.

13. Sophia Katharina Krämer ∞ D. Vincentius König = C 5.

14. Justina Margareta Omeis (A 91) ∞ D. Johann Ulrich Stieber (A 90) = D 3; Töchter: 15–18.

15. Anna Martha Fischer ∞ D. David Berger aus Schlettstadt, 1641 Advokat und 1656 Assessor; Tochter: 19.

IV.

16.–18. Nachkommen: V–IX (20.–41.) = D. 9.–30.

19. Maria Magdalena Berger ∞ II. (zweite Frau) L. Johann Heinrich Zind, 1657 Advokat und 1660 Profurator.

F. Erhard.

I.

1. L. Jakob Erhard aus Speyer, 1573 Advokat und 1577 Profurator, † 1600 (A 184); ∞ Anna Maria Streit(er)

aus Schleusingen = Wolff zur Todtenwarth, 1577/78 Advokaten und 1581/86 Profuratoren); Enkel:

D. Johann Samuel Brunner aus Rixingen, 1658–1661 Assessor, † 1665; Töchter:

A) Juliana Ursula Brunner ∞ 1675 D. Johann Friedrich Stieber, D 7, und

B) Euphrosyne Brunner ∞ 1667 D. Friedrich Ploennies, vor 1667 Advokat, 1667 Profurator (er ∞ I. Johanna Maria Andler, Tochter des D. Johann Jsaak Andler aus Tübingen, 1648 Advokat), aus Lübeck; Söhne I. Ehe:

1) Joachim Georg von Ploennies, 1724 Assessor, * 1732; ∞ Maria Dorothea König verm. von Savigny, vgl. Anm. 15, und

2) Emmerich Philipp Ploennies, Landbaudirektor zu Siegen; Kinder:

a) D. Georg Friedrich von Ploennies, 1739 Advokat, † Michelstadt i. D. 1762, und

b) Anna Magdalena von Ploennies ∞ D. Joachim Christoph Clauder, 1731 Advokat.

¹⁴⁾ Sohn des D. Paul Haffner, 1556 Advokat und 1557 Profurator (und Bruder der Anna Haffner ∞ D. Leo Gred, 1586 Advokat und 1589 Profurator, † Ulm 1611); Sigismund Haffner hatte aus I. Ehe einen Sohn Sigismund, † 1630; ∞ Sophia Felicitas Reinhard, Tochter des D. Johann Jakob Reinhard aus dessen erster Ehe; Tochter: Martha Barbara Haffner ∞ D. Jakob Friedrich Rühorn = B 23.

(A 185 = A 181), (∞ II. D. Heinrich Stieber, A 180 = D 2).
Kinder: 2—3.

II.

2. D. Jonas Eucharis Erhard, 1624 Advokat und 1628 Procurator (A 92); dreimal ∞: a) Dorothea Katharina Clodius, † 1635 (Sohn: 4); b) Christina Floriana Stemper (A 93)¹⁵⁾ (Sohn wahrscheinlich: 5); c) Johanna Clara Bremer, † 1703 — vgl. 71 — (Sohn: 6).

3. Barbara Erhard ∞ D. Thomas Merkelbach aus Oest, 1597 Advokat und 1615 Assessor; Töchter(?): 7—8.

III.

4. D. Johann Friedrich Erhard, 1657 Advokat.
5. D. Heinrich Wilhelm Erhard, um 1668 Advokat, † um 1682 (A 46); ∞ Sophia Katharina Blaufelder (A 47) = B 27; Tochter: 9.
6. D. Johann Georg Erhard, 1678 Advokat und 1680 Procurator, † 1702; ∞ Johanna Katharina Gams, † 1701¹⁶⁾.
7. Elisabeth Merkelbach ∞ D. Christoph Bremer aus Dirmstein, 1628 Advokat.
8. Agatha Barbara Merkelbach ∞ (dritte Frau) D. Johann Ulrich Stieber = D 3; Kinder: 10—11.

IV.

9. Sophia Katharina Erhard (A 23) = B 31; ∞ 1687 Johann Ulrich von Gülchen (A 22) = C 15; Nachkommen: V.—VIII.
10. D. Johann Friedrich Stieber = D 7.
11. Clara Elisabeth Stieber = D 8, ∞ D. Marcus Giesebier = C 12.
V.—VIII.
- 12.—25. Nachkommen siehe B 32, 34—46 = C 19, 23—24, 26—32, 35—37.

G. Seip—Lindheimer—Dieß.

L. Johann David Seip war (wie sein Vater D. Johannes Seip aus Marburg, † 1681) Synhdikus zu Wehlar schon ehe das RKG. dorthin kam. Kinder: 1—3.

I.

1. D. Johann Christoph Seip, 1721 Advokat und 1736 Procurator; Tochter: 4.
2. Elisabeth Katharina Juliana Seip (A 15) ∞ 1697 D. Cornelius Lindheimer aus Frankfurt am Main, 1697 Advokat und Procurator, † 1722 (A 14); Töchter: 5—7.
3. Maria Susanna Seip ∞ 1723 L. Johann David Büßer aus Wehlar, 1716 Advokatur-Anwärter, Stadtsynhdikus; Sohn: 8.

II.

4. Sabina Wilhelmina Seip ∞ 1747 Franz Adolf Flach aus

¹⁵⁾ Wahrscheinlich Tochter des D. Caspar Stemper (A 186?) aus Kreuznach, 1587 Advokat; ∞ Kassandra Lind, und Enkelin des D. Sebastian Lind aus Wimpfen, 1566 Advokat und 1572 Procurator (A 374?). Letzterer vermutlich verwandt mit Otilia Lind ∞ D. Friedrich Reiffstod, 1517—1531 und wieder 1548 Advokat; Söhne:

D. Alexander Reiffstod, 1549 Procurator und
D. Christoph Reiffstod, 1556 Procurator; dessen Töchter:
Katharina Reiffstod ∞ D. Markus Ludwig Ziegler,
s. unten, und(?)
Barbara Reiffstod ∞ D. Erhard Kalt, 1580 Advokat
und 1584 Procurator.

Eine alte Stammtafel Ziegler ergibt:

- I. D. Ludwig Ziegler aus Bischofsheim oder Schlierbach bei Heidelberg, 1526 Procurator; ∞ 1529 Ursula Regula zum Lamb (wohl Schwester des D. Hieronymus zum Lamb, 1528 Advokat und 1536 Fiskal-Advokat); Sohn:
- II. D. Markus Ludwig Ziegler, 1558 Advokat, † 1586; ∞ 1559 Katharina Reiffstod, s. oben. Sohn:
- III. Hieronymus Ziegler, * 1563, angeblich Advokat (nicht in den alten RKG.-Listen); Enkel:
- V. D. Ludwig Ziegler, 1682 Advokat und 1683 Procurator; Kinder: Margaretha Ziegler ∞ 1728 L. Simon Heinrich Gondela aus Detmold, 1726 Advokat und 1735 Procurator.
- VI. L. Wilhelm Ludwig Ziegler, 1723 Advokat und 1726 Procurator, † 1764; ∞ 1727 Maria Magdalena Dorothea von Savigny, Tochter I. Ehe der Maria Dorothea geb. König, s. Anm. 13. Sohn:
- VII. L. Georg Ludwig Ziegler, 1755 Advokat, † 1762.

¹⁶⁾ Vermutlich Tochter des D. Paulus Gams aus Straßburg, 1645 Advokat und 1649 Procurator; ∞ Johanna Rosina Heßler, und Enkelin des D. Johannes Heßler, 1613 Advokat.

Wehlar, 1739 Notar (kath.), Sohn des Martin Flach aus Durmendingen, 1733 Notar^{16a)}.

5. Anna Margaretha Lindheimer ∞ 1726 D. Johann Wolfgang Textor aus Frankfurt am Main, 1721 Advokat (später Stadtschultheiß zu Frankfurt — Goethes Großeltern!).
6. Helene Lindheimer ∞ Heinrich David Emanuel Schuler, Leinwengenscher Kammerdirektor (nicht am RKG.); Kinder: 9—10.
7. Susanna Maria Cornelia Lindheimer (A 7) ∞ zweimal — I. 1742 L. Johann Thomas Andreas Dieß (A 6), 1726 Advokat und 1746 Procurator [Sohn des D. Heinrich Dieß aus Friedberg, 1694 Advokat und 1702 Procurator (A 12); des L. J. Thomas Andreas Dieß Sohn erster Ehe: D. Johann Caspar Heinrich Dieß, 1758 Advokat¹⁷⁾]; Kinder: 11—12. — II. 1754 L. Johann Friedrich Lange aus Wallau, 1755 Advokat und 1763 Procurator; Kinder: 13—14.
8. L. Georg David Büßer, 1758 Advokat.

III.

9. L. Ernst Christian Engelhard Schuler aus Wehlar, 1748 Advokatur-Anwärter.
10. Henriette Sophie Katharina Schuler ∞ 1761 D. Georg Ludwig Medel von Hemsbach, 1777 Assessor (Sohn des L. Philipp Ludwig Medel aus Frankfurt am Main und Worms, 1721 Advokat und 1725 Procurator, † 1764, und der Maria Magdalena Möller, Tochter, des Dr. med. Georg Christoph Möller aus Darmstadt, 1703 Kameralarzt).
11. L. Johann Jakob Christian Dieß, 1777 Advokat und 1787 Procurator, † 1807 (∞ 1777 Karoline Buff, Schwester der Lotte Buff und des L. Johann Eberhard Wilhelm Buff, 1787 Advokat und 1799 Procurator¹⁸⁾, sowie der Susanna Buff ∞ 1780 D. Johann Gottlieb Fürstenau aus Lübeck, 1777 Advokat und 1789 Procurator, vgl. Anm. 12 zu Hoffmann); Sohn: 15.
12. Anna Franziska Margaretha Dieß (A 3) ∞ 1770 D. Friedrich Jacob Dietrich von Postel (A 2) = B 41; Kinder: 16—18.
13. Johann Friedrich Ludwig Wolfgang Lange, 1783 Advokatur-Anwärter.
14. Johanna Lange ∞ 1783 D. Heinrich Jacob Gombel aus Wehlar, 1783 Advokat und 1791 Procurator.

IV.

15. D. Friedrich Dieß, 1805 Advokat; ∞ 1804 Rosine von Postel = 18 = B 46.
16. L. Andreas Friedrich von Postel (A 1) = B 44.
17. Friederike Luise von Postel ∞ Pilger = B 45.
18. Rosine von Postel ∞ Dieß = B 46.

Rückblickend kann man wohl sagen, daß durch diese Verbindungen von geistig hochstehenden Menschen aus den verschiedensten deutschen Stämmen ein Sippenkreis gebildet wurde, der in der Zeit der ärgsten Zersplitterung des Reichs frei blieb von Partikularismus und nur „Reichsangehörigkeit“ hatte — 1806 hatten ihre Nachkommen kein „Vaterland“! Nicht nur durch sein Bestehen als Behörde, sondern mehr noch durch das Dasein dieser Menschen, die mit ihrer ganzen Familie ihm angehörten, hat das oft verlästerte Reichskammergericht den Reichsgedanken dargestellt und verkörpert und somit geholfen, ihn lebendig zu erhalten, als das Reich selbst nur noch ein Gedankengebilde zu sein schien.

^{16a)} Flach verheiratet mit Wolf—Brack—Kirschaum usw. vgl. Anm. 18.

¹⁷⁾ D. J. E. Heinrich Dieß ∞ Christina Dorothea Schulz, Tochter des C. Samuel Schulz aus Regensburg, 1731 Advokat, und der Maria Christiana Molter. Letztere ∞ II. 1755 L. Damian Friedrich Haas aus Wittlich, 1755 Advokat und 1762 Procurator. Durch dessen zweite Ehe 1760 mit Maria Johanna Spinola ergeben sich Beziehungen zu der Sippe Spinola—Mainone—Volles (die wieder mit den Sachs—Steinhausen—Schütz—Helfrich und durch Steinhausen mit Cramer von Clausbruch—von Gebler—Hommer—von Stein—von Sedendorf zusammenhängen), — Anthoni—Lasser—Gerster und durch die Heirat der Tochter zu den Schid—Heßler—Lang—Wehlar (Schid auch verheiratet mit Wallreuther und Joscher—von Blavier—Wiffing), alle (außer v. Sedendorf) katholisch.

¹⁸⁾ L. J. E. Wilhelm Buff ∞ 1795 Maria Anna Thella von Brand, aus der großen Sippe Brand—Appelius—Kirschaum (diese durch Helfrich auch mit den in Anm. 17 und 16a Genannten verheiratet) — Flender—Dresler—Baillard—Bonn—von Dresanus—Messer—Hardy, alle katholisch.

Kleine Mitteilungen.

Zur Genealogie Böckel. — Die zahlreichen Aufsätze über Bismarcks Ahnengruppe Böckel berichten übereinstimmend, fühend auf Conrad Müller, „Bismarcks Mutter und ihre Ahnen“ 1909, Bismarcks Großvater Heinrich Gottfried Böckel (* Stecklin in Pommern im März 1757), Oberamtmann in Sauche in der Mark, sei nur einmal verheiratet gewesen (mit Philippine Kunigunde Arndt), sei bereits am 31. VII. 1807 gestorben und sei von seinem älteren Bruder Friedrich Wilhelm überlebt worden, der 1813 sein Gut Neuhoß bei Jossen zum Verkauf angeboten habe. Diese Angaben bedürfen der Richtigstellung und Ergänzung, zumal da sie die wichtige Frage offen lassen, ob der Stamm Böckel noch fortblühte oder nicht. Die „Berlinerischen Nachrichten“ (Haude- und Spenerische Zeitung) geben darüber klaren Aufschluß.

In dieser Zeitung findet sich zunächst am 17. IX. 1803, zu einer Zeit, als sich Familienanzeigen in Zeitungen in Berlin mehr und mehr einbürgerten, die Todesanzeige des ältesten Bruders Karl Reinhard Böckel (* Rudow bei Berlin 6. VIII. 1744, † Selchow 7. IX. 1803 unverheiratet), Amtmannes in Selchow bei Berlin. Darin fällt schon auf, daß der Tod — außer von der noch lebenden Mutter Charlotte Böckel geb. Müller und den Schwestern Frau Herrlich und Frau Menken — nur von dem obengenannten Bruder in Sauche (Heinrich Gottfried) gemeldet wurde, nicht aber noch von einem weiteren Bruder (Friedrich Wilhelm), was den Schluß ergibt, daß dieser letztgenannte 1803 schon tot gewesen sein muß und nicht 1813 ein Gut zum Verkauf anbieten konnte. Die Zeitung meldet ferner am 7. X. 1802 die Trauung (∞ 1. X. 1802, offenbar in Berlin) des Ehepaars Böckel—Arndt (vgl. oben). Vor allem aber erfahren wir weiter aus ihr am 13. XIII. 1807, daß die Angabe des am 31. VII. 1807 (im 32. Lebensjahre) erfolgten Todes in Sauche bei Beeskow nicht Heinrich Gottfried selbst, sondern seine Frau geb. Arndt betrifft. Am 19. IV. 1812 schreitet nun der „Oberamtmann Böckel zu Neuhoß“ zu einer Ehe mit „Marie geb. Lange“. Hierzu gibt die „Geschichte der Berliner Stadtgrundstücke“, Band 1, 1933, von Richard Lüdicke auf S. 313 die Aufklärung, daß es sich bei dieser Ehe eben um Heinrich Gottfried und um die Witwe Marie Sophie Stachow geb. Lange handelt, und daß er 1822 ihr Erbe wurde. Er überlebte also auch diese Frau, was auch seine Todesanzeige am 1. VI. 1827 bestätigt, aus der hervorgeht, daß er erst am 21. V. 1827 in der Rablower Ziegelei bei Königswusterhausen starb, ohne als Gatte oder Vater bezeichnet zu sein. Unterzeichnet sind nur „Hinterbliebene“, worunter Neffen und Nichten von ihm, also auch sein später berühmt gewordener Großneffe Bismarck, zu verstehen sind. Mit Heinrich Gottfried ist demnach der märkische Stamm Böckel zweifelsfrei erloschen, und aus der Angabe „zu Neuhoß“ bei seiner Trauung 1812 ergibt sich auch, daß das Verkaufsangebot dieses Gutes i. J. 1813 nur von ihm selbst, nicht aber von einem überlebenden Bruder herrühren kann.

Die Zeitung berichtet ferner, daß Heinrich Gottfried ein sehr häufiger Besucher Berlins war, und zwar unter der Rubrik der „Angekommenen Fremden“, die darin von 1802 bis Ende September 1805 und dann nochmals kurze Zeit vom November 1806 bis etwa Mitte 1807 — mit Herkunftsangabe! — regelmäßig veröffentlicht wurden. So kam Heinrich Gottfried aus Sauche in den Jahren 1804 und 1805 je fünfmal gastweise nach Berlin. Hier bevorzugte er das Gasthaus „Abler“ in der Kurstraße Nr. 50, stieg jedoch vereinzelt auch in der Inselbrücke Nr. 14 (vielleicht der Wohnung seiner Schwester Frau Herrlich) und einmal (1807) im Gasthaus „Schwan“ in der Neuen Roßstraße ab.

Schließlich nennt die Zeitung am 2. IX. 1802 eine Frau Amtmann Böckel aus „Rühstedt bei Havelberg“, die in der Kronenstraße Nr. 33 absteigt. Diese war die erste, geschiedene Frau Heinrich Gottfried Böckels gewesen, wie sich ebenfalls aus der obengenannten „Geschichte der Berliner Stadtgrundstücke“ ergibt. Danach hieß sie Christiane Elisabeth geb. Tielebein (vgl. S. 447 dieses Buches) und wird im Zusammenhange mit dem Prediger Joh. Wilh. Tielebein in Rühstädt genannt, vermutlich ihrem Bruder, bei dem sie nach der Scheidung lebte. Ihr Besuch in Berlin 1802 wird sicherlich mit ihrer Scheidungsangelegenheit zusammenhängen. Mit ihr ist wohl auch die Frau Oberamtmann Böckel aus „Bohmsdorff“ gemeint, die am 13. III. 1807 im „Gasthof zur Luisenstadt“ in Berlin absteigt.

Es zeigt sich, wie wertvoll alte Zeitungsnotizen bei Forschungen nach der Gegenwart zu (im vorliegenden über bisher nicht bekannte, weitere Ehen des Amtmannes — seit 1804

Oberamtmannes — Böckel und über seinen Verbleib) sein können, da ja die Kirchenbücher über den Wegzug von Personen von einem Orte nichts ausfagen.

Magdeburg, Leipziger Str. 60. Dipl.-Ing. Herbert Fuhs st.

Eine Nachkommenfolge Lobwasser unter Berücksichtigung der Eibenstädter Nachkommen.

- I. Fabian Lobwasser, Knappschaftsvertreter, Berggeschworener u. Ratsbaumeister, * 28. VIII. 1545, ∞ Katharina NN. — Kinder:
 - Ila. Katharina, † um 1554, ∞ Vogelhaupt. Ein Vorfall dieses hat bei der Befreiung des Prinzen Albrecht von Sachsen im Jahre 1455 mitgewirkt (Schneeberger Chronik von Chr. Melzer, 1716, S. 335).
 - b. Paul, Professor und beider Rechte Doktor in Leipzig, † Großenhain/Sa. 22. IX. 1566.
 - c. Wolf, † vor 1584. Kinder: Johann, Wolfgang, Maria.
 - d. Peter, † vor 1585. Drei Kinder.
 - e. Ambrosius, * 1515, Doktor beider Rechte, Lieberdichter, Professor in Königsberg, † ebenda 27. XI. 1585.
 - f. Michael, Rastendorfer, † 21. IV. 1591, ∞ Rebekka NN., † 6. I. 1609.

In den Jahren 1564, 1574, 1583 müssen Töchter eines Lobwasser geheiratet haben. Rastendorfer des Ratsarchives Schneeberg (= Ra): ... vor Wein, Peter und Michael Lobwassers Töchter Wirtschaft verehrt. — Petrus Albinus erwähnt in seiner Kollektaneenchronik nicht die unter Ila und Ild genannten Kinder. Landesbibliothek Dresden d 51, Blatt 437 b. Stammbaum.

- IIa. Michael, 1548—1554 armer Schüler. Auszüge aus dem Totenbuch der Kirche zu Eibenstädt. Michael Lobwasser und Tochter, † 1599 — S. 924, Nr. 66/67 —, ∞ mit Maria NN, † 1599 — S. 924, Nr. 50 —. Deren Kinder:
 - Michael, † 1592 — S. 914, Nr. 28 —
 - Heinrich, † 1594 — S. 916, Nr. 4 —
 - Michael, † 1596 — S. 919, Nr. 21 —

- b. Fabian, Dr.
- c. Paul, * 1560, ∞ 29. II. 1588 Maria Roth. Das Legat von Paul Lobwasser stand auf Christian Scheußlichs Haus beim Frauenmarkt (Lobwasserhaus). Ra vom Jahre 1641. — Eine Enkelin des Hans Schendgen. Scheußlich, 1472—1525, vgl. G. Habich: Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts. 2. Band. 1. Hälfte. München 1932, S. 317, Nr. 2200.
- h. Christian, Loc. 34965. U. Schwarzenberg, Vol. XI, Bl. 294. Wappen des Bürgermeisters Christian Scheußlich als Siegelabdruck: im Schild und auf dem Helm ein Mann mit brennender Fackel in der rechten Hand.
- d. Johann, * 21. VIII. 1568.
- e. Christian, * 11. I. 1573, ∞ 9. VIII. 1602 Anna Funke.
- f. Barbara, ∞ I. vor 1578 Paul Brehm, ∞ II. 22. XI. 1596 Hans Brüdner von Zwicau.
- g. Rebekka, ∞ I. 24. VII. 1587 Hans Voigtländer, ∞ II. 10. IV. 1597 Georg Siegel.
- h. Maria, ∞ 4. VII. 1583 Franz Holzschuh.
- i. Jubst (Johst, Joseph), † 15. IX. 1599, ∞ 30. X. 1586 Elisabeth Munsch, S. des Georg M., Waradain. Elisabeth, Witwe des Johst L., ∞ 26. IV. 1601 Matthes Schner. „Diese beiden sind zu Prag nach der Schlacht auf dem Weißenberg gestorben.“ Diese Randbemerkung ist von unbekannter Hand nachgetragen worden.

- Elisabeth, * 1566, Witwe des Joseph Lobwasser aus Schneeberg, † Eibenstädt 28. I. 1640, 74 Jahre alt — S. 1010, Nr. 5 —
- Kinder zu III:
- IVa. Anna, * 27. IX. 1587, ∞ Gosa 20. Trin. 1609 Hans Bleyer, Bleichschmied in Blumental, S. des Hans B., Hammerschmied.
 - b. Georg, * 5. IX. 1592, ∞ 4. IV. 1618 Katharina, S. des Melchior Kleinhempel. — Tochter zu IVa:
- V. Anna Bleyer, * Gosa 1. IV. 1621, ∞ Gosa 24. X. 1652 Christoph Trübel, S. des Chr. S. aus Eibenstädt, † vor 1652. — Tochter zu V:
- VI. Anna Maria Trübel, * Gosa 7. I. 1644, ∞ um 1690 Valentin Heusing (Heusing, Heuling), Messerschmied. — Tochter zu VI:
- VII. Anna Rosina Heusing, * um 1690, † vermutlich Eibenstädt 4. X. 1774, ∞ Wilhelm Reihau, Weißgerber, * um 1693, † vermutlich Eibenstädt 28. VIII. 1771. Sohn zu VII:

VIII. Johann Gottlieb Reilhau, Ratsassessor, Kauf- und Handelsmann zu Eibenstock, † 30. XI. 1788, ∞ Johanna-georgenstadt 1758 Christiana Concordia, S. des Christoph Weiß, Bürger und Zinnhändler ebenda. — Tochter zu VIII:

IX. Johanna Christiana Reilhau, ∞ Eibenstock 27. X. 1787 Georg Friedrich Gnüchtel, Seifenjeder ebenda. Quellen: Ratsarchiv Schneeberg, Abteilung II, Abschn. 23c, Nr. 1; Stiftungsakten Lobwasser, Bd. 3, S. 7, 90, 101, 217 bis 219; Bd. 4, S. 118; Seibel, Heimatblätter zum Erggeb. Volksfreund, Nr. 9 v. 23. XI. 1935. — Daten ohne Ortsangabe beziehen sich auf Schneeberg.

Dresden. Baumeister Friedrich Weiß.

Landfremde und Soldaten im Totenbuch der evang. Pfarrei Böhringen, Kr. Sulz, 1689—1707.

a) Landfremde:

□ 1. XI. 1689
„Hannß Käser auß der Schweiz gebürtig, so bey Hannß Schlotterbeden, Gerichtsverwandten allhier in Diensten gewesen“, ca 14 J.
□ 4. XII. 1689
„Hannß Ulrich, Hannß Gassers sel. gewesenen Burgers am obern Ried, Zürcher Gebiets“, hinterl. Sohn, ca 22 J.
□ 28. XII. 1690
„berena, Ulrich Geigers, seel. gewesenen Burgers zu Granaheim, Berner Gebiets, Wittib“ 50 J. 1/2 Mon.
□ 8. XII. 1695
„Hannß Conrad Keller von Hindisau aus der Graffschafft Cleuburg Zürcher Gebiets“, hies. Bürger, ca 44 J.
□ 9. V. 1697
„Joseph Keller, gebürtig von Volckhen, Zürcher Gebiets“, hies. Bürger, 48 J. 2 Mon. 3 Tg.
□ 6. VIII. 1698
„Christian, Hannß Lucä Haasen, eines Bettlers aus Schiers im Bünterland Söhnlein“, ca 2 J.

b) Soldaten:

□ 5. X. 1690
Hannß Jacob Dieterlin, „kaiserlicher Musquetierer unter dem Wirtembergischen Regiment, Stratmannischer Compagnie“ 21 J. 9 Mon. 27 Tg.
□ 19. X. 1690
Christian Kellermann, „ein kaiserl. Reuter unter dem Commercischen Regiment, Baron du Huins Compagnie“
□ 26. X. 1690
Joseph Grimmbacher (Truppe genau wie vorher)
□ 31. X. 1690
Hannß Leinh, „ein kaiserlicher Reuter unter dem Commercischen Regiment, H. Grafen de Laschansky Compagnie“
□ 12. X. 1692
Johannes Kern (Korn?), „Schwäbischer Musquetierer unter dem Würtschischen Regiment, Faulschischer Compagnie“, ca 55 J.
□ 30. XII. 1692
Lorenz Steinbrunner (Truppe wie vorher; Lücke beim Alter)
□ 31. XII. 1692
Anna Barbara, Johann Rätlin (Truppe wie vorher) Söchterlein, 3 Wochen
□ 18. I. 1693
Hannß Michael, Hannß Weihen (Truppe wie vorher) Söhnlein, 18 Wochen
□ 16. V. 1707
Susanna, Johannes Haasen von „Bekwehler, Alpirsbacher Ampts, Musquetierers unter dem Würtemb. Sternensfelsischen Regiment“ gewes. Ehefrau, 36 J. wen. 3 Mon.
□ 24. III. 1711
„Johann Jacob, Catharinae, H. Jerg Hohenwiells S. gewesenen Reuters unter hochfürstl. Würtembg. Erb Princkischem Craiß-Regiment zu Pferd, hinterlassene Wittiben, gebürtig von Wittislingen, ohneheliches Kind“ 18 Wochen
□ 18. III. 1714
Christoph Lehr, „Musquetierer unter dem hochfürstl. Baden-Durlachischen Craiß Regiment zu Fuß, von H. General-Major Schillings v. Canstatt Compagnie“
□ 6. IV. 1714
Jerg Greiner, (Truppe wie vorstehend)
† 23., □ 25. VIII. 1743
Maria Jutha, H. Bernh. Gottlieb Wolfarth(en) „Compagnie-Feldscheerers unter H. Hauptmann von Pfulden des löbl. Würtemb. Craiß-Regiments Princk Friedrich“ gewes. Ehegattin, „stirbt im Quartier“, 26 J.
† 28. III., □ Gründonnerstag 1747 (vgl. 1753)
Andreas, Andrea Michaels, „vormals gewesenen Gefrehters

unter Obrist v. Forstner Compagnie“, Beif. allhier, ehel. led. Sohn, ein Maurergesell (längerer Eintrag wegen Unglücksfalls).

† 6. IX. 1747

Maria Margaretha, „Joh. Walthers Reesen, seel. gew. Brigadier unter Hrschl. Würtembg. Garde zu Pferd u. Burgers allh. Wittib, eine Pontificia“ (längerer Eintrag).

† 14., □ 16. VIII. 1752

Barbara, Johann Jacob Danneders „desertirten Soldaten“ uxor, an Wassersucht.

† 15., □ 17. III. 1753 (vgl. 1747 u. 1761)

Andreas Michel, „gewesener Gefrehter und nachmaliger Hintersäß alhier“ am hies. Fieber, 72 J. 4 Mon.

† 9., □ 10. III. 1761 (vgl. 1753)

Anna, weil. Andreas Michels, „gewesenen Gefrehten und Besizers Wittib“, 74 J. 29 Wochen.

† 26., □ 27. III. 1763

Andreas Majer, „gemeiner von dem Herzogl. Würtemb Princk Louisisch. Regiment“, Heinrich Majers hiesigen Burgers u. Schuhmachers led. Sohn, 24 J. 16 Wochen 4 Tage, an auszehrender Krankheit.

† 22., □ 23. XII. 1763

Johanna Christiana, Georg Wilhelm Cammerers, „verabschiedeten Herzogl. Würtemb. Fouriers uxor geb. Seiffartin, aus Sden (Oeden) in Sachsen“, 18 J. 1 Mon. 10 Tg.

† 11., □ 12. III. 1765

Joh. Michael Schmidt, „unter Herzogl. von Wernede Regiment Obristlieutenants von Benstl (? am Rand, abgeschnitten) Compagnie, gewesener Gemeiner“, 23 J. 35 Wochen, Joh. Mich. Schmid, Burgers u. Bauers Sohn.

† 5., □ 6. X. 1765

Marcus, Marcus Hezels „Gemeiner unter dem löbl. Regiment von Gablenz“ 12 täg. Kind.

† 26. V. 1765

Matthias Stegmayer, „ein kaiserl. Invalid, der zu Maibis Göpping(er) Oberamts geboren war u. mehrmalen auch hier bey s. hin und herrehsen unser (Gotte)sdienste besuchte auch sonst eine ordentl. Auführung hatte, starb allhier, da er bey seiner Geschweh, Ursula Sehlerin, Wittib Besuch und Einkehr gemacht hatte, alt 62 Jahr“.

† 17. XII. 1782

Johann Ludwig Luppold, „invalid u. ehem. Feldwebel bei den herz. Kreistruppen, der sich sonst in Balingen aufhielt und nun seine Schwester hier besucht hatte“, 78 J. wen. 7 Wochen.

† 4., □ 6. I. 1795

Johann Martin Leopold, hies. Bürger, „der vorigen Jahres von den herzogl. Kriegsdiensten, in welchen er bei 24 Jahr gestanden war, verabschiedet worden“, am hiesigen Fieber, 50 J. wen. 4 Wochen alt.

Von seiner Familie finden sich noch:

a) † 25., □ 28. VII. 1779 Maria, Söchterlin, 7 Mon. wen. 2 Tg. alt;

b) † 20., □ 22. V. 1785 Conrad, Söhnlein, 5 J. wen. 2 Mon. (Vater damals: Gemeinder unter der herzogl. Legion).

c) seine Wittwe Maria, † 2., □ 4. II. 1795, 52 J.

† 31. III., □ 4. IV. 1798

Christiana Sophia Henrietta geb. Grimm(in) „von Mühlbruf in Sachsen, Marcus Hezel, als hiesige Burgers vormals unter dem Herzogl. Württembergischen Craiß-Infanterie-Regiment Gemeinen, jezo aber Invaliden uxor“ an Engbrustigkeit u. darzu gekommener Geschwulst, 61 J. 13 Tg.

Stuttgart. v. Marchtaler.

Preisaus schreiben der Rubenowstiftung der Ernst-Moriz-Arndt-Universität Greifswald. — „Die Siegel der Herzöge von Pommern und ihre Bedeutung für die Geschichte des Pommerschen Wappens.“ Verlangt wird eine vollständige Sammlung, genaue Beschreibung und kritische Sichtung und Würdigung der Siegel aller Angehörigen des pommerschen Herzoghauses, auch der Söchter und der eingetragenen Frauen. Abbildungen aller Siegel bzw. Siegeltypen sind beizugeben. Auf alle Fragen, die sich an den Vorgang der Bestimmung knüpfen, und auf die der Siegelführung ist sorgfältig einzugehen. Zu berücksichtigen ist auch die Entwicklung des pommerschen Wappens. Der Preis für die beste Bearbeitung beträgt 1000 RM. Die Beteiligung an dem Wettbewerb steht jedermann frei. Die Bewerbungsschriften sind in deutscher Sprache abzufassen und mit einem Kennwort zu versehen. Der Name des Verfassers darf nicht auf der Arbeit stehen, sondern soll auf einem Zettel in einem veriegelten Umschlag verzeichnet sein, der außen das Kennwort trägt.

Die Bewerbungsschriften müssen spätestens am 1. Januar 1941 bei dem Sekretariat der Ernst-Moriz-Arndt-Universität Greifswald eingeleistet werden. Die Zuerkennung der Preise erfolgt am 17. Oktober 1941.

B ü c h e r s a u .

Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege. Auf Grund des Landesvisitationstprotokolls von 1632 bearbeitet von Dr. Gerhard Krüger. Kommissionsverlag Albert Heine, Cottbus 1936. (94 Seiten.) 8°. Preis kart. 3,— RM.

Der rührige, um die Heimatforschung verdiente Bearbeiter veröffentlicht hier ein Verzeichnis sämtlicher Landbewohner der ehemaligen Herrschaft Cottbus. Es sind die ackerbautreibenden, größtenteils wendischen Grundstücksbesitzer etwa des jetzigen Kreises und einiger Nachbarortschaften: aus zusammen 116 Dörfern, rund 3000 Namen mit Angabe von Herkunft, Familienstand, Alter, Kriegsdiensten, der Wüstungen, des Vieh-, Saat- und Landbesitzes, der Kinder, des Gesindes usw. Eine gute Einleitung und ausführliche Orts- und Personenregister erleichtern den Gebrauch des Buches gerade für den Genealogen, der hier eine besonders ergiebige Quelle unmittelbar nach dem — auch dieses Gebiet schwer heimsuchenden — volkverderbenden Kriege zuverlässig erschlossen findet. Damit wird die Niederlausitz wieder um eine wertvolle Quellenveröffentlichung bereichert. Es sei bei dieser Gelegenheit auf meinen soeben erschienenen „Wegweiser durch das sippenkundliche Schrifttum für Stadt und Landkreis Cottbus“ verwiesen. Cottbus. Dr. J. S. Mitgau.

Genealogische Heimathefte für Lamspringe Nr. 1—3. Im Auftrage der Gemeinde bearb. u. hrsg. v. † R. Selnow und E. Schüke. Druck von E. U. Kuegler, Lamspringe 1935/36. Je 16 Seiten 8° (1—48).

Inhalt: Geschichtskalender — Die Bürgermeister 1639 bis 1935 — Stamm- und Nachfahrenstafeln Lamspringer Bürger- und Bauerngeschlechter (in einem beachtenswerten Abfützungsverfahren): Philipps, Quenjen, Prenzler, Selnow, Brücke, Wöbeling — Verzeichnis der Wohnhausbesitzer seit Ende des 17. Jahrhunderts — 100 Jahre Ortsbild (mit Plan von 1803) und anderes.

Ein verdienstvolles, sachkundiges Unternehmen des Lehrers Schüke in Glashütte bei Lamspringe in Verbindung mit dem im Sommer vorigen Jahres verstorbenen Bürgermeister i. R. Selnow, das in der Anlage und Auswirkung für eine so kleine Gemeinde schlechthin vorbildlich genannt werden muß. Cottbus. Dr. J. S. Mitgau.

Keller, Edmund: Chronik der Familie Keller. Hamburg: Hans Christians Verlag 1936. (86 S.) Gr.-8°. Preis geb. 7,50; brosch. 6,— RM.

Der seit 1933 im Ruhestand lebende Direktor der Hamburger Gelehrtenschule des Johanneums, Professor Dr. Edmund Keller, Ehrenmitglied der Hamburger Universität, führt sein seit 1728 in Hamburg ansässiges Geschlecht ins Hessenland zurück, wo der Stammvater Christoph Wilhelm Keller als Kapitän unter Landgraf Karl († 1730) Herrschaft unter Prinz Eugen und Marlborough im Spanischen Erbfolgekrieg mitfocht. Dessen Sohn Christoffer lebte seit 1728 in Hamburg, von wo sich die Familie nach Dithmarschen, Dänemark und Schweden ausbreitete und über See nach Nordamerika und Chile gelangte. Die Lebensläufe der einzelnen Nachkommen sind geschichtl. mit der allgemeinen Geschichte verknüpft. Der Mangel eines Inhaltsverzeichnisses erschwert leider die Übersicht. Leipzig. Dr. H. Hoffeld.

Die Kressen. Eine Familiengeschichte. Von Karl Friedrich von Frank zu Döfering. Unter Mitarbeit von Georg Freiherrn Krefz von Kressenstein und bezüglich der amerikanischen Biographien von Charles Rhoads Roberts. Als Handschrift gedruckt. Niederösterreich: Schloß Senftenegg: v. Frank 1936. (1734 Spalten.) 4°.

Wer dieses gewaltige Buch zur Hand nimmt, dem flößt sein mächtiger Umfang und seine überwältigende Ausstattung den größten Respekt ein. Es ist wohl das kostbarste Werk dieser Art, das seit langem gedruckt worden ist, dem allenfalls der 1. Band der fürstlich-schönburgischen Familiengeschichte zur Seite gestellt werden kann. Alles nur in Frage kommende Bildmaterial ist in einer Vollständigkeit herangezogen und in einer Sorgfalt wiedergegeben worden, daß ebenso allen an der Herstellung beteiligten Künstlern und Gewertern wie auch dem Opferkenn der den Druck finanzierenden Familie jede denkbare Anerkennung gebührt.

Wenn das Werk „eine Familiengeschichte“ im Untertitel genannt wird, so muß hier die erste Einschränkung gemacht werden. Denn wenn von den 1734 Spalten des Werkes die Spalten 49 bis 1376 mit 895 Einzelbiographien oder vielmehr zumeist nur biographischen Abrissen, die Spalten 1377—1649 mit einer Geschichte

kressischer Besitzungen und der Rest des Werkes (1650—1734) mit Anhang und Register gefüllt wird, so bleiben ganze 48 Spalten für eine geschichtliche Einleitung übrig, deren dritter Teil der Darstellung der Verfassung von Nürnberg gewidmet ist. So löst sich das Ganze auf in eine Unsumme von Zeilen und Zeilchen, die der Hauptbearbeiter offenkundig nicht verstanden hat, zu einem Ganzen zusammenzufassen.

Wenn man aber nun versucht, dem genealogischen Zusammenhang der fast tausend Einzelbibliographien nachzuspüren, macht man bald die überraschende Entdeckung, daß hier mindestens drei verschiedene Genealogien geradezu mit Fleiß zu einem kaum noch zu entwirrenden Knäuel ineinandergeschachtelt sind, so daß die erste Aufgabe einer „Familiengeschichte“: die verwirrenden Fäden zu entwirren und den Hauptfäden klarzulegen, in sein Gegenteil verkehrt worden ist.

Der ursprüngliche Inhalt der Forschung und Darstellung ist offenbar die Aufklärung der Herkunft einer 1752 mit drei Brüdern nach Amerika ausgewanderten Familie Krefz. Diese Aufgabe ist dem Hauptbearbeiter durch Auffindung einer amerikanischen Zeitungsanzeige geglückt, in der am 10. II. 1784 „Johannes Krefz sich erbietet, Briefe nach Deutschland mitzunehmen und zwar u. a. nach ‚Steinau an der Straße‘, allwo er zu Hause ist“. Hier konnte Frank die Familie dann noch bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts weiter zurückverfolgen, und damit war seine Forschung, durchaus erfolgreich, beendet. Denn über das Jahr 1650 ist die Familie Krefz in Steinau urkundlich nicht weiterzuverfolgen, obwohl — wie Frank selbst feststellt — in der Umgebung von Steinau der Name Krefz auch schon vor 1650 urkundlich belegt ist.

Der Versuch einer Weiterforschung hätte selbstverständlich bei diesen urkundlichen Nachweisungen der nächsten Umgebung von Steinau einlehen müssen. Soweit ein Zusammenhang nicht urkundlich zu erweisen ist, muß jeder Vermutung eines Zusammenhangs eine Untersuchung über die Verbreitung des Namens überhaupt vorausgehen. Nun gehört der Name Krefz in seinen verschiedenen Formen zu den immerhin häufigeren Familiennamen des mitteldeutschen Raumes. Ich vermute in ihm eine Kurzform des Taufnamens Pancratius (Kraf, Krefe). Das Adreßbuch von Frankfurt a. M. 1936 weist nicht weniger als 177 mal den Namen Krefz, 1 Kresse, 14 Krefz und 9 Krefz, zusammen 201 Vertreter dieser Namensgruppe, auf. In Leipzig (1936) sind im Adreßbuch 89 Kresse, 5 Krefz, 1 Krefz v. Kressenstein, 4 Krefz, 1 Kresse und 3 Krafz, zusammen 103 aufgeführt, ganz abgesehen von den zahlreichen Krefmann, Krefmann usw. Der Name ist also so häufig und war es auch in früherer Zeit, daß ohne irgend einen erweisbaren Zusammenhang kein Krefz begründet werden kann, die Hanauer Familie etwa von irgend einer beliebigen anderen Familie gleichen Namens abzuleiten. v. Frank macht aber bei dem ältesten Steinauer Vorfahren Konrad Krefz ohne jeden Versuch eines urkundlichen Nachweises den Zusatz, er sei „vermutlich“ ein Sohn des Halleners Carl Krefz, * 27. XI. 1606, eines Sohnes des namhaften Hallenschen Juristen Thomas Krefz (* 1559), und den einzigen Anhaltspunkt für die Annahme findet er in der Tatsache, daß Carl Krefz in Halle nicht weiter nachzuweisen ist. Es ist mehr als kühn, einfach von den „von Carl abtammenden Kressen in Steinau an der Straße“ (Sp. 336) zu reden, obwohl schon die Verschiedenheit des Bekenntnisses der lutherischen Krefz in Halle und der reformierten Krefz in Steinau diese mehr als kühne Annahme verbieten sollte.

Die hallischen Krefz werden dann auf Grund von Dreyhaupt's Angaben zurückverfolgt bis auf den 1519 als Bürger in Halle erstmals genannten Wilhelm Krefz, der bei seiner Bürgerrechtserwerbung eine „schriftliche Rundschaft seiner Herkunft“ vorlegte, ohne daß jedoch im Bürgerbuche des Inhalts dieser Rundschaft Erwähnung getan wird. Erst Dreyhaupt hat in seiner Beschreibung des Saalkreises (1749/50) behauptet, daß dieser Wilhelm Krefz von dem Nürnberger Patriziergeschlecht abstammte, doch hat er zum Beweise nur die Führung des Nürnberger Wappens durch die Hallenser Krefz angeben können. Doch hat erst der 4. Hallische Krefz, Thomas (* 1559), nachgewiesenermaßen dieses Wappen geführt, nachdem es durch die Adelsbestätigung der Krefz v. Kressenstein von 1530 und vielleicht eine spätere Veröffentlichung in einem Wappentext ihm bekannt geworden war. Die Wappengemeinschaft könnte die Annahme einer Herkunft aus Nürnberg stützen, wenn bereits der erste hallische Krefz das Nürnberger Wappen geführt hätte — da es aber erst von seinem Urenkel angenommen wurde, hat diese späte Wappengemeinschaft keinerlei Beweiskraft. Vielmehr ist im Zweifelsfalle die Herkunft

der Hallischen Kreis in der näheren Umgebung Halle's zu suchen, wo der Name, vornehmlich in der Form Kreise, ebenso häufig ist wie in der Form Kreis im Hessischen.

v. Frank pflanzte aber mit derselben Kühnheit die Hallischen Kreise auf die Nürnbergger auf, wie zuvor die Steinauer auf die Halle'schen: Wilhelm Kreis in Halle ist nach ihm „vermutlich“ ein Sohn des Hermann Kreis auf Kressenstein bei Kulmbach, von dem ausdrücklich bezeugt ist, daß er nur „einen Sohn anderer Ehe verlassen habe“, nämlich Briccius Kreis auf Kressenstein, während der andere Sohn 2. Ehe, Georg, demnach schon vor dem Vater gestorben ist. v. Frank erkennt aber einfach den Hallenser Wilhelm Kreis zum Sohn des Hermann Kreis aus 1. Ehe.

Es ist natürlich sehr durchsichtig, warum v. Frank aus den zahllosen Familien Kreis, die seiner Kombinationsgabe zur Verfügung stehen, gerade diese drei Familien gewaltsam zusammenkoppelt — sein Buch wäre zwar einwandfrei gewesen, wenn er sich mit der Rückverfolgung der amerikanischen Kreis bis 1650 begnügt und darüber hinaus einen Überblick über die sonstige Verbreitung des Namens gegeben hätte. Er hätte aber dann darauf verzichten müssen, das Bildmaterial mit einem Wappenstein von 1291 zu eröffnen und die weitverzweigte Geschichte der Kreis von Kressenstein einzuflechten. Wenn er seiner Darlegung die anspruchsvollen Worte vorausschickt (S. V): „Auch in der exakten Forschung gebührt dem intuitiven Elemente sein Recht, vorausgesetzt, daß der Verstand die Leitung nicht an die Phantasie verliert“, so verwechselt er Intuition mit haltloser Kombination und Verstand mit Geschäftstüchtigkeit. Durchaus recht hat er aber, wenn er zuvor erklärt, daß „eine Familiengeschichte, die sich der öffentlichen Kritik der zeitgenössischen Wissenschaft unterstellt, nicht mehr als Privatangelegenheit der betreffenden Familie beurteilt werden“ könne. Wenn er weiterhin fordert, daß eine Familiengeschichte frei von jeder Familieneitelkeit, ihre Darstellung lediglich von rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten geleitet sein müsse, so wird das Werk gerade diesen beiden Forderungen nicht gerecht. Es erinnert in seinen fühnen Kombinationen an die schlimmsten Zeiten genealogischer Vergangenheit. Über diese schweren Mängel kann die wunderbare Ausstattung des Werkes nicht hinwegtäuschen. Am allerwenigsten darf sich die Kritik durch sie bestechen lassen.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

**Karl Steinmüller: Die Altzöllischen Wiedemänner. Sippen-
geschichte und Stammtafeln.** Bearbeitet im Auftrage von
Kommerzienrat Johannes Wiede in Pauschwitz (= Stamm-
und Ahnentafelwerk der Zentralstelle für Deutsche Personen-
und Familiengeschichte, Bd. 12). Leipzig: Zentralstelle für
Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1936. 157 Seiten,
1 Karte, 3 Tafelbeilagen. 4^o. Preis Ganzleinen 20,— RM.

Familiengeschichte, Sippenforschung kann und wird von zwei Hauptgesichtspunkten aus dargestellt werden: der eine stellt lediglich auf eine je nach Fähigkeit und Mitteln eingehende und umfangreiche Einzelforschung ab; der andere benutzt Einzelforschungen als Unterlagen zu verallgemeinernden Betrachtungen oder als Belege zu Darstellungen allgemeiner (meist kulturgeschichtlicher) Art. Ohne die Berechtigung beider Darstellungen irgendwie bestreiten zu wollen, muß man doch sagen, daß die erstere, die Einzelsippenforschung, und mögen Tausende und aber Tausende von Forschungen veröffentlicht werden, niemals ein auch nur annähernd vollständiges Bild vom „Teppich des Lebens“ der deutschen Volksgemeinschaft ergeben wird. Man ertrinkt in der Überfülle des Stoffes, das Lebensgewebe selbst ist in die einzelnen Fäden auseinandergerissen, und die Summe der Fäden ist immer noch etwas wesentlich anderes als das Gewebe selbst. Bei der zweiten Art der Darstellung bleibt aber alle Sippenforschung entweder Beiwerk oder ihrer Eigenart entkleidetes Material. Sie wird in die dünne Luft der Abstraktion verflüchtigt und gewinnt doch in der neuen Darstellung, der sie geopfert wird, nicht die Überzeugungskraft, die das Opfer rechtfertigen würde, weil sie im Wege der nur verstandesmäßigen Auswertung und Einordnung schließlich auch, wie alles „Beweismaterial“ für das Gegenteil genau so beweiskräftig zubereitet werden könnte. Die allgemeinen Ergebnisse sind, wenn man nur ehrlich genug wäre, dies einzugestehen, fast stets der Fülle der Einzeltatsachen nur aufgefropft. Man müßte also, um beide Einseitigkeiten zu überwinden, zu einer Einzelforschung kommen, die in sich selbst so tief gräbt und bis an die letzten Grenzen der Erkenntnis geführt wird, daß sie am äußersten Ende von selbst hinübergeht in das allgemeine Problem, das nicht von außen an sie herangetragen wird, sondern sich in der Weiterforschung als „das“ Problem gerade „dieser“ Forschung von selbst aufdrängt. Dann hat man im Besonderen das All-

gemeine erfaßt. Es gibt gerade in der Sippenforschung noch nicht viele Arbeiten dieser letzteren Art.

Wenn ich hier diese lange Einleitung gemacht habe, so wollte ich damit die methodische Bedeutung hervorheben, die der Veröffentlichung von Karl Steinmüller über die altzöllischen Wiedemänner zukommt, mag auch das meiste noch nicht voll erreicht sein, was angestrebt wurde. Daß es aber bewußt angestrebt wurde, ist mir aus der Entstehungsgeschichte des Werkes bekannt, die ich sozusagen mittelbar miterleben durfte. Es geht aber auch aus dem eingehenden Studium der Einleitung des Werkes selbst hervor. Ich sage „eingehend“, denn bei dem äußerst knappen Stil des Verfassers muß man schon viele Sätze mehrmals lesen, um wieder herauszulösen, was an genealogischer Erfahrung und Zusammenbrängung von Einzelforschungen oft in einem unscheinbaren Satze steckt. Daß aber der Verfasser nicht bei der üblichen Erforschung und Zusammenstellung, allenfalls kulturgeschichtlichen Einbettung oder Verbrämung der Familie seines Auftraggebers (Wiede, im 17. Jahrhundert über Wieden aus Wiedemann entstanden) stehen zu bleiben brauchte, sondern in umfassender Weise einen bestimmten, auf das Gebiet des Zisterzienserklosters Marienzelle (Altzelle) bei Freiberg zurückführenden Sippenkreis weiterverfolgte und so aus der Einzelforschung „Wiedemann“ das Namens- und Kolonisationsproblem („Wittum“ — Pfarrgut —, also „Widdemann“, und zwar auf einem weit vom allgemeinen Verbreitungsgebiet des Namens, Schwaben, Bayern, entfernt gelegenen Gebiet) und das Problem einer schon sehr frühen Binnenwanderung auf Grund zunächst noch, mangels Quellaufbereitung, nicht überall durchschaubarer, aber mitunter deutbarer Zusammenhänge verwaltungsgeschichtlicher Natur herausarbeiten konnte: das ist der jederzeit verständnisvollen und opferwilligen Förderung der Familie Johannes Wiede in Pauschwitz zu verdanken. So ist es gelungen, für eine gegenwärtig lebende Sippe die ihr zugeordneten Wurzeln in der Vergangenheit der deutschen Volksgeschichte zu erforschen.

Über die Form der Darstellung kann ich mich kurz fassen. Die sippenhistorische Einleitung wird durch eine kurze Darstellung des altzöllischen Gebietes und seiner Geschichte, sowie durch eine Karte des Klostergebietes mit Hervorhebung der „Wiedemann-Orte“ ergänzt. Dann werden auf 87 Tafeln drei Hauptstämme der Wiedemanngeschlechter von der Zeit um 1530 bis zur Gegenwart verfolgt — die Berthelsdorfer, die Merzdorfer und die Großboitzberger Sippe —, jeweils mit besonderer Einleitung und Übersichtstafeln, in denen die Lebensdauer der einzelnen Geschlechterfolgen in den verschiedenen Orten schematisch dargestellt wird. In einem Anhang werden 13 Tafeln von Wiedemann-Sippen gebracht, deren Eingliederung in eine der drei Großsippen zwar nicht gelungen, aber den Umständen nach zu vermuten ist. Die wichtigsten Quellenbelege und Beigaben sind in einem Anmerkungen-Teil vereinigt. Ein Namenweiser für Familien und Orte hilft das Tafelwerk für Angehörige fremder Sippen und für die Ortsgeschichte erschließen. Nur die zahlreichen Familienangehörigen selbst entbehren eines Wegweisers, der die für sie zuständige Tafel schnell finden hilft; man muß sich da mit dem Ortsverzeichnis helfen.

Lebensdaten sind ausschließlich für die Sippennamenträger, nicht für die angeheirateten Ehefrauen und Ehemänner gegeben; andernfalls hätte die Forschung noch Jahre dauern können. Die Satzsetzung ist manchmal so knapp, daß sie zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte (z. B. auf Tafel 8, in der Begründung für den Bauerngutsbesitz von 1633 seitens Johannes Wiedemanns in Ottendorf, wo unter dem „Pflugtreiber“ usw. sein Gesinde, nicht er selbst gemeint ist).

Im übrigen sind die Tafeln niemals überladen, daher klar und übersichtlich, und die Verbindung der Tafeln untereinander leicht zu finden. Die Ausstattung des Werkes ist geschmackvoll und gebiegen, die drucktechnische Gestaltung schön und ansprechend, so daß man den Band mit Freuden immer wieder zur Hand nimmt und auf das Ergänzungswerk gespannt sein darf, das die Ahnenschaft Anton Wiede behandeln wird.

Leipzig.

Dr. jur. Ernst Müller.

**Dr. Felix v. Schroeder: Ahnentafeln, Stammtafeln und Nach-
fahrenstafeln. Sinn und Aufgaben familientkundlicher For-
schungen.** 57. Heft der Mitteilungen der Zentralstelle für
Deutsche Personen- und Familiengeschichte. Leipzig 1936.
32 Seiten. Preis 2,25 RM.

In Übereinstimmung mit den Genealogen früherer Jahrhunderte sieht der Verfasser die Stammtafel der vaterrechtlichen Familie als „die genealogische Grundform“ an. Technisch ermöglicht sie, alle Personen eines Mannesstammes (auch erblös verstorbenen, die nie auf einer Ahnentafel erscheinen) zu

erfassen; sozial kann sie ein Mittel zur Selbstbehauptung und Selbstziehung einer Familie werden. Der Bedeutung der vollstündigen Nachfahrenstafel und der Ahnentafel für die naturwissenschaftliche Erbforschung wird der Verfasser meiner Ansicht nach nicht ebenso gerecht; seiner Vermutung, daß der Vater Stamm ein bevorzugter Vermittler von Erbanlagen sei, fehlen vorerst die wissenschaftlichen Beweise. Wertvoll ist gegenüber der modischen Bevorzugung der Ahnentafel die Darlegung des Verfassers, daß die Stammtafel die beste Erziehlerin des genealogischen Forschers zu Genauigkeit und Vertiefung ist; „Ahnenjäger“ bleiben von fremder Forschung oft zu stark abhängig und können bei Verbreiterung ihres Arbeitsfeldes wissenschaftlich leicht verflachen. Für die Frage nach der Herkunft der großen Talente und der großen Verbreiter wird die Ahnentafel aber immer wertvoll sein, wie für das Studium der Vermögensgeschichte die Nachfahrenstafel; diesen Gesichtspunkten, die den alten Genealogen der Adelsfamilien und der städtischen Geschlechter ja noch fern lagen, möchte man in den anregenden grundsätzlichen Betrachtungen des Verfassers eigentlich einen größeren Raum wünschen. Aber auch mit seinen Einseitigkeiten und Eigenwilligkeiten verdient der Verfasser als Erzieher zu genealogischer Selbstbeimung volles und dankbares Gehör.

Istanbul.

Gerhard Kessler.

Georg Michael von Weber 1768—1845. Ein Lebensbild mit einem Sippenhandbuch. Hrsg. von Urenkeln [Dr. Georg Kaiserberg und Cläre Henrika Weber-Hohagen]. Berlin und Hamburg 1936 [gedruckt bei Jos. E. Huber, Diefen vor München in 90 Stück]. (140 S., 16 Bildt.) Gr.-8°.

Wenn sich 90 Jahre nach seinem Tode zwei Nachkommen des bayrischen Appellationsgerichts-Präsidenten und Rechtsgelehrten Georg Michael von Weber zusammenfinden, sein Gedächtnis in einer Biographie für die Nachkommen lebendig zu erhalten, so ist dies ein Zeichen dafür, daß in dieser Nachkommenschaft das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit noch lebendig ist. Weber hatte aus seiner ersten Ehe mit Barbara Steinlein 13 Kinder, von denen jedoch nur 5 wiederum Nachkommen hinterlassen haben, von denen heute 61 am Leben sind. Der Zusammenhang zwischen ihnen, gestützt auf die gemeinsame Abkunft, ist durch eine lebendige Tradition und nicht zuletzt durch mehrfache Zwischenheiraten verstärkt worden. Webers Tochter Anna heiratete den Stiefsohn ihres Vaters aus zweiter Ehe, den Numismatiker Philipp Mayer; dessen Sohn Georg heiratete wiederum 1892 seine Nichte Lioba Mayer, und seine Enkelin Clara Mayer heiratete 1890 ihren Vetter Robert Weber. Als 4. Verwandtenehe ist zu verzeichnen die Verbindung des Obersten Ludwig Weber 1919 mit der Großnichte der Stammutter, Carola Welsch, deren Mutter eine geb. Steinlein war. 5. heiratete Johanna Weber 1845 Karl v. Decker, den Schwager ihres Bruders Karl Ritter v. Weber. Die 6. Verwandtenehe stiftete der Enkel Heinrich Kaiserberg durch seine Heirat (1877) mit seiner Cousine Frieda Weber. Diese vielfache Verippung hat die Nachkommenschaft so eng miteinander verknüpft, daß auch die juristische Berufstradition vom gemeinsamen Stammvater her sich bis heute erhalten hat; von 20 heute berufstätigen männlichen Nachkommen sind 6 Juristen. Die sehr sorgsam gearbeitete Nachkommenliste, der auch Ahnentafeln der Stammeltern beigegeben sind, hält sich ganz überwiegend im gesamtbayrischen Staatsgebiet, in dem sie verwurzelt ist. Georg Michael von Weber, dem katholischen Franken entstammend, war an seinem Teil Mitschöpfer des bayrischen Gesamtstaates, ein bekennermutiger Professor in jungen Jahren, ein scharfsinniger Richter von weitgespanntem Interessengebiet in seinem Alter, ein fleißiger kritischer Schriftsteller, der sich auch gern selbst in lebenswürdig-galanten Versen versuchte. Die biographische Würdigung im I. Teil des Buches durch Georg Kaiserberg trägt die Einzelheiten seines Lebensganges und seiner Lebensarbeit sorgsam zusammen, verliert aber leider durch einen völlig unmotivierten, ständigen Wechsel in der Zeitform der Erzählung sehr an Lesbarkeit; die sonderbare Bevorzugung der Gegenwartsform in einer geschichtlichen Darstellung, die fortgesetzt plötzlich in die Vergangenheit überspringt, gibt dem Stil eine abgerissene Unruhe (3. B. S. 22f.: 1779 erwirbt Weber das Haus, daß er bewohnte. 1781 starb der Obereinnahms-Zahlmeister. Um das Amt bewirbt sich Weber usw.). Das Buch ist sehr sorgsam gedruckt und mit einer Reihe guter Bilder geschmückt.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Bruno Sauer [Dr., Direktor der Stadtbücherei]: Vogtländischer Schriftenweiser 1935. Plauen i. V.: Stadtbücherei Plauen 1936. (48 S.) 8°. Preis kart 1,— RM.

Hervorgegangen aus den laufenden Schrifttumsnachweisen in der Heimatzeitschrift „Vogtland“ verzeichnet der Schriftenweiser die selbständig sowie in Zeitschriften und Zeitungen — besonders Heimatbeilagen — erschienenen Arbeiten zur Geschichte, Kultur- und Familiengeschichte, Landes-, Volks-, Natur- und Wirtschaftskunde usw. des gesamten, also des sächsischen, reußischen und bayerischen Vogtlandes nebst den angrenzenden Teilen des Egerlandes. Die Nachweise sind durch Verfasser-, Sach- und Ortsbezeichnungen erschlossen. Darunter sind allein etwa 70 sippenfundierte Arbeiten aufgezählt.

Martin Styger: Wappenbuch des Kantons Schwyz. Opus posthumum. Hrsg. von Paul Styger. Genf: Roto-Sadag 1936. (304 S.) Folio.

Von den ehemals reichen Beständen heraldischer Denkmäler ist heute im Kanton Schwyz nicht mehr viel erhalten; „jüdische Tröbler haben in unserem Lande das letzte Bauernhaus nach heraldischen Altertümern durchstöbert“, liest man auf Seite 19 des vorliegenden Werkes. Hauptquelle der schwyzer Wappenkunde sind Siegel an Urkunden im Staatsarchiv Schwyz, in den Laden der Genossenschaften und in Archiven anderer Kantone der Schweiz. Wertvolles Material findet sich ferner als heraldischer Zierat an silbernen Prunkgefäßen in den Gemeindefangsleien, an den angehängten Schilden der Statuen des heiligen Sebastian als Opferstöcken der alten Zierschäften (den sogenannten „Schützenbalkenschilden“) und auf den Bruderschaftsschilden in der Kapelle auf dem Ried in Lachen, in Wandmalereien und Glasfenstern, endlich in einer Reihe heraldischer Sammlungen. Aus diesen Quellen hat Martin Styger (†) in einem arbeitsreichen Leben eine annähernd vollständige Sammlung zusammengetragen, in der auch alle Varianten sorgsam verzeichnet sind. Die von seinem Sohn Paul Styger besorgte Ausgabe beschränkt sich auf die Wiedergabe der Wappenschilde ohne Kleinod usw., was man vertreten kann, ohne die Ansicht zu teilen, daß „für ein bürgerliches Wappen der Schild die einzig richtige Wappenform ist“ und daß „aus der Verbindung von Helm, Kleinod und Helmdede (nur) ein ritterliches Wappen entsteht“. Dem widerspricht einfach die Tatsache, daß bürgerliche Wappen von den Kaisern und Pfalzgrafen mit den Beigaben Helm, Kleinod und Decken verliehen worden sind. Unbedingt zustimmen muß man aber dem andern Grundsatz der Veröffentlichung, daß nämlich historische Erläuterungen über Herkunft, Abstammung, verwandtschaftliche Zusammenhänge, Einbürgerungen usw. verbunden mit Auskünften über Entstehung und Entwicklung der Wappen in einem Wappenbuch unerlässlich sind. Das Wappenbuch wird so zugleich zum Geschlechterbuch, zu einer unerschöpflichen Quelle der Geschlechterkunde des Landes. Die Wiedergabe ist in sauberen Strichzügen sorgsamer Federzeichnungen erfolgt. Eine Sammlung von Siegeln ist auf Kunstdrucktafeln beigegeben. Der beneidenswerte Reichtum der Schweiz an vorbildlichen Wappenwerken ist durch das schwyzer Wappenbuch noch wesentlich erhöht worden.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Stammtafeln der Familie von der Decken. J. A. der v. Wangenheim-Deckenschen Familienstiftung fortgeführt bis zum Jahre 1936 durch Thora von der Decken geb. von der Decken Ritterhof bei Krummendeich 1936. (122 S.) 4°. 6,— RM.

Die „Familie von der Decken“ ist 1865 erschienen, und die Stammlisten des uradeligen Taschenbuchs können die Lücken nicht ausfüllen, die seither in der Gesamtgenealogie des weitverzweigten Geschlechts klaffen, das von seinem Stammvater Nikolaus de Decken (um 1290 bis nach 1360) bis heute 1100 Namensträger aufweist und durch zahllose Verbindungen auch für viele andere Geschlechter als Ahnenstamm wichtig ist. Die Aufstellung des übersichtlich gestalteten Tafelwerks ist daher höchst verdienstlich und der dankbaren Anerkennung wert. Leider hat sich die Bearbeiterin die höchst reizvolle Aufgabe entgehen lassen, das Material im Sinne einer systematischen Stammtafelforschung auszuwerten. Es bedarf hierzu einer Auszählung der Generationen — die übrigens in sich nicht einmal durchgezählt sind —, der männlichen und weiblichen Geschlechtsangehörigen, der Verheirateten, der Kinderzahl, der Lebensalter, Berufe usw. Es ist zu hoffen, daß diese Bearbeitung wenigstens nachträglich noch in der Familienzeitschrift des Geschlechts erfolgt.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Nachrichten



Verein Herold

68. Jahrgang

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 4/5

1937 · Nr. 3

Der Jahresbeitrag für die Mitglieder des „Herold“ ist unverändert gegen das Vorjahr 14,— RM. Er ist jahresgemäß zu Beginn des Jahres zu entrichten. Ratenzahlung wird auf Wunsch gestattet.

Postcheckkonto: Herold, Berlin-Friedenau, Postcheckamt: Berlin 157411.

Mitglieder, die auch der Leipziger Zentralstelle angehören, zahlen an den „Herold“ nur 6,— RM.

Der Vorstand teilt mit:

- Die Vereinsabende finden im „Berliner Rindlbräu“, Berlin W 15, Kurfürstendamm 225, um 20 Uhr an jedem 1. und 3. Dienstag im Monat statt. Die nächsten Abende sind:
Dienstag, 16. März: Besichtigung der Kirchenbuchstelle Berlin, Kurze Str. 19 (Gemeindsaal St. Georgen), anschließend Vortrag Pfarrer Themel in Landrés Weißbierstuben, Neue Friedrichstraße — Ecke Brunerstraße.
Dienstag, 6. April,
Dienstag, 20. April, mit Vortrag „Die Erbmasse Friedrich Wilhelms I.“ von Staatsarchivar Dr. Hinrichs,
Dienstag, 4. Mai,
Dienstag, 18. Mai (Pfingstdienstag), usw.
- Alle Manuskripte unserer Mitglieder für unsere Nachrichten bitten wir an Freg.-Rapt. a. D. Wehner, Berlin W 15, Düsseldorf Str. 23, zwecks Weitergabe an die Schriftleitung der Zentralstelle einzusenden. Die Vereinsleitung muß über alles unterrichtet sein, um so auch die Interessen der Einsender mitberücksichtigen zu können.
- Wir bitten, stets auch das beiliegende Nachrichtenblatt der Zentralstelle durchzulesen, weil in diesem die Bekanntmachungen des V. S. W. erscheinen.
- Laut Bekanntmachung des Volksbundes der deutschen Sippenkundlichen Vereine (V. S. W.) — abgedruckt im Nachrichtenblatt der Zentralstelle Nr. 1 auf Seite 7 — gibt der V. S. W. jetzt ein neues Suchblatt durch den Alfred Mehnert-Verlag (Verlag für Standesamtswesen), Berlin, heraus, das monatlich durch die Post zugestellt werden soll. Das bisherige grüne Suchblatt „Praktische Forschungshilfe“ des Verlages C. U. Starke, Görlitz, ist nicht mehr Organ des V. S. W.
- Eine allgemeine Beratungsstelle für Familien- und Wappenkunde wurde vom Verein „Herold“ eingerichtet. Sie ist geöffnet: Mittwoch von 16 bis 18 Uhr in der Vereinsbibliothek, Berlin C 2, Breitestraße 36, Aufgang 4. Die Auskunftserteilung ist unentgeltlich.
Freg.-Rapt. a. D. Wehner, Vorsitzender.

Forschungshilfe.

Umfrage bei unseren Mitgliedern.

Wir nehmen an, daß alle unsere Mitglieder bereitwillig Auskunft aus ihrem Forschungsgebiet und ihrem gesammelten Material geben, wenn sie darum gebeten werden. Aber wer von uns weiß von dem andern, was dieser erforscht hat und ob der eine dem andern vielleicht helfen kann. Das in den Schränken, Mappen und Karteien der einzelnen Sippenforscher liegende Wissen darf nicht tot liegen bleiben. Das ist sicher auch die Ansicht aller. Nur fehlt vielfach die Möglichkeit, den Kontakt herzustellen, damit der Strom fließen kann.

Hierzu wollen wir helfen, und fordern unsere Mitglieder auf, die beifolgenden Fragen uns zu beantworten und unserer Geschäftsstelle einzusenden:

1. Nach welchen Familiennamen forschen Sie und wo?
2. Welches sind Ihre hauptsächlichsten Forschungsgebiete (Länder, Städte, Provinzen usw.)?
3. Tote Punkte?
4. An welcher größeren Arbeit arbeiten Sie?

Die eingehenden Antworten werden in einer Kartei verarbeitet, die in unserer Bücherei dann eingesehen werden kann. Außerdem behalten wir uns vor, auf unseren Vereinsabenden und in dieser Zeitschrift darüber zu berichten. Also helfe jeder bei diesem Werk des Gemeinnutzes.

Der Vorstand.

Bericht

über die 1338. Sitzung vom 15. September 1936.

Vorsitzender: Fregattenkapitän Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Barda, Eberhard, Bankbeamter, Berlin-Mariendorf;
2. Brüche, Ernst, Dr.-Ing., habil. Physiker, Berlin-Reinickendorf;
3. Domke, Fritz, Obergefreiter der Marineartillerie, Cuxhaven;
4. von Lorne von St. Ange, Frau Wally geb. Heudlaff, Mannheim-Neustheim;
5. Raue, Adolf, Dipl.-Kaufmann und Geschäftsführer, Groß-Ziethen über Berlin-Britz;
6. Seyler, Ludwig, Dr. med., prakt. Arzt, Nürnberg;
7. Bahldiedt, Robert, cand. med. et phil., als Vertreter des Geschlechtsverbandes Bahldiedt, Stendal;
8. Jenter, Wilhelm, Konrektor, Waldenburg (Schlesien).

Als Geschenke waren eingegangen:

1. von Pfarrrer Dr. Siebel (Schleiden, Eifel) seine Geschichte der „evangelischen Gemeinde Schleiden im Wandel der weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Mächte in 4 Jahrhunderten 1559—1932“.
2. von unserem Ehrenmitgliede Herrn Richard W. Staudt, Buenos Aires, seine Schrift: „The Huber-Hoover Family of Aesch, Switzer-Land and Trippstadt, Palatinate, Whith Some Accent on Migrations to Pennsylvania.“
4. von Herrn E. Reinstorf seine Schrift: „Aus der Urgeschichte der Reinstorf“ (Wilhelmsburg 1936) mit einer Stammtafel der Reinstorf aus Büttlingen.
5. von Herrn Jan. Wyppler (Beuthen, O.-S.), die von ihm verfaßten „Beiträge zur Geschichte des altoberschlesischen Rittergeschlechtes der Wyppler in der ehemaligen Herrschaft Pleß“ (Selbstverlag des Verfassers).
6. von Herrn Karl Haesert seine Streitschrift: „August von Doerr und das Geschlecht Hendel von Donnerstern“ (Selbstverlag des Verfassers).
7. von der Lutheriden-Vereinigung: „Verzeichnis der lebenden Nachkommen D. Martin Luthers“, zusammengestellt von Pastor i. R. Otto Sartorius.
8. von Rechtsanwalt Lignitz: „Jahrbuch für auslandsdeutsche Sippenkunde“, herausgegeben aus Anlaß der ersten Tagung für auslandsdeutsche Sippenkunde, 24. bis 25. August 1936, vom Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart. (Karl Weinbrenner & Söhne, Stuttgart 1936.)
Angekauft wurde die Schrift: „Die Wolliner Amtsdörfer und ihre Bewohner um 1782“, ein familienkundlicher Beitrag von August Jöllner (Misdroyer Zeitung).

Un Zeitschriften lagen vor:

1. Blätter für deutsche Landesgeschichte, herausgegeben vom Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine als neue Folge des Korrespondenzblattes des Gesamtvereins, Heft 1/1936 mit einem Geleitwort des Leiters des Gesamtvereins, Prof. Dr. Hoppe, und „Ländliche Siedlungsformen im deutschen Osten“ von Dr. W. Ebert, „Neue Forschungen zur Geschichte der deutschen Städte“ von Prof. Dr. Erich Kehler.

2. Blätter für württembergische Familienkunde vom August 1936 mit dem Aufsatz: „Die Vorfahren von Johann Conrad Blum (1690—1762) und Anna Maria geb. Ditterbein (1690—1745)“ von E. Rösch.
3. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 48 mit den Aufsätzen: „Zur Besiedlung der Mittelmark“ von Korvettenkapitän a. D. Erich Mezenthin, „Aus dem Kreis um Bismarck in Frankfurt am Main“; Tagebuchblätter von Archivrat Dr. phil. Carl Demeter und „Beiträge zur brandenburgischen Namenkunde“ von Dr. phil. Herbert Ludat.
4. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens, 70. Bd., mit „Schlesiens Trauer beim Tode Friedrichs des Großen“ von Hans Jessen, Vorarbeiten zum schlesischen Urkundenbuch:
 - A) „Die Urkunde Papst Hadrians IV. für das Bistum Breslau vom Jahre 1153“ von Dr. phil. Mag.-Joseph Midunsky;
 - B) „Die sogenannte Leubuser Stiftungsurkunde von 1175“ von Dr. phil. Hanns Krupida, „Zur mittelalterlichen Geschichte der Oppelner Burgen“ von Pfarrer D. Joseph Gottschalk, „Ursprung und Bedeutung des Brieger Stadtwappens“ von Geh. Archivrat Dr. Konrad Wutke, „Balthasar von Promnitz als Kanonikus in Breslau 1526 bis 1539“ von Dr. Alfred Sabisch, „Abraham Hofemann; ein Beitrag zur schlesischen Geschichtsschreibung um die Wende des 16. Jahrhunderts“ von Dr. Ernst Bednara, „Johannes Fechner (1604—1686) und seine poetische Landeskunde von Schlesien“ von Dr. Alfred Ruffler, „Friedrich der Große und sein Freund, der schlesische Oberlandesbaudirektor Graf Albert Josef von Hübner“ von Friedr. Grieger, „Zur Geschichte des Breslauer historischen Seminars“ von Univ.-Prof. Dr. Friedr. Andreae, „Dem schlesischen Geschichtsschreiber Jakob Schickfus zum Gedächtnis“ von Dr. E. von Schickfus, „Literatur zur schlesischen Geschichte für das Jahr 1935“ von Dr. Hans Jessen, „Zur Entstehungsgeschichte des polnischen Staates“ von Dr. phil. Gerhard Cappel und „Eine Glückwunschadresse zum 70. Geburtstag des Stabsarchivdirektors i. R. Prof.; Dr. phil., Dr. jur. h. c. Heinrich Wendt“, dem dieser vorliegende Band gewidmet ist und in dem auch ein Verzeichnis seiner gesamten Schriften und Aufsätze abgedruckt ist.
5. Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, Bd. 33, der dem Kammerdirektor Dr. h. c. R. Th. Ch. Müller zum 80. Geburtstag am 23. März 1926 gewidmet ist, mit einer umfangreichen Würdigung Karl Follens, insbesondere von psychologischer und geistesgeschichtlicher Seite von Julia Wülf, eingeteilt in Burschenschaftliches und deutsches Problem sowie das Menschheitsproblem mit Unterkapiteln und einer Kritik und Würdigung, „Alsfelder Urkunden des Staatsarchivs zu Darmstadt“ von Eduard Edwin Becker und „Die Ronneburg“ (Lage, Zweck und Alter mit einem Plan und Abbildung) von P. Nieß.
6. Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt, 54. Jg., mit einer Abhandlung über: „Die Alt-Ingolstädter Goldschmiede“, Nachweise aus archivalischen Quellen von Hanns Ruhn mit 32 Abbildungen.
7. Mein Heimatland, Heft 7—10 von 1936 u. a. mit den Aufsätzen: „Aus der Geschichte eines Renchtthaler Bauernhofes“ von Hans Heid, „Der Steierthof im Hochschwarzwald“ von Ernst Sezauer, „Die Furtwanger Erbhöfe“ von Primus Dorer, „Die Dorfchronik von Bubenbach“ von Wilh. Fladt, „Die Hofmarken (Waldzeichen) von Siensbach bei Waldkirch“ von Wilhelm Oswald, „Ein Streifzug durch die Geschichte Renchens“ von Artur Kern und „Die ältesten Renchener Familien“ von Carl Ristner.

Regierungspräsident von Gröning wies auf eine Bekanntmachung in den „Times“ hin, welche Nachforschungen über Geburten und Eheschließungen, die in den Jahren 1785—1930 in dieser Zeitung veröffentlicht sind, gegen eine Gebühr von 10 Schilling für einen Zeitraum von fünf Jahren übernimmt. Anfragen sind an das „Search Department, The Times Office, Printing-House Square, London E. C. 4“ zu richten.

Der Vorsitzende und der Schriftführer berichteten über ihre Teilnahme an der Tagung für ausländische Sippenkunde beim deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart und der damit verbundenen Tagung des Volksbundes sippenkundlicher Vereine. Das Deutsche Auslandsinstitut, Körperschaft des öffentlichen Rechts, besteht seit einer Reihe von Jahren in Stuttgart in einem großen eigenen Gebäude mit einem musterträchtig geordneten Archiv und unterhält ständige Verbindung mit allen auslandsdeutschen Niederlassungen. Die sippenkundliche Abteilung vermittelt sowohl Auslandsdeutschen die Beforgung

von Personenstandsunterlagen ihrer Vorfahren in der Heimat als auch Inlandsdeutschen die Personenstandsunterlagen ihrer Vorfahren, die entweder als Deutsche oder auch als Ausländer im Auslande gelebt haben. In Verbindung mit der Tagung wurde das Ehrenmal des Auslandsdeutstums in dem hierfür hergerichteten Palais des letzten Königs von Württemberg eröffnet, das neben umfangreichen statistischen Darstellungen über die Verbreitung deutscher Siedlungen im Auslande Modelle der verschiedensten deutschen Siedlungsbauten im Auslande zeigt. Der Stadt Stuttgart wurde aus diesem Anlaß die Bezeichnung „Stadt der Auslandsdeutschen“ vom Führer verliehen. L i g n i t z.

Bericht über die 1339. Sitzung vom 6. Oktober 1936.

Vorsitzender: Fregattenkapitän Gustav Wehner.

1. Boje, Emil, Dekorationsmaler, Arnstadt (Thür.);
2. Fejer, Viktor, Dr. phil., Laboratoriumsphysiker, Berlin-Schöneberg;
3. Hoppe, Erich, Hauptmann, Düsseldorf-Benrath;
4. Moll, Friedrich, Dr.-Ing., Berlin-Südende;
5. Schaefer, Hellmut, Reichsbankrat, Berlin-Steglitz;
6. Schönthür, Rudolf, Reichsbankrat, Berlin-Friedenau;
7. Schuchardt, Richard, Dr. phil., Studienrat i. R., Berlin-Wannsee;
8. Schumann, Carlheinrich, Stadtinspektor, Berlin-Friedenau;
9. Steiner, Walther, Kreisvertriebsstellenleiter, Bonn;
10. Zander, Bernhard, Landesinspektor i. R., Berlin-Lichterfelde.

An Geschenken waren eingegangen:

1. von der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft die Geschichte dieser Gesellschaft über die ersten 100 Jahre ihres Bestehens 1836—1936; ein umfangreicher, vornehm ausgestatteter Band mit zahlreichen Abbildungen und Bildnissen.
2. von Ushendorffs Verlagsbuchhandlung in Münster Band VIII der Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster i. W.: „Das Bürgerbuch der Stadt Münster 1538—1660“ von Dr. Ernst Höbel (geb. 7,80 RM., geb. 9,60 RM.). Das Werk bringt zunächst eine Einleitung über die Grundzüge des Bürgerrechtes, statistische Auswertungen und alsdann das Bürgerbuch selbst mit einem Verzeichnis der Familiennamen, der Ortsnamen, der Berufe und der Vornamen nebst Abföhrungen und Zusammenziehungen; ein wertvolles Nachschlagewerk für westfälische Familienforscher.
3. Die Embser Chronik des Georg Schleh aus Rottweil, gedruckt 1616 in Hohenems, photographischer Nachdruck nach dem Original in der Bibliothek des Voralberger Landesmuseums in Bregenz mit zahlreichen Wappen Voralbergs und des Rheintales, die der Züricher Wappenrolle von 1380 entnommen sind.
4. vom Bürgermeister der Stadt Rottweil „Das Rottweiler Stadtwappen im Rahmen der Rottweiler Stadtgeschichte“, eine methodisch-kritische Untersuchung von Oberstudien-direktor August Steinhäuser. Dr. Neubeder besprach das Buch, das ein Musterbeispiel einer Stadtwappengeschichte darstellt.
5. von Prof. Dr. Hugo Rühl (Stettin): „Ferdinand Goeth, ein deutsches Turnerleben“ mit einem Bildnis (Paul Schraepfer, Leipzig 1921).
6. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga „Das Dommuseum zu Riga“, ein Rückblick 1834 bis 1936 (Sonderdruck der baltischen Monatshefte Nr. 5). An Zeitschriften lagen vor:
 1. Pommerische Jahrbücher, Bd. 30 u. a. mit den Aufsätzen: „Herzog Swantibor von Barth und Rügen und die angebliche Teilung von 1435“ von Ad. Hofmeister, „Quellen und Hilfsmittel zur Sippenforschung in Greifswalder Bibliotheken und Archiven“ sowie „Geschichtliche und landeskundliche Literatur Pommerns 1935 mit Nachträgen für frühere Jahre“ von Hans Ziegler.
 2. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, Bd. 56 u. a. mit den Aufsätzen: „Die Stadt Osnabrück 3. Jt. der Schwedenherrschaft 1633—1643“ von Hilde Krüger geb. Kruse, „Zur Chronologie der Bischöfe von Osnabrück im 13. Jahrhundert“ von Joseph Prinz und „Bücherschau“.
 3. Baltische Studien, Neue Folge, Bd. 38 u. a. mit „Burg und Stadt in Pommern bis zum Beginn der Kolonisationszeit“ von Dr. Herm. Vollnow, „Die pommerischen Landesteilungen des 16. Jahrhunderts“ 2. Teil von Dr. Günter Linke, „Das Bauernlegen bis zur Aufhebung der Erbutertänigkeit und die Kolonisation des 16. Jahrhunderts in Ostpommern“ von Emil Gohrbandt, „Lambert

Steinwich, Bürgermeister von Stralsund (1571—1629)“ von Dr. Fritz Adler, „Die Kantone Pommerns 1733—1786“ von Dr. Berthold Schulze, „Zur Geschichte des Feldzuges von 1761 in Pommern und der dritten Belagerung von Kolberg im Siebenjährigen Kriege“ von Dr. Eberhard Kessel, und „Die Arbeiten Martin Wehrmanns der Jahre 1931—1936 in zeitlicher Folge“ von Dr. Wilh. Braun.

4. Altpreußische Forschungen, Heft 2 von 1935 u. a. mit Fortsetzung und Schluß des Aufsatzes „Der Rechtskampf des Deutschen Ordens gegen den Bund der preußischen Stände 1440—1453“ von Edith Lüdicke, „Zur Diplomatik der Staatsverträge des Deutschen Ordens seit 1400“ von Erich Weise und „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen für 1934“ von Ernst Wermke.
 5. Altpreußische Geschlechterkunde, Heft 3 und 4 von 1934 u. a. mit „Bäuerliche Hof- und Sippenforschung der Landesbauernschaft Ostpreußen“ von Walter Sagel, „Zur Geschichte der Familie Schachtmeier“ von Georg Wehring, „Die Bürger der Stadt Angerburg 1653—1853“ von Dr. phil. Roland Seeberg-Elberfeldt und „Die Herren zu Hedden“, eine Übersicht von Dr. Wolfgang Heidede.
 6. Schlesiſche Geſchichtsblätter, Heft 1—3 von 1936 mit „Quellen zur bäuerlichen Sippen- und Hofgeschichte Schlesiens“, vornehmlich nach den Beständen des Staatsarchivs Breslau von Karl G. Bruchmann, „Die Oderreise des Grafen Hoditz im Jahre 1776 und Friedrich der Große“, mit zwei unbekanntenen Briefen des Königs von Friedr. Grieger und ortsgeschichtlichen Aufsätzen über die Stadt Goldberg aus Anlaß der Wanderversammlung des Vereins für die Geschichte Schlesiens in Goldberg.
 7. Mitteilungen des westpreußischen Geschichtsvereins mit „Die Danziger Zeitung, Entstehung, Entwicklung und Einfluß“ von Ely Schaumann, „Beitrag zur fridericianischen Kolonisation in Westpreußen“ von Helene Neugebauer, „Kirchen auf der Danziger Höhe“ von John Muhl, „Aus einer Danziger Familien-Chronik“ von Prof. Dr. W. Jiesemer, „Der Ordenshof Ralhof“ von Bernhard Schmid, „Zur Lebensgeschichte des Danziger Hauptmanns Johann Jacobi von Wallhausen“ von Dr. Ulrich Wendland.
 8. Mitteilungen des Koppertnikus-Vereins in Thorn, Heft 44 mit den Aufsätzen: „Die Siedlungen im Kammeramt Fischau (Komturei Christburg) im Mittelalter“ und „Die Maurer Gotland, Vater und Sohn, in Thorn“ sowie „Die Wakenrode auf Freibau (Slawkowo), Kreis Thorn“, sämtlich von Arthur Semrau, und „Buchbesprechungen“.
- Rechtsanwalt Lignitz berichtete über die Tagung der Geschichts- und Altertumsvereine in Karlsruhe i. B. Lignitz.

Familienforschungen in England. — Familienforschungen in England sind schwierig und kostspielig. Es gibt in England kein allgemeines polizeiliches Einwohnermeldewesen, so daß die wertvolle Quelle der Meldebücher nicht zu Rate gezogen werden kann. Seit dem 1. Juli 1837 werden alle seit diesem Tage in England und Wales (also nicht in Schottland und dem Irischen Freistaat) vorgekommenen Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle bei dem Hauptstandesamt in London (Registrar General Somerset House, London W. C. 2) registriert, Eheschließungen, auch wenn sie vor einem Geistlichen der Anglikanischen Kirche stattgefunden haben. Diese Urkunden liegen an der genannten Stelle in Registern gesammelt vor.

Für Familienforschungen vor dem 1. Juli 1837 ist man auf die Kirchenbücher angewiesen, die von den einzelnen Pfarrern verwahrt werden. Nachforschungen in diesen Fällen haben daher nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn der Pfarrbezirk bekannt ist und ungefähr die Daten der gesuchten Kirchenbucheinträge angegeben werden können. Es empfiehlt sich, den Briefwechsel mit den Pfarrämtern in englischer Sprache zu führen.

Die nach dem 1. Juli 1837 geführten Standesamtsregister enthalten weder Angaben über Staatsangehörigkeit noch über die Religion der beurkundeten Person. Sie geben auch keinen Aufschluß über die Herkunft der Eltern oder über deren Geburtsort, sondern beschränken sich auf Angabe der Namen der Eltern. Für den Zweck des Väter-Nachweises führen diese Urkunden daher im allgemeinen nicht zum Ziel.

Bei der Beschaffung dieser standesamtlichen Urkunden — also immer unter der Voraussetzung, daß die Beurkundung innerhalb von England und Wales, und zwar nach dem 1. Juli 1837, stattgefunden hat — ist die Deutsche Botschaft in London, S. W. 1, 9. Carlton House Terrace, behilflich. Für Urkunden, die von Kirchenbehörden ausgestellt sind, kommt sie nicht in Frage.

Bei Anträgen an die Botschaft auf Ausfertigung von Geburtsurkunden sind der Name des Geborenen, das Geburtsjahr, wenn möglich auch der Geburtsort und Namen der beiden Eltern anzugeben, bei Anträgen auf Ausfertigung von Heiratsurkunden die Namen der Eheschließenden sowie das Jahr und möglichst der Ort der Verheiratung, bei Anträgen auf Ausfertigung von Sterbeurkunden der Name des Verstorbenen, das Sterbejahr und möglichst auch der Ort des Todesfalles sowie Alter und Beruf des Verstorbenen. Wenn darüber hinaus über die betreffenden Personen Angaben gemacht werden können, wird das Auffinden der Eintragung oft beschleunigt und die Gefahr einer Personen-Verwechslung herabgemindert.

Das Britische Hauptstandesamt berechnet für die Ausfertigung einer standesamtlichen Urkunde eine Gebühr von fünf Schilling und sechs Pence, die der Botschaft zu vergüten sind. Auch in Fällen von Bedürftigkeit oder zu behördlichen Zwecken werden Personenstandsurkunden von den Britischen Behörden nicht kostenlos ausgestellt. Die vorerwähnten Gebühren sind daher stets fällig.

Die für diese Angaben benötigten Devisen unterliegen den allgemeinen deutschen Bestimmungen über die Devisenbewirtschaftung. Es werden daher für die Beschaffung von Urkunden, die zum Nachweis der arischen Abstammung benötigt werden, Devisen flüssig gemacht werden können, während solche für sonstige Ahnenforschung zur Zeit nicht zur Verfügung stehen. Soweit die Urkunden standesamtliche Handlungen nach dem 1. Juli 1837 betreffen, kann die Deutsche Botschaft auch ohne vorherige Bereitstellung von Devisen Personenstandsurkunden beschaffen, sofern dargetan wird, daß diese zum Nachweis der arischen Abstammung gebraucht werden.

Eine Behörde oder sonstige Stelle, die Familienforschung von amtswegen betreibt, gibt es in England nicht. Es stehen somit zu solchen Nachforschungen im allgemeinen nur berufsmäßige Familienforscher zur Verfügung. Ohne irgendeine Gewähr für deren Leistungen oder Zuverlässigkeit zu übernehmen, können als solche benannt werden:

A. J. G. Bricnell, 17 Crollfield Road, London NW 3.

R. M. Glencroft, 176 Worple Road, Wimbleton, London SW 20.

George Sherwood, London WC 2, 120 Chancery Lane.

Wer sich nicht unmittelbar an diese Personen wenden will, weil er z. B. die englische Sprache nicht genügend beherrscht, kommt vielleicht durch Inanspruchnahme des Studienrats Dr. Henning in Bad Oldesloe, Schützenstraße 5, zum Ziele, der seit mehreren Jahren familiengeschichtliche Forschungen in England vermittelt.

Berlin. Reg.-Präsident i. R. Dr. v. Gröning.

Zur Geschichte der Familie von Brandenstein. — In einer überaus fleißigen Arbeit hat seiner Zeit Oberstleutnant a. D. Wolf von Brandenstein die Geschichte seines Geschlechtes geschrieben und diese veröffentlicht. Sie ist als Manuskript gedruckt und in vier umfangreichen Hefen von insgesamt 524 Seiten in den Jahren 1895—1905 erschienen und auch in der Heroldsbücherei vorhanden. Diese Hefte enthalten leider keine Stamm- und Ahnentafeln, so daß man sich nicht leicht hindurchfinden kann.

Bei seinen Ahnenforschungen traf nun Herr Dipl.-Ing. Dr. Bieneck, Erbhof Mattheshöhe über Drense-Prenzlau, Uckermark, auch auf Margaretha von Brandenstein, die Frau des bekannten Soldnerführers und persönlichen Bekannten Luthers' Asche von Cramm († 1526 oder 1528), und auf Elisabeth von Brandenstein, Gattin Peter's Gans zu Denstädt. Das führte Dr. Bieneck zum Durcharbeiten der Geschichte der Familie von Brandenstein und zu einigen darin enthaltenen Irrtümern, die seiner Meinung nach auf Benützung von Quellen zurückzuführen sein dürften, deren Unzuverlässigkeit nicht gleich erkannt worden ist.

Seine Untersuchungen sind trotz klarem, knappem Stil so umfangreich, daß wir es uns verlagern müssen, sie abzudrucken. Doch sind sie interessant und wichtig genug, um hierüber an dieser Stelle zu berichten.

Die Mutter der vorgenannten Margarethe von Br. ist nach der Affseburger Familiengeschichte eine von Schleinitz gewesen, ihre mütterliche Großmutter eine von und zu Wangenheim. In der Brandensteinschen Geschichte sucht man vergeblich nach einer solchen Margarethe.

In scharfsinniger Weise entwickelt nun Dr. Bieneck besonders auch aus dem Vergleich der Daten, welche Verwechslungen vorliegen. So findet er denn auch seine Margarethe und die Angaben der vorerwähnten Affseburger Familiengeschichte bestätigt. Aber auch noch einiges mehr, das der Berichtigung bedarf. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen.

Gleichzeitig kann Dr. Bienek auch nachweisen, daß das Werk „des Geschlechts von Belthelm, 2. Teil, von Dr. Georg Schmidt“ ebenfalls unrichtige und unmögliche Angaben über die von Brandenstein enthält. — Auch die Suche nach Elisabeth von Brandenstein, vermählt mit Peter Gans von Pultitz, richtiger von Dennstädt, läßt den Verfasser auf weitere Irrtümer stoßen, die ihn schließlich dazu führen, sich auch mit dem ältesten Teil der Brandenstein-Stammtafel zu befassen. Von den hierzu gemachten Feststellungen sei nur erwähnt, daß er es für unwahrscheinlich halte, der älteste bekannte Stammvater habe Daniel (1284) geheiß. Denn alttestamentarische Vornamen seien erst sehr viel später „modern“ geworden.

Ausdrücklich aber betont der Verfasser, daß er besonders diesen letzten Teil seiner Arbeit nur als Studie betrachte. Volle Klarheit könne man erst gewinnen, wenn die in den Archiven noch unbenuzt lagern sollenden vielen Urkunden eingehend durchgearbeitet werden könnten und würden.

Mit herzlichem Dank an den Verfasser haben wir gern seine Arbeit in die Heroldsbücherei aufgenommen und geben hier seinem Wunsche Ausdruck, daß durch diese Zeilen andere Interessenten aufmerksam und angeregt werden, sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Berlin.

Wehner.

Die heraldischen Bestimmungen der deutschen Gemeindeordnung. — Die Deutsche Gemeindeordnung (Gesetz vom 30. I. 1935, Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 6, S. 49 ff.) bestimmt im II. Teil über die Hoheitsabzeichen der Gemeinden:

§ 11. — „Die Gemeinden führen Dienstiegel.“

„Die Gemeinden führen ihre bisherigen Wappen und Flaggen. Der Reichsstatthalter kann Gemeinden das Recht verleihen, Wappen und Flaggen zu führen. Er kann Wappen und Flaggen ändern. Die Gemeinde ist vorher zu hören.“

Die Ausführungsbestimmungen hierzu enthält das Ministerialblatt für die Preussische innere Verwaltung, 96. Jahrgang, Nr. 14 vom 3. IV. 1935.

Zu § 11. —

1. Nach § 11 Abs. 1 DGO. ist jede Gemeinde zur Führung eines Dienstiegels verpflichtet. Wegen der Form des Dienstiegels bleiben weitere Anweisungen vorbehalten. Bis zu deren Erlaß führen die Gemeinden ihre bisherigen Siegel weiter.

2. Soweit Gemeinden beim Inkrafttreten der Deutschen Gemeindeordnung nach den bisher geltenden Vorschriften Wappen und Flaggen führen, behält es hierbei sein Bewenden.

Für die Verleihung und Änderung von Wappen werden folgende Richtlinien gegeben:

a) Die Wappen der Gemeinden dürfen in ihrer äußeren Form und Anlage nicht gegen solche Regeln der Wappenkunde verstoßen, die auf historischen, künstlerischen und praktischen Gesichtspunkten beruhen (Bedeutung, Einfachheit, Klarheit, Übersichtlichkeit). Das schließt jedoch nicht aus, daß an Stelle alter Symbole auch solche Formen und Bilder verwendet werden, die der modernen Umwelt entlehnt, dem Volke gemeinverständlich und für die betreffende Körperschaft charakteristisch sind.

Das Wappen des Reichs, der Länder oder der Gemeindeverbände darf im Gemeindegewapp nicht verwendet werden. Das gleiche gilt für sonstige Hoheitszeichen des Reichs oder des Landes und anderer Körperschaften, insbesondere auch für das Hafenkreuz. Familienwappen dürfen nur mit Genehmigung der wappenberechtigten Familie übernommen werden.

b) Den Gemeinden wird empfohlen, sich vor der Aufstellung neuer oder der Änderung bestehender Wappen mit der zuständigen staatlichen Archivbehörde in Verbindung zu setzen. Diese wird auf Wunsch den Gemeinden geeignete Künstler namhaft machen, die die Aufstellung einwandfreier Entwürfe gewährleistet.

c) Vor Verleihung oder Änderung eines Gemeindegewappens ist in jedem Falle der zuständigen Archivbehörde Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Nach Verleihung des Wappens sind dieser zwei farbige Abbildungen, möglichst nicht unter einer Größe von 18 × 24 cm, vorzulegen.

3. Soweit Gemeinden das Recht zur Wappenführung besitzen, sind sie ohne weiteres berechtigt, ihr Wappen auch im Dienstiegel zu führen. Soweit Gemeinden das Recht zur Wappenführung nicht besitzen, gelten für die Verleihung und Änderung besonders ausgestalteter Dienstiegel die

gleichen Vorschriften wie für die Verleihung und Änderung von Wappen. Unberührt bleiben dabei die bestehenden Vorschriften, die den Gemeinden in Auftragsangelegenheiten die Führung des Landeswappens im Dienstiegel gestatten.

4. Eine eigene Flagge soll einer Gemeinde nur verliehen werden, wenn sie das Recht zur Wappenführung besitzt. In diesen Fällen kann eine Gemeindeflagge in zwei Farben verliehen werden, die den Wappenfarben entsprechen.

5. Wegen einheitlicher Dienstfelder für die Gemeinden werden demnächst weitere Richtlinien ergehen. Es wird den Gemeinden empfohlen, bis dahin von der Beschaffung neuer Dienstfelder abzusehen.

Zu §§ 9—11.

Zuständig zur Verleihung und Änderung von Bezeichnungen (§ 9 DGO.), zur Änderung von Gemeindegewappens und der Namen von Gemeindeteilen sowie zur Bestimmung neuer Namen (§ 10 DGO.), zur Verleihung und Änderung von Wappen und Flaggen ist der Reichsstatthalter, in Preußen der Oberpräsident, in den Hohenzollerischen Ländern der Regierungspräsident in Sigmaringen (§ 117 Abs. 3 DGO.). Eine Übertragung der Befugnisse des Reichsstatthalters auf nachgeordnete Behörden ist in diesen Fällen nicht in Aussicht genommen.

Der Reichsstatthalter hat nach den Vorschriften der §§ 9 bis 11 DGO. vor Ausspruch seiner Entscheidung stets die Gemeinde zu hören. Dabei wird der Bürgermeister regelmäßig auch den Gemeinderäten Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben haben. Im übrigen ist in allen obengenannten Fällen grundsätzlich der Gemeinde selbst die Anregung zu überlassen und ihren Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, soweit sie mit den gegebenen Richtlinien vereinbar sind. Anregungen der Gemeinden sind von der Aufsichtsbehörde vorzubehandeln und auf dem Dienstwege dem Reichsstatthalter vorzulegen.

Die Verleihung des Wappens geschieht in folgender Weise: Auf Grund des § 11 in Verbindung mit § 117 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 — RGBl. I, S. 49 — verleihe ich hiermit der Gemeinde Hohen-Neuendorf, Kreis Niederbarnim, das Recht, ein Gemeindegewappens sowie eine Gemeindeflagge nach Maßgabe der dieser Urkunde angehefteten beiden farbigen Abbildungen zu führen.

Berlin, den 25. August 1936.

L. S.

(Unterschrift: Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Preussischer Adler.)

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, gez. Stürk.

D. P. 1—5. C 1053/36.

Der hierin angezogene § 117 Abs. 3 lautet:

Die Aufgaben des Reichsstatthalters nimmt in Preußen der Oberpräsident, in den Hohenzollerischen Ländern der Regierungspräsident wahr.

Berlin.

Dr. Neubcker.

Ein Verzeichnis der im Bezirksarchiv zu Straßburg ruhenden Kirchenbücher und Zivilstandsregister ist soeben erschienen (Répertoire Numérique du fonds de l'Etat Civil. Sous-séries IIE, III E et IV E. Dressé par Lucien Metzger avec la collaboration de Pierre d'Herbecourt et Louis Monnier. Strassburg 1936, Imprimerie Alsacienne.) Eine kurze Einleitung unterrichtet über Entstehung und Zusammenfassung der Bestände. Es folgt ein Abdruck der „Ordonnance d'Alsace“ vom 1. III. 1685 über die Führung der Kirchenbücher, des „Rituale Argentinense“ vom Jahre 1742 und der „Déclaration du Roi“ vom 21. X. 1787 über den gleichen Gegenstand. In den folgenden drei Verzeichnissen — Chapitres Ruraux, Registres Paroissiaux und Tables Décennales (zu den Zivilstandsregistern 1792 ff.) — sind die einzelnen Archivalstücke so genau bezeichnet, daß sich der Benutzer ohne Schwierigkeiten zurechtfinden kann. Zu bemerken ist, daß, da in Frankreich keine Ablieferungspflicht für die Erstschriften der Kirchenbücher besteht, die im vorliegenden Repertorium als nicht vorhanden bezeichneten Stücke — in der Hauptsache Kirchenbücher protestantischer Gegenden — heute, soweit überhaupt erhalten, sich bei den Mairies befinden. Durch dies neue Repertorium werden also die bekannten älteren Verzeichnisse elsässischer Kirchenbücher ebensowenig überflüssig gemacht, wie die der lothringischen durch das 1927 erschienene Verzeichnis der in den Archives de la Moselle zu Metz aufbewahrten Bestände.

Berlin.

P. von Gebhardt.

Ein Lüneburger Patenteller des 16. Jahrhunderts.

(Mit einer Abbildung.)

Von W. H. v. Schmelzing, Berlin.

Die während der Olympischen Spiele vielbesuchte Deutschland-Ausstellung übermittelte einem weiteren Kreise eine große Anzahl wertvoller Erinnerungen an die deutsche geschichtliche Vergangenheit. Unter den vielen durch Kunst- und Geisteswert ausgezeichneten

konnte ein eigenartiges Gefäß beanspruchen, der sogenannte „große Sieflöwe“ (Aquamanile), welcher auf seinem Rücken einen Drachen trägt. Der von dem Löwen gehaltene gespaltene Email-Schild zeigt vorn: in Rot eine gebogene grüne Kleeblatte mit sechs Blättern und



Patenteller des Hartwig Stöterogge,
ältesten Bürgermeisters zu Lüneburg, aus dem Jahre 1528 im Deutschen Museum zu Berlin.

Erzeugnissen aus allen Gegenden unseres Vaterlandes befanden sich auch einige Stücke des berühmten Lüneburger Rats silberschatzes¹⁾. Ein besonderes Interesse

¹⁾ Von diesem aus 39 Meisterwerken alter Goldschmiedekunst bestehenden Schatz befinden sich alle bis auf zwei seit 1873, in welchem Jahre sie die Stadt Lüneburg wegen eines größeren Fehlbetrages im städtischen Haushalt schweren Herzens an das kgl. preuß. Handelsministerium für 220000 Taler abtrat, in Berlin. Diese 37 Stücke fanden im Kunstgewerbe-Museum Ausstellung und wurden mit den Beständen desselben dem heutigen Schloßmuseum überwiesen. Die im Fürstensaal des Lüneburger Rathauses zur Schau gestellten Prunkstücke sind außer den dort verbliebenen zwei Originalen galvanoplastische Nachbildungen.

einer dreiendigen Wurzel (Stöterogge), hinten: in Weiß drei aufsteigende rote Flammen (Stoketo) und die Inschrift: „Hartvic(us) Stoterogge Prothocösul (= ältester Bürgermeister) inclito dedit Senatvi 1540.“

Dieselben beiden Wappen finden sich auf einer großen (Durchmesser: 64 cm) bemalten flachen Schüssel in Tellerform aus Holz wieder, die sich in den Sammlungen des Deutschen Museums zu Berlin befindet. Da dieses aus der früheren Sammlung James Simon erworbene Kunstwerk (Inv. Nr. A 631) bisher weder in Katalogen noch in der Literatur Erwähnung gefunden hat, lohnt es sich, auf dasselbe, auch in Anbetracht der Seltenheit dieser Art von Kunst-

gewerbe, näher einzugehen. Der innere Teil des Tellers wird ausgefüllt durch eine Darstellung der Anbetung der heiligen drei Könige in mittelalterlichen Trachten, eine Arbeit, deren Komposition und Technik einen tüchtigen Maler verrät. Im Hintergrunde ist eine Stadt an einem Gewässer, überhöht von einer starken Burg, sichtbar. Die schöne Rankenzeichnung des Tellerrandes wird durch vier Medaillons unterbrochen, in denen oben die von einem Strahlenfranze umgebene Jungfrau Maria mit dem Kinde auf der Mondsichel dargestellt ist, während rechts, links und unten Wappenschilder erscheinen. Beiderseits die bereits besprochenen Wappenschilder (Tartschen): Stöterogge und Stoketo (letzterer aber die 3 r. Flammen in g. Felde). Unten 3 (1, 2) Wf.: Stöterogge, darunter nebeneinander: in g. (richtig w.) ein b. Sparren, begleitet von 3 f. Adlerköpfen (Elber) und: in b. ein g. (richtig w.) Widderhorn (ähnlich einem Schneckenhaus) (Glöden). Unter den Wf. die Jahreszahl 1528. Das hier in 3 Wf. wiederkehrende g. statt w. mag, wie so häufig, durch eine spätere Restaurierung verschuldet sein.

Nach Bestimmung der Wappen war es nicht schwer, die in Betracht kommenden Persönlichkeiten festzustellen. Der Kantor der Johanniskirche zu Lüneburg und spätere Stadtsekretär Johann Heinrich Büttner († 1745), ein um die Geschichte der Stadt sehr verdienter Geschichtsforscher, hat in einem 1704 im Druck erschienenen Werke²⁾ die Stammtafeln der alten Lüneburger Geschlechter zusammengestellt. Da seine Arbeiten auf den Urkunden und Akten des ihm zur Verfügung stehenden Stadtarchivs fußten, zeichnen sie sich durch eine in diesen Zeiten bei derartigen Werken seltene Zuverlässigkeit aus.

Hartwig Stöterogge (Stoterogge), der Träger des (heraldisch) rechten Wappenschildes, Sohn des Lüneburger Ratscherrn Ludolf St. († 1479) und seiner zweiten Hausfrau Gesche (= Gertrud) Hoyerman († 1493), * um 1458, trägt sich 1475 in die Matrikel der Universität Rostock ein, wird dort 1478 zum baccalaureus artium promoviert und setzt sein Studium der Jurisprudenz 1479 in Köln fort³⁾. Er wird in seiner Vaterstadt 1483 Sülzmeister, 1487 Ratscherr und 1499 Bürgermeister, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verbleibt. Das Ende seiner Wirksamkeit als ältester Bürgermeister fällt in die schwierigen Zeiten der Reformation, welche sich erst nach langen Kämpfen in der Stadt durchsetzte. Hartwig St. wird als Patronatscherr mehrerer Beneficien an Lüneburger Kirchen und seit 1525 als Inhaber der Pfandschaft des herzoglich Braunschweigischen Schlosses und Vogtei Lüdershausen (dicht nö. Lüneburg) genannt, welche ihm in seiner Eigenschaft als ältestem Bürgermeister zufiel. Er starb zu Lüneburg am 13. Februar 1539 und wurde in der St. Johanniskirche beigesetzt. Der Schmerz um den Verlust des langjährigen Stadtoberhauptes war so allgemein, daß der Rat der Stadt sich veranlaßt sah, die herkömmliche Kopefahrt und andere Fastnachtsspiele auf die folgende Woche zu verschieben⁴⁾.

Seine Hausfrau wurde 1486 Margareta Stoketo,

²⁾ M. G. Genealogiae . . . der vornehmsten Lüneburgischen adeligen Patrizier-Geschlechter . . . von Johan Henrico Büttner, Cantore zu St. Johan in Lüneburg. Lüneburg 1704. XXX—XIII (4 Tafeln). Eine von ihm verfaßte handschriftliche Chronik der Stadt Lüneburg verwahrt das dortige Stadtarchiv.

³⁾ Die von Büttner angeführten Jahreszahlen sind — im Gegensatz zu seinen sonstigen Angaben — nicht durchweg als einwandfrei anzusehen; so widersprechen seine für die Studienzeit gegebenen Zeiten den Matrikel-Einträgen dieser Universitäten.

⁴⁾ Die Lüneburger Chronik des Propstes Jakob Schomaker († 1563), herausgegeben von Prof. Theodor Meyer. Lüneburg 1904. S. 152.

Erbfrau auf Wittorf und als einzige Erbin von väterlicher und mütterlicher Seite Patronatscherrin einiger Vicarien bei Lüneburger Kirchen, * Lüneburg 1460, † daselbst 14. August 1540, beigesetzt neben ihrem Gatten. Ihr Vater, der Magister Clawes (= Nicolaus) Stoketo (oft Staketo) wird zuerst 1451 als Notar, 1454 als Protonotar des Rates, von 1452 ab als Stadtschreiber von Lüneburg genannt, als welcher er mit wichtigen Gesandtschaften an den kaiserlichen und den päpstlichen Hof⁵⁾ beauftragt wurde. 1456 erhält er von Kaiser Friedrich III. den Titel eines kaiserlichen Rates, wird 1458 Ratscherr und schließlich 1472 Bürgermeister — und zwar einer der hervorragendsten — der Stadt Lüneburg. 1481 kauft er das nördlich von Lüneburg gelegene adelige Gut Wittorf a. d. Ilmenau von seinem Schwager Klaus v. Hizaeker. Dieser Adelsitz ging durch seine Tochter auf die Stöterogge über⁶⁾. Er beschließt sein tatenreiches Leben am 28. Juni 1485, nachdem er mit seiner ersten Hausfrau Margareta Elber († 1483), Tochter des Ratscherrn Albert C., nur die eine Tochter erzeugt hatte, welche aber durch ihre zahlreiche weitere Nachkommenschaft ihr Blut in eine große Zahl edler Geschlechter vererbte⁷⁾.

Das große (fast 6 m hohe) reich gearbeitete Renaissance-Grabmal des Ehepaars Stöterogge-Stoketo, welches heute noch einen der Westpfeiler vom Mittelschiffe der Lüneburger Johanniskirche schmückt, wurde von ihrem ältesten Sohne Nicolaus 1550 gestiftet. Auf demselben erscheinen zu beiden Seiten des aus dem Grabe steigenden Erlösers die beiden Verstorbenen mit ihren Wappen, dem bereits beschriebenen Wappenschild der Stöterogge mit einem von zwei bekleideten Armen gehaltenen dreiblättrigen Kleeftengel auf dem bewulsteten Stechhelme⁸⁾, dem der Stoketo mit den drei Flammen und auf dem Stechhelme, gleichfalls mit Wulst, einem geschlossenen geteilten Flug. Eine längere lateinische Legende und die Darstellung von Jonas mit dem Walfische im oberen Aufbau vervollständigen den Inhalt des prunkvollen Steines⁹⁾.

Die drei in den unteren Rand des Tellers eingemalten Wappenschilder gehören dem Sohne Hartwigs: Nicolaus Stöterogge und seinen zwei Frauen an. Dieser Clawes Stöterogge, * Lüneburg 3. August 1497, wird nach Abschluß seiner Studien in seiner Vaterstadt 1519 Sülzmeister, 1523 Barmeister, 1533 Ratscherr, 1542 Sodmeister¹⁰⁾, 1547 als Gesandter des Rates nach Berlin, und 1549 zu Kaiser Karl V. nach den Niederlanden abgeordnet, um endlich 1550 mit der höchsten städtischen Würde, dem Bürgermeisteramte, betraut zu werden. Er besaß das mütterliche Erbgut Wittorf, das durch fünf Generationen bis zum Jahre 1681 bei dem Geschlechte

⁵⁾ Aber die Mission des Nikolaus Stoketo nach Rom und seine Gefangenschaft daselbst 1453 s. Wilhelm Reinecke, Geschichte der Stadt Lüneburg I (Lüneburg 1933), 216 ff.

⁶⁾ U. F. C. Manecke, Beschreibung der Städte, Ämter und adelichen Gerichte im Fürstenthum Lüneburg. 2 Bde. Celle 1858. I, 260.

⁷⁾ Büttner a. a. O. XXX führt in einer Nachfahrtentafel der Margareta Stoketo ∞ Stöterogge 22 Familien des Patriziats und des Landadels an, in welchen das Blut dieser Stammutter weiterlebte.

⁸⁾ Eine ältere Linie der Stöterogge führte ein etwas verändertes Wappen mit einer anderen Helmzier.

⁹⁾ Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover III. 2. 3: Stadt Lüneburg. Hannover 1926. S. 107—109 mit 2 Abb. der Epitaphien des Vaters und des Sohnes.

¹⁰⁾ Die Lüneburger Sülzmeister waren die Eigentümer oder Besieder der Salzpflanzen, die Sodmeister die ersten Beamten der Saline, unter denen die Barmeister als die obersten Vorgesetzten der Sülzarbeiter standen.

verblieb, und starb zu Lüneburg am 1. Januar 1561¹¹⁾. Die Chronik des Propstes Jakob Schomaker widmet ihm besonders ehrende und rühmende Worte, welche die Trauer des Rates und der Bürgerschaft bei seinem Tode kennzeichnen¹²⁾. Er hatte zwei Frauen heimgeführt: 1. 1519 Ilisabe (= Elisabeth), des Bürgermeisters Dietrich Elber († 1530) und seiner ersten Gattin Richel (= Rigedis) v. Sandenstedt Tochter, † Lüneburg 9. August 1524; 2. 1526 Barbara, des Dr. j. u., Syndicus und Sülzmeisters Martin Glöden († 1524) und der Elisabeth Schomaker (Schumacher), Witwe des Sülzmeisters Hermann v. Brömbßen († 1498), Tochter, † Lüneburg 10. Oktober 1548. Nicolaus St. hatte aus beiden Ehen neben einer Tochter drei Söhne, von welchen nur der Jüngste, Georg, Erbherr auf Wittorf († 1584), den Stamm fortsetzte.

Das an Größe — 6 $\frac{1}{2}$ m hoch — und Pracht demjenigen seiner Eltern ähnliche Grabmal des Nicolaus St., der ebenfalls seine Ruhstätte in der Johannis Kirche gefunden hatte, und seiner zwei Frauen, steht auch heute noch an dem Nebenpfeiler dieser Kirche. Diese künstlerisch wertvolle Arbeit mit dem Jüngsten Gericht und den drei Wappen der Verstorbenen wird dem Bildhauer Albert von Soest zugeschrieben¹³⁾. —

Die Wahl der Darstellung der das Jesuskind anbetenden heiligen drei Könige durch den Maler gibt einen Hinweis darauf, daß der Teller seine Entstehung der Geburt eines Kindes verdankt. Von den vier Kindern des Nicolaus Stöterogge verzeichnet Büttner nur von dem ältesten, dem ersten Sohne Johannes, das Geburtsjahr 1521, nicht aber von der Tochter Margareta und den jüngeren zwei Söhnen. Als erstes Kind der 1526 geschlossenen zweiten Ehe kann der zweite Sohn Hartwig, dessen Tauspate zweifellos der väterliche Großvater gewesen ist, angesehen werden. Zugleich steht die Annahme des Jahres 1528 als des Geburtsjahres desselben mit dem Beginn seiner Universitätsstudien in Einklang; die Koftöcker Matrifel enthält folgenden Eintrag: Hardwicus Stöterogge Lüneburgensis Anno 1547 mense Januario¹⁴⁾. Es ist daher die Schlussfolgerung erlaubt, in diesem jungen Hartwig das Patenkind zu sehen, für welches der Großvater den schönen Holzsteller anfertigen ließ.

Welchem Zwecke sollte aber derselbe dienen? Das ist eine Frage, welche bei der Seltenheit einer solchen Art von Patengeschenken der Erläuterung bedarf. Prof. Dr. E. F. Bange hatte die Liebeshwürdigkeit, mich auf ein Gemälde des Florentiners Tommaso Guidi gen. Masaccio (1401—† 1428) im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum (Inv. Nr. 58 C) aufmerksam zu machen, das in treffender Weise eine Erklärung auf diese Frage gibt¹⁵⁾.

Es stellt die Wochenstube einer vornehmen Florentinerin dar, wobei der eine der einer Besucherinnenschar folgenden Pagen eine bemalte runde Platte trägt. Diese, ebenso wie das Gemälde Masaccios selbst — ein Rundbild von derselben Größe wie der Stöteroggesche Teller — veranschaulicht eine damalige Sitte in Italien, ein „Desco da parto“, d. i. einen solchen mit Geschenken gefüllten Teller nach der Geburt eines Kindes darzubringen. Die Nachahmung dieser hübschen, in künstlerische Formen gekleideten Art der Überreichung von Gaben bei diesen glücklichen Familienereignissen in Deutschland ist bei den vielfachen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, im 15. und 16. Jahrhundert vor allem durch den starken Besuch der italienischen Universitäten durch deutsche Studierende — darunter auch ein Stöterogge — erklärlich und begründet. —

Alle vorgenannten Geschlechter gehören dem Lüneburger Patriziat an. Die Bedeutung desselben ist mit dem Aufblühen der „Salzstadt“ eng verknüpft. Sie wurde durch den Betrieb ihrer Saline nicht nur eine der reichsten Städte Norddeutschlands, sondern errang sich auch infolge ihrer Handelsbeziehungen und den hierdurch von ihren Landesfürsten, den Herzögen von Braunschweig erworbenen und mehrmals erfolgreich verteidigten Privilegien die Stellung einer freien Reichsstadt, obwohl sie es dem Namen nach nicht war. Gelegentlich eines Kompetenzstreites der Herzogin Anna mit der Stadt Lüneburg gab der obengenannte damalige energische Bürgermeister Nicolaus Stoketo auf einer Tagung zu Scharnebeck 1484 die stolze und vielsagende Erklärung ab: „Die Städte hierzulande seien ein gut Teil kraftvoller, als im inneren Deutschland, gäbe es doch in Lüneburg über 30 Bürger (das waren die Sülzmeister), deren jeder eines Grafen Gut im Besitz habe¹⁶⁾.“ Bei der Wichtigkeit des Salzhandels für die Stadt — „desulte dat is Lüneborg“ schreibt der Bürgermeister Hinrik Lange 1461 in einer Denkschrift¹⁷⁾ — hatten die Sülzmeister (auch Sülzjuncker gen.) allein Anspruch auf die höheren öffentlichen Ämter. Auch der Rat der Stadt ergänzte sich fast ausschließlich aus den Sülzmeisterfamilien, welche eine in sich geschlossene Gesellschaftsbildeten und es vermieden, sich mit den anderen Ständen zu vermischen. Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden Lüneburg neben Nürnberg als die einzigen Städte gepriesen, in welchen die „virginitas patriciae dignitatis“ sich rein erhalten habe.

Die Stöterogge waren eines der ältesten Lüneburger Geschlechter. Sie treten urkundlich zuerst 1311 mit Johannes St., fürstlich Braunschweigischem Vogt (Advocatus) zu Uelzen, auf, während ein Gleichnamiger, welchen Büttner für einen Sohn des zuerst Genannten hält, 1317 als in Lüneburg sesshaft vorkommt. Die Namensform könnte den Schluß zulassen, daß es sich um ein schon früher in Lüneburg eingewandertes Geschlecht handelt, da das mittelniederdeutsche Wort: „Stotere“ so viel wie Salzstößer bedeutet und auf die Verbindung mit der Sülze hinweist. Die St. kamen 1452 in den Rat der Stadt und starben mit dem Lüneburger Bürgermeister Brand David v. Stöterogge am 6. Juni 1760 aus, nachdem sie im 17. und 18. Jahrhundert ansehnlichen Grundbesitz auch in Mecklenburg besaßen und 1719 eine kaiserliche Abelsbestätigung erhalten hatten.

¹¹⁾ Auf der Deutschland-Ausstellung konnten die Besucher noch ein anderes besonders schönes Prunkstück des Lüneburger Rates — silberschabes bewundern, ein großes Waschbecken — eine Ergänzung zu dem Glöden — mit den zwei Wappen des Bürgermeisters Hieronymus v. Wihendorf († 1556) und seiner Gemahlin Anna geb. Stöterogge († 1571), einer Schwester des obigen Nicolaus, und ihren acht Ahnenwappen.

¹²⁾ a. a. O. S. 193.

¹³⁾ Kunstdenkmäler Hannover III. 2. 3. S. 109—110. — Dr. W. Behne, Albert von Soest. Ein Kunsthandwerker des 16. Jahrhunderts in Lüneburg; Straßburg i. E. 1901. S. 91—95.

¹⁴⁾ Hartwig St. der junge wurde 1557 Sülzmeister und beschloß bereits in jungen Jahren sein Leben unvermählt im Jahre 1558. Die Chronik Schomakers widmet ihm den Nachruf: „wolgelernt, tüchtig und from.“

¹⁵⁾ Staatliches Museum zu Berlin, Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde im Kaiser-Friedrich-Museum und Deutschen Museum. 9. Auflage. Berlin 1931. S. 282—283. — Abb. in: Dieselben, Die Gemäldegalerie. Die italienischen Meister. 13. bis 15. Jahrhundert. Berlin 1930. S. 91.

¹⁶⁾ Wilh. Reinecke a. a. O. I, 355.

¹⁷⁾ Chroniken der deutschen Städte. Bd. 36: Lüneburg (Stuttgart 1931), S. 234.

Vorfahren und Nachkommen der drei berühmten Straßburger.

Von Generalleutnant a. D. Marg, Berlin.

Das alte deutsche Straßburg hat bekanntlich in der politischen und kulturellen Geschichte Deutschlands lange Zeit hindurch eine große Rolle gespielt. Die Schlacht bei Hausbergen 1262, in der die Straßburger unter Führung des „Herrn Zorn“¹⁾ die Macht des Bischofs brachen, ergab weitreichende politische Einwirkungen, der Kampf zwischen den Straßburger Montechi und Capulet, den Zorn und Müllenheim, am 20. V. 1332, gab den Zünften die Gelegenheit, sich den Zutritt zum Rat, wie auch die Schaffung der Ammeisterstelle zu erwirken, und auch das wurde zum Vorbild für manche andere süddeutsche Städte. Später wurde dann im Jahre 1460 in Straßburg bereits eine Bibel gedruckt, und wenn auch die alte Behauptung, die Buchdruckerkunst sei eigentlich dort erfunden worden, übertrieben ist (obgleich Gutenberg tatsächlich dort seine Lehrzeit durchmachte), so stand doch Straßburg eine Zeitlang an führender Stelle. Der Brochhaus des 16. Jahrhunderts, Bernhard Jobin, hatte dort zusammen mit seinem Schwager Johann Fischart den berühmten Verlag, in dem der Amtmann Bernhard Herzog, der Schwiegervater Fischarts, seine „Edelfasser Chronik“ herausgab, die ja heute noch für uns Sippenforscher so ungemein wertvoll ist. Später erschien in Straßburg die erste periodische Zeitung Deutschlands, herausgegeben von einem Carolus. Wäre aber der Priester Peter Schott, der Sohn des gleichnamigen bekannten Ammeisters, nicht 1490 so jung gestorben, so würde man vielleicht heute Straßburg und nicht Wittenberg als Wiege des Protestantismus ansehen, denn Schott behauptete ja ungefähr dasselbe, wie später Martin Luther. — Unter den vielen berühmten Männern, die in Straßburg in diesen Zeiten wirkten, haben nun besonders drei ihren Namen in die deutsche Geistesgeschichte eingeschrieben: Erwin von Steinbach, Johann Fischart und Sebastian Brant, ein Blick auf ihre Herkunft und ihre Nachkommen kann deshalb von Wert sein. Er wird zeigen, wie gleich zusammenfassend gesagt werden soll, daß nur Brant als Straßburger im eigentlichen Sinne anzusehen ist, Fischart eine Straßburger Großmutter hatte und Erwin ganz von außerhalb abstammte. Er wird ferner zeigen, daß Brant eine weitverbreitete Nachkommenschaft hat, Fischart das Schicksal so vieler Genialer teilte, während bei Erwin sicher auch eine weitverbreitete noch blühende Nachkommenschaft vorhanden ist, die aber noch nicht sicher nachzuweisen ist, weil die zu Erwin führenden Wege noch weiterer Erforschung bedürfen. — Im einzelnen dazu folgendes:

1. Sebastian Brant.

Der älteste bekannte Vorfahr Sebastians war Diebold Brant, im 14. Jahrhundert Mühlenbesitzer zu Speyer. Er gab seine Mühle dort auf, zog mit dem

¹⁾ Die Zorn v. Bulach, die Stegemann als „Krafft v. Illzach“ dichterisch behandelt hat, verdient einmal eine genealogische Betrachtung. Der älteste Zorn (Riplin) erscheint in Straßburg 1198, sein Sohn war schon Schultheiß — vor dem Kriege war bekanntlich ein Zorn Unterstaatssekretär, ein anderer Weihbischof in Straßburg, und heute spielen sie noch im politischen Leben dort eine Rolle. 730 Jahre in führenden Stellen einer Stadt — da können wohl auch die Frankfurter Holzhausen nicht heran, ich glaube, der Fall steht ziemlich einzig da.

Kaiser und soll von diesem zum Ritter geschlagen worden sein. Obgleich diese Behauptung in vielen Sippen-geschichten wiederkehrt, dürfte sie auf einer Verwechslung zwischen Adels- und Wappenverleihung beruhen, wie ein Blick auf die Verufe von Diebolds Nachkommen zeigt. Wahrscheinlich wurde er so eine Art von „Intendant des Kaiserlichen Hauptquartiers“, d. h. er wird die Verpflegung auf den Reisen usw. geleitet haben. Jedenfalls ließ er sich später in Straßburg nieder, wo sein Sohn Diebold (II), † ebd. 1425, Mitglied des Großen Rates war. Dieser zweite Diebold heiratete eine NN. v. Säckingen, aus einer bürgerlichen Familie, die das Wappen der Stadt Säckingen führte und sicher von dort nach Straßburg eingewandert war. Seine beiden Söhne wurden die Stammväter von zwei Linien, die sich auch im Namen von da ab etwas unterscheiden: Hans begründete die Brandgen. Spyrer (auch nur Spyrer genannt) und Diebold (III), ∞ Margarethe Stollhef (Stollhof) aus Straßburg, wurde Stammvater der Brant, er ist der Großvater des berühmten Sebastian. Sein Sohn, Diebold (IV), * Straßburg um 1420, † ebd. 1468, war Besitzer der Großen Herberge zum Goldenen Löwen, im Rat und vermählt mit der Straßburgerin Barbara Rieker, die aus einer Weinhändlerfamilie stammte. Sebastian selbst, * 1458, † Straßburg 10. V. 1521 (□ im Münster); ∞ in Basel 1585 Elisabeth Bürgi, die Tochter des Messerschmiedes Heinrich B. Die Bürgi sind in Basel noch weiter rückwärts als Messerschmiede zu verfolgen, die Frau des Heinrich wird in den Urkunden teils Anna Schinnagel, teils nur Anna, teils Anna v. Hall genannt — wenn Heinrich Bürgi zwei Frauen hatte, dürfte die Schinnagel die Schwiegermutter Sebastians gewesen sein.

Über Sebastians Nachkommen kann ich mich kurz fassen, da hier schon umfangreiche Veröffentlichungen vorliegen. Es sind vier Blutbahnen bekannt, die von ihm herkommen:

1. Die im Deutschen Geschlechterbuch, Band 80, behandelten Brand.
2. Die in Württemberg lebenden Frhrn. v. Brand, deren Geschichte (handschriftlich) durch den Straßburger Archivar Prof. Winkelmann bearbeitet ist.
3. Eine Blutbahn, die über Brants Tochter Anna, über die bekannten Ratzgeschlechter Fried und Spielmann zu Hanau-Lichtenbergischen Pfarrern und von dort nach Hessen führt. Einzelheiten siehe „Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung“, Bd. 2, Heft 2. (Darmstadt, Hügelstraße 45.)
4. Eine weitere Blutbahn, die über den Sohn Onofrius, den Enkel Sebastian Brant d. J. durch Straßburger Zunftgeschlechter gleichfalls nach Hanau-Lichtenberger Pfarrern führt und sich mit der Bahn 3 nachher vereinigt. Einzelheiten siehe „Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung“, Bd. 4, Heft 4.

An bekannten Persönlichkeiten stammen aus der Vereinigung der Blutbahnen 3 und 4: Der Komponist Viktor Neßler, der sicher keine Ahnung hatte, daß er von Sebastian abstammte (was man übrigens in Straßburg auch nicht wußte, obgleich es dort eine Sebastian-Brant- und eine Viktor-Neßler-Straße gibt), ferner der „Diaconissenvater“ Theodor Fliedner (Kaiserswerth) und außerdem wahrscheinlich noch die

am Russischen Hofe erzogene Dichterin Elisabeth Kulmann (Coulmann), die nicht mit Unrecht das „Peterßburger Wunderkind“ genannt wurde und in der Tat eins der merkwürdigsten Beispiele für Frühreife darstellt.

2. Johann Fischart.

Fischart hieß ursprünglich Fischer und hat den andern Namen erst später angenommen. Sein Vater, der Straßburger Großkaufmann Johann Fischer gen. Menzer (Besitzer von acht Häusern) ist im Kirchenbuch bei den Taufen seiner Kinder teils Johann Fischer, teils Johann Menzer genannt, erst mit späterer Hand ist darüber geschrieben „Fischart“. Er stammte merkwürdigerweise nun nicht aus Mainz (sein Vater wird wohl dorthier gestammt haben), sondern, wie Fischarts Biograph Prof. Hauffen nachgewiesen hat, aus Erier, erhielt 1529 das Straßburger Bürgerrecht und heiratete dort zunächst die Witwe Herzheimer, dann 1545 die Mutter des berühmten Johann, die Barbara Kürmann. Deren Vater, Johann Kürmann, in Werden an der Ruhr geboren, erhielt das Bürgerrecht Straßburg 1520 durch Heirat mit der Witwe Anna Meyer (Abstammung unbekannt), wurde dort Großhändler und Mitglied der Zunft „zum Spiegel“. Er stammt aus einer angesehenen Werdener Familie, die dort (als Kuirmans, Rörmann usw.) das „Kuirmanns huse bynnen Werden“ besaß, die Frauen, von denen die Vornamen bekannt sind, dürften gleichfalls aus westfälischen Sippen stammen. — Johann Fischart, der Dichter, war vermählt mit Elisabeth Herzog, Tochter des erwähnten Amtmanns und Schriftstellers Bernhard H., Johanns Schwester Anna vermählte sich mit dem gleichfalls oben genannten Drucker und Verleger Bernhard Jobin zu Straßburg. Fischart, der in Forbach starb, hinterließ zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, von denen nichts bekannt ist, die aber ohne Nachkommen gestorben sein müssen, weil ein altes

Hanau-Lichtenbergisches Lehen, das ihrem Großvater Herzog „endlich als ein Runkellehn conferieret“ war, zu einer Zeit, in der Fischarts Sohn 45 und die Tochter 41 Jahre alt hätten sein müssen, wegen fehlender Nachkommenschaft Herzogs der Herrschaft zurückfiel. (Hauffen.)

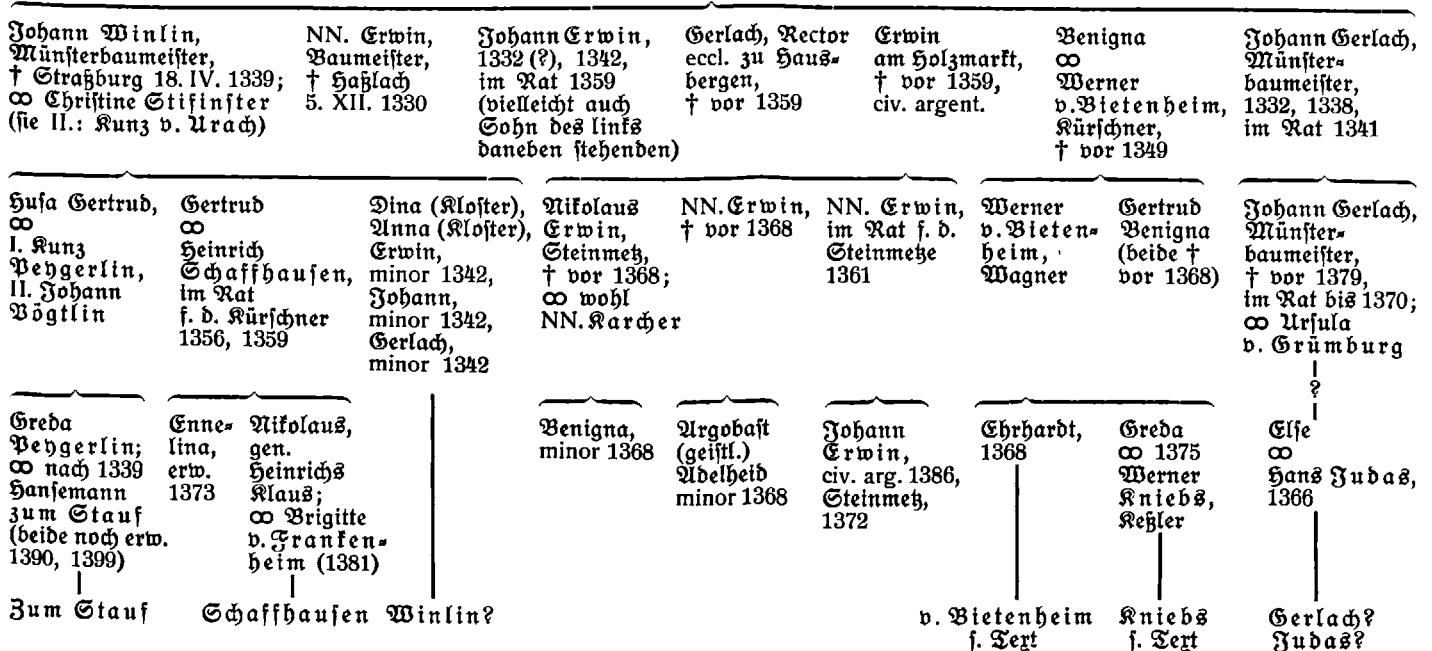
3. Erwin von Steinbach.

„Meister Erwin“, wie er immer hieß, ist nur einmal, in einer — nicht mehr erhaltenen — Inschrift am Hauptportal „von Steinbach“ genannt, er stammte wahrscheinlich (aber nicht sicher) aus Steinbach in Baden, wo man ihm ja auch ein Denkmal gesetzt hat. Er war vermählt mit einer Frau, die teils Gertrud, teils Husa genannt wird. Prof. Woltmann („Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß“) vermutet, daß Gertrud, obgleich der Name in einem Wohlthäterverzeichnis deutlich so geschrieben ist, auf einer Verwechslung mit Gerhus (= Husa) beruht — wir werden aber sehen, daß auch die Enkelin Erwins teils Husa, teils Gertrud genannt wird. — Über die Nachkommen Erwins ist m. W. noch nicht geforscht worden, Woltmann erwähnt einiges über die Söhne, und in Moneß „Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins“ von 1855 findet sich eine — nicht richtige — Angabe über einige Kinder Erwins. Die Untersuchung ist deshalb so schwierig, weil die Namen so oft umspringen — der Name Erwin tritt teilweise als einziger Name, teilweise als Nachnamen auf, und der bekannteste Sohn wird immer „Johann Winlin (= Erwinlin), Sohn des Meisters Erwin“ genannt. — Die beiden oben genannten Erwähnungen von Nachkommen stammen nun aus der Zeit vor Vollendung des Bandes VII. des Straßburger Urkundenbuchs, der die Privat-Urkunden von 1333—1400 in erfreulicher Vollständigkeit bringt. Die beigelegte Nachfahrentafel ist mit Hilfe dieses Urkundenbuchs aufgestellt, sie ist nicht überall unbedingt sicher, aber doch wahrscheinlich im Großen richtig. Daß die von Erwin ausgehenden

Anlage 1.

Nachfahrentafel Erwins v. Steinbach.

Meister NN. (wohl Johann?) Erwin,
Münsterbaumeister, urf. erw. Straßburg ab 1284,
† ebd. 17. I. 1318, □ am Münster;
∞ Husa Gertrud NN.



Blutbahnen meist nicht weiter bis etwa 1400 geführt werden konnten, rührt daher, daß zwischen dem Ende des Urkundenbuches (1400) und dem Beginn der Kirchenbücher eine Lücke von etwa 150 Jahren klafft, die nur durch Forschungen im Straßburger Archiv ausgefüllt werden kann. Aber einzelne der Familien, in die das Blut Erwins übergegangen ist, enthalten aber die in Straßburg liegenden „Coll. geneal. Heiß“ Angaben auch für die Zwischenzeit, über die v. Bietenheim hat auch Rindler v. Knobloch im „Goldenen Buch von Straßburg“ Angaben gebracht, die genaueren Unterlagen dazu finden sich leider nicht in seinem schriftlichen Nachlaß, der im Gen. Landesarchiv Karlsruhe liegt. — Im einzelnen sei zu der Nachfahrentafel Erwin (Anl. 1) folgendes bemerkt:

1. Der Erbauer der bekannten Stiftskirche zu Haslach, der 1330 dort begrabene Baumeister, wird in der Inschrift Sohn des Meisters Erwin zu Straßburg genannt, sein eigener Vorname ist nicht mehr lesbar. Rindler hält den Baumeister Johann Winlin für diesen Haslach, Wolmann sieht in ihm einen Bruder des Winlin. Er dürfte wohl Recht haben, weil Johann Winlin in Straßburg noch 1335 als Hausbesitzer erwähnt ist, während der Haslach Baumeister laut Inschrift 1330 gestorben ist. Allerdings heißt es 1335 nur „neben dem Haus des Meisters Johann Winlin“, aber das „quondam“ fehlt sonst bei solchen Urkunden nie, wenn es sich um einen Verstorbenen handelt, auch soll nach Wolmann der Baumeister Johann Winlin noch 1332 einmal urkundlich vorkommen.

2. Bei Erwin und seiner Husa ist noch ein „Johann filius Erwini“ beigesetzt, die Inschrift auf dem Stein lautet: „Anno Domini MCCCXXXVIII, XV. Kal. Aprillis obiit Magister Johannes filius Erwini Magistri operus hujus ecclesie“. Schneegans („Essey hist. sur la cathedrale de Strassbg., Revue d'Alsace 1836) behauptet nun, es könne sich hier nicht um einen Sohn Erwins handeln, weil doch Erwin 1339 schon 21 Jahre tot war und das „quondam“ fehlt. Ich bin nun der Ansicht, daß hier der Fall anders liegt, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Erwin war in Straßburg so bekannt, daß man wohl auf dem Grabstein seines Sohnes am Münster sagen konnte „Sohn des Erwin, Erbauers dieser Kirche“, auch als Erwin schon 21 Jahre tot war.

b) Es ist nicht recht einzusehen, warum die Straßburger den Enkel und nicht den Sohn bei Erwin und seiner Husa beigesetzt haben sollen.

c) Da Erwin 1318 starb, erscheint es zwar nicht unmöglich, aber doch unwahrscheinlich, daß sein Enkel 1339 schon als „Meister“ starb, während dessen Vater damals als Meister noch lebte. —

Ich halte deshalb den 1339 am Münster beigesetzten Sohn Johann für den Johann Winlin²⁾.

3. Dieser Johann Winlin, Dombaumeister, war mit Christine Stifinster verheiratet, die ab 1342 als Witwe des Johann W. und Frau des Runz v. Uraich vorkommt. Von den Töchtern des Winlin und der Christine ist als verheiratet nachzuweisen: Husa, ∞ vor 1342 Runz Peygerlin, später ∞ II. Johann Vöggtlin (II. Ehe anscheinend kinderlos). Diese Husa Vöggt-

lin verwitwete Peygerlin erscheint 1356 als Husa, 1359 aber als Gertrud. Daß der Vöggtlin nach dem Tode der Witwe Peygerlin noch deren Schwester Gertrud geheiratet haben sollte, ist deshalb unmöglich, weil der Johann Winlin noch eine Tochter hatte, die Gertrud hieß, den Kürschner Schaffhausen heiratete und gleichfalls 1356 und 1359 erwähnt ist.

4. Die v. Bietenheim sind nicht zu verwechseln mit der Adelsfamilie gleichen Namens und auch bei Rindler (Goldenes Buch) von ihr geschieden. Sie wurden erst ab 1486 als adlig betrachtet und starben 1680 im Mannesstamme aus. Da der Schwiegersohn des bekannten Erwin allem Anschein nach der erste und damals einzige B. in Straßburg war, dürften alle Straßburger v. Bietenheim (aus dieser Sippe) von Erwin abstammen. Rindler gibt im Goldenen Buch eine ganze Anzahl von „Allianzen“, darunter die v. Ragened, aber hier kann es sich auch um Heiraten der Bietenheim mit Töchtern dieser Geschlechter handeln. Aus dem Coll. geneal. Heiß ergeben sich aber Heiraten der Töchter Bietenheim mit folgenden Straßburger Familien: Armbruster, Eßling, Gohmar v. Sürkelstein, Held, v. Hornberg, Kröder, Reichard, Kummeler, zum Treubel, Weizenburger, Werner, außerdem die elßässischen Zweige der rechtsrheinischen Familien v. Glaubitz und v. Lindau.

Bei den Gohmar v. Sürkelstein handelt es sich um Bernhard, 1551; ∞ Agnes v. Bietenheim, seine Tochter Ursula war 1585 ∞ Hans Andreas Wurmsler (Gengenbach, † 1637).

Von den Held heiratete der Ammeister Abraham Held die 1598 verstorbene Maria Jakobea v. Bietenheim, sein Sohn war der Ammeister Friedrich Held, 1619, der aber noch acht erwachsene Geschwister hatte. —

Bei den Nachkommen Rnieß liegen die Verhältnisse am günstigsten. Sie müssen unbedingt alle von Werner Rnieß (s. Stammtafel Erwin) abstammen, da dieser als Eingewandter (wohl aus dem Schwarzwald, die Familie nennt sich z. S. auch „von Rnieß“) das Bürgerrecht durch seine Heirat mit der Bietenheim erhielt, er wird ausdrücklich als der Stammvater aller Straßburger Rnieß bezeichnet. Auch läßt sich mit Hilfe des Oberbadischen Geschlechterbuches und anderer Quellen ein Stammtafelbruchstück Rnieß aufstellen, das in Anlage 2 wiedergegeben ist.

Außerdem erscheint 1697 Maria Barbara Rnieß als Gattin des Bankherrn und 21er Rates Johann Dietrich in Straßburg (bekannte, später geadelte, noch blühende Familie).

Ferner ergibt sich aus der Stammtafel der bekannten Straßburger Sippe Wender (zu der der Chronist gehört) folgendes: Daniel Wender ∞ Salome Rnieß (s. II: Ph. U. Wefner), hatte die Töchter: Maria Felicitas, * 1671; ∞ Johann Paul Gamburg, und Elisabeth, * 1679; ∞ Johann Daniel Gamburg. Diese Gamburg sind ein bekanntes Straßburger Geschlecht, das in vielen Ahnentafeln auftritt, so war die Mutter des berühmten Hofpredigers Frommel eine Gamburg. —

5. Ein nicht ganz leicht zu lösendes Rätsel bildet auch der Dombaumeister Gerlach, der zwischen 1338 und 1370 erscheint. Aus einer — leider undatierten — Wiener Urkunde ergibt sich, daß dieser Johann Gerlach Sohn des Meisters Erwin war, das Straßburger Urkundenbuch hält es für fraglich, ob damit der berühmte Erwin oder sein Sohn gemeint sei. Ich möchte das erstere annehmen, glaube aber, daß es sich bei dem

²⁾ Wender sagt in seiner Straßburger Chronik, Meister Johann v. Steinbach sei 1339 zu Erwin seinem vatter und seiner mutter“ begraben.

Specklin zitiert die Inschrift: „... Johannes filius hujus Erwini ...“, d. h. also: „des obengenannten“. Er dürfte sich hier aber irren, da der Inhalt der Inschrift zu oft bezeugt ist.

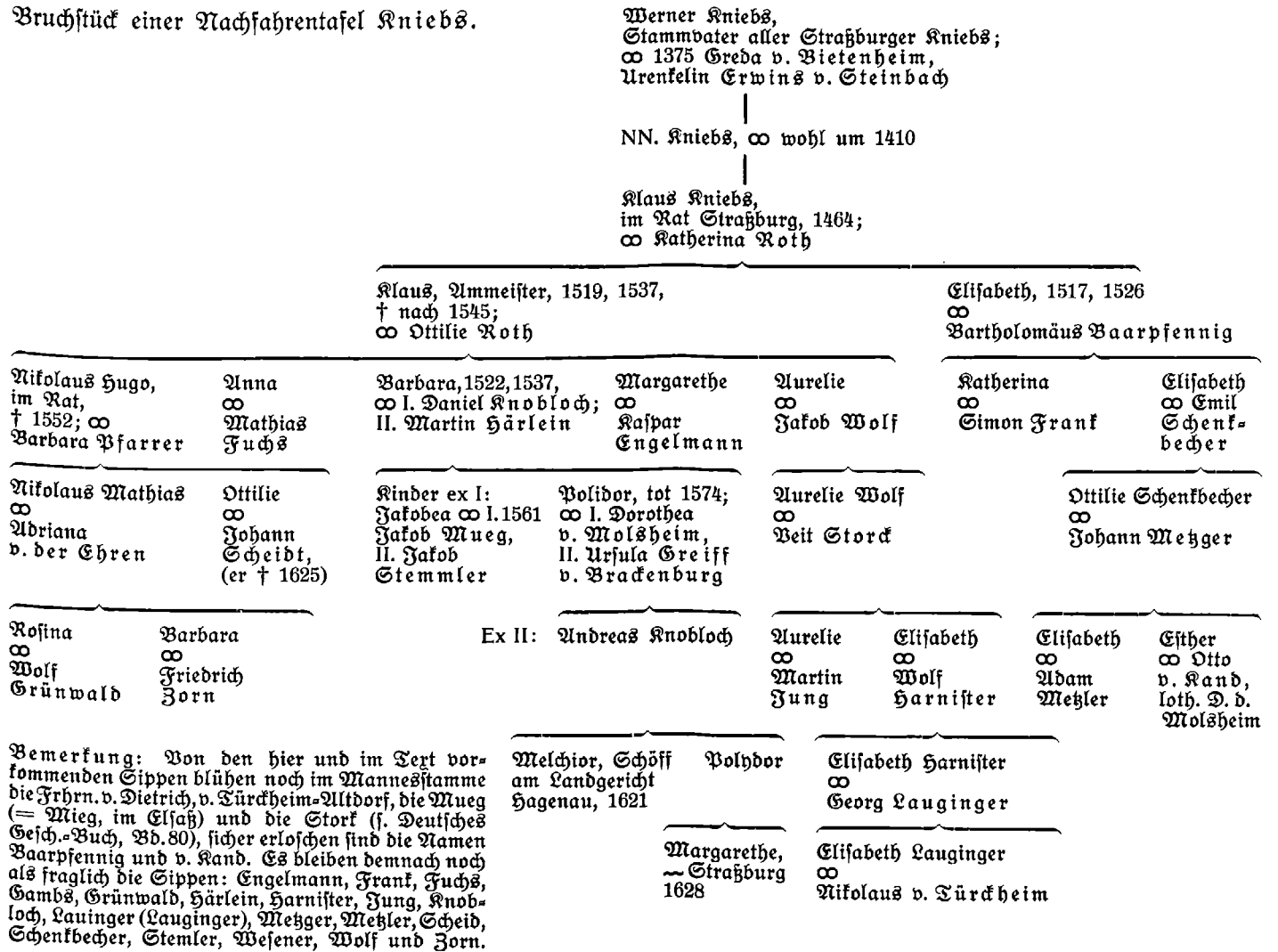
Gerlach um zwei Personen handelt. Einmal ist es schon auffällig, daß ein Johann Gerlach im Rat von 1341—70 erscheint, dann aber heißt es im Ratsverzeichnis 1341 „Meister Gerlach“ (nur die Dombaumeister sind in diesen Verzeichnissen mit „magister“ bezeichnet), dann kommt ein Joh. Gerlach (ohne Meister), dann wieder ein Meister Gerlach bis 1370. Man kann daraus wohl schließen, daß 1341 noch der Dombaumeister Johann Gerlach im Rat war, dann kam sein gleichnamiger Sohn (die Ratsitze gingen oft auf

die Söhne über), zunächst nur als Vertreter der Steinmeße, und dann als Dombaumeister. — Die einzige später in Straßburg erwähnte Gerlach ist die Elfe, die Frau des Hans Judas — sie mag eine Tochter des jüngeren Johann gewesen sein. —

So lassen sich also die vom großen Meister Erwin kommenden Blutbahnen in vielfachen Verästelungen verfolgen, und ich glaube, daß manche Sippenforscher an die eine oder andere dieser Verästelungen ohne Schwierigkeiten anknüpfen können.

Anlage 2.

Bruchstück einer Nachfahrentafel Knießs.



Bemerkung: Von den hier und im Text vor-
kommenden Sippen blühen noch im Mannesstamme
die Frhrr. v. Dietrich, v. Türckheim-Ulldorf, die Mueg
(= Mieg, im Elsaß) und die Stork (s. Deutsches
Gesch.-Buch, Bd. 80), sicher erloschen sind die Namen
Baarpfennig und v. Rand. Es bleiben demnach noch
als fraglich die Sippen: Engelmann, Frank, Fuchs,
Gambß, Grünwald, Härlein, Harnister, Jung, Knob-
loch, Lauginger (Lauginger), Mehger, Mehler, Scheid,
Schenkbecher, Stemler, Wesener, Wolf und Zorn.

Entstellte Familiennamen.

Von Dr. Constantin Nörrenberg, München.

Bei der Überschrift dieses Aufsatzes wird der deutsche Normalleser sich Fälle vorstellen wie etwa: Göte statt Goethe, Hittler statt Hitler, Bismark statt Bismarck. Und diese Einstellung ist begreiflich; denn es gibt wohl kaum ein Land auf der Erde, wo Rechtschreibung Gegenstand solcher Ehrfurcht ist wie in Deutschland, wo man mit solch feierlichem Ernst Fragen von äußerster Belanglosigkeit erörtert: Groß- oder Kleinschreibung? Apostroph oder nicht? Bindestrich oder nicht?

Gewiß, Rechtschreibung ist von Belang; bei Familiennamen kann sie juristisch von ausschlaggebender Bedeutung sein. Aber von ihr soll hier nicht die Rede sein, nicht vom Kleide des Namens, seinem sichtbaren Stellvertreter aus Tinte oder Druckerschwärze, sondern von dem Namen selbst.

Wendet der Leser hier ein: der geschriebene Name, sein Schriftbild, sei doch der Name selbst! — so können wir entgegnen: Freilich, wir Menschen des Zeitalters der Tinte und Druckerschwärze nehmen (oder nahmen doch vor der Zeit des Rundfunks) fast alle unsere geistige Nahrung durch das Auge auf; wir sind (oder waren doch) so „denaturiert“, daß in uns das Sehbild der Sprache (die geschriebenen oder gedruckten Buchstaben-Gruppen) unmittelbar die Vorstellung der Begriffe oder Dinge weckt, die die Worte und Sätze meinen, ohne daß ihr Hörbild in uns aufklänge. Gewiß, dieser fast widernatürliche Zustand war (oder ist noch) da, und gerade bei Namen wird er noch gestützt durch die erwähnte juristische Wichtigkeit des Schriftbildes.

Wie anders das einstmalig gewesen, wie gleichgültig man vor Zeiten gegen die Druckerschwärze-Form des eigenen Namens gewesen ist, dafür nur das Beispiel jener Kölner Buchdrucker Johannes Roelhoff Vater und Sohn, jener von 1472—1493, dieser noch bis 1502 tätig. Beide werden gemeinhin als Roelhoff geführt, haben sich aber in ihren eigenen Druckerzeugnissen genannt: Roelhoff, Roelhof, Roelhoeft, Roelhoeff, Ruelhoff, Coelhoff, Colhoff, Collhof, also auf achterlei Weise; gesprochen haben sie sich wahrscheinlich aber so wie wir Kahlhoff sprechen würden: natürlich mit kurzem Vokal der Nebensilbe; denn so gehört es sich niederdeutsch und niederrheinisch im Gegensatz zu mittel- und oberdeutschem Sprachgebrauch; wie denn auch der Name des westfälischen Österreicher Admirals Tegethoff kurzes o hat. Abzigens ist auch Goethe längere Zeit gleichgültig gewesen gegen die Schreibform seines Namens und hat zwischen Göthe und Goethe geschwankt. Heute wacht jeder sorglich über der richtigen Schreibung seines Namens; wer sich Woeste oder Schaefer schreibt, mag sich nicht Wöste oder Schäfer lesen (und umgekehrt), ein Schmitz nicht Schmitz, ein Schmitt nicht Schmidt, Notthafft nicht Nothast und Praesent nicht Präsent. Wer sich Deussen oder Reussen schreibt, will sich nicht Deuzen, Reuzen lesen.

Aber von Haus aus war doch der gesprochene, der gehörte Name der Name, der vielleicht Jahrhundertlang in treuer Lautüberlieferung bestand, bevor er zum ersten Mal mittels der Feder eingefangen wurde in die Welt der Tinte, er war ein Klang, und sein rechtmäßiger Eigentümer wollte ihn so auch von seinen Mitmenschen gesprochen hören — wenn er nicht selbst, in voller Absicht die Aussprache änderte. Wie denn Theodor Fontane, als eingebürgerter Deutscher, mit deutscher Be-

tonung und ohne Nasellierung des o sich Fontan sprach und nennen ließ — vermutlich, weil das berlinische ong statt des nasellerten o sein doch noch französisch geschultes Ohr zu sehr kränkte.

Also: Entstellung durch „falsche Aussprache“: wenn wir uns so ausdrücken, so müssen wir uns bewußt halten, daß wir damit ja das ursprüngliche Verhältnis umkehren, denn erst war der Laut, dann erst die Schrift. Und so soll im folgenden tunlichst nicht die Rede sein von Buchstaben, die „ausgesprochen“ sondern von Lauten, die durch Buchstaben versinnbildlicht werden; beispielsweise nicht von der „Aussprache“ des *h*, sondern von dem Laut *i*, der durch das Zeichen *h* oder von dem Laut *f*, der durch das Zeichen *v* dargestellt ist. So ordnen wir auch den Teil unserer Ausführungen, wo von den einzelnen Lauten gehandelt wird, nicht nach Buchstaben, sondern nach Lauten.

Wir beginnen mit den Fällen von Namens-Entstellung durch falsche Betonung.

Falsch kann betont werden, beispielsweise, wenn jemand aus Ost-Deutschland stammt, sein Ohr an slawische Betonung von Ortsnamen auf —in gewöhnt hat (Berlin, Stettin u. v. mehr) und dies mechanisch anwendet auf deutsche Namen mit der Verkleinerungssilbe *lin* (der im alemannischen Sprachgebiet noch lebenden Altform, die im übrigen hochdeutschen Gebiet zu —lein geworden ist), so in Stählin, Rümelin und (der bekannteste Fall) Böcklin; bekannt sind ja auch die (ob verbürgten?) Spottverse des Malers an Frida Schanz: „ich klopf Dir aus Dein Dichter-Unterröcklin, ich heiße nicht Böcklin, ich heiße Böcklin!“ Es soll sogar Zweige einer Familie Stählin geben, die, aus dem Heimatlande verschlagen, selber den eigenen Namen slawisch betonen!!

Umgekehrt ist Zeppelin und Kraepelin mecklenburgisch-slawischer Herkunft und trägt die Endbetonung mit Recht.

Falsche Betonung, verursacht durch mißverständene Druckerschwärze (Buchstaben), entsteht, wenn Familiennamen aus jener Zeit, wo man in Buchstabenverwendung schwelgte, Doppelbuchstaben bewahrt haben, die im Sinne der Rechtschreibung jener Zeit gar nichts für die Aussprache besagen wollten. So gut man habenn, Namenn, Löffell, edell schrieb, ohne auch nur im mindesten an eine Aussprache zu denken, wie etwa in den Fremdwörtern minoren, Pedell, so hat man es auch damals mit den Namen gehalten; und selbstverständlich reimt Jbell auf Zwiebel, Robell auf nobel, Wedell auf edel, Carstenn auf barsten; die Betonungen auf der Endsilbe: Löbell, Robell usw. sind üble Verunstaltungen der Namen*).

Die Betonung des Namens Ruckteschel (=täschel, =deschel) ist klar. Tritt nun eine Nebenform auf, der ein Zöpfchen anhängt in Gestalt eines zweiten *l*: Ruckteschell, so ist das selbstverständlich derselbe Name und verlangt die gleiche Betonung, wie er denn auch in Hamburg, wo er in dieser Schreibung vorkommt, noch vor einem Menschenalter jedermann mit dieser Betonung geläufig war. Heute wird, wie man hört, dort eine entstellte Betonung gepflegt: starker Nebenton auf der

*) Der Familienverband derer von Wedel/Wedell hat sich bekanntlich auf die Schreibung mit einem *l* geeinigt. Eine nieder-rheinische Familie Wedell betont sich auf der Endsilbe. Das ist natürlich ihre Sache.

ritten, Schwachton auf der zweiten Silbe — wie solches etwa in den Namen Hergesell oder (slawisch) Doleschell rechtens ist, hier aber schlechthin sprachwidrig. Aber (wie schon bei Fontane angedeutet): ist nicht der Träger des Namens Herr über ihn? Darüber noch ein paar grundsätzliche Worte zum Schluß.

Deutsch betonen heißt: Stammsilbe betonen; dies müßte jedem Deutschen so in Fleisch und Blut übergegangen sein, daß er gar nicht anders könnte; daß ihm eine innere Stimme ohne jedes Nachdenken sagte: auf der Stamm- und nicht auf der Ableitungssilbe sind zu betonen Namen mit sogenannten patronymischem Genitiv auf —es wie Berendes (von Berend), Alverdes (von Albert = Alfred, Alfried), Reimerdes, ebenso gleichartige mit dem (schwachen) Genitiv auf —en Gilleßen, Zilleßen, Helmeßen und Hermesseßen (aus Gille = Agidius, Zille = Marsilius, Helme = [Wil]helmus, Hermes aus Herm, Hermann); ebenso die von letzteren sprachlich oft nicht leicht unterscheidbaren auf —sen, was einmal auch patronymisch sein kann: sen aus Sohn (so Iversen, Martensen), dann aber auch Ortsname, verkürzt aus —hausen (so Mackensen). Es soll sogar im Rundfunk vorgekommen sein, daß der Ansager Martensen, Mackensen aussprach, als ob letzterer ein schottischer Name wäre wie Mackenzie, Mac Donald, Mac Mahon. Auch der holländische Ortsname Silbersum ist im Rundfunk in ein ungermanisch betontes Silbersum verdreht worden. Der bergische Name Leverkus (aus Leveringhus) darf selbstverständlich nur auf der ersten Silbe betont werden.

Daß friesische Namen auf —ma (unserem —mann entsprechend), z. B. Sadema (der einst berühmte Maler), Ditema, Abbema, Sevensma in Sadema usw. verwandelt werden, ebenso der friesische Name Ompteda in Ompteda, ist eine etwas verzeihlichere, aber doch eine Sprachsünde; desgleichen wenn man den Namen des auch Nichtfachleuten bekannten kürzlich verstorbenen Germanisten Otto Behaghel auf der ersten Silbe betont, wie ich es sogar aus dem Munde eines anderen hochangesehenen Germanisten 1880 gehört habe. Da müßte man doch in der niederländischen Sprachform den Sinn „behaglich“ herausfühlen, und damit den richtigen Ton. Daß der Name Schlageter von einem Ortsbegriff Schlageten herkommt, der ähnlich gebildet ist wie viele niederdeutsche Ortsnamen auf —ede (Hsede, Scherfede, Wickede), wird man leicht behalten und dann nicht mehr, wie manche tun, der zweiten Silbe einen Nebenton geben wie „Schlag-Eter“, oder gar den Hauptton, wie das der Verfasser eines „Volksliedes“ getan hat: er hat den Namen so in den Versrhythmus eingebaut, daß man Schlageter betonen muß. Zusammengesetzte Namen wie Hocheder, Spitzeder, Sageder, alle oberdeutsch: die tragen den Nebenton auf der zweiten Silbe mit Recht; hier ist der zweite Teil des Namens aus einem Wort gebildet, nicht wie bei Schlageter aus einem Suffix.

Nun gibt es in Deutschland eine Gegend, wo der festverwurzelte bodenständige Sprachgebrauch eine Betonung ganz hartnäckig festhält, die dem sonstigen Gebrauch zuwider läuft: nämlich bei Familiennamen, die mit Präpositionen zusammengesetzt sind, gleichviel ob diese mit dem Hauptwort zusammengeschrieben werden oder nicht. Es sind hauptsächlich niederrheinische und westfälische Namen, sehr oft in niederdeutscher Sprachform. Man betont also auf der ersten Silbe (niederrheinisch): Ophen, Ophüls („auf der Heide, auf Hüls d. h. Gegend mit Hülsen, Stechpalmen“); (westfälisch): Zumbusch, Terbrüggen (zur Brücke), Terfchmitten; und

an Ort und Stelle wird niemand anders aussprechen als: Vomhof, Von der Hendt (Elberfeld), Von den Steinen (Düsseldorf); an der Betonung auf Hendt, Steinen, oder gar an der barbarischen Abkürzung Hendt, Steinen erkennt man den „Ausländer“.

Wir sehen: Rhythmus und Betonung sind innerhalb des deutschen Volksraumes sehr verschieden; daß das Melos, die Sprachmelodie, der „melische Akzent“ (meist ganz schief „musikalischer Akzent“ genannt) bei jedem Volksteil anders ist, erfahren wir ja täglich. So ist zum Beispiel das Melos, die Melodie, jedenfalls die Schrittrichtung der „Noten“ (um mal ausnahmsweise von der Tintenform statt von den Schallwellen zu sprechen) des Fragesatzes in bairischem Munde ungefähr gleich der eines Aussagesatzes in nordwest- oder norddeutschem Munde!

Auf rhythmischer Eigenart beruht es auch wohl, wenn in Hamburg, in Schleswig-Holstein der Vokal schwachtoniger Mittelsilben in Familiennamen einfach verschluckt wird; so spricht man dort dreisilbige Namen wie z. B. Wegener, Gaedechens zweisilbig aus. Landes- oder Gesellschaftsausprache ist es, wenn dort in einzelnen Familiennamen das Auslauts-e stumm ist, so in den Adelsnamen Blome, gesprochen Blom, Moltke, dort gesprochen Molt. Das Umgekehrte erleben wir u. a. am Mittelrhein: dort gibt es von Haus aus keine Namen auf —e; so kennzeichnet sich Goethe durch sein e als Abkömmling eines Zuwanderers aus anderem Volksstamm. Dort also hilft man sich durch Überbetonung und schreibt sich sogar gelegentlich demgemäß: Bembé, Landé, Laué, Darré, Grohé.

Wir stellen diese landschaftlichen Sonderheiten hier einmal fest, ohne einweilen ein Werturteil abzugeben, und schreiten nun weiter im Bereich solcher Sonderheiten: jetzt solcher der Schreibweise.

In der mittelhochdeutschen Sprache war recht häufig ein Zwielaute uo, z. B. huobe, Hube, gruobe, Grube, ruoder, Ruder. In unserer Schriftsprache, die ja aus dem östlichen Mitteldeutschland stammt, ist an dessen Stelle getreten der einfache Laut u (Grube), wie ja auch an Stelle des oberdeutschen ië (so in liebe, gesprochen lîbe) der einfache Laut i getreten ist. Nun hat bekanntlich die Schreibung (Druckerschwärze) in dem letzteren Falle das Zeichen des Zwielautes beibehalten (ie, trotz der Aussprache i), in jenem Fall jedoch die Schreibung der Aussprache angepaßt.

Die oberdeutschen Landschaftssprachen, besonders die bayerische, haben nun aber den Zwielaute beibehalten, so daß der Münchner noch heute zwar gedruckt sieht: Huber, Gruber, aber spricht (mundartlich): Hu-eber, Gru-eber, wie er auch Gi-efing spricht. So sind nun natürlich auch zu verstehen die bayerischen Familiennamen mit der Schreibung ue, und den Namen eines Bayern oder Österreicher, der sich Hueber oder Grueber oder Lueger oder Ruederer oder Rues (daneben Ruof) schreibt, „auszusprechen“: Hüber, Grüber, Lüger, Rüdederer, Rûf: das wäre eine wesentliche Veränderung des Namens selbst, nämlich seines Klangbildes, also Entstellung.

Dieses ue leitet uns über zu einer Gruppe niederdeutscher Namen, bei denen das Zeichen (der Buchstabe, die Druckerschwärze) e hinter das Zeichen u, o, a tritt nicht zu dem Zweck, den Umlaut zu bezeichnen, auch nicht einen Zwielaute wie im Bayerischen, sondern einfach: die Länge. Dahin gehören Namen wie der Ortsname Cues (an der Mosel), Lueg, Hueck, die westfälisch-münsterländischen Namen auf —hues (Haus) wie

Althues, Beerhues, Benthues, Brochhues, Grothues, Niehues, Overhues, Uphues usw., diese alle also mit langem u, nicht mit ü gesprochen.

Daß in niederdeutschen Namen, die eine „veraltete“ Schreibung haben, das oe den Laut des langen o meint, wissen wir alle, seitdem es uns in der Schule an Schillers falschem Reim: Musje auf Ijehoe (sprich richtig: Ijeho) klargemacht worden ist. So gut die westfälischen Ortsnamen Soest, Coesfeld mit o gesprochen werden, so gut auch niederrheinische Familiennamen wie Joest, Joesten, Roenzen.

Nun verwendet die niederländische Sprache die Zeichen oe für den Laut des u; das gilt auch für Namen der nördlichsten Rheinprovinz, so für den Orts- und Familiennamen Hoensbroech, den Hönsbröch gesprochen zu hören dem Niederrheiner geradezu ein Ohrenschmerz ist. So ist auch der Name des berühmten Göttinger Verlegers Vandenhoeck als ein niederländischer mit u zu sprechen.

Umgekehrt muß sich ein anderer Familienname aus der Clever Gegend eine totale Veränderung gefallen lassen, ohne daß man es der Schreibform anmerkt: derjenige, den die Schriftsteller Walter und Walter Julius Bloem tragen. Er ist nachweislich in der clevischen Heimat von Haus aus Blum gesprochen, ja gelegentlich auch (um 1800) mit u geschrieben und gedruckt worden. Als aber seine Träger rheinaufwärts wanderten, sind sie offenbar regelmäßig mit Blöm angeredet worden — jedenfalls hat sich diese „Aussprache“, die die ursprüngliche Bedeutung des Namens ganz verschleiert, festgesetzt, auch bei den Trägern des Namens selbst.

Ähnlich wird ein niederländischer Schoenmakers (Schuhmacher mit patronymischen s), nach Deutschland verpflanzt, sich gefallen lassen müssen, als Schönmakers mißverstanden und ausgesprochen zu werden.

Nebenbei bemerkt: die Niederländer verwenden in „Insulinde“, ihren Besitzungen im malaiischen Archipel, wenn sie malaiische Namen schreiben, die Buchstaben auf niederländische Weise; also, wo wir Bandung schreiben würden, schreiben sie Bandoeng. Darum darf aber kein deutscher Rundfunk-Ansager, wie schon geschehen, diesen Namen aussprechen: Bando-eng!

Wird nun hier das Schriftzeichen oe irrtümlich als Laut ö aufgefaßt statt als o oder u, so kann im bayerischen Sprachgebiet etwas noch Merkwürdigeres vorkommen, nämlich daß man den anscheinend ganz unzweideutigen Buchstaben ö schreibt und doch nicht den Laut ö meint, sondern den Laut e. Der Laut ö, das richtige runde ö, ist der bayerischen Volkssprache (abgesehen von wenigen Fällen wie Mdi = Mehl, Göid = Geld) fremd; wie denn überhaupt die „gerundeten“ Laute ö, ü, oi (letzteres geschrieben eu oder äu) fremd sind der Volkssprache eines sehr großen Teiles unseres Sprachgebiets. Umgekehrt: am festesten sitzen sie noch im westfälischen Niederdeutsch einschließlich des „Rölners Raums“, also rheinaufwärts bis in die Gegend der Uhrmündung, sowie ostelbisch in Mecklenburg-Vorpommern.

Da, wo diese Laute „entrundet“ sind zu e, i, ei, sind die Buchstaben ö, ü, eu eigentlich so gut wie überflüssig geworden, wenn es sich um die Aufzeichnung der Volkssprache handelt. Aber sie waren nun einmal da, und man schrieb und schreibt sie auch, wo man e, i, ei sprach und spricht. So gibt es einen bayerischen Ort, der Öhnböck geschrieben wird, sonst aber auch Öhnbeck, Öhnböck und Öhnbeck, gesprochen Öhnbeck; so gibt es zahlreiche bayerische Familiennamen auf —böck, das

zweierlei bedeuten kann: einmal Beck, gleich Becker, dann aber auch den nach einem Bach Benannten: der Loßbeck nach dem Loßbach, der Laimbeck vom Laimbach, der „Ursenbeck von Ursenpach“ (1368), der Wittelsbeck (von Wittelsbach 1385).

Also wenn es in München die Namen Schindlbeck und Schindlböck, Schuhbeck und Schuhböck gibt, wenn sich beide Beck sprechen, wenn einer sich Kögl schreibt und Regl (= hochdeutsch Regel) spricht: wie dann?

Es könnte ihm wohl schließlich gehen wie den Trägern des Namens Bloem: er versucht „nach der Schrift“ zu sprechen (wie man in Bayern sagt), er quält sich ein ö an und wird so schließlich durch ein mißverstandenes Zeichen aus Tinte ein Entsteller seines eigenen Namens.

Wie gesagt, die lebendige Volkssprache des Bayern kennt dort so wenig ein ö wie in dees (= das), ees (= ihr), was wir in mundartlichen Druckschriften als döös, öös zu lesen gewohnt sind. Der Nichtbayer, der beim Versuch, bayerisch zu sprechen, diesen Buchstaben in den Laut ö umsetzt, kann, wenn bayerische Ohren zuhören, eines stillen Heiterkeitserfolges sicher sein.

Doch zurück zu den Namen und zu weiteren mißverstandenen Namensgestalten, zunächst solchen mit dem Laut a.

Die Bezeichnung der Länge des a-Lautes durch nachgesetztes e ist, wie in den Niederlanden, zumal den südwestlichen — vergleiche den flämischen Namen Maeterlinck — besonders am Niederrhein nicht selten. Ortsnamen wie Raeren, Wittlaer, Straelen, Baesweiler, Vaeßen — ebenso mit ihnen gleichlautende Familiennamen — haben also nicht den Laut ä, sondern den Laut lang a. Gleichwohl gibt es Landkarten, auf denen Besserwiler geändert haben in Strälen (einmal sogar Strählen), Bäsweiler, letzteres sogar auf einer Generalstabskarte! Der Name Claes ist soviel wie Klaas (aus Nicolaus) und von Haus ohne Zweifel so gesprochen; mit a gesprochen auch die bekannten gräflichen Namen Schaesberg und Quaedt, beide auch fern von der nieder-rheinischen Heimat vorkommend.

Auf den Niederrhein beschränkt — jedenfalls in heutigen Orts- und Familiennamen — ist die vor etwa 800 Jahren zuerst aufgekommene Manier, die Länge des Lautes o durch den nachgesetzten Buchstaben i zu bezeichnen. Familien- und Ortsnamen wie Hoiz, Broiz, Froizheim, Troizdorf, Roizdorf, Broich, Grevenbroich dürfen weder mit o-i noch mit „äu“ (Bräuch) ausgesprochen werden, sondern: Froozheim, Brooch usw. Der Name Dichtmann lautet da, wo er gewachsen ist, selbstverständlich Dotmann auch heute noch; doch hat er, an den Mittelrhein verpflanzt, dort wohl dran glauben und seine Lautung verändern müssen, obgleich die o-Aussprache des Namens der Adelsfamilie durch Urkunden des 15. Jahrhunderts als alt-echte erwiesen ist.

Der Graf, niederdeutsch Greve, heißt als Familienname niederrheinisch einsilbig: Greeff; der Name Greiff, der dort, z. B. in Crefeld, auch vorkommt, wird dasselbe bedeuten, nicht den Vogel Greif; der würde dort Griß heißen. Jedenfalls gibt es dort einen Landsitz Grißwold, ein Name, den niederrheinische Kolonisten nach Pommern verpflanzt haben; heute noch braucht ihn abgekürzt, als „Griß“, der Student statt des verhochdeutschen Greißwald. Also wird der Crefelder Greiff wohl eigentlich ein Greeff sein, denn die ältere nieder-rheinische Sprache hat auch den Buchstaben i als Dehnungszeichen brauchend, ei für den Laut lang-e geschrieben.

Niederrheinischer Schreibgebrauch ist es, den Laut ü mit den Buchstaben ui, auch uy, darzustellen. Zahlreiche Ortsnamen am Niederrhein haben ein solches ui, uy: Duisburg, Gritten, Buir, Blunn u. a., aber alle haben den Laut ü, so auch Familiennamen wie der des bekannten Industrieführers Carl Duisberg, und sicher werden sowohl Duisburg wie Duisberg von „Ausländern“ durch die Aussprache mit ui mißhandelt, auch im Rundfunk.

Dieser ü-Laut hat sich bekanntlich im Nord-Niederländischen gewandelt in einen Laut fast gleich dem, den wir (lautwidrig!) mit eu zu schreiben pflegen; das Niederländische schreibt diesen Laut: uy; ein holländischer Kupfer, de Grunter wird sich also dort so aussprechen, daß wir das durch Keuper, de Greuter wiedergeben müßten.

Handelt es sich jedoch um reichsdeutsche Namen mit uy, so ist die bodenständige Aussprache: ü. Aber jeder „gebildete“ Deutsche wird solche mit eu aussprechen, damit man hört: er weiß, was uy im Holländischen meint. So kann sich eine mißbräuchliche Aussprache einwurzeln bis der Namensträger müde wird, die von Haus aus falsche Lautung erträgt — und schließlich selber annimmt.

Übrigens ist die Bezeichnung des ü-Lautes durch ui nicht auf die Rheinlande beschränkt; sie muß auch in Süddeutschland einmal einheimisch gewesen sein.

So ist es zu verstehen, wenn wir in süddeutschen Einwohnerbüchern — z. B. in München, Nürnberg, Stuttgart — nebeneinander finden: Uebeleisen — Uibelesen, Uecker (Ucker) — Uicker, Uehlein (Uhlein) — Uihlein. Zweifellos ist der Laut ü der echte; die Aussprache u-i wäre Bruch mit alter Überlieferung.

Süddeutsch ist auch die schriftliche Beibehaltung der mittelalterlichen Buchstabenverbindung ow, wo der Laut au gesprochen wird. So gibt es einen Namen einer Adelsfamilie, der ow geschrieben, aber au gesprochen wird — siehe Emil Strauß' jüngsten Roman Riesenpielzeug Seite 47, wo ein in Berlin lebender Namenssträger feststellt, daß man (dort) sich nicht daran gewöhnen könne, au auszusprechen.

Ähnlich, aber verbreiteter, muß gewesen sein die alte Schreibung ew für eu, die sich am längsten in der Abkürzung Ew. für Euer (z. B. Exzellenz) gehalten hat; so meinen die niederrheinischen Namen Brewer, Bardenhewer sicher Breuer (niederrheinisch für Brauer) und Bardenheuer; der niederrheinische Name Bewer wird nicht = Biber sein; der würde Bever (mit v!) lauten, sondern Beuer (= Pflüger?).

Eine abscheulichsten Sprachmißhandlungen hat der Buchstabe y auf dem Gewissen.

Daß er den Griechen einstmal's Zeichen für den ü-Laut war, das haben zwar vor Zeiten die Angelsachsen gewußt und ihn entsprechend verwendet, das haben auch die Skandinavier einschließlich der Finnen und Esten gewußt und genutzt: in den dortigen Sprachen dient das Zeichen y für den Laut ü; ja, sogar die Niederdeutschen um die Ostsee haben im Mittelalter zeitweise das gleiche getan und damit dem heutigen Sprachforscher einen ungemein wertvollen Beweis für das Alter des Umlauts überliefert.

Aber abgesehen davon ist das Zeichen y im deutschen Sprachgebiet immer nur für den Laut i verwendet worden, auch in Orts- und Familiennamen, es hat diese Bedeutung für das Volk, d. h. für die Deutschen mit Volksschulbildung auch heute noch; das Volk sagt Liphus, Gimnasium usw.

So ist auch in griechischen Wörtern das y andert-halb Jahrtausende von uns ganz harmlos als i gelesen worden — bis dann die Sprachforscher seine eigentliche Lautung ermittelten. Von da ab begann man es zunächst im Griechischen selbst als ü zu lesen, dann in Fremd- und Lehnwörtern aus dem Griechischen, und schließlich übertrug, wer stolz sich klassischer Bildung rühmen konnte, das ü auch in ehrliche deutsche Namen, Orts- wie Familiennamen. Seitdem „sprechen wir aus“: Silt statt Silt, Küriz, Püriz statt Kiriz, Piriz, seitdem trennen wir sprachlich identische Familiennamen wie Thissen/Thyssen, Siebel/Sybel, Sidow/Sydow, Dif/Dyfl, Riefer/Ryfer, Rieber/Ryber und sprechen die zweigenannten Tüssen, Sübel, Südo, Duf, Rufen, Rüber usw., ohne uns der Sprachmißhandlung bewußt zu werden.

Soviel über die „Qualität“ der Selbstlauter.

Zur Bezeichnung der Quantität, der Dauer, gibt es bekanntlich in den verschiedenen Sprachen verschiedene Sinnbilder; die Länge des Lautes wird im Holländischen im Zweifelsfalle, im Finnischen immer durch Verdoppelung des Buchstabens bezeichnet: Leeraar = Lehrer; Ahraäpäa (= finnisiert aus Europäus); im Magyarischen durch Akzent: Andráshy — ein Name, den wir Deutsche meist falsch betonen; denn daß die erste Silbe den Starkton haben und gleichwohl die zweite minderbetonte mit langem Selbstlaut gesprochen werden muß, das geht, wie es scheint, trotz deutscher Wörter wie antragen, gegen unser Rhythmusgefühl. Wir selbst bezeichnen sowohl Länge wie Kürze des Selbstlautes auf mancherlei Weise; jedenfalls schreiben wir nach kurzem Selbstlaut ä (Becker, Hackmann) und ä (Mezger, Frik); das Zeichen 3 findet sich nur hinter Mitlaut und langem Selbstlaut.

Diese „Regel“ erleidet aber in zwei deutschen Sprachlandschaften eine Ausnahme, freilich nur in Namen, denn die Schreibung alles dessen, was nicht Name, ist ja durch Regeln festgelegt: „Recht“ Schreibung.

Die eine Sprachlandschaft ist Niederdeutschland, insbesondere das nordwestliche. Dort hat sich von Alters her der Brauch eingebürgert, auch nach langem Selbstlaut ä zu schreiben. Also: Eiche, Buche, Bruch (Bruchlandschaft), Bach, heißen niederdeutsch Ek, Bök, Brof, Bek, was wir auch Eek, Bööf, Broof, Beek schreiben könnten. Diese selben Wörter finden wir aber in nordwestdeutschen Eigennamen gerade umgekehrt geschrieben: Eckmann, Bök, Bökmann, Brochhaus, Broeck, Goldbeck, von der Decken (ostfriesisch-niederfriesisch, ursprünglich Deken geschrieben; sprich: Deken); Rücken (mecklenburgisch, Romponti) sprich Rükten; Mecklenburg (sprich Meklenburg); Goecke (lang, weil aus Gödeke entstanden).

Alle diese Namen haben langen Selbstlaut, aber der Nicht-Nordwestdeutsche wird sie mit kurzem sprechen, also verändern!

Ein Umgekehrtes findet statt auf süddeutschem Sprachgebiet, zumal auf Schwäbischem. Dort treffen wir — um dies ganz nebenbei mit zu nehmen — viele Namen an mit einem verdoppelten Mitlaut-Zeichen ohne ersichtlichen Sinn, also offenbar Schreiberlaunen vergangener Zeiten aufbewahrend: Gaupp, Laupp, Kneipp, Dipp, Kilpp, Schilpp, Gipper, Riepp, Kaula usw., so daß man aus dem Doppel-p, (dem das Doppel-t in Württemberg — Reutter — zur Seite geht) mit Wahrscheinlichkeit auf Schwäbische Herkunft schließen kann.

In der Landschaft mit dieser Sonderheit, auch übrigens in Franken (Nürnberg) muß vor Alters mal die Schreibregel gegolten haben, da, wo man im übrigen

Deutschland $\frac{1}{2}$ schreibt, d. h. nach kurzem Selbstlaut, sich mit $\frac{3}{4}$ zu begnügen, wie denn auch Schiller persönlich schreibt: Sa $\frac{3}{4}$, jetzt usw. So wird heute also der Nichtschwabe Namen wie U $\frac{3}{4}$, G $\frac{3}{4}$, Friz, Fezer, Mezger, Schlözer, Pfizer ungern mit kurzem Selbstlaut sprechen, lieber mit langem. Hört er sie aus schwäbischem Munde, so merkt er erst, daß er im Irrtum war, daß er die wirklichen Namen (die Lautform) entstellte hatte.

Zweifelloß gehört hierher auch der Name Mozart; er verdankt diese Schreibform der schwäbischen Heimat, in der er heute noch heimisch ist, und zwar auch in den Nebenformen Mozard, Moherdt, Mozet und Moget (Augsburg, Memmingen). Dies ist ein Fall, wo die sprachgeschichtlich falsche Sprechform (mit langem o) sich, wohl für immer, durchgesetzt hat.

Das Gegenteil erscheint nun wieder bei ostelbischen Namen. Welcher West- und Süddeutsche wird erwarten, daß ein Preßler sich mit langem e ausdrückt, daß der Name des Gutes bei Potsdam, der aus der Lebensgeschichte der Königin Luise bekannt ist, daß Pare $\frac{3}{4}$ wie Pareez gesprochen werde, dazu noch mit Endbetonung wie Cleveez; dieser slawische Ortsname in Ostholstein hat wenigstens eine zweifelsfreie Schreibung.

Im Munde des Berliners lautete der Name des einst berühmten Kammerjägers Franz Bez, eines geborenen Mainzers, wie Beez. Da hat also der Berliner, gewohnt in slawischen Namen ein $\frac{1}{2}$ hinter langem Selbstlaut zu lesen, diese Erfahrung stillschweigend, aber irrtümlich, auf den gut deutschen Namen Bez, der von Haus aus natürlich kurzen Selbstlaut hatte, angewandt, und der Namensträger war der Leidtragende.

Da wir einmal beim Slawischen sind: die Buchstabenverbindung $\frac{1}{2}$ sch, die die Lautverbindung tsch meint, ist zu Hause in ostdeutschem den Slawen abgewonnenen Kolonialland, und viele Westdeutsche, die nach dem Buchstaben gehen, halten Namen mit $\frac{1}{2}$ sch gern von vornherein für slawisch; das braucht nicht in allen Fällen zuzutreffen (Frische?), tut es aber in sehr vielen, z. B. Köschke, Nisch, Niessche (dies slawische Kurzformen aus Nikolaus), Jenksch, Pieksch, Pliksch und hundert anderen: da zerbricht sich nun der West- und Süddeutsche die Zunge, um buchstabengerecht auszusprechen: Niessche statt einfach: Nietsche usw.

Ebenso ist es vielen West- und Süddeutschen fremd, daß in ostelbisch-slawischen Namen wortschließendes w (anders als im Russischen!) im Lauf der Jahrhunderte lautlich geschwunden, also, um im Schuljargon zu reden, daß der das geschriebene Wortbild abschließende Buchstabe w „stumm“ ist. Es gibt in Düsseldorf eine Schaddoff (= Shadow)straße, der Bayer spricht Büloff statt Bülo.

Dies leitet uns über zu den Mitlautern.

In Niederdeutschland einschließlich des Niederrheins, wo die Präposition „auf“ op oder up lautet, tritt dieses p gelegentlich vor ein h: Uphues, Ophülz, Ophen, Namen, die wir z. T. schon bei den falsch betonten kennen gelernt haben, Bedeutung: Aufhaus (etwa Oberes Haus?), Auf der Hülse (d. h. auf einem Gelände mit Hülsen, Stechpalmen), Auf der Heide. Daß die Buchstaben p und h hier und in Namen wie Klaphed, Traphöner nicht den Laut f meinen, ist ja klar, doch habe ich im Munde Fremdbürtiger schon die drolligsten Verwandlungen solcher Namen erlebt, z. B. Ufuis für Uphues.

Die Verkleinerungssilbe chen (friesisch-niederländisch jen, tjen) ist in niederrheinischen Familiennamen nicht selten, findet sich aber nicht oft so (mit ch) geschrieben;

die Schreibung mit g (—gen) überwiegt: Röntgen, Röttgen, Lölgen, Gründgens.

Daß g in diesem gen meint natürlich das Bühnen-g ebensowenig wie bei Goethes Mädgen usw., es meint j oder ch, also zu sprechen: Röntchen, Röttchen, Löljen.

Das Niederdeutsche einschließlich des „Rölners Raums“ besitzt im Wortinlaut einen Laut, den es mit dem Niederländischen, dem Englischen, dem Skandinavischen und mit romanischen Sprachen gemeinsam hat, den Laut, den wir dort überall mit den Zeichen v geschrieben finden und als „stimmhaften Zahnlippen-Keibelaut“ gesprochen hören in: 's Gravenhage, Liverpool, Hoved, Stavanger, Gäble, le Havre, Livoli usw. Dieser Laut wird auch im Niederdeutschen mit dem Buchstaben v bezeichnet, oder, wie wir uns gemeinhin ausdrücken: in niederdeutschen Namen wird „das v“ wie — nun wie eben jenes v (nicht wie f!) ausgesprochen: Cuzhaven, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Grevenbroich, Wevelinghoven. Wer Bremerhaven schreibt (einzelne Kartenwerke tun es) ändert also nicht bloß das Schriftbild, er tut auch der niederdeutschen Sprache Gewalt an. Das gleiche gilt von zahlreichen niederdeutschen Familiennamen Greve, Wever, Havemann, Overhues, Overstolz usw. Es ist möglich, daß Träger solcher sich fremdländischer Aussprache gottergeben anpassen und sich selber mit f aussprechen. Das dürfen sie natürlich; sie müssen aber wissen, daß sie damit alte Tradition stürzen.

Dieser selbe unglückselige Buchstabe v hat aber noch viel Schlimmeres auf dem Gewissen. Er hatte — abgesehen von seiner oben erwähnten Verwendung für den niederdeutschen Laut v — auf deutschem Sprachgebiet jahrhundertlang mit dem Buchstaben f gemeinsam und mit ihm abwechselnd dazu gedient, den stimmlosen Zahnlippen-Keibelaut, den Laut f zu bezeichnen, so in vier, vor, Vater, Vieh usw. usw.

Genau dasselbe gilt für Familiennamen; und das nicht bloß für deutsche! Als für Bender, Binder, Faßbinder die gelehrte lateinische Übersetzung Viëtor aufkam, also zur Humanistenzeit, da sprach man in Deutschland allgemein das lateinische V wie ein F aus, wie ich denn um 1870 als angehender Lateinschüler — ebenso wie kurz vorher der Germanist Hermann Paul — noch gelernt habe zwar zu schreiben: via, verbum, vos, aber auszusprechen: fia, ferbum, foss.

Also, wenn wir auch dem lateinischen Viëtor sein lateinisches v = w gönnen wollen: bei deutschen Namen (ebenso bei slawischen Namen deutscher Menschen) wäre es grober Unfug, der seinen Ursprung wohl darin hat, daß Menschen prunken wollten mit ihrer klassischen Bildung, mit ihrem Wissen: lateinisch v meint w. Andere haben es nachgesprochen und denken sich nichts dabei.

Also mit F-Laut Wilmar, Wiebig, Waehinger, Warrn-hagen, Varrentrapp, Virchow, Vangerow, (niederrheinisch) Waessen wie: Filmar, Fiebig, Faehinger, Farnhagen, Farrentrapp, Fircho, Fangero, Faaken (nicht Wäffen!). Der Münchener Romiker Karl Valentin legt Wert darauf, Valentin, nicht Valentin ausgesprochen zu werden.

Mit landschaftlicher Lautgebung haben wir es zu tun bei einem Sprachlaut, dessen Beispiel uns zeigen kann, daß man den von uns aufgestellten Grundsatz: landschaftliche Aussprache hat ihr Recht auch außerhalb: daß man den nicht übersteigern darf.

Der S-Laut hat sich bekanntlich in den verschiedenen Sprachlandschaften ganz verschieden entwickelt. Unlautend vor Vokal ist er in der Volkssprache weiter Gebiete Nordwestdeutschlands stimmlos geblieben, so daß z. B. das schleswig-holsteinische S in See, Sohn dem „Lußen-

menschen“ sich anhört wie ff; so spricht man dort auch in den zahllosen mit —sen (= Sohn) gebildeten Familiennamen das s scharf aus: Hansen wie Hanssen, Heinsen wie Heinsen, Thomsen wie Thoomssen. Weiter: anlautendes sp, st hat bekanntlich im Nordwesten die ursprüngliche Lautung (reines s) bewahrt, während es in der Volkssprache des übrigen deutschen Sprachgebietes dort in sch übergegangen ist: schpiß, schtark. Weiter: dieser Abergang hat in Südwestdeutschland auch das sp, st des Inlauts erfasst, Wesphe, Geischt. Selbstverständlich wird, wer aus einem dieser Gebiete stammt, seinen Namen selber demgemäß aussprechen, Heinsen wie Heinsen, Stubbe wie S-tubbe; ebenso wird umgekehrt ein Schwabe oder Alemanne Baisst, Faisst sich Baischt, Faischt sprechen.

Hier kann der Leser fragen: will nun der Verfasser Fälle wie oben (Wegner statt Wegener, Blom statt Bloem, Sp. 114) und wie vorhin (scharfes s in Heinsen, spitzes s in Stubbe, scht statt s-t in Baisst) u. ä. mit zu den „Entstellungen“ rechnen oder zu den schutzberechtigten bodenständigen Gebilden?

Darauf ist vor allem zu antworten: Sprachentwicklung, die sich in der gesprochenen Sprache unter Einfluß einer Stammeigentümlichkeit, also „organisch“, vollzieht, ist etwas grundsätzlich anderes als eine Sprachveränderung, die sich vollzieht unter Einfluß von etwas Sprachfremdem, nämlich von Buchstaben; jenes ist keine „Entstellung“ im sprachbiologischen Sinne.

Ob die Ergebnisse solch organischer Sprachentwicklung, wenn nur in landschaftlich oder gesellschaftlich umgrenzten Bezirken entstanden, als schutzberechtigt gelten sollten, das ist ja eine Frage für sich.

Jedenfalls wird niemand, der diese „partikularistische“ Lautung seines eignen Namens selber anwendet, jemandem, der einer anders sprechenden Sprachlandschaft angehört, zumuten, daß er sich diesem Sprachpartikularismus füge. Wir alle werden das selbstverständlich finden, auch der Verfasser dieses.

Aber haben wir damit nicht das Grundsätzliche unserer gesamten Ausführungen preisgegeben? Müßten wir uns nicht dann gänzlich bekehren und zu den Grundsätzen bekennen, die einer unserer führenden Germanisten, Wilhelm Braune, aufgestellt hat in seiner Heidelberger Festrede: Aber die Einigung der deutschen Aussprache, 1904: nämlich daß doch letztlich der Buchstabe entscheidend?

Braune geht aus von einer unbestreitbaren Tatsache. Unsere deutsche Hochsprache ist anders entstanden als die englische und die französische. Dort hat eine gesprochene Sprache der Oberschicht einer bestimmten Sprachlandschaft (der Landschaft von London, von Paris) in lautlicher Überlieferung von Mund zu Ohr, das Übergewicht erlangt über die anderen Sprachlandschaften. In Deutschland ist eine ursprünglich im Süden beherrschte Hochsprache mittels schriftlicher Überlieferung in ostmitteldeutsche Staats- und Kulturmittelpunkte übernommen, dort durch kaiserliche und andere Kanzleien umgemodelt und in dieser Prägung das Instrument geworden, das ein Martin Luther vorgefunden und das er mit einer Genialität gespielt hat wie nie einer vor ihm noch nach ihm; eine Gemeinsprache, die schließlich Herr geworden ist des ganzen volksdeutschen Bereichs, auch Niederdeutschlands, auch der Schweiz — aber nicht von Mund zu Ohr, wie es heute zu Zeiten des Rundfunks geschehen wäre, sondern vermittels des Auges, das Buchstaben, tote Zeichen von Wörtern und Sätzen laß, vermittels des Hirns, das dem Sprachorgan befahl,

diese Zeichen „auszusprechen“ (hier ist dies Wort am Platze!), das heißt, sie mit denjenigen Sprachlauten wiederzugeben, die der Lesende, je nach seiner Sprachlandschaft, mit den Buchstaben verband. So war jahrhundertlang die Einheit der deutschen Hochsprache nur auf dem Papier vorhanden; wo man kein ö, ü, eu kannte — und das ist auf weiten Gebieten der Fall — sprach man e, i, ei dafür; folglich entstand, von dort stammend, die Regel der Poetik, daß man ö mit e usw. reimen dürfe, eine Regel, die auch außerhalb dieser Gebiete mechanisch ausgenutzt worden ist. Es konnte aus seiner Landessprache heraus der Rheinfranke Goethe Augen (gesprochen Auchen) auf brauchen reimen, neige (gesprochen neiche) auf schmerzreiche, der Schwabe Schiller wünschen (gesprochen wenschen) auf Menschen.

Wie sich nun im Verlauf der letztverfloßenen Menschengeneration eine Konvention herausgebildet hat, die versucht (heute noch: ver sucht), jedem Buchstaben unserer Schriftsprache einen Normal-Laut zuzuordnen, mit anderen Worten einen Kanon der gesprochenen deutschen Hochsprache aufzustellen, das kann hier nicht erörtert werden; die Frage bleibt bestehen: was soll sich einem solchen Kanon unterwerfen?

Wilhelm Braune, als zuschauender Sprachgeschichtler, hat die Macht des Buchstabens so hoch eingeschätzt, daß er ganz resigniert nicht nur alle landschaftlichen Sonderheiten schon für heute preisgibt (also z. B. die „Aussprache“ Du-issburg statt Düssburg sich durchsetzen sieht), sondern für die Zukunft auch die i-Aussprache des h, die f-Aussprache des v. Er sieht also die Zeit kommen, wo als sprachrichtig gelten werde nicht nur Schynige Platte, Selbwyla, Sybel, Thyssen mit ü, nicht nur Veto, Volumen, Varel, Wilmar, Virchow usw. mit w, sondern sogar Water, Vieh, Wolk mit w: Water, Wieh, Wolk — falls man nicht rechtzeitig die wünschenswerte Änderung in der Rechtschreibung durchführe: Fater, Fieh, Folk.

Bewahrheitete sich Braunes Besorgnis, so hätten wir damit ein schlagendes Beispiel für das Gescheh, das den Menschen zum Sklaven seines Geschöpfes werden läßt. Mammon, Dogma, Fahne, Technik, Schlagworte — sogar die Sprache selbst — und viele andere Dinge, die der Mensch geschaffen hat, wachsen ihm über den Kopf und gewinnen Macht über ihn, so daß er ihr Diener wird. Goethe hat das ja in dem tiefinnigen Gedicht vom Zauberlehrling gekündet: „Besen, Besen, seids gewesen“: dies Wort findet nicht der arme Mensch, der Zauberlehrling, dies Wort spricht schließlich ein Höherer, der über dem Lehrling, dem Menschen steht; der Mensch selbst ist hilflos verfallen seinem eignen Geschöpf.

So kann der Mensch Diener seines Geschöpfes „Buchstabe“ werden; wir meinen das im eigentlichen Sinne: Diener des sichtbaren Zeichens für Sprachlaute, des Symbols, des Schemens, der sozusagen eignes Leben gewonnen hat in unserer optischen Vorstellungswelt —: Buchstabenmagie!

Man braucht dabei gar nicht direkt an die Magie zu denken, die im Altertum eine solche Rolle gespielt hat, wo man glaubte mittels Buchstaben Zauberwirkungen ausüben zu können, ein Zauberglaube übrigens, der nach der Ansicht des schwedischen Runenforschers Sigurd Agrell entscheidenden Einfluß gehabt hat auf die Anordnung der germanischen Runen; wir brauchen nur daran zu denken, wie auf uns selber reine Buchstaben wirken. Da haben wir den Namen Goethe: sprachlich bleibt er, was er ist, wir mögen ihn schreiben

Goethe, Goete, Göthe oder Göte — doch wie fahl und kümmerlich sieht Göte aus, wie rund und prächtig Goethe! Da gibt es in unserem Alphabet den Buchstaben y: warum hat wohl Georg von Ompteda in seinem Romanzyklus „Deutscher Adel um 1900“ allen führenden Namen ein y verliehen: Sylvester von Geher, Eysen, Sarryn? Warum schreibt ein moderner Schriftsteller seinen Vornamen Heribert? Warum sieht für uns eine Ivette, Ivonne alltäglicher aus als eine Vvette, Vvonne, Heise nüchterner als Heise, Bismark, Windhorst fahler als Bismard, Windthorst? Was hat Hermann Sudermann bewogen, so mancher seiner Dramenfiguren einen Namen zu geben, der auf ingt endet statt auf ing oder inf: Göttingk, Mühlringk, Heimeringk, Hefsterdingk, Wölferlingk, warum hat Karl Unfelt in seinem Roman „Staatsanwalt Mackenroth“ y und gk sogar verkoppelt in dem Namen Hamerlhngk?

Offenbar führen für unsere Phantasie, für unser Gefühl diese sichtbaren Zeichen, diese Linien aus Tinte oder Schwärze eine Art eigenen Lebens; es steckt in ihnen für uns irgendeine Art von Magie, die — selbstverständlich — wir hineinlegen, um uns dann wiederum von ihr gefangen nehmen zu lassen. Vielleicht schwingt da atavistisch noch nach eine unterbewußte Erinnerung an eine Urzeit der Schrift, wo die Zeichen früher im Dienst eines Zauberns standen als in dem des Mitteilens.

Doch zurück zu unserem eigentlichen Gegenstande, zu den enstellten Familiennamen: es waren, wie wir sahen, fast durchweg Miß- und Fehlbildungen, die ihr lautliches, sprachliches Dasein verdankten einem mißverstandenen, mißwirkenden Geschöpf des Menschen, den Buchstaben, Figuren aus Tinte oder Druckerfchwärze: das dürfen wir sagen trotz der Einschränkungen, die unser Grundgedanke erleiden mußte durch das Zugeständnis, daß unsere Hochsprache eben als Schriftsprache entstanden ist.

Wenn nun eine Zeitlang die Gefahr wirklich sollte gedroht haben, wir würden mehr und mehr lesende Menschen werden und damit dem Buchstaben, dem Schemen der Sprache mehr und mehr verfallen sein, so hat nun jetzt der Rundfunk uns wieder mehr zu hörenden Menschen gemacht; wir nehmen viel mehr durchs Ohr auf als vorher; die lebendige, die gehörte Sprache kommt wieder zu ihrem Recht; und wenn der Rundfunkmann sprachlich durch und durch geschult ist, so wird durch ihn das, was in unserer Sprache ein Daseinsrecht hat, auch gegen den Buchstaben — ich meine denjenigen Buchstaben, vor dem sogar ein Wilhelm Braune die Flagge strich — sein Lebensrecht behalten.

Aber gerade über das, was sprachlich „echt“ sei, was denn Anspruch auf Daseinsrecht habe, darüber werden die Meinungen wohl dauernd gespalten bleiben, und, wie dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein wird, hat auch der Verfasser dieses nicht starre Forderungen erhoben: er hat Abstufungen eines solchen Daseinsrechts zugegeben und auch in einzelnen Fällen die Frage nach diesem Recht offen gelassen.

Wollen wir solche Abstufungen klar hinzustellen versuchen, so können wir etwa Folgendes sagen:

Grundsätzlich hatten wir ja dem organisch, in der lebenden, gesprochenen Sprache Entwickelten das Vorkrecht zuerkennen vor dem aus mißverstandenen oder mißangewendeten Buchstaben Gefolgerten.

Nun hatten wir zugestanden: es gibt landschaftlich volkssprachlich Entwickeltes, das auch in der höheren

Umgangssprache der Sprachlandschaft ein so festes Recht hat, daß der Stammesgenosse, der es zugunsten einer deutschen Normal-Hochsprache aufgäbe, als geziert und „aufgestielt“, als stillwidrig Sprechend auffallen und gegebenenfalls belächelt werden würde, und das mit Zug und Recht: denn wir dürfen nie vergessen: zwischen der reinen Volksmundart und jener ideellen deutschen Normal-Hochsprache (der Sprache der Bühne usw.) bestehen eine Anzahl Zwischenstufen; ich denke an das Schwizerdütsch, an die Umgangssprache der kulturellen Oberschicht Schwabens. Jede solche Zwischenstufe hat ihr Daseinsrecht für bestimmte sprachliche Bereiche, und der Angehörige einer solchen Sprachlandschaft muß eben das Stilgefühl haben, das ihm sagt, welche Stufe der höheren Sprache er jeweils zu betreten habe.

Also innerhalb seiner Sprachgemeinschaft wird beim „Ausssprechen“ von Familiennamen jeder selbstverständlich dem landschaftlich Hergebrachten folgen; Beispiele: von der Heydt; Blome/Blom, Heinsen/Heinssen, das s-pitze Sp-, St- der Nordwestdeutschen, das -sch der Südwestdeutschen; der Landschaftsfremde wird dies als berechtigt achten, aber der deutsche Sprachpfleger wird sicher — schon weil es undurchführbar — niemals verlangen, daß die deutsche Hochsprache — wie wir sie etwa für den Rundfunk anstreben — sich dem landschaftlichen hier anpasse.

Das gleiche gilt für die Fälle, wo Angehörige der Familien selber bewußt die Lautung, geändert haben (wie Fontane), oder die traditionslose, unerchte dulden und selbst anwenden (Beispiele wie Bloem, Vidman, Bek, Ryber/Rüber, Weber/Wefer u. ä.).

In solchen Fällen zu verlangen, daß die Familie zur sprachlich echten Form zurückkehre, wäre nicht nur vergebliches Bemühen, es wäre ein Eingriff in das Recht des Namensträgers am eigenen Namen, das das Recht an der Aussprache, der Lautung doch einschließt.

Ganz anders die große Mehrzahl der von uns erörterten Gruppen: da haben wir, ganz unabhängig von dem, was man „mundartliche Aussprache“ nennen könnte, alte, feste, bodenständige Überlieferung, gewahrt von den Trägern der Namen selber, Fälle wie Böcklin, Ompteda, Lueger, Joest, Schaesberg, Broich, Quisberg, Uihlein, Thyssen, Mezger, Preßsch, Röntgen, v. Ow, um nur wenige als Typen herauszugreifen.

Da verlangt doch die inneré Stimme unseres Sprachgefühls: wer es nur immer kann, soll diese Überlieferung helfen stützen, auch dann, wo es hoffnungslos schiene.

Sehen wir doch die Pfleger unserer Muttersprache in schwerem Ringen um die Erhaltung wertvoller Aussdrucksmittel und Formen, die zu schwinden drohen: Konjunktiv in Nebensätzen, Perfekt wo das Imperfekt, Plusquamperfekt wo ebenfalls das Imperfekt fehl am Ort, richtigen Imperativ (wirb, nicht werbe) — wir sehen sie fast machtlos einem Geschehen gegenüber, das wir Verderbnis, Sprachverarmung, Sprachverschlammung nennen müssen: hat es da Sinn, bei den Familiennamen retten zu wollen, was dem Untergang verfallen scheint? Und doch: versucht sollte es werden; denn das, was wir hier verteidigen, gehört aufs engste zu dem, was heutiger Familiensinn anstrebt: Pflege der Überlieferung.

Wer uns helfen kann, das ist vor allem der Deutschlehrer und der Rundfunksprecher; auf sie müssen wir bauen und uns verlassen; sie sind es, von denen wir wünschten, sie läsen unsere Ausführungen, stimmten zu — und handelten danach.

Kleine Mitteilungen.

Landfremde im Cannstatter evang. Totenbuch 1760—1780.

† 1762 5. Sept.

Maria Eva, Johann Georg Pfannenschmidt, Schuhmachers zu Feuchtwangen nachgelassene Wittib, aet. 93 Jahr.

□ 1762 24. Dez.

Hanns Michel Saier, gebürtig von Landhoffen aus dem allgäuischen, Soldat unter dem Generalmajor von Gablenzischen infanterie Regiment von der Leib Compagnie, aet. 23 Jahr.

□ 1764 23. Februar

H. Wilhelm Carl von Werkamp, Obristwachtmeister von dem herzogl. württemberg. Stabs Regiment, gebürtig aus Westphalen, aet. 43 1/4 Jahr den 21. Febr. in Stuttgart gestorben und auf Serenissimi gnaedigsten Befehl hiehero zur Begräbnus gebracht.

□ 1764 4. Nov.

Johann Conrad Pfannenschmidt, Burger und Schumacher dahier, gebürtig aus Feuchtwangen, aet. 50 Jahr.

† 1766 30. Juli

starb allhier in des Loewenwirts Haus H. Johannes Baptista Josephus Schuster von Heidelberg gebürtig, religioni pontificice addictus, Juris Candidatus, an hitzigem Magenieber und Selbstucht und wurde den 31. Julii zur Erde bestattet aet. 32 Jahr.

† 1768 18. Febr.

bgr. den 19. Waldburga, Catharina eine gebohrne Schmidin, welche tags zuvor den 17. mit Philipp Gottfried Heumann von Dirsdorf in dem Bettelhaus angekommen, am Fieber, relig. calvin. aet. ungefähr 50 Jahr.

† 1768 25. Juni

begr. den 26. Anna Ketschin, H. Pfarrers Grossen Magd gebürtig aus Erlangen aet. 38 Jahr.

† 1771 10. Januar

begr. den 11. Conrad Caritas von Psezheim aus dem Amt Stollhofen im Schnee unterwegs erfrohren und hiehero ins Armenhaus gebracht. aet. ungefähr 50 Jahr.

† 1771 13. Nov.

begr. den 14. Johannes Reinacher von Bezingen aus dem Breisgau gebürtig, starb in dem Armenhaus aet. ungefähr 50 Jahr.

† 1771 9., □ 10. Dez.

Johann Adam Strobel, Müller auf der Spizmühl bey Sulzbach in der obern Pfalz, starb allhier in des Ochsenwirts Haus, da er auf der Reise nach Mannheim begriffen war, nach einem fränkischen Aufenthalt von etlichen Tagen, natus ao. 1715 den 5. Jan. zu breitenbrunn, Parentibus Johann Strobel, Müllermeister alda u. Magdalena, renatus zu Rosenberg et 6. diei mens. et anni.

† 1773 14., □ 15. Mai

Friederich Nive, ein Schreiners Gesell, von Halberstadt gebürtig, an der Auszehrung alt 54 Jahr.

† u. □ 1775 18. Juni

Jacob Hanfel, ledig, gebürtig von den Schlesiischen Gränzen her, Catholischer Religion, etlich und 70 Jahr alt, der unter dem Kaiserl. königl. 2ten Garnisonsregiment Herrn Hauptmanns von Marschall Compagnie, in Philippsburg gestanden, und als Invalid und krank aus dortigem Hospital auf den Marsch mitgenommen wurde.

1776 3. Juni

sind allhier 1 Maurer- und 1 Weber-Gesell von Pfauhausen, fürstlich Bruchsalischer Herrschaft, beim Baden im Necker, ertrunken und den 5ten begraben worden: namens Joseph Wachtler, weiland Johannes Wachtlers Maurers daselbst, hinderlassener Sohn alt 21 Jahr
David Wachtler, Michael Wachtlers, Leinenwebers daselbst, Sohn, alt 17 Jahr.

Stuttgart.

v. Marchtaler.

Tausen Fremdräffiger.

1. Naumburg. — Anno 1710, den 25. Junii ist auff befehl des hochlöbl. Ober-Consistorii zu Dresden eine solenne Juden Taufe geschehen, und es sind nach vorhergehenden genugsamen Unterricht in der Christlichen Religion durch Herrn M. Joh. Christian Weidner Collegam extraordinarium und Canonum bey der Schul-Pforte und abgelegten Glaubens-Bekennniß vor vollreicher Versammlung durch mich allhier getauft worden

(I.) Ein Jude, Namens Levi Berndt, von Embden, aus Ost-Friesland bürtig, welcher Johann Christoph genannt worden

(II.) des Juden Eheweib von Amsterdam in Holland bürtig, Namens Rebeca, welche aber bey der Tauffe Maria Christina genannt worden

(III.) dero Söhnlein, eines Jahres alt Namens Abraham, so bey der Tauffe Johann Christian genennet worden.

Naumburg a. S., Mägdestieg 7. Jacobi v. Wangelin.

2. Stendal. — „Bericht über eine am zweiten Pfingsttage 1832 in der hiesigen Domkirche verrichtete Judentaube: Hirsch Heinemann, geboren in Stendal den 2. Febr. 1800 — Sohn des noch lebenden Taganten Levi Heinemann alhier u. der Ehefrau desselben Rebecca Philipp, welche gleichfalls noch am Leben ist — hatte hieselbst die Färberkunst erlernt bei dem Färber Ernst, und bezugte sein Lehrbrief d. d. Stendal den 20. März 1827, sowie ein Attest des Magistrates d. d. 23. Juli 1831 sein gutes Betragen. Seiner Militärpflicht hatte er durch dreijährigen Dienst beim 36. Infanterie-Regiment in Mainz Genüge geleistet. Er suchte die Taufe nach, um als Christ sein besseres Fortkommen zu finden (!) Da seine Geistesfähigkeiten und Religionskenntnisse nur mittelmäßig waren, so wurde er von mir von Ostern bis Pfingsten wöchentlich dreimal, sowie von den Herrn Predigern Giesecke, Weihe u. John unterrichtet. Am 2. Pfingsttage, den 11. Junius 1832, vormittags wurde er vor dem Altar, im Beisein der Herrn Prediger Giesecke, Vohse u. Große von mir getauft. Taufzeugen waren (außer Sr. Majestät dem König) Herr Major v. Reiboldt, H. Hauptmann Gerding, H. Hauptmann v. Barjewisch, H. Generalkommissar v. Meding, H. Kriminaldirektor Natan, H. Apotheker Brunnemann, H. Bürgermeister v. Voß. Der Proselyt erhielt bei der Taufe mit Beibehaltung seines Familiennamens Heinemann, die von ihm erwählten Namen Friedrich August Hermann. (Gez.) Der Superintendent: Weber.“ (Domkirchenbuch.)

Der Getaufte wurde später Auktionator und erreichte ein hohes Alter.

Stendal.

Ruchensbuch.

3. Gleiwitz — Gliwitz. — Von den im Taufbuch der katholischen Stadtpfarrkirche Allerheiligen in Glewitz be-urkundeten Judentaufen sind zwei insofern bemerkenswert, als sie Beiträge zur Geschichte jüdischer Namensschöpfung bilden. Die Wahl der slavisierten Form Gliwitz anstatt Gleiwitz läßt die östlichere Herkunft der Väter des neuen Namens-trägers deutlich erkennen.

1790. Den 1. November ist ein Jude aus Chur-Brandenburg, von Prenzlau gebürtig, Namens Josue Mayer, jüdischer Schul-Lehrer, im 36. Jahre seines Alters, durch den Herrn Erz Priester Carl Pelikan getauft und demselben die Namen samt Zunahmen Ludovicus Josephus Franciscus Gliwitzky beigelegt worden. Taufzeugen waren: Herr Cämmerer Joann Schwürz, Herr Senator v. Waltierer, Frau Bürgermeisterin Aloysia Elsnerin und Frau Steuer-Einnehmerin Victoria Krablin aus Glewitz.

1823. Den 6. Januar hat die vom Judenthum zur Katholischen Religion übergetretene Tochter Pauline des hiesigen jüdischen Bürgers Samuel Loebel (welche am 8. July 1804 geboren ist) am 6. Januar im Jahre Ein Taufend Acht Hundert Drey und Zwanzig nach eingeholter Genehmigung der Bischöflichen- und Landes-Behörde und nach vorgängiger Prüfung in der hiesigen Pfarrkirche von dem Erzpriester Felix Thalherr die heilige Taufe auf das feyerlichste und den Namen Maria empfangen. Die Landes-Behörde hat der getauften den Zunamen Glewitzlerin beigelegt. Taufzeugen waren: der Erzpriester Thalherr, die Prinzessin von Hohenzollern verehelichte Oberst Lieutenant Louise von Heer von der Burg, die Baronesse Barbara von Welczek von Laband geborene Gräfin von Strachwitz, der Stadt-Director Herr Bauer und der Gutsbesitzer Herr Galli sen. und dessen Schwiegertochter Frau Kaufmann Galli geborene Hoffmann.

Gleiwitz.

Oswald Böckel.

4. [Aus: Augustin Rehrberg, Des Historisch-Chronologischen Abrisses Der Stadt Königsberg in der Neu-Mark / Andere Abtheilung ... Prenzlau / Gedruckt bey Andreas Kobsen 1714. 1. Abtheilung, 29. Cap., pg. 198/199.]

E. 6. „Ob wir noch von diesen Dornen viel Trauben / oder Feigen von den Disteln / lesen möchten / ich wil sagen / ob wir noch ihre / oder etlicher aus ihnen Befehrung zur Christl. Religion hoffen sollen / stehet dahin. Unmöglich istz eben nicht. Denn es haben sich in Zeit von 5 Jahren / aus ihren Mittel 3 Persohnen zum Christenthum gewandt.

C. 7. Die erste war Vögelen Elisabeth Wulsen ein Mädchen von etwa 15 Jahren / so bey dem jüdischen Köstlicher Nathan dienete. Solche wich von ihm / weil er ihrer Meinung nach sich gar übel verhalten / worauf sie Hr. Doct. Praetorius aus Commiseration aufgenommen. Nachdem sie nun in dessen Behausung zur Annehmung des Christl. Glaubens disponiret / auch vom Hn. Inspectore gnugsam informiret worden / ward sie am 22. Nov. 1707 in Beysehn adelicher und anderer vornehmen Tauff-zeugen / nach gehaltener besonderer Predigt / solenne getaufft und Christiana Maria Königsbergerin genennet. Izt ist sie hier / seit den 22. Apr. 1711 da sie mit dem getaufften Juden David Christian copuliret worden / wohnhafft.

C. 8. Die andere Person so hier aus dem Judenthum bekehret worden / ist von Prage gebürtig / ein verehlichter / so aber vom Weibe geschieden. Er hatte sich in dieser Gegend eine Zeitlang aufgehalten / und vom Brandwein-Brennen Profession gemacht / welches auch noch seine Verrichtung ist. Er ward gleichfalls in Hn. Doct. Praetorii Hause zur Religion gebracht / die Christl. Religion anzunehmen. Nach geschehener Unterweisung des Hn. Inspectoris legte er am 12. Aug. 1709 öffentl. in der Kirchen sein Glaubens-Bekänntniß in vieler Gegenwart ab / worauf er die Tauffe und den Nahmen Christian Friederich Isaacs-Sohn / empfieng. Nunmehr hat er sich ein neues Bürger-Haus erbauet / und soll er mit eines Wasser-Brenners Tochter aus Franckfurth an der Ober verlobet sehn.

C. 9. Der Dritte / so von den Juden zu uns getreten und etwa 21 Jahr alt sehn mochte / ist ein Verwandter des jetztgedachten Christian Friederichs. Er kam auch von andern Orten zu uns / mit Begehren / als ein Christ aufgenommen zu werden. Ob man nun zwar Anfangs Bedenken trug ihn zu recipiren; so ward er doch / weil er großen Ernst zu bezeigen schien / vom Hn. Inspectore endlich unterwiesen / auch darauf N. 1710 den 5. May / als am Tage Gotthards / nach gehaltener Predigt des Hn. Inspectoris und öffentl. Ablegung seines Glaubens-Bekänntnisses getaufft und der Nahme Gott-hard ihm bezeuget. Etlische Sage nach der empfangenen Tauffe hat er diese Stadt nach genommenen Abschiede verlassen.

C. 10. Wie ernstlich diesen neuen Lutheranern ihre Bekehrung / ist Gott am besten bekandt. Man hoffet davon das Beste. Wiewol man auch besorgen dürffte / als stecke die jüdische Schalkheit noch im Herzen / weils gar viele solcher Befehrten mit ihrem Exempel gelehret haben. So ward N. 1709 den 23. May von glaubwürdiger Hand berichtet / daß damals zu Rostock ein bekehrter Jude / der dajelbst auch getaufft worden / die von ihm geschöpfte grosse Hoffnung schändlich vernichtet / indem er heimlich durchgegangen und bey seinem Handel die Leute auf 2 bis 3000 Rthlr. betrogen / daher man ihn auch / um seiner habhafft zu werden / hin und wieder nachgeschriebe. Ob man den Vogel ertappet / hab ich nicht erfahren.

Eberswalde/Mart.

Dr. Erich Eichler.

5. Eb. Taufbuch Aurich in Ostfriesland. — Am 21. X. 1711 wurde eine aus Rotterdam gebürtige Jüdin Ro... im Alter von 21 Jahren getauft. Das Kirchenbuch ist an dieser Stelle schabhaft.

d. 13. April (1712) habe ich C(hristian) Fund einen Juden getaufft auff Anhalt Dessau gebürtig, alt ins 24te Jahr. Sein Nahme war Jochim Cumprih. Bey der Tauffe ist ihm der Nahme Georg Albrecht ..egeben. Gebattern waren Hr. Hochsrl. Durchl. Her Georg Albrecht Fürst u. He... Ostfriesland etc. deren Stelle ..rtreten ... Levin Goldewey Gen. Sup. ... Stande v. Ostfriesland ... deren Stelle stand Ludwig Ulrich Colling. Auch an dieser Stelle ist das Taufbuch beschädigt.

d. 26. April (1713) Tauffte ich C. F. eine Juden-Tochter von etwa 20 Jahren Behla Samuels aus Norden. Die hohe Gefatterschaft hatten Der Fürst, Die Fürstin, die Fr. Prin-cesse, für welche stand der Her Gen. Sup. Levin Goldewey. Sie ward Christiane Charlott genandt.

d. 11. Jan. (1733) ward getaufft Georg Carl Christian der Chemaleig.. Jude Isaac Laharus am Nach-Mittag von mir C(hristian) Gottfried Pfeiffer. Gebattern Serenissimus Georg Albrecht, Serenissima Sophia Carolina, Erb Prinz Carl Edzard. bey der Tauffe waren Gen. Sup. Lindhamer, R(egierungs) R(at) VaeMeister.

Taufbuch des Kgl. Preuß. J. R. v. Blöy Nr. 42, S. 5. d. 4ten Novemb. (1765) wurde ein geborehner Jude getauft, bekam den Namen Christian Johann Schmidt, Füsilier bei des H. Oberst v. Lettow Compag. Die Paten waren: 1. H. Obrist v. Lettow, 2. Frau Hauptmann v. Preuß, 3. Frau Hauptm. v. Lude, 4. H. Capit. v. Gotter.

Wöhl (Kr. Franenberg a. d. Eder). Kloppenburg.

6. Nürnberg. — Michel Behaim, Ratsherr und Baumeister der Stadt Nürnberg verzeichnet in seinem Ausgabenbuch (Mitteilungen d. Vereins für Geschichte d. Stadt Nürnberg, 6. Heft [1886], S. 81): Item 1499, am Samstag vor Walpurgis, schandt ich dem taufften Juden, da man in taufft, hieß Maximilianus, facit summa 1 fl. rein. Bamberg. Prof. Dr. Zinner.

7. Taufe der Judenfamilie Maier in Frankfurt a. M. im Jahre 1606. — In einem Sammelbände von Leichenpredigten des Theologen Johannes Hülsemann, gedruckt Frankfurt a. M. und Leipzig 1665, Verlag Thomas Matthias Göhe, fanden sich zwei Predigten, welche einen interessanten Einblick gewähren, wie frühzeitig schon mit dem Eindringen jüdischen Blutes in deutschen Familien gerechnet werden muß. — Um's Jahr 1600 wohnte in Frankfurt a. M. im Hause „zur gülden Kanten“ der Jude Maier. Dieser ließ sich am 31. XII. 1606 mit drei Kindern taufen. Die eine Leichenpredigt erzählt hierüber.

Weilen er nun / in dem Judenthum Maier / nachmahl bey der Tauff Johann Daniel Liechtstein genandt / mit christlichen Kauffleuten hiesiger Stadt / sonderlich mit Herrn Georg Egern / stark gehandelt und in deren Hauffhaltungen allerhand Christliche und andächtige Uebungen der Gottseligkeit wahrgenommen hat (wie ihm dann sonderlich sehr wohlgefallen / die gottselige Gesänge / welche von beyden Chören vor dem Hause gesungen worden /) hat er eine anmuth von der christlichen Religion bekommen / und bey etlichen christlichen Herzen sich vernehmen lassen / er habe Lust zu dem Christlichen Glauben / wann er nu sein Weib und drey un-erzogene Kinder auch dazu bringen könte; als ihm nun von Christlichem Herzen zugesprochen worden / es werde ein Wohl-Edler und Hochweiser Rath / wie auch ein ehrwürdiges Ministerium, das beste darbey thun / hat er sich resolviert, auff der Gass zu gehen / und auff einen Freitag sein Töchterlein von 6 Jahren und Söhnlein von 4 Jahren / mit sich herausgeführt: weil aber die Mutter das jüngste Kind von ¼ Jahren / so noch an den Brüsten gelegen / nicht hat folgen lassen / ist es endlich mit gewalt auff obrigkeitlichen befehl und Authorität / auff einen Juden Sabbath von der Mutter weggenommen worden. — Die weiteren Schicksale der Judenfamilie erhellen aus der folgenden Stammtafel:

Maier,		
~ 31. XII. 1606 als Johann Daniel Liechtstein;		
∞ ... („blieb dem Glauben seiner Väter treu“)		
Tochter, * 1600, Nach- kommen?	Sohn, * 1602, Nach- kommen?	Süßkind, * Frankfurt a. M. 23. III. 1606, ~ 31. XII. 1606 als Georg Philipp, 48 Jahre lang evangelischer Prediger in Frankfurt a. M., † ebd. 7. II. 1682; ∞ 13. X. 1634 Elisabeth Katharina Fild, Tochter des Viehhändlers und Mehrgers Johann F.
3 Söhne	3 Töchter	Marie Elisabeth, ∞ Frankfurt a. M. 20. VI. 1667 Johann Philipp Wendherrn, sämtlich jung verstorben * Frankfurt 6. VI. 1637 als Sohn eines Schöffen und Ratsherrn (!), □ ebd. 14. II. 1681, Prediger ebd.

5 Söhne, 4 Töchter, davon 2 Söhne u. 2 Töchter jung †
Es wäre wichtig, festzustellen, ob noch heute Nachkommen dieser Judenfamilie und ihres Schwiegerjohnes, des Pastors Wendherr leben.
Breslau.

8. Zigeunertaufe. — Evang. Pfarramt Nördlingen, Taufbuch 1651, Nr 77: Juli. 26. Joseph Leinberg, Zigeuner (Weib:) Maria (Kind:) Georg Benedict. (Paten:) H. Georg Bommeister, Amtsbürgermeister. Fr. Barbara Elisabetha, H. Joh. Georg Seefrieds, Cons. uxor. Michael Seitz, Schuhmacher. Crimmitschau. Dr. Lindner.

9. Türkentaufe. — Ludewig Hochgreff, Hoffkoch im Rothenthal [b. Greiz], und Christiana Margareta Henriette, eine geborne Türk, und getauffte Christin copuliret in Rothenthal d. 2. Octobris. (Traubuch Caselwitz 1692). Crimmitschau. Dr. Lindner.

Speyer, kathol. Kirchenbuch St. Moriz und German. — 1604 II 18 wurde getauft Joh. Gerardus Davidis, des ehersamen Martini Davidis des getauften Juden und Spielmanns und Barbara seiner ehel. Hausfrau Sohn (ebenso 1605 III 29 deselben Paars Tochter Mar. Margaretha). Darmstadt. D. Praetorius.

B ü c h e r s c h a u .

Drei Ahnentafeln.

Die Ahnentafel des Führers. Bearbeitet von Rudolf Koppens- steiner. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1937. (160 S.) 4° = Ahnentafeln berühmter Deutscher, 3. Folge = Stamm- und Ahnentafelwerk der Zentral- stelle, Bd. 13. Leinen 7,50 RM.

Ahnentafel des Stellvertreters des Führers Reichs- ministers Rudolf Heß. Bearbeitet von Berthold Lauten- schläger. Ebda. 1936. (36 S.) 4° = Ahnentafeln berühmter Deutscher, 4. Folge, Lieferung 1. Broschiert 5,- RM.

Ahnentafel des Ministerpräsidenten und Reichsflut- fahrtministers Generalobersten Hermann Göring. Bearbeitet von Univeritäts-Professor Dr. iur. Otto Freiherrn von Dungen. Ebda. 1936. (44 S.) 4° = Ahnentafeln berühmter Deutscher, 4. Folge, Lieferung 2. Broschiert RM. 6,-.

Die Ahnentafel ist ein eigentümliches genealogisches Gebilde, das sich grundsätzlich von allen anderen genealogischen Formen unterscheidet. Während die Stamm-, Nachfahren- oder Sipp- schaftstafeln genealogische Gemeinschaften zur Darstellung bringen, deren einzelne Glieder allesamt untereinander in Verwandtschafts- oder doch Verschwägerungsbeziehungen stehen, ist das einzige Bindeglied zwischen den einzelnen Ahnenreihen der „Probant“, der der gemeinsame Abkömmling aller Ahnenreihen ist. Er bildet die Klammer, ohne die die Ahnentafel in lose zusamen- hängende Stammreihen zerfällt; in seiner Person allein erhält sie ihren Sinn, auf ihn allein ist sie abgestellt. Darum ist die Ahnentafelforschung notwendig individualistische Persönlichkeits- forschung, deren Gemein Sinn allein darin liegt, daß sie eben diese Persönlichkeit des Probanden mit der Gemeinschaft verbindet — niemals aber bildet die Summe aller Ahnen selbst eine Gemein- schaft, so wie die Summe aller Abkömmlinge in der Stamm- oder Nachfahrentafel sehr wohl eine Gemeinschaft, und zwar die des Geschlechts oder der Sippe, bildet. Man muß sich dieses Verhältnisses bewußt sein, wenn man die Frage nach dem Er- kenntniswert der Ahnentafel aufwirft. Die einzelne Ahnentafel kann notwendig nur etwas für den Probanden aussagen, und damit erschöpft sich ihr Erkenntniswert — während die Stamm- tafeln z. B. etwas für den ganzen Stamm und damit auch für jeden Stammesangehörigen aussagen. Erst die Summe vieler Ahnentafeln vermag auch für eine Gemeinschaft etwas auszu- sagen — wenn man etwa die Ahnentafeln einer ganzen Schul- klasse, einer Berufsgruppe, einer Einwohnerschaft aufstellt, wird in der Quersumme dieser Ahnentafelnhalte sich der Wesenskern dieser Gemeinschaft enthüllen.

Nun ist freilich die Ausdeutbarkeit der Ahnentafel eine sehr verwickelte Frage. Ich habe sie in der Einleitung zum II. Bande der „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ aufgeworfen und einiger- maßen nach dem Stande der bisherigen Erfahrungen zu beant- worten gesucht, und zwar unter dem besonderen Gesichtspunkt der geschichtlich bedeutsamen Persönlichkeit. Denn schließlich ist für das Volksganze nächst der Frage der Erdfundtheit keine Frage so bedeutsam wie die nach der Herkunft der großen Be- gabungen — aus welchen erbbiologischen Voraussetzungen er- wachsen sie, welche Stämme des Volkes zeichnen auffallende Sonderbegabungen aus, wie verteilen sie sich auf die beiden welt- anschaulichen Gruppen der Konfessionen, welche sozialen Schichten erweisen sich ihrer Entfaltung besonders günstig usw. Es gibt kaum drei andere Ahnentafeln unseres großen Werkes „Ahnentafeln berühmter Deutscher“, die auf diese Frage eine so ver- schiedene Antwort geben, wie die gerade zuletzt veröffentlichten Ahnentafeln der drei politisch führenden Männer des Dritten Reiches, des Führers, seines Stellvertreters und des General- obersten Göring. Zur Erhärtung dieser Behauptung stelle ich ein Schema voran:

Ahnentafel des	Stammestum	soziale Herkunft	konfessionell	Generationsfolge
Führers	einheitlich nieder- österreicherisch	einheitlich Bauerntum	einheitlich katholisch	auffällig große Generations- spannung, Ahn 8: * 1762
Stellvert. des Führers	viestämmig gemischt (Franken, Thüringer, Sachsen, Schwelzer)	einheitlich städtisches Bürgertum	einheitlich protestantisch	fast gleichmäßiger Generations- abstand von 30 Jahren Ahn 8: * 1806
Gen.-Oberst Göring	Vaterseite: norddeutsch; Mutterseite: süddeutsch	Vaterseite: Bürgertum, Adel; Mutterseite: Bauern, Land- bewohner	Vaterseite: protestantisch; Mutterseite: katholisch	Vaterseite: Große Gene- rationsspannung, Ahn 8: * 1740; Mutterseite: Geringe Gene- rationspannung, Ahn 15: * 1794

Die drei Ahnentafeln sind von auffälligster Verschiedenheit, ja sie sind geradezu drei grundverschiedene Typen von Ahnen- tafeln, die in solch unbedingter Abweichung ihres Aufbaues von- einander gar nicht verschiedenartig erfunden werden könnten. Die Ahnentafel des Führers ist von absoluter Eindeutigkeit: seine Ahnen sind sämtlich Niederösterreicher, sie sind sämtlich Bauern und sie sind sämtlich katholisch; sie entstammen einer winzigen Landschaft von keinen 50 qkm Umfang, deren Geschichte ihr eigenes Schicksal geworden ist, die sie einheitlich geprägt hat und aus deren Gesamtheit ein Mann von geschlossenem Wesen, innerer Klarheit und unbeirrbarer Zielsicherheit erwachsen ist, ein Mann, dem das langsame Reifen und das Hinauswachsen über sich selbst als Erbe von Ahnen gegeben wurde, die meist spät heirateten und denen zum Teil erstaunlich hohe Lebensalter beschieden waren.

Rudolf Heß hat auch ein Ahnenerbe von einheitlicher Prägung; aber die Einheitlichkeit dieses protestantischen Bürgertums ist aus verschiedensten Wurzeln erwachsen, nicht nur aus vier ver- schiedenen Volksstämmen, sondern auch aus der ganzen Buntheit bürgerlichen Gewerbleißes und weitschichtiger bürgerlicher Bildung. Unter seinen Ahnen sind Handwerker der verschiedensten Zünfte, Geistliche, Hofleute und Beamte, Kaufleute, Offiziere und Gastwirte — aber nur ganz wenige Bauern. Sie sind allesamt der Kultur des protestantischen Bürgertums Mittel- und Ober- deutschlands entsprossen, in sozialer Disziplin erzogen, in Berufs- stolz und zugleich in Achtung vor anderen Berufsständen, mit denen sie vielfach verwandtschaftlich verbunden sind. Die Regel- mäßigkeit, mit der hier eine Generation in regelmäßigem Ab- stand auf die andere folgt, gibt der Ahnentafel auch von der biologischen Seite her einen gemessenen Rhythmus, und die Kultur des städtischen Lebens läßt die Ahnenströme aus vier Volksstämmen ohne Spannungen und unversöhnbare Wider- sprüche ineinander aufgehen.

Dagegen zeigt die Ahnentafel Göring ein Bild, das wir aus einer ganzen Reihe von Ahnentafeln berühmter Deutscher kennen: etwas aus der Ahnentafel Bismarcks, in dem sich von der Vater- seite ostelbisches Junkertum mit städtischem Bürgertum von der Mutterseite her verband. Hier ist alles auf Kontrast, höchste Spannung, Zusammenprall zweier Welten gestellt, die sich in einer Person innerlich durchdringen und in einmaliger Aus- prägung verbinden. Norddeutsches protestantisches Patriziertum von der Vaterseite, süddeutsches katholisches Kleinbauernum von der Mutterseite: man kann kaum schärfere Gegenätze finden wie diejenigen, die sich hier in einer Person verbinden und notwendig eine Persönlichkeit schaffen, in der alles auf Kampf, gespannte Energie und urwüchsigste Kraft gestellt ist, die Vorliebe für kultiviertes Leben mit naturhafter Ursprünglichkeit verbindet.

Der Sinn deutscher Ahnenforschung ist wohl noch nie so deutlich aufgegangen wie in diesen drei Ahnentafeln, aus denen der ungewöhnliche Reichtum und die Vielgestaltigkeit deutschen Ahnenerbes so erstaunlich sich kundgibt. Wenn diese Ahnen- tafeln nicht bereits um ihrer Probanden willen einen Anspruch auf allgemeines Interesse erheben dürften, wären sie dieses Inter- esses um ihrer bemerkenswerten Struktur willen sicher. Es kommt hinzu, daß sie mit besonderer Sorgfalt von berufenen Kennern bearbeitet und von der Druckanstalt mit der besonderen Sorg- falt hergestellt sind, die sie beanspruchen dürften. Besonders ist der reiche Bilderschmuck in der Ahnentafel des Führers hervor- zuheben, der eine fast vollständige Sammlung der Ahnenhäuser des Führers wiedergibt — deutsche Bauernhöfe von bodenständiger Form, die auch den Siedlungsforscher lebhaft interessieren werden.

Dr. Georg Schmidt: Stammtafel Schmidt aus Juppenfeld mit Listen der Töchternachkommen. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1936. (52 S. und 1 Wappentaf.) 4°. Leinen 10,- RM.

Dr. Georg Schmidt: Ahnentafel Geschwister Schmidt, Saalfeld, * 1922—1934, mit Nachfahrenlisten der 16 Ahnen. Ebda. 1936. 288 S. 4°. Leinen 15,- RM.

Beide Bände zusammen bezogen 16,- RM.

Man wird der Zentralstelle nicht bestreiten können, daß sie seit langen Jahren ernstlich darum bemüht ist, die Formen der stippenkundlichen Veröffentlichungen ständig zu verbessern und Vorbilder stippenkundlicher Veröffentlichungen zu schaffen. Aber nicht immer oder vielmehr nur sehr selten sind die Voraus- setzungen dafür gegeben, Vollenstedes zu schaffen. Diese Voraus- setzungen sind nicht nur materieller Natur, wenn auch leider schon hier zumest die größten Schwierigkeiten liegen, auch dort wo eigentlich schon aus einem nobile officium die Mittel vor- handen sein sollten. Die ersten Voraussetzungen sind vielmehr ideeller Natur. Nur wo ein unermüdlicher Forschereifer, gepaart

mit einer unnachgiebig harten Selbstkritik, am Werke ist, kann ein Manuskript entstehen, das das seltene Prädikat „erschöpfend“ verdient. Aber mit welchem Maß von Selbstkritik hier gearbeitet wurde, dafür möchte ich nur ein bezeichnendes Beispiel anführen: Die Ahnentafel Schmidt lag nach langjähriger Arbeit bereits in einem völlig fehlerfreien Schreibmaschinenmanuskript vor, als sie in die Druckerei ging. Trohdem ist der Satz nicht weniger als ein halbes Duzend mal durchforriert worden, ehe das endgültige Imprimatur erteilt wurde — so sorgsam ist das Ganze unter Heranziehung aller in Frage kommenden Fachleute und Sachkenner immer wieder auf die Möglichkeit von Berichtigungen und Ergänzungen hin überprüft worden. So ist denn hier ein Doppelwerk entstanden, dessen Bedeutung weit über das persönliche Interesse hinausgeht — es ist ein Vorbild geschaffen worden, das vielleicht kaum einmal wieder so erreicht werden wird, ein Vorbild wissenschaftlicher genealogischer Arbeit und zugleich ein Vorbild drucktechnischer genealogischer Veröffentlichungen.

Die Stammtafel Schmidt setzt erst Mitte des 16. Jahrhunderts ein, als das Geschlecht bereits im Freien Grunde, im Süden des Siegerlandes saß. In diesem Gebiete, seinen stammesmäßigen, wirtschaftlichen, religiösen und sozialen Verhältnissen hat es sein Gepräge erhalten, von hier hat der heute in Thüringen gefessene Hauptstamm seinen Ausgang genommen. Für die Veröffentlichung ist die Listenform mit doppeltem Zählungssystem gewählt, wie sie Friedrich v. Klocke für das Stammtafelwerk der Zentralstelle geschaffen hat. Sie ist neben der Tafelanordnung zweifellos die klarste und übersichtlichste Form der Anordnung, die allein eine wirkliche Übersicht über das Ganze gestattet — während ja leider die Anordnung des Deutschen Geschlechterbuchs jede Übersicht über größere Stammreihen vollkommen unmöglich macht. Die Listen der Töchternachkommen sind hier in Anmerkungen von kleinerer Sahtype so geschickt eingeordnet, daß sie an Ort und Stelle zu übersehen sind, ohne doch den Zusammenhang der Stammliste zu zerreißen. Ein sorgsam ausgelesenes und mustergültig wiedergegebenes Bildmaterial, in sachlichen Zusammenhängen geordnet, veranschaulicht die Geschichte des Geschlechts.

Der schon äußerlich umfangreichere Band ist der Ahnentafel der Kinder des Bearbeiters eingeräumt. Aus 16 Generationen sind hier 1747 Ahnen aus fast 500 Ahnenstämmen zusammengetragen, zu denen teilweise in den Anmerkungen noch lange Fortsetzungskreise gegeben werden — wohl gemerkt aber, auf Grund sorgsamster archivalischer Einzelforschung und, wo fremde Arbeiten herangezogen wurden, auf Grund schärfster kritischer Nachprüfung. Der umfangreiche Quellennachweis und der 44 Spalten füllende Anmerkungsapparat legen bereedtes Zeugnis ab von der gewissenhaften Sorgfalt, mit der hier von einem ganzen Stab von Mitarbeitern gearbeitet worden ist. Die drucktechnische Anordnung folgt den Erfahrungen der „Ahnentafeln berühmter Deutscher“: Auf eine Grundtafel, die bis zur Reihe der 16 Ahnen führt, bauen sich 16 weitere Ahnentafeln dieser 16 Ahnen auf, die bis zur IX. Generation führen, so daß bis zur Reihe der 256 Ahnen alle Ahnenreihen in klarer Anordnung auf Tafeln zu überschauen sind. Von der X. Generation ab ist die Listenform gewählt und was über die XVI. Generation hinausführt, ist in die Anmerkungen verwiesen. Der oft erhobenen Forderung, daß die Ahnentafel in die Sippenkreise hineingestellt werden soll, ist durch Anschließung der 8 Nachfahrenlisten der 16 Ahnen nachgekommen. Ein älteres Beispiel, diese Forderung zu erfüllen, bietet Roman Frh. v. Brocházka (Meine 32 Ahnen und ihre Sippenkreise, Leipzig 1928). Aber während diese Veröffentlichung, die in vielen Richtungen eine Fundgrube im Einzelnen ist, einfach an der Überfülle des in sie hineingestopften Materials erstickt, bietet die Schmidt'sche Veröffentlichung — nicht zuletzt dank ihrer drucktechnischen Anordnung — ein Bild wunderbarer Klarheit. Ganz besonders reich ist der Ahnentafelband mit Bildern ausgestattet. Auf eine 31 Köpfe vereinigte Ahnentafel in Bildern folgen 3 Wappentafeln mit 33 Wappen, 26 Bilder von Ahnenhäusern und 57 Porträts zu den Nachfahrenlisten.

Ich selbst habe den Versuch gemacht, den Gesamtinhalt der beiden Veröffentlichungen in vorausgeschickten Einleitungen auszuwerten. Ich darf wünschen, damit einen allgemein gangbaren Weg solcher Auswertung gewiesen zu haben. Das schwierigste Kapitel dieser Auswertung in der Ahnentafel ist wohl immer die der Namendeutung, um den die Genealogen begreiflicher Weise gern als um einen heißen Brei herumgehen. Denn man kann in der Ahnentafel der berechtigten Forderung nach Feststellung der ältesten urkundlichen Form nicht in jedem Einzelfalle gerecht werden, sondern muß sich fürs erste mit der vermutlichen Deutung auf Grund des Ahnentafelmaterials begnügen — erst der Stammtafelforscher kann hier für die Einzelfamilie das letzte Wort sprechen. Aber am Gesamtbild des Namengutes werden Irrtümer im Einzelnen nichts ändern. Wenn beispielsweise

in der Ahnentafel Schmidt eine Familie Hagen in Weißenburg i. B. erscheint, so kann in diesem Falle der Name Hagen (= Hager) ein Herkunftsname (aus Haag in Oberbayern, in der Oberpfalz oder aus Franken) sein, wie nachweisbar bei der bekannten Familie Hagen aus Naila (Ahnentafel Heß) der Fall ist, die tatsächlich urkundlich zuerst Hager heißt — normalerweise aber wird Hagen wohl ein altdentscher Rufname sein. Im Übrigen muß ich meinen bescheidenen Anteil an der Schmidt'schen Veröffentlichung fremder Kritik überlassen. Ich für meinen Teil möchte dem Bearbeiter des Doppelwerkes, Dr. Georg Schmidt, den aufrichtigsten Dank der deutschen Sippenforschung für sein vorbildliches Werk aussprechen, und ich möchte diesen Dank ausdehnen auf die an der Drucklegung beteiligten Firmen, Buchdruckerei G. Reichardt in Großsch und Klischeeanstalt H. Währ in Leipzig.

Leipzig.

Dr. Johannes Höhlfeld.

Magda Gude: Dphlsninger om Slekten Gude. Trykt som Manuskript. Oslo 1935: Hammerstad & Co. 146 S. 9.— RM.

Die Stammreihe des behandelten, von Rudolf II. in den Adelsstand erhobenen Geschlechts beginnt mit Peter Gude zu Rendsburg, ca. 1403 bis ca. 1496, Ratsmann 1479—1484, Bürgermeister 1485—1492. Ein in der VI. Generation erprießener Zweig (VI m Peter Gude, † 1651) kam nach Dänemark und später nach Norwegen. Ebenso begründete der dänische Admiral Heinrich v. Gude (VIII u, 1667—1730) eine dänische Linie. Angeschlossen sind die Stammreihe des Niels Gude († vor 1717) und die des Niels Gude aus Lunden in Dithmarschen (* 1624, † Bergen in Norwegen 1696).

Wilhelm Karl Prinz von Isenburg: Register und Ergänzungen zu den Stammtafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten. Berlin: J. A. Stargardt 1937. 72 S. 8°.

Zu dem mehrfach angezeigten Isenburg'schen Stammtafelwerk ist nunmehr noch ein handlicher Registerband erschienen, der das riesige genealogische Material erschließt, das sozusagen zwischen den Zeilen steht — die Menge der angeheirateten Familien, die nicht mit eignen Stammtafeln vertreten sind.

Wilhelm Burkhardt'sberg: Münz- und Schaumünzende für Familienforscher. Leipzig: Degener & Co. 1937. 21 S. Gr.-8° = Praktikum für Familienforscher, Heft 28. 1.— RM.

Münzen und Schaumünzen haben mannigfaltigen genealogischen Quellenwert, und ebenso kann der Numismatiker genealogischer Hilfe nicht entbehren, wenn er die persönlichen Verhältnisse des Trägers oder des Dargestellten klarstellen will. Die kleine Schrift knüpft die Beziehung zwischen Genealogie und Numismatik, indem sie dem Familienforscher notwendige Grundkenntnisse der Münzunde vermittelt. Besonders seien eine alphabetische Sammlung der Fachausdrücke sowie der Verzeichnisse des Schrifttums, der Sammlungen, Vereine und Handlungen hervorgehoben.

Altpreussische Biographie. Hrsg. i. A. der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung von Christian Krollmann. 1. Lieferung. Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer Verlag 1936. (32 S.) Gr.-8°. 2,50 RM.

In den Lebensbeschreibungen von über 5000 Personen werden in diesem Werke die Leistungen des Deutschen Volkes in Altpreußen, d. h. der deutschen Ostmark, wie sie aus dem Staate des Deutschen Ordens hervorgegangen ist, zu einem farbenreichen Bilde vereinigt.

Aufgenommen sind nur Verstorbene, von der Zeit der Ankunft des Deutschen Ordens in Preußen bis in die Gegenwart. Die Auswahl erfolgte nach drei Gesichtspunkten: 1. Personen, die in Altpreußen geboren sind und gewirkt haben, 2. solche, die hier geboren sind und durch ihr Wirken außerhalb Preußens zum Ruhme ihres Vaterlandes beigetragen haben, 3. andere Deutsche, die in Altpreußen hauptsächlich ihre Wirksamkeit entfaltet haben.

Um eine möglichst große Vielseitigkeit zu erzielen, werden die einzelnen Lebensläufe nur kurz dargestellt. Von den Vorfahren sind zumeist wenigstens die Namen der Eltern angegeben. Die vorliegende 1. Lieferung enthält 182 Abrisse und führt von Abegg bis Bartisch.

Karl Voie: Die mittelalterlichen Geschlechter Dithmarschens und ihre Wappen. Hrsg. mit Unterstützung der Kreise Nord- und Süder-Dithmarschen. Neumünster i. H.: Karl Wachholz Verlag 1937. (181 S.) Gr.-8°. Kart 4,50 RM.

Die Hauptquelle der Dithmarscher Geschlechter- und Wappenkunde des Mittelalters ist die Chronik des Johann Adolph genannt Neocorus von 1598 (von Dahlmann 1827 in Kiel in 2 Bd. herausgegeben), ein Werk, das Voie zu neuem Leben erweckt, indem er seinen Inhalt durch Heranziehung urkundlichen Materials und durch etymologische Neuuntersuchung des Namengutes vertieft und erweitert. Jedes der 94 Geschlechter

Dithmarschens wird einzeln mit Namen und Wappen behandelt. Eine Zusammenstellung der Geschlechter nach Kirchspielen einerseits, nach Wappenbildern anderseits sowie ein alphabetisches Namenverzeichnis sind angeschlossen.

Alfred Lattermann: Einführung in die deutsche Sippenforschung in Polen. Posen [Poznań, Aleja Marja, Wilsudskiego 16]: Verlag der Historischen Gesellschaft 1937. (66 S.) Gr.-8° = Schriftenreihe Deutsche Sippenforschung in Polen, Neue Folge, 1. 1,50 RM.

Der um die Geschichte des Ostdeutschums hochverdiente Herausgeber der ungewöhnlich gehaltvollen „Deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen“, Dr. A. Lattermann, kann für sich den Ruhm beanspruchen, nicht nur die erste ausländische Sippenkunde geschrieben, sondern damit zugleich ein Muster für derartige Einführungen gegeben zu haben. Posen ist ja ein sippenkundlich besonders wichtiges Gebiet, in dessen alten deutschen Siedlerfamilien zahlreiche reichsdeutsche Ahnenreihen einmünden und das wegen seiner engen Beziehungen zu den preussischen Ostprovinzen mit deren Bevölkerungsgeschichte aufs engste verwoben ist. Das Buch bringt in acht Teilen die nötigen Angaben über die ersten Hilfsmittel, ungedruckte und gedruckte Quellen, Werke zur Namenkunde, Bearbeitungen, Vereine, Zeitschriften usw. für Sippenkunde, Anschriften von Sippenforschern usw. für die einzelnen Teilgebiete, die Kostenfrage, ein Schema für polnische Anfragen an kath. Pfarrämter, in denen früher in Polen auch viele evangelische Eintragungen gemacht wurden, in den Anlagen Zusammenstellungen über die Kirchenbücher der ev.-unierten Kirche in Polnisch-Oberschlesien, erstmalig auch für Galizien, das Alter der Gemeinden der ev.-augsbürgischen und ev.-reformierten Kirche hauptsächlich für Kongregpolen, im Anhang ein doppelsprachiges Verzeichnis der vorkommenden Ortsnamen und der rund 700 Personennamen. Wegen der zahlreichen Verschwägerungen mit polnischen Familien werden auch die nötigen Hilfsmittel für die polnische Sippenforschung genannt.

Marie Körte (1815–1884): Erinnerungen aus Kindheit und Jugend. Hrsg. i. A. des „Familienkundlichen Abends Halberstadt“ von Dr. E. Becker, Konservator des Gleimhauses zu Halberstadt. Halberstadt: A. Schönherr 1936. (134 S., 25 S. Bilder.) 8°.

Die im Halberstädter Gleimhause aufbewahrten Erinnerungen der Urenkelin von Gleims ältestem Bruder, Marie Körte, geben in liebevoller Kleinmalerei ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben der Zeit zwischen 1815 und 1835 in Halberstadt. Die Aufzeichnungen erschienen in der gekürzten und erläuternden Bearbeitung von E. Becker zunächst in der Halberstädter Zeitung, aus der der Halberstädter Genealogische Abend den Satz übernahm, um seinen Mitgliedern zum zehnjährigen Jubiläum der Vereinigung damit eine besondere Gabe zu machen. Marie Körte, aus ursprünglich westfälischem Geschlecht, Tochter des Halberstädter Philologen und Publizisten Wilhelm Körte und durch ihre Mutter Enkelin des großen Hallensers Friedrich August Wolf, hat kurz nach 1870 aus dem Reichtum ihrer Erinnerungen niedergeschrieben, was und wie es ihr einfiel. Sie schwamm gleichsam in einem Meer von Erinnerungen, die von allen Seiten auf sie zuströmten. Aus diesen zerfließenden und logisch ungeordneten Schilderungen hat der Herausgeber einen geordneten Strom fortlaufender Erzählung abgeleitet, in der die Tatsachen der Personen- und Familiengeschichte und die Darstellung der Umwelt, in der sich das Leben damals abspielte, in den Vordergrund gerückt sind. Die Verfasserin starb 1883 als Gattin des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrates Schede. Eine Stammtafel der Körte ist (S. 121) beigegeben, zu den erwähnten Personen sind sorgsame Angaben in den Anmerkungen gemacht.

Reinhard Müller: Der alte Kreuzkirchhof in Zittau und seine Erbbegräbnisse. Ein Beitrag zur älteren Zittauer Familiengeschichte. Zittau 1937: Engelhardt. (34 S.) Gr.-8°.

Der unmittelbar vor der inneren Stadt gelegene Kreuzkirchhof in Zittau, im 16.–18. Jahrhundert mit Mauer und Graben umgeben, mehrfach in Kriegen wichtiger Verteidigungspunkt der Stadt, birgt zehn Gruffkapellen und neun Gitterstellen, über die ein 1693 angelegtes Begräbnisregister mit Lageplan, ein Grundriß aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und ein weiterer Plan von 1795 genauen Aufschluß geben. Neben dem reichen familiengeschichtlichen Inhalt hat die Schrift auch kunstgeschichtliches Interesse.

Hermann Werner Siemens: Grundzüge der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. 8. verb. Aufl. (40 bis 48. Tausend). Mit 89 Abb. u. 3 Tab. München: J. F. Lehmanns Verlag 1937. (203 S.) 8°. 2,70 RM., Leinen 3,60 RM.

Der Dermatolog Professor Siemens in Leiden, als Mitarbeiter der Ahnentafel von Werner Siemens (A. berühmter Deutscher, Bd. I) unfrem Mitarbeiterkreis angehörig und so der Genealogie und ihrem Vorstellungskreis nahegehend, hat bereits 1916 seine Einführung in die Vererbungslehre und Rassenhygiene als erstes wissenschaftliches Taschenbuch für dieses damals noch um seine Anerkennung kämpfende Wissensgebiet herausgegeben. Daß das Buch in schwedischer, englischer, französischer und holländischer Übersetzung erschien, beweist seinen Wert und die gefundene allgemeine Anerkennung ebenso wie das Erscheinen der 8. Auflage der deutschen Originalausgabe. Man darf mit lebhafter Zustimmung unterstreichen, was Siemens dieser Neuauflage selbst mit auf den Weg gibt: „Auch zur Rassenhygiene gehören solide Fachkenntnisse! Möge deshalb auch die neue Auflage dazu beitragen, Verständnis für die Grundzüge der Vererbungs- und Selektionslehre und damit eine nüchterne Auffassung von den Aufgaben und Zielen einer nationalen Rassenhygiene weiteren Kreisen zu vermitteln.“ Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung werden, durch viele Zeichnungen unterstützt, die Grundlagen der Vererbungslehre dargestellt. Es folgen Zellforschung, Geschlechtsbestimmung, Erbforschung beim Menschen, Erbbild und Scheinbild, Erbänderung. Im zweiten Teil werden die Formen der biologischen Auslese, die Rassenmischung, Inzucht, Erbkrankheiten, Gegenauslese und endlich die Aufgaben der Rassenhygiene und Geburtenpolitik behandelt. Zahlreiche Abbildungen tragen zur Veranschaulichung des Stoffes bei.

Internationaler Archivführer. Hrsg. von der Kommission für Archivfragen des Internationalen Ausschusses für Geschichtswissenschaft. Bearbeitet von Hans Nabholz und Paul Kläui. Zürich: Rascher Verlag 1937. (112 S.) 8°.

Auf Grund älteren Fragebogenmaterials, das die Society of Historical Research in London 1925–1930 zusammenbrachte und in ihrem Bulletin veröffentlichte, hat die archivalische Kommission des I. A. für Gesch.-Wiss. die in den verschiedenen Ländern üblichen Vorschriften über die wissenschaftliche Benutzung ihrer Archive mit allen wünschenswerten Angaben über Organisation, Aktenabgabe, Veröffentlichungen, Vervielfältigungsmöglichkeiten, Inventare, Ausleihe usw. zusammengetragen und durch die beiden Herausgeber Nabholz und Kläui einheitlich bearbeiten lassen. Das handliche Taschenbuch vermittelt dem Forscher alles, was für die Forschung in ausländischen Archiven in erster Linie zu wissen notwendig ist. Die Unentbehrlichkeit dieses Führers braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Leipzig.

Dr. Hofmeister.

Mühlhäuser Geschichtsblätter. Hrsg. von Ernst Brinkmann. Band 33/35. Mühlhausen i. Thür., Selbstverlag des Altertumsvereins für Mühlhausen i. Thür. 1936. 187 S. Gr.-8°. Preis für Mitglieder 3,— RM., für Körperschaften und Institute 5,— RM.

Nach mehr als dreijähriger Pause erscheint wieder ein drei Jahrgänge umfassender Band der Mühlhäuser Geschichtsblätter, in dem dankenswerterweise die Familiengeschichte stark berücksichtigt wird. Erwähnt seien u. a. folgende Aufsätze: a) E. Brinkmann: Die Familienforschung in Mühlhausen und ihre Quellen (S. 46–54); b) E. Brinkmann: Mühlhausens Einwohnerliste 1545 (S. 98–132; alphabetisch geordnete Einwohnerliste auf Grund der Türkensteuerrolle von 1545, die aus andern Quellen ergänzt ist); c) U. Griefsbach: Schäfer, Hirten und Schützen in Hollenbach von den ältesten Zeiten bis 1900 (S. 148–154); dazu Arbeiten über einzelne Familien und Persönlichkeiten des Gebiets der alten Reichsstadt.

Leipzig.

Dr. jur. Ernst Müller.

Thüringische Studien. Festschrift zur Feier des 250jährigen Bestehens der Thüringischen Landesbibliothek Altenburg, hrsg. von deren Leiter Franz Paul Schmidt. Altenburg (Thür.), Verlag Oskar Bände AG. 1936. 190 Seiten und 8 Blatt Kunstdrucktafeln. Gr.-8°.

Aus dem vielseitigen Inhalt der Festschrift, der Aufsätze zur Vorgeschichte, Bibliothekswissenschaft, Gartenkunst früherer Zeiten, Geschichte der Spielkarten, Kriegsgeschichte und anderen Gebiete bringt, seien hier zwei Arbeiten erwähnt, die personen- und familiengeschichtliches Interesse erregen: a) W. Rühland: Runz von Rauffungen als Vogt des Amtes Altenburg (S. 9–30; Beschreibung und Inhaltswiedergabe einer Amtsrechnung von 1445/46 aus R's Amtszeit); b) H. Löffler: Thüringer Musiker um Johann Sebastian Bach (S. 105–122; bringt biographische und musikgeschichtliche Einzelheiten über 45 Schüler Bachs aus Thüringen, auf Grund langjähriger Quellenforschungen).

Leipzig.

Dr. jur. Ernst Müller.

Wilhelm Dräger: Das Mindener Domkapitel und seine Domherren im Mittelalter. Mindener Jahrbuch, Bd. 8, 1936. Preis 3,50 RM.

Im Anschluß an die Arbeiten von Schiekötter und Hanenken (s. Jg. VII. 1935, Sp. 70 u. 281) über die Domkapitel von Münster und Paderborn ist nun die ständische Zusammensetzung des Stiftes Minden untersucht worden. Gleichfalls ein gemischtständiges Kapitel wurde auch hier die Propsteiwürde vornehmlich vom hohen Adel besetzt. Die übrigen Dignitäre und die Domherren kamen überwiegend aus den Kreisen des niederen Adels; wenn auch nicht erheblich, so war in Minden der Anteil von Bürgerlichen jedoch schon stärker als bei den anderen westfälischen Kapiteln. Es wäre gewiß von Interesse, wenn man in dieser genealogischen Art vergleichsweise Untersuchungen weiter nach dem Osten zu vornehmen würde.

Das in erfreulicher Reichhaltigkeit mit guter Kritik zusammengetragene Material wird nicht nur in Westfalen, dem überwiegenden Herkunftsgelände der Mindener Domherren, und nicht bloß von Genealogen willkommen heißen werden. Es mag nunmehr für die Stifter Westfalens die volksbiologisch wichtige Frage beantwortet werden, ob und inwieweit der zu Zeiten zahlenmäßig sehr beträchtliche Zuzug junger Adeltiger in die Kapitel (s. S. 26) die Wachstumskraft und den Bestand solcher Familien geschwächt hat.

Leipzig.

H. Selbig.

Friedrich Hahn: Politische Sippenkunde in der Schule. Leipzig, Degener & Co. (Ösw. Spohr), 1936. (64 S.) 8° = Praktikum für Familienforscher, Heft 24. Preis brosch. 2,20 RM.

Damit bringt der Verlag eine von einem Praktiker auf beiden Gebieten, Sippenkunde und Schule, gänzlich neu bearbeitete 2. Auflage seines früheren Heftes 24. Sippenkunde erklärt der Verfasser als die Wissenschaft von der Blutgemeinschaft des deutschen Volkes, und wesentliches Merkmal politischer Sippenkunde ist ihm die Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse auf die Praxis, mit dem Blick auf Gegenwart und Zukunft. In geschichtlicher Weise führt er die Schüler in das Wesen der Stamm- und Ahnentafel ein, die er auch gesellschaftskundlich und geographisch auswertet. Gute Skizzen veranschaulichen die Ergebnisse. Wenn man bei der Behandlung der Vererbung den Eindruck nicht los wird, daß hier über die Köpfe der Kinder hinweg geredet wird, so liegt die Schuld nicht am Verfasser, der auch hier den Praktiker erkennen läßt.

Das gut ausgestattete Heftchen ist zu empfehlen, wenn man auch nicht übersehen darf, daß in zahlreichen Großstadtschulen die Verhältnisse doch nicht so einfach liegen wie in der hier vorgeführten Landschule.

Leipzig.

G. Rieß.

Karl Themel: Wie verkarte ich Kirchenbücher? Der Aufbau einer alphabetischen Kirchenbuchkartei. Hrsg. mit Unterstützung der Reichsstelle für Sippenforschung. Berlin: Verlag für Standesamtswesen G. m. b. H. 1936. (61 S.) Gr.-8°. Preis kart. 1,20 RM.

Josef Demleitner und Adolf Roth: Der Weg zur Volksgenealogie. Anleitung zur übersichtlichen Darstellung des sippenkundlichen Inhalts der Kirchenbücher in Familienbüchern. 3. verb. u. verm. Auflage. München: Oldenbourg 1937. (60 S.) 8°. Preis geb. —,70 RM.

Die Berliner Stadtsynode hat, um den Anforderungen der Ariernachweisungen gerecht werden zu können, von den Kirchenbüchern der 50 Kirchengemeinden Berlins mit mehr als 150 Arbeitskräften in einem halben Jahre die Taufbücher 1800 bis 1871 (1 Million Karten) verkartet und alphabetisiert (das ergibt übrigens pro Kopf und Tag nur 40 Karten — wohl ein etwas bescheidenes Ergebnis!). Die Entscheidung in der vielerörterten Kirchenbuchfrage heißt also: Fotokopierung und Verkartung. Die Schrift legt die Erfahrungen der Berliner Verkartung dar. Die Aufgabe ist hier eine andere als die, welche sich Demleitner und Roth gesetzt haben, deren Ziel volksgenealogische Arbeit ist, während der Zweck der Berliner Verkartung sich im Register erschöpft. Wir freuen uns, von der Schrift Demleitners und Roths bereits die 3. Auflage anzeigen zu können.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Grisebach, Erich [Senatspräsident i. R., Dr. iur., Hamburg 39, Gierichstraße 51]: **Geschichte der Familie Grisebach.** Hamburg 1936. (260 S., 1 Stammtf.) Gr.-8°. Preis Ganzleinen 8,50 RM. (Selbstkostenpreis).

Joachim Grisebach, 1647 Amtsschreiber in Wölpe, des gewesenen Verwalters Joachim Grisebach zu Braunsberg i. V. nachgelassener Sohn, schloß im gleichen Jahre einen Ehe-

vertrag mit Sophia Lucia Schrader und begründete damit eine hannoversche Beamtenfamilie, die über 200 Jahre dem geschlossenen Kreis der hannoverschen Beamten Sippen angehört hat. Vom Leben dieser Kreise gibt diese anmutvolle Familiengeschichte eine anschauliche Schilderung. In dem beigegebenen Namenregister begegnen sich eine große Reihe bekannter Namen niederländischen Bürgertums, so daß auch der Forscher anderer Familien manche persönliche Bereicherung aus Besitz und Studium des Buches erfahren wird.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Dr. Annemarie Meiner: Der Deutsche Verlegerverein 1886 bis 1935. Dargestellt im Auftrage seines Vorstandes und der Fachschaft Verlag. Leipzig [: Fachschaft Verlag im Reichsbund der Deutschen Buchhändler] Kantate 1936. (XII, 264 S.) Gr.-8°.

Verlagsgeschichte ist immer oder doch fast immer zugleich Familiengeschichte. Keine Unternehmung ist so stark bestimmt vom Geiste ihres Gründers und so stark abhängig in ihrem Bestand, ihrer Entwicklung und ihrer Wandlung vom Geiste der Familie des Gründers, ihrer Gefinnung und ihrer Befähigung wie der Verlag. Die Geschichte des Verlags Brockhaus oder Meiner, und die Geschichte der Verlegerfamilie beeinflusst gleicherweise die Geschichte des Verlags. Aus diesem Zusammenhang folgt zwangsläufig ein auffallend individuallistisches Gepräge des Verlagswesens — hundert Maschinenfabriken mögen einander gleichen wie ein Ei dem andern, aber es gibt nicht zwei Verlagsanstalten von Bedeutung, die in Richtung, Aufbau und Geschichte einander gleichen. Diese betont persönliche Eigenwilligkeit ist die Besonderheit des Verlagswesens, sie ist naturgemäß zugleich der Grund für die besondere Schwierigkeit, die sich einem sachgenossenschaftlichen Zusammenschluß des Verlagsgewerbes entgegenstellt. Das macht die Geschichte buchhändlerischer Fachorganisation zugleich reich und vielgestaltig. Dr. Annemarie Meiner hat ihre Aufgabe zutreffend nicht nur darin erblickt, die Organisation als solche in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu schildern, als vielmehr zugleich darin, aus der Geschichte der Körperschaft „einen umfassenden und tiefen Einblick in die Gesamtheit der Berufsgenossen zu gewähren“. In ihrer mit kritischer Gewissenhaftigkeit im Einzelnen bearbeiteten Geschichte des Deutschen Verlegervereins ist es ihr durchaus gelungen, im Ganzen zugleich eine lebendige Anschauung vom Wesen des Buchverlags zu geben und dadurch ihrem Wert über die Zufälligkeit der Festschrift hinaus einen dauernden Platz in der deutschen Buchhandelsgeschichte zu sichern.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Friedrich Stahl: Nassauische Bauern und andere deutsche Siedler in Ostpreußen. Namenlisten aus dem 18. Jahrhundert. Königsberg: Verein für Familienforschung 1936. (48 S.) Gr.-8° = Einzelschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. 1. Preis 2,— RM.

Die Besiedlung Ostpreußens ist ein fesselndes Beispiel deutscher Binnenwanderungen, die zu einer Einschmelzung von Stämmen in einem neuen Gepräge führten. Ähnlich wie die Salzburger, von denen 770 Bauernfamilien gezählt wurden, haben die etwa 560 Siedler nassauischer Herkunft bis ins 19. Jahrhundert ihre Sonderheit bewahrt, sind aber dann gleich jenen und den zahlenmäßig wesentlich geringeren Gruppen der Schweizer, Magdeburg-Halberstädter, Pfälzer usw. im Ostpreußen aufgegangen. Die ersten 50 nassauischen Familien kamen 1712—1715 aus dem Siegerland, ihres reformierten Bekenntnisses halber, dann folgten 1721—1726, durch Wirtschaftsnot verdrängt, etwa 500 Bauern aus dem Westerwald. Die „Generaltabelle der deutschen und litauischen Einwohner (Amtsbauern)“ von 1736 im St. A. Königsberg (Fol. 15361) ist die wichtigste Quelle der hier veröffentlichten Namensliste, für die weitere Akten aus den Staatsarchiven Wiesbaden, Dahlem und Königsberg herangezogen sind. Geboten werden: 1. Liste nassauischer Siedler 1714—1725, 2. Südwestdeutsche Einwanderer 1740/41, 3. Deutsche Einwanderer 1751—1756, 4. Deutsche Siedler 1767—1777.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Hrsg. von Erich Randt. Band 70. Breslau, Verlag Trewendt & Granier, 1936. 550 Seiten, mehrere Tafeln und Abbildungen. Gr. 8°.

Aus diesem besonders reichhaltigen, Heinrich Wendt, dem früheren Direktor des Stadtarchivs Breslau, zum 70. Geburtstag (am 27. September 1936) gewidmeten Bande der Zeitschrift sind im Rahmen der Familiengeschichtlichen Blätter

folgende Aufsätze hervorzuheben: a) Konrad Wutke (uns allen bekannt durch seine Forschungen zur Genealogie fürstlicher und adeliger Geschlechter Schlesiens) behandelt in Verbindung mit Franz Meländer „Ursprung und Bedeutung des Brieger Stadtwappens“ (S. 152–184, mit 1 Abbildung). Schon seit dem 15. Jahrhundert ist man der Auffassung, daß dieses Wappen drei durch einen Ring verbundene Anker darstelle, während man es noch im 14. Jahrhundert als eine „Wolfsense“ oder Wolfsangel beschreibt. Nachdem seit E. Grünhagen (1870) und besonders durch mehrere Arbeiten seit 1923 der Streit wieder aufgelebt ist, bringt nunmehr die Genealogie die Lösung. Wie Wutke überzeugend darlegt, hat Brieg (gegründet 1250 durch Heinrich von Reichenbach als ersten Lokator und Schultheißen) das Stammwappenbild des auch sonst in Schlesien bekannten adeligen Lokatorengeschlechts von Reichenbach (die Wolfsense) übernommen und später zu Anfern umgemodelt. Der methodisch sehr anregende Aufsatz Wutkes enthält zahlreiche Nachrichten zur mittelalterlichen Genealogie der von Reichenbach. — b) Personengeschichtliches Material in reicher Fülle bringt der Aufsatz von Alfred Sabisch: „Walthasar von Promnitz als Kanonikus in Breslau 1526 bis 1539“ (S. 224 bis 250; W. von Promnitz war danach von 1539 bis 1562 Bischof von Breslau). — c) Hingewiesen sei auch auf den Abschnitt „Familien- und Personengeschichte“ (S. 377 bis 389) des Literaturberichts zur schlesischen Geschichte für 1935, von Hans Jessen, sowie auf den Besprechungssteil, in dem zahlreiche Neuererscheinungen auf den Gebieten der Heraldik, Namenkunde, Sippenkunde und Personengeschichte Schlesiens ausführlich und kritisch gewürdigt werden.

Leipzig.

Dr. jur. Ernst Müller.

Josef Mahser: Stammbaum der Familie Mahser aus Riedlingen an der Donau in Württemberg. München: Mahser 1936. (IV S., 1 Stammtafel auf 4 Blatt in Mappe.)

In 12 Generationen sind ohne die ungarischen und amerikanischen Auswanderer 367 Nachkommen der „Jerg Meißner“ festgestellt, von denen jedoch 160 frühverstorbene oder später unbekanntem Schicksals verbliebene nicht aufgeführt werden, ein Verfahren das nicht gutzuheißen ist. Warum eine Stammtafel dadurch übersichtlich wird, daß man den Stammvater statt oben unten ansetzt, ist nicht einzusehen; wenn der Bearbeiter meint, dadurch werde die Stammtafel zum „Stammbaum“, irrt er.

Carl H. Esallner: Das Geschlechtsleben, seine Bedeutung für Individuum und Gemeinschaft. Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Smelin, München, 1937. (81 S.) 2,10 RM. — **Wihl. Gemünd: Liebe und Ahnenerbe.** Ebda. 1928. (230 S.) 8.— RM. — **Franz Menhofer: Bauernbub.** Ebda. 1937. (270 S.) 4,80 RM.

Esallner legt uns ein offenes, ernst gemeintes und ernst zu nehmendes Buch vor über die Bedeutung des Geschlechtslebens für das Volksganze wie für den Einzelmenschen selbst unter dem Motto: „Es ist ein Heiliges, Großes um den naturgewollten Geschlechtstrieb, dessen Erhabenheit nur von widernatürlicher Scheinheiligkeit verlästert und zu etwas Niedrigem und Gemeinem herabgewürdigt werden konnte.“ Daß Verfasser ein Mann ist, zeigt er fast auf jeder Seite, besonders bei Erörterung der sogenannten doppelten Moral, aber gerade durch seinen Freimut zwingt er zur Auseinandersetzung mit seinen Gedanken, die auch bei Ablehnung im Kleinen zur Anerkennung des Ganzen führen muß. Leider entspricht die Inhaltsangabe auf dem Schutzblatt weniger dem Ernste der Arbeit als reklametechnischen Gesichtspunkten. — In diesem Zusammenhange verdient eine ältere Veröffentlichung des Verlages, in gewissem Sinne ein Vorläufer und eine Ergänzung der obigen, angezeigt zu werden: Gemünds oft zitierte aber wenig gelezene Arbeit über Liebe und Ahnenerbe. Es handelt sich um den Versuch, die instinktiv richtige Sattenwahl aus dem Grundsatz „Gegensätze ziehen sich an“ zu erklären und zu begründen. Die Tatsachen sind richtig beobachtet, die Erklärungen wohl auch im Ganzen richtig; einige Einzelheiten, wie die Frage nach der Vererbung erworbener Eigenschaften, muten uns heute etwas altertümlich an, doch möchte ich sie als unerheblich ansehen, wenn ihnen auch Verfasser

großen Wert beilegt. Daß sich die Polarität der Eigenschaften nur auf ein bestimmtes Gebiet erstreckt bei Gleichsinnigkeit im Ganzen — wir würden heute sagen im Rassistischen —, wird auch vom Verfasser behauptet, verdiente aber vielleicht noch mehr hervorgehoben zu werden. — Gleichzeitig finden wir auf unserem Schreibtisch ein liebenswürdiges Buch, den Bauernbuben von Menhofers Franzef, das sich von vielen sogenannten Bauernromanen vorteilhaft unterscheidet. Hier ist der Bauer nicht auf seinem Hofe von düsteren Ahnungen aus grauer Vorzeit umschattet und in der Stadt einfältig und tölpelhaft, sondern einfach und klar und ohne Aufhebens weiße. Ein schlichtes, erfreuliches Buch, das den Kreislauf der Jahreszeiten und der Feste und darin die Entwicklung eines schwäbischen Bauernbuben schildert und nur von einem Bauern geschrieben werden konnte.

Breslau.

Dr. Roessler.

R. A. Fleischer: Die Buchhändlerfamilie Fleischer in der Zeit Goethes. Vorwort von Ernst Beutler. Leipzig: Carl Friedrich Fleischer 1937. (144 S., 27 Abb.) 8°. gebd. 3,50 RM.

Eine diesem liebenswürdigen Buch beigegebene Sippschaftstafel führt von seinem Verfasser Rudolf Amadeus Fleischer (* 1895) über seine dem erzgebirgischen Thum entstammenden, seit Ausgang des 17. Jahrhunderts in Leipzig, Frankfurt a. M. und wieder in Leipzig in Buchdruck und Buchhandel tätigen Vorfahren auf der einen Seite zu dem berühmten Köhlergeschlecht der Triller, auf der anderen über die Frankfurter Buchhändlerfamilie Andreae zu den Walthers und Goethes in Frankfurt; dieser Sippenbeziehung steht aber auch eine persönliche zur Seite, denn Johann Georg Fleischer (1723–96) und seine Frau Charlotte Wilhelmine geb. Triller nahmen Anfang Oktober 1765 auf ihrer Reise zur Leipziger Michaelismesse den jungen Studifolus Goethe unter ihren Schutz, als dieser in Leipzig seine Studien zu beginnen sich anschickte. Der weitgezogene Familienkreis dieser Sippe wurde zusammengehalten von blutmäßigen Banden, zahlreichen Fäden geistiger Beziehungen, deren Mittelpunkt Goethe war, und buchhändlerischen Bemühungen und Interessen, die wiederum in Goethes Werken eines ihrer Kernziele hatten. Mit Geschick und Geschmack hat R. A. Fleischer diesen Sippenkreis und seine verwandtschaftlichen Beziehungen dargestellt. Eine mit sicherem Stilgefühl getroffene Auswahl von Bildern gibt dem Buch sein äußeres Gepräge. Eine gehaltvolle Tradition hat hier ein würdiges Denkmal erhalten.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Dr. Hans Hopf: Die Freie Stadt Danzig, Stadt- und Landgebiet. Leipzig: Degener & Co. 1937. (40 S.) Gr.-8° = Familiengef. Wegweiser durch Stadt u. Land 6. Preis 2.— RM.

Mehrjährige sippenkundliche Mitarbeit im Staatsarchiv Danzig hat den Bearbeiter aufs genaueste mit dem allgemeingehörllichen und besonderen sippenkundlichen gedruckten und handschriftlichen Material des Danziger Gebiets vertraut gemacht, in das er zuverlässig und erschöpfend einführt. Die politische Sonderstellung des Danziger Gebiets macht einen solchen Führer besonders erwünscht, und es ist erfreulich, daß dieser Wunsch von so sachkundiger Seite erfüllt wird.

Gottfried Ernst Hoffmann [Staatsarchivrat, Leiter der Schleswig-Holsteinischen Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung u. Sippenpflege in Kiel]: Die Quellen zur Kieler Familiengeschichte. Kiel 1936: Jensen. (112 S.) Gr.-8°. (Zul. aus Mitteln der Ges. für Kieler Stadtgeschichte, 1936.)

Aus der Praxis eines sippenkundlichen Lehrgangs entstanden, führt die Schrift an der Hand eines sachkundigen Fachmannes durch die Bestände der wichtigsten Archive und Bibliotheken Kiels: Standesamt und Kirchenarchive [Kirchenbuchamt der Propstei Kiel: Flämische Straße 2a], Stadtarchiv [im Rathaussturm] und Staatsarchiv, Amtsgericht, Universitätsbibliothek, Landesbibliothek, Kunsthalle, Historische Landeshalle; anhangsweise sind die Quellen für die eingemeindeten Vororte behandelt, die sich teils im Stadtarchiv, teils im Staatsarchiv befinden. Am Schluß ist ein Schriftenverzeichnis zur Landes-, Stadt- und Universitätsgeschichte angefügt.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Nachrichten



Verein Herold

68. Jahrgang

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 4/5

1937 · Nr. 4

Der Vorstand teilt mit:

- Die Vereinsabende finden im „Berliner Rindbräu“, Berlin W 15, Kurfürstendamm 225, um 20 Uhr an jedem 1. und 3. Dienstag im Monat statt.
Die nächsten Abende sind:
Dienstag, den 20. April, mit Vortrag von Staatsarchivar Dr. Hinrichs: „Die Erbmasse Friedrich Wilhelms des I.“;
Dienstag, den 4. Mai;
Dienstag, den 18. Mai;
Dienstag, den 1. Juni;
Dienstag, den 15. Juni;
Dienstag, den 6. Juli; danach Sommerferien.
- Auf unseren Aufruf „Forschungshilfe“ sind uns eine Anzahl Meldungen bereits zugegangen, wofür wir herzlich danken. Wir hoffen, daß sich die übrigen Mitglieder mit ihren Angaben bald einfinden werden.

Fregattenkapitän a. D. Wehner, Vorsitzender.

Bericht

über die 1340. Sitzung vom 20. Oktober 1936.

Vorsitzender: Fregattenkapitän Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

- Brig, Rudolf, Major a. D., Potsdam;
- Buschmann, Franz G., Exportkaufmann, Hamburg;
- Colberg, Kaufm. Angestellter, Blankenfelde;
- Grothe, Gustav, Kaufmann, Wupperthal-Elberfeld;
- Richter, Rosa, Buchhalterin, Berlin SW 61;
- Schulze-Jannissen, Heiko, Ingenieur und Fabrikbesitzer, Berlin-Dahlem;
- Walkhoff, Erich, Dr.-Ing., Staffurt;
- Wiesenaß, Frau Edith geb. Maas, Berlin-Grünwald.

Herr Dr. Herbert Lubat hielt einen Vortrag über „Die ältesten Flur- und Familiennamen als Geschichtsquelle“, unter besonderer Berücksichtigung der Prignitz.

Der Vortragende stellte die beiden Hauptprobleme der mittelalterlichen ostdeutschen Kolonisation: „Woher kamen die deutschen Einwanderer?“ und „Was wurde aus der slavischen Bevölkerung?“ an den Anfang seiner Ausführungen. Beide Fragestellungen stehen im Mittelpunkt seiner Forschungen; während er die letztere in seinem Buch „Die ostdeutschen Rieze“ (Veröffentl. d. Vereins f. Gesch. der Mark Brandenburg, 1936) zu beantworten versucht hat, beschäftigte er sich in seinem Vortrage mit den verschiedenen Wegen und Methoden zur Lösung der ersten Frage.

Er stellte fest, daß die ältere ostdeutsche Geschichtsforschung das Schwergewicht auf die politischen Vorgänge und die rechtsgeschichtlichen Fragen gelegt hatte, während die heutigen Kernprobleme, die Frage nach den Neusiedlern und den Slavenresten, gar nicht bzw. meist nur schablonenhaft entweder im Sinne der Assimilierungs- oder der Ausrottungstheorie behandelt wurden, weil die schriftlichen Quellen kaum etwas darüber ausagten. Erst die neuere Kolonisationsforschung hat nach dem Aufkommen der räumlichen Betrachtungsweise und der kartographischen Methode zahlreiche neue Quellen und Möglichkeiten zur Bestimmung der stammesmäßigen Differenziertheit der Bewohner nach mutterländischem Vorbild ausfindig gemacht. Denn alle Erscheinungen, die sich auf dem Boden niedergeschlagen haben, z. B. in Siedlung, Wohn- und Kirchenbau, Sprache, Sitte und Brauchtum und in anderen Kulturäußerungen bewahren seit den ältesten Zeiten einen Zusammenhang mit ihren Trägern und können zur Erkenntnis von Kulturräumen, Kulturgrenzen und Kulturströmungen dienen. In diesem Sinne wird die neueste Kolonisationsforschung in Ostdeutschland im engsten Zusammenhang mit der Kulturraumforschung und Volksstammsgeographie zusammenarbeiten. Es wird wichtig sein, die Gebiete bestimmter Haus- und Hofformen, der Giebel-, Dorf- und Flurformen, voneinander abzugrenzen. Man wird in Zukunft auf die Verbreitung be-

stimmter landwirtschaftlicher Geräte und Einrichtungen ebenso zu achten haben, wie auf die der Sitten und Bräuche in unserem ostdeutschen Volkstum oder einzelner lautlicher und lexikalischer Erscheinungen im Munde der Bewohner. Die Abgrenzung des westfälischen vom ostfälischen Kirchenbaustil wird für die stammesmäßige Bestimmung der Bewohner von großer Bedeutung sein, ebenso wie das Auftreten einzelner Ortsnamentypen (=hagen, =leben usw.) oder einzelner Flur- und Ortslagenamen (z. B. Upstall, Massen, Baustraße usw.). Vor allem aber werden die Familiennamen, besonders die älteren, aber auch die heutigen, viel Licht in Volkstumsverhältnisse und Besiedlungsvorgänge bringen, die bisher auch mit Hilfe anderer Quellen nicht klar für uns erkennbar waren (z. B. die Forschungen Vasmers über die Familiennamen Barends und Bergande, die auf slavifizierte ostgermanische Burgunderreste hindeuten — „Der Burgundername bei den Westslaven“, Abh. d. Preussischen Akademie der Wissensch., 1933 — und der Aufsatz von H. Lubat über den Zusammenhang von Familien, deren Name mit dem Bestandteil „Riez“ gebildet wurde, mit den Riezen auf ostdeutschem Boden — in „Leuthonista“, 1936, S. 27 ff. —). Hier ist es Aufgabe der Genealogen und Heraldiker in enger Fühlungnahme mit den neuen Disziplinen der Kolonisationsforschung zusammenzuarbeiten und deren Ergebnisse, besonders auf namentkundlichem Gebiet und in der Auswertung der älteren Bürger-, Schöffens- und Ratsbücher für die Herkunftsbestimmung der Bewohner, zu beachten, wie umgekehrt gern der Kulturraum- und Namensforscher aus den genealogischen Forschungen neue Anhaltspunkte und wesentliche Bereicherung dankbar entgegennehmen wird.

Der Vortragende ging dann auf die Bedeutung der Flur- und Familiennamen für die Frage der Herkunftsbestimmung im besonderen ein und zeigte sie zuerst an den Folgerungen, die M. Bathe in seinem Buch „Die Herkunft der Siedler in den Landen Jerichow“ (1932) für Jerichow und Teile der Mark Brandenburg gezogen hat. Bathe glaubte, auf Grund der Flurnamen eine sehr starke Besiedlung durch Flamen annehmen zu können; er gewann dieses Ergebnis unter der vorausgesetzten Annahme der Flurnamenkonstanz vor 1700. Da diese Frage bei der jungen Flurnamenwissenschaft noch im Fluß ist, stellte der Vortragende den f. E. zu weit gehenden Folgerungen in dieser Frage vor allem die ältesten feststellbaren Flurnamen (bis etwa 1450) als besonders wertvoll für die Besiedlungsgeschichte hin; erst in zweiter Linie kämen die späteren Flurnamen hinzu. Nichts desto weniger seien die heutigen Flurnamen, besonders für die Prüfung alter Siedlungsgrenzen, bei der Dürftigkeit des Materials von Wichtigkeit. An den ältesten Flurnamen ließe sich auch gut die Intensität der Eindeutigung und die längere Dauer von Slavenresten erkennen (vgl. R. Holstens Arbeiten für Pomern); auch der Unterschied zwischen Kulturbezeichnungen der deutschen und den Naturbezeichnungen der slavischen Flurnamen tritt z. B. in der Prignitz hervor. Nach einem Hinweis auf den siedlungsgeschichtlich sehr wertvollen Flurnamen campus westfalia bei Rhyß aus dem Jahre 1315 erhob er die Forderung nach einer genauen Sammlung der Flurnamen in den Urkunden und in den Kopialbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts für Brandenburg.

Viel positivere Ergebnisse können nach der Auffassung des Vortragenden die ältesten Familiennamen bringen, da deren Aufkommen in die Zeit der Städtenstehung und Ostkolonisation fällt; ihre Vererblichkeit setzt in den Städten nicht vor 1315 ein, und auf dem Lande ist dieser Prozeß nicht vor dem 16. Jahrh. abgeschlossen. Für die Städte mit reicher Aberlieferung haben Namenuntersuchungen bereits reiche Früchte getragen (z. B. Ostseestädte), für die märkischen Städte beispielsweise muß die dürftige Aberlieferung durch die Untersuchungen ganzer Landschaften ausgeglichen werden. Für die Prignitz haben die ältesten Familiennamen eine Bestätigung der auf andere Weise gewonnenen Erkenntnisse gebracht: Von den bis zum Jahre 1400 festgestellten über 500 Familien-

namen konnten 260 als Herkunftszuweisungen ausgewertet werden. Von ihnen stammten knapp 50 Prozent aus den Orten der Prignitz selbst, während ein Viertel aller aus die Altmark als Stammland wies. Wesentlich kleiner ist der Anteil der Mecklenburger, zu dem auch noch Spuren friesischer und anderer Zuwanderer aus dem Norden treten. Die Prignitz, die keine natürliche Landschaft darstellt und ein Durchzugsgebiet von Mitteldeutschland über die Altmark nach der Ostsee und von der Nordsee nach der Mittelmark und dem Osten bzw. Leipzig, bildet, ist tatsächlich vorwiegend von der Altmark aus kolonisiert worden: Die alten Elbübergänge, die Stadtrechtsverleihungen (Lenzen und Perleberg von Salzwedel, Prignitz von Seehausen, Wittstod von Stendal) zeigen das ebenso wie die letzten Spuren des altfriesischen Bauernhauses, die Mundart und Ortsnamenübertragungen.

Die Bestätigung dieser bekannten Zusammenhänge erscheint dem Vortragenden als ein Beweis für die Durchführbarkeit und Notwendigkeit der angewandten Methode auch für andere Teile der Mark Brandenburg, deren Ergebnisse er bald vorzulegen hofft, die auch für den Heraldiker und Familienforscher von Nutzen sein könnten.

Der Vorsitzende dankte Herrn Dr. Ludat für seine interessanten Ausführungen und vielseitigen Anregungen, welche besonders die Familienforscher dadurch erhalten haben.

Major v. Goerke legte die vollständige Sammlung der gemachten Grenzlandwappen vor, die am 17. und 18. Oktober für die Winterhilfe verkauft worden sind. Herr Dr. Neubecker besprach einige dieser Wappen und ging besonders auf die Geschichte des Saarwappens und die Führung des preußischen Adlers im Schildhaupt der preußischen Provinzialwappen ein.

Sodann legte Dr. Neubecker eine Großoffiziersdekoration des solumbischen Boyacá-Ordens vor und gab über die Entstehung und Ausstattung dieses Ordens Erläuterungen.

L i g n i t z.

Bericht

über die 1341. Sitzung vom 3. November 1936. (Stiftungsfest.)

Vorsitzender: Fregattenkapitän Gustav Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Kubisch, Gottfried, Stadtgenieur, Berlin-Neukölln;
2. Ritter, Felicitas, Ehefrau, Berlin-Lichterfelde;
3. Schneider, Edmund, Direktor, Berlin-Karlshorst;
4. Schreiber, Hans, Major a. D., Berlin-Grünwald.

Herr Egon Frhr. v. Berchem aus München hielt einen Vortrag über:

Wappenmißbrauch.

Wir entnehmen dessen Ausführungen folgendes: Der Redner teilte das Thema in drei Gruppen ein und zwar in „Wappenschwindel, Wappenbeutung und Wappenpfscherei“.

Der Wappenschwindel geht schon weit zurück. Trotz aller Warnungen der heraldisch-genealogischen Vereine blüht er heute noch, viele Volksgenossen werden leider noch ständig sein Opfer. Deshalb muß immer wieder auf die Praxis der sogenannten Wappeninstitute oder Wappenbüros, von denen das Übel ausgeht, hingewiesen werden.

Durch Anschreiben, besonders durch Reisevertreter, bieten diese Firmen dem Publikum die Anfertigung von Familienwappen an. Erfolgt ein Auftrag, dann bekommt der Besteller nach einiger Zeit für gutes Geld ein heraldisch meist sehr schlecht ausgeführtes Wappenblatt, das er dann schön eingerahmt in gutem Glauben als sein angestammtes Familienwappen an die Wand hängt und das hierauf womöglich auch noch die übrigen Mitglieder der Familie als solches annehmen. Eines Tages hört der Bezieher des Wappens etwas von Wappenschwindel, erfährt die näheren Umstände und muß erkennen, daß ihm die betr. Firma wohl ein Wappen geliefert, nicht aber auch den Nachweis erbracht hat, daß es sich wirklich um sein eigenes Familienwappen handelt, er muß ferner feststellen, daß er entweder ein frei erfundenes oder das Wappen einer gleichnamigen oder ähnlich lautenden Familie bekam.

Diese Wappen sind meist dem bekannten Wappenbuch von „Siebmacher“ entnommen. Oft ist auch als Quelle angegeben, z. B. die „Europäische Wappenrolle“ oder „Fürst's Wappenbuch“ mit Band und Seitenzahl. In den meisten Fällen stimmen diese Angaben nicht und da es eine Europäische Wappenrolle überhaupt nicht gibt, so ist schon daraus der Schwindel zu ersehen. Stimmt aber die Angabe und handelt es sich um ein gleichnamiges Geschlecht, dann muß der Wappenbesitzer versuchen, den Nachweis der Zuständigkeit zu erbringen, d. h. durch entsprechende Forschungen festzustellen, ob ein Zusammenhang zwischen seiner und der in der Quelle genannten Familie bzw. mit dem ersten Wappenträger besteht. Meist ist diese Arbeit sehr schwierig, wenn nicht unmöglich. Sie erfordert allerlei Vorkenntnisse, Zeit und Geld. Gelingt der

Nachweis aber nicht, dann ist das Wappen für den Besitzer völlig wertlos. Der Vortragende ratet dringend zur Vorsicht. Man bestelle nur bei Firmen, die nachgewiesenermaßen einwandfrei arbeiten, und melde Fälle von Wappenschwindel dem zuständigen Verein, der sie dann weiter verfolgt. Am richtigsten tut aber der, der sich ein neues Wappen zulegen will, wenn er sich an den familienkundlichen Verein seines Gebietes wendet, zu dessen Aufgaben auch die Beratung in Wappenfragen gehört. In Berlin ist es der Verein Herold, welcher auch die Eintragung des gewählten Wappens in die „Wappenrolle bürgerlicher Geschlechter“ vornimmt und damit dessen Schutz gewährleistet.

Die Wappenblätter, die diese heraldischen Institute herstellen, sind vielfach auch beschriftet. Da ist zu lesen, woher die Familie stammt, wann und von wem das Wappen verliehen wurde. Auch das stimmt natürlich sehr häufig nicht.

Dann kommt die Beschreibung und Deutung. Erstere ist in der Regel ganz unwissenschaftlich und schwulstig, bei letzterer, der Wappenbeutung, wird viel „in Symbolik“ gemacht. Es ist aber nicht jene prächtige Symbolik des Mittelalters, an der wir uns erfreuen könnten, sondern deren schlimmste Auswüchse.

Wenn der Löwe und der Hund als Sinnbilder der Stärke und Treue gelten, so ist nichts zu sagen, das waren sie immer schon, wenn aber Kugeln im Wappen an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnern sollen, wenn der Schwan die Unsterblichkeit des Geschlechts beweist, die Farben Rot und Silber Kühnheit bedeuten, wenn Hörner als Helmzier auf das Glück der Familie, eine Sonne auf die Mildbütigkeit des Wappeninhabers hinweisen sollen, wenn ein auf einem Dreieck stehender Vogel mit geöffnetem Schnabel, der also lustig zwitschert, andeuten soll, daß der erste Wappenträger ein vergnügter fideler Herr war, dann genügen diese wenigen Beispiele zur Charakterisierung dieser Art von Wappenbeutung.

In das Kapitel Wappenbeutung gehört auch die von einigen Theoretikern aufgestellte und verbreitete Behauptung, die Wappen seien aus den Runen entstanden. „Die Wappen sind ein System von persönlichen Abzeichen, das im Lehenwesen des 12. Jahrhunderts erwachsen ist und in den Turnieren zu dem fest umrissenen Gedanken-, Formen- und Farbkreis zusammengeschlossen wurde, den wir eben „Wappenwesen“ nennen. Das Wappen wurde zunächst auf die Waffen gesetzt, kam mit dem Bilde des Gerüsteten, bald auch als Abzeichen der Persönlichkeit, allein in das Siegel, mit dem damals Urkunden bekräftigt wurden. Im Laufe des 13. Jahrhunderts nahmen auch Geistliche und Städte, zu Ende desselben, namentlich aber im 14. Jahrhundert, auch Bürgerwappen an. Letztere setzten gern ihre Hausmarke in den Schild, und da unter diesen zuweilen runenartige Formen waren, so können von diesem Zeitpunkt ab auch solche vereinzelt als Wappen vorkommen. Selbstverständlich sind das dann aber keine Runen, deren Vorkommen im Wappen schon des zeitlichen Abstandes wegen — die Runen verschwanden in Deutschland etwa im 7. und 8. Jahrhundert — völlig ausgeschlossen ist. Ebenso scharf weisen die Formen der Wappenfiguren die Runen zurück.“

Tatsächlich ist unter der gewaltigen Menge von Wappenbildern aus der Zeit von etwa 1150 bis 1350 keine einzige Rune festzustellen und daher konnten die Verfechter der Runentheorie bisher auch den von der Fachwelt immer wieder verlangten Nachweis nicht erbringen. Alles was vorgebracht wurde sind nichts als unhaltbare Ideen, gewaltsam umgedeutete Wappenfiguren, es sind irreführende, den Laien verwirrende Phantastereien, die mit Wissenschaft nichts zu tun haben, wohl aber einen Mißbrauch, sowohl der Runen, wie der Wappen, darstellen. Auch diese Art „Deutungen“ müssen daher mit Vorsicht aufgenommen werden. Die symbolische Bedeutung der Runen wird durch diese Dinge natürlich nicht berührt.

Es ist ein Unsinn, wenn behauptet wird, alle Wappen ließen sich deuten. Die Annahme von Wappenbildern geschah willkürlich. So unendlich verschieden wie die Wappenfiguren selbst, sind auch die Gründe, die bei deren Annahme bestimmend waren. Daher sollte man die Unmöglichkeit begreifen, zahlreiche Wappen heute überhaupt noch erklären zu können. Zu den Ausnahmen gehören die sogenannten „redenden“ Wappen, deren Bilder sich auf den Namen, den Beruf u. dergl. des Wappenträgers beziehen.

Bei anderen kann man vielleicht zu einer Erklärung kommen, wenn umfassende Kenntnisse ethnologischer, kunst-, kultur- und familiengeschichtlicher Art vorhanden sind. Wie schwierig es trotzdem ist, und was durch Unkenntnis oder durch Verkennung der ursprünglichen Wappenbilder für tolle Erklärungen, zeichnerische Mißbildungen zustande kommen, das zeigte der Vortragende an einer Reihe von Beispielen. Jedenfalls sollte bei allen diesen Fragen immer nur ein Fachmann zu Rate gezogen werden.

Dann ging der Redner ausführlich darauf ein, wie man sein Wappen erforschen kann, und was bei Annahme von einem neuen Abzeichen zu beachten ist. Jede Familie sollte ein Wappen führen.

WAPPEN DES GESCHLECHTS



Keldner.

WAPPEN DER FAMILIE v. DÖHREN



Österreichischer Ritterstand.
Im 5. Buch der europäischen Wappen-Sammlung Seite 40

Zwei von Wappenfabriken des 19. Jahrhunderts gelieferte Wappen.

Das Wappen „v. Döhren“ ist in Wirklichkeit dem Alten Siebmacher entnommen, wo im Band V auf Tafel 17 das Wappen als das der Familie von der Doerr veröffentlicht ist.

Die Wahl eines solchen werde durch tausende bester Vorbilder erleichtert, man müsse diese nur benutzen.

Zur dritten Gruppe „Wappenverunstaltung“ in künstlerischer Hinsicht führte er u. a. aus:

Abgesehen von den, schon von Heroldsämtern unrichtig und unschön hergestellten Wappen, und den Wappenbildern die aus Unkenntnis der heraldischen Regeln oder Verkennung im Laufe der Zeit verändert wurden, die also von den ursprünglich angenommenen abweichen, weil man bei ihrer späteren Darstellung nicht auf die Quelle zurückging, oder diese nicht mehr richtig verstand, sondern bereits verschlechterte Vorbilder zu Grunde legte, abgesehen von diesen, kommen hier hauptsächlich in Betracht die Wappenverunstaltungen und Ritschereien, die von heraldischen Ignoranten der neueren Zeit stammen.

Alle diese schauerhaften Erzeugnisse, die wir bei Personen- und auch oft bei Ortswappen, im Buchschmuck, auf Exlibris, im Kunstgewerbe, an Häusern, auf Grabsteinen usw. sehen, sind ein Verbrechen an der edlen Wappenkunst, weil sie diese in Mißcredit bringen, den Geschmack verderben und geeignet sind, den Begriff vom Wesen des Wappens, so wie ihn die Alten aufgefaßt haben, und wir ihn unbedingt auch verstehen müssen, vollständig zu verwischen.

Wer noch nicht weiß, wie ein Wappen sein soll, der betrachte die Siegel und die Wappenbücher des Mittelalters, der studiere die sonstigen heraldischen Quellen, die uns in so erfreulichem Maße zur Verfügung stehen und die das Wappen in einer geradezu entzückenden Schönheit, einer Großartigkeit der Auffassung, einer Pracht der Darstellungsweise und einem künstlerischen Erfindungsreichtum zeigen, daß einem das Herz höher schlägt, wenn man an diesen Schatz deutscher Kunst denkt, den unser Vaterland besitzt.

In überaus verdienstvoller Weise haben seit 60 Jahren die heraldischen Vereine an der Hebung dieses Schatzes gearbeitet und sich bemüht ihn durch zahlreiche Artikel in ihren Zeitschriften und durch tausende von Abbildungen und Reproduktionen weiten Kreisen zugänglich zu machen, Hand in Hand mit dem sonstigen umfangreichen heraldischen Schrifttum.

Trotzdem ist das Verständnis für das richtige und schöne Wappen viel zu wenig bei unseren Volksgenossen eingedrungen. Und deshalb ist es nötig, daß die Vereine mit Unterstützung der zuständigen Stellen, wie überhaupt alle Berufenen, mit allem Nachdruck, d. h. genau so, wie es bei der Familienkunde und Sippenforschung jetzt so erfreulich und erfolgreich geschieht, durch geeignete Maßnahmen dafür sorgen, daß auch das Interesse und Verständnis für das Wappen und seine richtige Gestaltung allgemein wird. Welche Vorteile besonders auch der Sippenforscher daraus ziehen kann, das legte von Berchem eingehend dar.

Eine wichtige Maßnahme zur Besserung sei, so meinte der Redner, die offizielle Pflege der Wappenkunst in den Schulen. Schon in der Volksschule müßte eingesetzt werden, und warum sollen die Schüler der höheren Kunstschulen, die Maler, Bildhauer, Graphiker, Kunstgewerber nicht angehalten werden können, für die Wappenkunst genau die gleichen Vorstudien zu machen, wie für jede andere Kunstform auch. Wenn ein Bau, ein Bild, ein kunstgewerblicher Gegenstand geschaffen wird, dann ist es doch ganz selbstverständlich, daß dabei die Formen und die Regeln des betr. Stils beachtet und durchgeführt werden. Warum also nicht auch bei der Wappenkunst? Warum findet man gerade hier die meisten Entgleisungen? Man müßte sich auf den Standpunkt stellen: „Wer diese Kunst nicht richtig erlernen will, der soll sie auch nicht ausüben dürfen“. Der Ritsch müsse endlich verschwinden.

In vielen ausgesuchten Lichtbildern führte von Berchem das schöne Wappen vor, wie auch abschreckende Beispiele für das Gegenteil.

Mit einem warmen Appell für die Wertung des Wappens als ein Markstein hervorragender deutscher Kultur und Kunst, als Symbol der Zusammengehörigkeit, Verbundenheit und des Familienfinns und als ein herrliches Zeichen deutscher Art, schloß der Vortrag.

Führ. von Berchem belegte sodann seine Ausführungen durch die Vorführung von Lichtbildern mißgestalteter und gefälschter Wappen und gab dazu einige Erläuterungen. Lignit.

Die Schäfersche Erbschaft von Surinam.

Von Dr. Johannes Hohlfeld.

Am 20. Oktober 1764 errichtete in Surinam, in Holländisch-Guyana, der in Paramaribo am 24. Dezember 1764 verstorbene, aus Nordhausen stammende Johann Heinrich Schäfer (genannt Jan Hendrik Schaap) unter Aufhebung eines im Jahre zuvor errichteten älteren Testaments vor dem Clerq des Sekretariats von Surinam ein Testament, in dem er je 100 Gulden den Armen der reformierten und der lutherischen Kirche schenkte, einer freien Magd Namens Lannoe ein Haus mit drei Nögern samt einer jährlichen Leibrente von 300 Gulden hinterließ, im übrigen aber zu seinen Universalerben „seine nächsten Blutsfreunde, wohnhaft in und um die „Freie Reichsstadt Nordhausen“ ernannte. „Dieselben Erben oder Erbnehmer sollen gehalten oder verpflichtet sein, nach Surinam zu kommen, wohnen und drei Jahre hier zu verbleiben, bevor sie in den vollkommenen Genuß der Erbschaft kommen sollen.“ Die Höhe des Nachlasses wurde in keiner Weise bezeichnet, nur mit einer formelhaften Aufzählung: „Pflanzung, Häuser, Gründe, Sklaven, Gold, Silber, gemünzt und ungemünzt, Aktien und Forderungen, Rechte und Gerechtigkeiten, ererbt oder noch zu erben“ usw. gekennzeichnet. Daß diese Aufzählung lediglich die Totalität des Erbes, nicht aber seinen Inhalt bezeichnen soll, ist klar.

Da nur die nächsten Blutsverwandten zum Erbe berufen waren, kamen als solche nur in Betracht die Nachkommen der beiderseitigen Großeltern; solche waren vorhanden aus der Großmutter Susanne Schäfer geb. Breitrück 2. und 3. Ehe (Stiefgeschwister des Waters) und von der Schwester der Mutter des Erblassers, Dorothea Zinde ∞ Krause. Die Klausel, daß die Erben in ihrer Gesamtheit nach Surinam kommen und dort drei Jahre wohnen sollten, ehe sie in den vollkommenen Genuß der Erbschaft kommen sollten, machte aber das Testament praktisch unerfüllbar. Keiner der Erben wollte das Risiko der Reise auf sich nehmen; es verblieb daher jahrzehntelang bei einer treuhänderischen Verwaltung des Erbes, bis endlich das holländische Gericht 1804 die Erben von dieser Klausel als nunmehr unerfüllbar befreite. Aber erst 1815 haben sich die Erben untereinander soweit geeinigt, daß sie eine handlungsfähige Erbgemeinschaft bildeten, die rechtswirksam auftreten und handeln konnte. Die bereits 1802 zur Rechnungslegung gerichtlicherseits angehaltenen Verwalter des Erbes schulden seit 1815 diese Rechnungslegung — ob sie für die Hauptmasse des Erbes einem Teil der Erben gegenüber jemals erfolgt ist oder nicht, ist nicht zu erweisen. Tatsache ist nur, daß einige geringe Restbeträge von einigen tausend Gulden über ein Jahrhundert hindurch weiterverwaltet und schließlich im wesentlichen von den Verwaltungskosten aufgezehrt worden sind.

Der Erblasser Schäfer hat in seinem Testamente selbst bereits zwei Testamentvollstrecker eingesetzt. Dazu haben aber die wirklichen und vermeintlichen Erben seit 150 Jahren immer neue Bevollmächtigte eingesetzt, denen sie an Honorar stets jeweils Teile des erhofften Erbes im Wege der Zession im voraus abtraten. Ob und inwieweit diese verschiedenen Bevollmächtigten, wenigstens in den ersten 50 Jahren, in den tatsächlichen Besitz von Teilen der Erbmasse gelangt sind und dieselbe ganz oder teilweise unterschlagen haben, darüber gibt es Vermutungen, aber keine völlig stichhaltigen Beweise. Der holländische Staat als solcher hat das Erbe von Amts-

wegen jedenfalls niemals verwaltet, sondern er hat lediglich einigemal für gewisse Restsummen Verwalter berufen, für deren Treue er aber selbstverständlich so wenig haftbar ist wie ein Amtsgericht in Deutschland für die Treue eines von ihm eingesetzten Pflegers.

Zur Aufstellung eines Nachlassverzeichnisses verpflichtet waren die vom Erblasser eingesetzten Testamentvollstrecker Smit in Amsterdam und Reynsdorp in Surinam. Der letztere wurde wegen verweigerter Rechnungslegung in Schuldhaft genommen und soll 1811 im Gefängnis Selbstmord verübt haben. Sein Nachlaß wurde mit Arrest belegt und 1819 von seiner Nacherbin förmlich an die Schäferschen Erben abgetreten.

Der Testamentvollstrecker Reynsdorp hat von der Plantage „Schaapstede“ des Erblassers ein Inventar aufgestellt, das diese Plantage und zwei Häuser in Paramaribo mit 92 000 Gulden bewertet. Dem steht ein anderes Inventar gegenüber, das der Sekretär Jan Nepveu gemeinsam mit dem Clerq Amadeus Constantinus Valencia 1765 in Paramaribo aufgestellt hat und das einen Wert von 6,9 Millionen Gulden aufweist. Die Reynsdorpsche Lage ist gerichtlich in Zweifel gezogen worden; nicht geringeren Zweifel aber muß die Taxation von 1765 erregen, die angeblich für Steuerzwecke erfolgt ist und wegen ihrer phantastischen Höhe allenfalls nur den Zweck verfolgt haben könnte, die tatsächlich vorhandenen Werte wegzuversteuern. Da treten u. a. folgende Warenvorräte auf:

für	858 815 Gulden Kaffee
	1 634 100 „ Zucker,

also zusammen für 2 492 915 Gulden allein an Kaffee und Zucker. Das ist absolut ungläubwürdig und phantastisch. —

Dem sei aber, wie ihm wolle. Der Erblasser Schäfer hatte in seinem Testament ausdrücklich eine behördliche Verwaltung des Erbes ausgeschlossen. Soweit der holländische Staat in die Verwaltung des Erbes durch Einsetzung neuer Verwalter und andere Maßnahmen eingegriffen hat, ist das offensichtlich immer nur im Interesse einer geregelten Weiterverwaltung des tatsächlich niemals endgültig abgewickelten Erbes geschehen. Niemals kann daraus eine Haftung des Staates selbst für das Erbe abgeleitet werden. Noch weniger sind selbstverständlich die deutschen Behörden dafür haftbar, daß die Schäferschen Erben es nicht verstanden haben, sich rechtzeitig ihr Erbe zu sichern. Das hätte wirksam wohl nur in der Weise geschehen können, daß ein Miterbe sich nach Surinam begab und sich nach dreijährigem Aufenthalt das Erbe endgültig erwarb. Statt dessen ist in dem Vertrag der Erben untereinander 1815 Auftrag gegeben worden, die Plantage „Schaapstede“ und zwei Häuser in Paramaribo zur Bestreitung der Prozeßkosten zu veräußern.*) Auch wenn das Erbe nur 100 000 Gulden betrug, bleibt es betrüblich, wie hier durch Ungeschick und bösen Willen ein Vermögen zerronnen ist; aber auch wenn es 6 Millionen Gulden betragen hat, bleibt es Tatsache, daß dieses Riesenvermögen heute völlig zerronnen ist. Niemand kann heute mehr irgendwelche nennenswerten greifbaren Vermögenswerte als

*) Die Bevollmächtigten der Erben haben tatsächlich 1815 über den Empfang von 223 000 fl. quittiert, von denen 80 000 fl. von Reynsdorp stammten.

zu der Erbmasse gehörig bezeichnen und die gerichtliche Hilfe für ihre Erfassung in Anspruch nehmen. Fest steht allerdings, daß andererseits die holländischen Gerichtsbehörden keinen allzu großen Eifer gezeigt haben, die Sache einer geordneten Liquidation zuzuführen. Aber wie sollte praktisch heute etwa noch ein Vergleich — und nur ein solcher käme ja mangels jeder reellen Unterlage über die Höhe des Objekts in Frage — zustande kommen? Und welcher Betrag soll den heute wohl mehrere hundert Erbberechtigten nach Abzug aller Spesen genügen?

Am 29. November 1929 wurde in Erfurt unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Christian Möller in Dittelstedt ein Verein „Schäfersche Erbgemeinschaft“ gegründet, der heute 95 Prozent aller Erbberechtigten umfassen soll und 12 Mark Jahresbeitrag pro Kopf erhebt — die Gesamtsumme dieser Beiträge in acht Jahren dürfte wohl mehr betragen haben als im günstigsten Falle heute noch als Schäferscher Nachlaß festzustellen wäre. — Generalbevollmächtigter dieser Erbgemeinschaft — also auch wieder nicht aller Erben! — ist ein Herr Adolf Schmalix in Erfurt, der schon einmal in Erfurt eine gewisse Rolle gespielt hat als Herausgeber eines Skandalblättchens. Dieser hat unter dem Titel „Die Millionen von Surinam und ihre Erben“ das ganze Material und darüber hinaus eine Menge nicht zur Sache Gehöriges zusammengetragen (Erfurt, Selbst-

verlag der Schäferschen Erbgemeinschaft). Man könnte das Buch eine Komödie der Irrungen und Wirrungen nennen, wenn in ihm nicht eine Gefahr neuer Wirrungen drohte. Mit eingelegerter Lanze reitet hier Don Quichote gegen Windmühlenflügel los, und es folgen seinem kühnen Ritte die Blicke bewundernder Verehrer. Glaubt Herr Schmalix im Ernst, eine zerflossene Erbschaft, über die niemals eine geordnete Rechnungslegung erfolgt ist, nach 173 Jahren wieder flüssig machen zu können? Es ist seit tausend Jahren zehntausendfach bei Erbteilungen gesündigt worden; kein Gott aber vermag all dieses Unrecht heute wieder gutzumachen. Es kann auch niemals die Aufgabe der Justiz sein, alles Unrecht der Weltgeschichte nachträglich wieder gutzumachen. Aufgabe der Justiz ist es, neues Unrecht zu verhüten und noch sühnbares zu sühnen. Rein nüchterner Beobachter aber kann die Schäfersche Erbschaft heute noch mobilisieren; sie ist zerronnen, wie schon viele Vermögen zerronnen sind. Geschehenes Unrecht wird aber nicht kleiner sondern größer, wenn man nach 173 Jahren noch immer Vereinsbeiträge von 12 Mark von Hunderten von Gutgläubigen erhebt, nur um einen aussichtslosen Kampf um verlorene Vermögen fortzuführen. Denn das scheint mir außer Zweifel zu stehen, daß seit 1764 von den vermeintlichen und wirklichen Erben zur Erlangung der Erbschaft mehr Geld aufgewendet worden ist, als die ganze Erbschaft tatsächlich jemals betragen hat.

Das Gildebuch der Seiler zu Braunschweig 1605—1761.

Mitgeteilt von Carl Willnau, Leipzig.

Das Gildebuch der Seiler zu Braunschweig (Nr. 444 der Gildearchive im Stadtarchiv Braunschweig) enthält die Ein- und Auszeichnungen der Lehrlinge, Zahlungen von Meistergeldern und Strafgeldern, einzelne Gildestatute sowie Meisterverzeichnisse für die Jahre 1621, 1640, 1673 und 1679.

Im nachstehenden Verzeichnis sind die darin vorkommenden Personen aufgeführt.

Die Abkürzungen bedeuten: A. = aufgedingt als Lehrling, L. = losgesprochen als Geselle, M. = mutet als Meister.

- Umers, Wilhelm, A. 21. VI. 1649, L. 17. VII. 1653.
 Umme, Christian, M. 14. 4. 1659; seine Witwe wird 12. V. 1667
 Junftmeisterin in Celle.
 Uner, Andreas Ludwig, A. 30. VII. 1693, L. 17. VII. 1697.
 Unsing, Heinrich Andreas, A. 4. X. 1756.
 Uppe, Johann Heinrich, A. 28. VII. 1742, L. 18. IV. 1746, M. 18. IV.
 1757.
 Arendt, Friedrich Jonas, A. 5. IV. 1728, L. 13. XI. 1731.
 Bantisch, die, Meisterverzeichnis 1621.
 Bareiß, Heinrich, aus Wolfenbüttel, L. 19. VI. 1670.
 Bauermeister, Bartol, A. 5. I. 1668, L. 14. I. 1672.
 Baumgart, Johann Philipp Ulrich, A. 6. IV. 1756.
 Becker, Dittrich, A. 7. VI. 1646.
 Behrend, Jürgen David, A. 16. V. 1729, L. 8. VI. 1733.
 Behsel, Zacharias Wilhelm, A. 28. II. 1724, L. 17. II. 1727.
 Bergmann, Andreas Peter, Sohn d. Gottfried B., L. 3. X.
 1698, M. 25. III. 1728, † vor 5. X. 1744; seine Witwe ∞ David
 Halle.
 —, Ernst Dittrich, Sohn d. Andreas Peter B., L. 5. X. 1744.
 —, Esaias, Sohn d. Andreas Peter B., L. 5. X. 1744.
 —, Gottfried aus Wittenberg, Bruder d. Peter B., Schwiegerjohn
 des Rurt Heine, A. 11. I. 1682, M. 16. IV. 1694.
 —, Gottfried, Sohn d. Andreas Peter B., L. 5. X. 1744.
 —, Johann Gottfried, Sohn d. Gottfried B., L. 16. X. 1719,
 M. 30. IX. 1737.
 —, Johann Joachim, Sohn d. Gottfried B., L. 16. X. 1719,
 M. 21. V. 1731.
 —, Johann Nicolaus Gottfried, Sohn d. Andreas Peter B.,
 A. 4. X. 1756.

- Bergmann, Nikolaus Helwig, Sohn d. Gottfried B., L. 16. X.
 1719, M. 14. III. 1735.
 —, Peter, aus Wittenberg, lernte in Wittenberg und Magdeburg,
 Meister in Aienburg (Weser), M. Mich. 1675.
 Berlin, Jochen, L. Ostern 1634.
 Bernhardt, Hinrich, A. 9. XI. 1665.
 Biderstaff, Julius, A. Ostern 1675, L. 21. IV. 1678.
 Billing, Conrad Zacharias, Sohn d. Gottfried B., L. 3. 8. 1705,
 M. 1. X. 1708.
 —, Gottfried, M. Ostern 1685.
 —, Hans, M. 28. IV. 1690.
 Blumenberg, Heinrich Wilhelm Jacob, A. 1. X. 1752, L. 8. IV.
 1757.
 Bode, Bartel, A. Mich. 1632.
 Boden, Johann Heinrich, A. 6. V. 1709, L. Ostern 1713.
 Bolmann, Johann Christoph, A. 5. X. 1733, L. 30. 9. 1737.
 Bröll, Georg Andreas, aus Gumbinnen, Meister in Burgdorf,
 M. 7. VIII. 1753.
 Bruchner, Hans, aus Suhl, zu Gorfleben aufgedingt, A. 1632,
 L. 13. IV. 1634.
 Brüggemann, Christian Ludwig, A. 20. IV. 1732, L. 1. IV. 1725.
 Brüggemann, Friedrich, A. 18. 8. 1661, L. 31. X. 1664.
 Brückner, Hans, L. 26. VI. 1645.
 Buchholz, Christian Jacob, A. 25. IV. 1740.
 Butler, Hans, A. 2. IX. 1635.
 Buttenstedt, Julius Christoph, M. Ostern 1687.
 Claus, Hans Christoph, A. 2. X. 1682, L. 1686 (lernt in Burgdorf).
 Conrad, Matthias, M. 15. IV. 1672.
 Dankenbrück, Dittrich Heinrich, A. 7. X. 1754 (lernt in Wörden).
 Decke, Ludwig, M. 5. V. 1760.
 Decker, Andreas Johann Konrad, Sohn d. Esaias Bernhard D.,
 L. 4. IV. 1738.
 —, Conrad Dittrich, M. 28. IX. 1758.
 —, Esaias, Sohn d. Samuel D., A. 23. VI. 1731.
 —, Esaias Bernhard, Sohn d. Johann Nikolaus D., L. 19. IV. 1700,
 M. Ostern 1719.
 —, Hans Ernst, L. Ostern 1684.
 —, Hans, Samuel, M. Ostern 1701.
 —, Johann Christian, Sohn d. Esaias Bernhard D., L. 4. IV. 1738,
 M. 8. II. 1757.
 —, Johann Ernst Ludwig, Sohn d. Esaias Bernhard D., A. 6. X.
 1750, L. 6. X. 1753.

- Decker, Johann Julius, Stiefsohn d. Joh. Hermann Seeburg, L. Mich. 1730.
 —, Johann Nikolaus, von Schleusingen, M. Mich. 1688.
 —, Julius, Landmeister in Lückow, M. 11. VI. 1766.
 Döhrij, Kaspar, A. 3. XI. 1679, L. 10. X. 1683.
 Döllemann, Andreas, von Loda, M. Ostern 1676.
 Dröhmer, Heinrich, A. 14. X. 1689, L. 1693.
 Druve, Johann Conrad, A. 18. IV. 1757.
 Dürkop, Hans Hermann, A. 31. VII. 1699, L. 31. VII. 1703.
 Ebeling, Andreas Heinrich Rudolf, A. 5. V. 1710, A. 7. V. 1714.
 Eberhardt, Daniel, A. 13. X. 1644, L. 27. VII. 1647.
 Engelbrecht, Johann Martin Christoph, A. 5. X. 1735.
 Ernstding, Heinrich Jürgen, A. 16. IV. 1706, L. 6. V. 1709, M. Mich. 1718.
 —, Joachim Julius Christian, Sohn d. Heinrich Julius C., L. Ostern 1726.
 Fabe, Dittrich, Sohn d. Jürgen F., L. 22. IV. 1639.
 —, Joachim, Stiefsohn d. Caspar Seib, A. 17. II. 1652, L. 5. XI. 1655.
 —, Jürgen, Meisterverzeichnis 1621, 1640.
 Ferster, Heinrich Conrad Nikolaus, aus Braunschweig, A. 4. X. 1751, L. 7. X. 1754.
 Fischer, Jacob, Meisterverzeichnis 1621, 1640.
 —, Melchior, in Alzen (?), als Meister 1658—1674 erwähnt.
 —, Valentin, M. 20. X. 1673.
 Francke, Bartholomäus, A. Mich. 1722, L. 28. IV. 1726.
 —, Johann Steffan, A. 26. IV. 1730, L. 29. IV. 1733.
 Frauenberger, Jürgen, A. 18. XI. 1638, L. 20. XI. 1642.
 Fricke, Johann Paul, A. 26. IV. 1745.
 Friedrich, Ernst Heinrich, A. 2. X. 1699, L. 1. X. 1703.
 Frisefke, Peter, von Celle, M. Johanni 1625.
 Füllweiß, Johann Michael, A. 1. X. 1736, L. 3. X. 1740 (lernt in Forsfelde).
 Geigeler, Balzer, A. Weihnacht 1635.
 Geißmar, Barttel, Meister in Clausthal, A. 3. X. 1687, L. Ostern 1692, M. 2. IV. 1695.
 —, Curd, A. 1635, M. 3. V. 1644.
 —, Ferdinand August, Sohn d. Barttel G., L. Ostern 1733.
 —, Heinrich Just, Sohn d. Barttel G., L. Mich. 1704.
 Gelb, Daniel, von Gröningen (?) bei Halberstadt, A. 28. 5. 1682, L. 5. VII. 1685.
 Gerner, Friedrich Jacob, A. Ostern 1724.
 Germer, Andreas Heinrich, A. 29. IV. 1754.
 Gödecke, Johann, A. 1. III. 1710, L. 20. VIII. 1714 (lernt in Celle).
 Götterliche, Georg, A. 2. VIII. 1706, L. 25. VIII. 1710.
 Gottwald, Caspar, Meisterverzeichnis 1621, 1640.
 —, Claus, Meisterverzeichnis 1621, 1640.
 —, Jürgen, Meisterverzeichnis 1640.
 —, Paul, L. 22. IV. 1639.
 Grönen, Heinrich Jacob, A. Mich. 1718, L. 30. VIII. 1722.
 Grott, Johann Daniel, A. 4. X. 1751, L. 4. X. 1756.
 Grünert, Friedrich Joachim, A. 13. VII. 1716, L. 29. VII. 1720.
 Gunder, Andreas, hat in Zerbst gelernt, wird 19. XII. 1664 erwähnt.
 Halle, David, M. 4. X. 1745.
 Harbord, Christoph, A. 14. X. 1689, L. 2. X. 1693.
 Hartmann, Johann Heinrich, A. 7. X. 1709, L. 22. I. 1714.
 Heine, Andreas, M. 7. IV. 1629 († vor 1. VI. 1653).
 —, Anna; einigt sich Ostern 1634 wegen des Leichentuches.
 —, Christoph, Sohn d. Andreas H., L. 26. 3. 1650, M. 15. X. 1654.
 —, Curt, Sohn d. Andreas H., A. 1. VI. 1658, L. 6. X. 1662, M. 19. IV. 1669.
 —, Johann Andreas, Sohn d. Carl H., Stiefsohn d. Gottfried Billing, A. 30. X. 1693, L. 10. I. 1697, M. 20. X. 1699.
 —, Johann Konrad, Sohn d. Johann Andreas H., L. Mich. 1705, M. Ostern 1725.
 Heitmann, Ernst Matthias, Hutmakerssohn aus Braunschweig, A. 29. XI. 1700, L. 24. II. 1705, M. Ostern 1711.
 —, Konrad Nikolaus, Sohn d. Ernst Matthias H., Landmeister zu Hoya, L. 4. IV. 1738, M. 4. VIII. 1760.
 Helbach, Christian, A. 25. 2. 1644, L. 2. X. 1648.
 —, Philipp, A. 30. 6. 1650, L. 19. VII. 1654.
 Heldt, Caspar Christian, M. Ostern 1685.
 —, Johann Christian, Sohn d. Caspar Christian H., L. 19. IV. 1700, M. 24. IV. 1715.
 —, Johann Eberhard Zacharias, Sohn d. Johann Christian H., L. 31. VII. 1730, M. 1. X. 1742.
 —, Hans, M. 12. VI. 1659.
 Helffer, Hans Peter, A. 6. XI. 1693, L. 29. XI. 1697.
 Heller, Hinrich, A. 6. IX. 1647, L. 10. X. 1651.
 Hellmer, Andreas Christian, A. 6. X. 1712, L. Ostern 1718 (lernt in Clausthal).
 Hennigrode, Valentin, M. Mich. 1687.
 Hennings, Johann, Landmeister in Forsfelde, M. 17. VIII. 1731.
 —, Johann Gebhard, Sohn d. Johann H., L. 14. IV. 1749.
 Hennings, Johann Ludwig, Sohn d. Johann H., A. 14. IV. 1749, L. 1. V. 1753.
 Herbst, Jürgen, A. 19. VII. 1635.
 Herling, Heinrich, A. 30. VII. 1682, L. 2. 8. 1686.
 Hermann, Johann Gottfried, aus Borgau, M. 9. 11. 1731.
 Herwich, Johann Andreas, von Berlin, M. 2. V. 1707.
 Heße, Johann Ludwig, Mitmeister in Elbingerode, A. 22. IV. 1743, L. 10. IV. 1747, M. 13. XI. 1753.
 Hieser, Heinrich Christoph, M. 9. III. 1739; will sich in Gifhorn niederlassen.
 Hirsch, Hans Jürgen, A. Ostern 1727, L. 24. IV. 1731 (lernt in Celle).
 Holstein, Johann Heinrich, aus Neuhaßensleben, wird, da aus unehelicher Ehe, auf Serenissimi Befehl aufgebündt, lernt in Calvörde, A. 1. V. 1753, L. 6. IV. 1756, M. 6. VI. 1761.
 Holzmüller, Daniel, von Alzen, L. 2. II. 1628, M. 13. IX. 1630.
 —, Hans, von Fallersleben, Schwager des Andreas Otte von Alzen, A. 13. IX. 1630, M. 21. IV. 1645.
 —, Heinrich, A. 6. X. 1662, L. 7. I. 1666 (bezahlt 18. XI. 1666 statt seines Vaters selig das Quartal).
 —, Jürgen, Sohn d. 1666 sel. Hans H., L. 18. XI. 1666.
 Höper, Heinrich Philipp, A. 8. VII. 1718, L. 9. VIII. 1722.
 Hörr, Daniel, A. Mich. 1674.
 Hörs, Johann Simon, A. 19. IV. 1733, L. 1. V. 1737.
 Hugerhoff, Christian Ehrenfried, hat in Magdeburg gelernt, als Stiefvater des Joh. Dittrich Neustedt 3. VII. 1730 erwähnt.
 —, Heinrich Christoph, Sohn d. Christian Ehrenfried H., L. 6. X. 1733.
 Hüfer, Heinrich Christoph, A. Mich. 1729, L. 19. IV. 1733.
 Idam (Iden), Christian, Meisterverzeichnis 1621.
 Idam, Kurd, A. Ostern 1634, M. 1. VI. 1643.
 Jan, Hans, A. 25. VI. 1631, L. 6. IV. 1635.
 Janke, Johann Joachim, Landmeister in Burgdorf, A. Ostern 1731, M. 9. VIII. 1741.
 Jürgens, Johann Friedrich Arend, A. 22. IV. 1743.
 Rapperlohr, Heinrich, A. 10. IV. 1747, L. 3. V. 1751.
 Kister, Hans Ernst, A. 18. 3. 1677, L. 28. V. 1682.
 Knierriemen, Alexander, A. 7. IV. 1670.
 Knorre, Jürgen Christian, A. 19. IV. 1717, L. Ostern 1721.
 Köhler, Johann Michael aus Waache im Hessenlande, Meister in Celle, M. 30. VII. 1714.
 Körner, Hans Christian, A. 2. VIII. 1718, L. 30. VIII. 1722, M. 22. XI. 1728 (als Landmeister in Wörden aufgenommen).
 —, Johann Michael Christian, Sohn d. Hans Christian K., L. 20. V. 1748 (Zehrzeit 1736—1740), M. 4. X. 1756 (Landmeister).
 Kruse, Wilhelm, A. Ostern 1685.
 Rugler, Immanuel, aus Horneburg bei Stade, M. 10. VI. 1763 (Landmeister).
 Runftmann, Gottfried, Sohn d. Johann Gottfried R., L. 16. I. 1728.
 —, Johann Friedrich Wilhelm, Sohn d. Johann Gottfried R., L. 16. I. 1728.
 —, Johann Gottfried, gebürtig von Schneeberg, Meister in Verden, Stift Bremen, M. 6. II. 1707.
 Rüter, Balthasar Andreas, A. Mich. 1726.
 —, Zacharias Christian, A. 5. VI. 1722, L. 18. VI. 1725.
 Lange, Christoph, A. 20. V. 1695, L. 5. VI. 1699.
 Langelöbding, Johann Adam, aus Fallersleben, M. Ostern 1682, läßt sich das. nieder).
 Lappe, Johann Hermann, A. 1. VIII. 1735, L. 29. VI. 1739, M. 1. X. 1742.
 Leffeler, Heinrich, M. 26. I. 1635.
 Lemme, Johann Wilhelm, A. 16. II. 1708 (lernt in Celle).
 Lenhardt, Christoph, L. 13. IX. 1630 (lernt in Alzen).
 —, Michel, als Meister in Alzen 2. II. 1628 erwähnt.
 Leue, Philipp Ludwig, A. 8. VI. 1705, L. 1. VI. 1708.
 Lippels, Christian, von Regensburg, M. 1. IX. 1666.
 Lorenz, Martin, A. 1632, L. 1636.
 Lüder, Henni, A. 1. II. 1624.
 Mahnert, Johann Heinrich Wilhelm, A. 5. X. 1739, L. 6. IV. 1744.
 Matthias, Conrad, A. 6. III. 1732, L. 17. X. 1737.
 Mah, Johann Dittrich, A. 6. X. 1738, L. 6. IV. 1744.
 Merker, Christian, Bruder d. Hans M., A. 12. VI. 1702, L. 15. VII. 1706.
 —, Hans, M. 14. IV. 1694.
 —, Johann Christian, Sohn d. Hans M., L. 3. X. 1698, M. 20. X. 1716.
 —, Johann Eberhard, M. 30. VIII. 1753.
 —, Johann Eberhard Conrad, Sohn d. Johann Christian M., L. Mich. 1730.
 —, Johann Gottlieb, A. 17. IX. 1714, L. Mich. 1718.
 —, Johann Michael, A. 25. VIII. 1710, L. 17. IX. 1714.
 —, Paul, Bruder d. Hans M., A. 18. V. 1696, L. 14. VI. 1700.
 Meh, Christoph, aus Halle, M. Mich. 1687.

- Meher, Salomon, Mitmeister in Celle, M. 19. IV. 1669.
 —, Anton Heinrich, aus Königsflutter, Meister das., A. 4. IX. 1686, L. 30. IX. 1689, M. 30. IX. 1695.
 —, Joachim, A. Ostern 1690.
 Miffelhorn, Johann Jürgen, A. 1704, L. 22. X. 1708.
 Müller, Bartel, Stieffsohn d. Andreas Schlüter, A. 16. IV. 1694, L. Ostern 1697.
 —, Berent, M. 25. XII. 1628.
 —, Christoph, A. 19. III. 1643, L. 26. IV. 1647.
 —, Claß, A. 21. VIII. 1637.
 —, Hans, Sohn d. Berent M., L. 23. IV. 1654, M. 9. V. 1660.
 —, Hans, A. 29. VIII. 1658, L. 6. X. 1662 (lernt in Alzen?).
 —, Hans in Burgdorf, M. 30. III. 1668 († vor 8. I. 1687).
 —, Heinrich, Sohn d. Hans M. in Burgdorf, L. 8. I. 1687 (durch Hans Müller in Braunschweig).
 —, Jacob, M. 18. IV. 1654.
 —, Johann Julius, A. 10. IV. 1752.
 Musche, Nikolaus, Landmeister in Vorsfelde, M. 2. VII. 1760.
 Mutich, Andreas, A. 20. XI. 1642.
 Naue, Jürgen, L. 1. X. 1649.
 Nauert, Jürgen, Meisterverzeichnis 1621, 1640.
 Neustädt, Andreas Christoph, Sohn d. Christian N., L. 19. IV. 1700, M. Mich. 1712.
 —, Christian, von Halle, M. Ostern 1676, seine Witwe 9. III. 1712 erwähnt.
 —, Ernst Christian, 6. X. 1750 als Lehrmeister erwähnt.
 —, Ernst Christoph, L. 7. X. 1754.
 —, Jobst Heinrich, Sohn d. Christian N., L. 22. IX. 1700, M. Mich. 1706.
 —, Johann, lernte bei Christian N., forderte 29. III. 1708 seinen Lehrbrief und wurde Meister in Zürnau in Ungarn, A. 27. I. 1690, L. 2. X. 1693.
 —, Johann Berend, Sohn d. Christoph N., L. 14. IV. 1738 bzw. 29. II. 1740.
 —, Johann Christoph Werner, Sohn d. Andreas Christoph N., L. 6. X. 1733.
 —, Johann Dittrich, Stieffsohn d. Christian Ehrenfried Hugerhoff, L. 3. VII. 1730, M. 21. IV. 1735.
 —, Johann Heinrich, Sohn d. sel. Mitmeisters, A. 10. IV. 1747.
 —, Walter Jürgen, Sohn d. Christian N., |L. 9. III. 1712 (durch f. verwitwete Mutter).
 Nüschel, Conrad Christian, Sohn d. Jacob N., L. 11. II. 1698.
 —, Daniel Otto, 5. Sohn d. Jacob N., L. 7. III. 1707.
 —, Gottfried, Sohn d. Jacob N., L. 7. VII. 1702, M. Mich. 1716.
 —, Hans Christoph, Sohn d. Jacob N., L. 19. IV. 1700.
 —, Jacob, M. Ostern 1673.
 —, Johann Jacob, Sohn d. Jacob N., L. 7. VII. 1702, M. Ostern 1706.
 —, Johann Peter, 6. Sohn d. Jacob N., L. 29. II. 1712, M. 13. IX. 1727.
 Ohle, Christian Burchard, ältester Sohn d. Franz O., Mitmeister in Königsflutter, L. Ostern 1719, M. Ostern 1726.
 —, Franz, aus Großen-Schwibben, Meister in Königsflutter, A. Mich. 1685, L. 28. X. 1689, M. Mich. 1696.
 —, Heinrich David, Sohn d. Franz O., L. 2. X. 1719, M. 26. IV. 1728.
 —, Zacharias Jürgen, 3. Sohn d. Franz O., L. Mich. 1725.
 Otte, Andreas in Alzen, Schwager d. Hans Holzmüller, M. 15. VIII. 1637. Seine Witwe 22. IV. 1661 erwähnt.
 —, Johann Simon von Alzen, L. 27. VI. 1658, M. 22. IV. 1661.
 Peilwich, Johann Wilhelm, Sohn d. Johann Heinrich Peilwich, A. 6. X. 1750, L. 5. X. 1754.
 Propp, Franz, M. 1623.
 —, Jürgen, A. 8. IV. 1638.
 Räkeler, Joachim Tobias Matthias, A. 10. IV. 1752.
 Reberwindt, Johann Engelhardt, A. 31. VII. 1703.
 Reinbold, Ernst Albrecht, A. 6. IV. 1744, L. 4. IX. 1748.
 Reinhardt, Andreas, A. 10. VI. 1677, L. Pfingsten 1681.
 Reries, Samuel, A. 8. IV. 1689, L. 21. V. 1693.
 Retger, Johann Nikolaus, A. 6. X. 1750.
 Richter, Hans Jürgen, von Celle, Meister das., A. 16. IV. 1683, L. 10. V. 1686, M. Ostern 1695.
 —, Heinrich Wilhelm, Sohn d. Reibschlagers Heinrich R. in Celle, A. 22. X. 1676, L. 21. X. 1679.
 Röhr, Hermann, A. Mich. 1674.
 Rothe, Nikolaus Philipp, Sohn d. Valentin Hennig N., L. 3. X. 1698.
 —, Valentin Hennig, Schwager d. Heinrich Stövesand, als Lehrmeister 1699—1703 erwähnt.
 Röttger, Christian Rudolf, A. 30. IX. 1737, L. 9. X. 1741.
 Ruffad, Hans Michel, 1. II. 1624 als Lehrmeister erwähnt.
 Rülmann, Johann Heinrich, von Hameln, A. 2. X. 1689, L. 28. X. 1693.
 Rummel, Johann Joachim, Mitmeister in Vorsfelde, A. Ostern 1716, L. 20. IV. 1720, M. 28. IV. 1728.
 Schaaf, Peter, von Halle. Eingemutet 11. IV. 1697, hat Montag vor Michaelis 1697 die Mutung aufgesagt.
 Schade, Hinrich, Meisterverzeichnis 1621.
 Scharf, Zacharias Andreas, A. 4. IX. 1670, L. 2. X. 1679, M. 10. X. 1680.
 Schebe, Hans, A. 18. IV. 1642.
 Schenke, Johann Friedrich, A. 26. IV. 1745, L. 6. IV. 1750.
 Schißberg, Jürgen, A. 15. V. 1664, L. 14. IV. 1668.
 Schlüter, Andreas, von Hildesheim, Meister in Burgdorf, M. Ostern 1688.
 —, Andreas Hennig, Sohn d. Andreas Schl., Meister in Burgdorf, L. Ostern 1706, M. Ostern 1729.
 —, Christian, Sohn d. Andreas Schl., L. Ostern 1712.
 —, Hennig Dittrich, Sohn d. Andreas Schl., Meister in Burgdorf, L. Ostern 1712, M. 28. XII. 1726.
 —, Johann Nikolaus, Sohn d. Andreas Schl., Meister in Burgdorf, L. Ostern 1706, M. Ostern 1722, seine Witwe 1742—1744 erwähnt.
 —, Meinhardt, A. 26. III. 1686, 1689 aus der Lehre entlaufen und Soldat geworden.
 Schmit, Michael, A. 11. IX. 1682.
 Schrader, Caspar, Sohn d. Heinrich Schr., A. 10. I. 1634, M. 24. IV. 1637.
 —, Daniel, Sohn d. Heinrich Schr., A. 16. VI. 1689, L. 30. VI. 1693.
 —, Heinrich der Ältere, als Lehrmeister 1632 erwähnt.
 —, Heinrich der Jüngere, M. 9. IV. 1635.
 —, Heinrich, L. 8. I. 1662, M. 4. X. 1669.
 —, Steffen, Sohn d. Steffen Schr. selig, L. 25. III. 1628.
 Schröbter, Samuel, A. 28. XII. 1682, L. 23. II. 1687.
 Schrafmeier, Hans, von Königsflutter, A. 2. X. 1648, L. 7. XI. 1652.
 Schubart, Michael, A. 13. IX. 1663, L. 15. III. 1667 (lernt in Celle).
 Schuckenburg, Christian, M. 17. VII. 1759.
 Schüler, Hans, L. 7. VI. 1646.
 Schulte, Bernhard Joachim, Sohn d. Joachim Sch., L. 5. X. 1705, M. 5. VI. 1725.
 —, Eberhard Joachim, als Lehrmeister 1758 erwähnt.
 —, Joachim, M. Mich. 1676.
 Schumacher, Erdmann, von Osterdeick, A. 30. III. 1705.
 Schunke, Johann, aus Schöppenstedt, Mitmeister das., M. 15. IX. 1711.
 Schwabe, Ernst Ludwig, A. 10. IV. 1752, L. 6. IV. 1756.
 Seeburg (Siebörger), Johann Hermann, A. 20. IV. 1705, L. Ostern 1709, M. 16. X. 1725.
 Seiß, Caspar, Stiefvater d. Joachim Fabe, 1665—1679 als Lehrmeister erwähnt.
 —, Daniel, Meisterverzeichnis 1621, seine Witwe 1640 erwähnt.
 Sievers, Heinrich, Sohn d. Valentin S., L. Ostern 1695, M. 20. X. 1699.
 —, Valentin, A. 30. IX. 1661, L. 16. X. 1664, M. 2. X. 1671.
 Simon, Johann Ernst, A. 27. VII. 1732, L. 22. VII. 1736.
 Spohrenberg, Johann Andreas, A. 3. IV. 1758.
 Spornickel, Matthias, von Salzburg, M. 22. III. 1649.
 Stövesand, Baltasar Heinrich Paul, A. 29. IV. 1754, L. 8. IV. 1757.
 —, Dittrich, Sohn d. Heinrich St., L. 25. X. 1706, M. Ostern 1715.
 —, Heinrich, aus Braunschweig, Schwager des Valentin Hennig Rothe, A. 6. VIII. 1670, L. 16. III. 1675, M. Ostern 1679.
 —, Johann August, Sohn d. Heinrich St., L. 22. XI. 1706.
 —, Johann Baltasar, Sohn d. Heinrich St., L. 18. III. 1709, M. 8. IV. 1720.
 —, Johann Christian, A. 4. X. 1745, L. 30. IX. 1748, M. 30. VIII. 1754.
 —, Johann Dittrich, Sohn d. Joh. Baltasar St., L. 3. VII. 1730, M. 5. III. 1750.
 —, Johann Friedrich, A. 2. X. 1747, L. 10. IV. 1752.
 —, Johann Heinrich, 4. Sohn d. Heinrich St., L. 9. III. 1712, M. Ostern 1723.
 —, Johann Heinrich, Landmeister, M. 28. V. 1759.
 —, Johann Heinrich Georg, Sohn d. Joh. Baltasar St., L. 17. I. 1738.
 —, Johann Jürgen, 6. Sohn d. Heinrich St., L. Mich. 1717.
 —, Johann Nikolaus, Sohn d. Heinrich St., L. 26. VIII. 1720 (beim Tod des Vaters).
 —, Johann Paul, Sohn d. Heinrich St., L. 26. VIII. 1720 (beim Tod des Vaters).
 —, Martin Nikolaus, 5. Sohn d. Heinrich St., L. 4. III. 1715.
 —, Peter Christian, jüngster Sohn d. Heinrich St., L. 26. VIII. 1720 (beim Tod des Vaters), M. 5. IV. 1735.
 Strauß, Peter Christian, aus Wolfenbüttel, A. 6. X. 1750.
 —, Johann Heinrich, M. 15. IX. 1750.
 Strube, Johann Gottfried, Meister in Calvörde, M. 9. VII. 1747.
 —, Jürgen Gottfried, A. 19. IV. 1733, L. 1. V. 1737.
 Struß, Johann Friedrich, A. 3. X. 1740, L. 26. IV. 1745.
 Thate, Christoph Matthias, A. 6. IV. 1744, L. 14. IV. 1749.
 —, Georg Dittrich, A. 26. IV. 1745, L. 6. IV. 1750.

Thate, Heinrich Jordan, A. 5. X. 1739, L. 8. X. 1744.
 —, Johann Zacharias, A. 14. IV. 1749, L. 29. IV. 1754.
 Thiele, Ernst Wilhelm, A. 8. IV. 1746, L. 6. IV. 1750.
 —, Johann Georg, A. 6. X. 1738, L. Ostern 1742.
 Tiele, Hans, Meisterverzeichnis 1621.
 Tonne, Johann Andreas, A. 26. VI. 1713.
 Watling, Thomas, A. 4. II. 1705.
 Warnede, August Friedrich, A. 28. IV. 1729, L. 5. V. 1732, M. 25. IV. 1740.
 Werner, August Friedrich, M. 25. IV. 1740.
 Wichmann, Christian Heinrich, A. 4. VIII. 1732, L. 14. VIII. 1736.
 Wittkopf, Johann Friedrich, A. 7. VI. 1723.

Wittich, Christian, M. 2. X. 1671.
 Wolff, Christian Ludwig, A. 4. X. 1756.
 Wulff, Jacob, A. 3. VIII. 1679, L. 29. X. 1672 (wurde 1685 Lohgerber).
 Zartmann, Caspar Valentin, A. 12. IX. 1720, L. 26. IX. 1723, M. 12. IX. 1727.
 —, Friedrich Christian, A. 6. IV. 1750, L. 1. V. 1753.
 Zellemann, Christoph, A. 19. III. 1649, L. 18. IV. 1653 (lernt in Celle).
 Zih, Hans, Mitmeister in Celle, M. 13. X. 1633.
 Zinner, Andreas, von Königslutter, 18. IV. 1630 erwähnt.

Die musikalischen Nachfahren des Johann Nepomuk Hamel.

Von Major a. D. U. Laubereau, München.

Die nebenstehende Nachfahrentafel verdankt ihre Entstehung dem normalen Verlauf einer Familienforschung.

Bei der Suche nach dem Vornamen und den Daten der Urgroßmutter Hamel war die Forschung ins Stocken geraten. Das einzige Ergebnis großer Bemühungen war die Bescheinigung des kirchlichen Aufgebots ihrer Ehe, wo sie als „des verstorbenen Musicus Hamel in Mainz eheliche Tochter“ bezeichnet wird.

Wer aber war dieser Musicus Hamel in Mainz?

Für zähen Forschungswillen sind Hindernisse dazu da, um überwunden zu werden, und er scheut auch nicht vor Sonderwegen zurück, wenn er zu seinem Ziel gelangen kann.

Als eines Tages die Buchanzeige eines musik-historischen Verlages auf den Schreibtisch flatterte und unter den Herausgebern des Werkes ein Träger des urgroßmütterlichen Namens verzeichnet stand, wandten wir uns auf gut Glück mit einer Anfrage dorthin.

Herr Dr. Fred Hamel in Lichterfelde mußte zwar die verwandtschaftliche Beziehung zu unserer Urgroßmutter verneinen, stellte aber dankenswerterweise aus dem reichen Schatz seines musikhistorischen Wissens so wertvolle Daten und Hinweise zur Verfügung, daß es mit der entgegenkommenden Hilfe des Mainzer Stadtarchivs doch gelang, den Schleier etwas zu lüften, der bisher über dem „verstorbenen Musicus Hamel in Mainz“ gelegen hatte.

Die Herkunft Nepomuks konnte neuerdings ermittelt werden, es wurde festgestellt, daß er gebürtiger Mainzer war.

Riemanns Musiklexikon bezeichnet ihn (Artikel „Schick“) als „tüchtigen Fagottisten“, doch Nepomuk muß mehr gewesen sein!

Wer so wie er auf eine achtbare Zahl seiner Nachkommen bedeutende künstlerische Begabung vererben konnte, muß selbst über ein starkes Talent verfügt haben. Die nachstehenden Zeilen wollen versuchen, dies nachzuweisen, um einem Manne gerecht zu werden, der über den engeren Familienkreis hinaus ein Interesse verdient.

Von seinen Kindern ist seine älteste Tochter, Margaretha Luise Hamel, die später den Violinvirtuosen Ernst Schick heiratete, der erste große Stern unter seinen Nachkommen. Sie wurde die berühmte Schöpferin der Glück-schen Frauengestalten für die Berliner Bühne, und die große Bedeutung, die sie für die deutsche Oper gewann, berechtigt wohl, einige Lebensdaten von ihr hier anzuführen.

Schon im elften Lebensjahre zeigte sich ihre hohe gesangliche Veranlagung und wurde der Anlaß, daß sie auf Kosten des Kurfürsten Friedrich Karl von Mainz

für fünf Jahre dem damals berühmten Gesangslehrer Stephani in Würzburg zur Ausbildung übergeben wurde.

Bei der Krönungsfeyer für Kaiser Leopold II. 1790 wirkte sie bereits in Frankfurt a. M. mit und erregte dort die Bewunderung Mozarts, und als sie 1791 den ersten Schritt auf die Bühne getan hatte, drang ihr Ruf bald über die Grenzen ihrer Heimat.

Im Jahre 1793 wird sie als Hofkammersängerin für die fgl. Oper in Berlin verpflichtet, wohin sie sich mit ihrem gleichfalls nach Berlin verpflichteten Gatten, dem fgl. Hofkonzertmeister Ernst Schick, noch im Winter des gleichen Jahres begibt.

Nach einem Jahre tritt sie zu der eben aufgeblühten Nationalbühne in Berlin über und ist in kurzer Zeit der große Stern der deutschen Oper und Berlins ausgesprochener Liebling. Hier gewinnt sie in der „Iphigenie auf Tauris“ die anfangs widerstrebenden Berliner für die Schönheit und die Bedeutung des Glück-schen Kunstwerks, und Zeitgenossen wie Nachwelt rühmen als eine künstlerische und nationale Tat diese Erschließung des deutschen Nordens für die „neue Kunst“. Sie starb zu früh und mitten im Studium einer neuen Rolle, am 29. April 1809 in Berlin.

Ihr Sohn, Friedrich Schick, ist 1830 Kapellmeister bei dem Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment in Berlin.

Ihre Tochter, Juliane Schick, gehörte gleichfalls der Berliner Oper und zwar von 1807 bis 1811 an. Sie heiratete später den Landrat v. Schäckell und starb 1861 auf Eichberg i. Schles., dem Gute ihres Schwiegerohnes Rudolf v. Decker.

Ihre Tochter, Pauline v. Schäckell, war, wie die Großmutter Margaretha Schick, als Hofkammersängerin Mitglied der Berliner Hofoper und der große Liebling der Berliner. Der Historiker hebt von ihr rühmend hervor, daß sie bei der Mendelssohnschen Wiedererweckung der Matthäuspassion 1829 und der Johannispassion 1833 als Solistin unter Rungenhagen mitwirkte.

Ob sich die hohe musikalische Begabung über diese drei Generationen der Familien Schick und v. Schäckell hinaus weiter vererbte, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Außer der oben geschilderten Margaretha Schick hatte Nepomuk Hamel — von einer im Kindesalter verstorbenen Tochter abgesehen — noch sechs Kinder. Es konnte nicht ermittelt werden, ob sich bei einem dieser Kinder ein größeres künstlerisches Talent gezeigt hat.

Dagegen steht fest, daß eine der jüngeren Schwestern der Margaretha, und zwar die oben erwähnte Urgroßmutter Katharina Josefa Hamel, die 1801 in Berlin den Kaufmann Johann Gottlieb Benjamin Dietrich heiratete,

<p>Margaretha Aloysia, hochberühmte Hofkammersängerin, förderte die deutsche Oper zu Berlin, * Mainz (St. Emmeran) 27. IV. 1768, † Berlin (St. Hedwig) 29. IV. 1809; ∞ Mainz (St. Emmeran) ... 1791</p> <p>Ernst Schick, Hofkonzertmeister und Violinvirtuose, * Haag ... 1756, † Berlin 10. XII. 1815.</p>	<p>Friedrich Schick, Kapellmeister beim Kaiser Alexander-Garde-Gren.-Regt. zu Berlin, * Berlin ... 1794, † ...</p> <p>Juliane Schick, von 1807—1811 Mitglied der Berliner Oper, * ... † auf Eichberg i. Schl. ... 1861;</p> <p>∞ ...</p> <p>v. Schaetzell, um 1806 Landrat des Kreises Soldin, * ... † ...</p>	<p>Pauline v. Schaetzell, sehr beliebte Hofkammersängerin zu Berlin, wirkte bei der Wiedererweckung der Matthäuspassion 1829 und der Johannispassion 1833 unter Rungenhagen als Solistin mit, * Berlin 27. VIII. 1811, † Eichberg i. Schles. 13. IX. 1882;</p> <p>∞ ... 1832</p> <p>Rudolf v. Decker, Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker, geädelt 1863, * Berlin 8. I. 1804, † ... 12. I. 1877.</p>	<p>Dr. jur. Felix Josef Laubereau, kaiserl. Reichskonsul z. D., Berlin, sehr musikalisch, vorzüglicher Klavierspieler, * Nancy 29. IV. 1837, † Berlin 1. IX. 1917;</p> <p>∞ I. Sulina 17. IX. 1870</p> <p>Iglnia Gogala Edle v. Leesthal, * Venedig 1. II. 1848, † Berlin 24. X. 1885;</p> <p>∞ II. Kronstadt ... 1890</p> <p>Helene Happach.</p>	<p>I. Ehe: Hugo Laubereau, Kaufmann zu Hamburg, * Sulina 19. VIII. 1870, † Hamburg 29. IV. 1934;</p> <p>∞ ...</p> <p>Gertrud Limmat.</p> <p>Arthur Laubereau, Major a. D., * Moskau 14. IX. 1874; ∞ London 4. X. 1902</p> <p>Bertha Obach.</p> <p>Paula Laubereau, * Moskau 19. V. 1876; ∞ Berlin 27. I. 1908</p> <p>Wih. Eyl, Bremen.</p> <p>Angela Laubereau, * Moskau 25. VII. 1877, † Inowrazlaw 11. XII. 1927;</p> <p>∞ ...</p> <p>Leo Fiedler, † ... 1926.</p>	<p>II. Ehe: Albert Laubereau, Versicherungsfachmann, * Bukarest 15. V. 1891;</p> <p>∞ ...</p> <p>Emilie Martha Standfuß, * Schildau 25. IX. 1897, ∞ ...</p> <p>Alexa Laubereau, * Berlin 11. IV. 1895; ∞ Berlin 11. XI. 1913</p> <p>Hugo Tietze, ∞ ...</p>	<p>2 Töchter.</p> <p>3 Söhne, 1 Tochter.</p> <p>2 Söhne, 1 Tochter.</p> <p>1 Tochter.</p> <p>1 Sohn.</p> <p>1 Sohn, 1 Tochter.</p>
<p>Nikolaus, * Mainz (St. Emmeran) 19. IV. 1769.</p> <p>Mauritius Philipp, * Mainz (St. Emmeran) 26. IV. 1770.</p>	<p>Ursula Schick, * ... † ... Daten nicht bekannt.</p> <p>Lulse Charlotte Margarethe Dietrich, Hofopernsängerin zu Strelitz und Darmstadt, * Berlin 31. III. 1802, † Berlin (St. Thomas) 19. IX. 1868;</p> <p>∞ ...</p> <p>Josef Laubereau, war Ingenieur zu Berlin, Erfinder eines Heißluftmotors, * Chambéry 15. II. 1808, † ...</p>	<p>Antonie Weiß, * ... † ...</p> <p>∞ ...</p> <p>Jahn, Kaufmann zu Stettin, * ... † ...</p> <p>Antonie Weiß, * ... † ...</p> <p>∞ ...</p> <p>Rüter, Lehrer, * ... † ...</p>	<p>I. Ehe: Klara Weiß, * ... † ...;</p> <p>∞ ...</p> <p>Jahn, Kaufmann zu Stettin, * ... † ...</p> <p>Antonie Weiß, * ... † ...;</p> <p>∞ ...</p> <p>Rüter, Lehrer, * ... † ...</p>	<p>II. Ehe: Albert Laubereau, Versicherungsfachmann, * Bukarest 15. V. 1891;</p> <p>∞ ...</p> <p>Emilie Martha Standfuß, * Schildau 25. IX. 1897, ∞ ...</p> <p>Alexa Laubereau, * Berlin 11. IV. 1895; ∞ Berlin 11. XI. 1913</p> <p>Hugo Tietze, ∞ ...</p>	<p>1 Sohn.</p> <p>1 Sohn, 1 Tochter.</p> <p>1 Sohn, 1 Tochter.</p>	<p>1 Sohn.</p> <p>1 Sohn, 1 Tochter.</p>
<p>Johann Nepomuk Hamel, "ein tüchtiger Fagottist", * Mainz (St. Stephan) 22. VII. 1728, † Mainz (St. Emmeran) 15. III. 1792; ∞ Mainz (St. Emmeran) (röm.-kath.) 23. II. 1767</p> <p>Juliana Keller, * Mainz (St. Ignaz) 20. XI. 1745, † ...</p>	<p>Magdalena, * Mainz (St. Emmeran) 10. I. 1772.</p> <p>Catharina Elisabeth, * Mainz (St. Emmeran) 11. IX. 1773, † Mainz (St. Emmeran) 18. X. 1774.</p> <p>Ursula, * Mainz (St. Emmeran) 15. IV. 1775, † ...</p>	<p>Adelheid Amalie Wilh. Christ. Dietrich, * Berlin 6. IX. 1803, † Stettin ... 1883;</p> <p>∞ I. ...</p> <p>Ludw. Weiß, Buchhändler zu Stettin, * ... † ...;</p> <p>∞ II. ...</p> <p>August Dohrn, Entomologist, Caladron-Uebersetzer, * Stettin 27. VI. 1806, † Stettin 4. V. 1890.</p>	<p>Wilhelm Dohrn, Gutsbesitzer, * Stettin 12. X. 1839, † ...;</p> <p>∞ ...</p> <p>Marie Jungnickel, * ... 5. XI. 1843, † ...</p> <p>Anton Dohrn, * Stettin 29. XII. 1840, † ...; Begründer der Geologischen Station zu Neapel;</p> <p>∞ ...</p> <p>v. Baranowski, * ... 26. V. 1855, † ...</p>	<p>Mathilde, * ... 26. VIII. 1855, † ... 10. V. 1932.</p> <p>Toni, * ... 6. IV. 1857, † ...;</p> <p>∞ ...</p> <p>Dr. Karl Eller, Landesgerichtspräsident, * ... † ... 1913.</p> <p>August.</p> <p>Adelheid, lebt in Heidelberg, * Karlsruhe 14. IX. 1863; ∞ ... 4. X. 1884</p> <p>Dr. Adolf Furtwängler, Professor der Archäologie, * Freiburg i. Br. 30. VI. 1853, † Athen 9. X. 1907.</p>	<p>1 Sohn, 1 Tochter.</p> <p>1 Sohn, 1 Tochter.</p> <p>1 Sohn, 1 Tochter.</p>	<p>Elisabeth, * ...;</p> <p>∞ ...</p> <p>Dr. Karl Schnetzler.</p> <p>Dr. h. c. Wilh. Furtwängler, Staatskapellmeister und Staatsrat zu Berlin, * Berlin 25. I. 1886.</p>
<p>Katharina Josefa, * Mainz (St. Emmeran) 4. II. 1777, † Berlin (St. Hedwig) 16. XII. 1840; ∞ Berlin (St. Hedwig) 14. VI. 1801</p> <p>Joh. Gottlieb Benjamin Dietrich, Kaufmann und Berliner Bürger, * Berlin 16. VII. 1765, † Berlin 2. IV. 1843.</p> <p>Margaretha Josefa, * Mainz (St. Emmeran) 29. XI. 1779, † Berlin (St. Hedwig) ...;</p> <p>∞ ...</p> <p>Karl Adolf Lanz, kgl. Theaterinspektor zu Berlin, * Hamburg (St. Michaelis) 4. XII. 1773, † Berlin (St. Hedwig) 25. VII. 1833.</p>	<p>Katharina Josefa, * Mainz (St. Emmeran) 4. II. 1777, † Berlin (St. Hedwig) 16. XII. 1840; ∞ Berlin (St. Hedwig) 14. VI. 1801</p> <p>Joh. Gottlieb Benjamin Dietrich, Kaufmann und Berliner Bürger, * Berlin 16. VII. 1765, † Berlin 2. IV. 1843.</p> <p>Margaretha Josefa, * Mainz (St. Emmeran) 29. XI. 1779, † Berlin (St. Hedwig) ...;</p> <p>∞ ...</p> <p>Karl Adolf Lanz, kgl. Theaterinspektor zu Berlin, * Hamburg (St. Michaelis) 4. XII. 1773, † Berlin (St. Hedwig) 25. VII. 1833.</p>	<p>Marie Antoinette, * Berlin 9. XII. 1806, † ...</p> <p>Henriette Frederike, * Berlin 1. I. 1808, † ...</p> <p>Katharina Margaretha Ursula Lanz, kgl. Hofschauspielerin zu Berlin, * Berlin (St. Hedwig) 31. XII. 1808, † Berlin (Standesamt 3) 29. III. 1885;</p> <p>∞ Berlin (St. Hedwig) 25. X. 1834</p> <p>Gustav Karl Friedrich Crüsemann, * Berlin (Marienkirche) 6. IV. 1800, † Berlin (Matthäuskirche) 12. VII. 1870.</p>	<p>Marie Crüsemann, * ... † ...</p> <p>Anna Crüsemann, * Berlin 3. IX. 1838, † Breslau 30. VI. 1906;</p> <p>∞ ...</p> <p>Dr. K. Kirchner, Generalarzt, * Frankenstein 28. XI. 1851, † Breslau 26. XII. 1912.</p> <p>Paul Crüsemann, Amtsrat und Domänenpächter, * Berlin 11. XI. 1840, † Greene 17. XI. 1899;</p> <p>∞ ...</p> <p>Henriette Kuntzen, * Helmstadt 10. X. 1847, † Greene 3. II. 1924.</p> <p>Margarethe Crüsemann, * ... † ...</p>	<p>Dr. Georg Dohrn, 1. Kapellmeister des Schlesischen Landesorchesters, * ... 13. V. 1866.</p> <p>Dr. Max Dohrn, Chemiker zu Berlin, * ... VIII. 1874;</p> <p>∞ ...</p> <p>Luise Harlacher.</p> <p>4 Söhne: Boguslaw, * ... 14. VI. 1875, Wolf, * ... 5. IV. 1878, † ... II. 1914. Dr. Reinhard, * ... 13. III. 1880. Harald, * ... 17. IV. 1885.</p>	<p>1 Sohn, 1 Tochter.</p> <p>2 Söhne.</p> <p>4 Söhne.</p>	<p>1 Sohn, 1 Tochter.</p> <p>2 Söhne.</p> <p>4 Söhne.</p>

Ursula Schnetzler, * ...; Staats-Schauspielerin am Residenz-Theater München.

die künstlerische Begabung ihres Vaters auf einige ihrer Nachkommen weitervererbte.

Ihre älteste Tochter, Luise Dietrich, hatte neben einer stattlichen Figur eine hervorragende Stimme, die sie, beeinflusst von ihrer Base Juliane v. Schäckell, ausbilden ließ. Als Opernsängerin sang sie an den Hofbühnen in Strelitz und Darmstadt, und eine Verpflichtung nach St. Petersburg zerbrach sich, weil sie heiratete.

Ihr Sohn, Dr. Felix Laubereau, war musikalisch hochbegabt. Er wirkte in jungen Jahren in musikalischen Kreisen Berlins in Konzerten mit, wo sein vorzügliches Klavierpiel viel Beachtung fand.

Bei seinen Kindern und Kindeskindern hat sich eine musikalische Begabung nicht über eine durchschnittliche Veranlagung bemerkbar gemacht, und es muß abgewartet werden, ob sie sich bei einer kommenden Generation in stärkerem Maße melden wird.

Die zweite Tochter der Katharina Josepha Hamel, Adelheid Dietrich, ist musikalisch nicht hervorgetreten. Sie war zweimal verheiratet, aber auch bei ihren Kindern aus beiden Ehen ist eine besondere musikalische Begabung nicht ermittelt worden.

Erst in der nächsten Generation, also bei einem Urgroßvater des Nepomuk Hamel, meldet sich ein starkes musikalisches Talent in Dr. Georg Dohrn, der als 1. Dirigent des Schlesischen Landesorchesters ein Menschenalter hindurch in Breslau wirkte.

Der nächsten Generation aber war wieder ein großer Stern am Himmel der deutschen Musik vorbehalten.

Adelheid Dietrich hatte aus der Ehe mit August Dohrn eine Tochter Anna, die den badischen Oberschulrat Wendt heiratete. Unter den zahlreichen Kindern der Familie Wendt war es der Tochter Adelheid Wendt beschieden, die Mutter des großen Meisters der deutschen Musik, des Staatskapellmeisters Dr. h. c. Wilhelm Furtwängler zu werden.

War Nepomuk Hamel schon für vier Generationen der Stammvater musikalischer Talente geworden, so kann ihn die deutsche Musikgeschichte jetzt erneut als leiblichen und musikalischen Ahnen des größten deutschen Dirigenten der Gegenwart in ihren Blättern verbuchen.

Auch für den Laien wäre es verlockend, an die vorliegende Nachfahrentafel erbbiologische Betrachtungen zu knüpfen. Hiervon soll aber Abstand genommen werden, denn der Zweck dieser Veröffentlichung ist doch,

der Vererbungsforschung ein interessantes Material zu liefern, nicht aber, dem berufenen Wissenschaftler vorzugreifen.

Eine Bemerkung jedoch sei dieser Nachfahrentafel noch angefügt, weil sie die Bedeutung Nepomuk Hamels von einer neuen Seite zeigt.

Die Nachfahrentafel vermerkt nicht nur die Vererbung eines großen musikalischen Talents auf fünf Generationen, sondern zeigt auch die Vererbung einer bedeutenden schauspielerischen Begabung, wenn ihr Auftreten an Zahl auch geringer ist.

Eine dritte Schwester der Margaretha Schick, Margaretha Josepha Hamel, heiratete den egl. Theaterinspektor Karl Lanz in Berlin. Aus dieser Ehe ging eine Tochter, Ursula Lanz, hervor, die eine egl. Hofschauspielerin in Berlin wurde, was allein schon auf ein großes Talent schließen läßt. Aber diese Schauspielkunst steht nicht allein in den Reihen der Hamelschen Nachkommenschaft. Sieht der Forscher davon ab, daß eine Tochter des Felix Laubereau nur durch die väterliche Autorität von der schauspielerischen Laufbahn abgehalten wurde, so findet er doch diese Begabung erneut in der reifen Kunst einer Ursula Schnezler vom Residenztheater in München vertreten, die als Urenkelin der Anna Wendt-Dohrn auch Nepomuk Hamel zum Ahnen hat.

Hier könnte der kritische Leser einwenden, daß Nepomuk „ein tüchtiger Jagottist“, aber kein Schauspieler gewesen sei, und daß daher die Brücke von der Schauspielkunst zu der feineren nicht bestehe. Darauf wäre zu erwidern, daß schon Margaretha Schick-Hamel nicht nur eine gottbegnadete Sängerin war, sondern mit dieser Kunst ein ungewöhnliches schauspielerisches Talent verband. So soll die Schöpfung ihrer Iphigenie von Zeitgenossen sogar den Leistungen der damals hochberühmten Schauspielerin Frederike Bethmann an die Seite gestellt worden sein.

Will es nicht scheinen, als ob ein wahrhaft künstlerisches Talent seine Begabung in vielfacher Gestalt vererben und in späteren Generationen gleichzeitig in verschiedenen Einzelercheinungen auftreten lassen kann, wie es doch vorkommt, daß in einer Person sich mehrere Künstlergaben vereint vorfinden?

Auch in dieser Frage sei dem Erbbiologen von Veru das Wort überlassen.

Kleine Mitteilungen.

Königsberger Ratsgeschlechter auf der Ahnentafel Hindenburgs. — Durch den Ahnherrn Nr. 186: Heinrich von Weinbeer entstammt der Reichspräsident Paul von Beneckendorff und von Hindenburg mehreren in Ostpreußen wohlbekanntesten Königsberger Ratsgeschlechtern. Zur Ergänzung der Veröffentlichung Peter v. Gebhardt's in den „Ahnentafeln berühmter Deutscher, Neue Folge“, S. 213, sei diese Ahnengruppe hier mitgeteilt.

VIII. 186. v. Weinbeer, Heinrich, Erbherr auf Blankenau (Ostpr.), lebt noch 1669.

IX. 372. v. Weinbeer, Friedrich, † 1625; ∞ Königsberg (Pr.) 25. I. 1602

373. Rosenkirch, Anna, * Königsberg-Kneiphof 13. X. 1586, ∞ Königsberg-Altstadt 26. VII. 1630 (wiedervermählt 1626 mit Paul Heinrich Poll (Epitaph in der ehemaligen Altstädtischen Kirche zu Königsberg).

X. 744. v. Weinbeer, Georg (II), * Königsberg 9. X. 1532, † Königsberg-Altstadt 26. VIII. 1607, Ratsherr der Altstadt 1570, Vogt auf dem Steindamm und den Hüfen 1582, Bürgermeister der Altstadt 1589; ∞ Königsberg 10. VIII. 1564

745. Kleinau, Gertrud, * Königsberg-Altstadt 2. II. 1549 † Königsberg-Altstadt 28. III. 1601 (Leichenpredigt im Staatsarchiv Königsberg, Epitaph in der ehemaligen Altst.-Kirche in Königsberg).

746. Rosenkirch, Peter, * Schippenbeil (Ostpr.) 1547, † Königsberg-Kneiphof 17. XI. 1611, Bürgermeister von Königsberg-Kneiphof; ∞ I. Königsberg 16. I. 1572

747. Schulz, Sophia, † Königsberg 1605.

XI. 1488. v. Weinbeer oder Weymer, Georg (I), † Königsberg-Kneiphof 1537, Ratsherr des Kneiphofs, 1526 Gerdemann des Kneiphöfchen Junkergartens; ∞ Königsberg vor 1532

1489. Mevius, Anna, aus Königsberg-Altstadt, † Königsberg-Kneiphof 1535.

1490. Kleinau, Jakob, ex honesta et nobili familia, Bürger der Altstadt Königsberg; ∞ vor 1549

1491. Jonas, Anna, aus Königsberg-Altstadt (Schwester des ersten Professors der Rechte an der Universität Königsberg (1544) Dr. Christoph Jonas, † 21. II. 1582, herzogl. Rates und (1548) Rektors der Universität Königsberg, und des herzoglichen Amtshauptmanns zu

Ortelsburg und zu Sehesten Nikolaus Jonas, Erbherrn auf Hermeningfen).

1492. Rösenkirch, Albrecht, Bürger in Schippenbeil (Ostpr.); ∞ Schippenbeil vor 1547
1493. König, Anna, aus Schippenbeil (Ostpr.).
1494. Scholz oder Schulz, Gregor, herzoglicher Sekretär, dann herzoglicher Geheimer Rat in Königsberg.
- XII. 2976. v. Weinbeer oder Weymer, Martin (Merten), * in Kursachsen, † Königsberg (Pr.) nach 27. I. 1514, vor 1490 in Ostpreußen eingewandert, Gerdemann des Rneiphöfischen Junfergartens 1490/91, Altermann dort 1493, Rats Herr des Rneiphofs 1507, 1508, 1513, 1514; (∞ angeblich mit einer v. Gaudecker).
2978. Mevius, Mewes, Mewis, angeblich Nikolaus, richtig wohl Markus (Mary), 1489 Bürger der Altstadt Königsberg, Schöffe dort 1491, Rats Herr des Rneiphofs 1499, 1501, 1506, 1507, 1510; 1506 Altermann des Rneiphöfischen Junfergartens, Kaufmann.
2982. Jonas, Nikolaus, Rats Herr der Altstadt Königsberg (urkundlich nicht bezugt).
2986. König, Joachim, Mühlmeister in Schippenbeil (Ostpr.).
- XIII. 5952. Weinbeer, Weinber, Heinrich, in Kursachsen, wohl identisch mit Hensel Weinber, der 1477 in Freiberg (Sachsen) an einem Kupfprozess beteiligt ist (Freiberger Urkundenbuch ed. Ermisch Bd. II, S. 314).

Quellen: Joh. Gallandi, Königsberger Stadtgeschlechter, in der „Altpreußischen Monatschrift“ XIX/XX, 1882/83; Chr. Krollmann, Die Ratslisten der drei Städte Königsberg im Mittelalter, Königsberg 1935; Ad. Böttcher, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, Bd. VII (Königsberg 1897), S. 191; H. Kleinau, Kleinau — v. Kleinau, ein kleiner Beitrag zur Königsberger Ahnenforschung, in der „Altpreußischen Geschlechterkunde“ IX (1935), S. 82 ff.; Caspar Stein (1644), Das alte Königsberg, ed. Arn. Charisius (Königsberg 1910), S. 58 u. 131; W. Franz, Die Mitglieder des Rneiphöfischen Junfergartens, in der „Altpreußischen Geschlechterkunde“ VIII (1934), S. 53 ff.; W. Schlemm, Ein Verzeichnis der in der ehemaligen Altstädtischen Kirche zu Königsberg (Pr.) vorhandenen Erbgräbnisse, in der „Altpreußischen Geschlechterkunde“ IX (1935) S. 1 ff.; Ergänzungen dazu von G. Kessler, ebdt. X (1936), S. 46.

Die Angaben in der Leichenpredigt für Gertrud Kleinau vermählte v. Weinbeer (Nr. 745) im Staatsarchiv Königsberg (Fol. 135, S. 42 ff.) über die Ehefrauen der älteren Weinbeer sind unzuverlässig. —

Von den Söhnen des Bürgermeisters Georg (II) v. Weinbeer (Nr. 744) haben übrigens drei sich mit Töchtern des Bürgermeisters Peter Rösenkirch (Nr. 746) verheiratet, außer Friedrich (Nr. 372) auch noch Dr. Heinrich v. Weinbeer auf Seeppoth (1568—1611, ∞ Dorothea Rösenkirch) und Christoph v. Weinbeer auf Allfehen (1585—1618, ∞ Elisabeth Rösenkirch). Eine Rösenberg ∞ Christian Pohl, Hofgerichtsadvokat in Königsberg, war durch ihre Tochter Regina Pohl († 24. VI. 1685) die Schwiegermutter des Dichters Simon Dach (1605—1659).
Jstanbul. Professor Dr. Gerhard Kessler.

Institut für deutsche Landes- und Volksgeschichte an der Universität Leipzig. — Professor Rudolf Köhlsche bietet im „Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Alttertumskunde“ 1936, S. 200—216, einen reizvollen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des „Seminars für Landesgeschichte und Siedlungsfunde an der Universität Leipzig“, das 1906—1935 unter seiner Leitung zum Vorbild ähnlicher Einrichtungen geworden ist. Gleichzeitig entwirft sein Nachfolger in der „Zeitschrift für Deutsche Bildung“ (Jg. 12, Heft 9) auf der Grundlage deutscher Volkstumsforschung den Plan und Aufgabenkreis des „Instituts für deutsche Landes- und Volksgeschichte an der Universität Leipzig“, das aus dem Köhlsches Seminar hervorgegangen ist. Helbok weist seinem Institut vier Aufgabengebiete zu: Siedlungsgeschichte, Rassenforschung, Volksgeschichte und völkische Kulturgeschichte und stellt diesen vier Aufgaben entsprechend den Lehrbetrieb auf einen viersemestrigen Kursus ab, in dem im 3. Lehrsemester der Volksgenealogie und Sippenforschung eine besonders wichtige Aufgabe zufällt. Wie schon aus Köhlsches Seminar eine ganze Reihe ständiger Mitarbeiter der Zentralstelle hervorgegangen ist — ich selbst war wohl der erste Genealoge, der Köhlsches Schüler war, und nach mir folgten Dr. Steinmüller, Dr. Stephan, Dr. von Schroeder u. a. —, so verspricht Helboks Arbeitsprogramm eine noch engere persönliche und sachliche Beziehung zwischen Institut und Zentralstelle.
Leipzig. Dr. Hofkfeld.

Eine alte nord-schleswigsche Pastorenfamilie. — Von den Sagen der Reformation an hat die Familie Raben (Ravn,

Corvinus) das Staruper Pastorat am Südufer der Haderslebener Förde innegehabt¹⁾. Ein Sproß dieser alten nord-schleswigschen Pastorenfamilie war Iver Ravn²⁾, der in Hadersleben geboren ist und dort die alte, von Herzog Hans dem Älteren ins Leben gerufene Lateinschule, das Johanneum, besucht hat, deren Quartus und Cantor sein Großvater Iver Ravn, nachdem er genannt ist, von 1596—1616 und dessen Rektor sein Vater Jens 1631—1650 gewesen war. Dann hatte Iver Ravn in Wittenberg 1656—1658 studiert³⁾ und war im folgenden Jahre Pastor in Althadersleben geworden. Dort war der Pastor Martin Hoyer gestorben, und die Polen hatten seine Leiche ausgeplündert. Der Däne Peter Rhode nennt diese Bundesgenossen Dänemarks daher „Jordens Uffum“ (den Abschaum der Erde)⁴⁾. Iver Ravn heiratete die Witwe Kirstine Rauns, drei Söhne wurden ihm geboren. Bis 1690 ist er Pastor in Althadersleben gewesen. Seit 1688 hatte er seinen ältesten Sohn Jens, genannt nach dem Großvater, als Adjunkt. 1666 ist er geboren. Das älteste Kirchenbuch der Althaderslebener Gemeinde notiert auf der ersten Seite: „Hr. Jens Ravn Natus 1666 i uge for den 1. Trin. Søndag. Denatus 1713 udi Tr.“⁵⁾. Wie Vater und Großvater hatte er das Johanneum besucht und dann seit 1683 in Kiel und 1686 in Kopenhagen studiert. Am 28. September 1688 sandte die Gemeinde ein Gesuch an den König Christian V., daß er Adjunkt bei seinem Vater und nach dessen Tode sein Nachfolger würde.

Demnach⁶⁾ unser Lieber Pastor Ehren Ivarus Raben alt und schwach werde, und sein Eltester Sohn Jens Raben uns zum öfteren an seiner stelle mit Predigen bedienet hat also daß wir an seinen Gaben und Predigen ein gutes Vergnügen haben, und von Herzen wünschen, daß gedachter Sein Sohn ihm möchte adjungiret werden und nach seines Vatters Töchtlichen Hintritt ihm im Priester Dienste alhie zu Althadersleben möge succediren, Alß gelanget unser Allerunterthänigste und Allerdemütigste Bitte an Ihr Hoch Königl. Majestät unsern Allergnädigsten Erb König und Herr hiemit Sie wolle auß hohe Angeborne Königliche Gnade unß Allergnädigst Erhören, und uns dieses auß Gnaden wiederfahren lassen.

Der König der Ehren Christus Jesus wolle solches wiederum Ihro Königl. Majestät mit zeitlichen und ewigen Seegen reichlich belonen, welches ohne Ubläß von Gott Herzlich erbitten
Ihr Königl. Majestät
Althadersleben, Allerunterthänigste Erbunterthanen
Anno 1688 in Caspell zu Althadersleben
den 28. September. im Nahmen der ganzen gemeine.

(folgen 11 Namen)

Das Gesuch wurde genehmigt, und Jens Raben wurde bereits mit 23 Jahren Adjunkt seines Vaters und zwei Jahre später sein Nachfolger. Am 2. Dezember 1690 heiratete er Christina Simonson von dem zu seiner Gemeinde gehörigen Hofe Eisbüll; neun Kinder hat sie ihm geboren⁷⁾, aber keins konnte sein Pfarramt übernehmen, als er am 10. August 1713 starb. Sein Nachfolger wurde Anton Monrab, der Sproß einer anderen alten nord-schleswigschen Pastorenfamilie⁸⁾.

Den Pastor Jens Raben überlebten zwei jüngere Brüder, Jörgen und Nicolaus Iver. Sie sind also Ururenkel des ersten evangelischen Pastors in Starup, des Ivarus Corvinus mit seinem gelehrten Namen, des „Herr Iver“, wie ihn die Bauern in seinen beiden Gemeinden nannten.

Jörgen⁹⁾ war im Althaderslebener Pastorat im Februar 1669 zur Welt gekommen, hatte in Rostock seit 1687 und in Kopenhagen 1694 studiert und wurde dann Pastor in Fardrup hart an der alten Nordgrenze des Herzogtums Schleswig (abgetreten an Dänemark 1864); er ist der erste, welcher zwar im Schleswigschen, aber im königreichlichen Stift Ripen ein Pastorat verwaltete. Verheiratet war er mit seiner Schwägerin Anna Maria Simonson aus Eisbüll. Am 16. Oktober 1734 ist er in Fardrup gestorben.

¹⁾ Familiengeschichtliche Blätter 1928, Sp. 215—220.

²⁾ Achelis, Aus der Geschichte des Haderslebener Johannums, I (1921), S. 36, Nr. 159.

³⁾ 21. IV. 1656: Ivarus Corvinus, Hatterslebia Hofstus (Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde, Bd. 18 (1936), S. 39).

⁴⁾ Samlinger til Haderslev Amts Beskrivelse (1775), S. 267.

⁵⁾ Gammel Haderlef Sogens Rierke—Bog 1698—1703, fol. 1.

⁶⁾ Acta A. XVII 797 (Original) Staatsarchiv Kiel.

⁷⁾ Th. Hauch-Fausböll, Slesvigste Kirkebogsudbrag (1908), S. 223.

⁸⁾ Achelis, Aus der Geschichte des Haderslebener Johannums, Bd. 1 (1921), S. 41, Nr. 269.

⁹⁾ Achelis, Aus der Geschichte des Haderslebener Johannums, Bd. 1 (1921), S. 40, Nr. 232, der Bruder ebd. Nr. 235.

Der jüngste der Brüder, Nicolaus Iver, war fünf Jahre später als Jens, im Dezember 1671, geboren. Aber fast ein Menschenalter hat er seinen Bruder überlebt. Seit 1689 hatte er in Wittenberg studiert¹⁰⁾, war dann 1695 in Kopenhagen immatrikuliert worden und wurde im Jahre 1702 Pastor in Fjellerup im Stift Aarhus (östlich von Randers); er wirkte also, anders als seine Brüder und seine Vorfahren, im Königreich Dänemark. Als er im September 1742 die Augen schloß, starb mit ihm der letzte Ururenkel des ältesten evangelischen Pastors in Starup, sein Bruder Iver war der letzte der Familie gewesen, der im Dienste der Kirche Nordschleswigs gestanden hatte.

Rendsburg.

Thomas Otto Aelias.

Westerzgebirge. — Zur Förderung der sippenkundlichen Arbeit im Westerzgebirge haben sich die in diesem Gebiete liegenden Ortgruppen und Stützpunkte des Vereins Roland, Dresden, Familienforscher-Vereinigung Zwickau, die Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung in Aue u. a. m. zu einer „Westerzgebirgischen Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung und Wappenkunde“ zusammengeschlossen.

Die Arbeitsgemeinschaft bittet alle Forscher, die in der Zwickauer oder westerzgebirgischen Landschaft Ahnen haben, um Meldung und Einsendung der bisherigen Unterlagen für den Ausbau einer westerzgebirgischen Sippenkartei. Auch Veröffentlichungen, die sich auf dieses Gebiet beziehen, sind für die Bücherei herzlich willkommen. Die Arbeitsgemeinschaft will anstreben, daß an allen größeren Orten Vortragsabende, Kurse und Zusammenkünfte stattfinden, an denen jeder teilnehmen kann. Die sachliche Arbeit liegt in Händen der im Bezirk liegenden Rolandgruppen. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft hat Fritz Schulz übernommen. Die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft befindet sich Zwickau (Sa.), Poetenweg 18, I. — Bei Anfragen wird um Beifügung eines Freiumschlages gebeten.

Dr. Ludwig Fincb in Gaienhofen am Bodensee wurde vom württembergischen Ministerpräsidenten in Stuttgart der Schillerpreis verliehen für sein Gedichtbuch „Trommler durch die Welt“ und sein Gesamtchaffen. Die Urkunde lautet: „Schwäbischer Dichterpreis 1936. Stuttgart, 10. Nov. 1936.

Ich verleihe einen Preis von 1000 RM. an Dr. Ludwig Fincb in Gaienhofen, den deutschbewußten Erzähler, den Wegbereiter der Ahnenforschung, den Vorkämpfer für das Auslandsdeutschtum und für deutsche Art in Sprache und Schrift, für sein gesamtes dichterisches Schaffen.

Mergenthaler, Ministerpräsident und Kultusminister.“

Der Preis wurde überreicht „an den mutigen Kämpfer für deutsche Art und deutsche Heimat“. Er sagte dazu: „F. zählt heute zu den besten unserer schwäbischen Dichter. Er hat schon früh den Weg zum Nationalsozialismus gefunden, da er in seinen Werken immer Blut und Boden, Rasse und Volkstum und die Liebe zur Heimat zum Ausdruck brachte. F. ist der unerschrockene Kämpfer für die Heimat und für das Auslandsdeutschtum. Er hat furchtlos und treu sich immer für das eingeseht, was er für recht erkannt hat, gemäß dem Spruch von Sturm:

Der eine fragt, was kommt danach,

Der andere, ist es recht?

Und also unterscheidet sich

Der Freie von dem Knecht.“

Wir dürfen die Anerkennung zugleich als eine Ehrung der deutschen Sippenforschung betrachten.

Generationsspanne. — Herr Bibliotheksdirektor i. R. Constantin Nörrenberg in München konnte 1936 den 160. Geburtstag seines Großvaters begehen, ein gewiß seltener Fall großer Generationsspanne:

Johann Caspar Nörrenberg

* zu Waldbrol (Rbz. Köln) am 12. XII. 1756

Constantin Nörrenberg

* zu Waldbrol am 24. VIII. 1801,

† zu Dormagen (Rbz. Düsseldorf) am 16. VII. 1887

Constantin Nörrenberg

* zu Dormagen am 25. VIII. 1862,

lebt als Bibliotheksdirektor i. R. in München 19, Voitstr. 10 III.

Zufallsfunde von Ortsfremden. — R. B. Borgholzhausen: Es wird am 28. VI. 1750 attestiert, Heinrich Matthias Delbrügger aus Königsberg i. Pr. am 29. IX. 1725 hieselbst geboren. Die Eintragung unterblieb wahrscheinlich, weil der Geburt keine bestellte Hebamme, sondern die Großmutter assistiert hatte. — 1695 den 5. V. läßt der Erulant Jakob Schröder aus dem Württembergischen und seine Frau Anna Maria Brumbachin ihren Sohn Gotthard taufen.

Berlin W 62, Hornstr. 4. Frau Renate Wichmann.

Seltamer Familienname. — Hagedenteuffel. Dem katholischen Ehepaar Hermann Erodorff, miles, und Margaretha Hagedenteuffel wird 5. XII. 1727 eine Tochter, Maria Christina, und 3. IX. 1729 ein Sohn, Maximilian Philippus, in Mülheim (Rhein) getauft. Kirchenbuch jetzt im Stadtarchiv Köln. Bonn. Urmin Sille.

Zum Fall Schäfer. — In Genealogentreisen hat es sich allmählich herumgesprochen, daß der Vater der in Amerika unter Hinterlassung eines erheblichen Vermögens am 16. November 1930 verstorbenen Henrietta Edwina Garrett, Georg Christian Schäfer, am 5. August 1808 in Bad Nauheim geboren wurde, und daß sein einziger Erbe — nach pennsylvanischem Recht — ein heute noch in Bad Nauheim hochbetagter lebender Vetter ist. — Wie in allen solchen Fällen, sind es zwei Gruppen, die ein Interesse daran haben, daß die klaren Tatsachen immer wieder verbunkelt werden: auf der einen Seite die Gruppe der „Rechts“-Vertreter, namentlich amerikanischer, die ihre vorzuschubereiten Klienten bei Laune halten; auf der anderen die Presse, die — zum Teil von der ersten Gruppe inspiriert — durch die Entdeckung immer neuer Erbschaftsanwärter zu ihrem Teil dazu beiträgt, sich die Taschen zu füllen und die Verwirrung zu vergrößern. Daß diese — man muß schon sagen: Seuche nicht nur in Deutschland verbreitet ist, beweist ein Artikel des vielgelesenen „Paris Soir“, der seine Leser in Nr. 4945, 15. Jahrg., v. 8. Januar 1937 mit der Nachricht überrascht, daß „un fabuleux héritage de 420 millions echoit a un humble tailleur de pierre de Nancy“. Der Besuch eines Berichterstatters des genannten Blattes in Nancy hat folgendes ergeben. Die Frau dieses — selbstverständlich im Bilde vorgeführten — „humble“ Steinmehnen namens Murys, Camille mit Vornamen, wurde in Pulligny (Meurthe-et-Moselle) geboren als Tochter eines Hirten. „Aber“ ihre Vorfahren stammen aus Bayern „und namentlich aus der Provinz Hessen-Kassel“. Mit Hilfe eines Advokaten in Nancy wurde eine Stammbaum aufgestellt, der bis ins 17. Jahrhundert reicht und die Erbberechtigung nachweisen soll. Außerdem habe im Jahre 1890 das Ehepaar Garrett bei einem Besuch in Frankreich das Ehepaar Murys nicht angetroffen. — Man kann nur immer wieder sagen: Gut, daß die — Schäfer nicht alle werden. P. v. G.

Berichtigung. — In allen genealogischen Handbüchern, in den Gothaischen Genealogischen Taschenbüchern (1914), sowie in allen Stamm- und Ahnentafeln ist immer angegeben, daß der Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgische Geheime Justizrat Johann Friedrich Borries, welchem am 20. August 1733 der Reichsadel verliehen wurde, sich in Celle am 28. Juli 1711 mit Sophie Dorothea Charlotte B a c m e i s t e r vermählt habe. Das ist nicht richtig. Die Trauung fand in Einbeck, Kirche St. Jacobi, am 28. Juli 1711 statt, wie ich dort urkundlich festgestellt habe.

Celle.

Kurt von Düring.

Berichtigung zu Fg. III. 1936, Heft 6/7: Sp. 188 Roester: Es handelt sich um Martin Christian Dietrich Roester aus Wallertheim (heute Rheinheffen), * ebenda 16. III. 1697, † Mannheim 29. I. 1734 als 2. luth. Pfarrer ebenda. — Sp. 192 Doll: ist in Stammbuch IV hinter Bohm einzufügen. — Sp. 193 Flöschler: Nach Mitteilung eines Nachkommen handelt es sich richtig um Flöschler (nicht Flöschler), Philipp Anton, * Hildesheim 1754, † ebenda 8. XII. 1805, Hofrat und Hofgerichts-assessor ebenda.

Niedargemünd.

Dr. Ernst Waag.

Berichtigung zum Ortsverzeichnis für das protestantische Trauregister zu Raaden in Böhmen 1558—1622, Jahrg. XXXV, Sp. 267: Der Ort Sitten, Eintr. Nr. 321 und 677 ist beide Male die Stadt Jittau, für die selbst amtlich bis ins 17. Jahrhundert die Form Sitta(n) neben Jittau vorkommt, die mundartlich noch im 19. Jahrhundert als „die Sitta“ erhalten ist. Hans Treger v. d. Sitta und Christoff Hennide v. d. Sittan sind beide Jittauer.

Berichtigung. — Die 32 Ahnen der Jutta von Graffschaff. (Vgl. Fg. III. 1936, Heft 12, Sp. 383f.) Einen „Jülich-Bergischen Geschichtsverein“ (wie dort behauptet) gibt es nicht, wohl einen „Bergischen Geschichtsverein“, der aber mit dieser Veröffentlichung nichts zu tun hat. Vielmehr stellt die Arbeit des Herrn Dr. jur. O. Merckens die Nr. 1 einer Schriftenreihe dar, die den Obertitel „Beihefte zu den Jülich-Bergischen Geschichtsblättern“ trägt und die (ebenso wie diese Geschichtsblätter) von Dr. Edmund Struz (nicht „Sturz“!) und Heinrich Müllers (nicht „Müller“!) herausgegeben wird.

¹⁰⁾ 18. IV. 1689: Nicolaus Iver (!) Raben, Hatterslebia Holsatus (Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde), Bd. 18 (1936), S. 76.

B ü c h e r s c h a u .

Dr. Johannes Hohlfeld: Leipziger Geschlechter (Stammtafeln, Ahnentafeln und Nachfahrentafeln), Band II, Leipzig 1937. 14. Band des Stamm- und Ahnentafelwerks der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. 280 S., mit 177 Abbildungen. Fol. Preis gebd. 12,— RM.

Dr. Hohlfeld setzt hier seine Forschungen über heute blühende Leipziger Bürgerfamilien fort, über deren I. Band in den Jg. VII, 1933, Sp. 285—287, berichtet worden war. Große Teile des neuen Bandes setzen die früheren Forschungen über die Buchhändlerfamilie Liebeskind und die Kürschner- und Rauchwarenhandlersfamilie Thorer fort; zu den Familienkreisen dieser Familien gehören einerseits die in dem neuen Bande eingehend behandelten Familien Schlag, Peinemann, Olearius, Rivinus, Wendler, Will, Gschetter, v. Nordenflycht u. a., andererseits die Familie Messerschmidt. Neu treten in dem 2. Bande auf die Familien Bretschneider, Meißner (Meichsner), Hohlfeld, Demiani, Ludwig (Ludewig), Scheunert und Hagenberger. Wie im 1. Bande ist auch diesmal die Fragestellung und die Bearbeitungsweise nicht einheitlich. Teilweise werden Stammtafeln und Ahnentafeln geboten (Liebeskind, Schlag, Bretschneider, Thorer, Hagenberger), teilweise nur Ahnentafeln (Hohlfeld, Demiani, Scheunert und mehrere mit den Liebeskind verschwägerte Familien), teilweise nur Stammtafeln (Olearius, Rivinus, Ludwig, Messerschmidt); für die Familie Meißner liegt eine Nachfahrentafel vor. Eine zusammenfassende Einleitung enthält der neue Band nicht; das 24 Spalten zählende Namensregister faßt aber alle bearbeiteten Familien einschließlich der erheblichen Nachträge zum 1. Bande zusammen.

Überraschend reich und von hohem genealogischen und kulturgeschichtlichen Werte sind in dem neuen Bande die Beigaben an Bildern, überwiegend Familienbildern, und an Urkunden und Regesten, Briefen, Testamenten, Grabreden, Wappen u. ä., besonders für den Liebeskindischen Familienkreis. Mehrere Stamm- und Ahnentafeln treten auch als Porträttafeln auf; eine Ahnentafel stellt die Stammesherkunft zeichnerisch dar (Liebeskind, S. 177), eine Nachfahrentafel zeigt auffällige Wechsel in der Konfession der Familie Liebeskind (S. 170), zwei Tafeln behandeln Karolingerherkunft (S. 55) und Ahnengemeinschaft mit Händel und Theodor Körner (S. 179). Der Band ist augenscheinlich nicht in einem Zuge verfaßt und gedruckt worden; die auf S. 64 noch ungeklärte Herkunft eines Liebeskindischen Ahnenpaares Gschetter ∞ Will wird auf S. 161 und 171 aufgeheilt.

Wie der 1. Band gibt auch der 2. reichen Stoff für die genealogische Erforschung heutigen Großstädtertums. Wieder bestätigt sich, daß die heutigen „Leipziger Geschlechter“ eigentlich keine Leipziger sind, sondern Zugewanderte, überwiegend mitteldeutschen Blutes — aus Kursachsen, der Lausitz und Schlesien, auch aus Thüringen und Niedersachsen, sowie Mainfranken — mit wenigen Einschlägen aus dem katholischen Westen und Süden und ganz ohne das Kolonistenblut von Ostpreußen und dem Baltikum (die Familie Scherbarth ist trotz der Bemerkung auf S. 189 nicht ostpreußisch, sondern stammt aus Bentzen in Posen, vgl. S. 192). Seit dem 18. Jh. in Leipzig ansässig ist die Familie Meißner (S. 102). Durch mütterliche Ahnen ist das Leipziger Bürgertum früherer Jahrhunderte hier und da ein wenig vertreten, so aus dem 18. Jh. die Peinemann (S. 56), Wendler (S. 166 ff.), Probsthahn und Sohn (S. 192 f.), aus dem 17. Jh. die Krause und Bohne (S. 274), aus dem 16. Jh. die Trübe und Scherl (S. 259 und 274); über die beiden letztgenannten Familien ist in Dr. Gerhard Fischers „Leipziger Handelsgeschichte 1470—1650“ Näheres zu finden. Von den Leipziger Gelehrtenfamilien Albinus und Rivinus und von den mehrfach (S. 56, 120, 134, 172) auftretenden sächsischen Hugenottenfamilien wurde schon beim 1. Bande gesprochen. Von Leipziger Professoren auf den Ahnentafeln seien aus dem 16. und 17. Jh. noch Ottwein, Schillings und Sulzberger (S. 159) genannt.

Die Berufsfestigkeit unserer Vorfahren in früheren Jahrhunderten wird an vielen Stellen deutlich, z. B. bei den Bauernfamilien Ludwig (S. 125), Herbig (S. 160), Schlag (S. 163), Scheunert (S. 188), Hagenberger (S. 250), bei vielen Handwerkerfamilien wie den Tischlern Bretschneider (90), den Bergmännern Meichsner (101), den Kürschnern Thorer (230), den Tuchmachern Pabstlebe (204),

Geißler (205), Rinkhardt (208), den Webern Seichmann (207), den Zeugmachern Zimmer (207), den Roggerbern Ehrhardt (209), den Schuhmachern Häußler (208), den Müllern Born (211), bei der Lehrerfamilie Messerschmidt (202, 210, 237), bei den Gelehrtenfamilien Olearius (64), Rivinus (69), Demiani (120), Hausdorf (120), Rebentrost (187). Diese Reihe ließe sich leicht noch beträchtlich vermehren. Andererseits finden sich auch Beispiele für soziale und berufliche Beweglichkeit, viele für gesunden Aufstieg von Generation zu Generation, besonders nach der Übersiedlung vom Lande in die Stadt; zweimal erscheinen Pfarrersnachkommen im Bauerntum und im Handwerk (Kühn, 160, und Simon, 211). Die enge Blutsverbundenheit aller heutigen sozialen Schichten unsres Volkes wird besonders bei den Nachfahren der Familien Ludwig, Meißner, Bretschneider und Hagenberger deutlich, die Akademiker, Kaufleute, Handwerker, Bauern und Arbeiter umfassen; andererseits zeigt die Stammtafel der Olearius im 17. und 18. Jahrhundert eine erstaunliche Zahl von gelehrten Gliedern. Der deutsche Adel ist auf den Ahnentafeln auffällig wenig vertreten; die adligen Vorfahren der Familie Demiani (die selbst aus Ungarn gekommen, aber wohl italienischer Herkunft ist) sind nicht sehr weit zurückverfolgt worden (S. 121). Daß einige berühmte kursächsische Namen in schlichten Berufen auftreten (Pufen-dorf 204, Leibniz 258), sei ebenso vermerkt wie die Herkunft von Händel und Theodor Körner aus der berühmten Familie Olearius. Auch der heute vielgenannte Schriftsteller Alfred Rosenberg aus Reval erscheint durch die Familie seiner Mutter Elfriede Siré in der Nachkommenschaft der kursächsischen Messerschmidt (über einen Danziger Zweig: Seite 269 und 243); das ist um so beachtlicher, als der Mannesstamm seiner Familie nicht deutscher Herkunft ist — erst sein Großvater, der am 2. XI. 1820 in Röllh bei Dickseln in Lettland geborene Schuhmachermeister Martin Rosenberg in Reval, hat den heutigen Familiennamen angenommen.

Zum Thema der deutschen Familiennamen gibt Hohlfelds Buch übrigens auch einige wertvolle Beiträge; es finden sich unter den Ahnen der heutigen Leipziger Familien nicht wenige Deutsche mit „jüdisch“ klingenden Namen, wie Adam, Auerbach, Birnbaum (Abraham Birnbaum S. 159!), Brandes, Cranberg, Hirsch, Hirschfeld, Magnus, Rosenbaum, Rosenberg, Rosenhain, Schwalbe, Seeliger, Simon, Silbermann, Süß, Wolf — Voreilige seien durch diese kleine Liste alter, wirklich echtdeutscher Familiennamen gewarnt! In der Einleitung zur Ahnentafel Scheunert (S. 186 ff.) bringt der Verfasser übrigens eine Fülle von Namensklärungen für die Scheunert'sche Ahnenschaft, zu denen recht kräftige Fragezeichen gesetzt werden müssen, besonders soweit hier Ableitungen von Ortsnamen versucht werden: meine starken Zweifel gelten z. B. für die Erklärungen von Beckert, Naumann, Wiede, Mah, Grelle, Lehner, Pefler, Häckel, Quirner, Lonker, Bellmann, Engelmann, Orth — wenn hier die wissenschaftlichen Namenbücher stärker herangezogen worden wären, dann hätten manche seltsame Irrwege wohl vermieden werden können!

Ein gewissenhafter Leser und Berichterstatter kann ja überhaupt niemals jedem Worte in einem Buche, das wissenschaftlicher Forschung dient, zustimmen. So darf hier vielleicht auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die auf S. 55 vorgelegte Karolinger-Abstammung nach den Forschungen Professor Brandenburgs (die Nachkommen Karls des Großen, Leipzig 1935) nicht aufrechterhalten werden kann. Die in der Stammreihe genannten späteren capetingischen Könige stammen freilich auch nach Brandenburg durch verschiedene Ahnensreihen von Kaiser Karl ab; aber die Ableitung über Mutter und Tochter des deutschen Königs Heinrich I. ist nach Prof. Brandenburgs Forschungen bestimmt nicht aufrechtzuerhalten (vgl. a. a. O. S. X).

Doch solche Einwendungen gegen Einzelheiten bedeuten nicht viel gegenüber der Anerkennung, die das Hohlfeld'sche Werk als Ganzes verdient, ebenso wegen seines genealogischen wie wegen seines kulturgeschichtlichen Inhalts. Besonders gerührt sei noch die Ehrlichkeit, mit der auch familiengeschichtlich unerfreuliche Vorgänge (uneheliche Geburten, persönliche Entgleisungen und dergleichen) behandelt werden; daß die Berufseitelkeit aufgeblasen werden, versteht sich bei einem Forscher vom Range Hohlfelds von selbst. Auch für die biologische Familienforschung wird an mehreren Stellen Stoff zusammengetragen.

Ein Berichterstatter freut sich besonders, wenn er zum Gegenstande eines besprochenen Buches eigne Ergänzungen beitragen kann. In der Genealogie, die, je weiter sie zurückgeht, um so mehr Lücken stehen lassen muß, ist das ja in der Regel nicht schwer; so habe auch ich die Freude, hier einige Beiträge zu den „Leipziger Geschlechtern“ liefern zu können.

I. Zur Ahnentafel Liebestind, Epz. Geschl. II, S. 58.
6170 Osterland, Christoph, * Leipzig; hier 1529 Steuerzahler für 2600 Gulden Vermögen, 1533 nach Zwickau verzogen, hier 1533—1537 Mitglied der Tuchhandels-Gesellschaft der Gebrüder Werner und Osterland; auch als „Kriegsmann“ erwähnt.

12340 Osterland, Sebastian, * Leipzig, † Leipzig 3. IX. 1518 (Epit. Nikolaiskirche); Bürger in Leipzig 1. V. 1490, Leder- und Rauchwarenhandler, Ratsherr seit 1512; ∞ Leipzig
12341 Günterrode, Katharina, † Leipzig 1524 (beide Eheleute hinterließen eine Stiftung in Leipzig).

24680 Osterland, Clemens („der lange Clemen“), erwähnt 1463—1481, tot 1499, Bürger und Schuhmacher in Leipzig; ∞

24681 N. N., Christina.

24682 Günterrode, Silmann, † Leipzig 1512; herzoglich sächsischer Küchenmeister seit mindestens 1466, seit spätestens 1474 in Leipzig begütert, Bürger von Leipzig 1475, Ratsherr seit 1476, Kirchenvater der Nikolaiskirche 1491, Baumeister des Rats 1493 (Stammvater der heute freiherrlichen Familie von Günderröde, worüber ich demnächst in den Fg. VII. Näheres berichten werde); ∞ I. Barbara von Mergenthal, Tochter des herzogl. sächs. Landrentmeisters Johann von Mergenthal; II. Leipzig vor 1474

24683 Fund(e), Anna, * wahrscheinlich in Nordhausen am Harz, † wahrscheinlich in Leipzig.

49366 Fund(e), Conrad (Curd, Cunt), * wahrscheinlich in Weimar, † Leipzig 1484, Ratsherr (und Münzmeister?) in Nordhausen 1454, herzogl. sächs. Münzmeister in Leipzig seit 1462, münzt in Leipzig 1462—1469, in Zwickau 1469—1477, Ratsherr in Leipzig 1463, reich an Grundbesitz in Leipzig, 1481 mit 17000 Gulden Vermögen der reichste Bürger Leipzigs [näheres über ihn und seine Familie in der seit 1933 erscheinenden Artikelreihe von Paul Bamberg über „Die Münzmeister Funde“, „Blätter für Münzfreunde“, Jg. 68 ff., womit alle älteren Angaben, auch die in den Fg. VII. 1933, Sp. 153 f., überholt und zu berichtigen sind]; ∞ II. Leipzig erblich vor 1470 Anna N. N., lebt noch 1502 in Leipzig, anscheinend Leipziger Kaufmannstochter (Mutter der Margarethe Fund ∞ Alnpeck); I. wahrscheinlich Nordhausen noch vor 1460

49367 N. N., tot erblich vor 1470 (Mutter der drei Kinder Anna [24683], Andreas und Hans Fund).

II. Zur Ahnentafel Thorer, Epz. Geschl. I, S. 173.

Umfassende Ergänzungen und Berichtigungen finden sich für die Ahnengruppe 82 ∞ 83 (Crähen ∞ Schwarz) durch 11 Generationen in der Ahnenliste der „Deutschen Ahnengemeinschaft“ in Dresden Nr. 1533, von Schröder. Die Ahnin 167 Susanne Pogramm heißt richtig Beaugrand! Die Ergänzungen umfassen die Familiennamen Crähen, Schwarz, Beaugrand, Marin, Alardin, Cateel, Disonz, Parmentier, de Barb, de Punder, de Brier, de la Mer, Cobbe, Delbeck, Paris, Coquil dit le Mercier, Grard, d'Espierre, Fachon, Potrié, de Gaulay, Henrhe, au Souppet, le Dan, führen also über das westdeutsche Hugentottentum (Zweibrücken, Frankenthal, Hanau, Frankfurt a. M.) ins romanische Volkstum.

Zur Ahnentafel Thorer, Epz. Geschl. II, S. 274.
12766 Scherl, Bartholomäus der Ältere, * Nürnberg 1528, † Leipzig 1606; Bürger und Kaufmann in Frankfurt a. O., seit 1560 Bürger in Leipzig, Metallhändler, Ratsherr seit 1573; ∞

12767 Heugel, Barbara, aus Breslau, † Leipzig 1596, Witwe des Hans Schred in Frankfurt a. O.

25532 Scherl, Sebald, in Nürnberg.

25534 (wahrscheinlich) Heugel, Andreas, Kaufmann (Lederhändler) in Breslau, aus einer Nürnberger Familie.

Vermutlich werden Nürnberger Quellen über die Scherl und Heugel noch mehr ergeben; die vorstehenden Nachrichten stammen aus Dr. Gerhard Fischers „Leipziger Handlungsgeschichte“. Die Heugel waren auch im Breslauer Handel von großer Bedeutung, so daß auch dort zu suchen lohnen wird.

III. Zur Stammtafel Olearius, Epz. Geschl. II, S. 67.

Nr. 42. Olearius, Johann Gottlieb, * Halle a. S. 22. VI. 1684, † Königsberg i. Pr. 12. VII. 1734; Anfangs Theolog, dann Jurist, 1704 Mag. in Wittenberg, 1712 Lic. jur. in Jena,

1713 Dr. jur. utr. und Hofgerichtsadvokat in Königsberg i. Pr., hier 1715 außerord. Prof. der Rechte und 1722 daneben Hofhaltsgerichtsprofessor; ∞ Königsberg i. Pr. 13. V. 1713 Dorothea Volk, * Königsberg 19. X. 1677, † ebendort 21. IX. 1741 (über ihre Herkunft vgl. „Altpreuß. Geschlechterkunde“, VI, S. 32).

Nr. 47. Olearius, Anna Sibylla, ∞ 1695 Johann Hübner, Rektor in Hamburg, † 1726. Bei dem Gatten handelt es sich hier meines Wissens um den wohlbekannten Genealogen, der 1708 seine „333 Genealogischen Tabellen“ in Leipzig erscheinen ließ. Damals war er Rektor in Merseburg.

IV. Zur Ahnentafel Meyer, Epz. Geschl. II, S. 271.

2542 Schlichtegroll, Christoph, * Schloß Schrapelau 9. VIII. 1588, † Jena 22. IV. 1625; ∞ 1610

2543 Walber, Martha, * 2. X. 1585, † 20. VI. 1632.

5084 Schlichtegroll, Heinrich, Dr. jur., Gräfl. Mansfeldischer Kanzler, dann Schöppenstuhlprofessor in Halle a. S., * Greifswald 21. III. 1560, † Halle a. S. 10. VII. 1625; ∞ I. Jena 23. XI. 1583

5085 von Brun, Anna, * Jena 20. VI. 1564, † Eisleben 25. VI. 1595.

5086 Walber, Melchior, „Kriegsheld in Ungarn“; ∞

5087 Biedermann, Anna.

10170 von Brun, Sebastian, tot 1583, Ratsherr in Jena; ∞ vor 1564

10171 Schneidewin, Sara.

20342 Schneidewin, Heinrich, * Stolberg 1510, † Jena 7. V. 1580, Professor in Jena seit 1561; ∞

20343 Erzaeger, Anna, verwitwete Reichenbusch, aus Sorgau.

Weitere Ahnen finden sich für Nr. 5084 (Schlichtegroll) in der Ahnenliste der „Deutschen Ahnengemeinschaft“ Nr. 2148, Dr. Podels; sonst sei auf den von Dr. Herbert Koch herausgegebenen „Architektus Jenensis“ von Adrian Beier (S. 128) verwiesen.

V. Zur Nachahrentafel Christian Frege, Epz. Geschl. I, S. 91.

Nachkommen des Paares Belliger ∞ Hübner (Nr. 49) finden sich in der Ahnenliste der „Deutschen Ahnengemeinschaft“ Nr. 3671, Balher; es handelt sich um die Familien Hübner, Rändler, Balher.

VI. Zur Stammtafel Messerschmidt, Epz. Geschl. II, S. 242 f. (4. Linie).

Zu dem pommerischen Zweige der Familie dürfte gehören: Joh. Carl Wilhelm Messerschmidt aus Templin (Uckermark), 4. XII. 1762 stud. chirurg. in Berlin (Archiv f. Sippenf. 1934, S. 149).

Zum nahe verwandten Danzig-Petersburger Zweige dürfte gehören: Dr. med. Johann Christian Messerschmidt, 1769 bis 1774 in Hapal, 1786 auf der Insel Dagoo; ∞ vor 1774 Anna Helena Baumgarten, * Amthal, ~ Dorpat 22. XI. 1732, Witwe des vor 1759 gestorbenen Regimentsfeldschers Walther (E. Seuberlich, Stammtafeln dtshbalt. Geschlechter I, Sp. 6).

Für den Stammvater des Danziger Zweiges kann ich folgende Daten nachtragen: Andreas Messerschmidt, * Gr. Schow bei Belgard etwa 1644, † Danzig 1725; ∞ um 1680 Susanne Petersen, † Danzig vor 1722 („Deutsche Ahnengemeinschaft“, Liste Nr. 1141, Dr. Delgarte); zweifellos werden die Danziger Kirchenbücher genauere Daten liefern können.

Istanbul.

Gerhard Kessler.

Das Geschlecht (v.) Stein. Stammtafeln, Nachahrentafeln, Ahnentafeln. Bearbeitet von Felix v. Schroeder. Leipzig: Zentralstelle 1937. (IV, 96 S.) 4^o = Stamm- und Ahnentafelwerk der Zentralstelle, Band XVII. Selbstanzeige des Herausgebers.

Seit langem hat in dem Geschlechte Stein ein reger familienkundlicher Sinn gelebt, wie schon verschiedene Veröffentlichungen über dieses Geschlecht beweisen. Zuletzt erschienen 1922, bearbeitet und herausgegeben von Konjul v. Stein in Köln, die Stammtafeln des Geschlechtes, die das Ziel einer gewissen Vollständigkeit erreicht hatten.

Seitdem waren aber die Forschungen nicht völlig verstanden, sondern stets blieb der Wunsch rege, das bisher Erreichte zu ergänzen und darauf weiter zu bauen. Der entscheidende Schritt für die Begründung des hier vorliegenden großen Tafelwerkes wurde getan, als Konjul v. Stein 1933 die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte mit umfassenden Nachforschungen beauftragte, deren Durchführung mir übergeben wurde. Es wurden gleichzeitig Arbeiten für den weiteren Ausbau der Stammtafel, für die Aufstellung der Nachahrentafel und Ahnentafel in Angriff genommen.

Für den Ausbau der Stammtafel stand besonders die Absicht im Vordergrund, den Stamm noch über Christoph

Stein, Forstmeister in Limpurgischen Diensten, den jetzigen Stammvater, hinaus zu verfolgen. Da die Kirchenbücher für diese Nachforschungen versagt hatten, mußte auf die Akten der ehemals limpurgischen Herrschaft mit dem Sitz in Gaildorf zurückgegriffen werden, die etwa zur Hälfte im württembergischen Staatsfilialarchiv zu Ludwigsburg, zur Hälfte noch in Gaildorf selbst liegen. Die in Ludwigsburg vorgenommene ausführliche Bearbeitung erbrachte zwar zwei Forstamtsrechnungen (1601/02, 1609/10) „Christoph Steinlins“, ferner unter anderem auch einen eigenhändigen Brief Albrecht Steins (Stammtafel II, 1), aber keinen Hinweis auf die Herkunft des Stammvaters. Die in Gaildorf liegenden Bestände der limpurgischen Archivalien sind leider noch völlig ungeordnet und daher zur Zeit nicht benutzbar. Hier wäre für eine weitere spätere Forschung der Anfahrtpunkt.

Im übrigen beschränkten sich die Nachforschungen an der Stammtafel auf den Ausbau bis zur Gegenwart und auf kleinere Ergänzungen, die an verschiedenen Stellen vorgenommen werden konnten. Bedauerlich bleibt mit Hinblick auf die Vollständigkeit, daß sich weder die ins Ausland abgewanderten Zweige mit ihren vielleicht jetzt noch lebenden Nachkommen erfassen ließen, noch daß bis jetzt trotz erheblicher Mühen der Verbleib einiger anderer Zweige festzustellen war.

Im Gegensatz zu den Stammtafeln, bei denen im großen und ganzen die bisher erreichten Ergebnisse nur ausgebaut wurden, konnte die Arbeit an Nachfahren- und Ahnentafeln nicht auf entsprechende Vorarbeiten zurückgreifen. Für die Nachfahren- und Ahnentafel gab die Arbeit von E. Struß (Geschichte der Familie Peill, 1927, S. 91 ff.) einen gewissen Kern ab, für die Ahnentafel lagen von Seiten des Konsul v. Stein einige Vorarbeiten vor, die teilweise ohne Nachprüfung übernommen wurden und bei denen ich insbesondere für die Richtigkeit der Angaben bei 41 und 93 zugleich mit den entsprechenden Vorfahren eine Gewähr nicht übernehmen kann.

Bei der Auswertung der Tafeln will ich mich auf das Allernotwendigste beschränken.

In den Stammtafeln ist das aus dem Württembergischen stammende Geschlecht Stein behandelt, dessen Schwerpunkt auch bis vor kurzem noch im südwestlichen Deutschland lag. Heute allerdings sind die Namensträger mit vereinzelten Ausnahmen nicht mehr in der alten Heimat anständig. Schon frühzeitig, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, löste sich der kölnische Zweig der Familie los, der in dem von ihm gegründeten Bankhaus in Köln eine starke berufliche Bindung fand und der infolgedessen eine Bodenständigkeit in der neuen Heimat gewann, die bis heute andauert.

Die Herauslösung eines Zweiges, der sowohl einen völlig neuen Beruf ergreift als auch in eine andere Gegend zieht und sich dort selbständig erhält, darf wohl als besonderes Merkmal dieses Geschlechtes angesehen werden, das schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Beamtenstande tätig war und sich bis heute im Bürgertum — vom Handwerker bis zum Akademiker — erhalten hat. Entscheidend für diese Entwicklung ist die Persönlichkeit des Johann Heinrich Stein (1773—1820). Zwar hatte sich schon sein Vater dem Kaufmannsberufe als erster in dem Geschlechte zugewendet, wohl durch das mütterliche Erbgut (Edler) mit bestimmt. Doch ausschlaggebend werden die mütterlichen Vorfahren des Johann Heinrich für seine ausgesprochen neue und vorzügliche Begabung in Bankdingen gewesen sein. Die mütterliche Großmutter, Maria Sara Schmalz, war die Tochter des Philipp Lorenz Schmalz, der ein Mannheimer Bankgeschäft dieses Namens gründete. Der Bruder der Maria Sara Schmalz brachte dieses Bankhaus zu größter Blüte, so daß Ende des 18. Jahrhunderts der gesamte Pfälz-bayrische auswärtige Apparat vom Bankhaus Schmalz finanziert wurde. (Die Pfalz am Rhein, Jg. 15, 1932, S. 476.) So schlägt das Blut des mütterlichen Urgroßvaters bei Johann Heinrich Stein besonders stark durch, auch er gründet ein angesehenes Bankhaus. Wie weit die wirtschaftlichen Beziehungen zum Bankhaus Schmalz bei dieser Gründung in Köln mitspielten, ist noch unklar.

Das durchschnittliche Lebensalter der einzelnen Generationen ist erst von der VII. Generation an mit einiger Sicherheit zu bestimmen, da in den ersten sechs Generationen zu viele Todesdaten fehlen. Die betr. Zahlen dürften etwa den Durchschnitt des Volkes widerspiegeln: VII. Generation 41,2 Jahre (Männer) zu 54,4 (Frauen); VIII. 44,6; 48,1; IX. 37,6; 48,6; X. 27,6; 30,3. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei der IX. Generation etwa noch 30% und bei der X. Generation etwa noch 57% aller Personen leben. Beim Vergleich des Kölner Zweiges mit den jüngeren Teilen der Familie kommt man vor allem in den jüngeren Generationen auf ein höheres

durchschnittliches Lebensalter. Und wenn von den 349 Personen der Stammtafeln 120, etwas mehr als ein Drittel, im Alter bis zu 20 Jahren verstorben sind, so dürfte auch hier etwa der Durchschnitt der Bevölkerung in den letzten drei Jahrhunderten getroffen sein. Die höchste Kindersterblichkeit weist die V. Generation auf, in der fast die Hälfte der geborenen Kinder (21 von 48) vor dem 21. Lebensjahr starben.

Der Bestand eines Geschlechtes hängt von verschiedenen Ursachen ab: der Kindersterblichkeit, der Kinderzahl, insbesondere der Zahl der geborenen Knaben, der Heiratsfreudigkeit u. a. Die Kinderzahl mit 4—5 Kindern in der einzelnen Ehe hat sich ziemlich konstant durch die drei Jahrhunderte erhalten. Ebenso ist die Zahl der Ehen in den einzelnen Generationen mit etwa 10 ziemlich gleichmäßig geblieben, wie auch die Zahl der verheirateten Männer regelmäßig etwa zwei Drittel aller erwachsenen Männer beträgt.

Das Verhältnis der Knaben- zu den Mädchengeburten neigt sich mit 177:165 etwas zugunsten der Knaben. Nach Abzug der bis zum 20. Lebensjahr Verstorbenen verschiebt es sich zugunsten der Mädchen 120:124. Die Zahl der jungverstorbenen Knaben ist erheblich größer als die der Mädchen (57:41).

Was den Bestand des Geschlechtes in der Gegenwart betrifft, so lehrt eine Durchsicht der Tafeln, daß zur Zeit eine Krise besteht. Gewiß haben von den 15 erwachsenen Söhnen der X. Generation 10 geheiratet. Doch haben diese zusammen nur 11 Kinder bei vorwiegend schon abgeschlossener Nachkommenchaft. Nun steht zwar in dieser Generation der kölnische Zweig erst am Beginn der Familiengründungen. Aber es erscheint ausgeschlossen, daß das Geschlecht auch in der XI. Generation den Durchschnitt von etwa 45 Geburten bzw. von 30 die ersten 20 Lebensjahre überstehenden Kindern erreicht. Besonders ungünstig liegt der Fall zur Zeit noch deshalb, weil sich die 11 Kinder der XI. Generation aus 7 Mädchen und 4 Knaben zusammensetzen. Es müßten noch 19 Knaben geboren werden, wenn die Zahl der vorigen Generation erreicht werden soll (vgl. die Tabelle auf Seite 94).

Eine genauere Betrachtung lehrt, daß der auf Stammtafel X ersichtliche Zweig trotz einer erheblichen Anzahl von Namensträgern in der X. Generation am auffälligsten in der XI. Generation zurückgeht und wohl aussterben wird. Erhalten wird sich der Zweig von Stammtafel XI, der in der XI. Generation 3 Knaben als Stammhalter aufweist. Nicht ausgeschlossen scheint es, daß sich das Schwergewicht in der XI. Generation überhaupt auf den kölnischen (adligen) Zweig (Stammtafel XIV) verschiebt, wo in der X. Generation von 5 möglichen Ehen erst 2 geschlossen sind und auch diese noch weitere Nachkommenchaft erhoffen lassen.

Hierzu muß erwähnt werden, daß der Weltkrieg 3 Söhne der X. Generation als Opfer forderte (neben einem aus der IX. Generation) und somit teilweise auch zu der oben genannten Krise des Geschlechtes geführt hat.

Die Nachfahren- und Ahnentafel zerfällt deutlich in zwei Gruppen: Die Tafeln I bis VII enthalten alle Nachkommen aus der Ehe Stein-Edler außer Johann Heinrich mit seinen Abkömmlingen. Hier liegt der Kern im westlichen Süddeutschland, besonders auch in Frankfurt.

In den Tafeln VIII bis XXI werden die Nachkommen des Handelsmannes zu Mannheim Johann Heinrich Stein gezeigt, zahlenmäßig die erste Gruppe weit überragend. Der Schwerpunkt dieser Nachkommenchaft wurde durch den Gründer des Bankhauses in Köln nach dem Niederrhein mit dem Mittelpunkt Köln gelegt, und die Verzweigungen reichen in weite Kreise der niederrheinischen Bankfamilien, Großkaufleute und auch des Adels.

Die Ahnentafel ist sowohl in konfessioneller, wie land-schaftlicher und beruflicher Beziehung nicht einheitlich. Doch lösen sich bald Gruppen von einheitlicher Prägung heraus. So sind die Ahnengruppen (gemessen an der VI. Generation) 40—47, 52—55, 60—63 rein katholisch, während die Ahnen 37—39 einen mennonitischen Blutein Schlag anerkannt tüchtiger Familien bringen, landwirtschaftlich zunächst auf Rensfeld beschränkt und mit dreifachem Ahnenverlust bei der Familie v. d. Lehen. Der durch die Schmalz erfolgte wichtige Blutein Schlag wurde schon erwähnt. Bemerkenswert ist das zweifache Auftreten von Gruppen Straßburger Handwerkergeschlechter durch die Ahnen 33 und 48—51. Gerade dieser, mit besonderer Liebe ausgebaute Teil zeigt deutlich die starke Geschlossenheit und berufliche Vielfalt der Handwerkerschaft einer alten Stadt und beweist zum anderen den restlos deutschen Charakter dieser Stadt, deren Bevölkerung rein deutsch war und die sich aus den deutschen Gebieten reichlich ergänzte.

Freiburg i. Br.

Dr. Felix v. Schroeder.

Chlodwig Plehn: Geschichte der Familie Plehn. Cottbus 1936. Selbstverlag des Verfassers. 107 Seiten Folio m. zahlr. Abb. Preis kart. 10,— RM.

Zweihundert Jahre Geschichte eines deutschen Geschlechtes von Kaufleuten, Beamten und vornehmlich tüchtigen, angesehenen Landwirten, ursprünglich zu Saalfeld im ostpreussischen Kreise Mohrungen, dann erbgesessen auf mehreren großen Gütern Westpreußens.

Hier bietet der Verfasser nicht nur ein biographisches, sondern auch ein farbiges kulturgeschichtliches Zeitbild. Die Fülle von Briefen und Sagebüchern, die ein ausgeprägter Familiensinn in Vielst, einem der Plehnschen Stammgüter, das von 1787 bis 1905 in Familienbesitz blieb, aufbewahrt hat, zeigt uns einen den Geistesströmungen der Zeit voll erschlossenen Kreis. Es kennzeichnet geradezu die Darstellung, wie sich die Seele des Geschlechtes mit der Scholle verwachsen weiß, selbst als längst spätere Generationen weit über alle Welt zerstreut sind. Auch hier zeigen sie sich durch Leistungen, einige sogar durch besondere Verdienste durch: als Soldaten, Ingenieure, Politiker und Verwaltungsbeamte, als Forscher, Künstler und Schriftsteller, denen sogar eine umfangreiche Bibliographie gewidmet ist.

Leider fehlen Register und zusammenfassende genealogische Übersichtstafeln. Hervorzuheben ist die klare, anschauliche und mit warmer Liebe abgefaßte Darstellung mit den zahlreichen Bildern, Ergebnis langjähriger Forschung, die die Familienkunde des alten Ordenslandes erfreulich bereichert. Aus echter Heimatverbundenheit erwachsen, ist eine solche Familiengeschichte das geistige Band, das die heute verstreuten Glieder zusammenhält. Damit erfüllt sie ihre letzte und schönste Aufgabe.

Cottbus.

Dr. Mitgauer.

Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Herausgegeben von Theo Sommerlad. Band 22 (1933), 23 (1934/35) und 24 (1936). Halle (Saale): Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag AG. 1933—1936. 160, 204 und 236 Seiten. Lex.-8°. Preis je Band 6,— RM.

Kein Freund der Sippenforschung, dessen Arbeitsgebiet in Thüringen und der Provinz Sachsen liegt, sollte veräumen, die ausgezeichneten Bibliographien (bearbeitet von Max Laue) zu benutzen, die jeden Band dieser Zeitschrift beschließen. Er wird besonders in den Abteilungen über Quellen, Ortsgeschichte, Münzgeschichte, Kirchengeschichte, Familiengeschichte und Personengeschichte reichhaltige Unterlagen und Hinweise auf bereits bearbeitetes Forschungsmaterial entdecken, das er für sich verwenden kann, ohne erst selbst an Ort und Stelle mühsam und vielfach doch nur unvollkommen — die Quellen anschließen zu müssen.

An einschlägigen Aufsätzen seien aus den drei Jahrgängen der Zeitschrift hier hervorgehoben: a) Kurd von Strang: Die Grafen von Gleichen (Band 22, Seite 106—110); b) Ferdinand Josef Schneider: Christian Reuters Familie und Geburtshaus (Band 23, Seite 80—82; Reuter, der Verfasser des „Schelmuffsch“, ist 1665 in Rütten bei Halle aus alter Bauernfamilie geboren); c) Walter Becker: Briefe Johann Augusts von Ponickau (Band 23, Seite 117—124; zur Geschichte der v. Ponickauschen Bibliothek in Halle); d) Otto Kern: Friedrich August Wolf als Hallischer Professor (Band 24, Seite 87—107; eingehende personengeschichtliche Untersuchungen); e) Bernhard Sommerlad: Zur Geschichte des Deutschen Ritterordens in Thüringen (Band 24, Seite 137 bis 145; Besprechung des von R. H. Lampe bearbeiteten Urkundenbuchs der Deutschordensballer Thüringen mit eingehenden kritischen Ausführungen zu zahlreichen orts- und personengeschichtlichen Fragen).

Leipzig.

Dr. jur. Ernst Müller.

Dr. med. J. H. Hillmann: Die Geschlechter Hillmann unter dem Gesichtspunkt als niedersächsischer Siedlung. Ein Beitrag zur Deutschen Siedlungsgeschichte. St. Margarethen in Hofstein: Dr. med. Hillmann 1936. (Druck von D. Hinz, Brunsbüttelkoog.) (4 Hefte, 170 S.) Gr.-8°.

Der wesentliche Inhalt der Veröffentlichung sind 95, meist kurze, Stamm- und Ahnenreihen verschiedenster Familien des Namens Hillmann, Hiltmann, Hiltmann, Hillemann usw. aus weitverstreuten Gebieten Deutschlands; er kennzeichnet die Arbeit als eine vorläufige Materialsammlung über die Verbreitung des Namens, der — formverwandt erblich gewordenen Vornamen wie Her-mann, Heine-mann, Karl-mann — sich ganz natürlicherweise über weite Flächen des deutschen Sprachgebietes verbreitet hat; um aber einen wirklich wertvollen Beitrag zur Namengeographie zu geben, hätte man wenigstens ergänzend eine systematische Adreßbuchdurchsicht

vornehmen müssen, während das bisherige Ergebnis mehr dem Zufall als planmäßiger Forschung zu danken ist. Dagegen ist von der Verbreitung eines Namens wie Hillmann die Brücke zur Siedlungsgeschichte nicht so ohne weiteres zu schlagen, wie es bei Namen einmaliger örtlicher Prägung möglich ist. So steht denn auch der dem Ganzen vorausgeschickte Abriss der niedersächsischen Geschichte mit seiner sentimentalen Tendenz — „Karl der Sachsenflächter“ wird wieder einmal bemüht; „selbst heute ballt sich noch die Faust, in deren Adern Sachsenblut rollt, über die bestialische Gewalt des Franken“ usw. — in nur losem Zusammenhang mit dem Inhalt.

Leipzig.

Dr. Hofsfeld.

Peter von Gebhardt: Das Haus Rückforth. Im Auftrage des Geh. Kommerzienrates Rudolf Müller-Rückforth. Stettin 1936, Selbstverlag der Ferd. Rückforth Nachfolger AG. Fol. 140 S. Text, 25 genealogische Tafeln, 64 S. Bildersammlung, 16 S. Namenverzeichnis. Druck v. G. Reichardt in Großsch.

Seit 1742 betreibt die Familie Rückforth aus Hohenzahden bei Stettin das Gewerbe der Branntweinbrennerei in der Stettiner Vorstadt Oberwief. Rudolf R. (1825—1880) wandelte den handwerklichen Betrieb in eine kapitalistische Fabrik um, sein Enkel Rudolf Müller-R. ist der Schöpfer der seit 1912 bestehenden Familien-AG., die das musterhaft ausgestattete Werk herausgegeben hat. P. v. Gebhardt hat hier wie stets mit Sorgfalt und Umsicht gearbeitet. Die Deutung des seit 1472 bezugten Namens R. läßt er offen; als Verbreitungsgebiet im 15. bis 17. Jahrhundert weist er Pommern und die Neumark nach, mit dem Pnyrher Weizacker als Kerngebiet. Pommern ist die 1742 nach Stettin gekommene Familie R. auch bis heute geblieben, wie die Ahnentafeln der angeheirateten Frauen erweisen; der Einheitslichkeit des Blutes entspricht die konfessionelle und soziale Geschlossenheit der Familie bis zur Gegenwart. Die aus Landwirtschaft und Kleinstbürgertum erwachsene Familie ist über die Großindustrie (Brennerei und Brauerei) z. S. wieder in die Landwirtschaft zurückgekehrt. Einige Sprossen sind Soldaten geworden, der erste 1789 gegen den Willen seiner Eltern unter dem Namen Rosenau; von diesem Sächtingen, der nach 24 Jahren 1813 Offizier wurde und es bis zum Rittmeister brachte, stammt ein Offizierszweig, der mit zwei Gefallenen von Wörth (1870) erloschen ist. Eine Universität hat nur ein einziger R. aus der hier dargestellten Familie besucht; erst der Tochterstamm Müller-R. bringt mehr Akademikertum in die Familie. Der sozialen Geschlossenheit entspricht es, daß Verwandtenehen nicht selten sind. Die wirtschaftlichen Schicksale der Familie sind nicht ohne schwere Rückschläge und Kämpfe; Sattkraft und Sparsamkeit haben eine (vom Verfasser fesselnd geschilderte) Vermögenskrise von 1908 glücklich überwunden. Die Geschichte des großen Rückforth-Konzerns im letzten Menschenalter schildert der Genealog nicht; hierfür bedarf das Werk einer ergänzenden wirtschaftsgeschichtlichen Darstellung. Dagegen ist das Werk für die fleingewerbliche Branntweinbrennerei in Stettin-Oberwief im 18. und 19. Jahrhundert auch von wirtschaftsgeschichtlichem Werte. Die archivalischen Quellen sind musterhaft benützt worden; die Abbildungen ergänzen den Text in vielem. Man darf die genealogische Forschung Pommerns zu dem schönen Buche beglückwünschen.

Istanbul.

Gerhard Kessler.

Werner Felten: Die Personennamen der Stadt und des Landes Voizenburg vom 13. bis 17. Jhd. In: Mecklenburgische Jbb., Jg. 100, 1936, S. 1—178.

Für Voizenburg und seine Umgebung steht in dem Register der „Kaiserbede“ von 1496, im St. Georgenbuch von 1494 und anderen Quellen ein der Untersuchung günstiges Namenmaterial zur Verfügung. Es ergeben sich für das Familiennamensystem in Stadt und Land folgende Hundertsätze:

	Germanische Lautnamen	Kirchliche Namen	Slawische Namen	Abern- namen	Herkunfts- namen	Berufs- namen
Stadt	23,4	7,6	6,8	24	22,7	15,5
Land	19,8	6,8	14,3	26	22,2	10,8

Herkunfts- und Abernamen machen also zusammen allein 46,7 bez. 48,2% aus; das steht in Einklang mit Bahlows Aufzählung (Hans Bahlow, Deutsches Namenbuch), daß diesen beiden Gruppen der Hauptanteil an der Bildung erblicher Familiennamen gebührt.

Leipzig.

Dr. Hofsfeld.

Alexander von Lyncker: Die Altpreußische Armee 1714—1806 und ihre Militärkirchenbücher. Berlin 1937: Verlag für Standesamtswesen G. m. b. H. = Schriftenreihe der Reichsstelle für Sippenforschung, Band I. 328 Seiten. Preis broschiert 8,— RM., Hwd. 9,50 RM.

Dies von allen Beteiligten mit Spannung erwartete Buch ist aus der Praxis entstanden und für die Praxis geschaffen worden. Es ist schlechtthin erschöpfend, ohne Überflüssiges zu enthalten. Seine Aufgabe ist, die Quellen und Hilfsmittel jenes Zeitalters der Personen- und Familiengeschichtsforschung aufzuzeigen, der sich mit Angehörigen der 1806/07 aufgelösten altpreußischen — „Friederizianischen“ — Armee befaßt.

In zehn Abschnitte ist Lynckers Buch gegliedert.

I. Die „Einführung“ behandelt die Entstehungsgeschichte und die Zielsetzung der Arbeit.

II. Der Abschnitt „Quellen und Hilfsmittel der militärischen Sippenforschung“ gibt über die Gliederung der Arbeit Auskunft, ist aber auch sonst lesenswert, da er Grundsätzliches sagt über Garnisonwesen, Offiziersnachweise, Stammrollen, Mannschaftserfah, Regimentskirchenbücher im allgemeinen.

III. Die „Geschichtliche Entwicklung“ des brandenburg-preußischen Heerwesens führt von der Errichtung des stehenden Heeres durch den Großen Kurfürsten (1641 ff.) über die Zeit Friedrich Wilhelms I. (Kopfstärke des Heeres: 34324 Mann), und Friedrichs I. (Kopfstärke 76278 Mann), und Friedrich Wilhelms II. (Kopfstärke 194898 Mann) zu Friedrich Wilhelm III. (Kopfstärke 231081 Mann) und schließt mit dem das Schicksal der altpreußischen Armee besiegelnden Frieden von Schließ (1807).

IV. bringt die „Auflösung der Abkürzungen“, die im Text verwendet sind.

V. „Truppen.“ Dies ist das — 230 Seiten umfassende — Kernstück des Buches. Es behandelt 60 Infanterie-Regimenter, 10 ehemalige sächsische Infanterie-Regimenter, 24 Füsilier-Bataillone, 7 stehende Grenadier-Bataillone, die zusammengezogenen Grenadier-Bataillone, 14 Garnison-Regimenter, die sogenannten selbständigen Garnison-Bataillone und Garnison-Kompanien, die 4 Neuen Garnison-(Land-)Regimenter, die beiden Feldjägerkorps, 13 Kürassier-Regimenter, 14 Dragoner-Regimenter, 13 Husaren-Regimenter, 7 Artillerie-Formationen, die Ingenieure, Mineure und Pontoniere, die Invaliden-Formationen, 60 Freikorps und schließlich die militärischen Anstalten (6 Kadettenhäuser, die Pépinière, die Académie des Nobles, die Ingenieur-Académie, die Militärakademie der Artillerie, das Militärwaisenhaus zu Potsdam und die Ecole Vétérinaire in Berlin). Aber jede Formation finden sich folgende Angaben: Name und Chef des Regiments (mit Familien- und Vornamen der Chefs); Zeit der Errichtung und der Auflösung; Feldzüge und größere Gefechte; Uniform (mit Hinweisen auf Uniformbilder); Schrifttum (im weitesten Sinne; herangezogen sind auch handschriftliche Nachrichten aus nicht-preußischen Fundstellen); Garnisonen (einschließlich der Standorte der Depotbataillone); Offiziersnachweise; Mannschafts-stammrollen; Mannschaftserfah; Regimentskirchenbücher und die Zivilkirchenbücher, in denen die Eintragungen über Angehörige der betreffenden Formationen erwartet werden können; außer den Urchriften sind auch die von der „Reichsstelle für Sippenforschung“ hergestellten und dort verwahrten Photokopien aufgeführt.

VI. „Garnisonkirchenbücher“ mit Angabe von Dauer und Fundstellen.

VII. „Schlagwortverzeichnis und zu klärende Ausdrücke in den Kirchenbüchern“ (und anderen militärischen Quellen);

VIII. gibt ein „Namenverzeichnis“ mit dem Untertitel „Die Regimentsnamen der Altpreußischen Armee“ und damit eine Neubearbeitung von Wilhelm von Voss' gleichnamiger, 1904 erschienener Arbeit.

IX. Das „Ortschaftenverzeichnis“ stellt alle im Text vorkommenden Ortsnamen — in der Hauptsache also die Standorte der Formationen und ihrer Unterteilungen — zusammen und umfaßt rund 600 Ortsnamen.

X. Den Schluß bildet eine Zusammenstellung der allerwichtigsten „Literarischen Hilfsmittel“: Quellenkunde, Heeresgeschichte, Organisation, Uniform und Feldzeichen, Seelsorge.

Lynckers Arbeit wäre nicht zustande gekommen ohne das großzügige Entgegenkommen der Direktion des Preuß. Geh. Staatsarchivs, das — heute noch — den Großteil der Schätze verwahrt, über die das Buch Auskunft gibt. Mit der Durcharbeitung der Repertorien und Abgabeverzeichnisse allein aber war es nicht getan. Zur Ermittlung namentlich der Regimentskirchenbücher bedurfte es eines umfangreichen Schriftwechsels; und dies Kapitel kann auch nach Erscheinen des Buches noch nicht als abgeschlossen gelten, da immer noch keine volle Klarheit darüber herrscht, wo einzelne Kirchen-

bücher aufbewahrt werden. Eine der Hauptschwierigkeiten bestand in der Ermittlung der Standorte der Unterteilungen der Truppenteile; gerade sie ist von Lyncker in durchaus befriedigender Weise gelöst worden.

So ist Lynckers Buch vorbildlich, sowohl hinsichtlich der Anlage wie der Darstellung des Stoffes und seiner Durcharbeitung. Neben dem Verfasser gebührt unser Dank der „Reichsstelle für Sippenforschung“, die das Erscheinen ermöglicht hat, und dem Verlag, der für eine zweckmäßige Textgestaltung das erforderliche Verständnis gehabt hat.

Berlin-Dahlem.

P. von Gebhardt.

D. Johannes Meher: Geschichte des Geschlechts v. Mengersen. Leipzig, Zentralstelle f. Deutsche Personen- und Familiengeschichte, 1937. (175 S., VIII S. Bilder, 5 Stammtafeln).

Die Familie v. Mengersen (einige Zweige auch freiherrlich und gräflich) stammt von Bürgern und Ministerialen aus Brauk und Umgegend im Paderbornischen. Die geschlossene Stammreihe beginnt im 14. Jhd. Die Familie war im Paderbornischen und ist seit dem 16. Jhd. im Lippischen begütert; der gräfliche Zweig sitzt seit dem Anfang des 19. Jhd. in Fischepplin bei Eilenburg (Mulde). Seit der Reformationszeit protestantisch, ist die Familie im 17. Jhd. teilweise zum Katholizismus zurückgekehrt und bis heute konfessionell gespalten. Viele Glieder der Familie haben in fürstlichen Heeres- und Verwaltungsdiensten gestanden; neuerdings gibt es auch einen Diplom-Volkswirt. Vermischung mit bürgerlichen Familien ist im 16.—18. Jhd. selten, seit Anfang des 19. Jhdts. häufig vorgekommen; für mehr als 40 angeheiratete Frauen gibt das Buch Ahnentafeln, möglichst bis zu 8 Ahnen. Der Verfasser hat nicht wenige ältere familiengeschichtliche Arbeiten, handschriftliche und gedruckte, benutzen können, ist aber fast überall auf die urkundlichen Quellen zurückgegangen (nur zwei ausgestorbene Zweige sind mehr skizzenhaft behandelt). Die Forschung ist, wie der Ruf des Verfassers es ohnehin erwarten läßt, mit großer Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Kritik durchgeführt; man findet reichen Stoff zur niedersächsischen Adelsgeschichte in dem schönen (auch musterhaft gedruckten und ausgestatteten) Buch, ohne genealogische Phantastereien und ohne gläubige Weiterschleppung zweifelhafter Nachrichten aus Leichenpredigten und anderer unsicherer Überlieferung. Zu rühmen sind auch die sorgfältigen Quellenangaben und das 9 Seiten umfassende Personenregister.

Istanbul.

Gerhard Kessler.

Familiendkundliche Hefte für die Niederlausitz. 3. Gerhard Krüger, Familiengeschichtliche Quellen für die Stadt Cottbus im Preußischen Geh. Staatsarchiv; 4. J. H. Mitgau, Wegweiser durch das sippenkundliche Schrifttum für Stadt und Landkreis Cottbus. Cottbus: Verein für Heimatkunde 1936. (18, 20 S.).

Dem 3. Heft ist eine Musterungsliste von 1599 (Rep. 78, Nr. 98) mit 490 Personen (Sonderdruck aus Etkhard, Jg. 11, 6) beigegeben. Die Bibliographie Mitgaus führt 30 spezielle sowie die wichtigsten allgemeinen Bücher und Zeitschriften auf.

Ratgeber zum Abstammungsnachweis, bearbeitet von Fritz Zeller. 16 Seiten Din A 5 auf Karton 1,— RM. Verlag für Verwaltungspraxis Franz Rehm, München, Rumpfstraße 34.

Zahlreich sind die Fragen, die bei Beschaffung des Abstammungsnachweises auftauchen. Mit dem vorliegenden Ratgeber ist ein Hilfsmittel geschaffen, um allen Ratsuchenden schnell und sicher Auskunft erteilen zu können über Art und Form des Nachweises, über die Beschaffung, über die Gebühren und über die Aufstellung von Ahnentafeln. Besonders wichtig ist die erstmalige Zusammenstellung der Anschriften der Stellen in Deutschland und im Ausland, wo die Urkunden oder Auskünfte zu erhalten sind.

Hans Schultheß: Aus der Geschichte der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen in Zürich. Zürich: Schultheß & Co. 1937. (24 S.) Kl.-8°.

Im Hause „Zum alten Schneggen“ hatten die Ratsherren Zürichs ihre eigne Trinkstube. Seit Mitte des 14. Jahrhunderts war es Gesellschaftsitz der „Gesellen zum Schneggen“, einer dem Rat nahestehenden, aus den ersten Geschlechtern sich ergänzenden mittelalterlichen Vereinigung militärisch-sportlichen Charakters. Bei dem um 1400 vollendeten Neubau führte die Gesellschaft den „numerus clausus“ von 65 Mitberechtigten ein, die in der Trinkstube ihre Wappenschilder hatten, weshalb sie sich „Schildner“ nannten. Das älteste erhaltene Schildnerverzeichnis von 1437 zählt 60 Namen auf.

Nachrichten



Verein Herold

68. Jahrgang

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 4/5

1937 · Nr. 5/6

Der Vorstand teilt mit:

1. Vor den Sommerferien sind noch folgende Vereinsabende vorgesehen:

Dienstag, 15. Juni,
Dienstag, 6. Juli.

Die erste Sitzung nach den Ferien findet am
Dienstag, 21. September, statt.

2. Die Bücherei bleibt während der Ferien geschlossen.
3. Für Beitragszahlungen (14.—RM. für 1937) bitten wir das Postcheckkonto des „Herold“, Berlin 157411, zu benutzen.
4. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die erst kürzlich eingerichtete kostenlose „Beratungsstelle“ sich lebhafter Nachfrage erfreut.

Fregattenkapitän a. D. Wehner, Vorsitzender.

Nachtrag zum Bericht

über die 1341. Sitzung vom 3. November 1936 (Stiftungsfest).

Der Verein hat seinem früheren Vorsitzenden, Herrn Reg.-Präsidenten i. R. Dr. Albert v. Gröning, in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein die Bardeleben-Medaille in Silber verliehen, die ihm der Vorsitzende, Fregattenkapitän a. D. Wehner, mit einer Ansprache überreichte.

Ferner wurde die Witwe des früheren Vorsitzenden Grafen Deynhäusen, Frau Susanne Gräfin von Deynhäusen in Hamburg, in Anerkennung ihres langjährigen für den Verein bekundeten Interesses zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Bericht

über die 1342. Sitzung vom 17. November 1936.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Edebrecht, Hans, Steinschneider, Berlin-Britz;
2. Grothe, Oskar, Architekt, Berlin-Zehlendorf;
3. Heilandt, Adolf, Dr.-Ing., Ausbildungsleiter, Falkensee-Finkenkrug;
4. Jerchel, Dr. med., prakt. Arzt, Berlin-Pantow;
5. Kreschmer, Fritz, cand. phil., Berlin-Friedrichshagen;
6. Schmidt, Heinrich, Katasterpraktikant, Moers;
7. Schmitt, August, Kaufmann, Köln;
8. Wand, Theodor, Oberbürgermeister i. R., Egl. b. Major a. D., Prutting b. Rosenheim;
9. Zeuge, Otto, Sportlehrer, Gransee (Mark).

Lignitz.

Bericht

über die 1343. Sitzung vom 1. Dezember und die 1344. Sitzung vom 15. Dezember 1937.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner.

Über die 1343. Sitzung ist nichts besonderes zu berichten.

In der Sitzung vom 15. Dezember wurde als neues Mitglied aufgenommen:

Altendorff, Richard, beeidigter u. öffentl. best. Versteigerer u. Sachverständiger, Berlin.

Lignitz.

Bericht

über die 1345. Sitzung vom 5. Januar 1937.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Beil, Bruno, Justizinspektor i. R., Berlin-Tempelhof;
2. Billerbeck, Gerhard, Dr. jur., Direktor im Landesarbeitsamt, Berlin-Lanfwig;
3. Böfer, Robert, Dr.-Ing., Ingenieur und Kaufmann, Leipzig;
4. Heintz, Joachim, Major im Inf.-Regt. 39, Düsseldorf;
5. Müller, Hans, Posttrat, Potsdam;
6. Schubert, Ernst, Verteilungsstellenleiter, Eyd.

Lignitz.

Bericht

über die 1346. Sitzung vom 19. Januar 1937.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bludau, Georg, Postinspektor, Berlin;
2. Bölke, Dr. Hans, Studienrat, Berlin-Hermsdorf;
3. Fischer, Max, Kapitän zur See a. D., Berlin-Halensee;

4. Masche, Walther, Prof. u. Studienrat, Berlin-Lichterfelde;
5. von Oberritz, Friedrich, Major a. D., Berlin;
6. von Wobeser, Heinrich, Oberstleutnant a. D., Berlin.

Über „Pommersche Familienforschung“ hielt Konrad Rittershausen einen beachtenswerten Vortrag, der mit den familiengeschichtlichen Quellen in Pommern bekannt machte.

Lignitz.

Bericht

über die 1347. Sitzung vom 2. Februar 1937.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Brämer, Paul, Kaufmann, Berlin-Spindlersfeld.

Reg.-Präsident v. Gröning berichtete über die Benutzung bremischer familiengeschichtlicher Quellen folgendes:

In Bremen sind bei den Kirchen keine Sterberegister geführt worden. Als Unterlage für die Feststellungen von Todesfällen in Bremen sind nur die Rechnungsbücher der Kirchen vorhanden, aus welchen sich die für die Öffnung der Gräber in den Kirchen und auf den Kirchhöfen bezahlten Gebühren befinden. Das jeweils angegebene Datum ist der Tag des Begräbnisses. Aus diesen Büchern sind die Namen ohne Angabe der Religion ausgezogen und zu Beerdigungsregistern zusammengestellt worden, die beim Standesamt I in Bremen aufbewahrt werden, während die Originaleintragungen sich im Bremer Staatsarchiv befinden. Die Zivilstandsregister, die auch die Sterbefälle beurkunden haben, beginnen 1811.

Sobann verwies Präsident v. Gröning auf die kürzlich erschienene Arbeit des bremischen Archivdirektors Friedrich Prüfer: „Der Hodenberg“, Geschichte eines bremischen Landgutes. Es handelt sich hierbei um einen der wenigen sogenannten adligen landwirtschaftlichen Höfe, der sich jetzt im Eigentum der Reeder-Familie Rickmers befindet. Solche Arbeiten sind familiengeschichtlich von großem Wert, beanstanden müssen jedoch in dem vorzüglich ausgestatteten Buch die heraldisch unmöglichen Darstellungen der im Text wiedergegebenen Wappen werden.

Schließlich wies Präsident v. Gröning auf ein mit Unterstützung der österreichischen Bundesregierung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Rockefeller-Stiftung vom Internationalen Ausschuss für Geschichtswissenschaften herausgegebene „Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem westfälischen Frieden“ hin, dessen Herausgeber die Wiener Historiker Ludwig Nittner und Ludwig Groß sind. Der erste Band umfaßt die Jahre 1648—1715.

In Nr. 2 des Deutschen Adelsblattes vom 9. Januar 1937 steht ein Artikel des Univ.-Dozenten Dr. Wilhelm Karl Prinz von Isenburg über die Statistik des Deutschen Adels, mit der sich bereits in früheren Jahren der Herold und sein verstorbenen Vorsitzender Dr. Kefule v. Stradonitz mehrfach beschäftigt haben. Kneschkes Adelslexikon bringt Nachrichten über etwa 14000 und Hefner über etwa 35000 Geschlechter. Die Gothaischen genealogischen Taschenbücher erfassen bis jetzt etwa 5200 Geschlechter. Die Zahl der in den Gothaer Taschenbüchern noch nicht behandelten deutschen Adelsgeschlechter schätzt Herr v. Gröning auf etwa 800. Den Personenbestand hat Prinz Isenburg von etwa 96000 und zwar etwa 45000 männliche und etwa 51000 weibliche Mitglieder errechnet. Bei Hinzurechnung der etwa 800 vom Gothaer noch nicht erfaßten Geschlechter dürfte sich die Gesamtzahl auf 110000 erhöhen, eine Zahl, die hinter der allgemein vermuteten Höhe des in Deutschland lebenden Adels erheblich zurückbleibt. Schulte erwähnt in seiner Arbeit „Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter“, daß von 224 um 1100 in Baden blühenden Dynasten-Geschlechtern jetzt nur noch zwei blühen, und Forst-Battaglia gibt für Westfalen in seinem Werk „Vom Herrenstand“, Leipzig 1916, die entsprechenden Zahlen mit 70:6 an. Auf die sonstigen wertvollen statistischen Mitteilungen und Schlussfolgerungen im Deutschen Adelsblatt von Prinz Isenburg sei an dieser Stelle nur hingewiesen.

Studienrat Voget ließ ein Werbeblatt zur 800-Jahr-Feier der Stadt Bernburg umlaufen, auf welchem die Quellen bekannt gegeben sind, die dem in Bernburg nach seinen Vorfahren Forschenden zur Verfügung stehen.

Dr. Neubeder besprach das von ihm vorgelegte soeben erschienene Buch des schwedischen Reichsherold Harald Fleetwood „Schwedische Königsiegel des Mittelalters“, erster Teil, das mit 84 ausgezeichneten Abbildungen geschmückt ist. Die Benutzung des schwedischen Textes ist durch zwischen-gehaltete französische Inhaltsangaben sehr erleichtert.

Maillard.

Dienstiegel der Gemeinden.

Nach der „Deutschen Gemeindeordnung“ hat jede Gemeinde ein Dienstiegel zu führen. Aber die Form des Dienstiegels bestimmt jetzt ein Rundelafß des Reichs- und Preuß. Ministers des Innern vom 20. III. 1937 folgendes (im Auszuge):

Die Gemeinden, die zur Führung eines Wappens berechtigt sind, führen dieses Wappen in ihrem Dienstiegel.

Die Gemeinden, die nicht zur Führung eines eigenen Wappens berechtigt sind, führen Dienstiegel nach Maßgabe des § 4 Abs. 2 des Erlasses über die Reichsiegel vom 16. III. 1937 und zwar das Hoheitszeichen im unteren Halbkreis, die Bezeichnung der siegelführenden Stelle im oberen Halbkreis des Siegels. Gestaltung, Größe und Beschriftung richten sich im übrigen nach dem obengenannten Erlass über die Reichsiegel. Größe: 3 1/2 cm Durchmesser.

Bei den Dienstiegeln mit Gemeinewappen ist die Beschriftung als Umschrift anzuordnen; eine innere Randlinie ist nicht eingefügt.

Die Beschriftung hat in deutscher Schrift (Fraktur, nicht Antiqua) zu erfolgen und hat zu lauten: „Gemeinde A.“. Gemeinden, die eine besondere Bezeichnung führen dürfen, setzen diese Bezeichnung hinzu, z. B. „Stadt X. oder Markt Y.“ oder „die Hauptstadt der Bewegung München“.

Soweit rechtlich selbständigen öffentlichen Anstalten und Einrichtungen der Gemeinden bisher die Führung des Dienstiegels der Gemeinde mit einer entsprechenden Bezeichnung in der Umschrift oder Inschrift gestattet war, können die Gemeinden, die in ihrem Dienstiegel ihr eigenes Wappen führen, dies weiterhin gestatten. Nur muß aus der Um- oder Inschrift der Zusammenhang mit der Gemeinde ersichtlich sein, z. B. „Stadt A., ... anstalt“ oder „Städtische ... anstalt A.“.

Die außer Betrieb gesetzten bisherigen Dienstiegel sind entweder zu vernichten oder in sicheren Verwahr zu nehmen, um Mißbrauch auszuschließen. Soweit sie aber geschichtlichen oder künstlerischen Wert besitzen, ist für ihre Erhaltung und Verwahrung zu sorgen.

Nicht vereinbar mit den vorstehenden Vorschriften sind Dienstiegel mit dem früheren Reichsadler oder mit einem Landeswappen, und zwar auch dann nicht, wenn diese Sinnbilder nur in Begleitung oder in Verbindung mit anderen Zeichen und Sinnbildern geführt werden. Ebenso sind Dienstiegel mit der Um- oder Inschrift eines Landes, z. B. „Freistaat Bayern — Gemeinde A.“, nicht gestattet.

Anträge von Gemeinden auf Verleihung eines eigenen Wappens sind entgegenkommend zu behandeln.

Es ist unbedingt zu verhüten, daß künstlerisch unschöne oder heraldisch fehlerhafte Wappen und dementsprechend schlecht wirkende Siegelbilder entstehen. Schlichte Wappen, möglichst einfach und einprägsam, in möglichst wenig Felser eingeteilt, ohne unechtes heraldisches Beiwerk geben auch das wirksamste Siegelbild.

Dazu wird weiter bestimmt, daß die Stellungnahme der zuständigen Archivbehörde einzuholen ist. In Preußen und einigen Ländern hat diese ihr Gutachten zur Verleihung eines Wappens der zentralen Archivbehörde (in Preußen: dem Geheimen Staatsarchiv) vorzulegen.

Das neue Wappen des Prinzen Bernhard der Niederlande, Prinzen zur Lippe-Biesterfeld, Rgl. Hoheit.

Infolge der Verleihung des Namens Prinz der Niederlande und des Titels Königliche Hoheit mußte für Prinzen Bernhard auch die Feststellung eines diese Tatsachen zum Ausdruck bringenden Wappens in Betracht gezogen werden. Dieses Wappen ist nunmehr verliehen worden. Die Verleihungsurkunde ist im Staatsblatt Nr. 3 abgedruckt und lautet in Übersetzung folgendermaßen:

Wir Wilhelmina, von Gottes Gnaden, Königin der Niederlande, Prinzessin von Oranien-Nassau usw. usw. haben für gut befunden und beschlossen:

Seiner Königlichen Hoheit Prinz Bernhard der Niederlande, Prinzen zur Lippe-Biesterfeld folgendes Wappen zu verleihen:

Gebiert: I und IV in Blau, befäß mit aufrechten goldenen Schindeln, ein aufrechter rechts gewendeter, rot gezungter und bewehrter goldener Löwe, gekrönt mit einer ebenfalls goldenen Krone mit drei Blättern und zwei Perlspitzen, der in der rech-

ten Vorderpranke ein silbernes, blankes Römisches Schwert mit goldenem Gefäß in schräglinter Stellung aufwärts, und in der linken ein Bündel von sieben silbernen Pfeilen mit goldenen Spitzen hält, die Spitzen nach oben und die Pfeile mit einem goldenen Bande zusammengebunden.

II: in Silber eine rote, golden besamte und bespitzte Rose.

III: in Rot eine naturfarbene Schwalbe, sitzend auf einem goldenen achtsstrahligen Stern.

Zwei Helme:

Der erste, golden vergittert und verziert, rot gefüttert, mit gold-blauen Decken, gekrönt mit einer goldenen Krone mit drei Blättern und zwei Perlspitzen; Helmzier: ein schwarzer Flug, belegt mit einem gebogenen silbernen Schrägbalken, darauf drei grüne Lindenblätter, die Stiele nach oben.

Der zweite, golden vergittert und verziert, rot gefüttert, mit silber-roten Decken und gekrönt mit einer goldenen Krone mit drei Blättern und zwei Perlspitzen; Helmzier: eine rote, golden besamte und bespitzte Rose zwischen einem silbernen Flug.

Schildhalter: rechts ein goldener ungekrönter, rot gezungter und bewehrter Löwe im Profil; links ein halbhersehender Engel, die Flügel nach unten in natürlichen Farben, gekleidet in ein langes weißes Gewand, worüber ein mit goldenen Fransen und Tressen verzierter silberner Wappemantel, darauf eine golden besamte und bespitzte rote Rose; in der abwärts gehaltenen linken Hand hält der Engel einen aufrechten grünen Palmzweig.

Die Schildhalter stehen auf einem steinernen Postament.

Alles gelegt auf einen purpurnen, golden gesäumten, mit Hermelin gefütterten, mit goldenen, in goldenen Quasten endigenden Schnüren aufgebundenen Wappemantel, der mit der Königlichen Krone bedeckt ist.

Unser Justizminister ist mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt, der in den Staatscourant und in das Staatsblatt eingerückt werden soll.

3. Gravenhage, den 3ten Mai 1937.

Wilhelmina.

Das Wappen lehnt sich also in der Zusammensetzung an das Vorbild an, das durch das Wappen des Prinzen Heinrich der Niederlande bereits gegeben war. Es ist, kurz gesagt, gewiert von Niederlande, Lippe, Schwalenberg, Niederlande mit den Helmen Nassau und Lippe, sowie den Schildhaltern Niederlande und Lippe. Die Verichtigungen des Lippischen Wappens, die im letzten Herbst vorgenommen und in unserer Zeitschrift 1936, Heft 10/11, Sonderbeilage, besprochen worden sind, sind in dem neuen Wappen ebenfalls verwertet.

Berlin-Jehlendorf.

Dr. Ottfried Neubeder.

Flagge des Bundesstaates Österreich.

Das Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich, Jahrgang 1936, 106. Stück, ausgegeben am 28. Dezember 1936, enthält unter Nr. 444 das neue Bundesgesetz über die Flagge des Bundesstaates Österreich.

Der Bundestag hat beschlossen:

§ 1. (1) Die Flagge des Bundesstaates Österreich besteht aus drei gleichbreiten waagerechten Streifen, von denen der mittlere weiß, der obere und der untere rot ist.

(2) Durch Verordnung wird bestimmt, auf welchen Flaggen überdies das Staatswappen anzubringen ist.

§ 2. (1) Die Krudenkreuzflagge ist im Inlande der Staatsflagge gleichzuhalten und kann neben dieser geführt werden.

(2) Die Bestimmungen des § 16 des Bundesgesetzes über die „Vaterländische Front“, BGBl. Nr. 160/1936, werden hierdurch nicht berührt.

(3) Die Krudenkreuzflagge besteht aus drei waagerechten Streifen, von denen der mittlere weiß, der obere und der untere rot ist. Der Mittelstreifen hat in zwei Fünftel der Länge eine kreisförmige Erweiterung, in deren Mitte sich ein durchbrochenes rotes Krudenkreuz befindet. Die Flagge ist an der Flaggenstange mit einem grünen Sparren belegt, dessen äußerer Rand von der Mitte der roten Streifen und dessen innerer Rand von den Teilungslinien ausgeht.

§ 3. (1) Die Geltung der Verordnung über die Einführung einer Flagge für österreichische Kaufahrtschiffe, BGBl. Nr. 207/1921, der Verordnung, betreffend die Führung des Staatswappens auf Flaggen und Wimpeln der Wasserfahrzeuge des Bundesheeres, BGBl. Nr. 85/1926, und der Verordnung, betreffend die Nationalflagge der österreichischen Fahrzeuge der Binnenschifffahrt, BGBl. Nr. 191/1929, wird durch dieses Bundesgesetz nicht berührt.

(2) Der Artikel 6 des Gesetzes über die Staatsform, StGBI. Nr. 484/1919, wird aufgehoben.

(3) Mit der Vollziehung dieses Bundesgesetzes ist der Bundeskanzler betraut.

Das verfassungsmäßige Zustandekommen dieses Bundesgesetzes wird beurkundet.

Miklas. Schuchnigg.

May, ein 400-jähriger Metzgerstamm zu Treysa.

Von Karl Bamberger, Marburg a. d. Lahn.

Treysa, der Schauplatz der hier behandelten Familiengeschichte, ist heute ein Städtchen von etwa 4000 Einwohnern und war einst der bedeutendste Ort der alten Grafschaft Ziegenhain, die das Gebiet der Landgrafschaft Hessen in zwei Teile trennte, „das Land zu Hessen“ um Kassel und „das Land an der Lahn“ um Marburg. Nach jahrhundertlangen Kämpfen um die Vorherrschaft in diesem wichtigen Durchgangsland von Nord- nach Süddeutschland gelang es den Landgrafen, den Machtanspruch der Mainzer Erzbischöfe zurückzuweisen und damit „die Bildung eines übermächtigen Priesterstaates im Herzen von Deutschland zu verhindern“¹⁾. Damit gerieten natürlich die kleineren Trabanten der Erzbischöfe in den gefestigten Machtbereich Hessens. Als hauptsächlichste Frucht fiel 1450 die Grafschaft Ziegenhain mit dem Tode des letzten, kinderlosen Grafen an Hessen, welches infolgedessen ein von der Weser bis in die Wetterau reichendes zusammenhängendes Territorium gewann. Der hierdurch bedingte wirtschaftliche Aufschwung kam naturgemäß auch der Stadt Treysa zugute. Das zeigt sich u. a. in dem vermehrten Aufenthalt von Söhnen der Stadt auf den Universitäten Erfurt, Leipzig und Heidelberg, die nach 1527 von der neugegründeten protestantischen Universität Marburg abgelöst wurden.

So finden wir als ersten Träger des Namens May im Jahre 1458 in der Erfurter Matrikel²⁾ einen Mathias Meye aus Treysa. Ebenso erscheint 1527 in Erfurt³⁾ ein Nikolaus Meige, wie auch 1577 und 1588 in Marburg⁴⁾ ein Johannes Maius aus Treysa, welcher letzterer wohl mit dem 1584 in Treysa selbst genannten Praeceptor gleichen Namens identisch ist. Über die verwandtschaftlichen Zusammenhänge läßt sich allerdings kaum etwas sagen, doch ist anzunehmen, daß wir es mit Angehörigen der hier behandelten Familie zu tun haben.

In Treysa selbst wird 1462⁵⁾ ein Johannes May als Schultheiß genannt, und am 13. Februar 1472⁶⁾ erscheint ein Claus May als Müller in der Vogelsangmühle daselbst, die in diesem Jahre⁷⁾ in landgräflichen Besitz übergeht. Ihnen schließt sich als weiterer Namensträger am 24. Januar 1509⁸⁾ der Metzger Mathäus May zu Treysa an. Dieser Beruf gibt nun für die nächsten Jahrhunderte der Familie das Gepräge und die Zielrichtung.

So ist denn auch der Sohn des Mathäus May, Henn May, der uns zuerst ebenfalls 1509⁹⁾, sodann 1525¹⁰⁾ in einem Prozeß, den Godert Riemenschneider zu Treysa vor dem hessischen Samthofgericht gegen ihn führt, und dann noch einmal 1546¹¹⁾ begegnet, ebenfalls Metzger zu Treysa, während sein Bruder Helwig May am 24. Januar 1509¹²⁾ und noch einmal

am 24. Januar 1517¹³⁾ als Pfarrer zu Sebbeterode bei Treysa bezeugt wird.

Henn May ist wahrscheinlich der Vater des nun folgenden Cloß May, der als Metzger zu Treysa im Jahre 1567¹⁴⁾ starb. Da gerade in diesem Jahre die Pest¹⁵⁾ in der Stadt nicht weniger als 546 Menschenleben forderte, ist es erklärlich, wenn der Pfarrer im Sterberegister die bemerkenswerte Ausnahme verzeichnete: „Sed sine peste!“

Mit Cloß May begnet uns auch zum ersten Male in dieser langen Stammreihe ein Mann, der über seinen beruflichen Aufgabenkreis hinaus noch einen ehrenvollen Platz im Dienste der Stadt ausfüllt: 1551¹⁶⁾ wird er als Stadtvorsteher genannt. Treysa war damals, wie ich bereits andeutete, eine der betriebfamsten Städte Hessens und wies 1576¹⁷⁾ immerhin 460 Häuser auf, was etwa einer Einwohnerzahl von 2000 entsprechen dürfte, einem Stand, den die Stadt nach dem unerhörten Ueberlaß des Dreißigjährigen Krieges erst im 19. Jahrhundert wieder erreichte.

Die Nachrichten beginnen nun mit den ersten Kirchenbüchern etwas reichlicher zu fließen. Freilich sind wir betreffs der verwandtschaftlichen Zusammenhänge zunächst noch immer auf Vermutungen angewiesen. So begegnet uns z. B. als Nächster der um 1550 geborene Reiz May, von dem nicht sicher auszumachen ist, ob er zu der eben behandelten oder zur nächsten Generation gehört. Er wird 1575 als Praeceptor, 1578 als Schulmeister, 1584 als Magister und endlich 1585 als Consul genannt. Das damalige Schulwesen¹⁸⁾ befand sich in einer dem Range der Stadt durchaus entsprechenden Verfassung. Man hatte drei Schulmeister, darunter einen Lateinlehrer und einen „teutschen Schulmeister“, deren einer gleichzeitig Organist, der Dritte, der Mädchenschullehrer, hingegen Opfermann in der Kirche war. Der Magistrat wählte frei die Lehrer, während sie der Superintendent bestätigte. So gehen 1577 zur Beichte: Henricus Maius, nach ihm der Opfermann, dann die Lateinschüler. Aus seiner 1573 mit Elisabeth, Tochter des Jorg Kunigheim geschlossenen Ehe gingen 14 Kinder hervor, doch verblühte dies hoffnungsvolle Reiz am Stamme schon mit der nächsten Generation, da von den vielen Kindern nur zwei Töchter aufwuchsen. Die eine davon, Anna, geboren 1575, heiratete 1595 den Magister Georg Krebs zu Treysa, der 1586 in Marburg immatrikuliert war. Die Stadt Treysa verehrte zur Hochzeit, welche dort im Hochzeitshaus stattfand, zwei Viertel Wein im Werte von 1 Gulden 22 Albus. Die jüngere Tochter, Maria, geboren um 1592, heiratete 1612 des Sternwirts zu Ziegenhain Sohn, Johannes Ubez.

Vielleicht ein Bruder, Wetter oder Nefte des Reiz war Nikolaus May, der, um 1565 geboren, 1577 als Schüler genannt wird. Doch ist er 1587 bereits ledig verstorben.

Offenbar in die nächste Generation, wahrscheinlich ein Sohn des obengenannten Cloß May, gehört der

¹⁾ Treitschke, zitiert nach Kürschner, Hessische Geschichte, 1923 Marburg.

²⁾ Stölzel, Studierende der Jahre 1368 bis 1600 aus dem Gebiete des späteren Kurfürstentums Hessen. 1875 Kassel.

³⁾ Brauer, Die Grafschaft Ziegenhain. 1934 Marburg.

⁴⁾ v. Riedebusch, Geschichte des kurhessischen Geschlechtes Henschel, 1931 Kassel.

⁵⁾ Reimer, Historisches Ortslexikon von Kurhessen. 1926 Marburg.

⁶⁾ Hütteroth, Kurhessische Pfarrergeschichte, Band I. 1922 Treysa (s. auch v. Riedebusch, a. a. O.).

⁷⁾ Staatsarchiv Marburg a. d. Lahn. Samthofgerichtssachen R 136.

⁸⁾ Dies und alle übrigen, quellenmäßig nicht besonders gekennzeichneten Daten sind den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde zu Treysa entnommen.

⁹⁾ Kulenkamp, Geschichte der Stadt Treysa. 1805.

¹⁰⁾ Zimmermann, Der ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV. 1934 Marburg.

um 1560 geborene Hans May (I). Mit diesem setzt sich die Reihe der Metzger in Trefsa fort — nun schon die fast selbstverständlich anmutende Erfüllung einer Tradition, in welcher diese Familie ihren festen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rückhalt hat. Neben der Metzgerei betrieb er eine Gastwirtschaft, worin sich während des Dreißigjährigen Krieges wohl manch wilde Begebenheit abgespielt haben mag. So berichtet das Kirchenbuch II von Trefsa, daß „Anno 1627 Hans Friedrich Ort von Gelnhausen des Hauptmanns Maximiliani Sperlings Leibschütz welcher in Hans Maien Haus von einem Jungen Gefellen von Adel erstochen worden den 8ten Februarii“ begraben wurde.

Von seinen Kindern finden wir später drei Söhne in Trefsa wieder. Jedoch wird nur von Christoph May (II 9) geboren 1608, berichtet, daß er Metzger war. Immerhin besteht keinerlei Grund, anzunehmen, daß die beiden älteren Brüder, Hans May (II 1), geboren 1589, und Cloß May (II 4) geboren 1594, sich einem anderen Beruf zugewandt hätten. Daß auch sie beide Metzger waren, wird um so wahrscheinlicher, als wir zumindest den ältesten Sohn des ersteren, Thomas May (III 5) getauft 30. V. 1632, später ebenfalls als Metzger in Trefsa wiederfinden.

Die Familie bleibt sich während dieser ganzen Zeit gleich. Die Söhne setzen die nun schon uralte Metzgertradition fort, wie sie auch ihre Frauen aus der gleichen Schicht, den Trefsaer Handwerkerfamilien, wählen. Und wie die Töchter das Maysche Blut wohl ausschließlich Familien gleichen Standes zuführen, so zeigt sich auch in dem Personenkreis, dem die Paten entnommen sind, die gleiche soziale Schicht.

Ein tiefer Einschnitt in der Entwicklung der Familie zeigt den Wahnsinn des Dreißigjährigen Krieges an. Zählen wir z. B. in der zwischen 1574 und 1610 geborenen Generation insgesamt 23 Personen, d. h. also pro Familie 11,5 Kinder, so kommen von dieser Zahl, wovon 11 Söhne sind, in den schweren Kriegsjahren doch nur 3 zu eigener Familiengründung und Fortpflanzung. Die in der Kriegszeit, in den Jahren von 1619 bis 1656 geborene Generation zählt insgesamt ebenfalls 23 Personen, d. h. jedoch pro Familie nur 7,7 Kinder. Und nun, in der folgenden Generation, die zwischen 1649 und 1677 geboren wurde, macht sich erst die ganze Schwere des Krieges⁹⁾, der in Trefsa von 460 Häusern (1576) nicht weniger als 314 (1641) in Schutt und Asche legte, bemerkbar. Diese Kriegsgeneration bringt nur insgesamt 7, d. h. pro Familie 2,3 Kinder hervor. Derart hat die Kriegsfurie, die Niederhessen vollkommen zerstörte, auch die generative Kraft dieses Geschlechtes zu Boden gedrückt. Damit ist die Familie zahlenmäßig auf weniger als ein Drittel ihres Vorkriegsstandes gesunken.

Doch dies in den armen Nachkriegsjahren geborene und aufgewachsene Geschlecht steht trotz allem in ungebrochenem Streben vor uns, wenn auch nicht ganz ohne Erschütterung. Ihre Tradition hat sich die Familie über alle Stürme hinübergerettet. Die drei Brüder, die den Fortbestand der Familie in Trefsa sichern, stehen, wie selbstverständlich, als Metzgermeister mitten im bürgerlichen Leben dieser nun so klein und still gewordenen Stadt.

Der Älteste, Johann Thomas May (IV 1), getauft am 15. II. 1658, begegnet uns auch als Ratsverwandter und Unterkastenmeister, während sein nächstjüngerer Bruder, Johann Friedrich May (IV 2), getauft am 16. X. 1660, als Kirchenältester ein Ehrenamt im Dienste

der Allgemeinheit versieht. Nur den jüngsten Bruder, Johann Valentin May (IV 4), geboren um 1675, bringt die Unrast, die bei den älteren Brüdern zur Geltendmachung ihrer Fähigkeiten in sozialen Ehrenstellungen drängt, nach außergewöhnlich frühzeitiger Heirat (1694) zu liederlichem Leben, bis nach Verlauf weniger Jahre seine bürgerliche Existenz in Frage gestellt ist. Ehe er jedoch den scheinbar letzten Ausweg aus diesem Zusammenbruch endgültig beschreitet — er hat sich als Soldat antwerben lassen — setzt der Tod seinem verfahrenen Leben ein rasches Ziel (1704).

Des Letztgenannten Sohn, Johann Conrad May (V 4), getauft am 9. III. 1701, und sein Enkel Andreas May (V 1) getauft am 24. III. 1725, setzen in alter Gewohnheit die Metzgertradition fort, doch stirbt mit dem Enkel bereits dieser Zweig im Mannesstamme aus. Die Töchter heiraten teils Handwerker, teils Soldaten, die der Siebenjährige Krieg nach Trefsa verschlägt. Im Ganzen ist in diesem Zweig ein langsames Abflinken auf der sozialen Stufenleiter unverkennbar. Die Tradition ist leere Fassade geworden. Man ist Metzger, weil es so üblich, bequem ist. Ernstes Aufwärtstreben fehlt. Das rasche Absterben bewahrt diesen Zweig vor völligem Absacken, wie es die Nachkommen weiblicher Linie z. T. erschütternd beispielhaft zeigen.

Welch anderes Bild bieten dagegen die Nachkommen der beiden älteren Brüder! Unter sechs Söhnen, die einen eigenen Hausstand gründen, finden wir allein vier, die als Ratsherren oder Zwölfer genannt werden, von denen der älteste außerdem 1734 und 1737 Bürgermeister ist. Dieser, Johannes May (V 3), getauft am 6. VII. 1684, hat zwar von seiner Gattin Anna Maria, der Tochter des Bürgermeisters Heinrich Nöth zu Trefsa, 13 Kinder, die jedoch den Stamm in männlicher Linie nicht fortsetzen. Dagegen hinterlassen zwei Brüder und ein Vetter des Bürgermeisters eine zahlreiche Nachkommenschaft, in der der Personenstand der Familie zu Trefsa in plötzlicher Steigerung bis auf 60 ansteigt.

Trotzdem zeigt sich hierin bereits ein leises Absinken der generativen Kraft, da sich die Kinderzahl pro Familie von 9,3 auf 8,6 vermindert. Außerdem aber zeigt sich, daß die Familie noch keineswegs so gefestigt war, um ihre hervorragende Stellung halten zu können, wie ihr auch anscheinend das Bereitsein zu weiterem Aufstieg durchaus abging. Für diese Annahme spricht ein Überblick über die Herkunft der Frauen. Im allgemeinen haben ja Geschlechter, die sich in sozialem Aufstieg befinden, die Tendenz, ihre Frauen aus sozial höherstehenden Schichten zu wählen. Dies ist hier keineswegs der Fall. Ebenso wenig stellen wir eine zweckentsprechende Auswahl der Paten fest, die doch meist einen aufschlußreichen Hinweis auf die gesellige Sphäre gibt, in der sich das Leben der Familie abspielt. Auch die Töchter treten keineswegs aus dem engen Lebenskreis hinaus — die Schwieger söhne sind durchwegs Handwerker derselben Schicht.

Ein bewußtes „In Form sein“ hätte sicher einmal einen weiteren Aufstieg in Betracht gezogen. Die Voraussetzungen in wirtschaftlicher u. a. Hinsicht waren hierfür ohne Zweifel gegeben. Aber es ist nicht festzustellen, daß irgend einmal durch entsprechende Vorsorge für Erziehung und Bildung eines Kindes der Versuch gemacht worden wäre, die Familie oder wenigstens einen Zweig derselben in eine höhere soziale Schicht hineinwachsen zu lassen. So, wie sich uns heute diese Familiengeschichte darstellt, steht das Bild klar

vor uns: Die Familie hat einen gewissen Stand kraft der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Möglichkeiten, die das Metzgerhandwerk als eines der lebenswichtigsten Handwerke damals ebenso bot, wie noch heute, erreicht; sie hat auch die sich bietenden Möglichkeiten, durch Ehrenämter im Dienste der Allgemeinheit in die Breite zu wirken, ausgenutzt. Doch zeigt sie nirgends einmal die Neigung, den begonnenen Aufstieg — etwa durch Übergang in das landesherrliche Beamtentum — fortzusetzen.

Das Festhalten der einmal erreichten Höhe geschah durchaus nicht bewußt, etwa im Sinne eines nach oben drängenden Willens. Denn wenn wir auch noch in späteren Generationen Inhaber von allerlei Ehrenämtern, die die kleine Stadt zu vergeben hat, sehen, so zeigt sich hierin vielmehr ein bewußtes Verharren in einer einmal eingenommenen Zielrichtung, die sofort abgelenkt oder unterbrochen wird, sobald eine personelle oder sachliche Störung eintritt, wie wir das bei Johann Valentin May gesehen haben.

Von den Brüdern des Bürgermeisters Johannes May finden wir die beiden jüngeren Andreas May (V 11), getauft am 29. IX. 1704, und Johann Heinrich May (V 12), getauft 28. VII. 1706, in mehreren Jahren als Ratsherren bzw. Zwölfer, während der ältere, Johann Friedrich May (V 4) getauft am 20. II. 1687, sich nur dem allen Brüdern gemeinsamen Metzgerberuf widmet. Daneben begegnen uns dann noch zwei Vettern des Bürgermeisters, selbstverständlich ebenfalls Metzger, von denen der ältere, Johann Thomas May (V 5), getauft am 28. VIII. 1695, 1737 und 1745 als Zwölfer genannt wird.

Die nächste Generation zeigt dann, wie bereits angedeutet, einen weiteren Abstieg. Wenn auch die Kinderzahl auf 65 ansteigt, so bedeutet dies doch nur 6,5 pro Familie. Und obwohl die Familie vorher, wie wir sahen, nicht weniger als vier Mitglieder in Rats- bzw. Bürgermeisterstellungen entsandte, sind es jetzt nur noch zwei, die solche bevorzugte Stellungen einnehmen. Von 29 Söhnen wandern drei in die Fremde; ein vierter, Johann Adam May (VI 11), geboren am 22. V. 1757, stirbt in jungen Jahren als Schulmeister zu Pischaid, einem Dörfchen in der Nähe Trehsas; dagegen betreiben nicht weniger als neun in Trehsa das traditionelle Handwerk.

Das Absinken der generativen Kraft wird nun noch deutlicher: Von 65 sinkt die Kinderzahl in der nächsten Generation auf 53, d. h. 5,9 pro Familie. Der Sohn des Pischaiders Schulmeisters, Johannes May (VII 1), geboren am 7. III. 1781, wächst in der alten Stammsheimat auf, wo seine früh verwitwete Mutter in zweiter Ehe lebt, und begründet hier einen Zweig, der in drei Generationen fünf Lohgerber hervorbringt, bis dieses Handwerk in der Gegenwart „zeitgemäheren“ Berufen weicht. Auch dieser Zweig lebt in derselben kleinstädtischen Enge, wie die anderen. Ein Vetter des Lohgerbers, Ludwig May (VII 11), geboren am 31. V. 1808, wird Kürschnermeister in Trehsa. Sein Blut lebt nur in weiblicher Linie fort.

Er sowie ein anderer Vetter, der Metzgermeister Adam May (VII 3), geboren am 10. IX. 1746, werden verschiedentlich als Stadträte bzw. Ratsherren genannt. Letzterer, der außerdem als Accissschreiber, Kontributionserheber, Schützenleutnant und Bürgermeister genannt wird, hinterläßt ebenfalls eine zahlreiche Nachkommenschaft, die aber in männlicher Linie bereits mit den Enkeln ausstirbt. Außer den Genannten begegnen

uns in dieser Zeit noch sieben Metzger, alles Vettern und Brüder, in Trehsa.

Das Leben wird nun immer enger und kleinstädtischer. Die nächste Generation, bestehend aus sieben Metzgern und einem Lohgerbermeister, bringt noch 46 Nachkommen, d. h. 5,75 pro Familie, hervor. Zwei Angehörige suchen in New Orleans bzw. San Francisco neuen Lebensraum. Das Handwerk hat in diesem toten Landstädtchen längst seinen „goldenen Boden“ verloren. Wenn auch von jeher die Bürger Trehsas, in erster Linie sogar die wohlhabenden, Landwirtschaft betrieben, worunter, wie Kulenkamp⁹⁾ berichtet, das Handwerk oft nicht wenig litt, so war dies früher doch ganz etwas anderes, als wenn jetzt ein kleiner Handwerker, der sich mit seiner Hände Arbeit schlecht und recht durchschlägt, zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage seinen meist recht bescheidenen Landbesitz bestellt. Die Stellungen in der städtischen Selbstverwaltung wurden von anderen Familien besetzt. Auch hatte der Handwerker in diesen hessischen Zwergstädten seine angesehene Stellung längst neben dem Beamten und größeren Grundbesitzern eingebüßt. Seit der Blütezeit des hessischen Handwerks und Gewerbes im 16. Jahrhundert mit ihren ganz Deutschland füllenden Beziehungen, seitdem danach das Reich zum Schlachtfeld Europas geworden war, sank das Handwerk in seiner Bedeutung immer mehr.

Mit der zahlenmäßigen Verringerung der Gesamtfamilie wurden auch die Metzger aus dieser Sippe in Trehsa immer weniger. Mehr und mehr ergriffen die Söhne neue Berufe. Das hierdurch bedingte Auseinanderfallen der Sippe in zahlreiche, teilweise sehr unterschiedliche Interessenrichtungen beeinflusste naturgemäß auch den inneren, familienhaften Zusammenhalt. Doch ist keineswegs zu verkennen, daß dies Beschreiten neuer Wege — neben dem in dieser Zeit beginnenden Neuaufstieg der Stadt, die zu einem verkehrreichen Eisenbahnknoten wurde — der Familie aussichtsreiche Entwicklungsmöglichkeiten bot.

Das Bild, welches aus nachfolgender Tabelle zu uns spricht, ist allerdings erschütternd. Die Personenzahl der Sippe sinkt nach und nach von 53 auf 20. Und gar die letzte Generation, auf der sich doch die Zukunft unseres Volkes mit aufbauen soll, wird von 6 Kindern repräsentiert. Das bedeutet ein Sinken der Kinderzahl von 5,9 bis auf 1 Kind pro Familie! Deutlicher kann man die Folgen des Wahnsinns seit 1918 nicht machen, als durch diese Zahlen.

Die gleiche, wenn auch nicht so tief einschneidende Erscheinung nach Ende des Dreißigjährigen Krieges gibt uns aber auch die gleiche Hoffnung! Wie damals die Kriegsgeneration in ihrer generativen Kraft weit unter dem Durchschnitt stand, so daß das Leben der Sippe hart am Rande des Grabes vorbeiging, wie dann die in den kargen und harten Nachkriegszeiten aufgewachsene Generation in ihrem Lebenswillen aller Schwierigkeiten Herr wurde, so ist auch heute, wo wir doch den unermesslichen Vorteil der staatlichen und völkischen Einigkeit vor jenen Zeiten voraushaben, kein Grund zum Verzagen gegeben, sofern wir uns nur alle der jedem Einzelnen übertragenen Verantwortung fürs Ganze bewußt sind.

Daraus ergibt sich die Forderung, mit Hilfe der Familiengeschichte dem Einzelnen seine unlösliche Bindung an seine Sippe vor Augen zu halten und ihm das Vorhandensein einer über das Einzelpersonliche hinausgehenden Aufgabe und damit die Notwendigkeit

ihrer Erfüllung klarzumachen. Das heißt¹¹⁾ aber nicht Pflege einer — gleichviel ob uralten oder neu aufgenommenen — Überlieferung schlechtweg, sondern ziel-

bewusste Familienpolitik, die das gesamte Leben der Sippe nach den Erfordernissen der Volksgemeinschaft gestaltet.

Stammtafel-Statistik.

Generation	geboren in den Jahren zwischen	Gesamtzahl der Kinder	davon Knaben	mit eigener Nachkommenschaft	Mädchen	verheiratet	totgeboren	Kindzahl pro Ehe (Durchschnitt)	ausgewandert	Mehger in Trehja	Ratsherren u. Bürgermeister	Kirchenälteste	Schulmeister	Rüfchner	Lohgerber	Bäcker	Landwirt (im Nebenberuf)	Händler und Kaufmann	Schlosser	Lohnarbeiter	Kraftwagenführer	
I	ca. 1550—1565	?	3	2	1	1				1	1		1									
II	1574—1610	23	11	3	11	5	1	11,5		3												
III	1619—1656	23	11	3	12	1		7,7		3?												
IV	1649—1677	7	7	3				2,3		3	1	2										
V	1679—1710	28	11	7	16	7	1	9,3		7	4											
VI	1708—1763	60	29	10	31	13		8,6	3	9	2		1									
VII	1734—1810	65	30	9	35	14		6,5		8	2											
VIII	1769—1850	53	28	8	25	13		5,9	2	7				1								
IX	1819—1868	46	22	10	21	10	3	5,75	2	6		1										
X	1852—1907	48	26	6	16	6	6	4,8		5							2	1	1	1		
XI	1885—1931	20	13	4	6	1	1	3,3		1							1	1	1		1	
XII	seit 1926	4	2		2			1,0														

Auszug aus der Stammliste.

- I. Hans Mah, * Trehja um 1560, konf. 1577, † zwischen 1627 und 1641, Mehger und Gastwirt zu Trehja; ∞ I. Trehja 1586 (Hochzeithaus) Anna Felgenfuß, S. d. Hans F., † vor 1599; ∞ II. Trehja 25. IV. 1599 Maria Möller, S. d. Rab M.
10 Kinder (4 + 6), darunter: II, 1, 4, 9.
- II. 1. Johannes Mah, ~ Trehja 8. IV. 1589, † zwischen 1664 und 1669, Mehger zu Trehja (?); ∞ um 1618 (Hochzeithaus Trehja) ... Die Frau □ 5. III. 1669.
9 Kinder, darunter: III, 5.
- III. 5. Thomas Mah, ~ Trehja 30. V. 1632, konf. 1642, □ Trehja 2. V. 1682, Mehgermeister zu Trehja. Bezahlt 1660, 1665 und 1683 für einen Kirchstuhl. ∞ um 1657 ... Anna Elisabeth (anscheinend die Tochter des Postschreibers Hans Weber zu Ziegenhain), * ... II. 1642, □ Trehja 8. III. 1693.
5 Kinder, darunter: IV, 1, 2, 4.
- IV. 1. Johann Thomas Mah, ~ Trehja 15. II. 1658, konf. 1671, □ Trehja 3. I. 1725, Mehgermeister zu Trehja, 1697 Unterkastenmeister, 1704 Ratsherrenverwandter; ∞ I. Trehja 21. X. 1678 Gertraud Freh, S. d. Jeremias F., * 1657, □ Trehja 11. XI. 1699 (starb im Kindbett); ∞ II. Trehja 6. VI. 1701 Elisabeth Helmerich, S. d. Mehgermeisters Georg H. zu Trehja, * 1673, □ Trehja 14. V. 1732.
12 Kinder (9 + 3), darunter: V, 3, 4, 11, 12.
- V. 3. Johannes Mah, ~ Trehja 6. VII. 1684, □ daselbst 4. VII. 1741, Mehgermeister das., 1726 und 1733 Ratsherr, 1734 und 1737 Bürgermeister; ∞ Trehja 2. XI. 1705 Anna Maria Nöth, S. d. Bürgermeisters Hans Heinrich Nöth (* 1686, □ Trehja 9. I. 1771).
13 Kinder.
- 4. Johann Friedrich Mah, ~ Trehja 20. II. 1687, □ das. 18. X. 1744, Mehger zu Trehja; ∞ das. 6. XI. 1710 Eva Magdalene Ende.
5 Kinder, darunter: VI, 1, 3, 4.
- VI. 1. Johann Thomas Mah, ~ Trehja 16. V. 1712, □ das. 18. III. 1773, Mehger das.; ∞ das. 29. XI. 1733 Anna Katharina Zündel, S. d. Ratsherrn und Kaufmanns Johann Wilhelm Z., das.
11 Kinder, darunter: VII, 6, 8.
- VII. 6. Johannes, * 12. XII. 1742, † 8. IX. 1801,

- Mehger zu Trehja, ledig.
8. Abraham, * 7. VII. 1747, † 13. II. 1812, Mehger zu Trehja, ledig.
- VI. 3. Johannes Mah, ~ Trehja 14. II. 1717, □ das. 4. VI. 1781, Mehgermeister daselbst; ∞ I. das. 26. X. 1741 Elisabeth Kräuter, S. d. Strumpfwebers Peter R., das. (~ 24. XI. 1720, □ 5. V. 1758); ∞ II. das. 15. VI. 1759 Catharina Elisabeth Ostermann, S. d. Ratsherrn und Kirchenjägers Georg Heinrich O., daselbst.
10 Kinder (6 + 4), darunter: VII, 9, 10.
- VII. 9. Johannes Mah, * Trehja 19. XI. 1764, † das. 18. IX. 1838, Mehgermeister das.; ∞ I. das. 3. IX. 1795 Anna Martha Hirschfeld, S. d. Bürgermeisters und Strumpfw Webermeisters Gerhard H., das. (* 1769, † im Kindbett 28. XII. 1803); ∞ II. das. 24. III. 1805 Anna Margarethe Hirschfeld, S. d. Stadtvorstehers, Schützenleutnants, Strumpfw Webermeisters und Gastwirts Gebrecht H., das. (* 1786, † 11. II. 1814); ∞ III. ... Anna Katharina Köhler, S. d. Eckhard R. zu Zimmerstraße (sie: ∞ I. Pittschar, Geträsmühle zu Appenhain; ∞ II. Lehrer Eckhard Linzer zu Zwesten).
8 Kinder (4 + 4 + 0), darunter: VIII, 2, 3.
- VIII. 2. Johannes, Mehger zu Trehja.
- 3. Heinrich Friedrich, Mehger zu Trehja, dessen Nachkommen noch 2 Generationen Mehger.
- VII. 10. Abraham, * Trehja 19. II. 1766, † das. 1. XII. 1834, Mehger das.; ∞ das. 22. III. 1807 Wilhelmine Ulster, S. d. Lohgerbermeisters Heinrich U., das. (* 25. V. 1780, † 25. XI. 1854).
4 Kinder, darunter: VIII, 3.
- VIII. 3. Valentin, * Trehja 17. III. 1816, † New Orleans 16. VIII. 1842.
- VI. 4. Johann Adam Mah, ~ Trehja 11. II. 1720, † das. 17. I. 1786, Mehger zu Trehja, 1767 „Zwölfer“; ∞ das. 17. XII. 1744 Wilhelmina Freh, S. d. Schuhmachers und Zwölfers Johann Adam F., das. (* 1723, † 31. VIII. 1783).
8 Kinder, darunter: VII, 3.
- VII. 3. Adam Mah, * Trehja 10. IX. 1746, † das. 15. I. 1831, Mehgermeister das., AccisSchreiber, Contributionserheber, Unter-Ratsherr, Zwölfer, Ratschöffe, Bürgermeister, Schützenleutnant („der hoch-edle“!!); ∞ I. das. 1. VI. 1769 Anna

¹¹⁾ Eingehender habe ich diese Gedanken dargelegt in meiner Schrift „Familienkunde und Rassenpflege“, 1935 Leipzig, Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Flug-schriften Heft 25.

- Ratharina Heynmüller, S. d. Bäckermeisters und Zwölfers Johann Heinrich H., das. († 1788); ∞ II. das. 23. XI. 1788 Rebecca Nieth, S. d. Kirchseniors, Waid- und Schönfärbers Johann Werner N. zu Mäsfeld.
12 Kinder (9 + 3), darunter: VIII, 8.
8. Adam, Metzgermeister zu Trehja.
- VIII.
V.
11. Andreas May, ~ Trehja 29. IX. 1704, □ das. 27. VII. 1758, Metzgermeister das., Ratsherr seit 1746; ∞ das. 20. VI. 1726 Anna Maria Ostermann, S. d. Färbers Johann Eßard O. zu Trehja (* 1701, □ 25. V. 1773).
7 Kinder.
12. Johann Heinrich May, ~ Trehja 23. VII. 1706, □ das. 18. XI. 1778, Metzger zu Trehja, 1750, 1754 und 1757 „Zwölfer“; ∞ I. ... Anna Gertraud Marggraff (* 1714, □ Trehja 10. III. 1752); ∞ II. Trehja 10. VII. 1753 Wilhelmina Schembler, S. d. Lohgerbers Joh. Heinrich Sch. zu Trehja (* 1716, □ Trehja 3. XI. 1796).
13 Kinder (8 + 5), darunter: VI, 4, 7, 8, 10, 11, 12.
- VI.
4. Johannes May, * Trehja 9. X. 1739, □ das. 9. VII. 1777, Metzgermeister das.; ∞ das. 26. XI. 1767 Anna Margaretha Becker, S. d. Bäckermeisters Johann Heinrich B. (* 1742, † 2. VIII. 1783).
4 Kinder, darunter: VII, 2.
- VII.
2. Johann Heinrich May, * Trehja 15. II. 1771, † das. 16. II. 1810, Metzgermeister das.; ∞ das. 18. VIII. 1796 Elisabeth Spöhr, S. d. Schönfärbers Engelhard S.
7 Kinder, darunter: VIII, 2, 3.
- VIII.
2. Andreas, Bäcker zu Ziegenhain.
3. Bernhard, Metzgermeister zu Trehja, dessen Nachkommen nach 4 Generationen Metzger, 2 Söhne 1854 bzw. 1859 nach USA. ausgewandert.
- VI.
7. Wilhelm, * Trehja 16. IV. 1747 } in die
8. Sebastian, * das. 4. II. 1750 } Fremde
10. Peter, * das. 1. VIII. 1755¹⁾ } gezogen!
11. Johann Adam May, * Trehja 22. V. 1757, † Eischeid vor 1784, Schulmeister zu Eischeid bei Trehja; ∞ Trehja 28. IV. 1780 Marie Charlotte Stumpf, S. d. Verwalters Johannes Stumpf, das. Sohn: VII, 1.
- VII.
1. Johannes May, * Trehja 7. III. 1781, † das. 8. IV. 1855, Lohgerbermeister das.; ∞ I. das. 30. III. 1807 Anna Maria Riedel, S. d. Schuhmachermeisters Adam R., das.; ∞ II. das. 9. V. 1841 Anna Elisabeth Schembler, S. d. Lohgerbermeisters Bernhard Sch., das. (sie: ∞ I. Lohgerber Brammer zu Trehja).
2 Kinder (aus I. Ehe), darunter: VIII, 2.
2. Karl, Lohgerbermeister zu Trehja, ebenso sein Sohn und 3 Enkel.
- VIII.
VI.
12. Bernhard May, * Trehja 12. VIII. 1759, † das. 31. XII. 1817, Metzgermeister das.; ∞ das. 27. XI. 1787 Anna Maria Jungclaus, S. d. Bäckermeisters Balthasar J., das.
12 Kinder, darunter: VII, 4, 6, 11.
- VII.
4. Balthasar, * 20. IX. 1793, † 29. X. 1867, Metzgermeister zu Trehja; ∞ das. 9. XII. 1827 Anna Elisabeth Frey, S. d. Metzgers und Zwölfers Jeremias F., das.
9 Kinder, darunter: VIII, 2.
- VIII.
2. August, * Trehja 11. V. 1831, † San Francisco 1887.
- VII.
6. Heinrich May, * Trehja 4. IV. 1798, † das. 30. IX. 1887, Metzgermeister das.; ∞ das. 8. II. 1829 Anna Katharina Stoll, S. d. Ufermannes Heinrich Stoll das.
3 Kinder, darunter: VIII, 1, 2.
1. Konrad Heinrich, Metzger zu Trehja.
2. Wiegand, Metzger zu Trehja, dessen Sohn sowie 1 Enkel ebenfalls. Ein anderer Sohn Bäcker zu Trehja.
- VIII.
VII.
11. Ludwig, * Trehja 31. V. 1808, † 5. IV. 1874, Kürschnermeister das., Stadtrat; ∞ das. 19. VII. 1840 Gertrude Ludwig, S. d. Lohgerbers Wiegand L., das. 3 Kinder.
- IV.
2. Johann Friedrich May, ~ Trehja 16. X. 1660, konf. 1674, □ Trehja 2. VI. 1724, Metzgermeister das., Kirchsenior; ∞ Trehja 10. XI. 1687 Anna Catharina Trehß, S. d. Försters Hans Heinrich Trehß zu Trehja, * 1669, □ Trehja 18. VI. 1722.
11 Kinder, darunter: V, 5, 10.
- V.
5. Johann Thomas May, ~ Trehja 28. VIII. 1695, □ das. 20. X. 1766, Metzgermeister das., 1745 „Zwölfer“; ∞ das. 1. XII. 1718 Anna Sophia Becker, S. d. Bäckermeisters Johann Eccard B. (* 1699, □ Trehja 10. VI. 1770).
12 Kinder, darunter: VI, 1, 2, 7.
- VI.
1. Johann Eckart, ~ Trehja 3. IX. 1719, □ das. 25. I. 1754, Metzgermeister das.; ∞ das. 8. III. 1746 Anna Kunigunda Friauf, S. d. Lohgerbers Andreas F. zu Trehja (sie: ∞ II. das. 1755 Metzger Wilhelm Ludwig, S. d. Metzgers Bernhard L.).
2 Töchter, davon eine früh verstorben.
2. Johann Friedrich, ~ Trehja 17. X. 1721, □ das. 22. I. 1763, Metzger das.; ∞ das. 29. IV. 1745 Catharina Elisabeth Nöth, S. d. Bäckers Johann Jakob N., das. (* 1719, □ das. 9. III. 1773).
8 Kinder.
- VII.
7. Johann Melchior May, * Trehja 30. IV. 1732, † 8. V. 1793, Metzgermeister zu Trehja, Ratsherr, 1783 Zwölfer; ∞ das. 4. I. 1759 Anna Gertrud Hoos, S. d. Bäckermeisters Heinrich H., das. (* 1732, † 9. XI. 1807).
8 Kinder, darunter: VII, 6.
- VIII.
6. Valentin May, * Trehja 25. XII. 1772, † das. 11. VIII. 1836, Metzgermeister das.; ∞ das. 9. II. 1796 Maria Elisabeth Laubinger, S. d. Chirurgen Wilhelm L., das.
6 Kinder, darunter: VIII, 4.
4. Johannes, Metzgermeister zu Trehja, ebenso dessen Sohn.
- V.
10. Johann Jacob, ~ Trehja 20. XI. 1707, □ ... Metzger zu Trehja; ∞ Trehja 17. VII. 1727 Catharina Elisabeth Dörr, S. d. Heinrich Dörr, * 1708, □ 28. X. 1747.
2 Töchter.
- IV.
4. Johann Valentin May, * um 1675, konf. Trehja 1688, □ das. 23. III. 1704, Metzgermeister das.; ∞ Trehja 8. II. 1694 Anna Maria Ulster, S. d. Johann Eccard U., * ... † ...
5 Kinder, darunter: V, 4.
- V.
4. Johann Conrad May, ~ Trehja 9. III. 1701, □ das. 10. III. 1758, Metzger zu Trehja; ∞ das. Mai 1723 Anna Katharina Vogel, S. d. Leintuchmachers Johannes B. (* 1702, □ 18. III. 1760).
9 Kinder, darunter: VI, 1.
- VI.
1. Andreas, ~ Trehja 24. III. 1725, † vor 1758 zu Trehja, Metzger das.; ∞ das. 23. VI. 1756 Anna Elisabeth Hoos, S. d. Bäckermeisters Johann Friedrich H., das. (sie: ∞ II. 1765 mit dem Soldaten Wiegand Naumann).
1 frühverstorbene Tochter.
II. 4. Elos May, * um 1594, † ..., anscheinend Metzger zu Trehja; ∞ ...
6 Kinder, darunter: III, 2.
- III.
2. Johann Bernhart, ~ Trehja 27. V. 1623; ∞ ...; hatte 1649 einen Sohn, der bald starb.
- II. 9. Johann Christoph May, ~ Trehja 14. XI. 1608, † vor 1683, Metzger zu Trehja; ∞ vor 1640 ... (Frau * um 1616, □ 19. III. 1662).
8 Kinder.

¹⁾ Im Staatsarchiv Marburg findet sich in der Rangier-Rolle des Garnison-Regiments Oberst v. Huhn vom Jahre 1776 bei den Unteroffizieren: „Nr. 4. Fourir Peter May, 4 Zoll, alt 21 Jahr, Trehja.“ Ferner im Rapport des gleichen Regiments vom April 1777 (während des Feldzuges in Nordamerika) unter den Verlusten: „Fourir Peter May, gebürtig aus Trehja, ist den 12. hujus im Regiments-Krankenhaus ... an Krankheit gestorben.“ Das Regiments-Krankenhaus befand sich damals in der Nähe von New York.

Ob die älteren Brüder des Peter May auch mit den hessischen Truppen nach Amerika gezogen sind? Im Trehjaer Kirchenbuch findet sich bei allen nur der Vermerk: „In die Fremde gezogen.“

Beiträge zur Familienforschung im katholischen Deutschland.

Von Heinrich Milz, Trier.

In seinem der familienkundlichen Forscherarbeit in Deutschland Ziel und Richtung gebenden Vortrage über „Deutsche Volksgenealogie“ weist Dr. Johannes Hohlfeld vornehmlich der westdeutschen Familienforschung die Aufgabe zu, „der Bedeutung romanischen Bluterbes für die Erneuerung des Katholizismus im 16. und im 19. Jahrhundert nachzugehen“. Indem ich diese Aufgabe aufgreife, darf ich zunächst auf das hinweisen, was ich in der Einleitung zur Ahnentafel von Joseph Görres in den „Ahnentafeln berühmter Deutscher“¹⁾ über das welsche Blut gesagt habe, das vom Großvater mütterlicherseits her dem überwiegenden moselfränkischen Blute seiner übrigen Ahnen in Görres beigemischt war.

Die Geschichte des deutschen Katholizismus von der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts an, besonders seit 1871, bis zur jüngsten Vergangenheit, ist maßgebend beeinflusst und aufs innigste verknüpft von und mit der Partei des Zentrums. Sein erster eigentlicher Führer war Ludwig Windthorst, * auf dem Gute Rülldenhof bei Osterkappeln im Reg.-Bez. Osnabrück, † Berlin 14. III. 1891. Aus dem gedruckten Schrifttum²⁾ ergibt sich für ihn folgende Ahnentafel:

1. Dr. jur. Ludwig Windthorst, * Raldenhof bei Osterkappeln 17. I. 1812, † Berlin 14. III. 1891, Advokat und Notar zu Osnabrück, Oberappellationsrat zu Celle, fgl. Hannoverscher Justizminister, Mitglied des Norddeutschen und des Deutschen Reichstags;
2. Dr. jur. Joseph Windthorst, * . . . , † Spätherbst 1822, Advokat und Gräfl. Droste-Vischering'scher Rentmeister zu Osterkappeln;
3. Clara Antoinette Josephine Niewedde, * 8. I. 1781, † 27. XII. 1859;
4. Johann Philipp Karl Windthorst, 1733—1798, Hochfürstlich Osnabrück'scher Vogt zu Alfhausen bei Osnabrück;
6. N. N. Niewedde, Advokat zu Osterkappeln;
8. Johann Kaspar Windthorst, 1681—1753, Hochfürstlich Osnabrück'scher Vogt zu Alfhausen.

Die Angaben sind, wie in älteren Werken der Lebensbeschreibung fast allgemein, unvollständig, indem ihnen vor allem die Frauen fehlen. Windthorst war nach seiner Heimat, seiner zähen Beharrlichkeit wie seiner nüchternen Denkungsart nach ohne Zweifel ein rechter und echter Niedersachse, nicht dagegen seinem Wuchse nach. Es wird die Aufgabe der Forschung sein, festzustellen, woher der fremde Einschlag gekommen ist. Da auch sein Vetter August Windthorst als klein geschildert wird³⁾, wäre er bei den Vorfahren von 4. an aufwärts zu suchen. Ludwig Windthorsts äußere Erscheinung schildert Hüsgen⁴⁾ folgendermaßen: „Der kurz gedrungene Körper erreichte nicht die Mittelgröße; Hände und Füße erschienen ungewöhnlich klein, die fein geformten Hände

waren freilich frauenhaft zart und zierlich. Auf diesem Körper saß ein fast unverhältnismäßig großer Kopf mit mächtig entwickeltem Schädel, der im zunehmenden Alter infolge des völligen Mangels an Haarwuchs noch auffälliger erschien. Ein ungewöhnlich breiter Mund zog sich durch das edlige Gesicht, und hinter scharfen Brillengläsern verbarg sich ein graues Augenpaar von fast erschöner Sehkraft.“

Aus Windthorst 1891 verschieden war, ging die Führung der Zentrumspartei auf Ernst Lieber über. Bei ihm ist es Dank der von seinem Sohne Dr. med. Clemens Lieber, Camberg, aufgestellten Stammreihe⁵⁾ etwas leichter, die Ahnentafel aufzustellen.

1. Philipp Ernst Moriz Lieber, * Camberg im Goldnen Grund 16. XI. 1838, † ebenda 31. III. 1902, Dr. jur., Mitglied des Preussischen Landtages seit 1870, des Deutschen Reichstages seit 1871;
2. Moriz Joseph Josias Lieber, * Blankenheim in der Eifel 1790, † Camberg 29. XII. 1860, Dr. jur., hzgl. Nassauischer Legationsrat, Schriftsteller und Politiker zu Camberg; ∞ II. 1836
3. Maria Josepha Hilt, 1813—1877;
4. Gisbert Lieber, * Camberg 2. XI. 1759, † ebenda 1843, Gräfl. Sternberg-Manderscheid'scher Regierungsrat zu Blankenheim, 1813 Regierungsekretär zu Camberg, ∞ 1788
5. Adelheid von Rössgen-Floß, 1763—1822;
6. Caspar Hilt, Oberappellationsrat zu Oberursel;
- 7.
8. Moriz Lieber, * Camberg 13. XI. 1732, † . . . , Ackerbauer und Handelsmann zu Camberg, ∞ Camberg 20. II. 1759
9. Anna Catharina Verhoven, * Camberg 10. X. 1730, † . . . ;
10. Karl Philipp von Rössgen-Floß⁶⁾, * . . . , † Blankenheim 2. IX. 1812, Oberschultheiß der Herrschaft Gerolstein, dann Blankenheim'scher Regierungsrat und Amtmann der Herrschaft Dollendorf, zuletzt kais. französischer Friedensrichter zu Blankenheim; ∞ um 1758
11. Maria Catharina Ostermann, * Mahen;
- 12.—15. . . .
16. Johann Melchior de Liverz, * Ladir in Graubünden 1698, † . . . , Bürger zu Camberg, ∞ Camberg 6. II. 1725
17. Maria Elisabeth Gifflerin, * Camberg . . . , † . . . ;
18. Johann Verhoven⁷⁾, ~ Waalre in Nordbrabant 20. V. 1684, † Camberg . . . , Bürger zu Camberg; ∞ Camberg 19. II. 1715
19. Anna Hartmann, ~ Camberg 12. VIII. 1691, † . . . ;
20. Max Philipp von Rössgen-Floß, * . . . , † Bettingen

⁵⁾ Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 49, Görlitz, 1926, S. 225 bis 233, mit Anhang S. 451—486. Die nicht eben sorgfältig aufgestellte Stammreihe habe ich mehrfach ergänzt.

⁶⁾ Die Ahnen Rössgen gebe ich nach einem Aufsatze des früheren Pfarrers Haubrich in Pommern an der Mosel, „Die Familie Rössgen oder Rössgen von Floß“, den mir Notar Dr. v. Rössgen, Daun, zugänglich gemacht hat.

⁷⁾ Die Angaben betreffend die Vorfahren Verhoven beruhen auf meiner eigenen Arbeit in Camberg und im Reichsarchiv zu Herzogenbusch; vgl. dazu Deutsche Ahnenreihen, herausgegeben von der Weid. Ges. f. Fide, Nr. 175, S. 92, Maria Anna Kerzenmacher. Johann Verhoven ist ein Bruder des dort vorkommenden Gisbert.

¹⁾ Bd. 1, S. 126; dazu Ergänzungen S. 325. Nachträglich habe ich gefunden, daß Ahn Nr. 44, Valentin Scholl, getraut wurde Vallendar 10. V. 1646. Aus dieser Eintragung ergeben sich folgende Änderungen: bei Nr. 45 ist der Geburtstag zu streichen; Nr. 90 ist Mehler, Caspar, Bürger und Mehger zu Koblenz; Nr. 91 ist jetzt N. N., Margareta; Nr. 182 und 183 sind zu streichen.

²⁾ Ed. Hüsgen, Ludwig Windthorst, Köln, J. P. Bachem, 1907, S. 2, 3, 4, 7.

³⁾ Hüsgen, a. a. O., S. 16—17.

⁴⁾ a. a. O., S. 344.

in der Ciffel 4. I. 1779, 83 Jahre alt, Hauptmann der deutschen Leibgarde der Herzogin von Parma, später wohnhaft zu Münsterceifel und Bettingen, ∞ ...

21. Anna Maria Stoll;
22. Albert Ostermann, Kurtrierischer Kellner zu Magenz;
23. Moritz de Liverz, † 1713, Bürger zu Ladir; ∞ ...
33. Agnes Caver, † Ladir 1706;
34. Damian Ciffler, Bürger zu Camberg;
36. Hogard Janssen Verhoeven, ~ Dommelen in Nordbrabant 7. III. 1642, † Waalre . . ., Bürger zu Waalre, ∞ II. Waalre 17. VI. 1683
37. Catharina Huberts Booms;
38. Johann Hartmann, Bürger zu Camberg; ∞ ...
39. Anna Elisabeth (Ohlbach oder Albach?);
40. Johann Hermann Rössgen, Amtmann zu Gerolstein und Dollendorf; ∞ ...
41. Maria Elisabeth Comes.

Da ich von hier an nur noch einen „Ahnenschlauch“ geben könnte, breche ich ab. Fassen wir das Ergebnis dieser allerdings leider noch starke Lücken aufweisenden Ahnentafel zusammen, so sehen wir, daß der Mannesstamm Lieber aus dem rätoromanischen Vorderrheinthal stammt. Mit Nr. 16 verbindet er sich in Camberg im Goldnen Grund mit ansässigem Bauerntum, um dann sich in Nr. 8 zu paaren mit der Tochter eines Waters, der ein Jahrzehnt vorher ebenfalls als Fremder in eine ansässige Familie eingekrachtet hatte, Nr. 18, Johann Verhoven. In ihm haben wir den Vertreter eines im Rheinlande keineswegs schwachen Zuwandererstromes vor uns; er kommt aus der südlichsten der damals zu den Vereinigten Niederlanden gehörigen Provinzen, dem nach Bildung der Generalstaaten von ihnen noch eroberten Teile von Brabant, dem sogenannten Nordbrabant. Ihm, wie den ebenso eroberten Stücken von Flandern, Limburg und Geldern, hatten die Generalstaaten die freie Ausübung des katholischen Bekenntnisses zugestanden, doch waren diese Landesteile dafür nicht in den Generalstaaten vertreten. Man hatte hier also eine katholische Mehrheit der Bevölkerung, die jedoch von einer kalvinischen Minderheit regiert wurde, eine Lage, die naturgemäß dem dortigen Katholizismus ein Gepräge gab, das er anderswo, wo er allein vorhanden war, wie z. B. in Kurtrier, sicher nicht hatte. Er mußte hier naturgemäß ganz anders auf dem Posten sein als dort, wo er einen Wettstreit nicht zu fürchten hatte. In Nordbrabant sind es nun vorzugsweise die Dörfer Waalre, Valkenswaard und Bergeik, die zahlreiche Auswanderer gestellt haben, alle drei bereits in dem wenig fruchtbaren Kempenland gelegen. Valkenswaard schickte seine Falkenabrichter und Falkenjäger an alle europäischen Höfe. Waalre und Bergeik sandten ihre Wanderkrämer⁸⁾ quer durch ganz Europa und beherrschten um 1700 nicht nur den europäischen Haarhandel, — die Zeit der Allongeperücken verlangte ja einen beträchtlichen Haarhandel — sondern waren auch an der Mosel im Weinhandel unentbehrlich⁹⁾. Alle diese aus Nordbrabant hier zugezogenen Familien zeichnen sich durch ihre streng kirchlich-katholische Gesinnung aus und insgedessen auch durch die vielen Priester, die sie auch in der neuen

Heimat stellen. Ähnlich wie in Nordbrabant war nun die Stellung des Katholizismus auch in Graubünden. Auch hier hatte sich die Reformation nicht restlos durchgesetzt, sondern es war eine starke Minderheit katholisch geblieben. Fügen wir nun noch hinzu, daß der älteste bekannte Rössgen-Vorfahr, Johann Theodor Rössgen, Nr. 640, in der Reformation seine hessische Heimat verlassen hat, um katholisch bleiben zu können, fügen wir hinzu, daß das gleiche Bestreben auch den Vorfahren Nr. 334, den Wittlicher Schultheißen Michael von Floß, aus seiner kurpfälzischen Heimat ins Kurtrierische gebracht hat, so sehen wir, wie Ernst Lieber blutmäßig zum katholischen Politiker angelegt war. Daß er dabei zugleich dem Beispiel seines eigenen Waters folgte, beweist, daß diese Anlage bereits auch für diesen galt, wenn auch natürlich die Erziehung im Elternhause für Ernst Lieber mitbestimmend war. Für die Vererbungslehre scheint dabei bemerkenswert, daß unter den zehn erwachsenen Kindern — bei zwei klein gestorbenen — Ernst Liebers acht groß und dunkelhaarig waren, während zwei klein, rothaarig und blauäugig ausfielen. Diese „glichen nach Wuchs, Haar- und Augenfarbe sowie nach ihrem Wesen durchaus ihrem Urgroßvater, dem Regierungsrat Gisbert Lieber¹⁰⁾.“ Man kann fragen, ob da vielleicht das Brabanter Verhoven-Blut sich bemerkbar macht.

Einem Graubündener Geschlechte gleich Lieber gehörte auch der Reichs- und Landtagsabgeordnete der Zentrumsparthei Peter Paul Simon Cahensly an. Bei ihm, dessen Namen man ja die Abstammung noch deutlich anhört, war jedoch erst der Vater zugezogen. Er stammte aus dem nur 3 km in Luftlinie von Ladir entfernten Seth und hatte sich in Limburg an der Lahn niedergelassen. In erster Ehe hatte er Ehrenbreitstein 29. VI. 1806 Anna Maria Clemens geheiratet, eine Tochter von Johann Clemens, Gerber zu Ehrenbreitstein, und seiner Gattin Maria Catharina Verhoven. Diese war als Tochter von Gisbert Verhoven¹¹⁾, Krämer zu Merl an der Mosel, eine Base der Frau Liverz in Camberg, Nr. 9 der Ahnentafel Lieber. Der spätere Abgeordnete entstammte jedoch der zweiten Ehe seines Waters mit Maria Anna Stöck aus Bernkastel an der Mosel. Seine Ahnentafel beginnt also folgendermaßen:

1. Peter Paul Simon Cahensly, * Limburg an der Lahn 28. X. 1838, † Koblenz 25. XII. 1923, Kaufmann und Bankherr zu Limburg, Päpstlicher Kammerherr, Kgl. Preussischer Geheimer Kommerzienrat, Mitglied des Deutschen Reichstags 1898—1903, des Preussischen Abgeordnetenhauses 1885—1915, unvermählt;
2. Peter Paul Cahensly, * Seth 4. IX. 1772, † Limburg 11. IV. 1845, Kaufmann und Bankherr zu Limburg; ∞ II. Limburg . . . XII. 1826
3. Maria Anna Stöck, * Bernkastel 16. IV. 1797, † Limburg 2. V. 1868;
6. Anton Stöck, * Dichtendung bei Mayen 30. XI. 1759, † Bernkastel 24. V. 1828, Kaufmann zu Bernkastel; ∞ Bernkastel 14. II. 1792
7. Maria Clara Elisabeth Deuster, * Bernkastel 21. IX. 1774, † ebenda 24. III. 1830.

⁸⁾ Über den Wanderhandel der sogenannten „Teuten“, ihre eigenartigen Vereine oder Bruderschaften und ihre besondere Sprache vgl. P. A. Panken und A. F. O. van Caffe van Visselt, Beschrijving van Bergeik, S. 70—77.

⁹⁾ Über die Bedeutung der holländischen Weinhändler für die Mosel vgl. Dr. Felix Meyer, Weinbau und Weinhandel Mosel, Saar und Ruwer, Koblenz, 1926, S. 177. Meyer kennt allerdings diese an der Mosel ansässig gewordenen Nordbrabanter Weinhändler nicht. Mir scheint hierbei maßgebend gewesen zu

sein, daß in den meisten Moselorten sich kein Protestant niederlassen durfte, da die Orte kurtrierisch waren. Wollten die holländischen Großhandels Häuser also einen Landsmann als Vertreter an der Mosel haben, so empfahlen sich dafür vor allem die geschäftsgewandten katholischen Nordbrabanter.

¹⁰⁾ Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 49, S. 480.

¹¹⁾ In ihrer Nachkommenschaft ist der sonst hier seltene Vorname Gisbert getreu bis zur Gegenwart weiter gegeben worden. vgl. Gotha, Briefadel, 1927, S. 85. Gisbert von Boch, geb. 1920,

Die Bedeutung des Abgeordneten Cahensly lag weniger auf parlamentarischem Gebiete als in der Gründung und langjährigen Leitung des St. Raphaelvereins zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer. Begründet 1871, hat dieser Verein die Aufgabe, ebenso die katholischen Belange für die deutschen Auswanderer wie die deutschen Belange in der katholischen Seelsorge in den überseeischen Ländern, besonders auch in den Vereinigten Staaten, zu wahren¹²⁾.

Bleiben wir noch einen Augenblick bei der Verhovenschen Sippschaft! Ein Enkel von Johann Clemens und Maria Catharina Verhoven war der ordentliche Professor der Philosophie an der Akademie zu Münster i. W. Dr. phil. Franz Jakob Clemens¹³⁾. Dem Kreise um Görres nahe stehend, habilitierte er sich 1843 als Privatdozent für Philosophie an der Universität Bonn, vertrat 1848 den 23. rheinpreussischen Wahlkreis Bonn in der Paulskirche zu Frankfurt, wo er sich der großdeutschen Partei anschloß, und erhielt 1856 die ordentliche Professur zu Münster. Einer der Begründer der Neuscholastik in Deutschland, stand er bei allen Kämpfen, die um philosophische und religiöse Fragen in seiner Zeit ausgefochten wurden, stets in der ersten Kampflinie. So verteidigte er 1845 den Heiligen Rock zu Trier gegen die Angriffe der Bonner Professoren Gildemeister und von Sybel. Seine Ahnentafel beginnt so:

1. Dr. phil. Franz Jakob Clemens, * Koblenz 4. X. 1815, † Rom 24. II. 1862, Professor der Philosophie an der Akademie zu Münster i. W.;
2. Simon Clemens, * Ehrenbreitstein 22. VIII. 1782, † Koblenz 17. I. 1858, Kaufmann und Bankherr zu Koblenz; ∞ . . .
3. Anna Maria Fischer, * Koblenz . . ., † ebenda 22. VIII. 1853, 67 Jahre alt;

¹²⁾ Zu Cahensly vgl. den „Großen Herder“, 4. Aufl., Bd. 2, Sp. 1726, und Rosch, das katholische Deutschland, Augsburg, 1933, Bd. 1, Sp. 300.

¹³⁾ Zu Clemens vgl. außer den üblichen Quellen Rosch, das kath. Deutschland, Sp. 333, und Wageler, Koblenz in seiner Mundart und seinen hervorragenden Persönlichkeiten, Koblenz 1906, S. 137—140.

4. Johann Clemens, * Cochem an der Mosel 7. X. 1738, † Ehrenbreitstein 30. III. 1827, Gerber zu Ehrenbreitstein; ∞ . . .
5. Maria Catharina Verhoven, * Merl 20. VII. 1744, † Ehrenbreitstein 22. I. 1819;
6. Jakob Fischer, Baumwoll- und Leinenwarenhändler zu Koblenz; ∞ . . .
7. Barbara Wirsch;
8. Johann Peter Clemens, * Rachtig an der Mosel 1715, † Cochem . . ., Gerber zu Cochem; ∞ Cochem 21. X. 1737
9. Maria Sibylla Nach, * Cochem 30. VI. 1715, † ebenda . . .;
10. Gisbert Verhoven, ~ Waalre 7. IX. 1690, † Merl . . ., Bürger und Krämer zu Merl; ∞ im VIII. 1718
11. Johanna Catharina Petri, * Merl 31. XII. 1701, † ebenda . . .;
16. Johann Clemens, * Eller an der Mosel 1685, † Rachtig; Bürger zu Rachtig; ∞ . . .
17. Margareta Schwab aus Rachtig;
18. Matthias Nach, Bürger zu Cochem; ∞ . . .
19. Margareta Rengel;
20. Hogard Janssen Verhoeven, Bürger zu Waalree in Ahnentafel Lieber Nr. 36; ∞ . . .
21. Catharina Huberts Booms, vgl. ebenda Nr. 37;
22. Simon Petri, * in Brabant, † Merl 28. II. 1740, Bürger zu Merl; ∞ Senheim an der Mosel 15. VI. 1694
23. Anna Maria Thiesen, ~ Senheim 28. VII. 1666, † Merl . . ., Witwe des aus Brabant stammenden Matthias Spitz.

Was also brauchte der rheinische Katholizismus, um wieder lebendig zu werden, um sich der neuen Lage, daß er nicht mehr in seinem kleinen Bezirke Alleinherr war, gewachsen zu zeigen? Brauchte er welsches Blut? Ich glaube, nein, aber was er brauchte, wenn er wieder aus dem friedlichen Schlafe wach werden sollte, das war neues Blut. Mochte dies ihm zufließen von Welschland, mochte es aus Brabant kommen, mochte es auch durch Konversionen oder durch Mischehen ihm zugute kommen, einerlei; die Hauptsache war, daß frisches Blut kam.

„Mitteilungen eines sächsischen Feldpredigers aus dem Siebenjährigen Kriege.“

Von Kurt Wensch, Dresden.

Unter vorstehender Überschrift veröffentlichte in den Beiträgen zur Sächsischen Kirchengeschichte, Heft 11 (Leipzig 1896), der damalige Superintendent in Halle a. d. S., Prof. D. Franz Theodor Förster (* Lützen 28. I. 1839, † Halle 27. VIII. 1898), Auszüge aus einem Tagebuche, das sein Urgroßvater Johann Christian Förster (* Merseburg 28. VII. 1725, † als Pfarrer in Preßsch 4. VII. 1772) über seine Kriegserlebnisse mit großer Genauigkeit geführt hat. Diese Auszüge erstrecken sich hauptsächlich auf allgemeine kriegs- und kulturgeschichtliche Angaben. Vom Standpunkt der Sippenforschung aus betrachtet sind aber von größter Bedeutung diejenigen Aufzeichnungen, die der Verfasser des Tagebuches über seine Amtshandlungen machte, unter denen sich neben anderen gottesdienstlichen und seelsorgerischen Verrichtungen eine ganze Anzahl Taufen von Soldatenkindern, sowie Trauungen und Beistandsleistungen beim Tode von Heeresange-

hörigen befinden. Da es in Sachsen keine Regimentskirchenbücher gab, ist es in den meisten Fällen un-gemein schwer, Personenstands-Beurkundungen für Soldatenfamilien ausfindig zu machen, die in Kriegszeiten stattfanden. Gerade für die Kriegsjahre fehlen ja in der Regel die Musterungslisten, die unsere wichtigste Quelle zur Ermittlung der Personalien und des Aufenthalts von Militärpersonen bilden. Die nachstehende Veröffentlichung der einzelnen Einträge des Tagebuches kann also u. U. manchen als hoffnungslos betrachteten toten Punkt klären. Sehr zu Dank verpflichtet sind wir dem jetzigen Besitzer des Büchleins, Herrn Pfarrer E. Förster in Solingen, daß er es uns zur Auswertung bereitwillig überließ.

Die Angaben über Trauung und Tod folgen im vollen Wortlaut der Urschrift, während der Raumparsnis halber die Taufeintragungen gekürzt werden mußten; die Schreibweise der Eigennamen, möglichst

auch des übrigen Segtes, wurde aber überall beibehalten. Von den getauften Kindern sind viele zwar bald wieder verstorben; trotzdem sind die Nachweise dieser Geburtsfälle für die Forschung wertvoll genug, um sie mit zu veröffentlichen. Es sei noch erwähnt, daß nach vorgenommenen Stichproben die außerhalb des damaligen Sachsens erfolgten Amtshandlungen in den örtlichen Zivilkirchenbüchern anscheinend nicht verzeichnet worden sind.

Verzeichniß

meiner Amts-Verrichtungen als Feldprediger, wie auch meiner Reisen und anderer Umstände von Anno 1758 bis Anno 1763 zu meiner Nachricht zusammengetragen von mir Johann Christian Foerster.

Verzeichniß derer von mir Copulirten:

1. Jo. Gottlob Große, gebürtig aus Hoekstett bey Eisenleben, mit Joanna Henrietta verwittweten Springerin gebornen Bormannin. Der Mann steht bey der Loewenclauischen Compagnie. Copuliret 13. May 1759 in Limburg.
2. Johann Christian Senger, gebürtig aus Fetsche bey Rahlau, steht bey der Leib-Compagnie des Carl. Bataillons, mit Eva Barbara Vegerin, gebürtig aus Neuseß in Francken. Copuliret in Neudorff ohnweit Lohr am Mayn 22. May 1760.
3. Jo. Georg Schwiegeß aus Beitzsch bey Guben gebürtig und der Zeit bey H. Hauptmann v. Wittinghoff in Diensten mit Jfr. Jo. Elisabetha Hoppin aus Herzberg gebürtig. Copuliret in Würzburg 24. Jun. 1761.
4. Jo. Wilhelm Malech, gebürtig aus Weida im Voigtlande mit Maria Anna Barbara Bensheimerin aus Würzburg. Der Mann ist Feldscherer bey der Wittinghoffschen Compagnie des Brühlischen Bataillons. Copuliret in Würzburg am 1. Octobris 1761.
5. Andreas Heinicke, Reiter bey des H. Rittmeister Zehrfelds Compagnie mit Anna Sophia Franckin, weyland Mstr. Christian Franckens gewesenen Schneiders und Einwohners in dem Dorfe Lindau bey Eisenberg hinterlassenen ehelibl. Tochter. Copuliret in Würzburg am 11. Dec. 1761.
6. Gottfried Michael, Mousquetier des Pr. Antonischen Infanterie-Regiments von des H. Obersten von Arnim Compagnie mit Anna Margaretha Winterkornin, weyland Joh. Winterkorns gewesenen Bierbrauers und Einwohners zu Unter-Wittichhausen bey Grünsfeld im Würzburgischen hinterlassenen ehelibl. ältesten Tochter. Copuliret in Würzburg am 27. Junii 1762.
7. Johann Jacob Boettger vom Prinzl. Antonischen Bataillon, bey des H. Obersten von Arnim Compagnie stehend, mit Johanna Dorothea, weyland Johann Heinrich Stedards gewesenen Mousq. u. bey ernandter Compagnie hinterlassenen Wittwe. Copuliret in Würzburg am 15. Aug. 1762.
In Sachsen nach geschlossenen Frieden.
8. Johann Gottlieb Samekky, gebürtig aus Neumard in Schlesien, Bürger in Liebenwerda, ehemaliger Husar bey den Bellingischen Schwarzen Husaren-Regiment mit Maria Dorothea Grossin aus Liebenwerda, Schneiders u. Amts-Bothens Tochter. Copuliret in Liebenwerda am 1. May 1763.

Liste derer von mir getauften.

1. 6. X. 1758 im Lager bey Goldmarsen des Mousq.

Mehls von unsern Bataillon Söhnlein: Friedrich August, † 30. X. 1758.

2. in Limburg a. L.: Johann Christoph. B.: Mousq. Fischer von Lehmanns Comp., ~ 22. I. 1759, † zu Anfang der Campagne 1759.
3. ~ Limburg 31. III. 1859 des Wagenmeisters Seyfers Söhl. Carl Wilhelm.
4. ~ Limburg 6. IV. 1759 des Mousq. Jo. Ernst Traue, Comp. Beulwitz des Kaverischen Regts., Töcht. Johanna Sabina.
5. ~ Limburg 8. IV. 1759 des Jo. Christoph Scheibners Töcht. Dorothea Elisabeth.
6. ~ im Lager bey Paderborn 28. VI. 1759 Jo. Daniel Wolffs, Bedientens bey dem Kaverischen Regt. Töcht.
7. ~ im Dorffe Ginsendorff 1 St. von Marburg 3. IX. 1759, † Sept. 1761 Schweinfurt, des Bataillons-Tambour Daniel Horschigs Söhl. Johann Gottlieb.
8. ~ im Lager bey Tauberingen 6. IX. 1759 des Hauptm. v. Reckeritz bey dem Pr. Friedrichischen Reg. seiner Röchin Söhnlein: Hanns Hieronymus. Der Vater war sehr wahrscheinlich ermeldeter H. Hauptmann.
9. ~ im Lager bey Deyerode 29. IX. 1760, † ibid. 22. X. ej. a. des Mousq. Pfensings bey der Boblischen Comp. Söhl. Johann Michael. Die Mutter war Maria Elisabetha geb. Nicolai.
10. ~ im Lager bey Deyerode 15. X. 1760 Christina Friederica. B.: Jo. Gottlieb Caspar, Grenadier von der Boblischen Comp. M.: Susanna Eleonora Casperin.
11. ~ im Lager bey Deyerode 1. XI. 1760, † Würzburg 18. VI. 1761 Jo. Gottlieb Luke bey der Loewenclauischen Comp. mit f. Ehefrau erzeugtes Söhl.: Johann Andreas.
12. ~ Kirchheim an der Eck 5. IV. 1761, † 8. IV. 1761, Johann Christian. Elt.: Corporal Michael Neidhardt u. f. Ehefrau.
13. ~ Würzburg, in den Casernen 1. VIII. 1761, † 6. VIII. 1761, des Sergeant Johann Christian Weißmanns bey dem Pr. Gothaischen Bataillon mit f. Chefr. Johanna Sophia erzeugtes Söhl.: Johann Christian August.
14. ~ (o. Ort) 18. VIII. 1761 des H. Major v. Boblitz junges Herrlein: Carl Heinrich August.
15. ~ Zelle bey Würzburg 21. IX. 1761, † wenig Wochen danach des bey dem H. Major v. Hartich in Diensten stehenden Jo. Ernestus Ernst u. f. Chefr. Dorothea Margaretha geb. Glaserin, von Coburg gebürtig, Söhl.: Johann Jacob Ernst.
16. Würzburg in den Casernen 5. X. 1761 des Mousq. Jo. Rudolph Budecke u. f. Chefr. Anna Catharina Jacobi aus Frankfurth Söhl.: Johann Georg.
17. ~ (o. Ort) 30. X. 1761 des Mousq. Jo. Christoph Brückners vom Loubomyrskischen Bataillon von des H. Obersten v. Thielens Comp. u. f. Ehefrau Söhl.: Conrad Georg Christian.
18. ~ (o. Ort) 30. XI. 1761, † 8. VI. 1762, des Mousq. Jo. Sprosse vom Pr. Carl. Bataill. u. f. Chefr. Anna Maria Töcht.: Anna Christiana.
19. ~ (o. Ort) 9. XII. 1761 des Corporal Johann Heinrich Zübe vom Kaverischen Reg., bey der Leibcomp., u. f. Chefr. Söhl.: Johann Heinrich.
20. ~ (o. Ort) 2. II. 1762 des Garde-Reuters Johann Gottlob Auer u. f. Chefr. Johanna Catharina Dorothea Söhl.: Johann Gottlob.
21. ~ Hichtberg (?) bey Würzburg 8. III. 1762 des

- Mousquetiers Christian Blechschmidt u. f. Ehefr. Anna Susanna Söhl.: Johann Christian.
- 22/23. ~ Würzburg, in den Casernen 20. IV. 1762 † ambae) des desertirten Corporal Engelman vom Kaverischen Regiment u. f. Ehefrau gezeugte Zwillinge: Christiana Sophia, Johanna Eleonora.
24. ~ (o. Ort) 8. V. 1762 des H. Lieut. v. Lichtenhahn m. f. Fr. Gemahlin erzeugtes Söhl.: Adolph Friedrich.
25. ~ Würzburg, in den Casernen 9. V. 1762 des Mousq. Johann Christian Krenzel u. f. Ehefr. Töcht.: Johanna Elisabeth.
26. ~ (o. Ort) 17. V. 1762 des H. Lieutn. Gundelmann u. f. Ehliebsten Söhl.: August Adolph.
27. ~ Würzburg, in den Casernen 24. VI. 1762 des Sergeant Hoher Brenner v. d. Garde zu Fuß u. f. Ehefr. Eleonora Sophia Töcht.: Johanna Christina Henriette.
28. ~ Würzburg 26. VI. 1762 des Johann Gottlob Meirner aus Eubentock b. Schneeberg gebürtig, beim Pr. Maximilianischen Bataill. stehend, u. f. Ehefr. Maria Dorothea, aus Zwickau, Töcht.: Maria Christiana.
29. ~ Würzburg, in den Casernen 27. VI. 1762 des Corporal Nicolaus Hofmann vom Antonischen Regt. u. f. Ehefr. Johanna Christiana Söhl.: Johann Nicolaus.
30. ~ Würzburg, in den Casernen 5. VII. 1762 des Canonier Joh. Georg Flemming u. f. Ehefr. Johanna Regina Söhl.: Friedrich Leberecht.
31. ~ Würzburg, in den Casernen 12. VII. 1762 des Sergeant Johann Peter Munnichs u. f. Ehefr. Christiana Sophia Söhl.: Johann Friedrich.
32. ~ (o. Ort) 21. VIII. 1762 des Reuters Joh. Gottfried Schmeiser von Zehrfelds Comp. u. f. Ehefr. Maria Rosina Söhl.: Johann Friedrich Wilhelm.
33. ~ Rankader bey Würzburg 10. IX. 1762 des Jo. Christian Albrecht, gebürtig aus Düben 3 Meilen von Leipzig, beyhm Gf. Brühlischen Bataillon u. f. Ehefr. Dorothea Elisabeth geb. Hensin Töcht.: Johanna Margaretha Barbara.
34. ~ Heidingöfeld bey Würzburg 22. IX. 1762 des Joh. Anton Gotte vom Bataill. Pr. Joseph u. f. Ehefr. Maria Christina geb. Pellig Töcht.: Johanna Catharina Susanna.
35. ~ Würzburg, in den Casernen 23. IX. 1762 des Reuters Johann Gottlieb Speerschneider von Zehrfelds Comp. u. f. Ehefr. Christiana Elisabeth Söhl.: Johann Gottfried.
36. ~ Würzburg, in den Casernen 28. IX. 1762 des Jo. Christoph Rede vom Bataill. Pr. Gotha u. f. Ehefr. Maria Rosina Töcht.: Christiana Sophia.
37. ~ Würzburg, in den Casernen 13. X. 1762 des Gottlieb Graehner v. Thelers Comp. Cavallerie u. f. Ehefr. Susanna Töcht.: Christiana Sophia.
38. ~ Heidingöfeld bey Würzburg 18. X. 1762 des Johann August Herzgers vom Josephischen Bataill. u. f. Ehefr. Johanna Dorothea Söhl.: Adam Heinrich Gottlob.
39. ~ Rankader 29. X. 1762 des Jo. Gottlob Schoß vom Gothaischen Bataill. u. f. Ehefr. Anna Magdalena Söhl.: Lorenz Heinrich.
40. ~ Würzburg, in den Casernen 17. XI. 1762 des Jo. Andreas Hensel, Cavallerist v. Thelers Comp. u. f. Ehefr. Anna Maria geb. Seidelin Söhl.: Gottfried August.
41. ~ (o. Ort) 26. XI. 1762 des Jo. Georg Voigtländer,

- Cavallerist v. Thelers Comp. u. f. Ehefr. Sophia Elisabeth Söhl.: Johann Christoph.
42. ~ Würzburg, in den Casernen 29. XI. 1762 des Sergeant Daniel Kube, vom Pr. Maximil. Bataill. v. d. Bomsdorffischen Comp. u. f. Ehefr. Maria Elisabeth Söhl.: Christian Friedrich.

In Sachsen:

43. * 21., ~ 23. V. 1763 des Johann Christoph Flehmig, Hüfners in Dobra u. f. Ehefr. Anna Elisabeth geb. Windelmannin Söhl.: Johann Christoph.
44. * 29., ~ 30. V. 1763 Johanna Christiana. W.: Hans Erdmann Radisch, Schäfer in Zoberdorff. M.: Johanna Christiana geb. Bockin.
45. * 27., ~ 28. VI. 1763 Maria Elisabeth. W.: Mstr. Johann Gottfried Schöne, Bürger u. Tischler in Liebenwerda. M.: Anna Dorothea geb. Schommelin.
46. * 9., ~ 12. VIII. 1763 Johann Wilhelm. W.: Johann Gottlob Fuchs, Adj. Vieber- u. Fisch-Otterfänger in Liebenwerda. M.: Johanna Clara geb. Fuchsin.

So viel als Feld-Prediger.

Liste derer zu ihrem würdlich erfolgten Tode von mir vorbereiteten Personen.

1. Der Mousq. Schneider von der Loewencl. Comp., v. Zittau gebürtig, starb auf seinem Bette d. 30. May 1758 in Tulln.
2. Der Mousq. Krause, bey Leipzig her, starb den 22. Julij 1758 im Lazareth in Hagenau.
3. Der Mousq. Haubold, v. Loewenclaus Comp. aus Freyberg in Sachsen wurde im Lager bey Woringen am 20. Aug. 1758 nach gehaltenem Standt-Recht wegen Desertion harquepusiret.
4. Der Mousq. Gutwasser beyhm Rochoisch. Reg., gebürtig aus Eisleben, wurde wegen dreyimaliger Desertion bei Soest an einen Baum gehendct. Ich mußte die Vorbereitung zu f. Todte auf etl. Tage übernehmen. Er communicirte Tags vorher u. schickte sich gut zu f. Ende am 30. Sept. 1758.
5. Der Mousq. Bayer, v. Chemnitz gebürtig, beyhm Rochowischen Bataillon, wurde am 21. October 1758 erschossen, weil er sich wieder die Wache geseket hatte. Es wurde Standtrecht über ihn gehalten u. ich reichte ihm das Abendmahl.
- 6a. Jo. Ribbach aus Mundorf bey Wittenberg habe ich vom 12. Febr. 1759 bis 16. ejusd., da er bey Limburg an der Lahn gehendct wurde, zum Todte vorbereitet. Er genoß ante diem mortis das h. Abendmahl.
- 6b. Sein Camarade Christian Senger aus Joetschen in der Nieder-Lausitz wurde die ganze Zeit über zugleich von mir mit praeparirt. H. Bartsch assistirte mir Die executionis u. führte diesen auf den Gerichts-Platz. Er bekam aber Pardon.
7. Georg Neff aus Weisbach bey Schneeberg vom Kaverischen Reg. wurde wegen Desertion bey Lipspründ ohnweit Paderborn aufgehendct. Er genoß vorher die Sacra. H. Bartsch assistirte mir in der Vorbereitung. Geschehen am 29. Junii 1759.
8. Jo. Georg Roehler, gebürtig aus Blanschwitz, wurde am 10. Sept. 1759 im Lager bey Gießen vor der Fronte des Pr. Friedrichischen Regmts., wovon er war, gehendct. Er war desertiret u. hatte nach f. camaraden geschossen. Ich halff ihn vor u. bey der Execution zum Todte praepariren.
9. Gottfried Schulke von der Loewenclausischen Comp., gebürtig aus Großenhahn, starb auf f. Sieg-Bette

am 21. Martii 1760 zu Volkach im Lazareth. Ich sahe sein Ende mit an.

10. Jo. Gottlieb Haubold, aus Schedewitz bey Zwickau gebürtig, 36 Jahr alt, verheyrathet, ohne Profession, von Zehrfelds Compagnie Cavallerie, wurde wegen desertion vor Würzburg erschossen, am 9. Jan. 1762. Er starb mit vieler Standhaftigkeit, nachdem ich ihn 4 Tage praepariret hatte.
11. Gottfried Wenzel, gebürtig aus Rachenau bey Görlitz, 27 Jahr alt, ledig, ohne Profession, von Zehrfelds

Compagnie Cavallerie, wurde wegen Desertion vor Würzburg erschossen am 9. Sept. 1762. Er starb willig und befehrt, nachdem ich ihn 3 Tage vorbereitet hatte.

12. Jo. Christian Richter, gebürtig aus Leipzig, 29 Jahr alt, ledig, ohne Profession, vom Prinzl. Carl. Infanterie Regiment v. Loewenclaus Comp., wurde wegen vielfacher Desertion, nachdem ich ihn von Mondtag bis Freytag zu seinem Todte vorbereitet hatte, gehendet. Actum Donnersdorff am 28. Jan. 1763.

Kleine Mitteilungen.

Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen; Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andere treibt dann wieder der knospende Wald, wann neu auflebet der Frühling: So der Menschen Geschlecht, dies wächst, und jenes verschwindet. Jlias VI, 146—149.

Nochmals die Ahnen Wilhelm Wundts. — Freundlichen Zuschriften genealogischer Forscher verdanke ich die folgenden Ergänzungen zu dem Heft 7/8 der „Familiengeschichtlichen Blätter“ 1933 veröffentlichten Aufsätze über „Wilhelm Wundts Ahnenerbe“:

42. Kettig, Bartholomäus, * Kaiserslautern 1648, † Kaiserslautern 1715, Stadtschultheiß dort; ∞ Meisenheim 26. VII. 1681
43. Kalbfuß, Maria Rosina, aus Meisenheim.
67. Culmann, Anna Margarethe, * 14. IV. 1629, † Kreuznach 19. V. 1675.
70. Kilburger, Johann Casimir, * Finstingen um 1700, □ Ottweiler 17. I. 1650, nassau-saarbrückischer Rat und Rentmeister in Ottweiler; ∞
71. N. N., Anna Maria, lebt 1661 in Kirchberg (Hunsrück).
86. Kalbfuß, Johann, im 17. Jahrh. Bürger und Stadt-leutnant in Meisenheim.
140. Kilburger, Mathias, * Bitburg etwa 1543, † Finstingen 23. II. 1621 (Grabstein an der dortigen Kirche), 1576—1621 rheingräflicher Amtmann in Finstingen (∞ I. Johanna Krenzlin aus Wittburg, † um 1590); ∞ II.
141. Wölfflin, Katharina, * Saarbrücken, † vor 1622.
280. Kilburger, Mathias, aus Bitburg, 1534 Schöffe dort.
282. Wölfflin, Bernhard, * Rottweil, 1554—1573 nassau-saarbrückischer Rat (Grabstein im Kloster St. Arnual bei Saarbrücken); ∞
283. von Franken, Margaretha.
- 290 und 318. Loefen, Michael: Über ihn sind biographische Daten veröffentlicht in den „Blättern des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde“, IX, S. 53—61, und X, S. 53 f. (1931/32).
560. Kilburger, Bartholomäus, aus Bitburg, 1532 mit halb Bitburg belehnt.
564. Wölsfel, Konrad, * Rottweil, 1524 Gruppenmeister in Grewiller.
- 578 und 634. Ferber, Colinus, im 16. Jahrh. in Saarb. (Lothringen); ∞
579. Bofch, Anna.
598. Funde, Sebastian (Daten unverändert); ∞ vor 1528
599. Renbald oder Reibold (Reibold), Kunigunde.
1158. Bofch, Bernhard, in Straburg (Elsaß) (∞ II. Maria Bolt); ∞ I.
1159. Harst, N. N.
1196. Fund(e), Andreas, * Nordhausen etwa 1452/54, tot 1529; immatr. Univ. Leipzig S.-S. 1465, Bürger in Leipzig 3. III. 1487, wahrscheinlich zunächst im Metallhandel tätig, auch an einer Gewandkammer in Leipzig beteiligt, etwa seit 1487 bis 1499 Eigentümer des Gutes Marienborn bei Leipzig, wo er die 1547 abgebrannte Fundenburg erbaute, in Leipzig in der Burgstraße und sonst begütert, Münzmeister für Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen in Schneeberg seit 1501, Besitzer des Burchardwaldes zwischen Aue und Lauterau i. Erzgeb seit 1522 (∞ I. wohl vor 1492 Magdalena Strede, tot 1507); ∞ II. (Ehegütervertrag vom 7. VII. 1507)
1197. N. N., Margaretha, lebt 1529, tot Ende 1538, 1529 in der Katharinenstr. und in der Nikolaistr. in Leipzig begütert.
1198. Renbald oder Reibold (Reibold), Hans, in Kur-

fachsen (wohl aus der im 16. Jahrh. im Vogtland begüterten, später geadelten und gegraften Familie Reibold, Reiboldt, Reibold).

1452. Nordeck, Friedrich, * Rassel 1522 (sonstige Daten unverändert); ∞ Marburg (Hessen) 24. V. 1553
1453. von Cöll(e)n, Agnes (vielleicht eine Tochter des nassauischen Vogts in Wehlar Bruno von Cölln, dort 1523/25, und der Elise Heckmann).
2316. Bofch, Hans, in Straburg (Elsaß); ∞
2317. von Odraßheim, Odilia.
2392. Funde (Funde, Funk), Conrad (Curd, Cunk), * vermutlich in Weimar (nicht in Schwab.-Gmünd!), 1454 im Rate zu Nordhausen, hier vermutlich Münzmeister, seit 1462 Münzmeister in Leipzig, münzt hier 1462—1469, in Zwickau 1469—1477, † Leipzig 1483/84 (nach Invocavit 1483) (sonstige Daten unverändert; ∞ II. Leipzig spätestens 1474 Anna N. N., vermutlich Leipziger Kaufmannstochter, † zwischen 1502 und 1506); ∞ I. wahrscheinlich in Nordhausen etwa 1450/55
2393. N. N., † wohl schon erheblich vor 1470.
- 2394 ist zu streichen.
4634. von Odraßheim, Hans, im Rat zu Straburg (Elsaß) 1464/65; ∞
4635. Speth (oder Biedermann?), N. N.
9270. Speth, N. N. (oder Biedermann, Klaus?); ∞
9271. N. N., Katharina (∞ I. Klaus Biedermann; ∞ II. N. N. Speth).
- Die Angaben zu den Familien Kettig, Kalbfuß, Kilburger, Nordeck, von Cölln stammen von Oberamtsrichter R. Orth in Bad Dürkheim; zu Culmann von demselben und R. G. v. Redlinghausen in Detmold; zu der Ahnengruppe Ferber, Bofch, von Odraßheim, Speth von Generalleutnant Marx in Berlin; zu der Ahnengruppe Funde, Renbald von Paul Bamberg in Berlin-Wannsee.

Un wichtiger neuer Literatur zu Wilhelm Wundts Ahnenschaft sind zu nennen:

Philippe Mieg, Histoire généalogique de la famille Mieg 1395—1934, Mulhouse (Mülhausen i. Elz.) 1934, J. Brinkmann.

Paul Bamberg, Die Münzmeister Funde. Ein Beitrag zu den Münzstätten Erfurt, Leipzig, Zwickau, Schneeberg und Buchholz, in den „Blättern für Münzfreunde“ seit 1933 (68. Jahrgang) erscheinend.

Un älterer Literatur ist nachzutragen:

H. F. Maccò, Geschichte und Genealogie der Familie Pastor, Aachen 1905, sowie die Artikel über die Familie Pastor in den Gothaischen Taschenbüchern des Briefadels und der freiherrlichen Familien.

Aber die Familie Nordeck liegt eine Stammtafel in den Stammtafeln der Althessischen Ritterschaft des Kaufunger Stiftes (Darmstadt 1932) vor.

Von dieser Literatur sind mir leider nur die vorzüglichen Aufsätze von Paul Bamberg zugänglich gewesen. Sie werden zu Wundts Ahnen 598, 1196 und 2392 noch weitere Daten bringen.

Istanbul.

Gerhard Kessler.

Chrenbuch des Namens Wernicke. — Der Leiter des Sippenarchivs Wernicke, Gerhard Wernicke in Potsdam, Zimmerstraße 13 B, hat ein „Chrenbuch des Namens Wernicke“ geschaffen, in dem die Namen und Geburtsorte aller im Weltkrieg gefallenen 165 Träger dieses Namens verzeichnet sind. Es wird angestrebt, von jedem auf dem Felde der Ehre gebliebenen Wernicke ein Bild und Lebenslauf im Chrenbuch aufzunehmen. Die Ehrung aller Gefallenen einer großen Namensgruppe ist einzig dastehend und verdient allseitige Unterstützung.

Aus der Praxis. — Wer sich heute als Berufs-Sippenforscher betätigt, ohne als Pensionär ein Existenzminimum und damit gesicherten Steuerabzug zu haben, ist nicht nur zur Zahlung von Umsatz-, sondern auch von Gewerbesteuern verpflichtet. Daß er aber außer den staatlichen sich auch noch private Abzüge gefallen lassen muß, zeigt folgender Text eines Posteinlieferungsscheins:

„Zufolge Ihrer Rechnung über RM. 25,— sende ich Ihnen anbei RM. 24,02. Für den Rest folgt als Drucksache mein lehterschiedenes Büchlein, das sicher Ihr Interesse finden wird.“
 Beruf des wohlmeinenden Absenders und Titel des Büchleins seien verschwiegen. Die Fachgenossen aber möchte ich fragen: Ist es üblich, in solchen Fällen dem Autor noch einen bestimmten Betrag für die Widmung zurückzubergüten, mit der er sein Erzeugnis versehen hat?
 Berlin.

Peter von Gebhardt.

Gegenheitsfund aus dem Taufbuch Furtwangen (Schwarzwald). — 1706, 15. XII. Maria Antonia Theresia. Eltern: Nicolay Carolus Willemin von Holdensfeldt, löbl. Feldobrist Regm. Wachtmeister, und Maria Eusebia Barbara von Brandenstein. Vaten: Johannes Nicolaus Christof Freiherr Baron Krichlin de Melac und Anna Elisabetha Advokatinn Oberamtännin von Hüfingen. Das vorgeschriebene adelige Kind hat aus der Tauf gehoben Herr Baron de Krichlin im Namen ihrer Exzellenz Anton Maria Landgraf von Fürstenberg-Stühlingen-Bumerang zu Eichstätt und im Namen ihrer Exzellenz Maria Theresia Felizitas, Landgräfin von Fürstenberg-Meffkirch, Gräfin von Sulz; Frau Anna Elisabetha, Advokatinn, Oberamtännin von Hüfingen.

Otto Straub.

Judentaufen. — Kirchenbuch Borgholzhausen, Krz. Halle (Westfalen): 1742 den 12. IX. sind der getaufte Jude Paul Gottlieb und Maria Elsbain Deckens cop. wohnen Borgholzhausen, sind hüfentr. (Heuerlinge)!!

1710 den 1. I. ließen der bekehrte Jude ein Marktender, namens Fried. Wilh. Ernst und die bekehrte Jüdin namens Christin: Charlotte ihr Töchterlein namens Wilhelmine Frigine Charlotte taufen. 14 Vaten.

1694 den 3. X. ward ein Judenmädchen getauft, dessen jüdischer Name war Eva Simon aber der christliche Name Clara Beata. Sie ist von Herrn Philipp von Becken als ein Kind soweit angenommen, daß er sie zur Schule hält, kleidet und nährt. 7 Vaten.

Kirchenbuch Halle (Westfalen): 1784 den 4. XII. getauft Philipp Lev aus Mecklenburg Strelitz auf den Namen Johann Christian Redlich. 10 Vaten.

Berlin W 62, Uhornstr. 4. Frau Renate Wichmann.

Zufallsfund. — Stadtarchiv Aschaffenburg, Sterberegister 1847—1868, S. 443: v. Humbold, Heinr., * in Schlesien, Rittmeister der engl.-deutschen Legion, alt 76 Jahre, † an Marasmus sanitis 16. XII. 1859 Mittag 1/2 1 Uhr, □ nach 48 Stunden. Aschaffenburg. Studienprof. i. R. Hans Morsheuser.

Judentaufe. — Ein jüdischer Jüngling Jankel Isaac aus Calvarien in Pohlen gebürtig, 16 Jahre alt, ein Jahr lang in christlicher Religion unterwiesen von dem Erzpriester Gisebius, darauf öffentlich in Lhd am 10. IV. 1791 „bei einer höchst zahlreichen Versammlung“ getauft. Er hat den Namen Johann Christian Lhdner erhalten. Als Taufzeugen werden aufgeführt 9 Honoratioren, darunter der Bürgermeister, Pfarrer, Stadtkommandant, dazu „der ganze Magistrat“, die „Stadältesten“, „die Kaufmannschaft“.

Aus dem Taufbuch der Stadt Lhd (Ostpr.), ebenfalls Staatsarchiv Königsberg.

Königsberg j. Pr., Hardenbergstr. 7. Dr. Bruno Ruhnke.

Mohrentaufe. — Stade, Taufbücher St. Wilhadi (1724 bis 1845), pag. 47.

1734 den 13. May hat der Herr Brigadier Johann Christoph Schulzen und Frau Augusta Friderica geborne Frey Frau von Mendingen ihren Laquay, einen jungen Mohren, ohngefähr von 15 Jahren, welcher den Namen Caesar geführt, hier in der Kirche zu St. Wilhadi taufen lassen.

Stade. Dr. Granzin.

Abertritt zum Judentum. — In Heft 6/7 (1936), Sp. 200, berichtete ich von dem seltenen Falle des Abertrittes eines römisch-katholischen Geistlichen zum Judentum. Und doch steht er nicht einzeln da. Der Preußische Volksfreund von 1842 berichtet in seiner Nr. 124 vom 7. September, daß im Jahre 839 der Altemanne Bodo, ein angesehener Diaconus, den Namen Elieser annahm und zum Judentum übertrat.

Leipzig. Dr. Paul Meißner.

Zufallsfund. — Melzer (Mälzer), Johann Friedrich Wilhelm, Hutmachergeselle aus Nebra bei Querfurt im Königl.

Preuß. Herzogthum Sachsen stirbt Goldbach, Kr. Labiau (Ostpreußen) 24. XII. 1816, beerdigt ebenda am 16. II. 1817. 19 Jahre, schlimmer Hals.

Aus dem Totenbuch von Goldbach von 1801—1841, S. 92, in Verwahrung beim Königsberger Staatsarchiv.

Königsberg i. Pr., Hardenbergstr. 7. Dr. Bruno Ruhnke. Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen; Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andere treibt dann wieder der knospende Wald, wann neu auflebet der Frühling: So der Menschen Geschlecht, dies wächst, und jenes verchwindet. Mias VI, 146—149.

Judentaufen.

Leipzig, Nikolaiskirche.
 Hirschberg, Wilhelm, Handlungsgehilfe in Leipzig, * Königsberg i. Pr. 1. I. 1824, S. des † Jol Hirschberg, israelitischen Kaufmanns in Berlin und der Frau Johanna geb. Beer-mann, ~ Wahren bei Leipzig 1854 VIII 27 (Taufzeugnis in den Pfarramtsakten St. Nikolai Leipzig, 1854, 3 fol. 279). Seligmann, Adolph Leopold, Advokat in Köln, * Coblenz 7. I. 1815, ~ Berlin, St. Nikolai, 2. IV. 1836, S. des Leopold Seligmann, Bankiers in Köln, und der Henriette geb. Landau*, † Neuwied 3. IX. 1821 (27 Jahre alt) — ∞ Leipzig (Nicolai) 12. IX. 1847

Figdor, Pauline Christiana, * Ganitscha in Ungarn 15. VIII. 1825, wohnhaft in Wien, ~ Ködnitz bei Wurzen 31. VIII. 1847 auf die Namen Christiana Maria, eheliche einzige S. des Kaufmanns David Figdor in Pest und der Ernestine geb. Löwenstein.

*) deren Eltern: Joseph Landau und Helene geb. Marg. Traubach und Pfarramtsakten St. Nikolai Leipzig (1847.) Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Evang. Ehebuch Gaisburg (= Stuttgart).

∞ 1702 22. Aug. H. Christian Ludwig, Handelsmann (getaufter Jud, den Gott in der Erkenntnis seines wahren Messias J. C. beständig erhalten wolle) mit Jungfer Veronica Christiana Voigdin von Stuttgart d. G. S. — Text: Ehr. 8 (?), 11. Stuttgart.

Kurt Erhard v. Marchtaler.

Judentaufe. — Leipzig-Löbnig 1708, 3. Epiph. Ernst Georg Kirshmann, ein von dem Judentum zu uns bekehrter und getaufter Christ, ist mit Jungfer Maria Elisabeth gebornen Samuelin, einer gleichfalls aus dem Judentum zu uns bekehrten und getauften Christin ... copuliret.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Ergänzungen zur Stammliste der Lindauer Ratsfamilie Rader.

1. Gen. IV. Regina Dorothea, * ... † ... 1716; ∞ Lindau 11. VIII. 1710 (als 2. Frau) Johann Philipp Weickersreuther (so richtig!), J. U. D., Bürgermeister in Eßlingen a. N., * Eßlingen a. N. 5. VII. 1679, † ... 1734, Sohn des Bürgermeisters Johann Philipp Weickersreuther in Eßlingen a. N. u. d. Anna Christiana geb. Planer.
2. Gen. III. Anna Regina, * ... 6. XI. 1659, † ... Bürgerin in Heilbronn a. N. 29. V. 1677; ∞ I. ... 18. VI. 1677 Johann Bernhard Trapp v. Strappenfee, * Heilbronn 22. V. 1649, † das. 17., □ 20. II. 1681; stud. phil. Straßburg 4. V. 1666, in Altdorf 1668, des kleinen Rats in Heilbronn 5. I. 1680 (∞ I. Eßlingen 30. IX. 1671 Anna Caspart 1647—1676), Sohn des Handelsmanns Johann Ludwig Trapp v. Strappenfee, des kleinen Rats und Steuerherr in Heilbronn u. f. 1. Frau Anna Maria geb. Heyb. ∞ II. ... Johann Philipp Wilhelm. Graf v. Merode, Herr zu Frankenberg, * ... † ...
3. Gen. III. Josua; seine 2. Frau Dorothea Leibheimer war die Witwe des herz. württ. Rammerrats ... Gramlich (nicht Gramlich).
4. Gen. III. Johann Leonhard, herz. württ. Factor (schon resigniert 1724) zu Mergelstetten (Württ.), * ... 8. IV. 1662, □ Eßlingen a. N. (oberer Kirchhof) 29. I. 1731, 69 Jahre weniger 10 Wochen alt; ∞ Heidenheim/Brenz 19. VI. 1694 Sidonia Ecker, * Eßlingen a. N. 2. II. 1674, □ Eßlingen a. N. (oberer Kirchhof) 11. IV. 1756, Witwe, 82 J. 2 M. 7 Tg. alt, Tochter des Bürgermeisters J. U. L. Johann Eberhard Ecker in Eßlingen a. N. u. d. Anna Christiana geb. Wagner. Kinderlos.

von Marchtaler.

Berichtigung. — Königsberger Ratsgeschlechter, Heft 5/6, Sp. 157—159, lies:

- X 744. v. Weinbeer, ∞ 20. (nicht: 10.) VIII. 1564. 746. Rosenkirch, ∞ 26. (nicht: 16.) I. 1572.
- 174. Scholz (nicht: Schulz).
- Quellen: Charissus, S. 5f. (nicht: 58).
- 3. Zeile von unten: Eine Rosenkirch (nicht: Rosenberg) ∞ Chr. Pohl.

B ü c h e r c h a u .

Die Familie Schirmeisen. 300 Jahre Schicksal eines bürgerlichen Geschlechtes. Schreibmaschinenschrift in 34 Seiten. Hannover: Andreas Schirmeisen 1934.

Inhalt: Der Name — Die Herkunft — Die Stammväter — Die beiden Brüder Elias und Gregor — Franz der Vogt und die Sippe der Fleischer — Ignaz der Schöffe und die Sippe der Bäcker — Die Sippe Rauden des Anton Sebastian — Die Sippe Schlesien-Mähren des Carolus Ignaz — Die Sippe der beiden Brüder Matthäus Johannes und Anton Andreas in Wieliczka — Die Sippe Deutsch-Müllern des Andreas Nicolaus — Die Sippe des Ernst Karl in Olmütz-Wien.

Der genealogischen Aufzeichnung aller Namensträger (fast 400 an der Zahl) mit allen erreichbaren Daten (Geburt, Verheiratung, Tod) geht eine Geschichte der Familie voraus, die den Ablauf der Geschichte schildert und den Lebenden das Auf und Ab der Generation vor Augen führt.

Auch Anschriften von angeheirateten Verwandten, welche Interesse an der Arbeit haben könnten, sind mir erwünscht.

Reichszeitung der deutschen Erzieher. Jg. 1937, 2. Sonderheft: Sippenkunde (S. 33-40). Bayreuth: Gauverlag Bayerische Ostmark. Einzelpreis 20 Pf.

Aus dem inhaltreichen und gut ausgestatteten Sonderheft, das einen trefflichen Gesamtüberblick über den heutigen Stand der Sippenkunde vermittelt, seien als besonders wertvolle Beiträge genannt: Paul Georg Herrmann, Sippenforschung als völkische Notwendigkeit; W. Klent, Hin zur Volksgenealogie! Richard Doller, Bereitschaft zur Sippenkunde; Gerresheim, Bevölkerungsstatistische Tatsachen im Spiegel einer Schulklasse; Otto Conrad, Sippenforschung und Auswanderung.

Erich Wild: Über den Ursprung des bogtländisch-westböhmisches Geigenbaues. In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. 57, 1936, 2, S. 187-199.

Der erste Geigenbauer im sächsisch-böhmischen Grenzgebiet war Melchior Lorenz, ein Bergmannssohn aus dem sächsischen Breitenbrunn, der erstmals 1631 als Geigenbauer in Graslitz i. B. genannt wird. Ihm folgten 1645 Barthel Lippolt, ebenfalls sächsischer Bergmannssohn (aus Neudorfel) nach Graslitz, 1650 Georg Kurzendörfer aus Elbogen in Böhmen und 1655 der Graslitzer Bergmannssohn Johann Gottfried. Zwischen 1654 und 1677 wanderten unter dem Druck der Gegenreformation 10 Meister nach Markneukirchen, einer nach Klingenthal aus. Die Markneukirchner Meister erhielten am 6. März 1677 ein Innungsprivileg. Die Graslitzer Innung ist nur acht Jahre früher (1669) gegründet worden.

Ein **Vernburger Quellenverzeichnis** für Sippenforscher hat der Verkehrs- und Heimatverein in Vernburg im Verein mit dem dortigen Familiengeschichtlichen Abend ausgearbeitet und in Prospektform drucken lassen. Die sehr zweckmäßige Drucksache wird allen Anfragenden von den Pfarrämtern und Kirchenbuchstellen zugesandt — eine sehr zur Nachahmung empfohlene Maßnahme. Das Verzeichnis kann auch von dem Verein zum Preise von 10 Pfennigen bezogen werden.

Otto Elster (†, Prinzlich Schaumburg-Lippischer Archivar): **Chronik der Familie Elster.** Hrsg. durch den Elsterischen Familienverband, Berlin u. Eisenach [Burgstr. 22, Dr. Curt Christian Elster] 1936. (126 S. Maschinenschr. autogr.) 4^o. [Selbstkosten-]Preis 4,- RM.

Der Prinz Lippische Archivar zu Nachod i. B. Otto Elster, 1922 im Ruhestand zu Braunschweig verstorben, hat bereits 1909 eine Stammfolge seines Geschlechtes im Deutschen Geschlechterbuch erscheinen lassen, die 1934 in Neubearbeitung durch Julius Elster (Berlin) erschienen ist. Eine bisher nur in einigen Maschinenschriftexemplaren vorhandene gewesene „Chronik“ aus der Feder Otto Elsters ist nunmehr in unveränderter Vervielfältigung vom Familienverband für seine Angehörigen hergestellt worden, wird aber auch an sonstige Interessenten zum Selbstkostenpreis abgegeben. In einer veralteten Einstellung möchte der Verfasser der üblichen Tradition bürgerlicher Familien von einer adeligen ausländischen Abkunft gern sachliche Beweise liefern, ohne daß man diesen Versuch als gelungen bezeichnen kann. Wenn die verbürgte Stammreihe mit dem Hauptmann in einem hannoverschen Infanterieregiment Hans Heinrich Elster 1673 beginnt, so kann aus dieser Zugehörigkeit zum Offiziersstande dieser Zeit keineswegs eine adlige Abstammung vermutet werden; denn der

Übergang der Nachkommen dieses Hauptmanns zum Arbeiter- und Handwerkerstand zeigt deutlich, daß der Offizier dieser Zeit diesen Ständen mindestens ebenso nahe stand wie dem Adel.

Schober: Quellen und Forschungen zur Heimatkunde des Fraustädter Ländchens. Heft 2. Fraustadt: Verein für Erforschung und Pflege der Heimat 1936. (134 S.) 8^o.

1. Das Bürgerbuch der Stadt Schlichtingsheim 1799-1851; 2. Fraustädter Studenten 1400-1800.

Schlichtingsheim wurde 1644 von Johann Georg v. Schlichting für protestantische Exulanten aus Schlesien, 12 Kilometer von Fraustadt, gegründet. Das Bürgerbuch 1799-1851 enthält 360 Bürgerrechtseintragungen, davon 194 (54 Prozent) Stadtbürger. Von den 166 Auswärtigen kamen 85 aus Schlesien. Juden wurden 26 eingebürgert. — Die Fraustädter Studentensliste, der anhangsweise die Studenten von Schlichtingsheim beigefügt sind, ist mit ungewöhnlicher Sorgfalt gearbeitet. Schober ist den Lebensschicksalen der Fraustädter Akademiker nachgegangen und hat so ein umfassendes biographisches Material zusammengebracht, das eine Fundgrube für genealogische Auswertung bildet.

Mitteilungen aus dem Frankfurter Stadtarchiv. Frankfurt a. M.: Moriz Diesterweg. Heft 1. Otto Rupperberg, 500 Jahre Frankfurter Stadtarchiv 1436-1936. Heft 2. Harry Gerber, Reichsgeschichtliche Quellen im Frankfurter Stadtarchiv von 1500 bis 1553. 1936. (46, 48 S.) 4^o.

Das Frankfurter Stadtarchiv ist so alt wie die Stadt — seit dem 15. August 1219 ist die selbständige Rechtspersönlichkeit der Stadt anerkannt, und von da ab gibt es städtische Archivalien, die anfangs dem Stadtschreiber als Geschäftsführer der städtischen Verwaltung unterstanden. Seit 1436 aber besaß das Archiv ein eigenes Haus, und von da ab hat es eine selbständige Geschichte, die nunmehr ein halbes Jahrtausend umspannt. Aber erst 1614 kam es zur Bestallung eines selbständigen Registrators, der nunmehr dem Stadtschreiber die Archivverwaltung abnahm und sich bald mit einem 2. Registrator in die Arbeit teilte. Die Registratoren des 17. Jahrhunderts schufen Inventare, die noch heute maßgebend sind. 1726 wurde das Archiv endgültig von der Kanzlei gelöst und unmittelbar dem Bürgermeister unterstellt, zugleich der kollegialen Verwaltung der jetzt einander gleichgestellten Registratoren anvertraut. Merkwürdigerweise hat der Senat 1824 das Archiv wieder der Stadtkanzlei unterstellt. Erst 1863 wurden das „Senatsarchiv und Registrator“ unter einem Juristen und das „historische Archiv“ unter einem Historiker voneinander geschieden. Nach der Einverleibung in Preußen wurden die Archivalien zwar zum Staats Eigentum erklärt, jedoch der Stadt belassen. Unter Grotesque erfolgte 1878 der Umzug in das neuerrichtete Archivgebäude. Auf ihn folgte 1888 Rudolf Jung als „Vorsteher des Stadtarchivs I“ (seit 1905 Archivdirektor), unter dem 1906 die „Städtische historische Kommission“ ins Leben trat. Nach Jungs Tode 1922 blieb die Stelle unverständlicherweise drei Jahre unbesetzt, bis 1926 der Archivar Dr. Rupperberg zum Archivdirektor befördert wurde, der von uns als einer der rührigsten und lebenswürdigsten Archivdirektoren geschätzt und geehrt ist.

Rupperbergs jüngerer Kollege, Harry Gerber, hat im 2. Heft der vortrefflich gedruckten und schön ausgestatteten „Mitteilungen“ die Erschließung der reichsgeschichtlich wichtigen Quellen im Stadtarchiv ab 1500 in Angriff genommen, da die 1888-1894 erschienenen „Inventare des Frankfurter Stadtarchivs“ 1499 abschließen. Da der Umfang der Alten eine Verzeichnung im Einzelnen ausschließt, hat Gerber den Stoff zu einer Reihe von Ereignissen, Tagungen usw. zusammengefaßt und alles Zusammengehörige in einer Nummer (insgesamt 512 Nummern) unter möglichst knapper Prägung des Sachbetriffs gebracht.

Geh. Archivrat Dr. Schuster: Dr. Conrad Müller zum Gedächtnis. Waldenburg (Sa.) 1936: Buchdr. Rästner. (37 S.) = Mittl. des Fürstlich-Schönburgischen Familienvereins Schloß Waldenburg, Heft 4.

In der Nacht des 26./27. Januar 1933 starb Conrad Müller, der Historiograph des Fürstlichen Hauses Schönburg, ein feinsinniger Gelehrter und lebenswürdiger Mensch (* Breslau 3. XII. 1858). Nach akademischen Anfangsjahren ging Müller 1886 zur Presse, als Redakteur des Berliner „Reichsboten“ im Dienste der christlich-konservativen Staatsidee, später bedingungs-

lofer Anhänger Tirpit' und ebenso entschlossener Gegner Bülow's und Bethmann's. 1911 kehrte er zur Wissenschaft zurück. Sein Werk „Bismarck's Mutter und ihre Ahnen“ (1909) führte ihn bereits genealogischen Fragen zu. 1919 trug ihn Fürst Günter von Schönburg-Waldenburg an, die Geschichte seines Hauses zu schreiben. Von diesem Werk ist 1931 der I., bis an die Schwelle der Reformationszeit führende Band erschienen. Dazu sind einige Einzeluntersuchungen zur Schönburgischen Geschichte erschienen. Fürst Günter hat in der seinem Archiv gewidmeten Gedenschrift nicht nur diesem, sondern auch sich selbst und seiner vornehmen Gesinnung ein Denkmal gesetzt.

Werner Fleischhauer: Richtlinien zur Bildnisbeschreibung. Hamburg: v. Diepenbroick-Grüter & Schulz 1937. (12 S.) Gr.-8° = Historische Bildkunde, Heft 6.

Die Richtlinien sollen die Punkte namhaft machen, die bei der Anlage einer wissenschaftlich benutzbaren Kartei berücksichtigt werden müssen. Sie stützen sich auf Erfahrungen bei Karteiaufnahmen der Bilder des Stuttgarter Schloßmuseums und für eine Arbeit über das Bildnis in Alt-Württemberg.

Curt Staudé: Pommerische familiengeschichtliche Quellkunde. Stettin: S. L. aus „Unser Pommerland“, 1935, 7/8.

Pommern-Katalog. Bücher und Bilder. Stettin [Mönchenstr. 12/13]: Leon Sauniers Buchh. 1937.

Der 1519 Nummern umfassende Katalog von Saunier hat dauernden Wert für die pommerische historische Bibliographie. Aus einem handschriftlichen Sachregister dazu ist der Verlag gern bereit, Interessenten Nachweise mitzuteilen. Von der sehr brauchbaren Bibliographie Staudés (1200 Nummern) ist ein Sonderdruck zu 1,50 RM. erschienen, auf den wir empfehlend hinweisen möchten.

Rudolf Hering und Heinz F. Friedrichs: Der Familienname Hering in allen Schreibweisen. Seine Bedeutung, Entstehung und Verbreitung, ein Beitrag zur Deutung des Wortes Arier. Berlin-Wilmersdorf: Archiv aller Geschlechter Hering 1936. (67 S.) 8°.

Daß der Familienname Hering nichts mit dem trefflichen Volksernährungsmittel zu tun hat, kann schon der Laie sich denken, ebensowenig wie die zahlreichen Ortsnamen wie Heeringen usw. auf den Heringssisch Bezug haben können. Es ist ein Sippenname, der auf eine althochdeutsche Sprachwurzel heri = Krieger zurückgeht. Das Wort steht in sprachlichem Zusammenhang mit dem Wort Arier. Die Untersuchung bezieht auch die Verbreitung des Namens und die Wappenfrage mit ein.

Albert Fabritius: Hans Majestaet Kong Christian X. og hans Slægtninge. I Anledning af Hans Majestaet Kongens Regeringsjubilaet den 15. Maj 1937 med allerhøjstammes Tilladelse undarbejdet. Avec une introduction française. København: Det Berlingske Bogtrykkeri 1937 (XXII S., 208 Sp., 16 S. Register, 1 Ahnentafel) 4°.

Das Jubiläumswerk anlässlich der 25-jährigen Regierung König Christians X. von Dänemark, von dem namhaften dänischen Genealogen Albert Fabritius herausgegeben, enthält die 16 Ahnen des Königs und ihre gesamte Nachkommenschaft von 1426 Nachkommen — ein Werk, das in seiner glücklichen Verbindung von Ahnen- und Nachfahrentafel nur wenige Vorgänger hat (wie Dr. Georg Schmidts Ahnentafel, auf die es auch in der Einleitung Bezug nimmt). Fabritius verbindet Ahnen- und Nachfahrentafel in einer fortlaufenden und durchzählenden Liste zu einer völligen Einheit, aus der sich durch originelle Anwendung des Dezimalsystems die einzelnen Gruppen herauslösen. Diese Zählungsordnung sei hier kurz skizziert:

1. Proband.
2. 3. Söhne des Probanden.
4. Enkelin des Probanden.
5. 6. Eltern des Probanden = 2/1, 2/2.
- 7.—13. Geschwister des Probanden = 1/1 : 01 usw. (wobei die Brüder die Nummern 01, 03, 05, die Schwestern die Nummern 02, 04, 06 usw. erhalten, ohne Rücksicht auf die Reihenfolge).
- 14.—30. Neffen und Nichten des Probanden = 1/1 : 011 usw.; 1/1 : 021 usw.; 1/1 : 031 usw.
- 31.—46. Großneffen und Großnichten des Probanden = 1/1 : 0111 usw.; 1/1 : 0121 usw.; 1/1 : 0211 usw.; 1/1 : 0221 usw.
- 47.—50. Großeltern des Probanden = 4/1—4/4.

51.—55. Vaters Geschwister = 2/1 : 01 usw.

56. Mutters Bruder = 2/2 : 01

57.—87. Vaters Geschwisterkinder = 2/1 : 011 usw.

88.—152. Vaters Geschwisterenkel = 2/1 : 0111 usw.

153.—193. Vaters Geschwisterurenkel = 2/1 : 01111 usw.

194.—194a. Vaters Geschwisterururenkel = 2/1 : 011111 usw.

Man sieht, welche Zahlenreihen bereits in der Nachfahrenliste der Großeltern entstehen. Die letzte Nachfahrin der 16er Ahnenreihe, die mit der Nr. 194a (2/1 : 012214) identisch ist, trägt die Nr. 1442 = 8/8 : 04322214. Ein einziger Schreib- oder Druckfehler stößt das ganze System um; diese Gefahr trägt freilich das fortlaufende Ahnenbezifferungssystem auch bereits in sich. Es muß auch zugegeben werden, daß das Dezimalsystem den Vorteil der automatischen Einordnung jedes Nachfahren in sich trägt.

Eine weitere Auseinandersetzung fordert die Methode heraus, jeweils die Nachkommen der jüngeren Generation voranzuschicken und dann die der älteren unter Weglassung der Nachkommen der direkten Ahnen jüngerer Generation folgen zu lassen. Der Vorteil dieser Anordnung liegt natürlich darin, daß die Nachkommen der jüngeren Ahnen nicht erst aus den Nachfahrenlisten der älteren Ahnen herausgeschält zu werden brauchen, sondern in sich geschlossen zusammengestellt sind. Der erhebliche Nachteil aber ist der, daß die Nachfahrenreihen der höheren Ahnen immer unvollständiger werden und durch fortgesetztes Zurückschlagen erst ergänzt werden müssen. Mir scheint das von Dr. Georg Schmidt gewählte System, die Ahnen der 8 Ahnenpaare vollständig zu bringen, doch zweckmäßiger zu sein — es läßt sich durch Fettdruck die Nachkommenschaft der jüngeren Ahnenreihen genügend herausheben. Das soll natürlich keine Bemängelung der Arbeit von Fabritius sein, sondern lediglich eine kritische Auseinandersetzung mit dem System ihrer Darstellung. Allein schon als Muster der Darstellungsform verdient die Arbeit weiteste Verbreitung, viel mehr aber noch um ihres Inhaltes willen, der ein breites Netz verwandtschaftlicher Verflechtungen innerhalb der europäischen Fürstenfamilien enthüllt und in einigen Beispielen auch die Ausbreitung jeder Nachkommenschaft über das Volksganze — eindrucksvoller als die Ahnentafel — dartut (z. B. in der Beszendenz 458—500—568—721—1012 vom Herzogshause von Schleswig-Holstein über die Freiherrn v. Richtigshofen auf den Referendar Vossberg in Berlin. Die bedeutungsvolle Publikation beschränkt sich, abgesehen von der die Methode der Darstellung begründenden Einleitung, auf die Darbietung des genealogischen Materials, das durch ein gutes Register erschlossen wird. Doch stellt der sorgsame Bearbeiter eine erschöpfende statistische Analyse des Materials in einer besonderen Arbeit in Aussicht, auf die man in gespannter Erwartung sein darf. Die dem König zu seinem Jubiläum gewidmete Publikation ist mehr als eine Huldbildung, sie ist ein wirklich wertvolles Geschenk.

Herr Fabritius teilt uns über sein Werk folgendes mit: „Ich kenne nur die Paradigmen, die von Forst (in Hedenreich) und von Deorient (Familienforschung) gegeben sind, und beide sind mir für den Zweck nicht ganz hinreichend, ich habe deshalb eine andere Methode der Aufstellung geplant, und zwar in logischer Folge des Erbfolgerechts, so daß die Personen, die in gleichem Grade mit dem Probanden verwandt sind, auch nebeneinander gestellt sind. Das dänische Erbfolgerecht ist in fünf Abteilungen geteilt, und in folgendermaßen wird mein Buch auch fünf Kapitel haben und zwar:

- I. S. M. der König und seine Nachkommen,
- II. Die Eltern Sr. Maj. und ihre Nachkommen,
- III. Die Großeltern Sr. Maj. und ihre Nachkommen,
- IV. Die Ur-Großeltern und ihre Nachkommen,
- V. Die Ur-Ur-Großeltern und ihre Nachkommen.

Die einzelnen Personen sind mit Laufnummer versehen, und das Register wird auf diese Laufnummern hinweisen. Außerdem ist nach der kurzen Biographie der einzelnen Person eine Personenbezeichnung hinzugefügt, wodurch es möglich ist, den Verwandtschaftsgrad leicht herauszufinden. Diese Bezeichnung, die mit der Ahnenbezifferungsmethode Ottokar Lorenz' in Verbindung gesetzt ist, ist zwar nicht von mir — sondern von zwei dänischen Mathematikern erfunden —, wird aber hier zum erstenmal praktische Anwendung finden. Bilder können leider nicht gebracht werden, die Tafel bildet aber die genealogische Grundlage einer ikonographischen Untersuchung größten Umfangs. Doch wird das Bild Seiner Majestät dem Kapitel I vorangestellt. Die Einleitung wird — in Dänisch und Französisch — die verschiedenen früheren Konsanguinitätstafeln — sofern sie mir bekannt sind — und die Prinzipien der Aufstellung diskutieren. Ferner wird sie einzelne statistische Beobachtungen bringen, so z. B. über die Größe der Ahnenverluste in den Fürstenahnentafeln, hierzu sind die Ahnentafeln Refule von Estradonig' (1898—1904) und meine eigene — nicht gedruckte — Ahnentafel der dänischen Regenten benutzt.“

J. M. van de Venne en Alexander A. M. Stols: Geslachts-Register van het vorstenhuis Nassau (Walramsche en Ottosche Lijnen). Gevolgd door Genealogische en heraldische Aanteekeningen betreffende de geslachten Nassau, Mecklenburg, Lippe-Biesterfeld en Bourbon-Parma door D. van Alf, W. Baron van Ittersum, R. T. Muschart en Dr. Th. R. Valck Lucassen. Maastricht: A. A. M. Stols' Uitgevers-Maatschappij. (XIV, 134 S., 4 geneal. Tfln.) 4^o.

Die aus Anlaß der niederländisch-lippischen Prinzenhochzeit herausgegebene Genealogie des Hauses Nassau beginnt mit dem vor 1124 † Grafen (Dudo oder Robert?) von Laurenburg, dessen Haus durch fünf Generationen bis zu den neun Kindern des Grafen Heinrich II. des Reichen von Nassau (* 1190) verfolgt wird. Von diesen Kindern begründeten Walram (* 1220) und Otto († vor 1289/90) die beiden Hauptlinien Nassau-Weilburg-Idstein (Walram) und Nassau-Siegen-Beilstein (Otto). Die erstere regiert heute in Luxemburg, die letztere stirbt mit der regierenden Königin Wilhelmine der Niederlande aus. Dem Hauptwerk sind als Beilagen angefügt: eine Stammliste von Robert Graf v. Paris (866) auf den Erbgroßherzog von Luxemburg, eine Stammliste von dem Obotritenfürst Niklot (1160) auf Prinzessin Juliana der Niederlande, eine Stammreihe von Bernhard I. von Lippe (1144) auf Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld mit einem Abriss über die Familie v. Gramm (der des Prinzen Bernhard Mutter entstammt), sowie eine Abhandlung über das Wappen des Hauses Nassau, endlich eine Reihe von Verwandtschaftstafeln zwischen Königin Wilhelmine, Großherzogin Charlotte, Prinzessin Juliana und Prinz Bernhard.

Otto Langguth: Quellen zur Schulgeschichte der Grafschaft Wertheim. Mit 4 Bildtafeln. Würzburg: Verlag Konrad Tritsch 1937 (XVIII, 224 S.) 4^o. Leinen 12,50 RM.

Otto Langguth, als fleißiger und gewissenhafter Bearbeiter archivalischen Materials unsern Lesern von seiner Arbeit über Einwanderer in Stadt und Grafschaft Wertheim (Fg. Bl. 1934/35) wohl bekannt und neuerlich als besonderer Kenner des genealogischen Materials in der Grafschaft Wertheim durch seinen Wegweiser legitimiert (Fg. Bl. 1936, Sp. 283), erschließt in den vorliegenden Urkunden- und Alttenauszügen ein schul- und kulturgeschichtlich reiches Material, das auch dem Sippenforscher, vor allem über wertheimische Lehrerfamilien, lohnende Ausbeute verspricht. Da unverständlicherweise dem Buch eine Inhaltsübersicht fehlt, ist es nicht ganz einfach sich darin zurechtzufinden. Auf einige wichtige vorausgeschickte Nachträge folgt zunächst eine Sammlung allgemein schulgeschichtlicher Art, besonders zur Geschichte der Schulordnungen, dann Urkunden zur Geschichte der Wertheimer Stadtschulen (S. 45–120): a) des Gymnasiums (Rektoren, Konrektoren, Kantoren, Präzeptoren; Schulordnung und Schulzustände, Alumnus, Musik, Zauberei, Befoldung, Dienstwohnung, Bewerbungen um Schuldienste); b) der Knabenschule, der Katholischen- und der Mägdein-Schule. Der wertvollste Teil des Buches ist die Zusammenstellung von Auszügen zur Geschichte der Wertheimischen Landschulen in alphabetischer Ordnung nach den Ortsnamen (S. 120–209). Was sich hier an Einzelschicksalen enthüllt, ist oft erschütternd (1633 sucht der 80jährige Schulmeister Conrad Teuffel zu Dertingen sein Recht: 37 Jahre habe er der Gemeinde in Kirche und Schule treulich gedient, aber keine Besoldung dafür erhalten —); das Gesamtbild vom schulischen Leben aber, das die Akten darbieten, ist plastisch und farbenreich.

Register zu „Jos. Freisen, Die Matrikel der Universität Paderborn 1614–1844. Bd. 1 und 2“. Die Familiennamen der immatrikulierten Studenten. Druck der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei in Würzburg. 16 S. Zu beziehen zum Preise von 1 RM. von der Buchhandlung Th. Thiele, Paderborn.

Die Benützung der von Maria Hellwig bearbeiteten und von Joseph Freisen herausgegebenen Matrikel der Universität Paderborn war bisher erschwert durch das Fehlen eines Registers. Diesem Mangel ist jetzt, wenigstens insoweit die Namen der immatrikulierten Studenten in Betracht kommen, abgeholfen. Wir verdanken das vorliegende Register zwei ungenannten weßfälischen Familienforschern, von denen der erste es für seine Privatverwendung angefertigt, der andere die Bereitstellung zur Veröffentlichung veranstaltet und die Drucklegung überwacht hat. Zu den Druckkosten haben der Oberpräsident und die Gesellschaft der Freunde der Erzbischöflichen Akademie namhafte Beiträge beigetragen. Fehlerhaft geschriebene Namen hat der Herausgeber stillschweigend verbessert, so daß man stets neben der Matrikel auch das Register benutzen muß. Es sind nicht weniger als 9374 Namen registriert! Dadurch, daß das Register gesondert zu einem für jeden erschwinglichen Preise erscheint, kann auch derjenige Zugang zu dem in der Matrikel aufgeschriebenen Material erhalten, der die Matrikel selbst nicht anzuschaffen vermag. Hoffentlich wird auch das

neben dem Namenregister noch notwendige Ortsregister uns in nicht allzu ferner Zukunft noch geschenkt werden. Bemerkenswert sei, daß noch einige wenige Exemplare der Matrikel von der Akademischen Bibliothek abgegeben werden können. Es sind die letzten Stücke, die außerhalb der Antiquariate erhältlich sind. Da nicht einmal 200 Stück von dem Freisen'schen Werke überhaupt vorhanden sind — alle übrigen Stücke hat die Druckerei einstampfen lassen —, so ist vorauszusehen, daß die Matrikel schon in einigen Jahrzehnten einen hohen Seltenheitswert gewinnen wird.

Einen Ahnenpaßvordruck zu 16 Ahnen auf einem Blatt in Schutzhülle in Form eines einfachen Ausweisepapiers hat der Verlag E. U. Starke, Görlitz, zum billigen Preis von 40 Pfennig herausgebracht (Ahnenpaß Nr. 160, Görlitz: Starke, Preis 0,40 RM., 1937).

Reinhold Specht: Das Land Anhalt. 3 Hefte. Leipzig: Degener & Co. 1937. (90 S.) Gr.-8^o = Familiengeschichtlicher Wegweiser durch Stadt und Land, Hef 7–9. 5,30 RM.

Der dreiteilige familiengeschichtliche Wegweiser durch Anhalt aus der Feder des Archivrats Specht ist der bisher umfangreichste Führer in dieser zweckmäßigen und nützlichen Sammlung. Das Prädikat „unentbehrlich“ ist hier einmal uneingeschränkt am Platze. In Hef 1 wird Gesamt-Anhalt und der Kreis Dessau-Röthen, in Hef 2 der Kreis Jerbst, in Hef 3 die Kreise Bernburg und Ballenstedt behandelt.

Sippentafel nach Gebhard v. Lenthe, hrsg. von Dr. Frh. v. Almenstein. Görlitz: Starke 1936 (Bestellnr. 4750). (Tafel a–1, Erweiterungsblätter.) Quer-4^o. Kart. 1.— RM.

Das Problem, Ahnen- und Sippentafel in übersichtlicher und handlicher Form in einem Vordruck zu vereinen, ist hier in glücklicher Weise gelöst. Der niedrige Preis erhöht noch den Wert.

Friedrich Hahn: Der Name in der Sippenforschung. Leipzig: Degener & Co. 1937. (30 S.) Gr.-8^o: Praxistext für Familienforscher 29, brosch. 1.— RM.

Die sehr ansprechende Schrift will nicht eine Namenkunde darbieten, sondern die Namenwelt als sippenkundliche Quelle behandeln, sie beantwortet die schwierige Frage, inwieweit der Name einen zuverlässigen Hinweis auf die Herkunft eines Geschlechts enthält. Die Beantwortung erfolgt mit den gebotenen Vorbehalten. — Der Verfasser bezeichnet den Zunamen als „Sippennamen“ (S. 5); ich halte bei der Vieldeutigkeit des Begriffs „Sippe“ diese Bezeichnung als wenig glücklich. Der allein in der Vaterfamilie erbliche Name heißt richtig Familiennamen. Ferner muß der immer wiederkehrende und auch hier gemachte Versuch, die zweiteiligen sogenannten altgermanischen Namen durch eine logische Verbindung der beiden Namentile zu erklären, abgelehnt werden: „Friedrich“ heißt „Friede und Reichtum“, nicht: „In Frieden reichen“, „Hartmut“ heißt: „Hart und mutig“, nicht: „Zeige harten Mut“.

Jassy Torrund: Von einem der seine Ahnen suchen ging. Vaterländische Erzählung aus harter Notzeit. Görlitz: Starke 1937. (156 S.) 8^o, geb. 3,60 RM.

Das Erlebnis der Ahnenforschung hat schon oft Dichter und Schriftsteller zu künstlerischer Gestaltung angeregt. Jassy Torrund läßt den geschichtsförmigen Weg einer aus Schlessen nach Franken zurückführenden Ahnenfuche sich kreuzen mit dem verschlungenen Pfad einer schlichten Liebesgeschichte, und sie verbindet das Geschehen der Vergangenheit mit dem lebendigen Erleben der Gegenwart. Gut geschrieben und von einer fesselnden Spannung beschwingt, wird dieses Buch dankbare Leser finden. Daß mitten in den Roman hinein (S. 85) die Reklametrommel für „einen altrenommierten guten Verlag, E. U. Starke, Verleger eines deutschen Geschlechterbuches“, dröhnen muß, ist mindestens gegen den guten Geschmack. Hohlfeld.

Erhard Lange: Ahnentafel = Fibel. Miesbach: Wilhelm Friedrich Maier 1937.

Hier wird jedem, der in der Bewegung oder an einer staatlichen Stelle als Sachbearbeiter für Abstammungsnachweise tätig ist, ein unentbehrliches Grundbuch an die Hand gegeben, das ihm ermöglicht, mit Rat und Tat den Nachweispflichtigen zu helfen und die Ahnenforschungen sachgemäß zu fördern und zu überprüfen. Neu und wertvoll sind insbesondere die 20 Landkarten, die eine Übersicht über solche Kirchenbücher geben, die an bestimmten Sammelstellen aufbewahrt werden. Dadurch werden viele unnütze Schreibereien vermieden. Daß die Arbeit aus einer Fülle praktischer Erfahrungen herausgewachsen ist, dafür zeugen auch die beiden Lehrahnentafeln für den großen Abstammungsnachweis, die mit allen in den Ahnentafeln auftauchenden Schwierigkeiten auch gangbare Wege zu ihrer Überwindung zeigen

Die frische volkstümliche Art, mit der alle beim Abstammungsnachweis auftauchenden Fragen, klar und sachgemäß beantwortet werden, sichert Langes Ahnentafel-Fibel einen eigenen Platz im sippentundlichen Schrifttum unserer Tage.

Dr. Heinrich Banniza v. Bajan.

Dansk biografisk Leksikon, grundlagt af C. Bricka, redigeret af Poul Engelstoft under Medvirksomhed af Svend Dahl. Udgivet med Støtte af Carlsbergfondet. VII. Fersleff-Gedde. — Kopenhagen, J. H. Schulz 1935. 636 S. 8°. — VIII. Geelmunden-Hall. — Ebd. 1936, 632 S., 8°. — IX. Hallager-Helisen. — Ebd. 1936. 640 S. 8°. — X. Hellemann-Huitfeldt. — Ebd. 1936. 664 S. 8°. — Geh. je 15 Kr.

Mit dem 10. Bande ist die neue Ausgabe des dänischen biographischen Lexikons bis fast zum Ende des Buchstabens H gekommen. Die vorliegenden vier Bände bringen folgende Sippenartikel, alle von A. Fabricius zusammengestellt: Fibiger, Finde, Finsen, Fischer, Fisker, Fleischer, Flindt, Fønø, Fog, Fogh, le Sage de Fontenay, Forchhammer, Føj, Friis, Fuiren, Gabel, Gad, Garde, Gerdsdorff, Giedde, Gjøe, Glahn, Glob, Glud, Gøtsche, Goldschmidt, Graae (Graah), Gram, Grandjean, Grøn, Grove, Grubbe, Grüner, Grundtvig, Gude (inzwischen ist über diese Familie ein Buch von Magda Gude erschienen, Oslo 1936), Guldencrone (Guldencrone, Gylbenkrone), Gylbenløve, Gylbenstjerne, Haffner, Hage, Hagemann, Hagerup, Hahn, Haf, Halling, Hammerich, Hannover, Hansen, Harboe, Harbou, Hardenberg, Hartmann, Hauberg, Hauch, v. Haven, Hagthausen, Hedemann, Heegaard, Hegermann-Lindencrone, Heiberg, Hein, Heise, Helms, Helted, Helweg (Helveg), Hempel, Hennings, Henningsen, Henriques, Hertel, Herz, Hiort (Hjort), Hoffmann, Hoffmeyer, Hofman, Holberg, Holbøll, Holdt, Holm, Holmblad, Holst, v. Holstein, Holsten, Holten, Hoppe, Hornemann (Horneman) und Huitfeldt.

54 Seiten des 7. Bandes bringen die Biographien der dänischen Könige Friedrich I. bis VIII.; ihre Verfasser sind: I. Henry Bruun, II. Poul Colbing, III. Knud Fabricius, IV. L. Laurfen, V.—VI. Hans Jensen, VII.—VIII. A. Neergaard. Da im 9. Bande auch die Biographie von König Hans, von Henry Bruun geschrieben, erschienen ist, liegen also in DBL nun die Biographien der dänischen Könige aus dem Oldenburger Hause vollständig vor. Sie füllen zusammen 125 Seiten; fast doppelt so viel Platz nehmen im Band 9 die Vertreter des verbreitetsten dänischen Namens ein: 239 Seiten für Hansen (Hanssen); er ist in Dänemark, was in Deutschland Schmidt ist. Von umfangreichen Biographien seien die von Vilh. Andersen über Grundtvig und Th. A. Müller über Holberg erwähnt. Den Sippenforscher werden die Biographien von Halling, Hauch-Fausbøll, Hennings und Hiort-Lorenzen interessieren.

Zu einzelnen Stellen möchte ich folgendes bemerken: Fibiger, (VII, 16) war Pastor am Herzog-Hans-Hospital, St. Hans-Hospital ist eine irriige Bezeichnung, weber mit dem Evangelisten Johannes noch mit dem Täufer hat die herzogliche Gründung irgend etwas zu tun. Ein Bruchstück von Fibigers Erinnerungen ist Gransevagten 1922/3, S. 558/66, gedruckt. — Zu Christian Flor's Wirksamkeit in Kiel vgl. H. Skalborg, Aktstykker angaaende det danske Docentur i Kiel (1932), S. 98—151 (zu VII, 120). — Der Bürgermeister Jørgen Fogh in Aarhus (VII, 145) ist 1654 in Wittenberg immatrikuliert. — In derselben Matrikel finden wir 1667 den Arzt Laurids Føj (VII, 200), den Arzt Christen Lodberg Friis (VII, 397) 1721, nicht erst 1722, sowie den Obersekretär der Deutschen Kanzlei Franz von Hagen (VIII, 591) 1691. — Studenten in Helmstedt (nicht Helmstädt!) waren 1736 (nicht 1735) der Theologe Peder von Haven (IX, 478), 1761 der Lehnsgraf Christian Friedrich von Holstein (X, 508) und 1763 der Beamte Johan Carl Fredrik Hellfried (X, 2). — Josias Høe (X, 286) ist in Halle 1758 immatrikuliert, dagegen findet sich sein Name nicht in der Kieler Matrikel. — Der Bischof Peder Hansen ist im Sommersemester 1769 in Jena Student gewesen. — Der Sohn von Ludwig Heithmann hieß mit Vornamen Åsmus, nicht Rasmus, wie die Leichenrede ausdrücklich bezeugt: „Åsmus geheissen“, die Form Rasmus ist im Schleswigischen jüngerer Import, vgl. Festschrift des Alten Gymnasiums zu Bremen (1928), S. 117, Anm. 60 (zu IX, 610). — Endlich ist Andreas Hojer, der verdiente Historiker, nicht in Schleswig, wo er starb, begraben, sondern in Løndern (X, 323). Das bezeugt sowohl das Kirchenbuch von Satrup in Angeln, wie das Kirchenrechnungsbuch in Løndern. In Løndern ist auch am 9. Juli 1782 seine Witwe bestattet worden.

Es darf wohl als ein vorzügliches Zeugnis für die Herausgeber und die Mitarbeiter bezeichnet werden, wenn dem Referenten in diesen vier Bänden nicht mehr Stellen aufgefallen sind, welche einer Ergänzung oder einer Berichtigung bedürftig

erschieden. Das Werk erschien ursprünglich unter der Aufsicht von Professor Lage Friis, Dr. Ellen Jørgensen und Reichsarchivar L. Laurfen; nach dem Tode des letzteren ist vom Band IX an Th. A. Müller an dessen Stelle getreten.
Rendsburg. Thomas Otto Achelis.

J. P. Zwisch: Das Buch der Familien Zwisch. Sonderheft: Ahnentafeln. Jakob Walter Zwisch-Probst. Ida Susanna Zwisch geb. Probst. (Schalwil-Zürich) November 1936.

Der namhafte Züricher Genealoge veröffentlicht in diesem (bei W. Schies-Zwisch in Herisau sauber gedruckten) Band seiner Familienzeitschrift — der einzigen ihrer Art in der Schweiz! — zwei Ahnentafeln von Geschlechtsangehörigen. Zwei Tafeln, deren erste besonderes Interesse beansprucht. Proband dieser Tafel ist Walter Zwisch, bis 1934 Bankdirektor in Basel, jetzt in Freiburg i. Br. ansässig. Die Tafel ist bis zur Erschöpfung der Quellen durchgeführt und bringt als ältesten Ahnen einen im Jahre 972 belegten Vogt zu Wiedikon. Trotz erheblicher landschaftlicher Geschlossenheit ist der Ahnenverlust geringer, als man erwarten sollte. So sind von den acht Ahnen Nr. 64 bis 71 sechs Träger des Namens Zwisch; von den 64 Ahnen 512 bis 575 jedoch nur sieben. — Die zweite Tafel ist die der zweiten Ehefrau des Probanden der ersten.
B. von Gebhardt.

Erich Brandenburg: Die Ahnen Augusts des Starcken, Generation I—XIII. Leipzig: S. Hirzel 1937 (154 S.) 4° = Abh. der Phil.-hist. Kl. der Sächs. Ak. d. Wiss. XLIII, 5.

Der in den „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ veröffentlichten Ahnentafel Friedrichs d. Gr. läßt hier Brandenburg die Augusts des Starcken folgen, und es soll sich in Kürze in den Ahnentafeln berühmter Deutscher (IV, 5) diejenige Maria Theresias anschließen — alle drei zusammen werden ein eindrucksvolles Bild von der Blutzusammensetzung des deutschen Fürstentums des 18. Jahrhunderts ergeben. Es ist im Ernst kürzlich die Frage aufgeworfen worden, ob eine solche Auflösung der Ganzheit einer geschichtlichen Persönlichkeit in Hundertstel der Blutzusammensetzung nicht der gebotenen Ehrfurcht vor den Großen des Volkes abträglich sei. Das Sächsische Gaußschulungsblatt „Der Vorposten“ hat sich über die Ahnentafelbearbeitung Heinrichs des Löwen und Barbarossas durch Curjchmann in diesem Sinne ausgelassen, und die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 19. VI. 1937 bezeichnen es in einem Artikel „Der Alte Fritz in Hundertsteln“ als das tatsächlich Abwegigste, „Rasse nach Hundertvierundzwanzigsteln zu berechnen“. Der letzten Bemerkung kann man zustimmen, denn die Berechnungen können nur nach 1/128 oder 1/100 erfolgen. Im übrigen aber ist die Blutzusammensetzung nicht eine ausgeklügelte und abwegige Erfindung der Genealogen, sondern eine geniale Schöpfung der Natur, die durch die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen und die daraus sich ergebende arithmetische Ahnenreihe 1:2:4:8:16:32:64:128 usw. die Grundlage des unererschöpflichen Reichtums an Persönlichkeiten geschaffen hat. Erst aus der unendlichen Vielgestaltigkeit ergibt sich die Einmaligkeit der Persönlichkeit — für Schwächlinge, deren Verehrung für den alten Fritz gleich ins Wanken kommt, wenn sie erfahren, daß er 11% slawisches Blut gehabt hat, mag freilich die Ahnenforschung bedenklich sein. Historische Ahnenforschung kann weder unter dem Gesichtspunkt sentimentaler Verehrung noch unter dem politischen Zweckmäßigkeit, sie kann nur unter dem Leitstern geschichtlicher Wahrheit getrieben werden. Wie die Politik ihrerseits dann die gefundene Wahrheit verwertet, ist eine politische und keine wissenschaftliche Frage.

Der Vergleich mit bezug auf deutschen, romanischen und slawischen Blutanteil zwischen August und Friedrich ergibt bei den 4096 Ahnen am deutschen Blut bei A. 2289, bei F. 2145, also fast gleich. Dagegen hat A. nur 573, F. aber 1198 romanische Ahnen, während umgekehrt A. 1111, F. 579 slawisch-litauische Ahnen hat. Ergebnis: beides sind deutsche Fürsten, Friedrich mit stärkerem romanischen, August mit stärkerem slawischen Blut-einschlag. Daß diese Zahlen aus der Hocharistokratie nichts für die Blutzusammensetzung der Bevölkerung Sachsens oder Preußens besagen, ist selbstverständlich, muß aber doch betont werden, damit nicht etwa journalistische Kritiker auch da wieder voreilige Fehlschlüsse ziehen.

Der Arbeit Brandenburgs ist eine Abhandlung „Zur Genealogie der Grafen von Mansfeld im 14. u. 15. Jahrhundert“ beigegeben, in der B. eine von der bisher üblichen erheblich abweichende Stammfolge dieses Hauses aufstellt.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Nachrichten



Verein Herold

68. Jahrgang

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 4/5

1937 · Nr. 7

Der Vorstand teilt mit:

Die erste Sitzung nach den Ferien findet am
Dienstag, 21. September, statt.

- Die Bücherei bleibt während der Ferien geschlossen.
- Für Beitragszahlungen (14.— RM. für 1937) bitten wir das Postcheckkonto des „Herold“, Berlin 157411, zu benutzen.

Fregattenkapitän a. D. Wehner, Vorsitzender.

Neueingänge in der Bibliothek.

A. Geschenke:

- Von Herrn Josef Pilnacek die von ihm zusammengestellte „Älteste Genealogie der Grafen Wilczek“ (Verlag der Grafen Wilczek, Wien 1936). Die Arbeit stellt eine Ergänzung der bisher erschienenen Literatur über die Geschichte und Abstammung der Grafen Wilczek dar, die bisher im wesentlichen nur bis 1500 zurückging. In der vorliegenden Arbeit wird die Stammsfolge bis 1240 zurück mit eingehenden historischen und familiengeschichtlichen Erläuterungen und Quellennachweis in einem stattlichen Bande mit Wappendarstellungen, Familienbildnissen und weiterem Bilderschmuck ergänzt.
- „Geschichte des Geschlechts von Winterfeld(t)“, 4. Teil (5. Band) von Dr. Erich Wentzler (E. A. Starke, Görlitz 1937) mit einer gekürzten Stammsfolge des Geschlechts von Winterfeldt unter besonderer Berücksichtigung der Zeit seit 1871, Ahnentafeln, Lebensläufen, wichtigen Briefen usw.
- von Herrn Heinrich August Klostermann in Wehbach a. d. Sieg die von ihm gesammelten und herausgegebenen „Nachrichten über die Familie Klostermann“ (gedruckt bei Dr. Friedrich Mittelhaube in Opladen b. Köln, 1925).
- von Oberniskischen Familienverbände durch Major a. D. Friedr. von Obernisk: 3. Heft der „Geschichte der Familie von Obernisk“, gesammelt und bearbeitet von Major a. D. Georg v. Obernisk und weitergeführt von Major a. D. Friedrich v. Obernisk (als Manuskript gedruckt im Selbstverlage der Familie, 1936).
- von Herrn Oskar von Beckerath, Krefeld, der von ihm bearbeitete Bd. 2 der Geschichte der „Familie von Beckerath“ (für Familienmitglieder im Manuskript gedruckt, Krefeld 1936).
- von Rechtsanwalt und Notar William Schmidt, Apenrade, die von ihm gesammelten „Aufzeichnungen über die Familie von Johann August Schmidt, Pastor zu Steinbergkirche“ (gedruckt 1910), und den verschwägerten Familien Wölckers, Bosen, Böe, Bong-Schmidt, Harries, Becker und Hanfen.
- von Pfarrer Georg Gollinger in Wilprechtzell das von ihm zusammengestellte „Sippenbuch der Imberger“ (im Selbstverlag des Verfassers, 1936), mit Stammtafeln und Wappen des Geschlechtes.
- von Zollinspektor Alfred Hempel, Mülhausen (Schür.), die von ihm zusammengestellte Familiengeschichte „Die Martin auf der Robertsmühle an der Rauda im Amte Eisenberg“, gewidmet dem Konrektor i. R. Robert Martin zum 90. Geburtstag am 16. Juni 1936, mit einer Nachfahrenliste und Ahnenliste.
- von Herrn Walther J. Jacobs in Bremen die von Dr. jur. Otto Gerlach in Bremen verfaßte Stammtafel des bremischen Bauerngeschlechtes Jacobs zu Borgfeld (als Manuskript gedruckt 1936).
- von Rechtsanwalt Lignitz die Schrift „Max Eyth und seine Sippe“, zu seinem 100. Geburtstag im Jahre 1936 von Pastor i. R. G. Rittel Verlag Frih Seifert, Hameln) mit Familiengeschichtlichen Nachrichten.
- von Herrn F. Bohm (Berlin) die Schrift „Das Geschlecht Bohm — Brunne“ in drei Abschnitten: 1. die Urahnen, 2. die Ahnen, 3. Urkunden und Stammbaum.
- vom Verlag E. A. Starke, Görlitz, Sonderdruck aus „Ahnenreihen aus allen deutschen Gauen“ mit der „Ahnentafel der Geschwister Willemer, Ludwigsluft“.
- von Fregattenkapitän Wehner: „50 Jahre des Staatlichen Andreas-Realgymnasium und Oberrealschule in Hildesheim“ 1885—1935 mit einem Verzeichnis und teilweise auch Bildnissen der Lehrer der Schule und einer Gefallenenehrentafel.
- von Herrn Dr. Otfried Neubecker das von ihm bearbeitete und von der Sultan-Zigarettenfabrik Aurelia in Dresden aus Anlaß der Olympischen Spiele herausgegebene Sammelalbum mit den farbigen Bildern der „Staatswappen und Flaggen aus aller Welt“.
- von Herrn Prada: „Beiträge zur Geschichte der evangelischen Stadtpfarrkirche zur heiligen Katharina in Raudten, Kreis Steinau“ von Pastor Hermann Söhnle, Heft 1, 1280—1648 (Oskar Heinze, Liegnitz 1905).
- von Major von Schickfus das von ihm zusammengestellte „Inhaltsverzeichnis der Sammlung von Prittwiß im Geheimen Staatsarchiv, Berlin“.
- vom Verlag E. A. Starke Bd. 1 der Sippenbücherei „Einführung in die praktische Genealogie“ von Dr. Erich Wentzler, 2. Auflage (Görlitz 1936). Es ist erfreulich, daß dieses beim Erscheinen der ersten Auflage eingehender besprochene nützliche Buch in kurzer Zeit bereits eine zweite Auflage notwendig gemacht hat, das Familienforschern als Leitfaden sehr empfohlen werden kann (kart. 2,70 RM., geb. 3,30 RM.).
- vom Verlag E. A. Starke, Görlitz, „Nachrichten über Paul von Cleve († 1581) und seine Nachkommenschaft in männlicher Linie“, Teil 1, Linie Weende (Karow-Ledow), abgeschlossen am 1. Oktober 1936, neubearbeitet von Carl Ludwig von Cleve, Breslau.
- vom Verein der Geschichte Berlins Heft 56 seiner Schriften „Chronik von Alt-Westend mit Schloß Ruhwald, Spandauer Bock und Fürstenbrunn“ von Willy Barf (E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1937).
- von der Museums-Gesellschaft Arnstadt: „Alt-Arnstadt“, Beiträge zur Heimatkunde von Arnstadt und Umgegend, herausgegeben im Auftrage der Museums-Gesellschaft Arnstadt von Stadtamtsrat F. Wiegand (Arnstadt 1936).
- vom Freiherrn von Berchem seine Schriften: a) „Das Stammbuch der Familie Donauer aus Regensburg 1599 bis 1608“, Sonderdruck aus den Blättern des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 1930; b) „Siegel“, Bd. 11 der Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Sammler (Richard Carl Schmidt & Co., Berlin 1923), mit 180 Abbildungen im Text, eine grundlegende Arbeit über das Siegelwesen, seine Bedeutung, Literatur usw. c) Sonderdruck aus dem Dezember-Heft 1934 der Süddeutschen Monatshefte mit seinem Aufsatz „Wappenkunde und Wappenkunst“.
- von Konheer Mr. Dr. E. A. van Beresteh die von ihm herausgegebenen Schriften: a) Repertorium van gedrukte Genealogieën en Genealogische Fragmenten (Haarlem 1933); b) Geschiedenis der Johanniter-Orde in Nederland Tot 1795 (Assen 1934); c) Het Portret van Wilhelm I. van Oranien (Sonderdruck); d) Bijdragen tot de Genealogie van het Geslacht de Groot (Sonderdruck aus dem Maandblad „De Nederlandsche Leeuw“ 1925).
- von J. F. Lehmanns Verlag, München: „Ernst Haedels Blut- und Geisteserbe“, eine kulturbiologische Monographie von Heinz Brücher mit einem Geleitwort von Präsident Prof. Dr. Karl Astel (geb. 8,80 RM., gebunden 10.— RM.). Der Verfasser bringt uns in diesem Werk Ernst Haedel in einer über die Art der bisher üblichen Lebensbeschreibungen hinausgehenden Weise näher und behandelt Haedel als Persönlichkeit und Sippe, indem er die Entwicklungsgeschichte und das Raffenerbe Ernst Haedels sowie das Leben der Ahnen und Erbbild der Sippe bringt und uns Haedels Leistung und Geisteserbe in seiner Tätigkeit als Naturforscher, Kulturbiologe und Künstler darstellt. Schließlich ist das biographische Schrifttum über Ernst Haedel, ein Verzeichnis von Haedels Schriften und ein Anhang mit Sippschaftstafeln von Ernst Haedel beigefügt. Das tiefeschürfende Werk ist geeignet, die vielseitige

- Persönlichkeit Haedels seinen Freunden und Anhängern näher zu bringen und ihm neue Bewunderer zu gewinnen.
24. von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Bd. 2 ihrer Schriften „Die Kirchenbücher Schleswig-Holsteins, des Landbestells Lübeck und der Hansestädte“, von Wilh. Jensen (Karl Wachholz Verlag, Neumünster 1936).
 25. von Herrn Dr. Erik Umburger seine Schrift „Die van Brienen und ihre Sippe in Archangel“, aus dem Leben einer Kolonie (Selbstverlag des Verfassers, Berlin W 15, Kurfürstendamm 202, Berlin 1936).
 26. vom Verlag R. Oldenburg: „Der Weg zur Volksgenealogie“, Anleitung zur übersichtlichen Darstellung des sippenkundlichen Inhalts der Kirchenbücher in Familienbüchern“ von Josef Demleitner und Adolf Roth (München und Berlin 1936), 2. verbesserte und vermehrte Auflage, 9.—15. Tausend. Der rasche Absatz von 8000 Stück dieser Schrift zeigt am besten ihre Bedeutung und ihren Wert. In den von der Reichsstelle für Sippenforschung aufgestellten Grundsätzen über die Verfertigung der Kirchenbücher wird besonders das in dieser Schrift niedergelegte Verfahren empfohlen. (54 S., geb. 0,70 RM.)
 27. von Herrn Hermann v. Schwerin das von ihm im Auftrage des Familienverbandes zusammengestellte „Verzeichnis der Mitglieder des Geschlechtes von Schwerin 1936“ (Albert Brüske, Stettin 1936).
 28. von Landrat Hans Berner in Goldap die von ihm zusammengestellten „Beiträge zur Geschichte der hannoverschen Beamten- und Gutbesitzerfamilie Behling in Hajen und Volle“ (Selbstverlag des Herausgebers, Goldap 1929).
 29. von Herrn Alfred v. Hansen aus der Publikation der Sektion für Genealogie der Estländischen literarischen Gesellschaft zu Reval die von ihm bearbeiteten „Stammtafeln nicht immatrikulierter baltischer Adelsgeschlechter (Bd. 1, Sfg. 5/6); mit den Geschlechtern Einsiedel, Hansen II, Unterberger und Wilden I (Wesselsdorf).
 30. von Hauptmann a. D. Rudolf Hering-Eschweg: „Der Familienname Hering“ in allen Schreibweisen, seine Bedeutung, Entstehung und Verbreitung, ein Beitrag zur Deutung des Wortes Arier von Rud. Hering-Eschweg und Dr. Heinz F. Friederichs-Herichshausen (Archiv aller Geschlechter Hering, Berlin-Wilmersdorf 1936).
 31. Heft 1 der Einzelschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen: „Nassauische Bauern und andere deutsche Siedler in Ostpreußen“, Namenlisten aus dem 18. Jahrhundert von Landgerichtsdirektor Friedr. Stahl (Selbstverlag des Vereins, Königsberg i. Pr. 1936).
 32. „Alphabetische Register zu den Geburten und Taufen der Bayreuther Kirchen.“
 33. von Herrn Walter Georg Schües den von ihm herausgegebenen „Nachtrag zur Familiengeschichte Schües, Hamburg“.
 34. von Direktor Kurt Regel, Chemnitz: „Ahnentafel des am 3. April 1890 in Chemnitz geborenen Hermann Kurt Regel nach dem Stande von Ende Mai 1936“.
 35. vom Hammerarchiv in Zwickau: „Ahnenliste für Richard, Hans, Adolf, Christoph, Gottfried Truöl, geb. in Oberwiesla in Sachsen“, zusammengestellt von Dr. Hans Truöl, Zwickau, nach dem Stande vom Dezember 1935.
 36. von Dr. Hans Schulthess (Zürich) die von ihm veröffentlichte und mit Einleitung und Kommentar versehene „Stadt zürcherische Mutterlinie in 22 Ahnenreihen (als Manuskript gedruckt bei Schulthess & Co., Zürich 1936).
 37. von Dr. Ottfried Neubeder: „Statuti degli Ordini Equestri di San Marino e di Sant' Agata“ e delle Medaglie al Valore e al Merito Militare e Civile della Serenissima Repubblica di San Marino (San Marino 1932), mit Abbildungen der darin beschriebenen Orden und Medaillen.
 38. von Studienrat Bierdel in Stade: „Sonderdruck aus dem Stader Archiv 1936 mit seiner familiengeschichtlichen Untersuchung „Wer war die Mutter des Kanzleidirektors Dietrich Basilius von Stade?““.
 39. vom Verlag E. A. Starke, Görlitz: „Deutscher Wappenkalender 1937“ mit Wappenzeichnungen von G. A. Cloß und genealogischen Nachrichten von Ministerialrat Dr. Bernh. Roerner mit 12 Wappen bekannter Weinhändlerfamilien.
 40. Ahnentafel der Franziska v. Porembsky, Tochter des kgl. preuß. Generalleutnants Franz von Porembsky, † 1907, und der Maria von Auer, † 1927, in Rudolstadt.
 41. von Herrn Karl Friedrich von Frank zu Döffering das von ihm unter Mitarbeit des Georg Frhrn. Krefz von Kressenstein und bezüglich der amerikanischen Biographien des Charles Rhoads Roberts herausgegebene Prachtwerk „Die Kressen“, eine Familiengeschichte, als Handschrift gedruckt mit zahlreichem Bildschmuck. Es wird auf die Besprechung dieses Werkes in Heft 3 von 1937 dieses Blattes auf Seite 83 verwiesen.
 42. von Pastor W. Nette in Montevideo sein Werk: „Das Deutschtum in Uruguay“, Bd. 5 der Schriften des Deutschen Auslandsinstituts, Stuttgart 1921. Diese umfangreiche Arbeit schildert die klimatischen, geologischen und zoologischen Verhältnisse, die Landesgeschichte und die Verfassung sowie die Geschichte der deutschen Einwanderung und der deutschen Landwirtschaft, das Kolonistenwesen, die deutschen Kirchengemeinden, das deutsche Schulwesen, das Vereinsleben und die Kriegschronik. Weitere Kapitel bringen ausführliche Nachrichten über die deutsche Kolonie in Montevideo während des Krieges, über die ersten Einwanderer und Rückwanderer nach dem Kriege sowie ein Verzeichnis aller Deutschsprechenden in Uruguay.
 43. von Herrn P. v. Gebhardt die von ihm bearbeitete und im Auftrage des Geh. Kommerzienrats Rudolf Müller-Rückforth herausgegebene Familiengeschichte „Das Haus Rückforth“ (Selbstverlag der Ferd. Rückforth Nachf. u. G., Stettin 1937).
 44. vom Verlag E. A. Starke und Ministerialrat Dr. B. Roerner Bd. 92—94 des Deutschen Geschlechterbuches. Bd. 92 bringt die Familien Brachmann, Diederhoff, Fikentscher, Fischer 10, Forstel, Hageßen, Hofmeyer, Kellen, Kösttel, Pfeiffer, Ruprecht, Schmeißer, Sondermann, Thost, Werner 2. Bd. 93 (1. Neumärkischer Band) bringt die Geschlechter Badicke, Balde, Behl, Buchhol(t)z 1, 2 und 3, Bum(c)ke, Buße 2, Dohne, Douglas, Hirsfeorn, Karney, Rittel, Knispel Knuth, Kortum, Marggraff, Münchenberg, Paech, Rimpler, Köstel, Rüdlin, Schendel 2, Scherz, Schmilling, Schroeter, Scherl 1 und 2, Simon, Shdow, von Thielen, Waternam, Vollmar. Bd. 94 (Hessischer Band 9, bearbeitet von Pfarrer Herm. Knodt) bringt die Familien: Dickoré, Hörr, Kahler 6, Keller 3, Kleberger, Knodt, Kraft, Müller 11, Pistor, Regrodt, Ringshausen, Salzmann, Schindel, Schreiber, Steinmeß, Weber, Wille, Winther.
 45. vom Verlag E. A. Starke, Görlitz, die bei ihm erschienene Erzählung „Von einem, der seine Ahnen suchen ging“, vaterländische Erzählung aus harter Notzeit von Jassh Torrand, die zufolge einer Besprechung des Studienrat Voget in die Anfangszeit der nationalen Bewegung führt und auch schon damals geschrieben worden ist, durchglüht von der Hoffnung auf bessere Zeiten, auf einen Umbruch, den wir inzwischen erlebt haben. Gerade heute, wo sich viele um ihre Abstammung kümmern und nach ihren Ahnen forschen, wird diese Erzählung vielseitiges Interesse finden, in der in fesselnder Darstellung geschildert wird, wie einem nach Schlessien verschlagenen jungen Arzt die Sehnsucht erwächst, näheres über seine Voreltern zu erfahren, und wie er ihren Spuren bis in die Urheimat der Sippe im Frankenland nachgeht. Als Geschenkbuch zum Wecken des Interesses für Familienforschung kann dieses Buch wärmstens empfohlen werden. (Geb. 3,60 RM.)
- B. Zeitschriften.
1. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Altsachsenburg, Bd. 70, Heft 2/1936 mit den Aufsätzen: „Die Künstlergilde St. Lukas in Würzburg“ von Paulus Weißenberger, „Erlach bei Ochsenfurth“, die einzelnen Höfe und ihre Besitzer von 1624 bis 1936, ein Stück Dorfgeschichte von Georg Meyer-Erlach, „Das Schottenmännchen in Würzburg und seine Sippe“ von B. Hanftmann, „Über die Herkunft des Würzburger Bischofs Heinrich IV. (Casseus)“ von Paul Schöffel.
 2. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 61 (1936) u. a. mit: „Beiträge zur Geschichte der Abtei Herrenbreitungen“ von cand. phil. Eilhard Zickgraf, „Der Besitz des Friblarer Petersstiftes im 13. Jahrhundert“ von Dr. Karl E. Demandt, „Die Söhre und ihr Geschwisterkreis“ von D. Dr. Julius Boehmer, „Memoiren des kurhessischen Majors Carl Wilh. Friedr. von Bartheld aus Lippenhausen; aus der Zeit der Fremdherrschaft von 1808—1816; wörtlich dessen Tagebuch entnommen und herausgegeben von Dr. Carl Heiler, „Hessens Anteil an der Bekämpfung der münsterischen Wiedertäufer“ von Prof. Dr. Rudolf Benfer.
 3. 50. Jahresbericht des historischen Vereins der Grafschaft Ravensberg, 1936, bringt: „Das alte Kirchenbuch der Altstädter Kirchengemeinde in Bielefeld, die Beerdigten“ von E. Stange (Fortsetzung), „Aus der Geschichte des adeligen freiweltlichen Stifts Schildebecke 939—1810“ von Heinrich Cuhlemann und „5 unveröffentlichte Urkunden aus dem Bielefelder Stadtarchiv“, ein Beitrag zur Bielefelder Heimat- und Familiengeschichte von Dr. Gerhard Schrader.

4. Neue Heidelberger Jahrbücher, Jahrbuch 1936 bringt u. a.: „Vier Supralibros-Einbände fürstlicher Frauen in der Universitätsbibliothek Heidelberg“ von Klara Buttman, „Die Universität Heidelberg nach dem Frankfurter Attentat“ von Oswald Hammann, „Der Völkerfrühling 1813 in Heidelberg“ von Herrn. Fintke, „Aus der Geschichte der Klosterbibliothek von Petershausen“ von Manfred Krebs, „Eine neue Handschrift aus Johann Reuchlins Bibliothek“ von Karl Preißendanz und „Die Umarbeitung des systematischen Katalogs der Universitätsbibliothek Heidelberg“ von Sigismund Runge.
5. Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, 70/71. Jahrgang 1935/36 bringen: „Der Streifzug des Friedrich Karl von Ratte auf Magdeburg im April 1809“ von Major (C.) Rud. von Ratte, „Geschichte der Magdeburger Friedrichsstadt (1731—1808)“ von Dr. Werner Lahne, „Magdeburger Besitz im Wittelndesland“ von Dr. Joh. Bauermann, „Der Mitgliederbestand des Magdeburger Domkapitals im Mittelalter“ von Dr. Gottfried Wenz.
6. Zeitschrift des Nacher Geschichtsvereins, Bd. 57 (1936), Festgabe für Albert Huxstiens, bringt ein „Lebensbild des Prof. Dr. Albert Huxstiens“ von Prof. Dr. Sabelsberg, „Das Nacher Stadtarchiv in reichstädtischer Zeit“ von Walter Raemmerer, „Aus dem Notariatsarchiv des Amtsgerichts Nachen“ von Joseph Oppenhoff, „Die Militärstempel auf den römischen Siegeln im Stadtgeschichtlichen Museum in Nachen“ von Karl Schue, „Der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg“ von Josef Gaspers, „Ein Nacher Schöffenstein über die Besiegelung der Schöffenerkunden“ von Wilh. Mummenhoff und „Ein Verzeichnis der Schriften von Albert Huxstiens“ von Wilh. Bayer.
7. Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 28, Heft 2 (1936) bringt u. a. die Aufsätze: „Bismarck und Schlöcker“ von Max Lenz †, nach einer unvollendeten Niederschrift herausgegeben von Prof. Dr. Adolf Hafenclever, „Untersuchungen zur Geschichte des Bistums Lübeck von 1254—1276“ von Dr. Wilh. Bierhe, „Joseph Christian Lillie, ein dänischer Klassizist in Lübeck“ von Dr. Joachim Frhr. v. Welf und „Gestalt, Ahnenerbe und Bildnis Heinrichs des Löwen“ von Prof. Dr. Heinrich Reinde.
8. Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Bd. 49 mit den Aufsätzen: „Preußen und die deutsche Einheit“ von Univ.-Prof. Dr. Fritz Hartung, „Die kurmärkischen Stände zur Zeit Joachims II.“ von Univ.-Prof. Dr. Hans Hallmann, „Die Bildungsreise des jungen Friedrich Wilhelm I. in die Niederlande und die preussischen Absichten auf die Stadthaltertschaft i. J. 1700“ von Dr. Carl Hinrichs, „Theodor Fontane und die Aera Mantuffel; ein Jahrzehnt im Dienste der Preussischen Regierung“ von Dr. phil. Charlotte Jolles, „Satarische Gesandtschaften an dem kurbrandenburgischen Hof“ von Dr. phil. Hans Saring.
9. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Bd. 64 (1936) u. a. mit den Aufsätzen: „Maßnahmen der bergischen Regierung gegen die Abwanderung der hiesigen Industrie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zu Anfang des 19. Jahrhunderts“ von Wilh. Engels, D. Dr. Wilhelm de Weerth als Familienforscher“ von Marie Luise Baum, „Aus der Geschichte der Burg Neuenberg bei Frielingsdorf“ von Wilh. Engels, „Das Elberfelder Einwohnerbuch von 1702/03“ von Ernst Muthmann, „Zwei Inventare des Schlosses Homburg von 1603 und 1617“ von Dr. Karl Seckmann.
10. Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 112 (1936) u. a. mit „Beiträgen zur Siegel- und Wappenkunde des Landes Zittau“ von Dr. Joachim Prochno, „Der Personenkreis um das Görlitzer Conbivium und Collegium Musicum im 16. und 17. Jahrhundert“ von Max Gondolatsch, „M. Johann Christian Jahnke, ein Geschichtsforscher der Oberlausitz“, von Alfred Jobel, und „Inhaltsverzeichnis zum neuen Lausitzischen Magazin, Bd. 102—111“.
11. Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Bd. 86 (1936) mit den Aufsätzen: „Das Regensburger Fürstlich Thurn und Taxische Hoftheater und seine Oper“ von Dr. Sigfrid Färber mit einem Verzeichnis der vollständigen Opern, Melodramen und Ballette sowie der Operntextbücher der Fürstlich Thurn und Taxischen Hofbibliothek, „Der keltische Name Regensburgs“ von Univ.-Prof. Dr. Joseph Schnez, „Der Umfang der kolonialisatorischen Erschließungen der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit“ und „Germanischer Urabel im frühbairischen Donaugau“ von Prof. Dr. Hans Dachs, „Die

Ortsnamen des Bezirksamtes Roding“ von Prof. Georg Hecht, „Die große Oberpfälzische Landesvisitation unter dem Kurfürsten Ludwig VI.“, II. Teil, von Dr. Johann B. Götz †, „Stadtärzte und kurfürstliche Regierungsärzte in Amberg während des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts“ von Kirchenrat Maximilian Weigel, „Emigrantenkolonien französischer Einsiedler in Schwaben und Bayern“ von Dr. Wilh. Wühr, „Neuerscheinungen zur Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz 1935/1936“ von Dr. Rud. Frehtag.

12. Badiſche Heimat, Jahresheft 1936: „Überlinger See und Linzgau“ mit zahlreichen ortsgeschichtlichen Aufsätzen. Lignik.

Die neue spanische Nationalflagge.

Durch die Verordnung Nr. 77 der Junta de Defensa Nacional in Burgos vom 29. August 1936, Boletín Oficial Nr. 14 vom 30. August 1936, deren einziger Artikel lautet: „Die zweifarbige rot-gelbe Fahne wird als Fahne Spaniens wieder eingeführt“,

ist die rot-gelb-rote Flagge zur offiziellen Staatsflagge des Nationalen Spaniens erklärt worden. Im Gegensatz zur alten Flagge der spanischen Monarchie, die einen breiten gelben Streifen zeigte, der oben und unten von zwei schmaleren roten begrenzt war, sind die Streifen der neuen spanischen Flagge gleich breit.

Als Wappen des Nationalen Spaniens gilt mangels einer anders lautenden gesetzlichen Neuregelung nach wie vor das republikanische Wappen, das in der Mitte des gelben Streifens der Flagge gezeigt wird.

Obwohl allein das republikanische Wappen als Staatswappen gilt, wird mit Duldung der Behörden von den monarchistisch eingestellten Organisationen, insbesondere von den monarchistisch eingestellten Organisationen, insbesondere von den Requetés und der Renovación, in der neuen Fahne das königliche Wappen gezeigt, wie diese Organisationen auch das königliche Wappen an der Mütze oder sonst an der Uniform tragen.

Danmarks Adels Arbog 1937.

Das Jahrbuch, welches in seinem ersten Teil den lebenden Personalbestand des dänischen Adels bringt, ist für uns in seinem zweiten Teil mit den vollständigen Stammtafeln von besonderem Wert, weil hier stets Geschlechter behandelt werden, von welchen viele auch in Deutschland vorkommen. Der vorliegende Band enthält an Stammtafeln: Benzon — Ulrik Frederik Gyldebløves zahlreiche Nachkommenschaft, nämlich Grafen af Lövdal, Grafen Bannemann-Huygens-Lövdal, Lövdensøn, Grafen af Danneſkiold-Laurvig, de Ulrichsdal, Wigel de Ulrichsdal, ferner Barone Hambro, von Jessen, von Rumohr und de Svanenskiold.

Die Benzons stammen von dem Kaufmann Bent Benzon aus Hamburg ab, der sich in Ripen niederließ, und dessen Söhne und Enkel hier sowie in Randers und Aalborg zum Patriziat zählten. Sie erwarben viele Güter und haben 1679 in drei Linien und 1717 in einer vierten den Adel mit verschiedenen Wappen erlangt. Das noch heute in Dänemark, Deutschland, England und Amerika blühende Geschlecht hat zahlreiche hervorragende Männer aufzuweisen, welche die höchsten Stellen bekleideten. Der einstmalige reiche Grundbesitz ist im Laufe des letzten Jahrhunderts in andere Hände übergegangen.

Wer sich unter Ulrik Frederik Gyldebløves Nachkommenschaft zurechtfinden will, nehme das vorliegende Jahrbuch zur Hand, in welchem diese unter acht verschiedenen Namen verzeichnet ist. Ulrik Frederik G. war ein Sohn König Friedrichs III. und der Margarethe Pape, welche 1683 ein Patent als Freiin af Lövdal erhielt. Er hatte aus erster, sehr kurzer Ehe mit Sophie Urne zwei Söhne, Carl und Woldegar, letzterer später sächsisch-polnischer Oberhofmarschall und Kabinettsminister, die 1687 zu Freiherren Lövdal erhoben wurden. Woldegars Sohn war der Marschall von Frankreich Ulrich Friedrich Waldemar, † 1755, dessen Sohn François Kavier Joseph, dänischer General und Gesandter, 1786 ein Patent als dänischer Graf mit dem Namen Danneſkiold-Lövdal erhielt. Sein Sohn Carl Woldegar, † 1829, hatte vier unechte Kinder, welchen der Name Lövdensøn zuerzählt wurde, während seine Schwester den niederländischen Gesandten de Bangemann-Huygens († 1857) heiratete, dessen Kindern der dänische Grafenstand als Bangemann-Huygens-Lövdal verliehen wurde. Mit seiner dritten Frau, einer Gräfin Aldenburg, hatte Ulrik Frederik Gyldebløve zehn Kinder, von denen der Sohn Ferdinand Anton († 1754) zum Grafen Danneſkiold-Laurvig ernannt wurde. Über nebenbei befaß Ulrik Frederik

von Marie Meng noch einen Sohn Wilhelm, der als de Ulrichsdal Aufnahme in den Adel fand und dessen älteste Tochter mit Christian Wilhelm Vagel vermählt war, der 1782 als v. Ulrichsdal geadelt wurde. Allen diesen neu geschaffenen Adelsfamilien war nur ein verhältnismäßig kurzes Dasein vergönnt; ihr letzter männlicher Sproß war Wilhelm Walde-mar Löwenjön, † 1915. Hambro ist der Name eines in England lebenden reichen und angesehenen Geschlechts jüdischen Glaubens, aus dem Charles Joachim H. 1851 in den dänischen Freiherrenstand aufgenommen wurde. Das noch blühende Geschlecht von Jessen stammt aus dem Schleswigschen her, wo sein Stammvater Martin Jessen 1564 in Bredstedt geboren wurde. Dem gelehrten Thomas Balthasar Jessen wurde 1681 — zugleich mit seinem Schwiegervater, dem Geheimen Rat Conrad Biermann von Ehrenschilbt — der Adel mit dem Prädikat von verliehen. Thomas Balthasar zeichnete sich als Gesandter in Wien, Polen und Sachsen und bei vielen wichtigen Verhandlungen aus und erhielt 1689 vom König das Gut Binnenau in Butjadingen geschenkt. Er selbst kaufte sich 1694 das Gut Deutsch-Mienhof in Holstein. Sein Sohn Conrad wurde im Alter von 17 Jahren bereits 1701 zum kaiserlichen Hofrat ernannt und in den Reichsfreiherrenstand erhoben, starb aber kinderlos. Ferner wurden die Brüder Matthias Reinhold 1744 und Johann Friedrich Wilhelm 1754 geadelt. Von letzterem stammen die heute noch lebenden Mitglieder des Geschlechts her. In der Stammtafel von Rumohr ist das letzte der großen holsteinischen uradeligen Geschlechter behandelt, nachdem in den früheren Bänden die Ahlfeldt, Blome, Brockdorff, Buchwald, Pogwisch, Qualen, Ranzau, Reventlow, Sestedt, Sthienen und von der Wisch bereits ausführlich zu finden sind. Aber alle diese Geschlechter war man bisher mehr oder weniger im unklaren, weil die vorhandenen Stammtafeln sich vielfach widersprachen und namentlich in den ältesten Generationen ansechtbar waren. Wir haben es der scharfen Kritik des Verfassers, Professor Bobé, zu verdanken, daß jetzt eine endgültige Feststellung erfolgt ist. Es gilt als sicher, daß der gemeinsame Ahnherr der Geschlechter Ahlfeldt, Rumohr, Bolendal und Rastorp mit den Schaumburgern nach Holstein gekommen ist, wo die Brüder Benedictus de Predole und Séacco 1220—1221 zuerst genannt werden. Von ersterem werden die v. Ahlfeldt, von seinem Bruder die v. Rumohr abgeleitet. Aber die ununterbrochene Stammreihe der Rumohr beginnt erst 1449 mit Henneke R. im Amte Gottorp. Seine Nachkommen sind in 15 Linien aufgeführt, von welchen die jüngere Linie Runtoft, die Linie Drült und die Linie Östergaard noch blühen. In Reval hat es 1383—1523 eine Linie Rumohr gegeben, die zum dortigen Patriziat zählte und im Jahrbuch mit aufgeführt ist, ohne daß ein Zusammenhang mit dem holsteinischen Geschlecht nachweisbar ist. Das kleine, noch blühende Geschlecht de Svanenskiold stammt von einem fühnenschen Geistlichen Jörgen Pedersen, † 1719, her, dessen Enkel Niels Jörgensen, Besitzer der Güter Svanholm, Overberg und Pagterold 1780 mit dem Namen de Svanenskiold geadelt wurde. 16 Wappentafeln und 69 Porträts sind den Stammtafeln beigegeben.

Mag. W. Grube.

Joh. Jos. Kenfenheuer: Alphabetisches Namenregister bürgerlicher deutscher Wappenvorkommen. Hoffnungssthal-Köln: Emil Pilgram, 1937. 264 S. 8,75 RM.

Dieses Werk stellt fraglos eine unentbehrliche Bereicherung des heraldischen Schrifttums dar, so daß jeder in unserem Fach Interessierte aus seiner Anschaffung Nutzen ziehen wird. Der Verfasser hat in seinem Vorwort aber selbst darauf hingewiesen, daß es unumgänglich notwendig sei, in jedem Einzelfall in der von ihm nachgewiesenen Quelle genauestens nachzuprüfen, ob es sich wirklich um ein bürgerliches Wappen überhaupt handelt. Er hat dies offenbar mangels jeder Fachkenntnis in den einfachsten Fällen unterlassen, so daß der gesamte deutsche Uradel in diesem Werke als möglicherweise bürgerlich verzeichnet ist und zwar mit dem Quellenhinweis: „Ri 1.“ Ri 1. bedeutet: der betreffende Name kommt in dem bekannten „Armorial“ von Rietstap einmal vor. Da Rietstap die Adelspartikel „von“ nicht aufgenommen hat, weil sie nämlich in den deutschen adeligen Wappenbüchern nicht vor den Namen erscheint, kann man bei Tausenden von Familien nicht ohne weiteres erkennen, daß es sich um eine adelige Familie handelt. Es dürfte aber zu den Grundkenntnissen des Heraldikers gehören, daß er beispielsweise die Familien Breiten-Landenberg, Freitag, Geispitzheim, Knefbeck usw. als uradelig kennt. Briefadelige Familien, deren Adelsstandserhebung Rietstap angibt, sind bei Kenfenheuer nicht enthalten. Wenn man also einen bürgerlichen Namen sucht und findet

ihn nur einmal als bei Rietstap nachgewiesen, so nehme man an, daß es sich um eine uradelige Familie handelt. Rietstap ist nämlich kein Quellenwert; bei ihm abgedruckte Beschreibungen bürgerlicher Wappen sind anderen Wappenwerken entnommen. Sind diese rein adelig, hat sie Kenfenheuer außer acht gelassen, sind sie bürgerlich, müssen sie neben dem Rietstapzitat ebenfalls erscheinen. Man muß nämlich anerkennen, daß die für den Nachweis bürgerlicher Wappen in Betracht kommenden Werke mit zum allergrößten Teil verarbeitet sind. Wie die Dinge liegen, wäre es vielleicht noch besser gewesen, Kenfenheuer hätte auch die adeligen Wappenwerke verteuft und die behauptete Beschränkung auf bürgerliche Wappen gar nicht erst aufgestellt. Das Verzeichnis wäre noch wertvoller gewesen und hätte weniger durch seinen konjunkturell bedingten Titel irreführt. Wenn man sich aber die obigen Gesichtspunkte vor Augen hält, kann man die über 50 000 Namen enthaltende Liste nur mit Vorteil benutzen. Der Gewinn an Sucharbeitszeit ist gar nicht abzuschätzen. Die verschwindend geringe Zahl der Druckfehler muß dankbar anerkannt werden.

Bei einem Verzeichnis von 148 verarbeiteten Quellen ist es vielleicht nicht unangebracht, auf die Gruppen der nicht verarbeiteten Literatur und Quellenwerke hinzuweisen. Nicht verarbeitet sind: 1. Urkundenbücher, 2. die zahlreichen alten Gelehrten-Wappenbücher, die in Berndts *Schriftenkunde* II, Seite 416 ff., verzeichnet sind, 3. die verschiedenen im 17. und 18. Jahrhundert häufigeren Werke mit den Bildern der zu einer Gelegenheit wie Friedensschluß (z. B. dem Westfälischen Frieden), den Kaiserkrönungen (in den Krönungsdiarien), der Reichstage u. dgl. Abgeordneten mit ihren Wappen, 4. eine Reihe älterer lokalgeschichtlicher genealogischer Werke (z. B. Büttner: *Genealogie der vornehmsten Lüneburgischen Geschlechter*, Müller-Rüster: *Altes und Neues Berlin*, Dreyhaupt: *Beschreibung des Saalkreises*), 5. eine Anzahl von neueren lokalgeschichtlichen Wappenbüchern (z. B. *Bulletin du Musée historique de Mulhouse*, besonders 1910 [Band 34], Schönhaupt: *Hôtel de Ville de Mulhouse*, das ältere Wappenbuch von Basel, desgleichen von Schaffhausen, Galbreath: *Armorial du Canton de Vaud*, die verschiedenen von Neuenburg, d'Hozier: *Armorial de la généralité d'Alsace* [das bis in die Palz — Landau! — reicht], die hannoverschen Geschichtsbücher [besonders N. F., II. Band, Heft 5/6 — gleichzeitig Fortsetzung des Kleeblatts], Hahn: *Überlinger Geschl.-B.*), 6. ältere Behördenkalender (z. B. der Reichskammergerichts in Wehlar, der Regierungskalender von Frankfurt a. M. 1817 ff.), 7. neuere „Wappenrollen“ (z. B. die der Sächsischen Stiftung für Familienforschung — Roland 21, 2 —, die des Kleeblatts in den Hann. Gesch.-Bl., die des Berliner Rolands, 8. das Wappenbuch von Ad. Hebensberger, München 1886, 9. verschiedene größere Familiengeschichten, z. B. Schiller, Göring, Ummann, die alle voll von bürgerlichen Wappen sind; 10. die Münchener Kalender 1934 ff., 11. Universitätsmatrikeln wie z. B. die wunderbare von Erfurt mit den Wappen der Reformatoren usw.

Diese Besprechung war schon im Druck, als die Post mit der Verteilung eines Prospektes beschäftigt wurde, den Kenfenheuer in die Welt gehen läßt. Man konnte nach dem Erscheinen des Buches der Meinung sein, daß der Bearbeiter nunmehr die Absicht hat, seine alten Praktiken der Werbung zu unterlassen, wenn er auch im Nachwort zu diesem Register seine Auskunftserteilung in Aussicht stellt. Seine genau ausgearbeitete Preisliste allerdings läßt die ganze Sache in einem andern, d. h. dem alten Lichte erscheinen. Es muß hier öffentlich darauf hingewiesen werden, daß Kenfenheuer sein Material nicht wissenschaftlich beherrscht, sondern eben rein farteimäßig verbucht hat. Dem Regensenten haben „Große Kartenauszüge“ vorgelegen, in denen auch die angepriesenen französischen „Originaltexte“ mit Übersetzungen vorgekommen sind. Die „Übersetzungen“ sind so unglücklich schlecht, daß selbst Herr Kenfenheuer nicht gemerkt hat, daß er die Beschreibungen einige Zeilen vorher schon einmal auf deutsch (nach dem Neuen Siebmacher) gebracht hatte. Zudem ist eine Übersetzung einer deutschen Wappenbeschreibung aus dem Neuen Siebmacher, die Rietstap für sein *Armorial Général* vorgenommen hat, kein französischer Originaltext. Diejenigen deutschen Bürgerwappen, die bei Rietstap stehen, stammen zum Teil nämlich aus dem 1. und 2. Band des bürgerlichen Siebmacher. Von Originaltext dürfte da wohl keine Rede sein können.

Wenn auch das Alphabetische Namensregister bürgerlicher Namensvorkommen über den Firmenprospekt hinaus einen allgemeinen Wert hat, so sind doch die Auskünfte des Unternehmens Kenfenheuer mit Vorsicht zu gebrauchen.
Berlin-Zehlendorf. Dr. Otfried Neubecker.

Die Anfänge der Familie Günderrode.

Von Dr. Gerhard Kessler, Professor der Soziologie an der Universität Stambul.

Die freiherrliche Familie Günderrode gilt als uradlig. Ältere Genealogen berichten Mehreres über Namens-träger aus dem 14. und früheren 15. Jahrhundert. Nach Kneschke (Adelslexikon) soll eine Urkunde von 1339 im Archiv zu Altenburg eine Lehenvergebung an einen Diekmann Günderrode bezeugen. Als Stammvater im 15. Jahrhundert tritt bei Valentin König, Kneschke und auch im Gothaischen Freiherrl. Taschenbuch von 1848 ein Jonas v. Güntheroth auf, der als Kanzler mit Herzog Albrecht von Sachsen in Palästina gewesen sein und 1500 gestorben sein soll. Diese Nachrichten sind bereits 1878 von Dr. Karl Schwarz in seinem vorzüglichen Bericht über die Familie in Ersch und Grubers Allgemeiner Enzyklopädie Band 97 (Leipzig 1878, S. 114 ff.) als urkundlich unbelegt oder erweislich falsch abgetan worden, spuken aber bei manchen Genealogen trotzdem bis heute fröhlich weiter. Tatsächlich ist die angebliche Urkunde des angeblichen Diekmann Günderrode von 1339 weder im Altenburger noch im Weimarer Archiv auffindbar, wie die Archivleitung dem Verfasser mitteilte. Ein Kanzler Jonas v. Güntheroth ist im Dresdner Archiv unbekannt, keine Aktenveröffentlichung nennt ihn, und an Herzog Albrechts Reise nach Palästina 1476 hat kein Günderrode teilgenommen. Wahrscheinlich beruhen die falschen Nachrichten über den Kanzler Jonas v. Güntheroth auf einer Verwechslung mit dem Kanzler Johannes von Mergenthal, der die Reise ins Heilige Land mitgemacht und beschrieben hat, und der der Schwiegervater des Herzog Albrechts Rüchenmeisters Sillmann Gunterrode war. Schon ein Brief Melanchthons vom 1. IX. 1559 an den Landgrafen Philipp von Hessen behauptet, der Großvater seines Schütlings Abraham Gunterrode (* 1529) sei „mit Herzog Albert zu Jerusalem gewesen“ und habe „die Reise ordentlich beschrieben, welche Schrift ich noch bei mir habe.“ Abrahams Großvater war in Wirklichkeit der um 1511 verstorbene Rüchenmeister Sillmann Gunterrode; der Pilger ins Heilige Land aber, den Melanchthon meint, war Johannes von Mergenthal, Abrahams Stiefurrgroßvater. Hoffentlich gelingt es, mit diesen Hinweisen den mythischen Kanzler und Palästina-pilger Jonas v. Güntheroth endlich aus der Literatur und den Ahnentafeln verschwinden zu machen.

Die ersten wirklich urkundlich bezeugten Träger des Namens Gunterrode, Gunterode, Guntherode, Güntherode, Güntherod u. a.¹⁾ sind die Brüder Hans und Sillmann Gunterrode, die seit den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts in Diensten der kursächsischen herzoglichen Brüder Ernst und Albrecht auftreten, und von denen Hans als ernstniskher Rentmeister, Sillmann als albertinischer Rüchenmeister oft in den Urkunden erscheinen. Die Eltern und der Herkunftsort der beiden Brüder sind unbekannt. Dr. Andreas Moller, der in Georg Christoph Kreyssigs „Beiträgen zur Historie der Kurfürstlich Sächsischen Lande“ (1754 ff.), Teil IV. (S. 41—56) das „alte hochlöbliche Geschlecht derer von Gunterode“ behandelt hat, leitet die Familie aus

¹⁾ Frühere Jahrhunderte hatten noch nicht unsere Schulmeisterlichkeit in der Schreibweise der Namen. So finden sich z. B. in den Leipziger Universitätsmatrikeln des 15. und 16. Jahrhunderts auch die Namensformen Guntrod, Gonteradt, Guntenrode, Güntheroth, Guntenrade; die Tübinger Universitätsmatrikel schreibt 1530 Guntenrott, die hessische Kanzlei schreibt 1566 Gundenroth (Franz Gundlach, Hessisches Dienerbuch, Marburg 1930, S. 82).

Thüringen her und wird darin wohl Recht haben. Das Dorf Günterode liegt 5 km nördlich von Heiligenstadt auf dem Eichsfelde in der heutigen preuß. Provinz Sachsen. Von hier dürften die beiden Brüder Hans und Sillmann Gunterrode zuletzt ebenso herkommen wie eine Bürgerfamilie Günterott, Güntheroth, Güntherodt, die mindestens seit Anfang des 18. Jahrhunderts im benachbarten Städtchen Eschwege nachweisbar ist (Maurermeister Joachim Günterott 1716; Maurermeister Güntheroth * 1836; Zimmermeister Joachim Güntherodt 1927). Vielleicht gelingt es Eichsfeldischer Urkundenforschung, hier Klarheit zu schaffen. Die Archive von Leipzig und Dresden wissen über die Herkunft der beiden Brüder nichts.

Hans Gunterrode (Gunterrode, Gunterrodt u. ä., im Jahre 1489 auch einmal im Freiburger Urkundenbuch I, 561 Hans von G.) ist in der kursächsischen Finanzverwaltung seit 1469 als Mitarbeiter des Landrentmeisters Johann von Mergenthal (der seines Bruders Sillmann Schwiegervater war) nachweisbar²⁾. „Hensigen“ hat seine Sache, wie auch die erhaltenen Akten bezeugen, so gewissenhaft geführt, daß die fürstlichen Brüder ihn 1478 zu Mergenthals Nachfolger machten, allerdings nicht mit dem Titel eines Landrentmeisters, sondern als herzoglichen „Kammerschreiber.“ Dieses Amt hat er in Dresden bis zur kursächsischen Teilung 1485 geführt; seine spätere Amtstätigkeit als Rentmeister Herzog Ernsts ist noch nicht näher durchforscht. 1480 und 1489 wird er auch als Vogt oder Amtmann von Dippoldiswalde und Charandt erwähnt (Dr. F. v. Langenn, Herzog Albrecht der Beherzte, S. 562; Freiburger Urkundenbuch I 561). Nach Urkunden bei Moller (s. o.) hat er ein Haus in Freiberg 1476 gekauft, 1477 wieder verkauft; eine Geldforderung in Freiberg hatte er auch 1498. Gegen Ende seines Lebens (nach Frhr. von Ledebur, Adelslexikon der Preuß. Monarchie I, S. 299, seit 1498) finden wir ihn als Herrn von Rauenstein, Wunschendorf und Lengefeld (im Flöhatal, Erzgebirge), und durch diesen Grundbesitz wuchs seine Familie im folgenden Jahrhundert in den kursächsischen Adel hinein. Er selbst ist am Himmelstagsfest 1501 (also am 20. Mai) in Lengefeld gestorben (Mollernach Lengefelder Kirchennachrichten). Seine Ehefrau Anna Eusebia von Bünau, eine Schwester des apostolischen Rats und Protonotars Dr. jur. Günther von Bünau³⁾, späteren Domdechanten von Naumburg († 1519), hat ihn 21 Jahre überlebt; sie starb in Lengefeld 1522 (Moller wie oben).

Hans G. ist offenbar zu beträchtlichem Wohlstand aufgestiegen; dazu dürfte auch seine Beteiligung am sächsischen Metallbergbau beigetragen haben, die durch die Forschungen Strieders (Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen, München 1914, S. 224) belegt, aber noch nicht eingehender erforscht ist; jeden-

²⁾ Alexander Buss, Die Finanzen Albrechts des Beherzten, Leipziger Dissert. 1911, S. 24—31, 60, 108; Hellmut Schramm, Johann v. Mergenthal, der erste sächsische Landrentmeister, Leipziger Dissert. 1933, S. 31, 71—74 und sonst (zwei sehr sorgfältige, weiterführende Arbeiten).

³⁾ Nach den Stammtafeln des Freiherrn v. Mansberg in der „Erbarmansschaft Wettinischer Lande“ war Dr. Günther v. Bünau ein Sohn des Ritters Rudolf v. Bünau, Hauptmanns des Hochstiftes Naumburg († 1462), und einer Clara (∞ 1441); dieser, Vater auch der Anna Eusebia ∞ Gunterrode, war auf Schöfeln, Mehnen und Rudelsburg ansässig. Drei Generationen seiner Vorfahren siehe ebendort.

falls war Hans von G. 1501 eines der Mitglieder der Freiburger Zinnkaufgesellschaft. In Freiburger Urkunden kommt der Rammerschreiber Hans G. mehrfach vor (Freiberger Urkundenb. I 304 u. II 455); eine systematische Durchforschung des Dresdener Archivs zu biographischen Zwecken steht noch aus.

Hans G. hinterließ außer anderen Kindern fünf Söhne, die seinen Grundbesitz allem Anschein nach gemeinsam besaßen haben; vier von ihnen sind in Lengefeld gestorben (Todesjahre bei Moller und bei Schwarz nach Lengefelds Kirchenregistern). Der erste Sohn Georg de G. „von Rauenstein“ wurde im Winter 1500 in der Universität Leipzig immatrikuliert und erwarb dort im Sommer 1505 den Grad eines Baccalaureus (Matr. Leipzig ed. Erler II 415); er starb am 10. VIII. 1542 in Lengefeld. Der zweite Sohn Ernst G. „zum Rauenstein“ war 1542 Kapitalschuldner des Freiburger Domes (Freiberger Urkundenbuch I 626) und starb 1545 in Lengefeld. Der dritte Sohn, Heinrich v. G., * 1480, † 1561 in Lengefeld, wird als Herr auf Rauenstein und Lengefeld bezeichnet; er war zweimal verheiratet, zuerst mit einer geborenen von Krone aus einer in Freiberg eingewanderten niederländischen Familie, dann mit Agnes von Dobitz (Moller) oder Salome von Döbitzschen (E. Frhr. v. Obernitz in den „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ Band I, S. 268, Ahnentafel des Reichsgrafen August v. Platen-Hallermund Nr. 372/3); die zweite Gattin starb in Diebach am 28. XI. 1586 (die Richtigkeit dieser Angaben habe ich in Urkunden nicht nachprüfen können). Der vierte Sohn Christoph G. starb 1549 in Lengefeld, der fünfte Sohn Caspar G. 1553 in Wunfess bei Kulmbach in Oberfranken (ist dieser Ortsname richtig überliefert?). Den Stamm setzten vier Söhne des 1561 verstorbenen Heinrich v. G. fort, Hans (1526 bis 1566), Heinrich (* 1529, † 1590 in Passau), Albrecht (1532—1586, † in Freiberg) und Ernst. Die drei jüngeren, alle drei mit Töchtern der Familie von Berblitzdorf vermählt (vgl. auch die Ahnentafel des Grafen Platen, Nr. 186/7), verkauften nach dem Tode des ältesten im Jahre 1567 die Besitzungen Rauenstein, Lengefeld und Wunfessdorf und verpflanzten ihr Geschlecht nach der Bergstadt Freiberg i. Sachsen; nähere Angaben über diesen 1795 erloschenen Zweig finden sich bei Moller in Kreyfzigs „Beiträgen“ und bei Schwarz in der Ersch und Gruberschen Enzyklopädie. Durch weibliche Nachkommen steht der in Kursachsen verbliebene Zweig des ernestinischen Rentmeisters Hans G. auf vielen Ahnentafeln des kursächsischen Adels.

Die im Patriziat der Reichsstadt Frankfurt a. M. blühende, später freiherrliche Familie von Günderrode stammt vom zweiten der beiden Brüder, von dem albertinischen Ruchenmeister Tilmann (Thilemann, Tile, Thylo) Gunterrode, über den und über dessen Kinder und Enkel hier genauere urkundliche Nachrichten gebracht werden können.

Tilmann G. ist seit 1467 Ruchenmeister des sächsischen Herzogs Albrecht gewesen; „Ruchenmeister“ bedeutet nicht etwa einen Koch, sondern den wirtschaftlichen Leiter der sämtlichen Ruchenverwaltung, eine verantwortungsvolle Amtstellung bei dem großen Umfang der damaligen Hofhaltungen, zumal am Hofe des silberreichen Kursachsen. Ruchenabrechnungen Tilmann Gunterrodes liegen für die Jahre 1467—1475 im „Wittenberger Gesamtarchiv“ in Dresden; Hellmut Schramm hat sie benutzt für seine Biographie des kursächsischen Landrentmeisters Johann von Mergenthal (a. a. O., S. 60 f.), der in jenen Jahren Tilmanns Schwiegervater war; für die Biogra-

phie Tilmanns selbst sind die Dresdener Quellen noch nicht durchgearbeitet worden. Es scheint, daß Tilmann, ehe ihm das Ruchenmeisteramt übertragen wurde, schon anderweit in kursächsischen Diensten beschäftigt worden ist; 1467 hat er z. B. Erträge der Landsteuer von Meißen nach Dresden gebracht (Schramm S. 52). Es würde wohl lohnen, in Dresden nach den Anfängen seiner Amtslaufbahn zu suchen; vielleicht fällt dabei auch Licht auf seine bislang noch dunkle Herkunft.

In den Leipziger Quellen⁴⁾ ist Tilmann G. seit 1474 nachweisbar. Er erwarb dort 1474 ein Haus am Markte (heutige Nr. 2; Stadtarchiv, Ratzbuch I, S. 130) und wurde am 12. IV. 1575 Bürger der Stadt (Dr. Gerhard Fischer, Leipziger Handelsgeschichte 1470—1650, Leipzig 1929, S. 30, nach dem Bürgerbuche); er bezahlte 4 Schock Groschen Bürgergeld, eine beträchtliche Summe, die wohl wie der Hauskauf am Markt auf Wohlstand schließen läßt (ebenso wie seine beiden Eheschließungen, von denen unten berichtet werden wird). Schon 1476 finden wir ihn als Leipziger Ratsmitglied erwähnt, ebenso 1477. 83. 90. 93. 97. 99. 1508 und 1511 (Leipziger Urkundenbuch I 411, II 313. 329, III 51. 56; Urkundenbuch der Univ. Leipzig 356; Freiberger Urk.-B. I 466; Fischer a. a. O. S. 111); 1490 ist er in Ratsgeschäften unterwegs (Leipziger U.-B. III 51), 1493 ist er „Baumeister“ des Rates, hat also eine der höchsten Ehrenstellen der Stadt inne (Moller). Sein Hausbesitz am Markte wird in allen 4 Steuerbüchern aus jener Zeit — 1481. 99. 1502. 06 — erwähnt (Wustmann, Quellen zur Geschichte Leipzigs I, Leipzig 1889, S. 86, 124, 143). 1491 ist er Kirchnerater der St. Nikolaiirche (Leipziger U.-B. II 342). Mehrere Urkunden zeugen von seinem Grundbesitz vor den Thoren Leipzigs: 1477 verkauft er an das Thomaskloster einen Zins auf sein Vorwerk vor dem Peterstor (Leipziger Urk.-B. II 314), 1479 erwirbt er gegen einen Jahreszins vom Rate einen Platz vor dem Barfüßertor (Leipziger U.-B. I 417). Auch in den Leipziger Quellen wird Tilmann G. mehrmals als herzoglicher Ruchenmeister bezeichnet (Leipziger U.-B. I 417, III 51; vgl. auch die Immatrikulation seines Sohnes Conrad [= Rung], „al. Ruchmeister“ in der Leipziger Universitätsmatrikel von 1486, Misn. 24). Aber ausgeübt hat er dieses Amt seit 1475 offenbar nicht mehr; auch Schramm nennt (S. 61) 1474/75 sein „letztes Rechnungsjahr.“ In den Leipziger Stadtkassenrechnungen fand Dr. Ernst Müller Tilmann G. von 1475/6 bis 1510/11 als Weinhändler; er bezahlte alljährlich einen „Schlägeschaz“ von wechselnder Höhe, bis zu 42 Schock 1 Groschen im Jahre. Ab 1511/12 tritt für diese Steuer sein Sohn Rung an seine Stelle. Dr. Fischer bezeichnet Tilmann G. in seiner Leipziger Handelsgeschichte als „Kaufmann“, ohne einen besonderen Geschäftszweig zu nennen; vielleicht betrieb Tilmann außer dem Weinhandel auch Tuchhandel wie später sein Sohn Rung (Fischer S. 30 u. 75).

In den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts hat Tilmann G. offenbar lebhaft Beziehungen nach Freiberg gehabt, vielleicht vermittelt durch seinen Bruder Hans, dessen Beziehungen zum Freiburger Zinnhandel wir kennen gelernt haben. Als Schwiegersohn des kursächsischen Münzmeisters Conrad Fund (von dem weiter unten noch zu sprechen ist) war Tilmann G. ohne Zweifel auch mit dem Freiburger Silberbergbau und Silberhandel vertraut; dadurch dürften sich die Beziehungen zu dem aus Regensburg gebürtigen Freiburger Silberbrenner und späteren Ratsherrn Paul Trainer erklären, der 1496 Tilmanns

⁴⁾ Dem Archivar am Leipziger Stadtarchiv, Herrn Dr. jur. Ernst Müller, ist der Verfasser für viele freundliche Hilfe zu großem Danke verpflichtet.

Tochter Veronika G. heiratete. Eine zweite Tochter Clara G. heiratete 1497 den Freiburger Ratsherrn und späteren Bürgermeister Ulrich Große. In diesem Jahre hat Silmann G. in Freiberg geurkundet (Moller), im Jahre 1500 hat er als Baugeldspender sein Wappen im Freiburger Dom anbringen lassen. Aus diesen Tatbeständen auf seine zeitweilige Übersiedlung nach Freiberg zu schließen (Moller) geht aber wohl nicht an, zumal Silmann G. für 1497, 1499 und 1502 in Leipzig als Ratsherr und Steuerzahler bezeugt ist. Eine Folge der langjährigen Beziehungen nach Freiberg war auch, daß Silmanns Sohn Runk G. im Jahre 1510 die Freiburger Bürgermeisterstochter Anna Unpeck heiratete.

Silmann G. selbst ist zweimal verheiratet gewesen, beidemal mit Töchtern angesehener und begüterter Männer; man darf daraus (ebenso wie aus der Ehe seines Bruders Hans G. mit Anna Eusebia v. Bünau) wohl schließen, daß auch die beiden Brüder selbst nicht der sozialen Unterschicht entstammten. Silmanns erste Gattin war Barbara von Mergenthal aus einer Zwickauer Ratsfamilie⁵⁾, eine Tochter des schon mehrfach erwähnten kursächsischen Landrentmeisters Johann von Mergenthal, Herrn auf Marienthal bei Zwicau (bis 1478) und auf Rlihschen bei Sorgau († 28. XI. 1480, Grab in der Sorgauer Marienkirche) und der Anna v. Haugwitz († 1496, Grab in der Leipziger Paulinerkirche). Diese Ehe blieb kinderlos, und Barbara v. Mergenthal ist sehr früh, noch vor 1474, verstorben (Schramm a. a. O., S. 30 f.). In zweiter Ehe heiratete Silmann G. alsdann, spätestens 1474 (Stadtarchiv Leipzig, Ratsbuch I, S. 130), Anna Fund, eine Tochter des kursächsischen Münzmeisters Runk (Conrad, Curd) Fund (Fund(e)) in Leipzig. Runk Fund(e), der Stammvater einer durch vier Generationen in Kursachsen tätigen Münzmeisterdynastie, steht auf vielen deutschen Ahnentafeln, mit der Nummer 2392 auch auf der vom Verfasser in den Familiengeschichtl. Blättern XXXI (1933, Sp. 145 ff.) veröffentlichten Ahnentafel des Philosophen Wilhelm Wundt. Alte Schneeberger Nachrichten (Melcher, Schneeberger Chronik, 1716) leiteten ihn von der gleichnamigen Ratsfamilie der Reichsstadt Schwäbisch-Gmünd her; neuerdings haben aber die ausgezeichneten Untersuchungen von Paul Bamberg (die Münzmeister Funde, ein Beitrag zu den Münzstätten Erfurt, Leipzig, Zwicau, Schneeberg und Buchholz, in den „Blättern für Münzfreunde“, Jahrg. 68–70, 1933/35) ergeben, daß er höchstwahrscheinlich ein Sohn oder Bruder des Schöpfers in Weimar Heinrich Funde war (der dort 1446 mit einem Sohne Hans, dem späteren Erfurter Münzmeister und Ratsherrn, einen Urfehdeschwur für Herzog Wilhelm von Sachsen leistete). Conrad Fund(e) wurde im S. S. 1445 als „Meißner“ in der Universität Leipzig immatrikuliert, wurde dann allem Anschein nach — womit die Angaben in den Fg. III. 1933, Sp. 153 ergänzt und berichtigt werden — Münzmeister in Nordhausen, war hier i. J. 1454 Ratsherr und hat anscheinend hier seine erste Ehe geschlossen, aus der Silmann Gunterrodes Gattin Anna wie auch der spätere Schneeberger Münzmeister Andreas F. († 1529; in Leipzig im S. S. 1465 als „Nordhäuser“ immatrikuliert) stammten. Seit 1462 war Conrad (Runk, Curd) F. kursächsischer Münz-

meister in Leipzig, seit 1465 auch Leipziger Ratsherr; gemünzt hat er in Leipzig bis 1469, dann in Zwicau bis 1477. Seine zweite Gattin Anna († zwischen 1502 und 1506) scheint eine Leipziger Kaufmannstochter gewesen zu sein. Conrad F. kam in Leipzig zu ungewöhnlichem Wohlstande; 1481 war er mit 17 000 Gulden Vermögen der reichste Bürger der Stadt. Die 1471 beginnenden Stadtrechnungen weisen ihn von 1471 bis 1483 als Weinschenken aus, so daß auch vor 1471 auf Weinhandel oder Weinschank bei ihm zu schließen ist. Er war in der Hainstraße, am Stadtgraben, am Markt, am Brühl, in der Burgstraße und vor dem Peterstor begütert, besaß vielleicht auch das Gut Hartmannsdorf bei Leipzig. Gestorben ist er 1483/4, sicherlich nach Invocavit 1483, vielleicht am Freitag vor dem Liebsfrauentage 1484 (13. VIII.). Für weitere Einzelheiten über ihn und seine Familie sei auf die gründlichen und ergebnisreichen Forschungen Paul Bambergs verwiesen.

Aus der Ehe Silmann Gunterrodes mit Anna Fund(e) (deren genaue Lebensdaten nicht bekannt sind), gingen mindestens vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn, hervor; drei dieser Kinder wurden oben schon erwähnt. Hier sei zuerst über die Töchter und ihre Nachkommen, dann über den Sohn und Stammsortseher berichtet.

Die Tochter Veronika G. heiratete 1496 den kurfürstlichen Silberbrenner Paul Trainer, * 1472 in Regensburg als Sohn eines Hans und Enkel eines 1480 verstorbenen Erasmus Trainer (Otto Hübner in den „Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins“ Heft 58, S. 125 ff.: „Das Geschlecht Trainer in Freiberg“, nach einer Familiengeschichte aus dem 17. Jahrhundert; das Heiratjahr bei Moller). Sollte Paul Trainer wirklich erst zehn Jahre nach dieser Eheschließung, 1506, wie Otto Hübner (a. a. O. S. 126) angibt, das Freiburger Bürgerrecht erworben haben? Nach Hübner („Mitteilgn. des Freiburger Altertumsvereins“ Heft 44, S. 79) wurde er 1519 Ratsherr, 1526 Stadtrichter und Rämmerer, war auch Spitalmeister und Klosterprobst zu St. Maria Magdalena; diese Angaben werden sich vermutlich durch das Freiburger Urkundenbuch (ed. Ermisch, 3 Bände im Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae) noch ergänzen lassen. Paul Trainer ist in Freiberg am 27. IV. 1552 gestorben, Veronika G., seine erste Gattin, ebendort schon am 8. IV. 1511 (Hübner, Mittl. d. Frb. Alt.-V. 58, S. 126). Aus der 15 Jahre dauernden Ehe werden drei Söhne genannt, die jung verstorbenen Wolf und Christoph Trainer und als dritter Franz Trainer, * 1511, „ex utero excisus“, vermutlich auch früh und erblos gestorben, da die Familie weitere Nachrichten über ihn nicht besaß. Aus einer zweiten Ehe Paul Trainers (1512) mit Magdalena Unpeck († 17. VI. 1532, Tochter des Freiburger Bürgermeisters Georg Unpeck, 1462–1523) gingen weitere elf Kinder hervor, deren Nachkommenschaft z. T. bis in die Gegenwart, auch im Mannesstamme, fortblüht. Veronika Gunterrodes Geschlecht dagegen muß als bald nach ihrem Tode erloschen angesehen werden.

Mehr Glück ward der Ehe von Silmann Gunterrodes zweiter Tochter Clara zu Teil, die (nach Dr. Andreas Moller, Nachricht von dem Geschlechte derer Großen ... zu Freyberg⁶⁾), Handschrift in der Univ.-Bibl. Halle) im Jahre 1497 Ulrich Große in Freiberg heiratete, einen Abkömmling einer seit 1350 im Freiburger Rate nachweisbaren Familie. Ulrich Gr. mußte Anfang Oktober 1458 geboren sein, da er bei seinem Tode am 29. X. 1561 ein Alter von hundertzwei Jahren und vier Wochen ge-

⁵⁾ Conrad von Mergenthal (Marienthal) war 1348 und 1354 Ratsherr in Zwicau, Peter Mergenthal war Ratsherr 1361, Bürgermeister 1395 und 1397 und wurde 1407 in Meissen wegen ungerechter Amtsführung enthauptet. Auch über diese Bürgerfamilie hat Valentin König urkundlich unbegründete Phantasien zusammengestellt (Schramm a. a. O., S. 15).

⁶⁾ Photokopien dieser Handschrift stellte Herr Paul Bamberg in Berlin-Wannsee dem Verfasser freundlichst zur Verfügung

habt haben soll. Man darf aber diese Altersangabe ein wenig bezweifeln; daß Ulrich Gr. bei seiner Heirat 1497 bereits neununddreißig alt gewesen sein soll, stimmt nicht recht zu den Heiratsfitten seiner Zeit, und daß er seine Amtslaufbahn in Freiberg erst als 44-jähriger (1502) begonnen haben soll, ist auch nicht gerade wahrscheinlich. Im Freiburger Urkundenbuch (ed. Ermisch) kommt Ulrich Gr. 1504—1542 vor. Dr. Andreas Moller berichtet, er sei 1502 Gerichtschöppe, 1504 Ratsherr, 1517 Spittelmeister, 1542 [mit vierundachtzig Jahren?] Bürgermeister geworden; das Bürgermeisteramt habe er auch 1544, 1548 und 1551 [mit 93 Jahren?] geführt. Ulrich Großes Eheschließung im Jahre 1497 ist urkundlich gesichert; seine Gattin Clara Gunterrode starb am 20. XI. 1541 (Moller). Der Ehe entsprossen fünfzehn Kinder, von denen drei Söhne und zwei Töchter zu Jahren kamen. Eine Tochter, Walpurgis Gr., heiratete den Freiburger Bürgermeister (1556. 59. 62) Peter Unpelt († 20. X. 1563) und starb am 8. IV. 1562⁷⁾. Von den Söhnen war Lorenz Gr. 1553 und 1556 Gerichtschöppe in Freiberg und starb 1559; Jakob Gr. starb am 15. IX. 1564 und hinterließ u. a. eine Tochter Sabina Gr., Gattin des Freiburger Domorganisten Balthasar Springer. Der dritte Sohn Valentin Große heiratete Martha Hausmann, eine Tochter des Freiburger Bürgermeisters Johann Hausmann, und starb 26. II. 1545. Ein Sohn dieses Valentin Gr., nach seinem Großvater Ulrich Gr. benannt, besuchte die Fürstenschule Meißen und die Universität Leipzig, wurde 1559 Leipziger Bürger und stiftete 1587 seiner Vaterstadt Freiberg eine handschriftliche Chronik. Mit diesem Urenkel kam wieder ein Nachkomme Silmann Gunterrodes nach Leipzig, wo die Familie Gr. weiterblühte; Paul Bamberg, der oben genannte Münz- und Geschichtsforscher, gehört zur Nachkommenschaft dieses jüngeren Ulrich Große.

Eine dritte Tochter Silmann Gunterrodes war Catharina G., die die Gattin des Leipziger Kaufmanns Sebastian Osterland wurde. Eine ausdrückliche Nachricht über ihre Abkunft von Silmann G. findet sich allerdings in keiner Quelle; aber da Silmanns Sohn Rung G. im Jahre 1524 ihr Testamentsvollstrecker wurde (Geffcken und Tyfocinski, Stiftungsbuch der Stadt Leipzig, Leipzig 1905, S. 44 f.), darf man ihn nach dem Brauch der Zeit für ihren Bruder und damit Silmann als ihren Vater ansehen. Wäre Hans G., der Rentmeister, ihr Vater gewesen, so hätte gewiß 1524 einer der fünf Söhne Hansens die Testamentsvollstreckung durchzuführen gehabt; übrigens ist Catharina auch als Gattin eines Leipziger Kaufmanns mit größter Wahrscheinlichkeit zu den Kindern des seit 1474/5 in Leipzig als Kaufmann ansässigen Silmann G. zu rechnen. Catharinas Ehegatte Sebastian Osterland war ein tüchtiger Geschäftsmann, der sich aus kleinen Verhältnissen heraufgearbeitet hatte. Sein Vater war der Bürger und Schuster Clemens Osterland in der Katharinenstraße zu Leipzig (heutige Nr. 16; er hatte das Haus 1463 erworben), der „lange Clemen“, wie er im Türkensteuerbuch von 1481 genannt wird (Wustmann, Quellen zur Gesch. Leipzigs I, S. 63 und 83); die Mutter hieß Christina (nach Vogels Stammtafeln in der Leipziger Stadtbibliothek). Clemens Osterland ist vor 1499 gestorben; sein Sohn Sebastian O. erwarb das Leipziger Bürgerrecht am 1. V. 1490. Sebastian O. hatte die Gerberei erlernt und wendete sich dann mit gutem Erfolge dem Leder- und Rauchwaren-

handel zu (Fischer a. a. O., S. 102); 1499 versteuerte er ein Vermögen von 2900 Gulden, 1502 bereits 3500 Gulden (Wustmann a. a. O., S. 116 und 125), 1506 wurde sein Vermögen nicht mehr in der Steuerliste bezeichnet, wie es damals bei den reichsten Bürgern der Stadt üblich war (Wustmann S. 139). Sebastian O. bewohnte 1499 wie 1506 ein Haus in der Katharinenstraße mit Beihaus (die heutigen Nummern 23 und 25; vgl. Anders, Leipziger Häuserbuch, im Ratsarchiv von Leipzig); 1506 war er außerdem in der äußeren Halleischen Straße begütert (Wustmann S. 141). Seit 1512 war er Leipziger Ratsherr; am 2. IX. 1518 ist er gestorben (Datum nach seiner Grabinschrift bei Geffcken und Tyfocinski im Leipziger Stiftungsbuche); in der Nikolaikirche befand sich noch im 17. Jahrhundert sein Epitaph (Stepner, Incriptiones Lipsienses, Leipzig 1675, S. 146). Er hinterließ eine Stiftung für das Leipziger Georgenspital. Catharina Gunterrode, seine Witwe, errichtete ihr noch heute im Ratsarchiv erhaltenes Testament am 20. XII. 1523 und starb bald darauf im Jahre 1524; auch sie hinterließ eine Stiftung für die Leipziger Armen und Spitäler (1100 Gulden; beide Stiftungen bei Geffcken und Tyfocinski, S. 41 und 44 f.). Aus der Osterlandschen Ehe sind vier Töchter und vier Söhne bekannt. Zwei Töchter heirateten die Zwickauer Bürgeröhne Kaspar und Bonaventura Werner (Mag. Müller, das Tuchmacherhandwerk und der Tuchhandel in Zwickau, Leipziger Dissert. 1929, S. 111 f.), die beide, wie ihr schon 1513 und 1517 mit Sebastian Osterland geschäftlich befreundeter Vater Caspar Werner (am Markt in Zwickau schon um 1500), Tuchhandel betrieben. Caspar, Catharina Osterlands Gatte, war in Leipzig ansässig, bis er seines lutherischen Glaubens wegen 1533 von dort vertrieben wurde. Seit 1533 führten die beiden Brüder Werner dann in Zwickau gemeinsam mit ihren Schwägern Osterland eine Tuchhandelsgesellschaft, die nach Caspars Tode 1537 zusammenbrach; Bonaventura W. flüchtete damals nach Marienberg, mußte aber mit seinen Schwägern für seine Schulden einstehen. Die vier Söhne Sebastian Osterlands finden sich sämtlich in der Leipziger Universitätsmatrikel, Christoph im S. S. 1515, Wolfgang und Sebastian im S. S. 1526, Caspar im W. S. 1529; Caspar ist 1535 auch in Wittenberg immatrikuliert worden. Der Zusammenbruch der Familiengesellschaft in Zwickau war wohl der Grund dafür, daß Wolfgang Osterland 1540 sein Vaterhaus in der Leipziger Katharinenstraße verkaufte (Anders, Häuserbuch, im Ratsarchiv zu Leipzig; auch Fischer a. a. O., S. 231). Christoph Osterland hat 1529 in Leipzig ein Vermögen von 2600 Gulden versteuert (Wustmann I S. 170). Immerhin ist die Familie Osterland durch die Katastrophe von 1537 nicht völlig sozial und wirtschaftlich untergegangen. Nach Einträgen in den Leipziger Schöffensbüchern, die G. Fischer leider nicht benutzt hat, lebten Christoph Osterland noch 1553 als Handelsmann in Leipzig, seine Brüder Bastian und Wolfgang Osterland in Zwickau und Caspar Osterland starb zwischen 1540—1550. Ein Wolfgang Osterland aus Zwickau findet sich unter dem 6. Februar 1574 in der Wittenberger Universitätsmatrikel, ein Sebastian Osterland aus Düben war 1580 bis 1584 in der Fürstenschule zu Grimma (Fraustadt, Grimm, Stammbuch, S. 28, Nr. 822). Weiter hat der Verfasser die Familie Osterland nicht verfolgen können. Theodor Gustav Werner (wohnte 1931 in Hildesheim) hat für die Dissertation von Dr. Mag. Müller über den Zwickauer Tuchhandel wertvolle Nachrichten beige-steuert.

Von den Kindern des Paares Catharina Gunterrode

⁷⁾ Von den vier Kindern dieser Ehe verzeichnet Pfarrer Otto Hübn er in den „Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins“, Heft 44, S. 79, mit näheren Daten zwei Töchter, Anna ∞ Prager und Regina ∞ Paßisch.

∞ Sebastian Osterland starb Regina v. frühzeitig; eine vierte Tochter, Magdalena, hat sich im November 1528 in Leipzig mit Paul Mühlport aus Zwickau verheiratet, einem Sohne des bekannten Zwickauer Bürgermeisters Hermann Mühlport, dem Dr. Martin Luther 1520 seine Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ gewidmet hatte († Zwickau 25. VIII. 1534), aus dessen Ehe mit Anna Römer aus Zwickau († Zwickau 30. VIII. 1550), einer Nichte des großen Silbergewerkes und Kapitalisten Martin Römer.⁸⁾ Eine alte Zwickauer Chronik berichtet, wie Hermann Mühlport, der reiche Tuchhändler, Silbergewerke und Bürgermeister, am Sonnabend nach Leonhardt 1528 (7. XI.) „mit ehlichen Bürgern wol gekleit in eine Farb“ nach Leipzig zur Hochzeit seines Sohnes Paul mit Sebastian Osterlands nachgelassener Tochter geritten sei („Alt-Zwickau“ 1923, S. 24) — damals waren beide Familien in gleichem Wohlstande und Ansehen. Paul Mühlport hat bis zum Tode seines Vaters 1534 mit seiner Gattin in Zwickau gewohnt, veruneinigte sich aber dann mit dem Zwickauer Räte und trat in Kriegsdienste beim Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Als kursächsischer Oberst und Kriegsrat hat er 1547 in der Schlacht bei Mühlberg mitgekämpft, über die ein eingehender Bericht von ihm noch heute erhalten ist (Mag Lenz, die Schlacht bei Mühlberg, S. 113—142). Der unglückliche Ausgang der Schlacht trieb ihn und seine Familie ins Exil, zeitweilig wohnte er (1548) in Jena, bis er als erneutinischer Amtmann zu Wachsenburg und Jchtershausen bei Arnstadt i. Thür. eine neue Amtstellung bekam (nach seinen Personalakten im Archiv zu Weimar). Dort ist seine Gattin Magdalena Osterland nach 28jähriger Ehe am 5. X. 1556, er selbst am 11. IX. 1558 gestorben; beide ruhen in der Kirche von Jchtershausen, wo ihre Epitaphe noch erhalten sind. Ihre weitverzweigte Nachkommenschaft blüht fort, auch im Mannesstamme, worüber der Artikel „Mühlport“ im deutschen Geschlechterbuch Bd. 68, S. 197 ff., eingehende Auskunft gibt — die dort auf S. 204 f. gemachten Angaben über zwei Ehen Paul Mühlports sind aber gemäß dem oben Gesagten zu berichtigen, zumal der Grabstein Magdalenas ausdrücklich ihre 28jährige Ehe bezeugt. Wenn Magdalena Osterland auf dem Jchtershäuser Epitaph das Gunterrodesche Wappen führt, so ist das damit zu erklären, daß die Osterland wegen ihrer kleinstädtlichen Herkunft kein Wappen besaßen und Magdalena sich deshalb des Wappens der vornehmeren Familie ihrer Mutter bediente. Ein Enkel des Paares Magdalena Osterland ∞ Paul Mühlport war der Professor der Rechte Dr. Wolfgang Werther Mühlport (1575—1623), 1622 Rektor der Universität Jena, zu dessen Nachkommenschaft auch der Verfasser dieses Aufsatzes gehört. —

Neben den drei Töchtern Veronika ∞ Trainer, Clara ∞ Große und Catharina ∞ Osterland hinterließ Tilmann Gunterrode anscheinend nur einen einzigen Sohn, Conrad (Runk) Gunterrode, allem Anschein nach benannt nach seinem mütterlichen Großvater Conrad (Runk) Funck, von dem die freiherrliche Familie von Günderrode sich herleitet. Runk G. wurde in Leipzig 1476 geboren und starb dort⁹⁾ 1536 (Schwarz) oder —

⁸⁾ Nach Forschungen von E. Vogel in Zwickau ist die im deutschen Geschlechterbuch, Bd. 68, S. 202, verzeichnete angebliche erste Gattin Hermann Mühlports, Barbara v. Tettau, unzuverlässig zu streichen.

⁹⁾ Ganz falsch sind die Angaben im Deutschen Geschlechterbuch, Bd. 58, S. 634 f., wonach Runk G. in Rauenstein geboren und in Freiberg gestorben und auf Rauenstein ansässig gewesen sein soll. Auch die Verzierung mit einem Adelsprädicat entspricht nicht den Aussagen der Urkunden.

wohl richtiger — 1535 am 29. Juni (Karl Riefer in den „Frankfurter Blättern für Familiengeschichte“ 1908, S. 158, nach Günderrodescher Überlieferung). Er wurde als Kind 1486 in der Universität Leipzig immatrikuliert, ergriff aber keinen akademischen Beruf, sondern wurde wie sein Vater Kaufmann in Leipzig; als Weinhändler ist er in Leipziger Stadtkassenrechnungen, als Tuchhändler im Kontraktbuch 1513—1527 des Ratsarchivs bezeugt (Blatt 29; Fischer a. a. O., S. 75). Als Erbe eines angesehenen Namens und eines beträchtlichen Vermögens hat er von 1516—1535 im Leipziger Räte geseßen (Stadarchiv); als Gläubiger der Universität Leipzig, mit einem Darlehen von 1000 Gulden, findet er sich im Urkundenbuch der Universität (S. 579). 1527 begleitete er den Herzog Georg von Sachsen auf einer Reise; 1529 wurde er mit seinen Vettern aus dem Stamme des Hans G. mit Rauenstein (s. o.) mitbelehnt (Schwarz). Weitere Forschungen in sächsischen Archiven werden über seine geschäftliche Tätigkeit vielleicht noch manche Nachricht ergeben; insbesondere wäre zu prüfen, ob er (wie Moller angibt) in jüngeren Jahren zeitweilig in Freiberg ansässig gewesen ist. Jedenfalls hat er 1510 in Freiberg seine Ehe mit Anna Unpedit geschlossen, der ältesten Tochter des fürstlichen Rates, Zehnters und Münzmeisters Georg Unpedit in Freiberg (1462—1523), der 27 Jahre lang (1497—1520) Ratsherr und neun Jahre Bürgermeister in seiner Vaterstadt war und als Herr auf Lockwitz starb; Anna U. entstammte seiner zweiten, 1493 geschlossenen Ehe mit Anna Mannewitz († 1510). Näheres über ihn ist im Freiburger Urkundenbuch (Bd. I S. 354, 356, 357, 451, 603, 610), über seine Familie in dem Aufsatz von Otto Hübner in den „Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins“ Heft 44, S. 78 f.¹⁰⁾ zu finden. Anna Unpedit überlebte ihren Gatten Runk G. und starb 1541 (Schwarz).

Runk G. hatte aus der Ehe mit Anna Unpedit neun Söhne und vier Töchter (Schwarz). Von den Töchtern starb Anna schon in ihrem Geburtsjahr 1513, Veronika (* 1518) blieb unverheiratet. Apollonia (* 1520, † Wittenberg 28. IX. 1557) war zuerst (nach 1535) die zweite Gattin von Luthers Mitarbeiter Professor Dr. Kaspar Cruciger (Creuziger) in Wittenberg (1504—1548), einem Leipziger Kaufmannssohne (über seinen Vater Georg Cruciger oder Kreuziger vgl. Fischer a. a. O., S. 57 f.), der auf dem Neuen Markte zu Berlin zusammen mit Martin Luther ein Denkmal hat; in zweiter Ehe heiratete sie den Professor Melchior Fasold, der 1556 Rektor der Universität Leipzig war.¹¹⁾ Apollonia

¹⁰⁾ Otto Hübners „Stammbaum der Freiburger Patrizierfamilie Unpedit“ von 1908 ist im wesentlichen auf die Nachrichten aufgebaut, die Dr. Andreas Moller 1768 in Kloßsch und Grundigs „Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte“, Band II, S. 185—262, veröffentlichte. Die großen Altenveröffentlichungen des Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae — allein für Freiberg drei Bände, ed. Ermisch — sind von Hübner nicht benutzt worden, ebensowenig die massenhaften Nachrichten in den Universitätsmatrikeln von Leipzig und Wittenberg, ganz zu schweigen von noch ungedruckten Urkunden. Die Arbeit enthält überdies Fehler, die auch dem Verfasser hätten auffallen müssen: so soll ein 1602 geborener Wolf Rudolf v. U. einen 1604 geborenen Sohn Hans Heinrich v. U. gehabt haben (S. 80 f.), und der Sohn des 1431 in Osn. verstorbenen Hans U., Paul U., soll nach 1546 vom Kaiser Karl V. eine Wappenkrone bekommen haben (S. 71 f.)! Hübners Aufsatz ist mithin nur mit größter Vorsicht zu benutzen, jede Nachricht bedarf kritischer Nachprüfung an Hand der Urkunden, und eine vollständige Neubearbeitung der Unpeditischen Stammreihe ist für die wissenschaftliche Genealogie dringend erwünscht. — Phantasten stehen auch in den „Abnenreihen aus allen deutschen Gauen“, I, S. 211.

¹¹⁾ Eine Tochter Crucigers, Elisabeth Cruciger, war die Gattin von Martin Luthers ältestem Sohne Johannes Luther

Gunterrodes Epitaph in Wittenberg verzeichnet Balthasar Mengius in seinem 1604 in Magdeburg erschienenen „Synthagma“ der Wittenberger Grabsteine. Über die vierte Tochter, Magdalena G. (* 1526), habe ich nichts Näheres finden können.

Von den neun Söhnen des Runk G. sind drei jung verstorben, Runk I. (* 1514), Runk II. (1522—1524) und Paul (* † 1524). Eine bedeutende Persönlichkeit war der älteste, Silmann (Dilemannus, Thilemann) G., der am 3. II. 1512 geboren wurde und am 3. XII. 1550 starb. Er wurde schon als Kind im W.-S. 1518 in Leipzig immatrikuliert, studierte dann seit dem Sommer 1530 in Tübingen, später in Bourges, erwarb 1538 in Leipzig die Grade des Baccalaureus, Lic. jur. und Dr. jur., wurde am 23. IX. 1540 Leipziger Bürger und trat 1542 als Rat und Kanzler in die Dienste des Landgrafen Philipp von Hessen (Franz Gundlach, Hessisches Dienerbuch, Marburg 1930, S. 82 ff.) Über Dr. Silmann Gunterrodes Epitaph in der Bräuerkirche zu Rassel mit den Wappen seiner vier Großeltern Gunterrode, Funck Unpeck und Mannewitz vgl. Schwarz a. a. O. Bd. 97, S. 144 (nach Holtmeyer, Bau- u. Kunstidentikmäler im Reg.-Bez. Rassel, Band VI, S. 145 ff., scheint das Epitaph gegenwärtig nicht mehr vorhanden zu sein). Dadurch, daß er Grundherr in Schotten in Hessen wurde, hat Dr. Silmann G. seinen Zweig nach Hessen verpflanzt; aus seiner Ehe mit Clara Pistoris, einer Tochter des kursächsischen Kanzlers Dr. Simon Pistoris, stammt die freiherrliche Familie von Günderrode, die hier nicht weiter verfolgt zu werden braucht, da die Gothaischen Taschenbücher, der Artikel von Dr. Schwarz in Ersch und Grubers Encyclopädie (Bd. 97) und die Arbeiten von Karl Rießer in den „Frankfurter Blättern für Familiengeschichte“ (Bd. III und VII) ausreichend über sie berichten.

Von den übrigen Söhnen Runk Gunterrodes war Georg (* 1516) seit 1542 mit Anna Blumentrost, der Tochter des Kaufmann Hans Blumentrost in Leipzig und Witwe des Bonaventura Schönberger, ebenfalls in Leipzig, verheiratet (Quelle: Leipziger Rats- und Schöffenbücher) und hinterließ außer einem gleichnamigen Sohn, der in Leipzig im Sommer 1557 immatrikuliert wurde (Misn. 45), noch zwei Söhne Hans und Silmann und zwei Töchter Judith und Justina, die alle fünf 1568 noch unmündig waren (Ratsbuch Leipzig, Bd. 24, Blatt 80); auch ein Enkel hieß Georg G. (Schwarz). Runkens Sohn Paul (* 1528) wurde als Kind im Dezember 1542 in Wittenberg, dann im Jahre 1551 in Frankfurt a. O. immatrikuliert (Matr. Nr. 69) — sein weiteres Schicksal ist mir nicht bekannt. Die drei jüngsten Söhne trugen die Patriarchennamen Abraham, Isaak und Jakob — um

(† Königsberg i. Pr. 29. X. 1575); sie entstammte aber meines Wissens seiner ersten Ehe mit Elisabeth v. Meseritz, ebenso wie ihr Bruder, der Wittenberger Professor Dr. Kaspar Creutziger der Jüngere (1525—1597), zuletzt Pfarrer in Rassel.

das Jahr 1530 begannen protestantische Eltern, zur Vermeidung der katholischen Heiligennamen ihren Söhnen alttestamentliche Rufnamen zu geben. Abraham, wiederum als Kind im Dezember 1542 in Wittenberg immatrikuliert, war jener Schüßling Melanchthons, für den sich der große Gelehrte in einem schon oben erwähnten Briefe vom 1. IX. 1559 beim Landgrafen Philipp von Hessen einsetzte, wobei er ihn irrig als Enkel des Rentmeisters Johann von Mergenthal bezeichnete (Schwarz a. a. O. S. 122; Schramm S. 31); dieser Abraham G. wurde Prediger der Böhmisches Brüder, lebte noch 1590 als Gelehrter und Schriftsteller und hinterließ einen gleichnamigen Sohn (Schwarz). Von den beiden jüngsten Söhnen, Isaak (* 1531) und Jakob G. (* 1533), weiß ich nur, daß auch sie als Kinder im Dezember 1542 in Wittenberg immatrikuliert wurden und daß sie im Juni 1544 Schüler von Schulpforta wurden (Vöttcher, Pfortner Album, Leipzig 1843, S. 4).

Damit sei diese Übersicht über die Anfänge der Familie Günderrode abgeschlossen. Sie ist nicht lückenlos und wird aus sächsischen Archiven vielleicht noch an mancher Stelle ergänzt werden können; aber sie gibt wohl immerhin ein ausreichendes Bild von dem Aufstieg einer Familie, die aus fürstlichen Verwaltungsdienst und erfolgreicher kaufmännischer Betätigung in drei Generationen allmählich in das Grundherrentum Sachsens und Hessens eintrat und damit in den Grundadel hineinwuchs. Beweise dafür, daß die Familie im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert bereits dem Adel angehörte, sind dem Verfasser in den Urkunden und Quellen nicht begegnet; ebensowenig eine förmliche Nobilitierung — erst im Jahre 1610 erwarb der hessische Zweig die reichsfreiherrliche Würde. Ein solches Hineinwachsen in den Grundadel durch Erwerb und Behauptung von größerem Grundbesitz ist im 16. Jahrhundert nicht selten zu beobachten. Als andere Beispiele seien die Familien Römer aus Zwickau und Unpeck aus Freiberg genannt, von denen die letztere mit den Gunterrode dreifach verschwägert war — auch der oben erwähnte Schwiegervater des hessischen Kanzlers Dr. Silmann Gunterrode, Dr. Simon Pistoris, hatte in zweiter Ehe eine Tochter des oben mehrfach genannten Bürgermeisters Georg Unpeck, Katharina, * 1515, zur Gattin (bei Otto Hübner, a. a. O. S. 79, heißt sie fälschlich Märtha). Wenn die Familie Günderrode später im Frankfurter Patriciat durch bedeutende Bürgermeister und Stadtschultheißen großen Ruhm gewann, so setzte sie mit diesen Verwaltungsleistungen die Überlieferungen ihrer Vorfahren aus den 15. und 16. Jahrhundert fort; der Adel der Günderrode ist nicht mit dem Schwerte und nicht durch fürstliche Gnade und Gunst, sondern mit der Feder von klugen Beamten und Kaufleuten und durch bürgerliche Redlichkeit und Tüchtigkeit begründet worden.

Aus einer Testamentsakte vom Jahre 1616.

Von Pastor em. C. von Hörshelmann, Eschwege.

Am 17. December 1616 verfaßte der weiland kurf.-sächsische Ranzellei-Verwandte Hieronymus Schmidt (geb. in Ritzingen, Kreisstadt in Unterfranken, d. 16. Mai 1553) in Ritzingen ein Testament, laut welchem nach seinem Ableben 210 Gulden, die jährlichen Zinsen eines dazu bestimmten Kapitals, unter „vier Knaben, darunter 3 aus meiner Freundschaft und der 4te sonst aus der Stadt Ritzing, von ehrlichen Christlichen Eltern geboren“ zu gleichen Anteilen verteilt werden sollten „daß ein

jeder jährlich 52 Gulden 10 Groschen 6 Pfennige haben sollte“. Der Zweck bestand in der Ermöglichung des Universitätsstudiums für die Stipendiaten, zu denen bei Mangel eines Vertreters der „Freundschaft“, worunter der Erblasser seine Verwandtschaft versteht („meine Brüder- und Schwesteröhne und derselben Kindes-Kinder-Kinder“) jeweils weitere Ritzinger hinzutreten konnten.

Die Stipendien wurden an den Besuch der Universitäten Leipzig, Wittenberg und Jena gebunden.

Der Testamentsakte, die dem Schreiber dieses in beglaubigter Abschrift vorgelegen hat (im Besitze des evang.-luther. Pastors Schmidt in Pyrmont), ist das Original-Verzeichniß der Stipendiaten des Hieronymus-Schmidt'schen Legats beigefügt, wie sie vom Jahre 1714 an aufeinander gefolgt sind. Die Namen sind zum Theil recht unleserlich, zum mindesten sehr schwer

zu entziffern, bieten aber doch vielleicht interessante Hinweise zur Personentunde.

Das Verzeichniß ist in vier parallel angelegten Listen angefertigt und wird nachstehend in derselben Form wiedergegeben. Die ersten drei Rubriken enthalten die aus der „Freundschaft“, die letzte die Röhlinger. Die Jahreszahlen bekunden die Zeit der Nutznießung des Legats.

M. Joh. Leonh. Heubner 1714—20.	id. Heubner, Pastor in Schwarzenberg, 1714—16.	Joh. Andreas Böhne 1714—16.	Carl Gottfried Schup 1714—19.
? Fischer 1721—24.	? Hartmann 1716—17.	Jörg Balthasar Pool 1716—19.	? Müller 1720—21.
Joh. Adam Schmidt 1725—30.	? Ferber 1718—20.	? ? 1720—23.	? Schupp 1721—25.
? Hartlaub 1731—34.	? Walther 1721.	Joh. Friedr. Herbst 1724—26.	Joh. Sam. Pool 1725—29.
? Röhler 1735—38.	Daniel Schmidt 1721—24.	Heinr. Bernhard Friedr. Rudolf 1727—29.	? Wolf 1729—33.
Joh. Georg Schmidt 1739—43.	? Wolf 1725—30.	Ludw. Jac. Rudolf 1730—32.	? Schneider 1733—37.
	? Gebhard 1730—33.	? Heinrich 1733—34.	Daniel Heusch (f?)el 1737—41.
	? Burkhard 1733—36.	Joh. Mart. Brechtlein 1735—38.	Christian Fischer 1741—45.
	? Heidenreich 1737—40.	Joh. Christoph Friedr. Keller 1739—42.	? Heubner aus Schwarzenberg, 1745—49.
Philipp Wilhelm Gampert 1744—48.	? Müller 1741—44.	? Herdel 1743—45.	Joh. Michael Degner 1749—53.
	? Weinreich 1745—48.	? Steinbr.? 1746—48.	Joh. Martin Herbst 1753—57.
Johann Reichard Mengler? 1749—52.	Carl Friedr. Theodor Zinn 1749—52.	? Herbst 1749—52.	
Joh. Casp. Phil. Fischer 1753—56.	Friedr. Wolfgang Reih 1753—56.	Joh. Sam. Christ. Gampert 1753—55.	
	Georg Friedr. Fischer 1157.	Joh. Heinr. Christ. Rudolf 1756—58.	
	[dieser Fischer ist, ehe er zum Genuß seines Stipendii gelangte, gestorben: statt dessen ist eingetreten:]		
Joh. Michael Schubert 1757—60.	Benjamin Jacob Rudolf 1757—60.	Johann Valentin Hundinger 1759—61.	Joh. Gr. Degner 1757—61.
Joh. Benedict Schmidt 1761—63.	Friedr. Wolfgang Reih aus Windsheim, 1761.	Joh. Sam. Friedlein 1761—63.	Mich. ? 1762.
	Georg Ernst Seidel aus M. Breit. 1762—64.	Daniel Friedr. Schmidt 1764 (ausgestrichen)	Joh. Andreas Sigtl 1761—64.
Johann Bernhard Heidenreich 1764—67.	Johann Tobias Göbel aus Schweinfurth, 1765—67.	Benjamin Jacob Rudolph Ostern 1764—Mich. 1764.	Derf. 1764—65.
Karl Fr. Sigt aus Schweinfurt 1768—70 (ausgestrichen).	Johann Tobias Göbel aus Schweinfurth, 1765—67.	Daniel Friedr. Schmidt 1765—67 ist stillschweigend nach Erlangen gegangen, für ihn eingetreten: Benj. Jac. Rudolph (f. ob.).	Johann Friedr. Adolph Zwanziger 1765—68.
Georg Ludwig Wilhelm Penz aus Unschach(?) 1768—70.	H. Math. Friedrich Engbert (Englert?) aus Schweinfurth, 1768—70.	Wolfgang Friedr. Gottlieb Brechtlein aus Sommerhausen, 1768—70.	Obiger Sigt adj. in Jena, 1768—69.
Friedrich Wolfgang Christoph Pool aus Wiebeckshausen, 1771—74.	Johann Gottfried Schoner? (Schauer?) aus Wihhausen, 1771—73.	statt seiner ist eingetragen: ? Wittanan? aus Röhlingen, 1770—73.	Fr. Wilh. Engelhard aus Schw. (wohl Schweinfurt E. v. H.), 1769—72.
anstatt des obigen: Heinrich Christoph Zwanziger 1771—74.	statt dessen: Johann Christian Engelhard aus Schweinfurth, 1771—74.	? fratris filio 1773—76.	Friedr. Wolfg. Christoph Pool 1772—75. führt sich kieberlich u. geht Schulden wegen ab.
Joh. G. V. Schmidt 1774—78.	Joh. Heinrich Gottfried Meidhart 1774—76.	Joh. Georg Veigel auf 1 Jahr.	Joh. Ludw. Gustav Heinrichson 1774—77.

- Joh. Georg Beigel
1777—78.
- Georg Mich. Friedr.
Hornschuh
stud. theol.
1777—79.
- Johann Friedrich
aus Schlez?
1779—80.
- J. Thom. Martini
stud. theol. Jen.
1780.
- Georg Wilhelm Weingärtner
1777—80.
- J. Wilhelm Ketter
1781—83.
- Georg Zumfl (?)
stud. theol. Jen.
1780—82.
- Joh. Friedr. Conrad Stobel
1785—87.
- Ferd. Friedr. Christoph
Esembeck?
1783—86.
- Joh. Wilhelm Haas
stud. theol. Jen.
1783—86.
- Georg Gifried Cramer
stud. jur. Jen. fremd,
1787—89.
- Carl Friedr. Xstoph Hesse
stud. theol. Jen.
1787—89.
- Georg Willh. Eller
stud. theol. Jen.
1786—88.
- Joh. Wilh. Degner
stud. jur. Jen.
aus Schweinfurth, als ein
fremder, 1790—93.
- J. Ludw. Oberlaender
stud. Juris Jenensis
aus Eishausen,
1790—93.
- Joh. Conrad Lenz
stud. theol. Jen.
1789—91.
- Georg Kaspar Jonath
Petschmann
stud. theol. Jen.
aus Kressholzheim,
1793—96.
- Georg Wilhelm Christian
Daumelang
stud. theol. Jen.
aus Windheim,
1793—96.
- Karl Ludwig Rose
stud. theol. Jen. †
aus Ansbach,
1792—94.
- Gottlieb Reiz
aus Greiz im Vogtlande,
stud. jur. Lips.
1796—99.
- J. Paulus Hang
aus Mähntochn?
stud. med. Jen.
1796—99.
- G. Friedr. Rücker
stud. jur. Jen.
aus Oblieh?
1794—97.
- Joh. ? Burkhard
aus Untertaltenheim?
stud. theol. Jen.
1799—1802.
- Friedr. Gehler
aus Greiz,
stud. med. Jen.
1799—1802.
- Xst. Burkhard Gyring
stud. jur. Jen.
aus Wehhausen?
1797—1800.
- G. Friedr. Waßlig
stud. theol. Jen.
aus Castell.
- Friedr. Kraus
stud. med. Jen.
aus Rixingen,
1795—97.
- Heinr. Xstian Kemmeter
aus Mittelhausen,
stud. jur. Jenensis,
statt dessen:
J. Georg C. (Cif?)
stud. jur. Lips. 1798—1800.
- Georg Philipp Hochstetter
aus Windheim,
stud. theol. Jen.
1802—05.
- Samuel Christian Kühn
stud. jur. Jen.
1806—07.
- Nathanael Reiz
aus Ehdorf,
1805—08.
- Friedr. August Seidel
aus Wampendorf (?)
1805—07.
- Christian Daniel Gottlob
Schnilbach
aus der Mühle bei Weyda,
stud. theol. auf 1 Jahr.
- Johann Ludwig Stofmann?
aus Schleising,
stud. theol.
1808—10.
- Christian David Nibel
aus Ronbelsen?
1807—09.
- Carl Ferdinand Craus
stud. theol. Lips.
1809—11.
- Franz Ehrenfried Hölster
aus Frießau,
stud. theol. Lips.
1809—11.
- Johann Albert Friedrich August
Meinrich?
aus Soest,
stud. theol. Lips.
1811—12.
- Carl Ludwig Gampert
1810—12.
- Heinrich Philipp Stephan L.?
stud. jur. Jen.
1811—12.
- Heinrich Benjamin Zimmer
stud. theol. Wittenbergensis.
1811.
- Christian Wilhelm Alberti
stud. theol. Lips.
1813—14.
- Christian Friedr. Oberländer
stud. theol. Lips.
1815.
- Johann Friedrich Nörre?
stud. theol. Lips.
1813—15.
- Heinrich Ferdinand Neithart
stud. theol. Jen.
1813—14.
- Heinrich Eduard Neithart
stud. theol. Jen.
1812—14.
- Carl Hieronymus
aus Hildburghausen,
stud. jur. Jen. 1816—18.
- Georg Wilhelm Nörre?
stud. theol. Lips.
1816—18.
- Gustav Schmidt
stud. theol. Lips.
1815—18
- Heinrich Alberti
stud. theol. Lips.
1815—16.
- Hermann Sturm
aus Eisenach,
stud. theol. Jen.
1818—19.
- Derf. auf noch 1 Jahr,
1820.
- und zur Erlangung der
Magisterwürde.
1818—19.
- Carl Hermann Otte?
stud. theol. Lips.
1817—20.
- Franz Ludwig Heynig
stud. theol. Jen.
1819—21.
- Carl Eduard Kopperheft?
stud. theol. Lips.
1820.
- Gustav Wilhelm Roth
stud. theol. Jen.
1820—22.
- Carl Zenner
stud. theol. Lips.
1820—21.
- Samuel David Gustav Jacob
aus Dresden,
stud. theol. Lips.
1821—23.
- Derfelbe bis 1824.
- Eduard Reiz
stud. theol. Lips.
1823—24.
- Ernst Leonh. Heubner
aus Plauen,
stud. jur. Lips.
1821—23.
- Christian Heinrich
aus Schweinfurth,
stud. theol. Lips.
1823.

Friedrich Wilhelm Tod aus Bößleben im Weimarischen, stud. theol. Jen. 1825.	Gottlieb Heinrich Buchrucker aus Zeulenroda, stud. theol. Lips. 1824–26.	Karl Gottlob Ludwig aus Greiz, stud. theol. Lips. 1824.	Ernst Christoph Umther? aus Buchheim bei Windheim, stud. theol. Lips. 1825–26.
Eduard Oberlaender aus Cerw? im Hilbburgh. 1826–28.	Moritz Reiz aus Greiz, stud. jur. Lips. 1826–28.	Ernst Julius Richter aus Köstlich (?) b. Neustadt, 1825–27.	Heinrich Xstian Both? aus Mitt. Briegel im König- reich Bayern (?), stud. theol. Jen. 1826–28.
Wilhelm Simon aus Kempdorf im Reußischen, stud. theol. Lips. 1828–30.	Hermann Hartlaub aus Chemnitz, stud. med. Lips. 1828–29.	Karl Gustav Helbig aus Dresden, stud. theol. Lips. 1827–28.	Gustav Döhner aus Hilburgshausen, stud. jur. Lips. 1828–29.
Otto Bernhard Heubner aus Plauen stud. jur. Lips. 1831.	Victor Müller aus Neumark, Dr. phil. Lips. 1830.	Christian Friedrich Hochbeck aus Hohndorf im Reußischen stud. theol. Lips. 1828–30.	Joh. Christ. Carl Gampert aus Regensburg, stud. theol. Jen. 1829–32.
Friedr. Moritz Trögel aus Fröbersgrün, stud. theol. Lips. 1832.	Joh. Friedr. Büniger aus Ehdorf, stud. theol. Lips. 1831.	Anton Schorch aus Herrengrün im Vogtlande, stud. theol. Jen. 1831.	? Ziegler aus Baugraberg? stud. jur. 1833.
? Heltringer ? aus Nitschareuth? stud. theol. Jen. 1833.	Friedr. Moritz Ziegler aus Langenburg, stud. theol. Lips. 1832.	Leopold Oberländer aus Königsberg in Franken, stud. jur. Jen. 1832–34.	Lorenz Böcker aus Ritzingen, stud. theol. 1833–35.
Karl Ludwig Anton Brauer aus Ebersdorf, stud. theol. Lips. 1834–36.	Gustav Heinr. Leonhard Heubner aus Plauen, 1833–35.	Friedrich Reinhold Hafert aus Buttstädt, stud. theol. Lips. 1835.	Johann Heinr. Matth. Sigt aus Schweinfurth, stud. theol. Lips. 1836–37.
Johann Gerhard Anton Friedrich Arens aus Oldenburg, stud. theol. Lips. 1837–38.	Heinrich Leonhard Heubner stud. theol. Lips. 1836–39.	Moritz Runze stud. jur. Jen. 1836–37.	Georg Thomas aus Ansbach, stud. philol. Lips. 1837–39.
Hermann Brockmann aus Zeulenroda, stud. med. Jen. 1839–40.	Karl Fr. Adolph Sturm aus Köstlich, stud. med. Jen. 1839–41.	Richard Rühner aus Profesen?, stud. theol. Lips. 1838–39.	Friedrich Spiegel aus Ritzingen, stud. theol. Lips. 1839–41.
Oswald Alberti aus Höhenlauben, stud. theol. Lips. 1841–43.	Moritz Oberländer aus Coburg, stud. jur. Jen. 1841–42. (geht nach Heidelberg ab 1842)	Rudolph Jähring aus Elsterberg, stud. theol. Lips. 1839–41.	Wilhelm Spiegel aus Ritzingen, stud. theol. Lips. 1841–42.
Derselbe 1844 gegen nothwen- digen Abtritt des Termins an Hermann Füllkruf.	Heinrich August Schwarz aus Greiz, stud. jur. Lips. 1842–43.	Hermann Füllkruf aus Köstlich, stud. theol. Lips. nebst dem von Alberti (Sp. 1) abgetretenen Termin. 1841.	Hermann Tragg? aus Römhild, stud. theol. Lips. 1843.
Hermann Neumeister aus Lindenau im Meiningerischen, stud. theol. Jen. 1844–45.	Constantin Bochmann (Beckmann?) aus Sonneberg, stud. jur. et cam. Jen. 1843–45.	Rudolf Jähring aus Elsterberg (s. oben) 1842.	Karl Leßß aus Zellishelm bei Ritzingen, 1844–45.
Rudolph Friedrich Krause aus Dragnitz?, stud. theol. Hall. 1845–47.	Johannes Wilhelm von Mehern aus Berlin, stud. jur. Hall. 1845–47.	Leonhard Blankmeister aus Oberthau? stud. theol. Hallens. 1842–44.	Otto Müller aus Gera, stud. theol. Jen. 1844.
Eduard Schottin aus Köstlich, stud. med. Lips. 1847–48.	Edwin Wilhelm Kohlischmidt aus Knau, stud. theol. Jen. 1847.	Otto Müller aus Gera, stud. theol. Jen. 1844.	Ernst Hermann Blankmeister aus Oberthau stud. theol. i. Halle. 1845–46.
Albert Pfranger? aus Bördin bei Hilburgshausen, stud. theol. Jen. 1848–51.	Theodor Kremer cf. Sp. 4, stud. theol. Lips. 1848–49.	Julius Adermann aus Cyrau, stud. theol. Lips. 1847–48.	Manilius Herzog aus Zeulenroda, stud. theol. Lips. 1846–47.
	Goswin Heinrich Hoffmann aus Zoppothen, stud. chir. et med. Lips. 1849–50.	Udolph Meyer aus Schleiz, stud. theol. Lips. 1849.	Hans Heinrich Christlieb Wirtz aus Baireuth, 1847–48.
		Julius Adermann (s. oben) stud. theol. Lips. 1850.	Theodor Kremer aus Schweinshaupten, stud. theol. 1848–49.
			Ernst Christoph Frißch aus Weigenheim? stud. theol. Lips. 1849–51.

- Ernst Sigismund Hoppe**
aus Zwickau,
stud. jur. Lips.
(Sprößling der Heubnerschen
Familie)
1851—54.
- Reinhold Brehm**
aus ? nthenndorf
stud. med. Jen.
1854—55.
- Gustav Sigismund Hoppe**
aus Zwickau,
stud. pharmac. Lips.
(Heubnerischer Anverw.)
1855—56.
- Theodor Vogel**
aus Plauen,
stud. phil. et theol. Lips.
1856—57.
- Maximilian Hermann Wetter**
stud. phil. et theol. Lips.
1857.
- Paul Ferdinand Amtthor**
aus Gröbheim in Bayern,
stud. theol. Lips.
1858.
- Johannes Vorbis**
aus Wobica in Oberungarn,
stud. theol. Lips.
1859.
- Ditmar Schmidt**
aus Greiz,
stud. theol. Lips.
1860—61.
- Alfred Stre(?)chenbach**
stud. theol. Jen.
1861.
- Rudolf Otto Papasdorf**
stud. theol. Lips.
1862.
- Ditmar Schmidt**
(s. oben)
stud. theol. Lips.
1863.
- Carl Otto Clemens
Frommhold**
aus Oschütz b. Schleich,
stud. theol. Jena
1864.
- Maximilian Resch**
aus Eschirma b. Greiz,
stud. theol. Lips.
1864—67.
- Siegfried Dörffling**
aus Leipzig,
stud. theol. Lips.
1868—69.
- Friedr. Rudolf Vogel**
aus Zeitz?
stud. jur. Lips.
1869—70.
- Gottlieb Frdr. Otto
Hieronymi**
aus Schaltau
stud. jur. Jen.
1851—52.
- Hermann Reiz**
aus Remniz,
stud. jur. Lips.
1853.
- Alfred Resch**
aus Eschirma,
stud. theol. Lips.
1854—56.
- Ernst Albert Richter**
aus Grünhain,
stud. theol. Lips.
1857—59.
- Julius Leonhard Heubner**
stud. theol. Lips.
1860—62.
- Otto Heubner**
aus Dresden,
stud. med. Lips.
1863.
- Carl Otto Clemens
Frommhold**
stud. theol. Jen.
(s. nebenbei Sp. 1)
1864—65.
- Gustav Rörting**
aus Leipzig,
stud. theol. Lips.
1865—66.
- Ditmar Schmidt**
cand. d. Theol. zur Erlangung
der philol. Doktorwürde,
1866.
(s. Sp. 1 oben)
- Richard Wagner**
zur Erlangung der mediz.
Doktorwürde
1867—68.
- Richard Alberti**
aus Schleich,
stud. theol. Jen.
1869—71.
- Hermann Reiz**
aus Remniz i. d. Ober-Lausitz,
stud. jur. Lips.
1852—53.
- Heinrich Emil Oberländer**
aus Westenhausen im Hzt.
Meiningen,
stud. theol. Jen.
1853—55.
- Woldemar Adermann**
aus Dresden,
stud. jur. Lips.
nach dessen Verzicht:
Friedr. August Ludwig Herbst
aus Coburg,
stud. jur. Jen.
1855—56.
(beide durchstrichen)
- Ernst Achilles**
aus Geritzsch,
stud. theol. Lips.
1856.
- Adolf Werner**
aus Zeulenroda,
stud. jur. Lips.
1857.
- Friedr. Hermann Engler**
aus Dahlen,
stud. theol. Lips.
1858.
- Berthold Schmidt**
aus Greiz,
stud. theol. Lips.
1858—60.
- Richard Wagner**
stud. med. Lips.
(s. Sp. 1 unten)
1860—65.
- Oskar Grimm**
aus Schleich,
stud. theol. Lips.
1865—66.
- Hermann Heubner**
aus Dresden,
stud. philol. Lips.
1866—71.
Der vom 7. Sept. 1870 im Lazareth zu Heidelberg an seinen bei Wörth erhaltenen Wunden gestorben ist, ohne daher die letzte Kate Ostern und Michaelis 1870 und Ostern 1871 erhoben zu haben (Ostern 1870 an Heubner's Erben).
- Hermann Fürchtegott Wirth**
aus Kreber bei Plauen,
stud. theol. Lips.
1852—54.
- Gottfried Eisenschmidt**
aus Schweinfurth,
1855.
ejus loco
Albr. Höfer
aus Schweinfurth,
1855.
- Friedr. Wilh. Wirth**
aus Baireuth,
stud. theol. Lips.
1856—57.
- Wilhelm Pietsch**
aus Oberad(?)reuth bei Hof
1858.
- Karl Weißbrot**
aus Krautostheim(?)
(ausgestrichen)
- Georg Dillmann**
aus Scheu(?)renstein,
stud. theol.
1859.
- Friedrich Wahr**
aus Joditz im Landger. Hof,
stud. theol. Lips.
1860.
- Emil Waffer**
aus Anhausen in Bayern,
stud. theol. Lips.
1861.
- Achilles Nöre**
aus Lautershausen in Bayern,
1862.
- August Graf**
aus Sennheim,
stud. theol.
1863.
- Johann Karl Georg Frank**
aus Baireuth,
stud. theol.
1864.
- Albrecht Egging**
aus Oberlauringen,
stud. theol. Lips.
1865—66.
- Wilhelm Degel**
stud. theol. Lips.
1867.
- Theodor Stähling**
aus ? brunn,
stud. med. Lips.
1868.
- August Bauer**
aus Erlangen,
stud. theol. Lips.
1869.
Nach Bauer's erfolgtem Tode:
Theodor Hager
aus ? bei Krome
stud. theol. et philol. Lips.
1869.
- Christian Mehliß** aus Hirschberg, Bezirksamt Waldfischbach,
stud. theol. et phil. Lips.
1870.

- Gottwalt Resch
aus Eschirma,
stud. theol. Lips.
1870—73.
- Friedrich Rudolf Vogel
stud. jur. Lips.
1871.
(f. S. 7 Sp. 1 unten)
- Ernst Otto Schulze
aus Zittau,
stud. theol. Lips.
1870—71.
- Friedr. Heinrich Lang?
aus Hof,
stud. theol. Lips.
1871—72
nach dessen früh erfolgtem Ab-
gang:
Thomas Hecht? (Herbst?)
aus Wilhelmstorf,
stud. theol. Lips.
1872.
- Paul Waltherr Sturm
aus Röstrik? (Rüstrik?)
stud. med. Lips.
1872.
- Paul Wilhelm Voller
aus Hedra,
stud. philol. Lips.
1871—72.
- Victor Frommhold
aus Schleiz,
stud. jur. Jen.
1872.
- Friedrich Gruber
aus Nürnberg,
stud. theol. Lips.
1873.
- Julius August Sturm
aus Rüstrik,
stud. theol. et phil. Jen.
später Leipzig.
1873.
- Alwin Ludwig
aus Rüstdorf,
stud. theol. Lips.
1873.
- Friedrich Weiser
aus Dittenheim,
stud. theol. Lips.
1873.
- Wilhelm Boot
aus Schalkau?
stud. jur. Jen.
1874.
- Heinrich Hofmann
aus Greiz,
stud. jur. Lips.
1874.
- Paul Gotthold Frottscher
aus Camberg,
stud. theol. Lips.
1874.
- Albert Buchholz
aus Hof,
stud. theol. Lips.
1874.
- Nach Hofmann's Aberflebung
nach Heidelberg:
Manfred Wittlich?
aus Greiz,
stud. phil. Lips.
1874.
- August Döderlein
aus Gunzenhausen,
stud. theol. Lips.
1874.
- Ernst Rudolf Vogel
aus Zwicau,
stud. jur. Lips.
1875.
- Heinrich Hofmann
aus Greiz (f. oben)
1875.
- Ernst Rudolf Vogel
aus Zwister? (Dresden?)
stud. jur. Lips.
1875.
- Ferdinand Reinder?
aus Frenehofen?
stud. theol.
1875.
- Alfred Caring
aus ? . . . geht? bei Lommatzsch,
stud. theol. Lips.
1876.
- Manfred Witt(?)ich
(f. oben)
1876—77.
- Theodor Wischer
aus Dresden,
stud. theol. Lips.
1876.
- Friedrich Düterloh
aus Konradstreuß,
stud. theol. Lips.
1876.
- August Wolfhardt
aus Rhoneberg?
stud. med. Lips.
1876.
- Carl Rittmeier
aus Hildburghausen,
stud. phil. Lips.
1877—78.
- Hans Waltherr
aus Dresden,
stud. theol. Lips.
1877.
- August Schornbach
(Meister?)
stud. theol. Lips.
1877.
- Albert Träger
aus Limbach bei Gommitz?
stud. medic. Lips.
1878—79.
- August Wolfhardt
aus Rhoneberg
stud. med. Lips.
1878 (f. oben).
- Ernst Engel
aus Lugau?
stud. theol. Lips.
1877—80.
- Alfred Wirthgen
aus Schiefer b. Dresden,
stud. theol. Lips.
1879—83.
- Oswald Wirthgen
aus Schönfeld b. Dresden,
stud. theol. Lips.
1878—81.
- Franz Herrmann
aus Löhne b. Hof,
stud. theol. Lips.
1878.
- Erns Müller
aus Markenfirchen?
stud. theol. Lips.
1880—83.
- Karl Hepwein
aus Hochsheim,
stud. theol. Lips.
1879.
- August Meister
aus Gerstbach,
stud. theol. Lips.
1879.
- Fritz Hofmann aus Hof,
stud. math. Lips.
1880.
- Paul Wirthgen
aus Schönfeld,
stud. theol. Lips.
1881—84.
- Gottlieb Wagner
aus Remlingen,
stud. theol. Lips.
1881.
- Georg Emmert
aus Burgbergheim
stud. theol. Lips.
1881.
- Adam Strunz aus Hof,
stud. theol. Lips.
1882.
- Gottfried Sperl
aus Münchaurach,
stud. theol. et phil. Lips.
1882.

Hermann Theodor Günzel
aus Ebersgrün b. Pausa,
stud. theol.
1883—84.

Gotthold Resch
aus Zeulenroda,
stud. theol. Lips.
1884—87.

Karl Rudolf Vogel
aus Dresden,
stud. theol.
1883.

Karl Gebler
aus Wittenberg,
stud. theol. Hal.
1884—85.

Friedrich Hiller
aus Ruppendorf,
stud. theol. Lips.
1883.

Richard Zahn
aus Marktseuthen,
stud. theol. Lips.
1884.

Heinr. Hofmann
aus Neudorf,
stud. theol. Lips.
1884.

Ludwig Fichtbaum?
aus Priesenstadt?
stud. theol. Lips.
1884.

Detmar Schott
stud. theol. lips.
1885.

Adalbert von Segnitz
aus Wiesenmühlburg
bei Schweinfurt,
stud. theol.
1885.

Heinrich Holzenburg
aus Breslau,
stud. theol. Hal.
1885—87.

Gerhard Schott
aus Schirma,
stud. theol. in Jena
1885—87.

Friedrich Böck(e?)
aus Markt-Redwitz,
stud. theol.
1885.

Julius Großmann
aus Hof,
stud. theol.
1886.

Philipp Weber
aus Diebach,
Bez. Rotenburg a. T.
1886.

Gerhard Richter
aus Altenburg,
stud. med. lips.
1887—89.

Heinrich Bernhard Heubner
aus Schlettau,
stud. theol. Hal.
1887—88.

Karl Friedr. Martin
Ufermann
aus Dresden,
stud. theol. Lips.
1887.

Heinrich Sticht
aus Frankenauroach
bei Erlangen,
stud. theol.
1887.

hat von Ostern 1888 ab ver-
zichtet, daher:
Rudolf Leonhard Heubner
aus Plauen,
stud. jur. Lips.
1888—89.

(da Schott auf diesen Termin
verzichtet hat
—1888.

Philipp Weber
aus Pölsingen b. Gunzenhausen,
stud. theol.
1887.

Die Fortsetzung ist mir noch nicht zu Händen gekommen.

Ein Pommercheses Stammbuch.

Von H. W. Deinhard, Essen (Ruhr).*)

In meinem Besitz befindet sich als Erbstück ein älteres Stammbuch, das für eigene Forschung besondere Bedeutung dadurch gewann, daß es zunächst das einzige Material bildete, von dem ausgegangen werden konnte. Es ist ein schöner brauner Lederband mit reicher Gold-
pressung; auf der Vorderseite sind die Initialen O. F. L., auf der Rückseite die Jahreszahl 1784 eingepreßt. Das rote Rückenschild trägt die Aufschrift: „Denkmale der Freundschaft“.

Es handelt sich um das Stammbuch des Otto Friedrich Labeß, * 26. XI. 1765, † Stettin 1847, Justizcommissarius und Assessor der franz. Colonie, auch Post-Fiskal in Stettin, ∞ Kerkow bei Angermünde 26. I. 1794 Sophie Elisabeth Kolbe, Tochter des † Amtmanns zu Kerkow.

Dieses Stammbuch ist auch für einen weiteren Kreis nicht ohne Interesse, da Labeß bei einer großen Reihe seiner Freunde, ihr weiteres Lebensschicksal verfolgend, in späteren Jahren auf dem betreffenden Blatt wichtige Lebensdaten vermerkte. Ein sehr sorgsam angelegtes Register auf den vier letzten Blättern ermöglicht überdies auch das Entziffern einiger schwer lesbarer Unterschriften,

wie sich auch durch die dort vermerkten Titel wichtige Anhaltspunkte ergeben.

Die meisten Einträge stammen aus der Hallischen Studentenzeit, den Jahren des Verlöbnisses und der jungen Ehe.

Es folgen hier in alphabetischer Reihenfolge die Eintragungen, soweit sie familiengeschichtliches Interesse haben. Die in „Anführungszeichen“ gesetzten Bemerkungen sind die seinerzeitigen, nachträglichen Eintragungen von O. F. Labeß. Ich habe in Klammern () außerdem mir Bekanntes zugefügt. — Unleserlich gewordene Stellen sind durch ein ? kenntlich gemacht.

Stammbuch O. F. L. 1784.

1. A. B. Abraham a. d. Ufermark. Stettin 3. IV. 1784.
2. J. F. Andrae d. Pflg. Stettin II. 1784.
„wurde 1787 Prediger zu Klempin bey Stargard und im J. Prediger zu Remhausen“
3. J. G. Bahnmann, Prediger zu Hoff. Stettin 31. V. 1785.
4. verwitwete Baldaufin, geb. Brabichin. Pencun 21. VI. 1793.
„Frau Pastor Baldauf“
5. G. L. Barth, d. G. O. Besl. a. d. Mark. Halle 12. III. 1788.
„starb als emeritierter Prediger zu Langenberg Fehrbellin im 73. Jahre seines Alters am 27. may 1840 nach der Bekanntmachung seiner Kinder, Schwiegerkinder und Enkel v. 2. Juny 1840 in der Nr. 131 der (Vossischen!) Zeitung zu Berlin v. 6. Juny 1840“

*) Die Korrektur konnte dem Verfasser unter seiner früheren Anschrift (Essen, Hufelandstraße 56) nicht zugestellt werden. Die Schriftleitung bittet um Mitteilung seiner jetzigen Anschrift.

6. G. W. Bartoldi a. Pommern. Halle 9. I. 1788.
 7. J. P. Bag. Stettin VI. 1794.
 8. D. Joannes .? . . . Felix Bieleke. Ged. 12. VIII. 1785.
 „Conf.-Rat“
 9. Ch. B. Rogala v. Bieberstein. o. D.
 „Sec. Lieut. . . . Reg. v. Wuthenow . . .“
 10. J. E. Brabich. Berlin 14. VI. 1793.
 „Demoiselle“
 11. (Frl.) M. E. Brabich. Kerkow 21. VI. 1793.
 12. . . . von Brandt — in dem Augenblick des Abmarsches —
 Stettin 19. I. 1807 Major im großherzoglich Badischen
 Leib-Infanterlergt.
 13. (Frl.) Henrietta Friederica Brockhaus. Cammin 6. VIII. 1788.
 „starb zu Stettin“
 14. G. H. F. Cascorbh. Cammin 12. V. 1788.
 15. J. F. Cornely d. G. L. a. d. Uckermark. Halle 26. III. 1788.
 16. Mich. Conr. Gottfr. Dalitz, Justiz-Commissarius und Notar
 des h. R. Pr. (Wetter von D. F. L.) Reg. Depart.
 Alten Stettin 24. VIII. 1785.
 17. Döhl. Stettin 8. VIII. 1793.
 (Schwager von D. F. L.)
 „starb als Apotheker und Stadtältester zu Spandow
 am 11. September 1836“
 18. (Frl.) F. Draven. Benß 15. IX. 1785.
 „starb zu Greiffenberg“
 19. David Friedr. Ebert a. Consiliis Dic. per Duc. Pom. L. et reg.
 Professor Ling. Or. Or. et P.
 „Conf.-Rat — starb . . . III. 1789“
 20. F. W. B. Ehrenberg d. N. L. a. d. Uckermark. Halle III. 1788.
 „1792 Actuarius bei dem Justizamte zu Potsdam
 nachher Justiz-Commissarius zu Schwedt“
 21. J. G. L. Falck d. G. G. B. a. Pommern. Halle III. 1788.
 „Feldprediger beim Regiment von Brägewiz
 Dragoner, 17 . . . Prediger zu Triebs bei Treptow
 an der Rega, und nachher . . .“
 22. J. L. Fehntner aus Stettin. Berlin 14. X. 1686.
 23. Feist a. d. N. M. Halle 28. V. 1786.
 „war Prediger zu Pehlig in der Neumark und starb
 als Pastor emeritus zu Schoenflies am 1. März
 1832 in seinem 64. (nicht 64ten Jahre, wie es irrthüm-
 lich in der Bekanntmachung seiner Witwe Sophie
 Wilhelmine, geb. Großmann, geheißen“
 24. D. (?) W. v. Franseck. Stettin 5. VI. (17)90.
 „Lt. — wurde als Stabs capitain im Regiment
 vacant von Ruutz(?) in der Affaire bey Brauns-
 berg von den Franzosen erschossen im Jahre 1807“
 25. P. L. Gadebusch a. Pommern d. G. G. R. Halle 19. II. 1787.
 „Conrector zu Greiffenberg 1787, Prediger zu Wolden-
 burg 17 . . . starb am 11. Juny 1829“
 26. E. J. W. von Gaffron. Angermünde 16. VIII. 1793.
 „verheirathet an den Lieutenant v. Alvensleben,
 Rgt. Prinz Wilhelm v. Braunschweig“
 27. Joannes Fred. (?) Augustus Georgi pomeranus.
 (Ort?) 26. VII. 1787.
 „wurde noch in dem selben Jahr Professor am
 Colleg Gröning in Stargard, 1791 Prediger zu
 Collin“
 28. H. E. Göll. Gut 1. I. 1786.
 „Lieut. der Corpz Bosniaken“¹⁾
 (Wetter von D. F. L. . . . unter „Gut“ ist wohl Leegen
 zu verstehen; siehe v. Schlichting Nr. 112ff.).
 29. Joh. Georg Gothe, Mulhuso Thuringus Scholae canthdr.
 camin. Rector. Cammin 5. X. 1785.
 „1787 Prediger zu Coeslich — Schwiegersohn von
 D. F. Rauffmann“ (vide Nr. 49)
 30. Granow. Halle III. 1788.
 „1788 d. 28. Jul. Auscult. bey der Reg. zu Stettin
 nachher Justiz-Comiss. und Criminal-Rath bey der
 Regierung zu Stettin, 181 . . . Oberpräsidial-Secretair
 bey der Regierung zu Berlin, Geheimer Regierungs-
 rath, 182 . . . Justitiarius bei dem Poltzer Praesidium
 zu Berlin, starb den 26. May 1831“
 31. J. Hagern(?) o. D. 27. X. . . . 6.
 „starb 20. XII. 1806 zu Stettin“
 32. Johann Wilhelm Hecker, der Weltweisheit öffentl. ordentl.
 Lehrer. Alten Stettin 22. VIII. 1785.
 „starb den 7ten July 1793“
 33. (Frau) Carolina Heidemann. Cammin 14. VIII. 1788.
 34. H. G. Heidemann, Chirurgus. Cammin 27. IX. 1785.
 „starb . . . 1791“
 35. D. R. Heinsius d. R. B. aus der Neumark. Halle 23. III. 1788.
 „starb den 11. Januar 1831 als Geheimer Regierungs-
 rath zu Berlin“
 36. Friederich Augustus Heydemann. Königsberg 21. Juli (17)86.
 „wurde 1786 Feldprediger . . . ? . . . Drag.-Rgt zu
 Insterburg in Ostpreußen“
 37. C. W. Heinke J. C. Sedini 15. IV. 1784.
 „1787 Auscultator bey der Regierung zu Stettin,
 1793 Post Fiscal bey der Pommerschen Cammer“
 (mit schöner Porträt-Silhouette des Heinke).
 38. D. Herr Direkt. Consist. Pomer. Stettin 22. VIII. 1785.
 „starb den . . . May auf seinem Gute Hohengrape“
 39. Joh. Friedr. Herr. Stettin 11. IX. 1785.
 „1792 Referendar bei der pommerschen Cammer,
 erhielt aber unter dem Titel eines Kriegs-Raths
 Ausgangs desselben Jahres die erbetene Entlassung“
 40. J. E. F. Herr. Stettin 11. XI. 1780.
 „1790 Auscult. bey der Regierung zu Stettin,
 nachher Rgl. Gerichtsrath zu Bromberg“
 41. H. E. Herrmann d. R. B. Stettin 12. VIII. 1785.
 42. E. M. F. Hopff d. G. G. B. a. Vorpommern. Halle 28. II. 1788.
 43. H. L. B. Hoppe d. G. B. a. Pommern. Halle 26. III. 1788.
 „1790 Rector zu Yhrig“
 44. J. F. Hummel Ch. E. Stettin 25. IX. 1784.
 45. L. Ingermann d. L. W. Bessl. Halle 20. III. 1788.
 „1790 Referendar bey der Pommerschen Cammer,
 nachher Assessor und späterhin Kriegs-rath. . . er
 starb am 17. Febr. 1829“
 46. L. F. Jüterbock d. M. B. aus Stettin. Halle 20. III. 1788.
 „Doctor zu Colberg und starb im 18 . . . als Besitzer
 des Erbzinshutes Langenberg bei Stettin“
 47. Käselich. Berlin 14. X. 1786.
 „wurde 1787 Rector zu Swinemünde“
 48. Anna Carolina Rauffmann, geborene Brockhaus.
 Cammin 6. VII. 1788.
 (Frau von Nr. 50)
 49. D. F. Rauffmann schol. et Eccles. Cathed. Cam. Cantor.
 Cammin 26. IX. 1785.
 50. J. F. Rauffmann Archl Diaconus. Cammin 26. IX. 1785.
 (Sohn von Nr. 49)
 51. E. F. L. Rlatte d. G. G. B. a. Pommern. Halle 12. III. 1788.
 „starb im July 1790 als Candidat zu Stettin“
 52. D. Henr. Jo. Otto Roenig, Professor. Halle 16. März 1788.
 53. D. Alexander Bernhard Rölpin Med. et Hist. nat. Prof. ord.
 gymn. reg. et acad. A. a. Rector. Stettin 10. VIII. 1785.
 54. Kraehe, Secretair. Dom. Cammin 13. VIII. 1789.
 55. verwitwete Kolbe. Kerkow 12. IV. 1793.
 „starb den . . . September 1793“
 (Witwe des Amtmanns R. — Schwiegermutter von
 D. F. L.)
 56. D. Caroline Kolbe. Kerkow 12. IV. 1793.
 „verheirathet 1802 mit dem Apotheker Friedrich zu
 Berlin und starb . . . 1804“
 57. F. W. J. Kolbe ut Pumer. Halle 26. III. 1788.
 „1790 auditeur bei dem v. Kleist'schen Regt. zu
 Praehlow, hernächst bis 1806 Rgl.-Quart.-Mstr.,
 1810 Bürgermstr. zu Strasburg in der Uckermark,
 1817 Rgl.-Secret. zu Stettin, gest. 23. IV. 1834
 Treptow.“
 58. J. D. W. Kolbe. Kerkow 10. IV. 1793.
 „verheirathet mit dem Apotheker Döhl zu Spandau“
 (Schwester der Braut von D. F. L.)
 59. J. H. (oder A?) F. Kolbe. Stettin 4. X. 1793.
 „er wurde 1797 Senator zu Anclam, verheirathete
 sich im Oktober 1800 mit der Tochter des Chndikus
 Stutenhagen zu Anclam, vornamens Henriette, die
 ihm am . . . 18 . . . in die Ewigkeit voranging; er war
 Stadtgerichts-Direktor an genanntem Ort, nahm im
 Jahre 183 . seinen Abschied und starb am 30. Septbr.
 1834 beweint von 3 Söhnen und einer Tochter“
 (Bruder der Braut von D. F. L.)
 60. G. E. E. Kolbe. Kerkow 17. X. 1793.
 „starb den 22. März 1804“
 (Sophie Charlotte Elisabeth R., die Braut!)
 61. M. Johann Christoph Krause, der W. W. Professor.
 Halle 11. III. 1788.
 62. L. H. Rypke, d. R. R. R. a. Neu-Stettin in H. Pommern.
 Halle 3. V. 1787.
 „1788 Ausc. bey . . . gericht zu Coeslin,
 1789 Stadtsecretair zu Stolpe“
 63. A. M. Labssen (Labs). Stettin 20. VIII. 1785.
 (Frau von Nr. 65)

¹⁾ Die Bosniaken wurden 1745 von Friedrich d. Gr. gegründet,
 sind Vorläufer des späteren 1^{ten} (Leib-) u. 2^{ten} Husaren-Regiments.

64. Caspar Joachim Labeß. Stettin 24. VIII. 1785.
„Sekretair — starb 5. VII. 1788“
65. Christian Labeß, . . . Rath und Justizcommiss.
Stettin 30. VIII. 1785.
„starb 1792“
66. Christian Friedrich Labeß. Stettin 12. VIII. 1785.
„1787 Referendar bey der Regierung zu Stettin“
67. David Labeß, Bürgermeister alhier. Cammin 6. VI. 1785.
(Vater des D. F. L.)
68. Friederike Labeß. Stettin 24. VIII. 1785.
(Schwester des D. F. L.)
69. Joachim F. Labeß. Stettin 13. VIII. 1785.
„1789 Supernumerar bey der Pommerchen Accise Direction, Controllieur und 18 . . . Ober-Inspector bey der Accise Casse“
70. Johann Charlotte Labeß. Stettin 24. VIII. 1785.
„starb 1798 am März“
71. Johann Christian Labeß. Labeß 1. X. 1785.
(einziger Bruder des D. F. L.)
72. Johann David Labeß. Stettin 13. VIII. 1785.
„starb als Diener in der Handlung des Kaufmanns Sauer zu Bordeaux d. 16. XII. 1786“
73. Johann Gottfried Labeß d. G. G. B. Stettin 13. VIII. 1785.
74. Johanna Maria Labeß. Stettin 17. VIII. 1785.
75. Sophia Labeß. Stettin 17. VIII. 1785.
76. Carl Friedrich Eduard Labeß. Stettin 12. VII. 1813.
. . . dies schrieb zum Andenken, in dem Augenblick da ich im Begriff stehe, in den Kampf fürs Vaterland zu gehen Dein Dich liebender Sohn . . .
(geb. 13. VIII. 1796 Stettin, gest. Naumburg 26. III. 1878 als Oberst a. D.)
77. Sophia Maria Labeß, geb. Sauerbier. Cammin 28. IX. 1785.
(Mutter des D. F. L.)
78. G. F. Lange d. R. B. aus Stettin. Stettin 3. IV. 1784.
„1788 Refrend. bey der Pommer. Cammer“
79. F. Voefeldl aus Königsberg i. Pr. Stettin 6. X. 1822.
(Sohn von Nr. 801)
80. G. Voefeldl aus Pommern. Rastenburg 14. I. 1786.
„Postsecretair“
81. R. Lohde, Regiments-Quartier-Meister und Auditeur vom Elbingschen Husaren-Regiment. Alten Stettin 1. VIII. 1791.
82. C. L. Luckfiel aus Pommern d. G. G. B. Halle 20. III. 1788.
83. (Frau) U. D. Lüdecke(n). Stettin 23. VIII. 1785.
„starb den . . . 1798“
84. J. H. Lüdecke d. R. E. Stettin 23. VIII. 1785.
„wurde 1786 2ter Regist. bey der Stettinschen Reg. . .“
85. C. F. Lüdecke aus Stettin. Halle 5. I. 1788.
„Nach absolvierten theologischen Studien mußte der p. Lüdecke weil er zum v. Scholtenschen Regiment als Cantonist eingezogen werden sollte, das Welte suchen; er engagierte(?) sich im Jahr 1790 in dem v. Zietzenschen Husaren-Regiment, wurde von dem v. Scholtenschen nachher v. Pirchschen Regt. als beantragt(?) reclamirt, und in einer Grenadier Compagnie eingestellt, er diente bey diesem, von Stettin nach Warschau verlegten Regiment (Nr. 2) bis zum Feldwebel, und engagierte sich als Supernumerar bey der . . . accise; im Jahre 1812 erhielt er eine Controllieur Stelle und nachdem er pensionirt worden, begab er sich nach Alt-Damm, wo seine einzige an den Prediger . . . verheirathete Schwester und seine Ehefrau geb. Naggitz waren; er aber am 28. August 1842 mit (dem) Tode abging und er elnen Sohn Carl L. nachließ . . . ?“
86. F. L. W. von Massen b. a. c. Stettin IV. 1784.
„starb April 1786 zu Berlin“
87. G. W. Meinhold, Stetinensis Th. C. Stettin 24. VIII. 1785.
88. M. Joannes Jacobus Mehen matheseos et physiceos professor publ. ordinarius, hydrographiae artisque nauticae professor regius. Stettin 15. VIII. 1785.
89. C. W. Mikhlaß d. G. B. a. Pommern. Halle 25. III. 1788.
„Prediger zu Ranfelstz“
90. H. v. Morstein. Gut den 1. I. 1786.
(unter „Gut“ ist wahrscheinlich Leegen gemeint, siehe Nr. 112ff.)
91. U. J. G. Mühlberg a. d. Neumark d. R. B. Halle 22. I. 1788.
„Vizefor bey dem Stadtgericht zu Berlin, wo er als Justizrath am 21. Oktober 1829 im 66^{1/2} Jahre seines Alters starb“
92. Sophia Mussen. Cammin 1. IX. 1795.
93. Daniel Nettelbladt. Halle 20. III. 1788.
„Geh. Rat — starb den 179 . . .“
94. C. E. D. Obenauer (Frl.). Stolzenburg 15. VII. 1793.
95. Bachur a. d. Neumark d. R. E. Halle 30. III. 1788.
96. W. Palenius aus Arnswalde. Stettin 24. VIII. 1785.
„starb als pensionierter Oberinspector der hiesigen (Stettiner!) Regierung am 18. September 1837 am Schlag Fluß“
97. Georg Friedrich Otto v. Perbandt. Königsberg 19. VII. 1786.
98. C. F. W. Peterffson d. G. G. B. a. Pommern. Stettin 20. III. 1785.
99. M. L. P. Peterffson, Theol. cult. Stettin 20. XII. 1784.
„starb 1785“
100. (Frl.) Ernestine Pfaender. Cammin 5. VI. 1785.
101. Johann Friedrich Gottlieb Pfänder. Cammin 14. VIII. 1788.
102. Johann Gottlieb Pfaender Praepos. et Bast. (?) Cammin 5. VI. 1785.
103. P. G. S. Piper Th. C. aus VorPommern. Stettin 3. IV. 1784.
104. Christ. Friedr. Preis, philolog. P. P. D. Stettin 17. VIII. 1785.
105. Quastenberg. Berlin 14. X. 1786.
„starb als Chirurgus des Prinz Friedr. v. Braunschw. Rgtz. 1789 Berlin“
106. J. F. A. Quehl a. Renz(en) in der Priegnitz d. R. Befl. Halle 25. III. 1788.
107. Reinhold. Cammin 18. VI. 1784.
„Senator zu Cammin“
108. Kochs b. R. E. aus der Uckermark. Halle 10. III. 1788.
„1792 Bürgermeister zu Uedom, JustizCommissarius zu Stettin, hat im Jahr 1806 den Titel Just. Commis. Rath erhalten“
109. J. Sauerbier. Rastenburg (?) 1. Jan. 1786.
„Lieutenant“
(Bruder der Mutter des D. F. L.)
110. Johanna Florentina Sauerbier, geb. Goell(in). Rastenburg 1. I. 1786.
(Frau von Nr. 1101)
111. (Frl.) M. J. L. Sauerbier. Rastenburg 10. I. 1786.
112. (Frau) E. J. v. Schlabsendorff. Benß 15. IX. 1785.
„starb 1792“
113. U. R. v. Schlichting. Leegen 1. I. 1786.
114. F. H. v. Schlichting. Leegen 1. I. 1786.
115. H. U. v. Schlichting. Leegen 1. I. 1786.
„verheirathet mit dem Rgtz.-Chirurgus Jürgas bey den Bosniaken“
116. R. E. W. v. Schlichting. Leegen 1. I. 1786.
„verheirathet an dem Lieut. Göll, Rgtz. Bosniaken“
117. P. F. Schroeder, Pomeranus d. R. Befl. Halle 30. III. 1788.
„1789 Muscult. bey dem Gericht zu Coeslin“
118. C. F. Schroetter aus Cenzin(?) in der Priegnitz. Halle 25. III. 1788.
119. Schroetter jun. Marchius Jurium studiosus. Halle 25. III. 1788.
120. J. E. Schüh a. d. Neumark. Stettin 24. VIII. 1785.
121. G. Ch. Schulze, Neom. T. L. S. L. Halle 28. III. 1788.
122. C. H. F. Schwarz d. G. G. B. aus Pommern. Halle 29. X. 1786.
123. P. F. Schweder, iur. cult. Grphisbergensis. Stettin II. 1785.
„Senator supernum. zu Greiffenberg“
124. C. S. Sell Th. C. S. r. U. Civis. Stettin 24. VIII. 1785.
„Prediger zu Woisthshin“
125. Joannes Jacobus Sell hist. atq. eloq. prof. publ. ordin. Stettin 30. VIII. 1785.
126. G. S. Sonnenschmidt iur. cult. Wolgastia Pomerann. Stettin-14. IX. 1784.
„starb am 6. Januar 1838 als Ober-Appellationsrath zu Greiffswalde im 72ten Jahre seines Alters“
127. M. E. Sprengel. Halle 28. III. 1788.
„Prof.“
128. F. G. J. Steinberg a. Pommern. Halle 12. V. 1788.
„starb als Prediger zu Selchow bei Königsberg i. d. Neumark, den 27. May 1839, vom Schlage getroffen“
129. F. U. Steinbrück geborene Hermsdorff. Stettin 21. VIII. 1785.
(Tante des D. F. L. — Frau von Nr. 1301)
130. M. Joa. Bernh. Steinbrück, erster Lehrer zu St. Peter und Paul. Stettin 22. VIII. 1785.
„starb d. 14. July 1789“
131. J. H. Steinbrück d. H. P. U. Kandid. Stettin 21. VIII. 1785.
„wurde 1788 Prediger an der St. Petri-Kirche zu Stettin“
132. Sophie Steinbrück. Stettin 21. VIII. 1785.
„starb den . . . nachdem sie sich mit dem Ingrossator Beda zu R . . . ? kurz zuvor verheirathet hatte“
133. Christian Valentin Sternberg. Stettin 17. IX. 1784.
„1791 Feldprediger bey dem Regt. v. Dvstten, nachher Prediger zu Dargesh bey Pasewalk wo er am . . . starb“

Graf von Anhalt Nr. 14 (Photokopie der Reichsstelle, Bd. 11, S. 238). Karl Gottfried — so lautet sein zweiter Vorname im Taufeintrag! — wurde an dem überlieferten Tage in Bartenstein geboren. Sein Vater war der Stabskapitän Carl von Sacken, seine Mutter die ledige Charlotte Gebhard. Die Taufe fand zwei Tage später statt. Der Erzeuger unseres Helden und also der Übermittler militärischer Anlagen war Carl von Sacken aus Rurand, dessen Laufbahn kurz folgende war: 1757 wurde er mit 21 Lebens- und 3 Dienstjahren Fähnrich im Regiment Anhalt, dem er bis zum Tode treu blieb. Am 9. XI. 1758 Leutnant, am 1. II. 1773 Kapitän, 9. VI. 1789 Major. Er starb am 16. IV. 1795, vermutlich in Bartenstein. Berlin-Dahlem. P. von Gebhardt.

Nochmals die Familie Livio. — Im 34. Jahrgang der Fg. VII., 1936, Sp. 120, veröffentlichte ich — ohne dabei eine andere Absicht zu verfolgen als die, einen Beitrag zu der bisher genealogisch ungeklärten Geschichte der Familie Livio zu geben. — Angaben über diese Familie aus den Straßburger Kirchenbüchern. Im gleichen Jahrgang, Sp. 331/332, brachte Herr Wilhelm Burkardsberg dazu Berichtigungen und Ergänzungen aus bairischen Quellen. Leider bin ich heute noch nicht in der Lage, die Kernfrage: wieviele Träger des Namens „Stephan Franz“ Livio es gegeben hat, zu klären. Ich habe jedoch bei meinem letzten Aufenthalt in Straßburg den Geburtseintrag des Dominik Livio aufgefunden und veröffentlichte ihn hier im Interesse der Sache im Wortlaut. Eindeutig geht auch aus diesem Eintrag hervor, daß der Vater des Dominik und damit auch der andern Sp. 120 erwähnten Kinder bei deren Geburt die Vornamen „Stephan Ignaz“ führte. Herr Burkardsberg wird zugeben, daß diese Tatsache nicht zu übersehen ist. Sie schließt nicht aus, daß „Stephan Ignaz“ sich später „Stephan Franz“ genannt hat.

Straßburg, Stadtarchiv, N 103 Déclarations de l'Etat Civil faits en 1792 pardevant la Municipalité. Nr. 449.

„Mairie N. 7637, 10 aout 1792.

Ce jourd'hui neuf aout mil sept cent quatrevingt douze, l'an quatre de la liberté, à cinq heures du soir, nous Commissaire de Police du troisieme Arrondissement de la Commune de Strasbourg, nous sommes transporté avec notre secretaire en vertu de la requisition de Mr. le Maire à nous envoyé par écrit en datte d'aujourd'hui, chez le Sr. Etienne Ignace Livio, negociant et citoyen actif de cette ville, demeurant grand'rue No. 8; ou étant, nous avons trouvé son epouse Elisabethe née Livio, en couche, et nous a été représenté sur notre demande un enfant mâle, avec declaration formelle de la part des parents susdites, que ce garçon est leur enfant legitime, qu'il fut né lundi le six aout dernier vers une heure après midi, et qu'il a obtenu le nom de Dominique. Laquelle declaration a été certifiée veritable par la sagefemme Marie Françoise Muller, née Chevré, Dlle Marie Livio, fille majeure et Luise Livio née Carpentier epouse du Sr. François Livio, presentement à Petersbourg, ci comparents devant nous, en presence desquelles et du pere de ladite femme Livio est accouchée avec le susdit fils. Au foi de quoi a été dressé le present Procès verbal et ont signé après lecture faite les Partis declarants avec nous le commissaire et secretaire, à Strasbourg le jour qué dessus.

Etienne Ignace Livio

Elisabeth Livio

Marie Magdeleine Livio

Maria Francisca Müller

femme Livio née Carpentier

Wehrlen
commissaire de Police
Schneider
secretaire.“

Berlin-Dahlem.

P. von Gebhardt.

Namensverzeichnis sämtlicher im Quartals-Register der Leinen- und Wollenweber-Innung zu Zeulenroda i. Th. aufgefundenen Namen vom 20. V. 1681 bis 17. X. 1807. — Das Quartalsbuch der Leinen- und Wollenweber-Innung von Zeulenroda i. Th. aus dem Jahre 1681 ist schon lange in meinem Besitz, und ich habe den Inhalt, soweit die Schrift deutlich sichtbar ist, in heutiges Deutsch dem Inhalte nach umgeschrieben. Sämtliche darin vorkommende Namen sind in nachfolgender Liste aufgeführt und werden manchem Familienforscher wertvolle Dienste leisten, zumal die Kirchenbücher erst 1706 beginnen und nur ein Ordnungsbuch und Meisterbuch vom Tage der Gründung dieser Innung 1678 bis 1811 in Zeulenroda vorhanden ist. Auskünfte über einzelne Namen erteilt der Verfasser.

Die Abkürzungen bedeuten: M. = Meister, JM. = Jungmeister, B. = Beißer, DM. = Obermeister, Gf. = Geselle, Br. = Bruder vom Vorhergehenden, LB. = Landbesitzer, StB. = Stadtbefitzer, LM. = Lademeister (Kämmerer), Hbg. = Her-

bergsvater, SM. = Siegelmeister, D. = Deputierter, G. = Galus, L. = Lucia, Tr. = Trinitatis, Rem. = Reminiscere, dgl. = dergleichen, Gr. = Gruiß, gen. = genannt, MR. = Meisterrecht, S. = Sohn vom Vorhergehenden, gew. = geworden, gez. = gezahlt, z. = zählt, erf. = erfucht, erh. = erhält zw. = zwischen, gefst. = gestorben.

1. Albert (auch Alberd), Johann Heinrich, M., 1798 G. bis 1800 G. JM., 1802 G.—1803 G. B.
2. Baumgärtel, Gottlob Heinrich, M., 1803 G. bis 1804 G. JM., 17. X. 1807 DM.
3. Böttger, Johann Adam, M., wird 1760 u. 1768 gen.
4. Bucher, Johann, M., 1740 u. 1746 gen., 1747 G. bis 1749 G. DM.
5. Buchhold (auch Buchold), Andreas, M., 18. III. 1796 bis 13. X. 1797 B., 13. X. 1797—8. X. 1798 DM.
6. Drechsler, Georg, erh. 1709 MR.
7. Drechsler, Johann Friedrich (S.), 9. X. 1724 Gf. gew., 1732 Sr. MR., 1768 nach Dribitz (Trieß) verzogen.
8. Drechsler, Johann Christoph (Br.), 1728 L. wird Lehrgeld gez., 27. II. 1736 Rem. Gf. gew., 1736 Sr. M., 1756 G.—1758 G. LB.
9. Drechsler, Johann Martin (Br.), 1728 G. wird Lehrgeld gez., 1729 Gf., 23. II. 1733 will er heiraten und M. werden, aus Cölbitz gebürtig, 1735 G.—1737 G. JM., 1749 G.—1752 G. LB.
10. Decker (auch Drecker), Melchior, M., 1699 Rem. 3. Lehrgeld f. 2 Söhne — einer lernt bei ihm selbst und einer bei Georg Jörn, 1700 Rem. Auslösungsgeld f. 2 Söhne gez., 1695 G.—1697 G. DM.
11. Decker, Johann Christoph, 1716 erf. MR., 27. XII. 1716 erh. MR., 16. X. 1719—1721 G. JM., 1723 G.—1725 G. u. 1745 G.—1747 G. B., 1725—1727 G. u. 1735—1737 G. u. 1747—1749 G. u. 1753—1754 G. DM., wahrscheinlich zw. 1754 u. 1755 gest.
12. Decker, Johann Andreas, M., 1756 G.—1758 G. u. 1764 G.—1766 G. GB., 1758—1762 u. 1766 G.—1768 G. DM.
13. Decker, Hans Christoph, wird am 18. III. 1715 als Knappate aus Sera gen.
14. Decker, Johann Caspar, wird 1723 M.
15. Decker, Christoph Friedrich, M., 1766 G.—1768 G. GB., 1780 G.—1782 G. u. 1790 G.—1792 G. B., 1768 G. bis 1772 G. u. 1782 G.—1784 G. DM.
16. Dixerlein, ..., wird 1787 gen.
17. Döl(t)z, Johann Wolf(gang), 1704 z. f. Mutjahr., 1705 Gr.—1707 JM., 1711—1713 G. B., 1713—1715 G. DM.
18. Dreikorn, Johann Gottlob, 1769 Rem. will M. werden.
19. Düröf, Andreas, M., 1683 G.—1684 G. B., 1690 G. bis 1693 G. DM., 1720 Rem. Bemerkung wegen eines Holzdiebstahles an Frau Kantor Körnig.
20. Ed(e)ler, Just, M., wird 12. X. 1722 wegen Meisterrecht gemahnt, 1729 G. z. G. und wird als aus Höchstädt erwähnt, 1741 G.—1743 G. B.
21. Fiedler, Samuel, M., entrichtet 1745 Rem. sein Zinngefäß an die Zunft.
22. Fidenwirt, ..., wird am 5. III. 1798 Rem. betreffs seiner Begräbniskosten gen.
23. Förber (auch Färber), ..., wird 1690 G. gen., weil ein Kind von ihm gest.
24. Franze, Christian, M., 1686 G.—1687 G. u. 1693 G. bis 1695 G. B., 1687 G.—1688 G. DM.
25. Frinzel (auch Frinhol), Johann, 1715 Gf. erlegt sein Knapprecht, 1723 L. will M. werden, 1724 M., 1725 G. bis 1727 G. JM., 1727 G.—1729 G. u. 1737 G.—1739 G. B., 1729 G.—1731 G. u. 1739 G.—1741 G. DM.
26. Frinhol, Ludwig, 1768 G.—1772 G. LB.
27. Frinhol, Gottfried, M., 1768 G.—1772 G. LB.
28. Fuchs, Christoph, 1742 G. erlegt Knapprecht u. will M. werden, 1743 Rem. z. MR., 1743 G. ist M.
29. Gebhard, Michael, von Pölbitz (Cölbitz?), 24. V. 1717 gen., 1718 Rem. M. und hier als aus Sera gebürtig, 1719 G.—1725 G. u. 1749 G.—1751 G. JM., 1751 G. bis 1756 G. LB., 1768 als in Neugärnsdorf sesshaft.
30. Gebhardt, Gabriel, M., 1747 G. vom Vater Lehrgeld gez., 1766 G.—1768 G. LB.
31. Gebhard, Johann, M., 1764 G.—1766 G. LB. aus Neu-Urgernis.
32. Geißler, Johann Friedrich, M., 17. X. 1807 B.
33. Göbler, ..., 1780 Rem. gen., wahrscheinlich Drucker oder Schreiber.
34. Graubner, Carl Gottlob, M., 18. II. 1799 und 30. III. 1807 gen.
35. Großer, Friedrich, aus Werbau, tritt am 10. IV. 1754 als Knappate auf, Ehrenmeister.

36. Gruthner, Johann, Christopf 1771 G. gen.
37. Hansen (Jansen), Johann Friedrich, G. 1741 als kranker Gf. gen.
38. Hammer, Johann Christopf, 10. IV. 1754 als Knappe gen.
39. Hentschel, Johann Adam, 15. II. 1800 will M. werden.
40. Herold, ..., 1761 G. M.
41. Homann, Johann Friedrich, 27. III. 1802 als Siegelmeister vorgeschlagen.
42. Hoher, ..., M., 11. X. 1795 Herbergsvater.
43. Rästner, Paul, M., 1708 L. gen.
44. Röhler, Johann Daniel, 1752 G. u. 1761 G. gen.
45. Rörnig (auch Rornig u. Rönig), ..., 1720 Rem. als Frau gen. in Verbindung mit Düröff.
46. Korn, Hans, in Greiß, 1709 Rem. gen. (wahrscheinlich Schreiber beim Gericht oder der Regierung in Greiß).
47. Krahmer, Johann Georg, M., 1753 Rem. gen.
48. Kühne, Johann Georg, von Pohlitz, 24. XI. 1804 M. auf dem Lande, 1. XII. 1804 M.R. erhalten.
49. Liebold, Michael, 13. II. 1702 als Gf. gen., 15. II. 1703 M., 1709 G. — 1711 G. u. 1715 G. — 1717 G. B., 1711 G. bis 1713 G. O.M.
50. Liebold, Johann Samuel (S.), 1716 z. Vater Lehrgeld, dgl. 1728 G. — 1740 G. M., 1743 G. — 1745 G. u. 1753 G. u. bis 1754 G. StB., 1745 G. — 1747 G. u. 1753 G. — 1756 G. u. 1762 G. — 1764 G. u. 1768 G. — 1774 G. u. 1780 — 1782 G. O.M. 1778 G. — 1780 G. u. 1788 — 1790 G. B.
51. Liebold, Johann Georg (S.), 1730 am 6. III. z. Vater Gebühr, 1742 Rem. z. Meistergeld, 1743 M., 1750 — 1752 Stadtheisiger.
52. Liebold, Johann Michael (S.?), 6. III. 1724 Knapprecht erlegt.
53. Macher, Carl Heinrich, M., 25. X. 1806 — 17. X. 1807 B.
54. Macht, Georg, M., 1684 G. — 1685 G. u. 1693 — 1695 G. u. 1703 — 1705 G. u. 1717 — 16. X. 1719 O.M., 1719 — 1721 M., etwa nach 1721 G. gest.
55. Macht, Andreas, M., 9. IX. 1681 O.M.
56. Macht, Gottfried (S.), 1704 z. Vater Gebühr f. S., 1719 — 1721 B. u. Hbgv., 1721 M., 1726 G. Bürgermeister v. Zeulenroda i. S.
57. Macht, Gottfried (vermutlich des vorhergehenden S.), 1794 Gf.
58. Me(t)ze, Johann Martin, 9. IX. 1681 — 1683 O.M., 1689 G. — 1690 G. u. 1697 — 1699 B., nach Okt. 1700 gest.
59. Me(t)ze, Jakob (S.), Vater z. f. S. 1677 Junfttrafe, 1702 M.R., 1707 — 1709 G. u. 1725 G. — 1727 G. u. 1735 G. u. bis 1737 G. u. 1747 G. — 1749 G. B., 1709 G. — 1711 G. u. 1727 G. — 1729 G. u. 1737 G. — 1739 G. u. 1749 — 1750 O.M., 1750 gest.
60. Me(t)ze, Christian Friedrich (S.), 1741 Vater z. f. S. Geld, 1750 G. — 1751 G. J.M., 1762 G. — 1764 G. u. 1772 G. — 1774 G. u. 1782 G. — 1784 G. StB., 1764 G. — 1766 G. u. 1774 G. — 1776 G. u. 1784 G. — 1786 G. u. 13. X. 1794 G. bis 1795 G. O.M., 1795 gest.
61. Me(t)ze, Christian Gottlieb, 1795 G. — 1796 G. B., 18. III. 1796 — 1797 G. O.M.
62. Müller, Carl Friedrich Ernst, M., 1795 Rem. bis 8. X. 1798 J.M.
63. Peufard (auch Peudert), Johann Gottfried, M., 28. II. 1801 M., 1804 G. — 1805 G. J.M.
64. Prager, Caspar, M., 1688 — 1690 u. 1699 — 1701 O.M.
65. Prager, Johann Friedrich, 10. IV. 1754 aus Pausa Gefelle.
66. Pfeiffer, Christian Friedrich, 1804 G. — 14. X. 1805 Beisiger.
67. Peißer, Georg, 24. V. 1717 z. Lehrlingsgebühr, 1704 M., 1707 — 1713 J.M., 1715 — 1717 O.M.
68. Räder (auch Räder), August, 27. III. 1803 O.M.
69. Reußner, Johann Adam, M., 1776 G. — 1778 G., 1786 bis 1788 u. 8. X. 1798 — 27. III. 1802 B., 1778 G. — 1780 G. u. 1788 — 1790 O.M.
70. Riedel, Adam Christopf, aus Greiß, wird 1761 Rem. als Knappe gen.
71. Rinck, Rennsch oder Rentsch wird 1761 gen.
72. Rommer, Christopf, 1704 M. u. J.M., 1705 G. J.M., 1717 — 16. X. 1719 B., 1719 G. — 1721 G. O.M.
73. Rommer, Dorothea, wird 1733 gen.
74. Roth, Christian Friedrich, M., 18. II. 1790 wird M.
75. Rüdiger, Christopf, M., 1765 Rem. u. 1768 gen., 1774 G. — 1776 G., 1784 G. — 1786 G. u. 13. X. 1797 — 8. X. 1798 B., 1776 G. — 1778 G., 1786 G. — 1788 G. u. 8. X. 1798 — 27. III. 1802 O.M.
76. Rüdiger, Johann Benjamin, M., 1794 G. — 1795 G. B., 1795 — 1796 O.M.
77. Sag, Christian, M., in Brückla (?), 1759 gen., 1761 Rem. M.
78. Sehfarth, Johann Christopf, wird 10. IV. 1754 als Knappe aus Greiß gen., 1762 G. M., 1771 erh. Geld.
79. Schmidt, Johann Ernst, 1. X. 1804 gen., 1803 G. bis 1804 G. B., 24. XI. 1804 — 25. X. 1806 O.M. (es war Krieg).
80. Schreiber, Johann Christopf, M., 1804 — 24. XI. 1804 O.M. u. B.
81. Schubert, Michael, 16. X. 1719 Gf. gew.
82. Stössel, Georg, M., 1685 G. — 1686 G. u. 1695 G. bis 1697 G. B., 1686 G. — 1687 G. O.M.
83. Steinmüller, Melchior, 1687 G. — 1688 G. u. 1699 G. bis 1700 G. B., 1689 G. — 1690 G. u. 1701 G. — 1703 G. O.M., 1693 z. Geld f. S.
84. Steinmüller, Georg (S.), 1696 Gf. gew., 1699 Rem. stellt sich zur Meisterprüfung, 1701 G. — 1703 G. J.M., 1705 G. — 1707 G., 1721 G. — 1723 G. u. 1733 G. — 1734 G. B., 1707 G. — 1709 G. u. 1723 G. — 1725 G. O.M., zw. 1734 u. 1735 gest.
85. Steinmüller, Andreas, 9. IX. 1681 — 1683 Junggefelle, 1690 — 1693 u. 1703 — 1705 G. B., 1685 — 1686 u. 1697 — 1699 Obermeister.
86. Steinmüller, Johann (Hans) (S.), 1698 Rem. gen., 1700 Rem. ausgelernt, 1715 Gf. gew., 1716 G. M. gew., 1717 G. — 1719 G. J.M., 1731 G. — 1733 G. u. 1758 — 1762 B., 1721 G. — 1723 G., 1733 G. — 1735 G., 1743 G. — 1745 G. u. 1751 G. — 1753 G. O.M.
87. Steinmüller, Johann Andreas (Br.), 1708 z. Vater Geld f. S., 1718 Rem. Knappe gew., 1728 M. gew., 1735 G. — 1741 G. J.M., 1739 G. — 1741 G. u. 1749 — 1750 B., 1741 G. — 1743 G. u. 1750 — 1751 O.M.
88. Sippmann, Johann Georg, M., G. 1771 gen., 1772 bis 1774 B.
89. Undruchsch (auch Undeusch), Hans, M., 1692 Gr. gen.
90. Wernich (auch Wernide), Paulus, M., 1762 G. gen.
91. Wieduwilt, Johann Peter, M., 29. XII. 1799 M., 14. X. 1805 — 25. X. 1805 B., 25. X. 1805 — 30. V. 1807 O.M.
92. Zieger, Michael, M., 1701 Rem. gen. beim Einschreiben seines Sohnes in die Lehre.
93. Zieger, Christopf (S.), 1701 kommt in die Lehre, 1713 M. gew., 1721 — 1723 Hbgv., 1713 — 1715 J.M.
94. Zonner, Gottlieb, M., aus Driebis (Triebis), 1745 bis 1747 B.
95. Zonner (auch Zorn), Andreas (S.), M., 1741 G. bis 1743 G. B., 1771 G. als aus Trübis (Triebis) gen.
96. Zonner, Johann Daniel (Br.), M. in Brückla (?), 1746 Vater z. Geld f. S., 1758 G. — 1762 G. B.
97. Zorn, Georg, M., 20. V. 1681 z. Mutgroßen und wird M. 1692 Rem., 1683 — 1701 J.M.

Leipzig.

W. A. Polack.

Wie findet man den Vater im Falle einer unehelichen Geburt vor 1900? — Zahlreiche Volksgenossen stoßen bei der Sippenforschung noch immer auf die größten Schwierigkeiten, wenn sie unehelicher Geburt sind oder einer ihrer Vorfahren un- oder vorehelich geboren ist. Es liegt nahe, sich an die Vormundschaftsgerichte zu wenden. Die täglichen Anfragen bei den Amtsgerichten zeigen jedoch, daß im allgemeinen nicht bekannt ist, in welchen Fällen vor 1900, dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches, Vormundschaften über uneheliche Kinder geführt worden sind und welches Gericht zuständig war. Im folgenden soll deshalb gezeigt werden, an welches Gericht man sich bei unehelichen Geburten vor 1900 zu wenden hat.

Für uneheliche Geburten vor 1900 bestimmte für die Preussischen Staaten das Allgemeine Landrecht von 1794 (ALR.) im § 614 Teil II Titel 2, daß von Amts wegen ein Vormund zu bestellen ist, wenn dem Vormundschaftsgericht durch einen Prozeß oder in sonstiger glaubwürdiger Weise das Dasein eines unehelichen Kindes bekannt wird. Die Zuständigkeit des Vormundschaftsgerichtes richtete sich nach § 21 Teil I Titel 2 der Allgem. Gerichtsordnung von 1793. Danach war maßgebend „der persönliche Gerichtsstand der Mutter zur Zeit der Bevormundung“, d. h. dasjenige Gericht war zuständig, in dessen Bezirk die Mutter bei Einleitung der Vormundschaft ihren Wohnsitz hatte. Der Zeitpunkt der Einleitung der Vormundschaft richtete sich nicht nach der Zeit der Geburt, sondern nach der Notwendigkeit, die zu prüfen dem Vormundschaftsgericht oblag. Für den Wohnsitz der Mutter war entscheidend, ob sie unter väterlicher Gewalt stand oder nicht, wobei zu beachten ist, daß die väterliche Gewalt nach §§ 228, 230 II, 2 ALR. nur mit der Verheiratung der Tochter und nach der Großjährigkeit (24 Jahre) durch ausdrückliche Erklärung des Vaters erlosch. War die Mutter nach den Urkunden bei der Geburt bereits 24 Jahre (man kann dann annehmen, daß sie aus der väterlichen Gewalt entlassen war), so war dasjenige

Gericht zuständig, in dessen Bezirk sie selbst ihren dauernden Aufenthalt hatte und nicht etwa dasjenige Gericht, in dessen Bezirk sie sich vorübergehend zur Niederkunft begeben hatte. Stand sie unter väterlicher Gewalt (24 Jahre), so war zuständig das Gericht des Wohnsitzes ihres Vaters, da sie diesen teilte, selbst wenn sie sich an einem anderen Orte aufhielt. Da früher aber die Bevölkerung im allgemeinen sesshafter war, wurde häufig die Vormundschaft bei dem Gericht geführt, in dessen Bezirk die Kindesmutter geboren wurde. Beispiel: Der Vater der Kindesmutter war Bauer oder Kossät oder Gutsarbeiter im Gerichtsbezirk A., wo auch die Kindesmutter geboren wurde. Die Kindesmutter begab sich zum Zwecke der Niederkunft in einen anderen Ort im Gerichtsbezirk B. oder war dort bereits als Magd oder dergleichen tätig und gebar hier das uneheliche Kind. Zuständig für die Vormundschaft war das Gericht im Bezirk A. (Wohnsitz des Vaters).

Durch die Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 ist die Zuständigkeit mit Wirkung vom 1. Januar 1876 dahin geändert worden, daß die Vormundschaften über uneheliche Kinder bei dem Gericht zu führen waren, in dessen Bezirk die Mündelmutter zur Zeit der Geburt des Kindes ihren Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen ihren Aufenthalt hatte. Stand also die Mündelmutter unter väterlicher Gewalt, so war zuständig das Gericht des Wohnsitzes ihres Vaters zur Zeit der Geburt des Kindes. Zwar sind die Akten von 1800 bis 1900 — soweit Vormundschaften geführt wurden — fast durchweg vernichtet. Jedoch sind die über sie geführten Register vorhanden, in denen Name, Alter und Vormund des Mündels und in einer weiteren Spalte der Stand der Sache eingetragen worden sind. Aus der letzten Spalte ergibt sich, ob der Erzeuger die Vaterschaft anerkannt hat, ob er von der Mutter benannt oder durch Urteil zur Unterhaltszahlung verurteilt worden ist.

Vielfach wurde jedoch vor 1900 eine Vormundschaft überhaupt nicht geführt. Nach Anhang § 93 zu § 614 (1803 eingeführt) genügte es nämlich, daß, falls die Mutter unter väterlicher Gewalt stand, der mütterliche Großvater des Kindes aufgefordert wurde, für das beste seines unehelichen Enkels zu sorgen. Es kam daher auch vor, daß eine Vormundschaft selbst dann nicht geführt wurde, wenn die Mutter des unehelichen Kindes bereits volljährig war.

Durch die Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 ist dieser Rechtszustand mit Wirkung vom 1. Januar 1876 dahin abgeändert worden, daß ohne Rücksicht darauf, ob die Mutter unter väterlicher Gewalt stand, deren Vater gesetzlicher Vormund des unehelichen Kindes wurde. Eine Vormundschaft wurde in diesen Fällen im allgemeinen nicht eingeleitet, wenn auch das Gericht eine Anzeige von der Geburt durch das Standesamt erhielt, die zu den Sammelakten genommen wurde. Nur aus besonderen Gründen (z. B. mangelnde Eignung, Abwesenheit) und im Falle des Todes des Vaters wurde ein anderer Vormund bestellt und eine Vormundschaft geführt. Man ging davon aus, daß, wie Suarez sich äußerte, bei der Einleitung der Vormundschaft von Amts wegen „der damit verbundene Eklat in vielen Fällen für das Kind selbst schädliche Folgen haben würde“. (Vgl. auch R. d. J. M. v. 29. Juni 1799, Rabe V, Seite 482.) Da man die Urkunden des mütterlichen Großvaters des unehelichen Kindes verhältnismäßig leicht beschaffen können und damit feststellen kann, ob dieser vor der Volljährigkeit seines Enkels verstorben ist, läßt sich auch von dem Gesuchsteller ermitteln, ob wahrscheinlich eine Vormundschaft geführt wurde oder nicht. Lebte der Großvater bis zur Volljährigkeit seines Enkels, so wird es danach im allgemeinen nicht verwunderlich sein, wenn die Ermittlungen der Gerichte nach dem Erzeuger ergebnislos verlaufen.

Bei Geburten nach 1900 sind regelmäßig Vormundschaften geführt worden. Zuständig ist nach 1900 (§ 36 des RFGG.) das Gericht, in dessen Bezirk der Mündel zu der Zeit, zu welcher die Anordnung der Vormundschaft erforderlich wird (Geburt), seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Das Mündel teilt aber den Wohnsitz seiner Mutter. Wird die Anordnung einer Vormundschaft über Geschwister erforderlich, die in den Bezirken verschiedener Vormundschaftsgerichte ihren Wohnsitz oder Aufenthalt haben, d. h. hat die Mutter den Aufenthalt gewechselt, so ist, wenn für einen der Mündel schon eine Vormundschaft anhängig ist, dieses auch für die Vormundschaft der älteren Geschwister maßgebend.

Frankfurt a. O.

Dr. R. Buffert.

Urkundengebühren in Frankreich. Auszüge aus den Geburten- und Sterberegistern der Standesämter (Etat Civil) kosten je fr. 7,25, aus den Trauregistern je fr. 8,50. Für Auszüge aus der Zeit vor 1793 werden höhere Gebühren gefordert, z. B. in Straßburg für jeden Auszug fr. 14,—. Vorherige Anfrage nach der Höhe der Kosten ist stets zu empfehlen. Un-

fragen, denen kein Internationaler Antwortschein beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Die Ansicht, daß die für Deutschland geltende Gebührenordnung auch für Frankreich maßgebend sei, ist irrig.

Berlin.

v. Gebhardt.

Selegenheitsfunde. — Bad Tennstedt, Kreis Langensalza. Tausen:

24. XII. 1610 Magdalena Haken, Michael Hakens Tochter von Weimar alhier zu Stephan Raups Behausung niederkommen und zween junge Söhne bekommen, der eine Jacob Gabriel, der ander Caspar Christoph genannt worden.

28. X. 1623 Kaspar Kopp von Nürnberg, seines Handwerks ein Becker, ein Soldat unter dem Churfürstl. Sächs. Fähnlein, alhier bei Weigand Pfeifferten einquartiert gewesen, ein Söhnlein Hans Christoph genannt.

10. 9. 1623 Hans Hennig von Dresden unter dem Churfürstl. Sächs. Fähnlein, hier selbst bei Balzer Gräfen im Quartier, ein Söhnlein Johannes Christianus genannt.

5. X. 1623 Michel Krausen von Coswig im Unhalbischen Lande, ein Constabel oder Büchsenmeister alhier, ein Soldat alhier unter dem Churfürstl. Sächs. Fähnlein, bei Daniel Langenhan dem Weiszgerber im Quartier gewesen, ein Söhnlein Joachimus Ernestus genannt.

Sterbefall: 10. XI. 1637 Hans Franke aus der Grafschaft Anspach, bei Heinrich Franken alhier im Dienst beneden seinem Weibe gewesen, alt 64 Jahr.

Creußen (Schüringen). Tausen:

10. XI. 1637 Hans Georg Ersten einem armen Manne aus Weiburg in Jütland aus Dänemark, et conj. Annen ein Töchterlein Martha Elisabetha.

Berlin-Mariendorf, Markgrafenstr. 33. Eberhard Barba.

In der Fürstlich Stolberg-Stolbergischen Bibliotheksverwaltung (Sammlungs-Nr. 15842) findet sich eine Leichenpredigt auf Johann Wilhelm May, deren Angaben — entgegen der in den Fg. Bl. 1937, 1, von Landrat Firnhaber geäußerten Auffassung — die als irrtümlich angenommene Abstammung Mays bestätigt.

Er ist geboren am 11. April 1605, vermutlich in „Weinungen“, da sein Vater Johannes May Amtmann daselbst, nachgebends zu Dömnitz i. Mecklenburg, gewesen ist. Seine Mutter war Katharina, Tochter des Ratsverwandten zu Ulze Heinrich Weidemann. Seine Mutter hat sich nach dem Ableben ihres Mannes nach Salzwedel begeben. Joh. Wilh. May besuchte folgende Schulen: 1620 Wernigerode, 1622 Güstrow, 1623 Lüneburg, dann Rostock¹⁾, Frankfurt a. O.²⁾, 1630 Wittenberg. 1632 wird er auf die Pfarre zu Kerfau berufen. Hier verheiratet er sich mit Maria, Tochter des Amtmannes Johanns Brase zu Rudersburg. In dieser Ehe werden acht Kinder (vier Söhne und vier Töchter) geboren. Die Namen sind nicht angegeben. Anno 1648 verheiratet er sich zum zweiten Male mit Ilse Katharina, Tochter des Predigers Adam Bode in „Ober Botth“. In dieser Ehe werden geboren vier Söhne und neun Töchter, von welchen sechs bereits frühzeitig verstorben sind. Anno 1659 wird er Generalsuperintendent in Gandersheim³⁾ und Abt des Klosters Claus. Joh. Wilh. May stirbt infolge eines Schlaganfalls und Blutsturzes am 5. VI. 1666 um 11 Uhr nachts. Er ist in der Stiftskirche zu Gandersheim beerdigt.

Darmstadt, Wilh.-Glasing-Str. 40.

E. Viktor Habicht.

Das Geschlecht Krede oder Krefe. — Nach den bisherigen Forschungen wird der Name nachweislich zuerst 1561 genannt, wo ein Krede im Rat der Stadt Horn (Lippe) saß. Die Familie stammt entweder aus Lippe oder war vorher im nördlichen Westfalen ansässig, wo in der Nähe der Weser der den Kredes früher gehörige Hof Schierholz — auch „Kredeshof“ genannt — lag, und ist später nach Lippe übergesiedelt.

Für den Horner Stamm liegt lückenlose Stammtafel mit ausführlicher Chronik von etwa 1650 ab bis zur Jetztzeit vor. Weitere Stämme, deren Stammtafeln in Bearbeitung sind, sind nachweisbar in Schierholz-Hausberge-Osterholz, Lemgo, Bad Meinberg, Bald Salzungen und Rieste.

Seit 1932 unterrichtet eine eigene Zeitschrift — die „Kredeschen Familien-Nachrichten“ — regelmäßig die Familienmitglieder über Forschungen und Familienereignisse.

Namensträger — soweit noch nicht erfährt — wenden sich an den Bearbeiter der Familiengeschichte, Stadtbaurat i. R. Hans Krede, Berlin-Reinickendorf (Ost), Hinter der Dorfque 2, oder an den Geschäftsführer des in Bildung begriffenen Familienverbandes, Hanns L. R. Krede, Frankfurt a. M. 1, Leerbachstraße 81 a.

¹⁾ Immatriculiert: Rostock 1626 Mal. J. W. May: „Soltquellenst.“

²⁾ Immatriculiert: Frankfurt a. O. 1628. J. W. May: „Soltquellenst.“

³⁾ Siehe J. Chr. Sarenberg: Historia ecclesiae Gandersheimensis. Hannover 1734. S. 1655, bezgl. S. 1039.

B ü c h e r c h a u .

„Das Geschlecht Lieberknecht“ im Auftrage von Dr.-Ing. e. h. Richard Lieberknecht, Oberlungwitz, bearbeitet von Dr. Johannes Hohlfeld. (Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1937.)

Die Zentralstelle bringt als Band 16 ihrer Beiträge zur Deutschen Familiengeschichte diese Geschichte des Geschlechtes Lieberknecht aus der Feder des bewährten genealogischen Schriftstellers Dr. Hohlfeld in mustergültiger Darstellung und vorzüglicher Ausstattung mit ungewöhnlich reichem familiengeschichtlichem Material. Die urkundlich bezeugte Geschichte dieses Geschlechtes beginnt im Jahre 1553 mit einer Urkunde, in der der 35jährige Schweger Stadtknecht Hans Lieberknecht als Zeuge auftritt, der offenbar vom Lande aus der Umgegend kommend diese untergeordnete Stellung in der Stadt innegehabt hat. Trotz einer ziemlich großen Entfaltung des Geschlechtes ist das Verbreitungsgebiet ein verhältnismäßig beschränktes geblieben. Die heutige Verbreitung des Geschlechtes ergibt sich ohne weiteres aus der Zahl der Weltkriegsverluste des Geschlechtes, die 42 Mitglieder umfaßt. In 19 Stammtafeln wird das Geschlecht übersichtlich zusammengestellt, und ferner finden wir in dem Werk auch einige Ahnentafeln, Urkunden zu den Stammtafeln und den Ahnentafeln sowie eine kurze Geschichte der Firma Karl Lieberknecht in Oberlungwitz und der Firma H. Pfau, Inhaber H. Lieberknecht, in Berlin. Das jetzt von der Familie angenommene, von Dr. Otfried Neubecker nach alten Vorbildern entworfen und in der Wappenrolle des Vereins Herold eingetragene Wappen zeigt im blauen Felde ein silbernes Kleeblatt zwischen zwei silbernen Wellenquerleisten und auf dem Helm mit blausilbernen Decken einen wachenden Stadtknecht, der in der Rechten einen goldgeschäfteten silbernen Speiß hält, mit der Linken an den goldenen Gürtel faßt, bekleidet mit einem blauen Überwurf und silbernem Unterzeug und auf dem Kopf eine naturfarbene Beckenhaube. Der reiche Bilderschmuck bringt die Bildnisse vieler Mitglieder des Geschlechtes, ihrer Besitzungen und Fabriken, sowie Faksimileunterschriften usw. A. Lignitz.

„Alfred Krupp und sein Geschlecht“, 150 Jahre Kruppgeschichte 1787—1937 nach den Quellen der Familie und des Werks von Wilhelm Berdrow mit über 100 Bildern im Text und auf 32 Tiefdrucktafeln (Verlag für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik Paul Schmidt, Berlin SW 68, 1937).

Nach einer kurzen Einführung in die Stammsfolge Krupp bringt das Werk die Lebensbeschreibung Alfred Krupps, des Begründers der Gußstahlwerke, und seiner Erben, sowie der Gußstahlfabrik unter den Haupttiteln: „Woher stammte Alfred Krupp?“, „Der Prophet des Stahls“ und „Die Gußstahlfabrik nach dem Tode Alfred Krupps“. Uns Genealogen interessiert hier besonders, daß der erste nachweisbare Träger dieses Stammes Krupp, Arndt Kruppe, 1587 aus dem Rheinlande (wahrscheinlich aus dem Martal) als Kaufmann nach Essen kam und zuerst Weinhandel betrieb, dann aber auch die Zugehörigkeit zum Schmiedeamt gewann, dem sich seine Nachkommen mehr und mehr zugewandt haben. Diese erwarben im Laufe der Zeit Grundbesitz in Essen, gewannen durch Verheirathungen mit anderen Essener Geschlechtern Einfluß und Stellungen in städtischen Diensten. Das Werk gibt einen guten Einblick in die Sorgen und Kämpfe, mit welchen die Entwicklung dieses in Deutschland einzig dastehenden Werkes und ihrer Inhaber und leitenden Persönlichkeiten verbunden war. A. Lignitz.

Jahrbuch für auslandsdeutsche Sippenkunde. Hrsg. vom Deutschen Auslandsinstitut, Hauptstelle für auslandsdeutsche Sippenkunde, 2. Jahrgang. Stuttgart 1937. 231 S. 8°.

Rechtzeitig zur bevorstehenden Tagung des deutschen Auslandsinstitutes erscheint die diesjährige Folge des Jahrbuches, das im wesentlichen die Vorträge enthält, die auf der ein-drucksvollen Tagung 1936 in Stuttgart gehalten worden sind. Nach den grundsätzlichen Ausführungen von W. Groß über das Ausland und die deutsche Rassenpolitik und von R. Mayer über auslandsdeutsche Sippenkunde zeichnet J. Hohlfeld die hauptsächlichsten Motive, die zur Auswanderung führen und zum genealogischen Schicksal der alten wie der neuen Heimat werden können. A. Helbof weist auf die Wichtigkeit der Erforschung des Anteils der einzelnen deutschen Stämme bei der Besiedlung und Erschließung auslandsdeutschen Raumes hin. F. Burdörfer gibt einen gut unterrichtenden Überblick der volksbiologischen Lage des Gesamtdeutschtums auf Grund der Geburtenstatistiken im In- und Ausland. Weitere Beiträge sind den verschiedensten auslandsdeutschen Volksgruppen ge-

widmet, den Burgenländer und Siebenbürger Sachsen, den Westfalen in der Batscha, den Schwaben Mittelpolens, den Rußlandsdeutschen ebenso wie anderen in Übersee und ein-drucksvoll ist die Menge der Aufgaben und Probleme, mit denen die auslandsdeutsche Sippenkunde zu rechnen hat. Wie lebhaft die Ziele und Bestrebungen der Hauptstelle für auslandsdeutsche Sippenkunde bei den volksdeutschen Gruppen im Ausland selbst begründet werden, beweist die Menge der Arbeiten zur Personen- und Sippengeschichte, die aus Unlaß der Jahrestagung 1936 in der auslandsdeutschen Presse erschienen sind und die dankenswerterweise H. Kaser zusammen-gestellt hat.

Leipzig. Helbig.
Jofef Blau: Geschichte der deutschen Siedlungen im Choden-wald, besonders der „Zehn deutschen privileg. Dorfschaften auf der Herrschaft Rauth und Chodenkloß“. Verlag der West-böhmischen Druckindustrie-AG., Pilsen, 319 S., 19 Abb., 2 Karten. 8°. O. J. (1936).

Nach der 1932 erschienenen „Geschichte der Rünischen Frei-bauern im Böhmerwald“ legt der gleiche Verfasser jetzt eine weitere umfangliche Abhandlung zur Besiedlung und Volks-kunde eines Abschnittes des böhmischen Grenzwaldes zwischen Eger und Passau vor. Die älteren Aufsätze von M. Pangel und M. Lederer in den Mitteilungen des Vereins für die Ge-schichte der Deutschen in Böhmen (Bd. 13, 1875, S. 114 ff., 215 ff.; 20, 1882, 105 ff., und 45, 1907) sind längst überholt, und der erst vor kurzem erschienene Überblick von J. Brunner, „Die Choden und die Rünischen, unsere nächsten böhmischen Nachbarn jenseits der bayerischen Ostmarkgrenze“ (Volk und Heimat, herausgegeben vom Landesverband für nationale Volks-erziehung, München, 13. Jahrgang, 1937, S. 34 ff.) bietet nichts Neues. Frantisek Roubisek „Dějiny Chodů u Domazlic“ (Ge-schichte der Tausler Choden), Prag 1931, behandelt aber die deutschen Ansiedelungen nur nebenher. So entspricht diese neue Veröffentlichung Blaus durchaus einem wissenschaftlichen Be-dürfnis.

Schon kurz nach 1300 sind zum Schutz des königlichen Markenwaldes Grenzwächter bezeugt, deren Hauptaufgabe neben der Zollerhebung auf den wichtigen Pafstraßen nach Bayern, nach Nürnberg, Regensburg, Augsburg, die Grenzbegehung (choditi = gehen) war. Besondere Vorrechte standen diesen königlichen („Rünischen“) Freibauern dafür zu, die sie hart-näckig und oft unter schweren Opfern verteidigt haben. Ihre Geschichte ist zugleich die Geschichte der Besiedlung und Er-schließung dieser Landstriche. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich nur mit den Tausler Choden — hoffentlich können bald ähnliche Untersuchungen über die Choden bei Pfrauenberg, Sachau und Rutenplan angeschlossen werden.

In ausführlicher Darlegung wird unter anerkannter Auswertung des entlegenen und verstreuten Quellenstoffes, der freilich näher leider nicht angegeben ist, der Werdegang dieser deutschen Siedlungen geschildert; die ersten Ansiedler werden, soweit das noch möglich ist, namhaft gemacht und viele Einzel-schicksale erzählt, welche zur Kenntnis dieses Volkstums ebenso unentbehrlich sind wie für die Familiengeschichte. An Hand der Steuerrollen von 1654 und 1713 sind Besitzverhältnisse auf-gestellt und damit wesentliche Grundlagen gegeben worden für die Geschichte der einzelnen Höfe, die Anfaßigkeitsdauer u. ä. für die Bevölkerungsgeschichte wichtige Fragen.

Sehr verdienstlich sind auch die Kapitel, in denen die Gründe zur Auswanderung und die Schicksale in der neuen Heimat, in Deutsch-Mepomuk, Innerböhmen (1727), im Banat und in Brasilien (1873) beschrieben werden. — An den ersten allgemeinen geschichtlichen Teil schließt sich ein zweiter, volks-kundlicher an, auf diesen folgt die Geschichte der einzelnen Orte, abermals mit reichem familiengeschichtlichen Material.

So ist mit dieser wertvollen Veröffentlichung nicht nur überaus reichhaltiges Quellenmaterial ausgebreitet worden, sondern zugleich durch die gewislich die wesentlichsten Gesichtspunkte herausgreifende Darstellung ein aufschlußreicher und weiterführender Beitrag zur Geschichte des Deutschtums in den Randgebieten des tschechoslowakischen Staates geboten worden. Für die zweite Auflage, die dem Buch zu wünschen ist, möch-ten freilich Orts- und Personenregister beigegeben werden.

Leipzig. Helbig.
R. Ritter: Ein Menschenschlag. Erbärztliche und erbgeschicht-Untersuchungen über die durch 10 Geschlechterfolgen erforschten Nachkommen von „Wagabunden, Jaunern und Räu-bern“. Mit 3, teilweise farbigen, Erbtafeln. Leipzig: G. Thieme 1937. (115 S., 3 geneal. Tafeln.) 8°. Kart. 6,80 RM.

Die von Goddard veröffentlichte Stammtafel der Familie „Kallifat“ genießt in der Literatur ein beinahe fagenhaftes Ansehen. Und doch muß Ritter durchaus mit Recht feststellen, daß diese Stammtafel für die Beurteilung der Vererbung des Schwachsinn, für die sie so gern herangezogen wird, völlig wertlos ist. Denn sie geht von der grundlegend falschen Voraussetzung aus, daß die schwachsinnigen oder sonst erbkranken Nachfahren in der 2.—6. Generation ihre wesentliche Belastung von dem einen zufällig bekannten oder erforschten schwachsinnigen oder erbkranken Ahnen herleiten. Die Untersuchung der übrigen Vorfahren einer solchen vielgliedrigen Nachkommenschaft erweist vielmehr, daß unter diesen Vorfahren noch zahlreiche andere Schwachsinnige figurieren, die erbmäßig an der Ausbreitung des Schwachsinn gleichbedeutend mitbeteiligt sind. Ritter hat seine Untersuchungen über eine süddeutsche Sippschaft vagabundierender Schwachsinniger von vornherein auf eine viel breitere Basis gestellt, indem er die gesamte vagabundierende Bevölkerung eines umgrenzten Gebietes unter Heranziehung aller Nachrichten aus den Nachbargebieten systematisch feststellte und untersuchte. Es ist ihm hierbei, dank vor allem den behördlichen Gaunerlisten des 18. Jahrhunderts und den Kirchenbüchern, geglückt, die genealogischen Zusammenhänge bis ins 17. Jahrhundert zurückzuverfolgen und Gaunersippschaften durch 11 Generationen festzustellen. Die Ahnentafel eines 1920 geborener Hilfschülers weist in der Reihe der 32 Ahnen 28 Gauner und Vagabunden auf; die restlichen 4 Ahnen dieser VI. Ahnengeneration sind Tagelöhner zunächst ohne sozialbiologisch hervortretende Merkmale — doch ist der Enkel dieser 4 Ahnen ein schwachsinniger Armenhändler, der nun zum Vagabundentum der übrigen Ahnen den entscheidenden Zusatz des Schwachsinn bringt, und Vagabundentum und Schwachsinn amalgamieren sich im Probanden zu der kennzeichnenden Erscheinungsform des „getarnten Schwachsinn“. Aus dem geradezu erstaunlich reichen Material, das sich hier zusammengetragen findet, sei beispielsweise weiter herausgehoben die 240 kriminelle Personen umfassende Sippschaft Romisch, die alleamt von einem einzigen Gaunerehepaar (um 1730) abstammt, das einer schon 200 Jahre zuvor als vagabundierend bekannten Sippe entstammt. Von dieser Sippe zweigen in kennzeichnender Weise Auf- und Abstiegslinien ab: Von einem Sippenangehörigen, der das Bücherbeschlagen erlernte und eine Frau aus seßhafter Landbevölkerung gewann, erfolgte in 3. Generation der Aufstieg zum Handwerk, ein Enkel heiratete eine Stadtschreiberstochter, und seine Enkel stiegen bereits zu akademischen Graden auf. Wie hier das Ewig-Weibliche hinarzog, so sank ein anderer Zweig in gleichem Tempo noch tiefer ab. Ein Bruder des Bücherbeschlägers heiratete ein 19-jähriges Mädchen aus äußerst berühmter Gaunerfamilie — alle 56 Nachkommen dieses Paares wurden kriminell. Ritter folgt hier selbst der Stammtafelmethode, und er ist auch aufgeschlossen genug, dem Einfluß des Milieus wesentliche Entscheidung zuzuschreiben (S. 61; Milieuwechsel unbedingte Voraussetzung des Aufstiegs: S. 54). Das Schwergewicht seiner Arbeit aber liegt in der bevölkerungsgeschichtlichen Untersuchung. Wie hier historisch-genealogische Forschung mit biologisch-medizinischer Betrachtungsweise verbunden wird, ist vorbildlich und richtungweisend. Die Besonderheit des amtlichen Quellenmaterials nötigte leider zu einer Tarnung des Tatsachenmaterials, die zwar überall die Umrisse, aber nicht allenthalben die Einzelheiten erkennen läßt. Von den 20000 Nachkommen namhafter Gaunerfamilien, die R. genealogisch feststellte, wird nur ein bescheidener Ausschnitt veröffentlicht, doch soll eine größere Auswahl von Erbtafeln — hoffentlich mit recht genauen genealogischen Einzelheiten! — später gesondert herausgegeben werden.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Albert v. Perfa: Das Geschlecht derer von Klebelsberg zu Thurnburg. Innsbruck: Wagner 1937. (VIII, 206 S., 4 Stammtaf., 1 Bildtaf.) 4^o = Schlern-Schriften 35.

Die Zeitschrift „Der Schlern“ ebenso wie die gleichnamige Schriftenreihe haben uns bereits mehrere wertvolle Monographien zur südtiroler Geschlechterkunde gesendet, denen sich die vorliegende Arbeit über das Geschlecht des Herausgebers der Schlern-Schriften, des Innsbrucker Universitätsprofessors Dr. Raimund von Klebelsberg, würdig anschließt. Das Geschlecht wird erstmals 1500 mit dem Bürger und späteren (1546) Bürgermeister zu Sterzing Leonhard Klebelsperger erwähnt, der 1530 für Tapferkeit in dem Türkenkrieg in den Adelsstand erhoben wurde und als fürstlich brigenscher Küchenmaier und Miteigentümer auf Thurnburg den Beinamen „zu Thurnburg“ erhielt. Es wird allgemein süddeutsche Herkunft des Geschlechts aus Schwaben oder Franken vermutet, ohne daß sich hierfür urkundliche Nachweise anführen lassen. Während der noch blühende tirolische Hauptstamm, eng mit der

Geschichte des Landes verbunden, keine außergewöhnliche Entwicklung aufzuweisen hat, nahm ein mit Hans Ulrich (* Bozen 1619/20) 1660 nach Böhmen gelangt und dort 1669 in den Freiherrn-, 1702 in den Grafenstand erhobener Zweig rasch einen großen Aufstieg. Ihm entstammen u. a. der als Numismatiker bekannte Wiener Hofkammerpräsident Franz Joseph Seraphim Graf v. R. (1777—1859), der in den Napoleonischen Kriegen hervorragende Generalfeldwachtmeister Johann Nepomuk Graf v. R. (1774—1841) und der 1932 verstorbene ungarische Unterrichtsminister Rudo Emerich Aurel Franz Graf v. R., der Gründer des Instituts für ungarische Geschichte an der Universität Wien. Die Stammliste des Geschlechts, die auszugswise in 4 Stammtafeln wiederholt wird, verzeichnet in einer etwas eigenwilligen Zählungsmethode (sie zählt in jeder Generation zunächst die Nachkommen von 1—x, in der gräflichen Linie von 101—x durch und zählt dann anschließend die Angeheirateten weiter) die 13 Generationen umfassende Nachkommenschaft des Leonhard R. zu Sterzing (urf. 1500). Eine sich anschließende Chronik berichtet über die wichtigsten Ereignisse in den einzelnen Zweigen des Geschlechts. Darauf folgt eine Sammlung von etwa 500 ausserlesenen Regesten, die einer handschriftlichen Sammlung von ca. 1500 Urkunden und Regesten entnommen sind, und zwar ist die Originalbezifferung beibehalten. Gelegentlich finden sich Verweise auf Regesten, die nicht mit abgedruckt sind, so daß hier nur Anfragen an den Bearbeiter weiterhelfen können. Angehängt sind ferner einige Spitzenabnahmenlisten „in systematischer Reihung üblicher Ahnentafeln“ (jedoch ohne Bezifferung, daher nicht auffindbar) von Ahnfrauen, nämlich: Sibylle Kachelohr v. Fragsburg u. Pusenegg († 1603), Regina Katharina Leopold von Schwarzenhorn (* 1605), Margaret Mohr v. Sonnegg (* 1643), Maria Salome Gall v. Unsiedl u. Theisegg (* 1682), Maria Theresia Walther v. Herbstenburg (* 1724), Maria Kath. Riccabona v. Reichenfels (* 1770), Maria Wilhelmina v. Grebener (* 1813). Sorgsame Indices sind beigegeben.

Koch, Herbert: Caspar Vopelius, Kartograph in Köln 1511 bis 1561. Jena: Vopelius 1937. (VIII, 48 S., 4 Bildtafeln, 1 Karte.) 8^o = Aus der Geschichte der Familie Vopelius, Heft IV. Preis kart. 3,— RM.

Caspar Vopelius von Medebach bei Waldeck, Schwiegerjohn des Kölner Buchdruckers Arnt von Uich (= Wachen), 1526 Student und 1529, also mit 18 Jahren, Magister in Köln, fertigte bereits mit 21 Jahren einen im Stadtarchiv Köln erhaltenen Himmelsglobus, dem dann u. a. 1542 ein Erdglobus, 1543 eine Ringugel (Armillarsphäre), 1545 ein Astrolabium zur Bestimmung der Länge und Breite eines Sternes und eine Weltkarte, 1555 eine Rheinkarte und eine Europakarte folgten. Vor allem die Rheinkarte ist später mehrfach nachgedruckt worden. Koch hat mit großer Sorgfalt alle Nachrichten über den Kartographen und seine heute z. T. verschollenen Werke zusammengetragen. Das Bild des Gelehrten (von 1566), sowie Abbildungen des Erdglobus, der Ringugel und der Rheinkarte von 1558 sind beigegeben.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Olaf Waldbing: Beiträge zur Geschichte der Familie Hoffmann in Thüringen. Lieferung 1 (1540—1636). Reval (Tallin): Kommissionsverlag F. Wajermann 1937. (83 S., 1 Stammtafel.) Gr.-8^o. Preis brosch. 6,— RM.

Dem 1928 erschienenen (Verlag Hoffmann & Co., Reval) II. Teil seiner Familiengeschichte, der den estländischen Zweig des Thüringer Geschlechts H. behandelt, läßt der Verfasser nunmehr als 1. Heft des 1. Teiles die Geschichte des Ursprungs seines Geschlechts folgen, den er durch eine Reihe sehr glücklicher archivalischer Funde aufklären und nach Sangerhausen auf den Hufschmied Philipp H. aus böhmischer Eulantenfamilie (1540—1610) zurückverfolgen konnte. Das Geschlecht zeigt einen stark akademischen Charakter, zu dem sich handwerkliche und bäuerliche Zweige gesellen, während kaufmännische Einschläge fehlen. Um die Wende des 18. Jahrhunderts zeigt das Geschlecht nach anfänglicher Bodenständigkeit einen starken Zug in die Ferne, indem drei Söhne der Allstebter Schult-heißen nach Braunschweig, Stockholm und Stralsund abwandern — in der folgenden Generation zweigt dann von Nieder-Röblingen der baltisch-russische Zweig ab. Das sorgsam erforschte genealogische Material ist umsichtig und eingehend familiengeschichtlich erschlossen, auch die Wappen- und Siegelfrage ist, unter Mitarbeit des baltischen Heraldikers A. v. Mühlendahl, behandelt. An die Darstellung der allgemeinen Familiengeschichte schließt sich ein biographischer Teil an, von dem im vorliegenden 1. Heft die Biographien des Stammvaters Philipp H. und seiner Kinder erscheinen. Ein künftig erscheinendes 2. Heft soll Übersichten über die verschiedenen Zweige bis in die neueste Zeit in Form von Stammtafeln und

Stammlisten (mit Einschluß eines vermutlich zugehörigen kur-sächsischen Zweiges), ein 3. Urkunden und Briefe bringen. Auf den besonderen volksgeschichtlichen Wert dieser eine grenzland-deutsche Familie in die Heimat zurückführenden und sie mit den noch in der Heimat lebenden Zweigen verbindenden Familiengeschichte sei dankbar hingewiesen.

Ernst Rittershaus: Die Rassenseele des deutschen Volkes. Ihr Wesen, ihr Wirken und ihre Geschichte im europäischen Raum. Die Rassenfrage in gemeinverständlicher Darstellung. Halle a. S.: Marhold 1937. (116 S.) Gr.-8°.

Der Titel des Buches wäre zutreffender, wenn er die ungelehrte Reihenfolge einhielte: „Die Rassenfrage in gemeinverständlicher Darstellung. Die Rassenseele des deutschen Volkes“, denn es behandelt zuerst die Rassenfrage und geht erst am Schlusse auf die Rassenseele-Frage ein. Die Darstellung ist eine bewußt gefühlbetonte, denn: „beweisen kann man das alles überhaupt nicht, nur fühlen“ (S. 115). Aus dem Rassengefühl heraus entwickelt sie das System rassistischer Weltanschauung, die sich jedoch einer starren Einseitigkeit des Standpunktes fernhält: nicht das zufällige Erscheinungsbild des Einzelnen ist maßgebend, sondern seine Fähigkeit, rassistisch zu empfinden, „sein seelisches Rassenerteil“. Kann jemand nordisch denken und fühlen, dann hat er auch nordisches Blut in sich (S. 114). Die mit guten Bildern ausgestattete Schrift löst die schwierige Aufgabe, verwickelte Probleme gemeinverständlich darzustellen. Der Verfasser hat bereits seit etwa 1924 die Rassenfrage an der Hamburger Universität behandelt; wenn er das einleitend selbst mit den Worten betont: „Ich gehöre nicht zu denen, die erst nach der Machtübernahme ihr Interesse an diesen Dingen entdecken“, so kann diese an ein Pharisäerwort der Bibel erinnernde Selbstempfehlung für die Güte seines Buches gleichwohl noch nichts beweisen — es kommt wahrlich wenig darauf an, wann jemand den rechten Weg gefunden zu haben glaubt; es kommt vielmehr nur darauf an, daß und wie er ihn gefunden hat. Ein Genealoge oder Rassenforscher, der erst nach 1933 sich zu uns findet, aber wirklich Neues und Eigenes zu sagen hat, ist wertvoller als ein Mensch, der seit 20 Jahren nur immer das Gleiche zu sagen weiß. Auch kann man eine Kritik nicht danach beurteilen, ob der Kritiker beim Verfasser fleißig seine „diesbezügliche Pflichtvorlesung“ gehört hat oder nicht (S. 4). Im übrigen ist aber das Ziel des Buches, „einen großen Überblick in leicht faßlicher und jedem verständlicher Form“ zu geben, erreicht.

Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734—1837. 3. U. der Universität hrsg. von Götz v. Selle. Serl- und Hilfsband. Hildesheim: Lar 1937. (VIII, 935, und VIII, 177 S.) 4° = Veröffentlichungen der histor. Komm. für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, IX.

Mit dem Jahr 1734 schloß das alte Göttinger Pädagogium, das 1586 im Paulinerkloster errichtet worden war, seine Pforten, nachdem es mehr als 5000 jungen Menschen die Grundlagen der zeitgenössischen Bildung vermittelt hatte. Die bildungs-, landes- und familiengeschichtlich gleich bedeutungsvolle Matrikel von 1586—1734 haben Georg Giesecke und Karl Kahle 1936 in den Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen als IX. Band herausgegeben (vgl. Jg. Bl. 1936, Sp. 341). 1734 errichtete Georg II. auf der Grundlage des alten Pädagogiums eine eigne Landesuniversität, deren Vorlesungen bereits im Herbst 1734 begannen, doch folgte erst im September 1737 die feierliche Eröffnung der Universität, die daher auch erst im Sommer 1937 ihr 200-jähriges Jubiläum beging.

Die Matrikel des 1. Jahrhunderts der Göttinger Universität verzeichnet 38895 Namen von Studierenden auf 935 Großquartseiten — eine ungeheure Fülle von Namen, deren Bedeutung durch das sorgfame Namenregister im „Hilfsband“ natürlich nur oberflächlich erschlossen werden kann, zumal aus einer besonderen Schwierigkeit heraus — als Herkunft ist zum großen Teil nur das Land, nicht der Ort angegeben — ein Ortsregister nicht beigegeben werden konnte. Zur inhaltlichen Erschließung des gewaltigen Matrikelwerkes wird es daher erst einer großen Reihe von Einzeluntersuchungen bedürfen, zu denen die Genealogen in vorderster Linie mitberufen sind.

Als Stubiosus Nr. 1 hat sich am 31. Oktober 1734 eingeschrieben: „Hans Hinrich von der Decken eques bremensis“, dem im Laufe des folgenden Jahrhunderts nicht weniger als 29 weitere Angehörige dieses niedersächsischen Adelsgeschlechtes an Göttinger Studenten gefolgt sind. Aberhaupt sind die Geschlechter des niedersächsischen Adels und Patriziats wohl vollständig und meist in langen Namenreihen vertreten, aus denen wir unschwer ganze Stammsolgen erkennen werden; ich nenne

in willkürlicher Auswahl Albrecht mit 42 Immatrikulationen, v. Alten 20, Bardhausen 16, Baring 30, v. Behr 22, Bode 38 (neben 3 v. Bode), v. Bothmer 19, (v.) Brehmann 14, v. Bülow 61, v. d. Büsche 27, Cleve 21, v. Dassel 16, Defend 21, Delius 19, v. Döring 9, v. Einem 10, Erythropol 16, v. Finckh 9, Flüge 29, v. Gemmingen 13, Frh. Grote 14 (neben 21 bürgerlichen Grotes), v. Hammerstein 20, Hampe 13, v. Hanstein 29, v. Hardenberg 16, v. Harling 13, v. Hinüber 15 (neben 19 bürgerlichen Hinübers), v. Horn 9, v. Hugo 16 (neben 26 bürgerlichen Hugos), v. Kalm 11, v. Kielmannsegge 11, v. Lenthe 10, v. Malzhahn 13, v. Meding 11, v. Münchhausen 32 (neben 9 v. Münchhausen), v. Derzen 28, v. Ompteda 13, v. Pflessen 13, v. Ramdohr 10, v. Rankau 11, v. Reden 22, v. Reiche 15 (neben 28 bürgerlichen Reiches), v. Reventlow (=lau, =lou, =lovius) 13, v. Schlepegrell 14, Graf Stolberg 16, v. Uslar 39, v. Veltheim 11, v. Voh 10, Wackerhagen 20, v. Wangenheim 13, v. Wihendorf 12.

Neben diesen stark vertretenen Geschlechtern interessieren vor allem die Einträge der berühmtesten Studenten der Georgia Augusta. Wir geben einige dieser mit ehrfürchtvollem Schauer zu lesenden Einträge: 3. XI. 1766 Frideric. Ludov. de Hardenberg, Hannover, LLAAC; 14. X. 1773 Henrich Friedrich Carl vom Stein, Passobienia, jur.; 3. V. 1786 August Wilhelm Schlegel, Hannoveranus, theol.; 23. IV. 1788 Henricus Fridericus Ferdinandus Christi. Wilhelmus ab Humboldt, Preußen, jur., ex. ac. Frankfurt a. O.; 25. IV. 1789 Frieder. Alexander von Humboldt, Berolina, jur., ex. ac. Viadrina; 24. X. 1796 Friedrich Carl von Sabinus, Frankfurt, jur., ex. ac. Marburg, Vormund: R.-Kammergerichtsassessor v. Neurath zu Wehlar; 20. V. 1800 Lud. Achim von Arnim, Marburg, math., ex. ac. Halle, Vater: Kammerherr wohnt zu Friedensfelde; 21. V. 1801 Clemens Wenceslaus Brentano, Frankfurt, ex. ac. Jena, Vormund: Franz Brentano, Kaufmann; 10. V. 1832 Leopold Eduard Otto von Bismarck, Preußen, jur.; Zeugnis von Berlin; Vater: Gutbesitzer zu Schönhausen in der Altmark. Als letzte Studenten des Jahrhunderts tragen sich am 23. bez. 23. VI. 1837 ein: Victor und Chlodwig Prinz von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst, Baiern, jur.; 3. von Erfurt; Vater: Fürst Hohenlohe zu Schillingfürst und Corbey; und Heinrich Friedrich Bolte, Hofrath, Führer der Prinzen von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst, Baiern, jur., ex. ac. Marburg und Halle.

Die Literatur der deutschen Universitätsmatrikeln erfährt durch den vorliegenden Band eine kostbare Bereicherung. Mögen sich vor allem aus der Reihe der Sippenforscher zahlreiche Goldgräber finden, die darin verborgenen Schätze zur deutschen Landes-, Bildungs- und Sippengeschichte zu heben! Leipzig. Dr. Hofsfeld.

G. Murr: Von zeitgemäßer Sippenkunde und ihrem Verhältnis zur alten Genealogie, zu Rassen- und Volkskunde. In: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik, Bd. VII, 1932, 2, S. 73—90.

Die aufs Ganze gerichtete und allgemeingültige Erkenntnisse erstrebende wissenschaftliche Genealogie ist etwas anderes als die im Dienste der Einzelsippe und der Pflege ihres Zusammenhaltes stehende Familiengeschichtsforschung. Beide sollen selbstverständlich mit unangreifbarer wissenschaftlicher Methode betrieben werden, aber jene dient unmittelbar und ausschließlich der wissenschaftlichen Erkenntnis, diese praktischen — sozialen und ethischen — Zwecken. Man verlangt von einem Industriehemiker, daß er wissenschaftlich-technisch einwandfrei arbeitet, aber im allgemeinen erwartet man von ihm nicht große wissenschaftliche Entdeckungen. Umgekehrt soll der Direktor eines wissenschaftlich-chemischen Forschungsinstituts der chemischen Wissenschaft, aber nicht privaten Industrieinteressen dienen. So auch verfolgt der praktische Familiengeschichtsforscher nicht hohe wissenschaftliche Ziele, sondern er ist zunächst einmal an seinen Auftrag gebunden, der dahin geht, die Vergangenheit einer Einzelsippe im Ganzen und in ihren Einzelgliedern durch archivalische und sonstige Forschungen festzustellen. In diesem Rahmen ist solche Einzelarbeit zu beurteilen und zu bewerten, und man muß vorbehaltlos die materiellen Opfer der Auftraggeber anerkennen, die durch ihren Auftrag auch den minderbemittelten Familienmitgliedern die geschichtliche Vergangenheit ihrer Familie erschließen; nicht weniger aber ist die oft opfervolle und selbstlose, immer aber mühselige und persönlich wenig ertragreiche Leistung der Beauftragten anzuerkennen, die sich mit der Rolle des Kärners begnügen, während andere als Könige im Reiche der Wissenschaft glänzen. Es ist daher nicht nur völlig abwegig, sondern undankbar und schäblich, wenn Murr im Tone überheblicher Entrüstung ausruft: „Man frage einmal, wer die Auftraggeber der sogenannten Sippenforscher sind, oder man lese

die beschämenden Preisangebote bis zu 100 RM. für die Ermittlung (Ersteinsendung) eines einzigen Geburtsdatums! Die erste Frage ist einfach dahin zu beantworten, daß die Auftraggeber keineswegs immer Schwerkörper, stets aber Leute sind, die bereit sind, erhebliche Opfer zu bringen, um ihrer Gesamtfamilie durch Feststellung ihrer Vergangenheit ideellen Rückhalt zu geben. Und auf die noch törichtere zweite Frage ist zu antworten, daß Herr Murr als Biologe wissen mußte, daß für Gewinnung einer einzigen bescheidenen chemischen oder biologischen Erfahrung oft Hunderttausende hinausgeworfen werden, während der Betrag von 100 Mark — wie oft wird er denn angeboten? — für die Überwindung eines oft unüberwindlich erscheinenden toten Punktes in einer genealogischen Forschung ein sehr bescheidener ist. Ich habe im Laufe der Zeit in meiner eignen Ahnentafelforschung für Feststellung eines einzigen Geburtstages das Dreifache ausgegeben und hätte durch Auslobung in einer einzigen Kirchendiözese das Ergebnis Jahre früher um viel weniger haben können. Murr hat aus dem gleichen Gesichtspunkt weltfremder Gelehrtenüberheblichkeit im selben Heft des Archivs Steinmüllers treffliche Arbeit über die Wiedemänner vorgenommen und einer ähnden Kritik unterzogen. Wenn Murr in dieser Kritik nicht mehr und nicht weniger fordert, Steinmüller hätte in seiner Monographie über die Wiedemänner alle Fragen der Volks- und Stammesgeschichte aufwerfen und beantworten sollen, so frage ich, welcher vernünftige Mensch auf die törichte Idee käme, in einer Monographie über ein einzelnes chemisches Element ein Lehrbuch der gesamten Chemie zu erwarten. Wenn dabei Murr nicht ohne bissigen Seitenhieb fragt, wie denn die Zentralstelle, die von vielen als maßgebend betrachtet werde, eine solche Monographie in ihre Veröffentlichungen aufnehmen könne, so antworte ich ihm, daß die Zentralstelle eben als wissenschaftliches Institut in einer Monographie ein „Monon“ und nicht die ganze Welt- und Volksgeschichte behandeln zu sehen wünscht.

Ich mußte diese Betrachtung vorausschicken, um am einfachsten begreiflich zu machen, daß Murr von vornherein einen schiefen Standpunkt zu dem Aufgabenkreis der Sippenkunde einnimmt und daher notwendig zu ganz schiefen Ergebnissen kommen muß. Daß Aufgabe und Methode einer wissenschaftlichen Volksgenealogie andere sind als die genealogischer Einzelforschung, ist schon so oft festgestellt worden, daß zu einer neuen Erörterung keine Veranlassung vorliegt. Daß ferner die Genealogie, gebunden an das historische Quellengut, notwendig „der Betrachtungsweise der Geschichtsforschung verhaftet“ bleibt, wird auch Herr Murr nicht ändern können — wohl aber orientiert sich die Geschichtswissenschaft selbst notwendig nach dem Genealogischen, Sippen- und Volkhaften hin, indem sie

es gelernt hat oder lernen wird, in den natürlichen menschlichen Gemeinschaften, die stets auf Blutszusammenhängen beruhen, den Hauptgegenstand ihrer Forschung zu erblicken. Und zwar ist alles Geschehen im Bereiche menschlicher Gemeinschaften Gegenstand geschichtlicher Forschung, auch wenn Herr Murr naiv-erstaunt ausruft: „Alles, was geschehen ist, kann doch unmöglich Gegenstand der Geschichtsforschung sein“ (1, S. 78). Es genügt freilich zu solcher geschichtswissenschaftlicher Arbeit nicht, „mit Rüstzeug und Verfahren des Geschichtsforschers genügend vertraut zu sein“ (S. 78), sondern der Genealoge muß vollwertiger Geschichtsforscher sein. Als solcher muß er aber auch vor allem von jener Ehrfurcht vor der Vergangenheit und von dem Grade von Bescheidenheit in der Einschätzung der Gegenwart und ihrer Bedeutung erfüllt sein, daß er erkennt, daß die „Gegenwart“ nur ein hauchdünnnes Blatt zwischen der Unendlichkeit vor und nach ihr ist. Denn das Volk der Zukunft wächst aus dem Volk der Vergangenheit und nicht aus dem Augenblicksgeschlecht der Gegenwart, das nur eine von tausend Generationen ist — Murr freilich ist der Ansicht: „Das Volk der Zukunft, an dem wir bauen, wächst aus den Familien der Gegenwart, und durch sie hindurch erst aus denen der Vergangenheit“ (S. 78) — gebaut haben an dem „Volk der Zukunft“, das doch das gleiche deutsche Volk sein wird oder nicht sein wird, hundert Generationen und mehr.

Murrs Bestreben geht im Ganzen genommen dahin, der Sippenkunde als der Wissenschaft von den Blutsgemeinschaften eine selbständige Stellung nicht nur zwischen Natur- und Kulturwissenschaften, sondern ihr einen Standpunkt über ihnen und beide verbindend anzuweisen. Daß die Sippenkunde in der Zweiteilung zwischen Natur- und Kulturwissenschaften in der Tat eine eigentümliche Sonderstellung einnimmt, hatten bereits die Vorträge auf dem Düsseldorf Naturforschertag 1926 dargestellt („Zwischen Naturwissenschaft und Geschichte“, Mittl. der Zentralstelle, Heft 36). Nur ist die „unnatürliche Kluft“ zwischen den beiden großen Wissenschaftsgruppen nicht dadurch wegzudisputieren, daß man den Unterschied zwischen Erfahrung und Anschauung aufhebt. Die exakte Naturwissenschaft wird stets auf Experiment und Erfahrung, die Geschichte immer auf Anschauung und Betrachtung beruhen — naturwissenschaftliche Erfahrung kann weltanschaulich vertieft, geschichtliche Anschauung durch Ergebnisse naturwissenschaftlicher Erfahrung kontrolliert werden, aber die wesensverschiedenen Grundlagen ihrer wissenschaftlichen Methoden können nicht gegeneinander verschoben werden. Sippenkundliche Erfahrung aber gibt der Geschichtswissenschaft die Möglichkeit solcher Kontrolle — das ist m. E. die besondere Aufgabe, die der Sippenkunde heute erwächst.

Leipzig.

Dr. Hofsfeld.

Nachrichten



Verein Herold

68. Jahrgang

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 4/5

1937 · Nr. 8/9

Der Vorstand teilt mit:

Die nächsten Sitzungen finden statt:

Dienstag, den 21. September 1937,

Dienstag, den 5. Oktober 1937,

Dienstag, den 19. Oktober 1937.

Fregattenkapitän a. D. Wehner, Vorsitzender.

Die Ahnenprobe des hochadeligen Sternkreuz-Ordens.

Im Jahre 1668 stiftete die Kaiserin-Mutter Eleonore nach Einholung der Bewilligung des Papstes, des Bischofs von Wien und des Kaisers Leopold I., ihres Sohnes, den Sternkreuzorden in Erinnerung an die Rettung eines aus der Feuersbrunst in der Hofburg am 2. II. 1668 geretteten kleinen Kreuzifixes mit einem Stückchen Holz vom Kreuz Christi. In den Orden können adelige Damen römisch-katholischen Bekenntnisses nach Ablegung einer Ahnenprobe aufgenommen werden. Sie haben sich den geistlichen und den leiblichen Werken christlicher Liebe zu widmen, vor allem die Spitäler zu besuchen, den Kranken zu dienen usw. (vgl. am bequemsten Max. Grigner, Die Ritter und Verdienstorden, Leipzig 1893, und andere Ordenswerke). Wir drucken hier einen genealogisch interessanten Text ab, nämlich die

„Anweisung
über die Legung der Ahnenprobe bei dem hochadeligen
Sternkreuz-Orden.

1.

Die zu legende Ahnenprobe erstreckt sich bei dem hochadeligen Sternkreuzorden, sowohl bei der Probelegerin selbst, als auch bei der des Gemahls derselben auf je zwölf Ahnen (d. i. väterlicherseits bis in den 5. Grad, mütterlicherseits bis in den 4. Grad), acht Ahnen von Seite des Vaters und vier von Seite der Mutter, mithin bis zu den väterlichen Uurgroßeltern und den mütterlichen Uurgroßeltern der Probantin, beziehungsweise des Gemahls derselben.

2.

Diese Art der Probelegung ist bei dem hochadeligen Sternkreuzorden sowohl für Bewerberinnen aus allen Ländern der österr.-ung. Monarchie, als auch für Ausländerinnen, an welche der Orden nur ausnahmsweise zur Verleihung kommt, allein zulässig.

3.

Die Probantin selbst, sowie deren Gatte muß der römisch-katholischen Religion angehören, ihre Ahnen (Ascendenten) können auch nicht-katholisch sein, nur müssen sie aber einer christlichen Confession angehört haben.

4.

Die Gesuche um allergnädigste Verleihung des Ordens sind an Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, als höchste Ordens-Schutzfrau des hochadeligen Sternkreuzordens, zu richten und sammt den Beilagen bei der Kanzlei des hochadeligen Sternkreuzordens in Wien (I. Hofburg) einzureichen.

5.

Die Bittwerberin hat ihre Ahnentafel von acht Ahnen väterlicher- und vier Ahnen mütterlicherseits vorzulegen, in welcher jeder Grad der Ascendenz oder jedes Quartier mit seinem Tauf- und Geschlechts- oder Zunamen genau bezeichnet, auch die Wappen in jedem Quartiere mit Schild, Helm, Kleinodien und Helmdecken in Farben und Stellung genau, so wie sie von jeder Familie geführt werden, ausgemalt sein müssen. Diese Ahnentafel ist mit der nachfolgenden Clausel, die von vier probefähigen Cavalieren jenes Landes, welchem die Probelegerin entstammt, zu unterfertigen und in üblicher Weise zu besiegeln ist, am Fuße derselben zu versehen, als:

„Das obstehende acht Ahnen väterlicher- und vier Ahnen mütterlicherseits der Hoch- und Wohlgeborenen Frau N. N., vermählten N. N., derselben Stammfolge, Wappen, Schild und Helm in Farben und Stellung, auch in der Filiation ihre vollkommene Richtigkeit haben; annehmt alle obbenannten Familien eines altadeligen Herkommens seien, ist uns zum Theile wohlbekannt und aus den uns vorgezeigten glaubwürdigen Urkunden des Mehreren erwiesen worden. Welches alles wir hiemit sub fide nobili und an Eidesstatt der Wahrheit zur Steuer bezeugen.

Gegeben etc. etc.“

Zu bemerken ist, daß die Unterfertigten zur Probantin in keinem nahen verwandtschaftlichen Verhältnisse stehen dürfen.

6.

Die Ahnentafel ist dann mit glaubwürdigen Urkunden zu belegen, wodurch die darin aufgeführte Filiation sowohl, als auch die Abels- und Wappenprobe der sich daraus ergebenden Voreltern vollkommen probiert werden.

7.

Über alle in Vorlage gebrachten Probationsdocumente ist ein erklärendes Verzeichnis, Deduction genannt, genau zu verfassen, in welchem Schriftstücke in Kürze auszuführen ist, auf welche Art die Descendenz von einer Generation zur anderen gegründet erwiesen, sowie der Abels und das Wappen einer jeden in der Ahnentafel aufscheinenden Familie, sohin die Ritterbürtigkeit und Stiftsmäßigkeit genau dargethan ist.

8.

Dieselbe Ahnenprobe ist auch von Seite des Gatten der Bittwerberin auf die gleiche Art zu leisten.

9.

Berufungen auf anderwärts schon gelegte und approbierte Proben oder auf von Seite der betreffenden directen Ascendenten erlangte f. u. f. Rämmererwürden oder den hochadeligen Sternkreuzorden werden nur bei naheliegenden Fällen und wenn die bezügliche Ahnenprobe vorschriftsmäßig und in der damals gültigen Weise erbracht wurde (z. B. bei den directen Ascendenten oder zweibändigen Brüdern und Schwestern) als gültiges Suppletorium angenommen.

10.

Bei derartigen Suppletorien müssen, mit Ausnahme jener Fälle, in welchen sich auf die Verleihung des hochadeligen Sternkreuzordens bezogen wird, ordnungsmäßig ausgestellte Zeugnisse des Oberstämmerer-Amtes Seiner k. und k. Apostolischen Majestät (beziehungsweise der Hoch- und Deutschmeisterischen Geheimen Kanzlei, des souveränen Johanniter-(Malteser-)Ordens etc.) beigebracht werden. Bei Berufungen auf vorangegangene Verleihungen des hochadeligen Sternkreuzordens sind im Majestätsgesuche nur die betreffenden Ernennungsdaten anzuführen; die Beibringung specieller Zeugnisse der Kanzlei des hochadeligen Sternkreuzordens erscheint nicht erforderlich. Wird sich auf die von zweibändigen Geschwistern gelegten, beziehungsweise anerkannten Proben berufen, so ist stets auch der Sausschein des zweibändigen Bruders, respective der zweibändigen Schwester vorzulegen.

11.

Bemerkt muß schließlich werden, daß, wenn auch alle Ahnenprobe-Erfordernisse von Seite der Candidatin, beziehungsweise ihres Gemahls, erfüllt sein sollten, dies keinen wie immer gearteten Rechtsanspruch auf die Verleihung des Sternkreuzordens begründet, vielmehr die Ertheilung dieser Auszeichnung immer und allein der Allerhöchsten Gnade vorbehalten bleibt.“

Über die verschiedenen in Osterreich-Ungarn vorgezeichneten Ahnenproben informiert: Dr. Carl Edm. Langer, Die Ahnen- und Abelsprobe, die Erwerbung, Bestätigung und der Verlust der Abelsrechte in Osterreich, Wien 1862, 253 S. Das Buch gibt unter seinen zahlreichen im Wortlaut abgedruckten

Vorschriften die obige Anweisung nicht; hingegen enthält es u. a. außer den Mustern der Ahnenproben auch Listen der Ahnenproben im Großpriorats-Archiv des Johanniterordens zu Prag von 1542 bis 1861, sowie der Ahnenproben im Archiv des theresianischen Damenstiftes am Grabstein zu Prag von 1755 an. Die Anweisung für die Ahnenprobe der Sternkreuzdamen ist mit orthographischen Abweichungen gedruckt bei Heinrich F. Michelschläger, Das Ordensbuch der gewesenen österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1918/19.

Dr. Otfried Neubecker.

Neueingänge in der Bibliothek.

Geschenke:

1. von Dir. C. Fürstenberg (Basel): „Geschichte der evangelischen Familie Fürstenberg zu Bad Frankenhausen am Kyffh., Pforzheim und Basel“, beginnend mit Hans Christoph Fürstenberg (1695—1730) in Sachsenburg a. Anstr. Das Wappen zeigt in goldenem Schild zwei blaue Wolfenbalken, belegt mit einem roten Adlerkopf, Helmzier Adlerkopf wachsend zwischen offenem goldenem Flug, belegt mit zwei blauen Wolfenbalken, Helmdecke rot-gold.
2. von Herrn Max Knorr, Berlin-Grünwald, die von ihm zusammengestellten Stammtafeln: a) der Knorr von Rosenroth, der von Knörr (Knorr) zu Schneeberg-Wien; b) die Halberstadt-Braunschweiger Knorr und c) die Knorr aus Clausenthal; alle drei Arbeiten bringen neben den Stammtafeln auch erläuternden Text, Wappenabbildungen und sonstige wichtige Nachrichten. Herr Knorr bittet um Unterstützung bei seinen Forschungen über die verschiedenen Knorr-Geschlechter.
3. von Dr. jur. Rudolf Haas in Berlin-Dahlem der Nachweis der Abstammung seiner Familie von den Karolingischen Königen und dem Sachsenherzog Widukind.
4. von Oberst a. D. Winterfeldt (Potsdam) die von ihm nach Urkunden und Familiennachrichten bearbeitete Familiengeschichte: „Ludwig Johann Friedrich Becker, * 20. IX. 1794 in Anklam, und seine Ehefrau Emilie Auguste Schier, * 27. IV. 1802 in Berlin, ihre Vorfahren und ihre Nachfahren“ (C. U. Starke, Görlitz 1937). Die beiderseitigen Vorfahren sind in Ahnentafeln zusammengestellt. Die Nachfahrentafel umfaßt sechs Generationen; ein alphabetisches Namensregister gibt Aufschluß über die zahlreichen, in dem Buch vorkommenden Familiennamen.
5. von Herrn Euard Thorwest d. Ä., Könnern a. d. Saale, „Geschichte der Familie Thorwest“ von Dr. Erich Neuß (Gebauer-Schwetschke AG., Halle a. d. Saale, 1930). Der älteste nachweisbare Träger des Namens ist Harbrecht Thorwesten als Hornburger Bürger. Die ununterbrochene Stammtafel beginnt mit Hans der Westen um 1611.
6. von der Zentralfstelle für Deutsche Personen und Familiengeschichte: Band 15 der Beiträge zur Deutschen Familiengeschichte mit der „Geschichte des Geschlechtes von Mengersen“, nach Vorarbeiten der Familie zusammengestellt von Prof. D. Joh. Meyer (Leipzig 1937). Die ersten Anfänge dieses Geschlechtes gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück. In den einzelnen Kapiteln werden die verschiedenen Stämme behandelt und ferner die Erbgüter kurz beschrieben. Als Wappen führt das Geschlecht in Silber zwei offene, unten durch einen goldenen Ring zusammengehaltene rote Adlerflügel, die sich in gleicher Weise als Helmzier wiederholen.
7. die maschinenschriftlich vervielfältigten Sippentafeln Hassel mit ausführlichem Namensverzeichnis nach den einzelnen Linien.
8. von Archivrat Dr. Erich Rittel seine Arbeit: „Die Erbhöfe und Güter des Barnim 1608—1652“ mit Verzeichnissen der Lehnleute, Bauern, Rossäten und Knechte, herausgegeben im Auftrage des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg mit Unterstützung des Kreisess Nieder-Barnim und der Landesbauernschaft (Gustav Runze, Bernburg 1937) mit Familien- und Ortsnamen-Verzeichnis.
9. von Staatsarchivrat Dr. Joh. Schulze Nr. 8 der Veröffentlichungen des historischen Vereins der Grafschaft Ruppin mit seiner Abhandlung: „Die Hofbesitzer in den Dörfern des Landes Ruppin 1491—1700 (W. Stein, Neu-Ruppin 1937) mit sehr umfangreichem Namensverzeichnis.
10. von Oberkriegsgerichtsrat Dr. August Roth seine Ahnentafel mit 511 Ahnen.
11. von Dr. Otfried Neubecker die Verordnung des Führers und Reichsfanzlers betr. Stiftung des Verdienstordens vom Deutschen Adler vom 1. Mai 1937 mit der Satzung des Ordens.

12. von Herrn Albert Haemmerle Band I des von ihm bearbeiteten „Stetten-Jahrbuch 1937“ enthaltend: „Das Hausarchiv der von Stetten“, ein Katalog der Urkunden, Handschriften und Stammbücher dieses noch heute blühenden Augsburger Patriziergeschlechtes mit Orts- und Personenregister.
13. Heft 1 der Schriftenreihe des Instituts für Erb- und Rassenpflege: „Studien an zwei asozialen Zigeuner-Mischlings Sippen“, ein Beitrag zur Asozialen- und Zigeuner-Frage von Otto Finger, Assistenzarzt an dem Institut für Erb- und Rassenpflege in Gießen (Justus Christ, Gießen), eine höchst wertvolle Arbeit, die besonders markant die Vererbung asozialer Eigenschaften darstellt und damit die Verhütung der Fortpflanzung solcher Sippen zweckdienlich erscheinen läßt.
14. „Einführung in die Deutsche Sippenforschung in Polen“ von Alfred Lattermann (Verlag der Historischen Gesellschaft, Posen 1937).
15. von Oberbaurat Scheele: a) Jahrbuch der alten Lateiner der Schola latina in Halle a. d. S., Ausgabe 1930 mit einem Verzeichnis der ehemaligen und jetzigen Lehrer der Schule und Anschriftenverzeichnis ehemaliger Schüler; b) „Das Geistige Berlin“, eine Enzyklopädie des geistigen Lebens Berlins von Richard Wrede und Hans von Reinfels: Band I: Architekten, Bildhauer, Bühnenkünstler, Journalisten, Maler, Musiker, Schriftsteller, Zeichner (Berlin 1897).
16. von Herrn J. J. Würthelm seine Arbeiten: a) Herkunft und Wappen des Boscche Geschlechts Van Bruggen; b) Geldersche Stammreihe des Geschlechts Van Haselendonk.
17. von der Berliner Stadtbibliothek die von ihr herausgegebene „Familienkunde, Auswahlverzeichnis“ (Berliner Stadtbibliothek 1937).
18. vom Verlag P. U. Norstedt & Söner, Stockholm, der bei ihm erschienene „Kalender över Dintroducerad Adels Förening“ 1936 von Joh. Kleberg. Unser Ehrenmitglied Herr Max W. Grube teilt uns zu diesem Werk folgendes mit: „Der Kalender enthält die Präsenzliste der 48 Geschlechter, welche Mitglieder der Vereinigung des nicht bei der Ritterchaft — riddarhus — in Stockholm eingetragenen Adels sind. Bei zwei Geschlechtern (Genskjöld und Munthe) bringt er eine vollständige Stammtafel, und es besteht die Absicht, alljährlich eine oder zwei solcher Stammtafeln folgen zu lassen. Bei der Durchsicht fallen viele deutsche Namen auf, die das Büchlein auch für die deutsche Geschlechterforschung wertvoll machen. Der Kalender nennt die „von Braun“ ein altes österreichisches Geschlecht, während Gesterding in seinen pommerischen Genealogien Paul Braun, Küchenmeister des Herzogs Bogislaw X., als Stammvater nennt. Daß es sich um dasselbe Geschlecht handelt, wird durch die Wappengleichheit bestätigt. Neu ist uns, daß das alte patrizische Geschlecht Gerber, in Lübeck und Danzig längst erloschen, noch als „von Gerber“ in Schweden blüht. Auffallend ist es, daß die in drei Zweigen angeführten von Ehdow ein ganz anderes Wappen haben als das neumärkisch-pommerische Geschlecht gleichen Namens. Jede Stammtafel bringt an ihrer Spitze ein gut gezeichnetes, sauberes Bild des Wappens, und für die Familienforscher ist es von Wichtigkeit, daß außer den zahlreichen deutschen Geschlechtern auch solche dänischen und großbritannischen Ursprungs der Vereinigung angehören.
19. von Herrn Josef Pilnacek (Wien IV, Belvederegasse 10) die von ihm verfaßte „Genealogie der Familie Lipowitsch von Lipowitz“ mit einer polnischen Vorrede des Rittmeister a. D. Witold Baron L. v. L., einer kurzen Darstellung der genealogischen Entwicklung des Geschlechts und Stammtafeln, beginnend mit Jan von Lipowicz um 1386. Als Wappen führt das Geschlecht einen halben goldenen Löwen in blauem Feld, der als Helmzier wachsend wiederkehrt.
20. von Herrn Würthelm eine Abhandlung über „Jan Pieterszoon Coen“ (8. Januar 1587 bis 21. September 1629), Sonderdruck aus einer Artikelreihe im Neuen Rotterdamschen Courant vom Januar 1937, in holländischer Sprache.
21. von Herrn Erich Grimm (Hannover) die von ihm aus Anlaß der Konfirmation seiner Tochter Erika Grimm zusammengestellten familiengeschichtlichen Mitteilungen.
22. von der Zentralstelle der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung Heft 4 ihrer Veröffentlichungen (überreicht von Herrn P. von Gebhardt) mit der Abhandlung: „Die wichtigsten sippenkundlichen Quellen der zürcherischen Landschaft in öffentlichem Besitz“ von Heinz Helmerling und W. S. Ruoff.
23. vom Verlag J. F. Lehmann, München-Berlin, die bei ihm erschienene Schrift: „Grundzüge der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik“ von Prof. Dr. Hermann Werner Siemens (8. verbesserte Auflage, 40.—48. Tausend), mit 89 Abbildungen und 3 Tabellen (geb. 2,70, Lwd. 3,60 RM.). Diese bei ihrem ersten Erscheinen vor zwei Jahrzehnten fast ganz unbeachtet gebliebene Schrift ist inzwischen zu allgemeiner Anerkennung gelangt, was durch die hohe Auflage am besten bewiesen wird. Sie vermittelt in knapper wissenschaftlich begründeter Form die für die Vererbungslehre und Rassenhygiene erforderlichen Fachkenntnisse in zehn Kapiteln über Vererbung, Zellforschung, Geschlechtsbestimmung, Erbforschung beim Menschen, Erb- und Scheinbild und Erbänderung, Auslese, Entartung, Rassenhygiene und Geburtenpolitik. Ein Schrifttumverzeichnis bietet demjenigen, der sich mit den einschlägigen Fragen noch eingehender befassen will, eine wertvolle Auslese.
24. von Studienrat Voget: „Chronik der Stadt Rakeburg mit einigen Lichtbildern, welche einen Einblick in die schöne Lage der von Wasser umgebenen Stadt bieten.
25. von Stadtbauinspektor Reinhold Prauser (Erfurt) die von ihm zusammengestellten „Bausteine zur Geschichte der Schleifischen Familien Bofem, Geier und Prauser“.
26. Ahnentafeln berühmter Deutscher der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, 4. Folge, Lieferung 3, mit der „Ahnentafel Heinrich Wolfgang Seidel (* Berlin 28. VIII. 1876) und seiner Ehefrau Ina Seidel geb. Seidel“ (* Halle a. d. S. 15. IX. 1885).
27. von der Bücherei des Reichsbank-Direktoriums der von ihr herausgegebene „Katalog der Fest- und Denk-Schriften wirtschaftlicher Betriebe“ (Dr. Hjalmar-Schacht-Sammlung) nach dem Stande vom 1. Dezember 1936.
28. „Note sur le graveur Etienne Roger de Dijon et sa famille“ par Jacques Meurgey (Paris 1936, Société française des collectionneurs d'ex-libris et de reliures artistiques).
29. von Herrn Hans Niemann, Berlin-Friedenau, die „Nachfabrentafel des Geschlechtes Niemann aus Peine, Braunschweig, Mödern, Petershagen, Rölke, Hohenleeden usw.“.
30. von Pfarrer Fischer die Schrift: „Was für Männer gab das evangelische Pfarrhaus dem deutschen Volke?“ von August Ungermann (Lichtweg-Verlag, Essen 1936).
31. von Herrn Dr. Th. Frißch (Langebrück) Heft 2 der Zeitschrift „Sippe und Heimat“ vom März 1937 (Beilage der Nachrichten für Grimma) mit seinem Aufsatz: „Schulakten als Quellen der Familienforschung.“
32. Von dem Committee on Heraldry of the New England historic genealogical society in Boston (USA) die von ihm herausgegebene Wappenrolle: „A roll of arms“ in 3 Heften mit den Abbildungen und Beschreibungen der Wappen von in Amerika lebenden Familien meist englischer und deutscher Herkunft, die von der Gesellschaft in der von ihr geführten Wappenrolle eingetragen sind; veröffentlicht 1928, 1932 und 1936.
33. von J. S. Schulz Verlag G.-S., Kopenhagen: „Danmarks Adels Arvbog 1931—1937.“
34. von Herrn Carlos G. Bourjau, Hamburg 39, Leinpfad 17: „Stammbaum des Geschlechtes Bourjau“, beginnend mit Johann Georg Burrian, Gutspächter auf Domnitz bei Halle a. d. Saale, * um 1654, vermutlich aus Böhmen kommend. Sein Enkel Johann Christian Kilian, Kaufmann in Lissabon und Hamburg, * 4. X. 1911 auf Domnitz, hat den Namen in Bourjau geändert. Es ist bedauerlich, daß das auf dem Stammbaum abgedruckte Wappen nicht vorher durch einen Heraldiker heraldisch richtig gestaltet ist.
35. vom Verlag E. U. Starke Teil 3 der bei ihm erscheinenden „Geschichte des Geschlechtes von Trotha“ in Anlehnung an die Vorstudien zur Geschichte der Familie von Trotha von 1860 und an die Stammtafeln des Geschlechtes der von Trotha von 1912 von Vizeadmiral Adolf von Trotha, enthaltend „die Wettiner Linie und Ritter Hans mit Sohn und Enkelin“. Dieser vorliegende Band bringt Lebensbeschreibungen der einzelnen Mitglieder der Wettiner Linie, Zusammenstellungen der Belehungen des Friedrich von Trotha (5. Generation) und der Brüder Thilo und Friedrich von Trotha (6. Generation), eine Stammtafel der Wettiner Linie und der alten Krosigter Linie sowie Dokumente.

Ahnen in der Fremde.

Verzeichnis der Lehrer, die etwa 1550—1760 an der Schule in Stade gewirkt haben.

Von Professor Dr. Armin Sille (Bonn).

Wie die Auswanderung über See so bringt auch schon die Wanderung innerhalb des deutschen Vaterlandes für den Familienforscher Schwierigkeiten mit sich, da er von den aus dem Geburtsorte Abgezogenen zunächst nicht ermitteln kann, wohin sie gegangen sind, und umgekehrt von Zugewanderten sich oft nicht ohne weiteres der Geburtsort und die Eltern feststellen lassen, d. h. aber nichts anderes, als daß er an einen „toten Punkt“ gelangt. Deshalb gilt es möglichst viele solche räumliche Verbindungen herzustellen, und jedes dazu dienliche Mittel muß benutzt werden.

Zwei Berufsgruppen sind es besonders, die sich vor 1800 aus beruflichen Gründen aus ihrer Heimat entfernt haben, die Handwerker und die gelehrten Leute, da ihnen in ihrem Geburtsort die Gelegenheit zur Ausübung ihres Berufes fehlte. Bezüglich der Handwerker sind deshalb die Herkunftszugnisse, die die Lehrlinge vorlegen mußten, und ihre Lehrbriefe von großer Wichtigkeit. Einige Beispiele habe ich in den Mitteilungen der Zentralstelle, Heft 2 (1906), S. 60—61, veröffentlicht, fünf Geburtsbriefe und einen Lehrbrief in Regestenform in „Thüringer Handwerk“ vom 15. Mai 1934, S. 36. Peter von Gebhardt hat in den „Flugschriften für Familiengeschichte“, Heft 24 (1935), S. 30—37, aus dem Magdeburger Stadtarchiv ein Verzeichnis der Geburts- und Lehrbriefe der Magdeburger Seidenkrämerinnung aus dem 17. und 18. Jahrhundert mitgeteilt. Es sind dort 176 Personen behandelt, von denen nur neun aus Magdeburg selbst stammen*). In vielen Städten gibt es Listen der jährlich aufgenommenen Neubürger bis ins 16. Jahrhundert zurück; da ihre vollständige Veröffentlichung meist unmöglich ist, so empfiehlt es sich, wenigstens die von auswärtig Zugezogenen herauszuziehen; denn für Bürger söhne werden ja meist die Kirchenbücher die Nachweise enthalten, und ihre Bürgeraufnahme ist dann leicht im einzelnen nachzuweisen.

Unter „Gelehrten“ faßte man im 17. und 18. Jahrhundert gern die meist akademisch gebildeten Männer zusammen, die etwas geschrieben oder sonst sich im öffentlichen Leben betätigt haben: Theologen, die als Pfarrer und Lehrer wirkten, und, da dieselbe Person vielfach nacheinander in beiden Stellungen zu finden ist, gewissermaßen einen Stand bildeten, Juristen, Ärzte, Künstler und Dichter finden wir unter ihnen. Mit ihnen beschäftigt sich eine bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts recht verbreitete Literaturgattung, innerhalb der das umfassendste Werk „Allgemeines Gelehrtenlexikon“ von Christian Gottlieb Jöcher († 1758) die hervorragende Stelle einnimmt: es erschien 1750—1751 in vier schweren Bänden, denen 1784—1787 Ergänzungen von Adelung und eine Neuausgabe von Rotermund in sechs Bänden (1810—1822), Bd. 7 (1897) von D. Günther, gefolgt sind. Aber neben diesem Hauptwerk gibt es noch eine sehr große Anzahl gleichartiger Werke, die landschaftlich angelegt sind und trotz ihres ganz anderen einstigen Zweckes heute familiengeschichtlich wertvoll geworden sind. F. R. Arnold (Wien) hat einen ersten Versuch gemacht, solche Werke zu verzeichnen, in dem Aufsatz „Territoriale

Biographie“ (Deutsche Geschichtsblätter, Bd. 14 [1913] S. 130—145), und auch die Zusammenstellung im Handbuch der praktischen Genealogie, Bd. 1 (1913) S. 123 bis 129, enthält viele einschlägige Werke. Auch die Arbeit von H. Christern „Entwicklung und Aufgaben biographischer Sammelwerke“ (Sitzungsberichte der Preussischen Akademie d. W. 1933) ist heranzuziehen.

Um zu zeigen, welchen Wert solche biographische Sammlungen, mögen sie lexikalisch oder sonstwie angeordnet sein, für den Sippenforscher der Gegenwart besitzen, will ich hier auf einen Mann aufmerksam machen, der sich im 18. Jahrhundert in dieser Hinsicht für das Land seines Wirkens, die Herzogtümer Bremen und Verden, große Verdienste erworben hat. Es ist Johann Hinrich Pratje, * 1710 Horneburg, † 1. II. 1791 Stade, Theolog, 1734 Prediger in Horneburg, 1743 zweiter Geistlicher an der Kirche St. Wilhadi in Stade, 1745 Hauptpastor und schließlich 1750 Generalsuperintendent für Bremen und Verden. Sein gleichnamiger Sohn (1736—89) hat „Kurzgefaßte Nachrichten von dem Leben, den Schriften und der Familie des Generalsuperintendenten Pratje mit einer Geschlechtsstafel“ (Stade 1784) geschrieben. Mit hervorragendem Verständnis für alles Geschichtliche begabt, hat er seine amtliche Stellung zu lebhafter schriftstellerischer Arbeit benutzt, neben anderen Dingen die Bedeutung führender Männer für die Landesgeschichte erkannt und sich bemüht, für möglichst viele Leute seit der Reformation die Lebensschicksale zu ermitteln, vor allem auch den Nachkommen Aufmerksamkeit geschenkt, so daß sich ganze Stammtafeln auf Grund seiner Nachrichten aufstellen lassen. Als Beispiele seien Badenius, Büscher und Küsel genannt. Vielfach ergänzen sich die Angaben über mehrere Familien, bei denen dann wechselseitig verwiesen ist, z. B. Hannekenius—Bücher—Casmann, Langerhans—Seehusen, Mezelius—von Seelen, Wendland—von Lunen. Selbstverständlich ist das bei Trägern gleichen Namens: so finden sich 3 Büscher, 2 Helt, 4 von Lunen, 2 Voigt, 2 Witte (Witt). Naturgemäß stand sein amtlicher Wirkungskreis, Kirche und Schule, im Vordergrund, wenn er sich auch nicht darauf beschränkt, und die ihm unterstellten Geistlichen haben offensichtlich eifrig mitgearbeitet. Auf seine Anregung hin hat zuerst Johann Martin Müller „Das Gelehrte Hadeln oder Historische Nachricht von Gelehrten Hadelern, ihrem Leben und Schriften, aus den besten Urkunden gesammelt“ (Otterndorf und Hamburg 1754, 380 S. 8^o) verfaßt. Das Biographische in diesem Buche, zu dem Pratje eine lange Einleitung mit Ergänzungen geschrieben hat, steht nicht auf der Höhe von Pratjes eignen Arbeiten, aber es hat als Ausgangspunkt für diese Bedeutung. Unter seinem Namen geht „Kurzgefaßter Versuch einer Verdenischen Schulgeschichte“ (Stade 1764, 76 S. 4^o), aber diese soll tatsächlich von Christian Gustav Rehboom, der sich nicht nennen wollte, verfaßt sein. Sicher eigne Werke Pratjes sind dagegen „Kurzgefaßter Versuch einer Burtehudischen Schulgeschichte“ (Stade 1765, 40 S. 4^o), „Kurzgefaßter Versuch einer Stadischen Schulgeschichte“ (4 Stücke, Stade 1766—69, 4^o) und „Kurzgefaßter Versuch einer Geschichte der Schule und des Athenäi bei dem Bremer Dom“ (3 Stücke, Stade 1770—74).

*) Vgl. auch die Mitteilungen über Geburtsbriefe im Fg. III. 1924, Sp. 155, 1926, Sp. 77, und 1927, Sp. 271.

Außerdem aber enthalten die von ihm herausgegebenen Sammelwerke zahlreiche von ihm und anderen verfaßte Biographien. Diese unseren wissenschaftlichen Zeitschriften ähnelnden Sammelwerke sind: „Bremen- und Verdisches freiwilliges Gehopfer im Dienste der Wissenschaften“ (Stade und Leipzig 1751—53, 8 Bde.), „Bremen-Verdische Bibliothek, worin allerlei brauchbare Abhandlungen und Anmerkungen mitgeteilt werden“ (Hamburg 1754—60, 5 Bde.), „Die Herzogthümer Bremen und Verden oder vermischte Abhandlungen zur Erläuterung der Politischen, Kirchen-, Gelehrten- und Naturgeschichte wie auch der Geographie dieser beiden Herzogthümer“ (Bremen 1757—62, 6 Sammlungen), „Neues Theologisches Magazin, worin allerhand nützliche, sonderlich aber für einen Gottesgelehrten brauchbare Abhandlungen geliefert werden“ (Altona und Lübeck 1766—68, 4 Stücke), „Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden“ (Stade 1769—81, 12 Bde.). Die „Herzogthümer Bremen und Verden“ schließen mit einem „Register der Gelehrten, deren Leben beschrieben wurde“, und dieses enthält 130 Namen, wobei aber die einzelnen Pfarrer nicht mit gezählt sind.

Der Wert der von Pratz ermittelten Nachrichten liegt darin, daß er nicht nur sein Konsistorialarchiv gründlich ausgebeutet, seine Pfarrer als Sammler eingespant, sondern auch über viele seiner Zeitgenossen, die ihm persönlich gut bekannt waren, Nachrichten gebracht hat, die von ihnen selbst oder ihren nächsten Angehörigen stammen, so daß uns die Personen auch als Charaktere erscheinen und ihre Leistungen erkennbar werden. Er verfügte eben über Quellen, die wir nach 170 Jahren nicht mehr haben oder, wenn sie noch vorhanden sind, mühsam suchen müssen; aber gerade bei diesem Aufspüren werden seine Hinweise gute Dienste leisten. Für seine eigne Gewissenhaftigkeit zeugt der Umstand, daß er später gern Berichtigungen und Ergänzungen zu früher veröffentlichten Biographien bringt.

Sein gesamtes Lebenswerk in genealogischer Hinsicht aus allen oben genannten Schriften im Auszug wiederzugeben, wäre eine verdienstliche Arbeit, würde aber einen beträchtlichen Raum erfordern. Als Probe für das, was er uns bietet, habe ich die nackten biographischen Angaben aus der „Stadischen Schulgeschichte“ zusammengestellt. Natürlich enthält diese wie die anderen oben genannten Schulgeschichten (Buxtehude, Verden, Bremen) auch Allgemeines über die Schule (Gymnasium) in Stade, aber den Raum füllen überwiegend die Lebensläufe der Lehrer, die fast alle Theologen gewesen und vielfach ins Pfarramt übertreten sind; ja nicht selten hat ein Lehrer nebenher auch ein geistliches Amt verwaltet. Wie unser Verzeichnis zeigt, sind von den 121 aufgeführten Lehrern aus zwei Jahrhunderten nur ganz wenige aus Stade selbst gebürtig, eine stattliche Anzahl stammt aus den beiden Herzogtümern, aber beträchtlich ist auch die Zahl derer, die aus anderen deutschen Gauen eingewandert sind. So finden wir als Heimatorte: Auerbach, Bielefeld, Blerum (Oldenburg), Brandenburg, Braunschweig, Burg (Fehmarn), Buttstädt, Cilenburg, Erfurt, Eschwege, Friedersdorf (Niederlausitz), Friedland (Hannover), Friedland (Mecklenburg), Gießen, Goslar, Göttingen, Halle (Westfalen), Hamburg, Hannover, Herzford, Hildesheim, Hörter, Hufum, Jever, Ilmenau, Jüterbogk, Korbach (Waldeck), Lübeck, Luckau (Niederlausitz), Lüneburg, Marburg, Osnabrück, Pomßen (Meißen), Rixebüttel, Rostock, Rudolstadt, Stöterlingen,

Strehlen (Lausitz), SUNDHAUSEN bei Gotha, Teutschenthal (Mansfeld), Warburg, Warfleth (Delmenhorst), Wernigerode. Ja vergleichsweise oft ist das Ausland vertreten: Ungarn, die Zips, Rußland. Wir haben es also mit Auswanderern zu tun, die im Norden Deutschlands meist für ihr Leben Arbeit und Brot gefunden und dann meist dort neue Zweige ihrer Sippe gegründet haben. Selbstverständlich mußte ich mich hier auf die einfachen sippenfundlichen Angaben beschränken. Wer sich auf Grund dieser nähere Kenntniss verschaffen will, der muß zur „Stadischen Schulgeschichte“ selbst greifen. Mir stand das Exemplar der Gymnasialbibliothek in Stade zur Verfügung, aber auch die Provinzialbibliothek in Hannover besitzt eins.

Verzeichnis der Lehrer, die etwa 1560—1760 an der Schule in Stade gewirkt haben.

- Adler**, Johann Friedrich, * Jever 4. I. 1702, † Stade 8. III. 1757 als Rektor (seit 1734). V.: Georg Friedrich A., Prediger in Jever.
- Ahrens**, Jeremias Christoph, * Rochstedt (Halberstadt) 1738, 1765 Lehrer in Stade. V.: Christoph A., Advokat, später Gerichtsverwalter in Rochstedt.
- Badenius**, Andreas, * Brandenburg, † Lüdingworth (Hadeln) XII. 1679, Subkonrektor in Brandenburg, dann in Hamburg, 1637 Lehrer in Stade, 1641 Pastor in Lüdingworth; ∞ 1638 Elisabeth Poll, S. von Johann Poll. Sohn: Christian B., 10 Jahre in Mienworth, 32 in Lüdingworth Pastor; ∞ Anna Katharina Gottorf, S. des Predigers in Bergstädt, hatte 12 Kinder. Davon wurde Heinrich Christian B., Diaconus in Lüdingworth; Gottfried Christian B. 1709 Diaconus in Wanna, † 1711 im 29. Lebensjahre; Christian B., Pastor in Mienworth und Superintendent des Landes Hadeln, hatte 1 S., Hinrich Christian B., Archidiaconus in Mienworth.
- Bär** (Arfinus), Nikolaus, * Geversdorf (Amt Neuhaus) 1575, † Oypeln (Amt Neuhaus) 10. V. 1653, 1598 Lehrer in Stade, 1604 Prediger in Oypeln; ∞ Anna Schröder, S. des Henning Sch., seines Amtsvorgängers. Eltern: Stah B., * Petersbagen, Prediger in Geversdorf; ∞ Wibke Schlichting, S. des Klaus Sch., Diaconus an St. Cosmä und Damiani in Stade.
- Beckherr**, Johann Christian, * Buttstädt 1693, † Wremum (Wursten) 2. I. 1756, 1726 Lehrer in Stade, 1733 zweiter, 1741 erster Prediger in Wremum. Vgl. „Thüringer Sippe“, 1935, Oktober.
- Blume**, Diederich, * Stade, † Alt-Lüneburg (Gericht Beverstädt) 1672, 1657 Lehrer in Stade, 1663 Prediger in Alt-Lüneburg. Seines Bruders Sohn, Johann B., disputierte 1671 in Bremen.
- Blumenberg**, Martin, * Goslar, 1646—1647 Subkonrektor in Stade.
- Bohle**, Adrian, * Aurich 19. X. 1679, † Jever 17. III. 1729, 1702 Kantor in Stade, 1705 in Jever; ∞ ... Funde, S. des Predigers F. in Aurich.
- Brandt**, Joachim Michael, * Hamburg 1. I. 1671 (?), 1707 Schreib- und Rechenmeister in Stade, 1721 in Flensburg.
- Braße**, Johann, * Stade, um 1612 deutscher Lehrer in Stade.
- Brinkmann**, Johann Anton, * Warfleth (Grafschaft Delmenhorst) 17. II. 1745, 1768 Konrektor in Stade. Eltern: Georg Nikolaus B., Prediger in Warfleth, 1755 in Struckhausen, † 12. VII. 1757, S. des Nikolaus B., Rektors in Oldenburg, ∞ Anna Magdalena Ibbefe, S. des Generalsuperintendenten, † 1750.
- Bruno**, Zacharias, * Lüneburg 1625 (?), † Lüneburg 9. III. 1652, 1648 Subkonrektor in Stade, 1649 Prediger an St. Nikolai, Lüneburg.
- Bücher**, Hinrich, * Hörter 10. XI. 1578, † Stade 9. V. 1660, 1604—1657 Lehrer in Stade; ∞ I. 19. V. 1607 Anna Frölich, † 1614, S. des Joachim F., Diaconus an St. Cosmä und Damiani in Stade, bei der Heirat Stieftochter des Joachim Neander, Predigers an St. Pankratii in Stade: 4 Kinder; ∞ II. 18. VII. 1615 Geise Casmann, † 1628, S. des Dito Casmann, Rektors in Stade (s. b.): 6 Kinder; ∞ III. 13. IV. 1629 Dorothea Goswein, Witwe des Johann von Ankeln, Sekretärs im Lande Rehdingen: 7 Kinder. Eltern: Hinrich B., Bürger in Hörter, war ein Bruder von Bitus B., dessen Söhne die unten genannten Anton und Statius B. sind; ∞ Apollonia Lambrechts. Von seinen

- Eöhnen (aus welcher Ehe ist nicht gesagt) waren Johann und Christian B. nacheinander Pfarrer in Geestendorf im Wielande, Johanns Sohn, Simon B., in Mulsum, dessen Sohn, Vollenius B., Prediger an der Kirche St. Andrea in Verden.
- Büschler, Anton, * Hannover 1579 oder 1573, † Oldenburg 31. VIII. 1638, 1602 Subkonrektor in Hannover, 1603—1608 Konrektor in Stade, 1606 auch, 1608 allein Hauptprediger an St. Wilhadi, 1627 Hofprediger und Konsistorialassessor in Oldenburg, Bruder von
- Büschler, Statius, * Hannover, † Stade 14. II. 1641, 1612 Rektor in Stade, 1615 in Hannover, 1626 auch Prediger an St. Agidii, ging 1638 wegen theologischer Streitigkeiten weg und lebte bei seinem Vetter Hinrich B. (f. o.) in Stade; ∞ Abel Suhren aus Büxsluth (Rehdingen), die in 2. Ehe Johann Secklenburg, Prediger in Büxsluth, heiratete. Eltern: Magister Vitus B. in Hannover, ∞ Elisabeth Bruckams, S. von Hinrich B. in Hannover.
- Büttner, Johann Ernst, * Friedersdorf bei Kirchhain (Niedersachsen) 12. IV. 1648, † Stade 13. III. 1725, 1676 Konrektor in Lemgo, 1678—1691 in Stade, 1685—1699 auch Diakonus an St. Nikolai, 1699 Hauptpastor dieser Kirche, 1712 Senior des geistlichen Ministeriums in Stade, 1713 Konsistorialrat der Herzogtümer Bremen und Verden; ∞ Christine Katharine Matthei, S. des Otto M. in Burdehude: 15 Kinder. Davon wurde Johann Samuel B. Pastor in Jork und Propst des altenglischen Kirchenkreises, Angelus Matthias, Pastor in Schneverdingen (Amt Rothenburg, Verden). Eltern: Matthäus B., Prediger in Friedersdorf; ∞ Christine Weber, einzige S. des Jakob Weber, Bürgermeisters in Senftenberg.
- Decker, Joachim, * Brandenburg 1615, † Frankfurt a. O. 24. I. 1667, 1638 Konrektor in Stade, 1644 Professor der Moral am Stadtymnasium in Bremen, 1648 Professor der Rechte in Frankfurt a. O., auch Bürgermeister.
- Didell, Andreas, * Negra im Vogtlande, 1638—1640 Rektor in Hannover, 1642—1644 in Stade, dann Landmesser im Lande Wursten.
- Diedmann, Johann, * Stade 30. VI. 1647, † Hollern im Alten Lande (auf der Reise) 4. VII. 1720, ∞ Bremen, 1675 Rektor in Stade, 1683 Generalsuperintendent der Herzogtümer Bremen und Verden; ∞ 27. XII. 1675 Sophia Ursula Rager, † 23. IV. 1713, S. des Michael R., Superintendenten in Verden: 13 Kinder.
- Eckhard, Tobias, * Jüterbog 1. XI. 1662, † Quedlinburg 13. XII. 1737, Dozent der Theologie in Wittenberg, 1691 Konrektor in Stade, 1693 daselbst Rektor, 1704 Rektor in Quedlinburg; 4 Kinder: 1 S. starb früh; Christian Hinrich E., † 20. XII. 1751 als Professor der Rechte in Jena; Sophia Dorothea E. ∞ Johann Kaspar Eberhard Wienede, Nachfolger des Vaters; Johann Friedrich. Eltern: Jakob E., Offizier der sächsischen Kavallerie, ∞ Elisabeth Schulze, S. eines sächsischen Pfarrers.
- Engelhard (Angelocrator), Daniel, * Rorbach (Waldeck) 19. X. 1569, † Rötzen (Anhalt) 30. VII. 1635, 1595 Grammatikus in Stade, 1597 Prediger in Mertenshagen bei Rassel, 1601 in Jstb bei Wolfshagen, 1606 in Franzenberg (Oberhessen), 1612 Archidiaconus, 1614 Superintendent in Warburg, Pfarrer in Gudensberg, 1626 Mitglied des Konsistoriums in Rassel, 1627 Hauptprediger und Superintendent in Rötzen. Ein Sohn, Michael E., war Arzt in Rötzen, ein anderer, Christian E., Prediger in Pistorf (Anhalt). Eltern: Just E., Bäcker und Bürgermeister in Rorbach, ∞ Anna Emden.
- Erdmann, Hermann, * Osnabrück, † Jork im Alten Lande 20. I. 1591, Konrektor in Stade, 1553 Prediger in Jork; ∞ Rebeda von Könnne aus Stade. Beider Sohn, Hermann E., folgte dem Vater in Jork im Amte; ∞ Anna Germanns aus Verden. Deren Sohn, Hermann E., Prediger in Neuentkirchen im Alten Lande, ∞ Margaretha Achems, S. von Statius Achem, Prediger in Borstel im Alten Lande. Deren Sohn, Hermann E., war Generalsuperintendent des dänischen Anteils von Holstein.
- Ficke, Johann, * Stade 5. VIII. 1695, 1732—1765 deutscher Lehrer in Stade.
- Fitschen, Barthold Clemens, * Stade, 1736—1749 Lehrer in Stade.
- Freydand, Christian, * Hlenburg in Meissen, † Stade 1638, Kantor in Stade.
- Fulhase, Georg, im 16. Jahrhundert Schul- und Rechenmeister in Stade.
- Gabel, Johann von, 1648—1651 Schreib- und Rechenmeister in Stade.
- Garber, Hinrich, * im Lande Habeln, 1619 als Subkonrektor in Stade bezeugt, 1626 Konrektor in Isehoe.
- Gehle, Augustin Gabriel, * Friedland (Hannover) 12. I. 1700, † Stade 21. IX. 1763, 1730 Konrektor in Celle, 1734 Rektor in Stade; ∞ 1733 Margaretha Dorothea Gräfe, S. des Jobst Hinrich G., Zollverwalters in Hoha, und der Sophia Katharina Günther, S. des Bürgermeisters G. in Oldenburg. Tochter, Sophia Katharina G., * 3. VII. 1734; ∞ 1752 Nikolaus Johann Steyer, Prator in Stade. Eltern: Johann G. in Friedland ∞ Anna Katharina (Geburtsname unbekannt).
- Gläserer, Just Julius, * Hildesheim 15. V. 1738, 1764 Konrektor in Stade, 1768 Subrektor der Domschule in Bremen. Eltern: Just Hemming G., Kaufmann in Hildesheim, ∞ Justina Margaretha Lohse, S. des Predigers in Barbeck (Braunschweig). Eine Schwester der Justina Margaretha heiratete den Nachfolger ihres Vaters in Barbeck, Stallmann.
- Goebel, Friedrich, * Strehlen (Lausitz), † Meldorf 1653, 1638 Subkonrektor in Stade, 1646 Rektor in Meldorf; ∞ Maria Secklenburg, S. des Predigers Johann S. in Büxsluth. Ein Sohn, Hinrich G., war Kaufmann in Stade, ein Enkel, Hinrich G., Prediger in Stade, ein Urenkel, Johann Samuel G., Prediger in Hechthausen, ein Urenkel, Johann Gerhard G., Prediger in Lehe. Eine Urenkelin, Rebekka Dorothea G., ∞ Senior Kerstens. Vater: Florian G., Amtmann in Strehlen.
- Grabius, Joseph, * Uerbach um 1542, † nach 1600, 1586 Rektor in Stade, 1587 Lehrer am Gymnasium in Bremen.
- Grimm, Nikolaus Hinrich, * 4. XII. 1726, † Bremen 22. VII. 1783, 1753 Kantor in Stade, 1755 am Dom in Bremen.
- Haberstroh, Sigismund, † Stade 17. IX. 1689, 1682 deutscher Lehrer in Stade.
- Hallervord, Martin, * Osnabrück, 1608—1615 als Konrektor in Stade bezeugt.
- Hannekenius, Gerhard, * Blegum (Oldenburg) 20. I. 1591, † Blegum 26. V. 1656, 1620 Konrektor in Stade, 1628 Pfarrer in Blegum als Nachfolger seines gleichnamigen Vaters; ∞ Anna, S. des Rektors Otto Casmann (f. d.). Tochter, Judith, ∞ Lüneberg Musshard, Prediger in Borstede, eine andre ∞ Friederich Wittvogel, Nachfolger des H. in Blegum. Mutter: Theta, S. des Ulrich Meinhard (auch Menon) in Blegum. Ein Bruder des H., Meno H., Superintendent in Lübeck.
- Harber, Joachim, * Stade 22. XI. 1653, † Stade 24. X. 1734, 1693—1715 Lehrer der 5. Klasse in Stade.
- Havemann, Michael, * Bremervörde 29. IX. 1597, † Stade 24. I. 1672, 1624 Rektor in Stade, 1626 Hauptprediger an der Kirche Cosmä und Damiani daselbst, 1628 Senior des Ministeriums, 1630 Hauptprediger in Norden (Ostfriesland), 1633 wieder Senior in Stade, 1651 Generalsuperintendent; ∞ Katharina von Bergen, S. des Bürgers Anton v. B. in Stade. Sohn, Michael H., Rektor in Bremen. Vater: Bernhard H., Kanzleibokat in Bremervörde.
- Helberg, Hinrich (in Stadischen), Johann (in Burtehubischen Alten), * Hannover, † Altkloster bei Burtehude 1661, 1628 Kantor in Stade, 1638 in Burtehude, 1651 entlassen, dann Prediger in Altkloster; ∞ Anna Strafen aus Hannover. Sohn: Andreas Hermann H. Vater: Ratsherr in Hannover.
- Helt, Jakob, * Stade (?) 25. I. 1549, † Stade 8. IX. 1605, Kantor in Stade, 1600 auch Diakonus an St. Nikolai; ∞ I. Cölia (Cäcilia) von der Volema (Volma), † 1596, S. des Stadtschretärs Adolf v. d. W. 5 Kinder: 2 Mädchen starben 1605 an der Pest; Johann H. (f. d.); Joachim H., Kaufmann in Hamburg; Adolf H., Prediger in Stade; ∞ II. unbekannt.
- Helt, Johann, * Stade, † Gückstadt 21. IX. 1630, Lehrer in Stade, 1618 Diakonus, 1627 Hauptpastor an St. Wilhadi, 1630 von den Kaiserlichen vertrieben: 4 Töchter (Cöcilia, Anna, Margaretha, Metta), 3 Söhne (Jakob, Christian, Hinrich). Vater: Jakob H. (f. d.).
- Hoepfner, Zacharias, * 1629 Rostock, † 1685 Görlich, 1650 bis 1655 Subkonrektor in Stade, später kurz Rektor in Mittelwalde bei Berlin, dann in Bremervörde, zugleich Nachmittagsprediger, schließlich Privatlehrer in Görlich; ∞ 1651 Margaretha Majohl, S. des Hinrich M., Predigers in Burtehude. Vater: Johann H., eines Brauers Sohn in Rostock, Professor in Rostock, starb als Prediger in Straackholt (Ostfriesland).
- Hübner, August Nathanael, * Teutschenthal (Grafschaft Mansfeld) 1689, † Stade 20. VII. 1727, 1718 Konrektor in Stade. Vater: Nathanael H., Pastor in Teutschenthal,

- 1692 Diakonus an St. Ulrich in Halle und Pastor in Diemitz.
- Huß, Joachim, * Boizenburg, 1622—1623 als Lehrer in Stade bezogen.
- Capelle, Jobocus, * Lübeck 1592, † Hamburg 28. II. 1660, 1619—1625 Rektor in Stade, 1626 Prediger in Billwerder, 1629 Diakonus in Hamburg, St. Katherinen; ∞ Christma de Voose, S. des Arnold v. L. und Annas, geb. Amjing. Kinder: 2 Söhne (Rudolf C., Professor der Beredtsamkeit am Gymnasium in Hamburg), 3 Töchter.
- Casemann, Otto, * Warburg 1562, † Stade 1. VIII. 1607, 1589 Lehrer am Gymnasium in Schüttorf, dann in Burgsteinfurt (Grafschaft Bentheim), 1595—1603 Rektor in Stade, 1601 auch im geistlichen Amt. Tochter: Gesche ∞ Heinrich Büscher (s. d.); Anna ∞ Gerhard Hannekenius (s. d.).
- Catterbach, Christian Albert, * Hamburg, † Hamburg (auf der Reise) 19. IV. 1719, 1706 Präceptor am Hamburgischen Waisenhaus, 1715 Grammatikus in Stade.
- Kellermann, Johann Hinrich, * 4. III. 1666, † Stade 22. II. 1707, gelernter Kaufmann in Hamburg, 1694 Schreib- und Rechenmeister in Stade.
- Kellinghufen, Joachim, im 16. Jahrhundert deutscher Lehrer in Stade.
- Kels, Joachim Friedrich Jakob, * Neuhaus (Lüneburg) 8. VI. 1726, seit 1754 in Stade, hielt seit 1760 eine genehmigte Nebenschule, 1765 deutscher Lehrer.
- Kleber, Hinrich, † Stade kurz vor Martini 1618, Rektor in Lippstadt, 1616 Konrektor in Stade.
- Robbe, Johann, * Offenwarden 4. I. 1702, † Leeßum bei Bremen 19. III. 1758, 1727 Konrektor in Stade, 1734 Pastor in Leeßum; ∞ I. 1730 Christina Maria Albers aus Stade, † 1743; 1 Sohn studierte die Rechte; von 4 Töchtern heiratete eine den Pastor Jbs in Jmsjum (Wursten); ∞ II. 1750 Sophia Magdalena Siricius, † IX. 1757, Witwe des Pastors Heinius in Urbergen. Eltern: Johann R., Erbgesessener in Offenwarden; ∞ Beata Rönneke, S. des Erich R., Erbgesessener in Offenwarden. Beide Geschlechter gehören zu den Osterstadischen Junkern.
- Conradinus, Henning, * Hamburg 1538, † 3. X. 1590, Rektor in Stade 1560, 1570 Hofmeister, 1575—1584 Konrektor in Hamburg und Wifam am Dom.
- Kruse, Peter, vor 1600 Lehrer in Stade.
- Crusius, Nikolaus, * Burg auf Fehmarn 26. III. 1668, † Verden 21. X. 1726, 1701 Konrektor in Stade, 1704 Konrektor und Diakonus an St. Johannis in Verden.
- Krull, Johann Gustav, * Verden 26. I. 1727, 1755 Kantor in Stade, 1763 Prediger in Elsdorf.
- Rüsel, Balthasar, † nach 1588, 1553 Konrektor, 1570—1586 Rektor in Stade; ∞ Heilwig (Hedewig) Raffens. Sohn: Hinrich R., Jurist. Dessen Sohn, Christian Hinrich R., Advokat in Stade, 1659 Prätor in Olbesloe. Dessen Sohn, Nikolaus Hinrich R., Jurist, † Stade 8. I. 1696.
- Lange (Longius), Reinerus, * Bremen, † Stade 29. I. 1614, Lehrer am Stadtymnasium in Bremen, dann Rektor in Rorbach, 1587—1594 in Stade, 1590 zugleich Stadtssekretär, 1605 Bürgermeister, hatte Söhne; 1 Tochter ∞ Rektor Johann Wechenstädt (s. d.).
- Langerhans, Nikolaus, * Stade 13. V. 1634, † Hamburg 29. I. 1684, 1656 Dozent in Gießen, 1658 Subrektor in Stade, 1661 Superintendent in Kirn (Nahe), 1666 Superintendent in Trarbach (Mosel), 1671 Pastor an St. Wilhadi in Stade, 1672 auch Rektor, 1675 Konsistorialrat der Herzogtümer Bremen und Verden, 1677 Diakonus, 1680 Hauptpastor an St. Nikolai in Hamburg; ∞ I. Name unbekannt; 3 Söhne: Friedrich Adolf Ludwig L., Pastor an St. Pantratii in Stade; Johann Nikolaus L.; Georg L., Prediger in Horst (Amt Himmelpforten); ∞ II. S. des Gerhard Graven, Predigers am Dom zu Hamburg. Eltern: Nikolaus L., Kürschner in Stade, ∞ Sophia Friederich, S. des Nikolaus J., Pastors in Bülkau (Amt Neuhaus). Vgl. Seehufen.
- Laurenti, Gowald, * Husum, 1693—1702 Kantor in Stade, dann in Husum; ∞ 1693 S. des Otto Matthäi, Predigers in Buxtehude, hatte einen Bruder, Lorenz L., Schulmann in Bremen.
- Linde, Christian Otto, * Stöterlingen (Halberstadt) 1669, † Stade 15. IV. 1733, 1693 Kantor in Malchin (Mecklenburg), 1707 in Stade. Vater: Christian L., Prediger in Stöterlingen.
- Luhnien, Stephan von, * 1567, 1597—1650 Schreib- und Rechenmeister in Stade, Vater von Stephan, † 1698, und Kaspar, † 1676, Lunen (s. d.).
- Lunen, Stephanus von, * Stade 14. III. 1616, † Stade 17. VIII. 1698, 1641 Lehrer, 1657—1693 Grammatikus in Stade, 4 mal verheiratet, 9 Kinder; ∞ II. Metta Lüders, S. des Lüder L., Kaufmanns in Stade: Sohn, Stephanus L. († 1726). Ein Bruder war Prediger in Heiligenstätten. Vater: s. Luhnien.
- Lunen, Kaspar von, * Stade II. 1625, † Stade 19. IX. 1676, 1663 Lehrer in Stade; ∞ 7. V. 1667 Metta Katherine Muselius, S. des Andreas M., Predigers in Bremerbörde. Die Tochter, Mette Katherine v. L., ∞ 1703 Samuel Wendland (s. d.).
- Lunen, Stephanus von, * Stade 30. III. 1653, † Stade 13. VI. 1726, 1676 Lehrer in Stade; ∞ 3. IX. 1695 Susanne Margarethe Haan, S. des Jakob Haan, Ratsverwandten in Olbesloe. Vater: Stephanus v. L., † 1698 (s. d.).
- Magirus, Ernst, * Göttingen, † Stade 3. X. 1637, als Katholik Kanonikus im Stift Harjefeld, wurde evangelisch, Lehrer in Hamburg, dann Rektor in Buxtehude, mußte 1630 fliehen, ging nach Hamburg, 1633 Subkonrektor in Stade.
- Major, Balthasar, * Eschwege, um 1600 Subkonrektor in Stade, soll ermordet worden sein.
- Melethraus, s. Strid.
- Meheltus, Hieronymus, * Almenau, † Stade 13. IV. 1693, 1649 Kantor in Stade; ∞ 1651 Margaretha Wilder, S. des Cord W., Kaufmanns in Hamburg. Tochter, Anna Maria M., ∞ Hein zum Felde, Pastor in Paddingbüttel (Wursten). Vgl. Seelen. Näheres über ihn: „Thüringer Sippe“, 1935, Oktober.
- Misler, Johann Hartmann, * Marburg 12. VII. 1643, † Verden 22. III. 1698, 1665 Rektor in Worms, 1684 in Stade, 1685 auch Prediger an St. Pantratii, 1691 Superintendent in Verden; ∞ Worms (Name unbekannt). Kinder: Johann Gottfried M., Prediger in Leeßum bei Bremen, dann an St. Nikolai, Hamburg; Johann Hartmann M., studierte 1698 in Stuttgart; Anna Sibylla M. ∞ Meinhard Plesken, Kaufmann in Bremen, Mutter des Generalsuperintendenten Meinhard Plasken in Celle; Anna Maria M. ∞ Johann Ludwig Schloßer, Superintendent in Marburg; Helena Katharina M. ∞ Johann Jacob Moser, Mutter des Staatsrechtlers Johann Jakob Moser (* Stuttgart 1701). Vater: Johann Nicolaus M., Lehrer am Pädagogium und Archidiaconus in Marburg.
- Neubauer, Johann Gottfried Theodor, * Ermsleben (Halberstadt) 7. XI. 1716, 1749 Lehrer in Stade, 1752 Grammatikus, 1755 Prediger in Alt-Lüneberg, 1763 in Bargstedt (Amt Harjefeld). Vater: Stephan Christoph N., Prediger in Ermsleben.
- Oldenburg, Johann, * Lübeck, 1656—1658 Subkonrektor in Stade, verschwindet dann.
- Palladius, David, * Braunschweig, Kantor in Stade um 1620.
- Prosch, Wilhelm Otto, * Lamstedt 1699, † Wulsdorf 3. II. 1766, 1732 Grammatikus in Stade, 1736 Prediger in Wulsdorf. Vater: Moriz Hinrich P., Hauptmann der schwedischen Landmiliz.
- Ralle, Matthias, * Oypeln (Amt Neuhaus), VI. 1693, 1721 Küster an St. Nikolai in Stade, 1752 Schreib- und Rechenmeister.
- Repsold, Georg Johann, * Stade 1696, 1726 Grammatikus in Stade, 1732 Subkonrektor, 1757 Konrektor, 1764 Ruhestand. Sohn, Johann R., 1759 Rektor in Rothenburg, 1765 Rektor in Bremerbörde, 1766 Prediger in Wremum (Wursten).
- Richey, Michael, * Hamburg 1. X. 1678, † Hamburg 10. V. 1761, 1704 Rektor in Stade, zog sich 1713 nach Hamburg zurück, daselbst 1717 Professor der Geschichte und griechischen Sprache; ∞ Katharina Schulte, S. von Albert Sch., Protonotar in Hamburg. Kinder: 1 Sohn und 1 Tochter früh †; Johann R., * 14. XII. 1706, † Wien 9. II. 1738 als Gefandtschaftshandikus; Esther Elisabeth R., * 8. VI. 1708, † 15. III. 1743, ∞ 1731 Jakob Wolter Steen, Pastor zu Corßack, Mutter von Michael David Steen, Kandidaten des Predigtamts, Hamburg; Katharina Maria R., * 1. III. 1711, † 20. II. 1757, ∞ 1733 Johann Hinrich Dalekamp, Kaufmann, Mutter vieler Kinder. Eltern: Johann R., Kaufmann in Hamburg, dessen Vorfahren aus Braunschweig stammen, ∞ Esther Engels, S. des Malers Michael E., dessen Vorfahren Niederländer waren. Vgl. „Stade. Ein Heimatbuch“ (1928), S. 35.
- Robde, Werner, * Ugodfa (Gouvernement Moskau) 31. I. 1726, 1749 Inspektor der lateinischen Schule am Waisenhaus in Halle a. S., 1751 Konrektor in Sorau, 1753 Rektor in Salzwedel, 1764 Rektor in Stade. Eltern: Kaspar Adolf R., Kaufmann in Narva, Inspektor von

- Eisenwerken in Ugodka, † 1731 (?), entstammte einem westfälischen im 16. Jahrhundert in Lübeck und Livland verbreiteten Geschlecht; ∞ Margaretha Elisabeth Scharf, † 1727 (?), S. des Diederich Scharf, Ratsherrn in Warva.
- Rohsch, Johann Christoph**, * Pomßen (Meißen) 17. VII. 1676, † Spieka (Wursten) 5. VII. 1720, 1704 Konrektor in Stade, 1715 Gehilfe des Predigers in Spieka, ledig. Eltern: Christian R., Gerichtswalter in Pomßen, ∞ Maria Sophia Albrecht, S. des Johann A., Predigers zu Flössberg und Weichau (Diözese Borna). Vgl. „Grimmaer Pflanze“, 1935, Nr. 6.
- Rosenthal, Hinrich**, * Elbingerode, 1637—1638 Konrektor in Stade, dann Arzt in Hamburg (hatte Medizin studiert).
- Roth, Georg (von)**, * Iglo oder Neudorf in der Zipf 17. VII. 1674, † Stade 17. IX. 1723, adliger Ungar, 1699 Diakon in Fürstenwalde und Rektor, 1714 Rektor in Stade; ∞ (Name unbekannt): 2 Töchter, † unverheiratet. Eltern: Melchior v. R., * Raschau 7. X. 1638, † Leutschau 3. I. 1693 als Konrektor; ∞ 1665 Susanne Günther, S. des Andreas G., Predigers in Schlaffen. Der Großvater, Melchior R., Ratsherr in Raschau, war nebst seinem Bruder Kaspar R. 16. VIII. 1628 von Ferdinand II. geadelt worden.
- Rufius, Friedrich**, * Hamburg, † Stade 25. XI. 1676, 1650 Lehrer, alsbald Rektor in Stade; ∞ 11. II. 1650 Elisabeth Brüggemann, S. des Joachim B., Bürgers und Seefahrers in Hamburg.
- Scharlaken, Johann Hinrich**, * Stade 17. II. 1724, 1755 Grammatikus in Stade, 1765 Prediger in Swilensleth (Altes Land).
- Schauhhausen, Georg**, im 16. Jahrhundert Schreib- und Rechenmeister in Stade.
- Schneider, Hinrich Gottlieb**, * Lückau (Niederlausitz) 12. VII. 1662, † Lieberose 7. III. 1722, 1693 Konrektor in Stade, 1701 Archidiaconus in Lückau, 1714 Oberpastor in Lieberose. Eltern: Andreas Sch., Konrektor in Lückau, ∞ Anna Blandina Richter, S. des Kaspar R., Obereinnehmers im Lückauschen Kreise.
- Schroeder, Henning**, * Behlum (Amt Neuhaus), † Rothenburg 1676, 1645 Konrektor in Stade, 1650 Rektor in Lemgo, 1654 Prediger in Behlum, 1658 in Rothenburg; ∞ 1646 Hedewig Margarethe Bruno, S. des Arpold B., Advokaten in Stade.
- Schüke, Andreas Georg**, Schreib- und Rechenmeister in Stade 1673—1694, dann in Stockholm. Vgl. Voigt.
- Seehusen, Peter**, * Lüneburg, im 16. Jahrhundert Lehrer in Stade. Tochter, Anna S., ∞ Johann von Arrien, Pastor in Stade. Deren Tochter, Sophia v. A., ∞ ... Friederichs, Pastor in Bülkau. Deren Tochter, Sophia F., ∞ Nikolaus Langerhans, Kürschner in Stade. Vgl. Langerhans.
- Seelen, Johann Hinrich von**, * Uffel (Rehdingen), 8. VIII. 1637, † Lübeck 22. X. 1762, 1713 Konrektor in Flensburg, 1716 in Stade, 1718 Rektor in Lübeck; ∞ I. 21. IX. 1716 Ursula Koch, † 28. VI. 1742, S. des Simon R., Kaufmanns in Flensburg. Kinder: 4 früh †; Erich Simon Heinrich v. S., * 4. X. 1717, † 11. II. 1753; Sophia Margaretha v. S., * 12. X. 1730, ∞ 10. V. 1757 Joachim Hinrich Ostermeier, Prediger in Travemünde; ∞ II. 25. IV. 1746 Margaretha Dorothea zum Felde, S. des Heino z. F., Predigers zu Padingbüttel (Wursten). Vgl. Mezelius.
- Slüter, Severin**, * Halle (Westfalen) 28. X. 1571, † Hamburg 16. VII. 1648, 1603 Rektor in Stade, 1611 Pfarrer in Büden (Grafschaft Hoya), 1615 in Winsen (Aller), 1617 Hauptprediger an St. Petri, Hamburg, 1646 Senior; ∞ 1604 Maria Funke, S. des Daniel F., Pfarrers in Retham. Kinder: 6 Söhne, von denen nur Johannes S. Nachkommen hatte; 4 Töchter, von denen Katharina ∞ I. Magister Halenbeck, ∞ II. Immanuel Puffschius, fürstl. offrieisichen Rat. Von den 3 Töchtern Maria P. ∞ David Mevius in Wismar, Adeligunde Anna P. ∞ Michael Kirsten, Arzt in Hamburg.
- Sperling, Georg Heinrich**, * Stade, † Behlum (Amt Neuhaus) 18. II. 1759, 1743 Grammatikus in Stade, 1746 Pastor in Behlum.
- Stolte, Georg**, 1639 Kantor in Stade, 1640—1672 Diakon in St. Nikolai.
- Stöver, Paul**, im 17. Jahrh. als Lehrer in Stade bezeugt.
- Strakerian, Martin**, * Hessekn (bei Halle, Westfalen) 12. IV. 1607, † Oldenburg 10. I. 1657, 1630 Dozent der Philosophie in Rinteln, 1631 Lehrer in Oldendorf, 1634 Rektor in Osnabrück, 1637 in Stade, 1638 auch Diakon, 1639 Hauptprediger an St. Nikolai, 1641 Prediger in Otterndorf, 1642 Superintendent des Landes Hadeln, 1644 Superintendent der Grafschaft Delmenhorst, 1655 in Oldenburg; ∞ Katharina Steding, S. des Diederich S., Schauen-
- burgischen Superintendenten. Kinder: 7 Söhne, 1 Tochter; Johann St. war Pfarrer in Zwischenahn. Vater: Hermann St., Zimmermann in Hessekn.
- Strick (Melethraeus), Bernhard**, * Stade 1593, † Hamburg 16. XI. 1645, 1625 Kantor in Stade, 1628 in Buxtehude, 1630 Subkonrektor in Hamburg, 1641 Konrektor.
- Surland, Nikolaus Burchard**, 1758 Subkonrektor in Stade, ging 1766 nach Springe, war verheiratet. Vater: der große und berühmte Hamburgische Syndikus. Bruder: Professor der Rechte in Frankfurt a. d. O.
- Thilo, Thomas Johann**, * Erfurt, 1640—1641 Kantor in Stade, abegesekt, soll wegen Bigamie anderwärts enthaupet worden sein; ∞ 25. VIII. 1640 Elisabeth Cröger, S. des Nikolaus C., Diakon zu St. Cosma, Stade. Vgl. „Schüringer Sippe“, 1935, Oktober.
- Tonjor, Johann Philipp**, * Gießen 23. X. 1621, † Otterndorf 7. XII. 1679, 1646 Dozent in Gießen, 1648 Rektor in Stade, 1658 zugleich Pastor an St. Pancratii, 1666 Pastor in Otterndorf, auch Superintendent, ∞ I. 10. IV. 1654 Magdalena Sibylla Gestus, † 7. I. 1636 im Kindbett, S. des Gottfried G., † 1680, Hauptpredigers zu St. Nikolai, Hamburg. Tochter, Katharina, ∞ 8. V. 1677 Johann von Burg, Diakon zu Altenbruch; ∞ II. 1. VI. 1659 Gerdrut Kruse, † 14. IX. 1695, S. des Johann R., Ratsherrn in Stade. Von 9 Kindern früh † 4. Den Vater überlebten: Johann S., * 20. XI. 1666; Johann Hinrich S., * 25. I. 1669; Johann Philip, * 15. IV. 1673; Anna Maria, * 13. II. 1675; Maria Elisabeth, * 27. IX. 1678, ∞ Jakob Siedemann, Pastor zu Drochtersen, Mutter des Jakob Siedemann, Predigers am Dom zu Hamburg. Eltern: Johann Hinrich S., * Seestadt 14. III. 1593, † Gießen 1. XII. 1649 als Professor; ∞ Anna Maria Ebel, S. des Melchior C., Baumeisters in Gießen; 8 Kinder. Großeltern: Jonas S., * Treifa 1560 als Sohn des Kürschners Just von St. Jürgen, Prediger in Seestadt, Kirchdorf bei Treifa und Ulfeld; ∞ Justina Faber, S. des Johann F., Diakon in Marburg; 5 Kinder.
- Uhde, Anton**, * Verden 25. IX. 1679, † Radenberge (Amt Neuhaus) 1744, 1706 Rektor in Rothenburg (Verden), 1719 Grammatikus in Stade, 1726 Prediger in Radenberge.
- Ummelmann, Friedrich**, * Bielefeld, † Beverstädt nach 1686, 1654 Konrektor in Rostock, 1661 Rektor in Oldenburg, 1667 Rektor in Stade, 1671 Prediger in Beverstädt, erhielt 1686 als Adjunkten Theodor Förke, vorher Prediger in Lehe.
- Ummius, Johann Ludewig**, * Jever VI 1736, 1763 Lehrer in Stade, 1765 Grammatikus, 1763 Subkonrektor. Vater: Johann Anton U., Arzt in Jever.
- Utrecht, Johann von**, * Stade 25. XI. 1525, † Hamburg 31. VIII. 1584, Konrektor in Stade, 1557 Diakon an St. Petri, Hamburg; ∞ Judith Kranz. Söhne: Georg U., Konrektor in Hamburg; Paul. Späterer Nachkomme: Heinrich Elmenhorst, 1670 Pfarrer an St. Katharinen, Hamburg.
- Varenius, August**, * Rostock, 14. III. 1663, † Wismar 20. VIII. 1739, 1691 Rektor in Stade, 1693 Sekretär des Herzogs Friedrich Wilhelm zu Schwerin, 1707—1728 Geh. Kammerrat in Osnabrück. Von seinen 4 Frauen war die erste Magdalene Elisabeth Schildmaier, S. des Balthasar Sch., Superintendenten in Hildesher. Tochter, Charitas V., ∞ Johann Friedrich von Stade, Prediger am Dom zu Bremen. Schwager: Jakob Hieronymus Lochner, Superintendent in Bremen. Eltern: August V., Professor der Theologie in Rostock, ∞ Charitas Kregel, S. des Hinrich Kregel, Propstes zu Alzen, die vorher mit Johann Hackenberg, Prediger in Alzen, verheiratet gewesen war. Großvater: Hinrich V., Propst in Alzen.
- Veckenstädt (Vico stadius), Johann**, * Wernigerode, † Kiel 1651, Rektor in Bordesholm, 1615 in Stade, 1618 Professor in Rostock, 1624 Rektor in Kiel, 1632 Prediger an der Klosterkirche zum heiligen Geist in Kiel; ∞ Anna Margarethe Lange, S. des Keiner Lange (f. d.).
- Voigt, Johann Hinrich**, * Rudolstadt 19. VI. 1613, † Stade 17. II. 1691, Schulmeister in Neuenbrock bei Creme bis 1643, 1644 Rechenmeister an der Stadtschule in Glückstadt, 1651—1672 Rechenmeister in Stade, dann Privatmann und Kalendermacher; ∞ I. 1636 Gertrud Fritsche, S. des Martin F., Wirtes in Schwarzburg, † 1638 im Kindbett; ∞ II. 1640 Katharina Stabel, S. des Johannes St., Kaufmanns in Hersfeld. Kinder: 3 Söhne, 2 Töchter. Eine ∞ Andreas Georg Schüke (f. d.). Ergänzt aus Joh. Moller, Cimbria litterata (1744), Bd. 2. Vgl. „Schüringer Sippe“, 1935, Oktober.
- Voigt, Christian**, † Buxtehude 1687, 1673 Schreib- und Rechenmeister in Stade, 1681 in Verden, 1683 in Buxtehude. Vater: Johann Hinrich V. (f. d.).
- Walther, Joachim**, im 16. Jahrhundert Kantor in Stade.

- Weissatius, Samuel, * Riebhüttel, † Danzig 1674, Konrektor in Neubrandenburg, 1656 Subkonrektor in Stade, 1657 Prediger an St. Bartholomäi in Danzig.
- Wendland, Samuel, * Friedland (Mecklenburg) 3. III. 1665, † Stade 24. V. 1732, 1697 Subkonrektor in Stade; ∞ I. 1703 Mette Katharine von Lunen, S. des Kaspar v. L., (f. d.); ∞ II. 1711 ... Landwehr aus Bugtebude. Tochter, Anna Elisabeth W., ∞ Andreas Konrad Werner (f. d.). Eltern: Daniel W., Kaufmann in Friedland, ∞ Elisabeth Regebein.
- Wenzel, Samuel, soll aus Ungarn stammen, 1677 vorübergehend Konrektor in Stade, soll später Prediger der protestantischen Kaufleute in Venedig gewesen sein.
- Werner, Andreas Konrad, * Sundhausen bei Gotha 6. VII. 1698, † Stade 2. V. 1743, 1724 Rektor in Stade; ∞ 21. XI. 1728 Anna Elisabeth Wendland, † 9. IV. 1737, S. des Samuel W. (f. d.). 6 Kinder: 4 früh †; Andreas Konrad W., * 12. VII. 1729, 1767 Stadtsyndikus in Stade; Sophia Christina Dorothea W., * 30. IX. 1731, ∞ 1764 Johann Friedrich Witte, Pastor in Neuenkirchen (Altes Land). Eltern: Johann W., ∞ Anna Elisabeth Danz, S. des Sebastian D., Erbherrn des freien Siedelhofs, Schwester des Johann Andreas W., Professors in Jena. Älterer Bruder: Johannes Matthäus W. Vgl. „Das Thüringer Fähnlein“, 1935, Oktober.
- Westenholz, Ernst Karl Ludwig, * Weferslingen (Halberstadt) 1694, † Stade 1753, 1733 Kantor in Stade.
- Wiegborst, Peter, * Hamburg, 1705 Kantor in Stade, 1707 Hofmeister der Kinder eines Herrn von Osterhusen bei Plön (Holstein), 1722 Kantor in Kiel.
- Wilde, Peter, * Stade, † Stade 1686, 1659 Subkonrektor in Stade; ∞ I. 1660 Magdalena Mufmann, † 1672, S. des Hieronymus M., Kaufmanns in Hamburg; ∞ II. (Name unbekannt). Sohn, Joachim Peter W., Prediger in Oldendorf bei Stade.
- Winecke, Hinrich, † Stade 8. IX. 1676, 1627—1673 deutscher Lehrer in Stade, dann im Ruhestand.
- Winkelmänn, Paul Gottfried, * Uffendorf (Lüneburg) 23. III. 1699, 1733 Lehrer in Stade, 1736 Grammatikus, 1742 Prediger in Imsum (Wursten), 1750 Rothenburg (Verden), 1758 Jork (Altes Land).
- Witt, Nikolaus, * Stade 3. I. 1720, 1746 Grammatikus in Stade, 1752 Pastor in Cabenberg (Amt Neuhaus). Vater: Johann Friedrich Witte (f. d.).
- Witte, Johann Friedrich, * 3. I. 1679, † Stade 7. VI. 1752, 1707 Rüster an St. Nikolai in Stade, 1721 Schreib- und Rechenmeister.
- Witte, Johann Friedrich, * Stade 19. VIII. 1723, 1752 Lehrer in Stade, 1759 Prediger in Neuenkirchen (Altes Land). Vater: Johann Friedrich W. (f. d.), Schreib- und Rechenmeister. Bruder: Nikolaus Witt (f. d.).
- Zarewicius, Nikolaus, a Rosenberg, * Neudorf oder Igle in der Zipser Gespanschaft 1642, † Stade 29. IV. 1697, studierte in Wittenberg, Subrektor in Bartfeld (Oberungarn), von den Katholiken vertrieben, 3 Jahre in Königsberg, Wanderung durch Livland, Schweden, Dänemark, 1686 Subkonrektor in Stade.
- Ziegler, Karl Adolf, * Herford 1731, 1763 Kantor in Stade. Vater: Johann Gebhard Z., Pächter bei Herford.

Fallen die uralten Straßburger Geschlechter unter den Begriff „Uradel“?

Von R. C. Ley, Freiburg i. Br.

Der Gotha unterscheidet seit mehreren Jahren unter „Uradel“ — landsässiger ritterbürtiger Herkunft — und ältesten regimentfähigen Stadtadelsgeschlechtern bzw. rittermäßigem Stadtadel. Unter letztere rubriziert er auch die uralten Straßburger Geschlechter, die jahrzehntelang unter „Uradel“ eingegliedert waren. Wir haben festgestellt, daß vorgenannte Bezeichnung der Straßburger Geschlechter, welche noch blühen — Böcklin v. Böcklinsau, Rageneck, Müllenheim, Zorn v. Bulach — von der Schriftleitung des Gotha, im Einverständnis mit dem Ehrenschildbunde des deutschen Adels, aus eigener Machtvollkommenheit vorgenommen worden ist, d. h. ohne die Einwilligung der genannten Familien. Es stellt sich die rechtliche Frage, ob der Gotha, der ein privates Unternehmen ist, diese Familien mit einer Bezeichnung versehen kann, die der Überzeugung derselben nicht entspricht.

Das Wort „Uradel“ hat einen klaren Sinn, den jeder Unbefangene versteht. Es bedeutet seinem Sinne nach ältester Adel. Dieser Sinn wird vom Gotha vollkommen subjektiv abgegrenzt. Er versteht unter Uradel — Vorwort zum Adel. Taschenbuch A, 1932, —: „Die im Verlaufe des vorigen Jahrhunderts in der genealogischen Literatur wie heroldsamtlich üblich gewordene kurze Bezeichnung „Uradel“ gedenken wir in den geschichtlichen Einleitungen, trotz neuerlicher Beanstandung in der Fachpresse, aus traditionellen Gründen beizubehalten. Dabei betonen wir nochmals, daß die Schriftleitung darunter lediglich den spätestens um 1400 nachgewiesenen ritterbürtigen Landadel verstanden wissen will, der zwar größtenteils ministerieller Herkunft ist, dessen zeitliches Hineinwachsen in den Adel aber nur in seltenen Fällen näher festgestellt werden kann.“ In den Gothaischen Taschenbüchern, gerade Jahrgänge, steht ferner: „Häuser des spätestens um 1400 nachgewiesenen ritterbürtigen Landadels und ihm gleichartiger Geschlechter (Deutscher Uradel).“ Obwohl der Gotha beide Gruppen selbst als „gleichartig“ erachtet, versteht er

sie mit verschiedenen Etiketten. In den ungeraden Jahrgängen erscheinen dann wieder nichtdeutsche Häuser ältesten Adels unter der Bezeichnung „Uradel“. In Wirklichkeit ist es so, daß es noch immer eine Menge Leute gibt, die da glauben, der mit Ach und Krach um 1400 urkundlich nachgewiesene ritterbürtige Landadel, mit seinen zwischen 1400—1500 beginnenden ununterbrochenen Stammreihen, und seinen meistens ministerialen Vorfahren, d. h. in ihrer Freiheit mehr oder minder beschränkten, meistens kleinen Dienstmännern (berufsmäßigen berittenen Kriegsmännern oder oft kleinen Hofbeamten) sei „vornehmer“ gewesen wie die uralten, rittermäßig lebenden, reichen Stadtgeschlechter, die im 12. und 13. Jahrhundert als cives, burgenses bezeichnet werden. Bekanntlich wurden den ritterlichen Geschlechtern aus den Städten vom Landadel bereits im 15. Jahrhundert große Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um ersteren die Teilnahme an Turnieren zu verunmöglichen. Angeblich waren dieselben nicht „feudal“ genug: eine Behauptung, die gerade so lächerlich wie urkundlich falsch war und ist. Dieser Kampf wird in der modernen Zeit hinter den Kulissen ausgefochten, und dies ist auch der Grund — wenn dies auch nicht eingestanden wird —, warum vorgenannte beiden Gruppen alter Geschlechter mit verschiedenen Etiketten besetzt werden. Es wird aber gut sein, diesen Kampf an Hand der Urkunden, Siegel-, Spiegel-, Rechts- und Lehrbücher im hellen Sonnenlichte auszukämpfen, um eine unmögliche Don Quichoterie zur Strecke zu bringen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß ausgerechnet die vielen landsässigen Geschlechter, die um 1400 mit Mühe und Not einen sicheren Stammeßgenossen nachweisen können, mit ununterbrochenen Stammreihen ab 1400—1500, als „Uradel“ bezeichnet werden, während den uralten Straßburger Geschlechtern, mit ununterbrochenen Stammreihen ab 1200 bzw. 1250 und sicheren Rittern ab um 1260 — also denjenigen Familien, die in

erster Linie unter die klare Bezeichnung „Uradel“ fallen — vom Gotha im Einverständnis mit dem Ehrenschußbund des deutschen Adels diese Bezeichnung verweigert wird. Der „Uradel“ ist ständisch des verschiedensten Herkommens. Die Stammväter können hörige oder freie Bauern gewesen sein, die sich kriegerisch auszeichneten und hierfür vom König zum Ritter geschlagen wurden. Lebten der Sohn und Enkel in ritterlicher Lebensweise, so war der Enkel ein „Ritterbürtiger“. Oder die Stammväter waren hörige Ministerialen, oder höhere, d. h. ritterbürtige Ministerialen, oder freie landfässige Ritter, oder vereinzelt Edelfreie (Bonstetten, Frhrl. Gotha 1936; Hodensberg Frhrl. Gotha 1934.) oder Cives, Burgenses des 12., 13. Jahrhunderts, die oft ritterbürtiger oder freier (4 freie Ahnen) Herkunft waren. Wir wollen hier gleich bemerken, daß ein Schöffensbarfreier oft ritterbürtig war, aber nicht ritterbürtig sein mußte. Göhrum, Lehre von der Ebenbürtigkeit, I, S. 202: „Die Glossen zum sächsischen Rechte berühren diesen Punkt ausdrücklich. Sie sprechen sich darüber einstimmig dahin aus, daß sich die Begriffe der Schöffensbarfreiheit und der Schildbürtigkeit nicht decken, und daß deshalb Ritterbürtige wohl schöffensbarfrei sein könnten, Schöffensbarfreie aber nicht notwendig ritterbürtig sein mußten.“

Sehen wir nun den günstigen Fall, daß ein landfässiges ritterbürtiges Geschlecht eine ununterbrochene Stammreihe bis 1250 hat, und daß der erste als Ritter urkundlich erwiesen ist, so ist seine „Ritterbürtigkeit“ (ritterlicher Vater und Großvater) genau so eine Vermutung wie bei einem um 1250 erwiesenen ritterlichen Stammvater eines stadtfässigen Geschlechtes. Roth v. Schreckenstein, Die Ritterwürde und der Ritterstand, S. 148: „Schon F. v. Raumer sagt: In der Regel sollte allerdings der Ritter von Ritterbürtigen abstammen: woher aber die Berechtigung des ersten im Geschlecht? (Hohenstaufen IV, 553).“ S. 381: „Wie groß die Zahl solcher zugleich ritterbürtiger und schöffensbarfreier Personen war, wird sich nicht einmal annähernd ermessen lassen. Ganz gering war sie nicht, da, abgesehen von den auf dem Lande gefessenen, belehnten Schöffensbaren, das ganze städtische Patriciat des 13. und 14. Jahrhunderts schöffensbar und ritterbürtig gewesen ist, was sich dadurch am leichtesten erweist, daß man von beinahe allen alten Stadtgeschlechtern documentieren kann, daß sie Lehen besaßen, aus ihren Siegeln aber sieht, daß sie zu Schild und Helm geboren waren.“ S. 392, Unmerkung 3): „Lehrreich ist eine Urkunde Kaiser Ludwigs des Baiern vom Jahre 1340, in welcher er erklärt, daß die Bürger (burgenses) von Goslar den Heerschild haben und daher gleich den Ritterbürtigen Lehensfähig sind. Böhmer, Act. Imp. Sel. nr. 795 pag. 536.“ S. 392: „Während nun die Söhne freier Bauern, durch die vielerwähnten Satzungen Barbarossa daran gehindert waren, sich den Rittergürtel und Lehengut zu erwerben, dem Bauer also, weil er Heerschildes darbot, so ziemlich jede Möglichkeit entzogen war, seine gesellschaftliche Stellung zu verbessern, stiegen gleichwohl ganz entschieden unfreie und ursprünglich sehr untergeordnete Diener der geistlichen und weltlichen Aristokratie massenhaft empor, weil sie von ihrer Dienstherrschaft bewehrt worden waren und weil geistliche und weltliche Herren zuweilen etwas darein setzten, mit ihren subalternen Dienern vertraulicher umzugehen, als mit höhergestellten Leuten.“ S. 401—02: „Mit Bestimmtheit kann man aber annehmen, daß die Herkunft von einer bürgerlichen Familie auch dann noch keine Schranke hinsichtlich der Ritterbürtigkeit bilden konnte, als man den Söhnen der Bauern das cingulum entzogen hatte. Es gab unter den Bürgern des 11. und 12. Jahrhunderts viele ritterbürtige Leute (Vgl. C. W. v.

Lancizolle, Grundzüge des deutschen Städtewesens, S. 30), was nicht nur mit der allgemeinen, sich auch in den Städten nicht verläugnenden Streitbarkeit der Nation, sondern auch mit der besonderen, fortificatorischen Bedeutung der durch Mauer und Wall vom offenen Lande abgegrenzten und hierdurch befriedeten Niederlassungen zusammenhängt.“ S. 419: „Es ist aber, wie in den folgenden Abschnitten näher erwogen werden soll, alle Ursache dazu vorhanden, mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es schon sehr früh altbürgerliche, nicht in bischöflichem Erbdienste stehende Geschlechter gab, die es, in Rücksicht auf Streitbarkeit und durch dieselben ererbte Waffenehre, mit den nach Rittersart lebenden Vassallen und Dienstleuten füglich aufnehmen konnten. Für das 13. Jhd. unterliegt das nicht dem geringsten Zweifel.“ Roth v. Schreckenstein, Herr Walther v. Geroldsee, Bischof von Straßburg, 1261 bis 1263. S. 17: „Die Geschlechter, in jener Zeit stets nur cives, burgenses genannt, bildeten die Geburts- und Ratsaristokratie der Stadt. Viele derselben hatten den Ritterschlag erhalten, wie z. B. Reinhold Liebenzeller, welcher in einer Urkunde von 1255 miles genannt wird. S. 18: Ihr Stolz war, freie Reichsbürger zu sein, und als solche achteten sie sich höher als die Vassallen eines geistlichen oder weltlichen Herrn.“

Urkundliche Beweise.

Böcklin. Ulrich Böckelin und sein Sohn Heinrich 1266 unter den Straßburger Hausgenossen (Münzerhausgenossen), SUB I, S. 488. Die ununterbrochene Stammreihe beginnt mit Ulrich Böckelin 1266. Miles Bocellinus 14. VI. 1269, S. 6. Bocellinus ist die latinisierte Form von Böckelin. Ulrich Böckelin und seine Söhne Heinrich, Johann und Ulmann 1283 Straßburger Hausgenossen. SUB IV, S. 254. Ulrich Böckelin 1278 Schöffe. Die beiden anderen Schöffen heißen Heinrich Lenzelin und Heinrich dictus Durr. SUB III, S. 40. Die Lenzelin und Durr gehören zu den ältesten ritterlichen Familien Straßburgs. S. SUB und „Das goldene Buch von Straßburg“ von Rindler v. Knobloch. In damaliger Zeit sind die Ehen sehr wichtig. Rulmann Böckelin war 1292 mit Ottelie, Tochter des Ritters Symunt Hezel (v. Truchtersheim) verheiratet. SUB III, Arn. 279, 280. SUB III, S. 414, Rat von 1279—80: Nr. 15 Symundus de Truchtersheim. S. 416, Rat von 1286—87 Nr. 4 Her Symund Hezel. Ulmannus Böckelin war der Sohn der verstorbenen Schwester eines Sidelin. SUB III, S. 144, Nr. 464, 6. XII. 1301. Die Sid gehören zu den ältesten ritterlichen Familien Straßburgs. S. SUB und „Das goldene Buch von Straßburg“ von Rindler v. Knobloch. In einer Urkunde von 1299 (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF. 18, 1903; Original im Böcklin'schen Archiv zu Rust, Baden) ausgestellt vom Dynasten Walther v. Geroldsee zu Gunsten von Ulmann Böckelin, Bürger zu Straßburg, steht u. a. folgendes: „uf unserem lehen zu Kelle, Trenkein und Suntheim drige march geltes und hat im ouch unser teil diz lehen mit allem recht verluhen, und sol daz selbe lehen er und alle sine erben von uns und unseren lehens-erben zu eim rechten lehen han, und hant im ouch verluhen zu eime rechten lehen mit disem gegenwertigen brieue;“ Aus dieser Urkunde ergibt sich, daß Ulmann Böckelin lehensfähig war: genau so wie ein ritterbürtiger Ministeriale oder freier Ritter vom Lande. Ulmann Böckelin hatte den Heerschild inne. Im Transfix vom 7. III. 1352 zu vorgenannter Urkunde (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF. 18, S. 38 m) ist die Rede von „hern“ Rulmann Böckelin. Der Titel „Her“ beweist, daß Rulmann nach 1299 die Ritterwürde erworben hat.

Kageneck. Die Kageneck sind stammesgleich mit den Marsilius. Im 13., 14. Jahrhundert erscheinen sie noch unter verschiedenen anderen Namen. S. SUB und „Das goldene Buch von Straßburg“ von Rindler v. Knobloch. Ununterbrochene Stammreihe seit um 1200. SUB I, S. 309, Nr. 412, 1257 Dez. 12: „... quod ego Gertrudis uxor Ottonis filii domini Henrici Marsilii civis Argentinensis ... In den Urkunden bis 1332, d. h. zum Sturze der Geschlechterherrschaft, bedeutet der Titel „her“ die Ritterwürde, sofern es sich nicht um Priester handelt. Erst nach 1332 erscheint auch der Ammanmeister, der von den Zünften gestellt wurde, als „her“. S. Kommentar zu den Ratslisten im SUB III. SUB I, Nr. 449, 1259: Bischof Heinrich von Straßburg beurfundet die Übertragung eines Straßburger Kirchenlehens im Bann von Wendenheim von Eigebert, dem Landgrafen des Elsaß, an Bernhard Kage und von diesem an den Straßburger Bürger Heinrich Marsilius. Letzterer war also lebensfähig wie ein ritterbürtiger Ministeriale oder freier Ritter vom Lande. Heinrich Marsilius hatte den Heerschild inne. Man muß sich besonders merken, daß es im 13. Jahrhundert keine gesetzliche Bestimmung gab, wonach ein stadtsässiger Ritterbürtiger die Ritterwürde erwerben oder in den Ritterstand eintreten mußte. Aus diesem Grunde finden wir im 13. Jahrhundert in den Städten zahlreiche Ritterbürtige nur mit der Bezeichnung civis, burgensis: während deren Brüder und Vettern überdies noch mit den Bezeichnungen Ritter, Miles, Edelknecht, erscheinen. „Bürger“ im 13. Jahrhundert bedeutet eben nicht „bürgerlich“ im modernen Sinne. Die „Bürger“ des 13. Jahrhunderts waren ständisch des verschiedensten Herkommens. Auch Grafen und Dynasten waren im 13., 14. Jahrhundert „Bürger“ von Straßburg. Letztere genossen hierdurch die Hilfe und den Schutz der mächtigen Stadt. „Bürger“ im ursprünglichen Sinne bedeutet eben Bewohner eines besetzten, burgähnlichen Platzes, in dem der Mensch geborgen, in Sicherheit war. Bürger im 13. Jahrhundert bedeutet also keinesfalls „bürgerlich“ d. h. nicht=adelig im modernen Sinne.

SUB I, S. 486, Hausgenossen (Münzerhausgenossen) von 1266: Nicolaus Kagenecke, Johannes Kagenecke, Henricus Marsilius, Weczelo Marsilius, Henricus ejus

filii, Johannes frater eorum. SUB III, S. 48: Nicolaus de Kagenecke miles 1282 Januar 10. SUB III, S. 80: her Nicolaus hern Nicolauses sun von Kagenecke 1290 Okt. 12. SUB III, S. 124, her Niclavez der alte von Kagenecke und her Gotze von Grostein rittere und burgere von Strazburg, 1298 Dez. 15.

Zorn. Die Zorn sind unzweifelhaft aus den Ripelin hervorgegangen. SUB I, Nr. 364, 1252, Juni 13: „Henricus dei gratia episcopus et capitulum ecclesie Argentinensis dilectis sibi Nicolao dicto Zorn et Rulino fratribus, filiis Hugonis Ripelin civis Argentinensis, ...“ Zu „civis“ (Bürger) ist hier daselbe wie oben zu sagen. Auch Hugo Ripelin war 1258 Ritter. SUB I, S. 309, Fußnote: „... außerdem als Zeugen Burdard und Claus Zorn her Hug Ripelins juene ...“. SUB III, S. 413, Rat von 1272—1273: 9. here Otto Ripelin. SUB III, S. 414, Rat von 1277—1278: 2. Here Hug Ripelin, 8. Here Petur Ripelin. SUB III, S. 419, Rat von 1291—1292: 2. her Hug Ripelin der jungere, 7. her Hug Ripelin der elder. SUB III, S. 420, Rat von 1295—1296: 4. her Niclavez Zorn der alte, 7. her Hug Ripelin. SUB III, Nr. 62: „Wir Rudolf von gotz gnaden der Roemische kunig tunt allen den, die disen brief gesehent oder gehörent daz wir hern Niclavezen Zorn und hern Johannesen ginfit Brusch, die rittere von Strazburg, hant deme Römischen riche gewonnen zu man, ... 1274 Okt. 28.“, SUB I, S. 419, Nr. 551: „... albernach so es her Reinbold der Liebenceller, Friedrich der Spender, her Rulin Ripelin, her Berthold Riuses ... 1264 April 17.“ Welche „uradeligen“ Geschlechter des Gotha können mit solchen ununterbrochenen Stammreihen seit um 1200 und einer solchen Anzahl von Ritttern als sicheren Stammesgenossen im 13. Jahrhundert aufmarschieren? Nur ganz wenige. Aber obengenannten Geschlechtern verweigert ein Maß des Gotha im Einverständnis mit dem Ehrenschildbunde des deutschen Adels die Bezeichnung „Aradel“. Bei den noch blühenden Straßburger v. Müllenheim liegt der Fall urkundlich ganz ähnlich.

Ich bitte die wissenschaftlich und genealogisch Interessierten, an Hand von Urkunden, den Rechts- und Lehrbüchern zu meiner Darstellung sachlich Stellung zu nehmen.

Deutsche Dörfer in Texas.

Von Studienrat Dr. Richard Müller, Berlin-Frohnau.

Der dauernde Abstrom deutschen Blutes, das in fremde Völker hineintaucht, um in ihnen zu verschwinden, wird nirgends augenfälliger als in der Sippenkunde. Wohl reden die Zahlen der Statistik dem, der ihre Größe zu anderen Bevölkerungszahlen in Vergleich setzen kann, eine beredete Sprache. Aber viel unmittelbarer sprechen die Lücken in den Stammtafeln deutscher Geschlechter und die Briefe dieser Auswanderer selbst, wie sie sich dem Sippenforscher bei seiner Arbeit offenbaren und vom Geist der Zeit und — leider — meist von den Nöten der Deutschen im Ausland zeugen. Ein Päckchen solcher Briefe aus dem Jahre 1846 wurde mir aus dem von Ehrenkrookschen Familienarchiv zur Ergänzung einer Geschichte der Familie Behne aus Fallersleben zur Verfügung gestellt. Sie führten in die Zeit des gewaltigen Anstiegs der Auswanderung, die 1852 die nie wieder erreichte Höchstzahl erreicht hat, in die Zeit, in der bei vielen Deutschen, und nicht bei den schlechtesten, der Gedanke keimte, in anderen Erdteilen deutsche Staaten zu gründen. Das geeignete Land schien damals Texas zu sein, das sich eben erst selbständig gemacht hatte

(Treffen am Jacinto 1836), und in dem bis 1824 unter mexikanischer Herrschaft jede Niederlassung verboten war. In diesen leeren Raum, in dem nur Indianer schweiften, ergoß sich der Strom der Auswanderer. Sie planvoll zusammenzuhalten erschien als eine menschlich und politisch gleich bedeutsame Aufgabe. Es fehlte auch nicht an Mitteln, eine solche Organisation durchzuführen; denn dem Verein zum Schutze deutscher Auswanderer, dem sogenannten Mainzer Adelsverein (gegr. 1844), dem diese Idee vorschwebte, gehörten die reichsten deutschen Fürsten an. Aber es waltete ein unheilvoller Stern über diesem Unternehmen, abgesehen davon, daß die Zeit, in der Deutschland nur ein geographischer Begriff war, für einen so großzügigen Plan nicht reif war. Es ist eine der zwangsläufig verpaßten Gelegenheiten Deutschlands und ein Buch der Tragik für die Auswanderung geworden.

Es waren nicht die ersten deutschen Verbände, die geschlossen hinübergeliefert wurden. Den ersten Einzelnen, hauptsächlich Verfolgten der Reaktion, die sich schon am Jacinto auszeichneten, aber dann meist ver-

schollen sind, folgten die landsuchenden großen Scharen, die die Gründer der ersten deutschen Dörfer in Texas geworden sind.

Als Vorläufer kann das 1823 begonnene Bastrop am Colorado angesehen werden, das von dem Oldenburger Baron Bastrop mit meist Oldenburgern aus Delmenhorst gegründet ist. Mehrmals mußten diese den Ort, der vor Gründung von Austin die nördlichste Niederlassung war, wegen der Indianer verlassen.

1840—46 wanderten unter dem Franzosen Henry Castro Elsässer, Schwaben und Schweizer ein und gründeten Castroville unweit San Antonio. In nächster Nähe entstanden noch vier Dörfer (Quihi, Vandenberg, Dhanniz, Dsh). Diesen Einwanderungen folgte dann das große Unternehmen des Mainzer Vereins; aber das von diesem erworbene Land lag so weit im Innern, daß man nicht wagte, in diese Wildnis zu ziehen. Es ist nie erreicht worden. Als Behelf gründete man Neubraunfels und Friedrichsburg, Orte, die noch heute blühen. Aber auch diese Siedlungen konnten den aus Deutschland dauernd eintreffenden Nachschub nicht aufnehmen. Die Meinung über den Wert dieser Stadtlose war sehr geteilt. So sind Tausende von Deutschen zerstreut und über ihren Verbleib war nichts bekannt. Gut die Hälfte ist an den Strapazen einer unangebrachten Lebensweise und dem Klimastieber zum Opfer gefallen¹⁾.

Die Auswanderung des Majors Ludwig Behne und seiner Familie fällt also gerade in die Zeit, in der die Lage des Vereins, bei dem auch Behne und seine Leidensgefährten sich eingekauft hatten, geradezu verzweifelt war, und auch diese Schar lief sofort auseinander, als nach der Landung die rauhe Wahrheit bekannt wurde. Es waren Bergleute vom Harz, Bauern und Handwerker aus der Nähe von Fallersleben. Lütge, Selge, Schröder, Look usw. sind dort bodenständige Namen. Über ihren Verbleib meldeten die Briefe nichts, denn der Major war nach schweren Schicksalschlägen 1848 nach Deutschland zurückgekehrt. Auch in der Heimat erinnerte man sich kaum dieser Verschollenen²⁾. Da geriet mir eine Beilage der „Texasdeutschen Zeitung“ von 1899 in die Hände, in der eine Übersicht über die Deutschen im Bezirk Harriscounty gegeben wurde, und darin fanden sich nun zur größten Überraschung alle oben erwähnten Namen nach 50 Jahren noch schön beieinander! Die ersten Ansiedler hatten andere Landsleute nachgezogen, und so bietet sich das seltsame Bild, daß bodenständige Familiennamen des Kreises Gishorn hier versippt sind wie in der Heimat. Und weiter: Die Reihe der deutschen Gründungen in Texas muß um eine ganze Reihe vermehrt werden, von denen einige bis auf den heutigen Tag sogar deutsche Familiennamen als Ortsbezeichnung tragen, die auf Poststempeln das Deutschtum dieser Orte täglich in aller Welt verkünden. Die Verbindung zu ihnen ist aber meist verloren gegangen. Auch viele andere, von den großen Massen abgesprengte und für verschollen erachtete Landsleute aus anderen Gauen, werden in dieser Zeitung von 1899 genannt. Darum schien mir eine Zusammenstellung dieser Orte und Namen für weitere Kreise von Wert zu sein.

¹⁾ Hierzu vgl. die ergreifenden Schilderungen im Schrifttum der Zeit, wie es von Bonnet in diesen Blättern, Jg. 1928, S. 50, zusammengestellt ist.

²⁾ Näheres in meinem Aufsatz im Kalender für den Kreis Gishorn-Jenhausen, Jg. 1936: „Andreas Behne“ und 1937: „Verschollen in Texas“. — Major Ludwig Behne, vgl. Herold, 1905, Jg. 35, S. 77.

Der folgende Auszug, der eine Ergänzung zu den von Bonnet in diesen Blättern (1928, Sp. 50) gegebenen Namen bietet, beschränkt sich zwar auf den Bezirk Harriscounty einschließlich der Hauptstadt Houston, gibt aber über das Deutschtum dieses Bezirks um die Jahrhundertwende eine gute Übersicht. Auch die Daten sind, soweit nachprüfbar, recht zuverlässig.

Wenn es auch nicht Zweck dieses Berichtes ist, ein Bild von der Geschichte des Deutschtums und seiner Bedeutung für Texas zu entwerfen, so wird doch die Aufbauarbeit dieser Geschlechter für den Staat durchblicken. Die zerrissenen Fäden zu ihnen wieder anzuknüpfen, ist die vornehmste Aufgabe auslandsdeutscher Sippenforschung. Hierzu beizutragen ist die Absicht dieser Mitteilung.

Harriscounty.

Hillendahl (Spring Branch).

1846 Wilhelm Müller aus Heiligendorf, Look, Lütge, Friß Schröder (* 1834), erste Ansiedler dieser Gegend. 1847 Ludwig und Heinrich Hillendahl gründen den Ort. 1853 Karl Reinhorn mit Frau und Schwiegermutter Friederike Müller (* 1815). 1865 deutsch-lutherische Kirche: P. Nutle. 1872 der Spring Branch Schützenverein gegründet: R. Reinhorn, F. Tappenbeck, Hr. Schaper, Ludwig, Theodor und Georg Hillendahl und Schwager Ernst Groschke (Kroschke) sämtlich aus dem Amt Fallersleben.

(Bearbeiter des Geschlechtes Hillendahl: Herr Johann Hillendahl, Magdeburg.)

Vollmer (w. von Houston am White Oak Bayou), gegründet von einem Vollmer.

1852 Christoph Plattke nebst Frau (* 1817). 1849 Kirche, P. Dietrich. Gründer: Ch. Plattke, Chr. Schmol(e), Eph. Jechow, Hr. Salge, F. Lippstreu (Frau lebt noch 1899), J. Wiglow, Theodor Hillendahl (seit 1847 im Lande).

Abdicks (Bear Creek) gegründet: von Hr. Abdicks.

1883 Schützenverein: Joh. Koch, Präs., A. R. Müller (Vize-Präs.), W. Schulz (Sekr.), Hr. Gastmann (Schatzmeister), Georg Hillendahl (Marshall), Wm. Schulz, Postoffice und Geschäftshaus, (* 1857 in Brandenburg), eingewandert mit Eltern: Friedr. Schulz (* 1827), ∞ Sophie Schulz (* 1825), Friedr. Brandt (* 1829), Frau Marie Hoffmann und Golbow. — Ferner alte Ansiedler: Ernst Groschke (* 1835), Emil Groschke (* 1836), Frau Doris Groschke geb. Hillendahl, Friß Robs und Frau geb. Meyer. — Methodistische Kirche. — Die Firma Hahl vermittelt Landkäufe.

Mennonitengemeinde.

9 Familien. Als Farmer weit berühmt, kamen aus Colorado. 1897 zuerst in der Nähe von Westfield, dann in den schlechten Jahren 1897/98 in Harriscounty angesiedelt. Seelsorger: Lehrer Hr. Bergthold.

Westfield. Geegründet von Amerikanern (Ansiedler West).

1874 — Postmeister H. Tautenhahn. — Deutsch-lutherische Kirche: P. Gebke. — Deutsche: H. Rothmann (* um 1820). — H. Tautenhahn (* 29. X. 1829), kam nach Texas, machte den Krieg auf Seiten der Conföderierten mit; ∞ 1865 N. N. Krimmel (* 1835, die als Dreijährige nach Texas kam). E. war der älteste Postmeister in Harriscounty.

Klein (in dem am frühesten bestellten Strich).

1846. Theis (geb. um 1822). — Joh. Wunderlich (* 1820). — Conrad Krimmel (* um 1837) seit 1838 in Texas (s. o.). — Name nach Charles Klein. Nachkomme ist Kaufmann, Constabler und Deputy Sheriff. Kirche: P. Gebke.

Chypres. (1846).

Alte Ansiedler: Jakob Zahn und Frau Wilhelmine geb. Baar; Hr. Zahn, Frau Knigge mit Söhnen Gottlieb, Martin und Louis Jakob Wagner, Frau Wwe. Roeder (Schwiegermutter von Gustav Becker), Buringhausen. — 1871 ev. Kirche gegründet von Gebr. Zahn, August Hirsch, Carl und August Fröhlich, P. Schmidt. 1899. P. Kaspar. — Postmeister Ed. Jürgens.

Korbille. Gründung der Familie Rohrmann. Postmeister.

Rose Hill.

„Vielleicht die größte Ansiedlung. Was das Deutschtum anbetrifft, so dürfte es schwer sein, einen zu finden, der nicht

deutsch ist.“ (1899). — 1846: Scherer, Achenbach, Mehler, Becker. — 1848: Robs. — Später: Bauer, Jürgens u. a. — 1899 Nachkommen: Wm. Bauer; Dr. Mehler (Postmeister); Hr. Theis (* 1828) lebte zuerst 1846 am Willow Creek, wo noch heute (1899) ein Bruder Jul. Theis lebt; Andr. Kleb und Frau geb. Beckendorf. Zwei Kirchen, eine Schule. P. Bohnesack (Methodist), P. W. J. Ganz (1851), Lehrer E. M. Caspar. — Schützenverein: J. H. G. Becker (Pr.), H. P. Kleb (Sch.), Joh. Imhof (Schr.), W. Müller (Verw.).

Stuebner.

Familie Stübner. Nähere Angaben fehlen.

Spring. am Spring Creek.

Carl Wünsche; Anton Mittelstaedt, ∞ N.N. geb. Wünsche.

Godley

hatte früher große Bedeutung als wichtiger Punkt an der Straße, die sämtliche Ochsenwagen mit ihren Ladungen von Bauholz passieren mußten. Dann Farmerort. — 1849 Martin Weber (14. III. 1837). — Andere Deutsche: Georgi, Hopfe, Imhoff, Krüger, Kleb, Hiltpold, Wm. Bauer (Bauers sind die ältesten Ansiedler). — Becker (1899 Postmeister). — Schützenverein. „Loge“ der Hermannsöhne: J. H. E. Becker, Fr.-Präf., Ed. Friß (Präf.), Theo Fries (V.-Präf.), Jakob Hiltpold (Schahmeister) Jac. Baulig, (Schr.)

Brays Bayou (f. v. Houston);

bestedelt 1846, Schützenverein 1884 W. Selge (1. Präf.), Ben Culmore (Schr.), Aug. Warnecke (Schahmeister). — Älteste Ansiedler: J. F. U. Ahrends, Wilh. und Aug. Warnecke (seit 1846 im Lande, sechsjährig bzw. einjährig eingewandert; die Frauen Dora geb. Krause bzw. Mary geb. Ramin stammen aus Familien, die zu derselben Zeit ankamen). Friß Schröder (f. v.), Bockel. Alte Ansiedler: Frau M. Ree geb. Warbel; Hr. Kühlmann; Hr. Henkes Schwiegermutter („der es vergönnt war, die Früchte ihrer Arbeit zu sehen und zu genießen“).

Baur.

1846: Carl Fetje, Ernst Rudel und Frau geb. Achenbach. 1852: H. J. Hoffmann (sein Store ist Mittelpunkt des Ortes). Carl Hoffmann, sein Sohn, Postmeister.

Erwähnt sei noch, daß der Sup. Wilh. Hauck die County Poor Farm gründete, eine segensreiche Einrichtung, die 1849 42 Weiße und 12 Schwarze beschäftigte. Frau Hauck war eine geborene Zahn.

Houston.

Von den Deutschen, die schon am Befreiungskriege gegen Mexiko teilgenommen hatten, lebten noch 1899 manche Nachkommen in Harriscounty: Fischer, Reßler, Schuerer. Henry Fischer war einer der ersten Ansiedler in Houston und hat stets mit Stolz sein Deutschtum bewahrt. Von den anderen angesehenen Bürgern werden besonders hervorgehoben: Schulte, Heitmann, Proezel, der das Land (1. u. 6. Ward), auf dem heute der Zentralbahnhof steht, Fuß bei Fuß mit der Art in der Hand der Zivilisation gewann. Seine Frau Julia Proezel war 1899 noch am Leben. Einer ihrer Schwieger-söhne, L. Guß. Müller, war damals Uldermann der 6. Ward. Weitere alte Geschlechter sind die Michel und Ufener; von der alten Generation lebte noch Frank Michel und Frau und E. B. H. Schneider. Eine alte deutsche Pionierfamilie sind auch die Erichson, von denen besonders Albert Erichson, der jüngste in Houston geborene, hervorragte. Er war schon frühzeitig in politische Ämter aufgestiegen und 1894 Sheriff von Harriscounty († 1898). Dann folgen Berings, Ludwig Dissen, Leberkuhn, Göhmann.

Dr. Erich F. Schmidt (* 1831 Braunschweig) eingewandert 1855 New Orleans. — 1868 Galveston-Houston. Deutsche Apotheke in der Travis Street. Distriktsvertreter. 1899 County Commissar.

E. B. H. Schneider (* 31. VII. 1827). Revolutionär von 1848. Flucht nach der Schweiz, dann New York und Texas (1851); Baumwollgeschäft, Ziegelei u. a. fauf-

männische Unternehmungen. 1882 Tax-Assessor von Harriscounty. 1886 desgl. Im Sezessionskrieg Captain der Turner-Rifles. 1854 ∞ Emilie Ufener. 6 Söhne. Gründer des deutschen Turnvereins.

Albert Hampe (* 1854 in der Nähe von Cassel). 1869 nach U. S. A., 1889 nach Houston. Begründer eines Manufakturwarengeschäftes. Einer der erfolgreichsten deutschen Geschäftsleute und für das Deutschtum bedeutend.

Gustav Becker (* um 1859). Sohn eines Farmers in Harriscounty, bis 1890 auf der Farm seines Waters, Store in Cypres, dann in Godley, auch Postmeister dort (eines der ältesten Postämter). Verdient um den Bezirk durch Anlage von Wegen und Straßen.

Der Zusammenschluß der Deutschen zu Vereinen begann schon früh. Aber erst der 1854 gegründete Houston-Turnverein überdauerte alle Stürme. Sein Gründer war E. B. H. Schneider. Präsident wurde Robert Vogt und zu den ersten Mitgliedern gehörten: Gust. Löffler, F. H. Heitmann, F. Schürer, H. Schulte. Im Krieg Nord gegen Süd blieben auch die Turner nicht zu Hause. Die Militärabteilung des Vereins bildete den Grundstock der oben erwähnten Turner-Rifles, Kommandant Cpt. E. Schneider. Die Kompanie zeichnete sich durch Tapferkeit und Manneszucht aus und wurde erst 1865 ausgemustert. Im Jahre 1884 zweigte sich vom Turnverein der „Sängerbund“ ab und später der „Houston-Frohinn“, die zu bedeutenden Zellen des Deutschtums wurden.

Neben diesen gab es noch eine Anzahl kirchlicher und Frauenvereine, die deutsche Sprache und Sitte besonders gepflegt haben.

Auch das Logenwesen blühte erheblich. Es gab rein deutsche, aber neben den deutsch-hassenden amerikanischen auch andere amerikanische, in denen nur Deutsche aufgenommen wurden und in denen deutsch verhandelt wurde (Hermannsöhne). Nur die wenigsten sind wirklich Freimaurerlogen, wenn sie auch meist einen derartigen Anstrich haben. Eine andere Vereinigung, die deutsche Gesellschaft, war ursprünglich ein Hilfs- und Unterstützungsverein. Sie erwarb einen eigenen Friedhof „German Cemetery“, auf dem die meisten Deutschen begraben liegen, unter ihnen fast sämtliche Pioniere des Deutschtums dieser Stadt. Im „deutschen Tag“ vereinigten sich immer alle Vereine in möglichst großartiger Weise zu Paraden und Umzügen.

Unter den in diesen Vereinigungen, denen zahlreiche Arbeitsvereinigungen hinzugesellt werden mußten, hervorragenden Personen werden 1899 aufgeführt: E. Heinze, A. F. Amermann, Ed. Müller, Frau M. Gontermann, Joh. Ritter, Simon Roos, E. H. Hoente, H. Holtkamp, A. F. Sittig, H. C. Mosehart, G. A. Reichert, J. H. Schaeffer.

Werfen wir einen Blick auf Handel und Industrie Houston's, wie sie sich 1899 darstellt, so sehen wir die hervorragende Bedeutung der Deutschen:

Eisenwaren-Großhandlungen: Cortes, Bering, Schumacher haben deutsche Eltern. — Eisenblech: Toste. — Hartwaren (Eisen, Ofen, Mühlen, Turbinen): Bering, Campmann, H. Rasche, H. H. Holtkamp, Joe F. Meyer, F. W. Heitmann. — Blei und Rohre: F. W. Schiel, W. F. Himstedt. — Klempnerei: Berger, Schlom. — Schmiede, Wagenbau, Rutschen: B. Riefner, F. Hader, Korn, Ebert, J. H. Davis, Mosehart und Keller. — Baugeschäft: J. Steinhagen. — Baumaterial, Holz: W. Schulz, Reichmann, Heck; Sachverständiger Daniel Heck. — Artesische Brunnen: Gust. Warnecke. — Ländermakler: E. W. Hahl. — Kunstgärtner: Wilh. Rutschbach. — Baumwollfirmen: Henke und Pillot, Theo Keller, A. Berger, Strauß & Co., Orthwein, Carl Schwarz,

Röhne. — Brauereien: Der größte Teil der Eigentümer, Beamten und Arbeiter ist deutsch: Fischer, E. O. Krügers. Vertreter für W. J. Lemps Bier in St. Louis ist A. L. Langermann. — Erste und größte Eisfabrik: Henke. — Gaststätten (englisch „Kneipen“, deutsch „Saluhn“ (saloon) genannt) Jul. Voigt (Gambirinhalle, das schönste Lokal der Stadt). — Frank Schott, Bäckerei und Lunchhaus. — Schulte-Haus Gasthof. — Koenig, Kasino-Restaurant. — Bäckereien sind sämtlich deutsch: Scholibo, Müller, Floed, Schosier (Schlosser), Schott. — Zuckerwaren-Großfabrik: Hr. Alexander, Karl Heim. — Krämer (grocer): L. Gust. Müller. J. Foleh. — Fleischer: J. Lenz. — Futtermittel: W. A. Reichardt. — Viehhandel: J. S. Wid, J. M. Frost. — Sattler: E. Göbel, A. H. Heß, Lottmann (Matrassen und Moskitonege). — Schumacher: Appelt, Stein, Meißelbach, Erzt. — Möbel: E. R. Dillingham. — Herrenkleidung: Lipper, Rich. Meyer. Colman, Kiam. — Modewaren: Alb. Hampe, Randolph, Schneider: Friesmann, Meyer, Falkon, Schneider, Rirschnik, Wettrich, Tiras. — Barbier: Dreyling, Maier, Schmid, Wittenberg, Steiner, Kemmel. — Seifenfabrik: H. Kriechamer (früher A. Menger). — Drogen: Wilbusch, Stuart, Streit, Kiesling, Aurgheim, Schmidt. — Farben: J. Bute. — Leichenbestattung: Sid Westheimer. — Apotheke: A. Werner. — Ärzte: neun deutsche, darunter Dr. F. G. Eidmann, Dr. Max Urwik, Dr. S. A. Engelhardt. — Rechtsanwälte: E. B. H. Schneider (Notar), H. Paul Georgi, Reese, Dannenbaum. — Texas-deutsche Zeitung: Aug. Hapthausen. — Buchhandlung: E. Pillot. — Musikgeschäft: Grünwaldt.

Unter den Beamten der Verwaltung werden 1899 als deutsch oder deutschstämmig genannt: J. S. Tod, Richter beim 11. Distr.-Gericht. — Georg L. Glas, beim County-Gericht, F. L. Schwander, Anwalt. — Walter Masch, Gust. Seidel, Theo Zube, M. J. Wünsche, J. Michel, Friedensrichter. — Dr. E. F. Schmidt, F. Roth, J. S. G. Becker, County-

Commissare (3 von 4). — L. Sommer, W. H. Heinze, Rosenthal, G. L. Müller (Aldermann, Stadtbeamte). — Banner, Bering, Riesner (Auditoren).

Der Bürgermeister Sam. H. Boashear war unter Deutschen aufgewachsen und schätzte sie sehr. Auch in früheren Jahren waren Deutsche in der Verwaltung gewesen.

Ernst H. Vasmer als County-Richter, Wilhelm Alexander (* 12. XII. 1848 Braunschweig, 1867 New Orleans, 1871 Houston), Eisenbahn, Marktmeister, 2 Knaben, 2 Mädchen. A. R. Rosenthal (* 21. V. 1860, Philadelphia; deutsche Eltern). Elektrizität. Alderman.

L. Gust. Müller (* 23. II. 1864, Herford; 1882 ausgewandert; trat bei Henke ein, lernte dann bei Scholibo die Bäckerei, eröffnete dann selbst Bäckerei und „Saloon“). Aldermann.

L. B. H. Schneider. Dieser Name ist mit allen deutschen Bestrebungen aufs engste verknüpft; wohl kein Name dürfte den Deutschen besser bekannt sein. Der Vater war der Begründer des Turnvereins (s. o.). Der Sohn Louis B. A. Schneider wurde am 9. I. 1867 in Houston geboren auf dem alten Schneiders-Platz der 1. Ward. Er war Verwaltungsbeamter (Tax-Assessor), eine Zeit lang Deputy County Clark unter Karl Winkler.

Zu den Deutschen zählten früher auch die aus Deutschland eingewanderten Juden, die den kolonisierenden Bauern und Handwerkern folgten. Die Namen sind nicht mit diese Aufstellung übernommen, wenn die jüdische Abstammung einwandfrei angegeben war. Zweifelhafte Fälle sind stehengeblieben. Die Zahl ist gering. Als Händler sind sie im Boden nicht verwurzelt, im Gegensatz zu den deutschen Familien, die noch heute da zu finden sind, wo ihre Väter den ersten Baum pflanzten zur Gründung eines deutschen Dorfes in Texas.

Kleine Mitteilungen.

Geburten und Tausen 1600—1605 in Liebertwolkwitz bei Leipzig.

(Abschrift nach dem Original im ältesten Kirchenbuch für das Kirchspiel Knauthain-Leipzig.)

Die nachfolgenden Taufnachrichten befinden sich am Anfang des ältesten (1600 beginnenden) Kirchenbuchs für Knauthain.

Dieses beginnt mit einem Nachbar- und Häusler-Verzeichnis von Liebertwolkwitz, welches derselben Zeit wie die nachfolgenden Liebertwolkwitzer Tauf-Nachrichten angehören muß, da z. B. Barthol Heller noch als lebend erscheint, der nachweislich 1614 tot war. Ebenso wird als lebend aufgezählt Franz Dröschler, der zwischen 20. I. 1606 und 14. III. 1608 starb (Gerichtshandelsbücher Liebertwolkwitz im Leipziger Ratsarchiv).

Es folgen dann die Taufnachrichten für Liebertwolkwitz Anno 1600—1605 und bilden eine wichtige Ergänzung zu den Liebertwolkwitzer Kirchenbüchern, die erst seit 1730 erhalten sind. Besonders ins Auge fällt im ältesten Knauthainer Kirchenbuch 1600 ff. die Seitenzählung. Sie beginnt gleich mit der Seite 198 [in der Abschrift durch (198) ff. dargestellt]. Das älteste Knauthainer Kirchenbuch ist demnach der Rest eines ehemals andern Zwecken dienenden Buches. Die Seiten 198 bis 218 umfassen in ihm nun zunächst mehrberegte Taufnachrichten für Liebertwolkwitz 1600—1605. Am Ende derselben meldet der Berichtsfatter seinen Weggang unterm 18. III. 1605 von Liebertwolkwitz nach (Knaut-)Kleeberg resp. kurz darauf nach Knauthain.

Als Schreiber kommt keinesfalls der Pfarrer in Frage, denn in Liebertwolkwitz amtierte Martin Schau 1590—1630 und in Knauthain Johann Merboth 1592—1608. Der Aufzeichner der Taufnachrichten ist wohl vielmehr der Schulmeister Johann Faber. Sein Wirken in Liebertwolkwitz bescheinigt der Pateneintrag vom 19. XI. 1600 usw. — Jedenfalls war 1629 nachweislich Georg Büchsenmeister Schulmeister und Organist in Liebertwolkwitz (Ger. Hblsbch. II, 16), und auch Barthol Genhsch ist hier zu beachten. Er war zwar von Beruf Schneider, wirkte aber als Lehrer 1639—1640 in Dösch bei Markranstädt und dann in gleicher Art in Jeschwitz [Neue Mittgn. a. d. Gebiete hist. antiqu. Forschgn., 17. Bd. (1889), S. 138].

Die Abschrift des Originals der Taufnachrichten erfolgte im wesentlichen wortgetreu unter sinnemäßiger Kürzung der Einträge. Ergänzt wurde die Abschrift durch einen Kommentar, der sich auf die Gerichtshandelsbücher stützt. Ergänzungen des Originals in [...]]

Liebertwolkwitzer, so die Freiheit zu braven.

Wolff Thiem.	Baltin Stubner.
Blasius Otto.	Franz Dröschler [† 20. I. 1606 bis 14. III. 1608].
Hanz Scheffer.	Michel Zischösch.
Peter Jahn.	Gregor Kreuzsch, [Schneider].
Vincenz Wetter.	Nicoll Pehsch.
Hanz Lips.	Wolff Knor.
Hanz Scheffer.	Christoff Mann.
Jacob Dih.	Baltin Stubner.
Hanz Schröter.	Adam Dih.
Paul Scheffer.	Matthes Remler.
Hanz Sommer.	George hardmann.
Matthes Rin.	Jacob Wulkwich.
Lazarus Otto.	Blasius Weber.
Gall Otto.	Bonifacius hecker.
Pfarrer [Martin Schau].	Peter Genhsch.
Hanz Schröter.	Blasius Stelchner.
Johannes heller.	Paul Scheffer junior.
Blasius Meuhgen.	Paul Scheffer senior.
Wolff Thiem.	Hanz hase.
Barth Knor.	
Christoff à Rumersta b.	41 [Personen]

Eingebaute heußer, so daß Braurecht nicht habenn.

Andreas Röbler.	George Thieche [= Teich].
die Alte Rippingen.	Daniel Storn.
Jacob Wulkwich.	Georg Winkler.
der Schmidt.	Fabian Otto.
der Weidman.	Simon Albrecht.
der Windmüller.	Brosius Lumisch.
Hanz Thieche.	Burthard Thieche.
Gall Weber.	1614].
Leonhard Gohsch.	Martin Selker.
Augustin frihsch.	Wolff Ohler.
Caspar Rohsch.	Bartholl heller [† kurz vor
Brosius Gohsch.	Hanz Senne.

Matthaeß Schauen.
hanß Udermann.
Andreas Kohnsch.
Valtin Böhne.
Bernhard Jundman.
der Wagner.
Leonhard Hecht.
Dröschlerin [Euphemia,

Jacob D's Witwe, † 28. I.
1604—1608].
Ringell.
Schiebe.
Gotthardt.
hade der Schneider.
35 [Personen]

Anno 1600.

- (198) Augustus.
* 1., ~ 2. VIII. hanß hellers¹⁾ Söhnlein Martin. P.: Hl. Mag. Martinus Schau²⁾; Matthaeß Dieh³⁾; des alten Knorn Weib Magdalena.
* 12., ~ 13. VIII. hanß Matthaeß Töchterlein Margarita. P.: Petrus Leo, Lipius; die Bartholl Neupern, Golt-schmiedin; die Pfarrerin zu Seuffertshahn.

November.

- * 5., ~ 6. XI. hanß Ebeners Söhnlein Johannes. P.: Hl. Hieronimus Rothhaupt⁴⁾; Tobias Dik, des bedden Sohn zu Leipzig; die Jungfrau zum Sturmthall Regina.

(199)

- * 15., ~ 15. XI. Adrian Genhschen⁵⁾ Söhnlein Balthasar. P.: Junfer Balthasar Blahbalg zu Löznigt; Blasius Stelkner der Richter; Hans Scheffers Weib Christina.
* 19., ~ 19. XI. Caspar Kohnschen Söhnlein Christophorus. P.: Johannes faber, Schulmstr.; Johannes heller; Jacob Diken Weib Anna.

Anno 1601.

- ~ 22. Wolff Knorn⁶⁾ beide Töchterlein Anna u. Maria. P.: der edle Gg. Ulrich von Körbitz; die Doctor Braunius⁷⁾ zur großen peha; Jfr. Regina ufn Störmthalschen hoff; item Hans Scheffer senior; Jfr. Emerentia u. die Magisterin Anna⁸⁾.

(200)

- ~ 22. Georgen Wedlich⁹⁾ S'lein Ursula. P.: Joachim Osterhelkt; des Schenken Tochter zu Störmthall Anna; die Schlieherin ufn hofe Ursula.

Februarius.

- * 7., ~ 7. II. Georg Thichen¹⁰⁾ S'lein. P.: facius heder¹¹⁾; Matthaeß Kemler; die alte Schefferin¹²⁾ Juditha.
* 8. II. Almus Schmidts S'lein Johannes. P.: die alte Hanß Scheffer; Michael N., des Herrn Reuter; Catharina Thiemem Jfr.¹³⁾.

Martius.

- ~ 9. III. Ambrosius Kohnschen S'lein Johannes. P.: Thomas Meißner, Schöher zu Alöbrig¹⁴⁾; Johannes Kohn zu Stöberik; Jfr. Orthea Blahbalgin zu Löfing¹⁵⁾.

(201)

- ~ 29. III. Nicol Kohn S'lein Nicoll. P.: hanß Lam, huffschmidt zu leipzig; Hl. Lorenz Kober; die Dr. Krappin.
* 28. V. Koff von Kummerstedts S'lein Koff. P.: Hl. Schumarz¹⁶⁾; Jfr. Wolff v. Obschelwitz zur Goha; Jfr. Anna Gerichen, seine Mumme; Otto v. Krostwik Weib zu Dölik.

Junius.

- ~ 17. VI. Georgen Wunderlich¹⁷⁾ S'lein Johannes. P.: hanß Scheffer senior; Jacob Dik¹⁷⁾; die edle Jfr. Emerentia bei Jfr. Georgen von Körbitz.

September.

- * 17., ~ 17. Hans Scheffers S'lein Michael. P.: Hl. Mag. hans Lips; Valtin Stubners Tochter Agnes.

(202)

- * 22., ~ 22. Hans Thichen S'lein Anna. P.: Kohlers¹⁸⁾ schirmeister Georgius; seine Magd Ursula; Wolff Thiemem Tochter Catharina.

Oktober.

- * 28. des armen blinden Mans Barthol Merkhdorfs von Lomisch S'lein Juditha. P.: Paul Scheffer senior; des herrn Richters Tochter Maria¹⁹⁾; die gattgebin Juditha.

November.

- * 1., ~ 1. Martin Rrahens Söhnlein Martinus. P.: Georg Fshohsch²⁰⁾; Blasius Otto; Meister Waltens²¹⁾ Weib Magdalena.

- * 2., ~ 2. Jacob Dikens S'lein Maria. P.: Magda. Knorin²²⁾; Mstr. Waltens Tochter Agnes²³⁾; der junge Wolff Thiem.

(203)

- ~ 19. XI. Mstr. Michel Dröschlers S'lein Andreas. P.: Andreas Köhler; Michael Fshohsch²⁴⁾; Regina Webers²⁵⁾.

Dezember.

- * 5., ~ 5. des jungen Paul Scheffers S'lein Paulus.

P.: Johs. faber, schulmstr.; Mstr. Jacob had; Magda. Valken Stubners Weib.

- * 12., ~ 13. des Hl. Mag. Martin Fshawen²⁶⁾ S'lein Elisabeth. P.: Frau Regina Schumarhin²⁷⁾; Bartholl Knorren weib; hermann hudmann zu leipzig²⁴⁾.
* 14., ~ 15. Peter Johns²⁸⁾ S'lein Magdalena. P.: des Hl. Martin Schumarz Jfr. Catharine; die frau Kumersted²⁹⁾; der gleichmann Adrian Genhsch.

(204)

Anno 1602.

- * 28., ~ 29. I. Gregor Kreuschen³⁰⁾ Schneiders S'lein Maria. P.: des jungen Knorr weib Ursula; Matthaeß hardman zu Seuffertshahn; Meister Waltens Agnes³¹⁾.
* 21., ~ 22. I. Hanßen Augustini S'lein Johannes. P.: Johannes faber, Schulmstr.; Jacob Dik; die alte Paul Schefferin Juditha³²⁾.

Martius.

- * den 1., ~ 2. des Schulmstrs. Johs. fabri S'lein Johannes. P.: Hl. Pfarrer Matthaus Domibius³³⁾, pastor ab. D. Georg, Lipie; M. Martinus Schau, pastor Upd. Litwolf.; Esther Reubels zu Leipzig.

(205)

- * 4., ~ 5. III. Fabian Otten S'lein Anna. P.: Magde. alten Barthel Knorri Weib; Jacob Diken Weib Anna; Peter Brandes, ein Junggefell.
* 20., ~ 21. III. Michael Fshohschen³⁴⁾ S'lein. P.: Kianus Dik³⁵⁾; Meister Hanß Sommer, Bader; die Bartholl Knorin Magdalena³⁶⁾.

Aprilis.

- * 3. IV., ~ Ostern Blasii Thichen³⁷⁾ S'lein Anna. P.: des jungen Wolff Thiemem Weib Anna; Agnes Waltens Stubners Tochter; Hanß Lips.

(206)

- * 28., ~ 29. Johann Macklers des Baders S'lein Johannes. P.: Hl. Martin Schumarz von Krigelbergk uf Störmthal, an welchs stad hanß heller; Dominus Johs. ... präceptor zu Löznigt ufn hoff; Jfr. ... der Müllern Tochter zu Leipzig.

- * 27., ~ 28. IV. Jacob Wulckwizen S'lein³⁸⁾ Elisabeth. P.: Koph. von Kumerstedt; Mstr. Waltens weib Magda.³⁹⁾; Maria Nesterles (?) des Schenken zu Geren sein weib.

Maius.

- * 4., ~ 4. V. Mstr. Anton. Weissenborns⁴⁰⁾ S'lein Anna. P.: ein both zu leipzig erhardt; die alte Schefferin Juditha⁴¹⁾; eine witbe von Leipzig.

(207)

- * 7., ~ 8. VIII. Mstr. Hans Mattheßen S'lein Maria. P.: Hans Scheffer senior; die alte Paul Schefferin Juditha⁴²⁾ u. Bartholl Knorn Tochter Maria.

- eod. die, ~ 9. VIII. des Herrn bürgermstr. Johann hellers S'lein ... P.: der von Kumerstadt⁴³⁾; Barthol Schaden sein Weib zu Ehlenbergk; Mstr. Waltens Tochter Agnis⁴⁴⁾.

September.

- ~ 17. Mstr. Caspar Kohnschen S'lein Gertruda. P.: Johs. Faber, Schreiber⁴⁵⁾; Hanß Scheffers Tochter Kina u. Windmüllers Tochter Maria.

- * 14., ~ 15. IX. (im Hause) Georgen hardtmanns S'lein Georgius. P.: der Schulmstr. Joh. Faber; hanß Lips; Knorren Maria⁴⁶⁾.

den 29. huius ex hac vita adsesit.

(208)

Oktober.

- * 18., ~ 19. X. Peter Otten S'lein Martin. P.: Herr Joachim Osterhelkt zum Sturmthal, für welchen Mstr. hanß der Bader gestanden⁴⁷⁾; der Voigt Benedik; Jfr. Henrica.

November.

- * 15., ~ 17. Andreas Kohnschen S'lein Catharina. P.: Bartholl heller; Kina die melherin; Nidel pehsche Tochter Anna.

- * 18., ~ 19. XI. Mstr. Martin Selhers S'lein Ernestus. P.: Ernst Becker zu Leipzig; Joachim Osterhelkt, für welchen der name Bader gestanden⁴⁸⁾.

(209)

- * 23., ~ 24. XI. Mstr. hanßen ... huffschmiedes S'lein Johannes. P.: Hl. Sigismundus Triebe, damals Kirchvater zu behda; Hans Lips; Magda. Knorn des alten⁴⁹⁾.

Anno 1603.

- * 4., ~ 5. I. Mstr. Adrian Genhschen Geleidsmanns S'lein Maria. P.: Simon Lorenz zu Gr. Fshoher; des alten Paul Scheffers Tochter Margaretha; des alten Thiemem Tochter Catharina⁵⁰⁾.

eodem die Mstr. Daniel Storls S'lein David. P.: Leonhardt Schröter, wirdt zu Holzhausen⁶¹); urban henders weib daselbst⁶²); Paul Scheffer der jüngere zu woldwiz.

(210)
* 27., ~ 27. I. auf der Pfarre wegen der großen Keltt Georgen Wedlichs S'lein Anna. P.: die hāsin mit namen Martha⁶³); Anna pehschen⁶⁴) u. ihr bräutigam mit namen Georgius.

Februarius.
* 5., ~ 6. II. Hans Sommers S'lein Kianus. P.: Dr. Koff Braun zur großen peha⁶⁵); die Frau Kummerstadtin mit Namen Catha.⁶⁶) geb. v. Schölen; der Schulmstr. Joh. Faber.

* 6., ~ 7. II. Frank Dröblers S'lein Magdalena. P.: die Jacob Dihin Anna⁶⁷); Gregorius Kreusch⁶⁸); des alten Knorn Tochter Jfr. Maria⁶⁹).

(211)
~ 10. II. Paul Scheffers jun. S'lein ... P.: Wolff Knor alhier; Matthes Büdner zu Döfen; Hans Hasen weib Martha.

* 19., ~ 20. II. Barthol Genhschen huffschmieds Tochterlein Margarita. P.: Barbara henders des alten Matthes Rins stiftochter; Rahlen magdt Gertruda Hoffmannin; Matthes Remler alhier.

Junius.
* 11. (Pfung-Ebb.), ~ 12. VI. in Schweighardts forbergf Bartholl hellers S'lein Barthol. P.: Mstr. Hans Medel bader⁶⁰); Lazarus Otto; die alte hanß Schröterin.

(212) September.
~ 18. IX. Jacob Wuldwiz' S'lein Elisabeth. P.: Barthol Genhsch; Hans Hasen Weib Martha; die Mstr. Jacobs Gertruda.

~ 11. hanß ... S'lein Kina. P.: die hans hellern Ursula⁶¹); Jfr. Kina hellers Schwester⁶²); Blasius Otto.

~ 11. ein Jfrn. Rindlein Barthol. *) M.: Orthea, Caspar Müllers Tischers zu Jena rel. filia. P.: Doctor Scheffers samulus zu Leipzig namens Lazarus winkler. P.: Mstr. hanß Markl bader; Mag. Corvini Köchin u. sein tischgenger Johs. Matthejus stud. *) Mag. Corvini Köchin.

(213) Oktober.
* 6., ~ 7. Hans Thichen⁶³) S'lein Maria. P.: Johann hellers⁶⁴) Weib Ursula; Paul Scheffers jun. weib Regina; M. Hanß Sommer, bader. Die Ursulie q. est 21. hs A^o 1603 Nata mihi è filia inter 11 et 12 metia nocte vigesimo primo huius quam sequi. die ex S. S. Interpunkt. Sartor Jacoby Hagciuss Wolckwicensis Relicta vidua Blasii Ottonis nomine Elisabeth atq Johanni Schefferis filia Kina ad huc virgo filia nominata è ... matre pati Martha.

Anno 1604.

Februar.
* 13., ~ 14. Hans Hasen S'lein Adam. P.: Adam Ditz gaitgeber; Adrian Genhsch Geleibsmann; Jfr. Anna ulichschin⁶⁵), Adam Dizen sponsa⁶⁶).

(214) Martius.
* 7., ~ 8. Valentin ... Bornmachers S'lein Maria. P.: Adam Ursinus Seidensticker Gesell u. seines Herrn Muhme Jfr. Sabina Carings die Seydenstickerin.

* 3., ~ 5. Mstr. Michel Dröblers Zimmermanns S'lein Gregorius. P.: Walten Behne; Walten Stubner minor huffschmidt; Jfr. Magda. Koff Manns Tochter.

* 8., ~ 9. III. Augustini frihschen S'lein Anna. P.: Wolf Thiem jun. Consul; die gaitgeberin Anna⁶⁷); Frau Elisabeth hermann hutmanns stiftochter zu Leipzig⁶⁸).

Maius.
* 15., ~ 16. V. Gregor Kreuschen S'lein Urban. P.: Wolff Thiem sen.; Joh. heller; Walpa, Bgrmstr. Jacob Wuldwizens Weib.

(215)
* 27., ~ 27. V. Jacob Dizens S'lein. P.: Adrian Genhsch⁶⁹); die hanß Schefferin; die Frau Magisterin⁶⁹.

Junius.
* 3., ~ 4. VI. Martin Selzers Schusters S'lein Andreas. P.: der alte Babermstr. Hans Sommer; Blasius Otto; Elisabeth des alten Thiemens Tochter⁷⁰).

* 30. VI., ~ 1. VII. Vincenz Vettters S'lein Ursula. P.: Walpa Joh. hellers Schwester⁷¹); des Rahlen Magd Gertruda; Mstr. Paul der Schweinsneider.

Julius.
* 23., ~ 25. VII. Joh. hellers S'lein Kina. P.: Georg Hartmann; des alten Paul Scheffers So. Margareta; des hl. Richters So. Kina⁷²).

* 24., ~ 25. VII. Barthel Genhschen S'lein Barthol. P.: Mag. Martin Schau⁷³); Herm. hutmann⁷⁴), bgr. u. handelsm. zu Leipzig; die Barthol Knorr in Magdalena⁷⁵).

(216)
* 29., ~ 31. VII. Mstr. hanßen Madlers des baders S'lein Thomas. P.: Thomas Meisner Schöber zu Kleberg; der ige. Wolff Thiem; Jfr. Catha. zu Störmthal, des Herrn Verwandte, für welche des alten Knorn weib stand. September.

* 27., ~ 27. IX. hanßen lißken S'lein Anna. P.: Mag. Martin Schau; die Gastgeberin Anna⁷⁶); Hans Scheffers Tochter Kina. Oktober.

* 23., ~ 24. X. Martin Krazens S'lein Johannis. P.: Jacob Wuldwiz sonst Kohler genannt; Joh. faber Schulmstr.; Hans hellers Magd Regina Weberin.

* 29., ~ 30. X. Gregorii sammetwirfers S'lein Gregorius. P.: Herrn Preißers Sohn Koff; Joachim Sonne trippferber; 1 Jfr. bei Löbzölters.

(217)
* 16., ~ 17. XI. Georgi Jöhschen⁷⁷) S'lein Barbara. P.: Blesing Otten We. Elisabeth Thiemin; Gregorius Scheffer.

* 24., ~ 25. XI. Barthel Seichmann S'lein Johannes. P.: Johs. heller; Andreas Scheffer; die junge Wolf Thiemin Anna.

Anno 1605.

Januar.

* 3., ~ 4. I. des jungen Paul Scheffers S'lein Anna. P.: Frau Schumarzin⁷⁸), für welche die Schulmstr. Barbara stand; die gastgeberin Anna Dihin⁷⁹); Georgius hardmann.

* 9., ~ 10. I. Caspar Kojhschen S'lein Adam. P.: Peter Genhsch; die Barthol Genhschin Maria; der Fleischer zu Stöderitz Andreas.

(218)
~ 23. I. Peter Jahns S'lein Maria. P.: Vincentius Better; Georg hardmans Weib Anna; Hans lißken Weib Catha. Februar.

* 2., ~ 2. II. Blasius Thichen⁸⁰) S'lein Johannes. P.: Michael Fschohsch⁸¹); Matthes Dieke⁸²) u. seine Stiefmutter Anna Dieke⁸³).

* 9., ~ 11. II. Michael Dizen S'lein Magdalena. P.: des alten Wolf Knoren weib Magdalena; Jacob des Schenken Tochter zu Fuchshahn Maria; Andreas Scheffer. Klöbergk⁸⁴).

Anno 1605 den 18. Martius bin Ich von Wuldwiz gen Rnauthain gezogen. (Es folgen nunmehr Taufeinträge des Kirchspiels Rnauthain ab Anno 1600.)

Leipzig.

Gottfried Ralch.

Anmerkungen:

- 1) Hans Heller der Ältere, Bürgermeister in Lw.
- 2) Magister M. Schau, 1590–1630 Pfarrer in Lw.
- 3) Matthes Dieke war der Besitzer des Gasthofes. Seine Brüder waren Jacob und der schon 1610 verschollene Christian Dieke. Eine Schwester war die Ehefrau des Barthel Genhsch.
- 4) R. war Lehnherr auf Rüben?
- 5) Adrian Genhsch war Geleitsmann in Lw.
- 6) Die Ehefrau dieses jüngeren Wolf Knorre war Ursula, Tochter des Georg Sehdel, Nachbars zu Probstheida.
- 7) Dr. Braun war Lehnherr zu Großpöbna.
- 8) Anna, die Ehefrau des Pfarrers Schau.
- 9) = Wunderlich?
- 10) Thich = Seich.
- 11) Bonifacius Hecker.
- 12) h. i. die Ehefrau des älteren Paul Schäfer.
- 13) Wolf Thiemens Tochter.
- 14) Markleeberg.
- 15) Jungfer Dorothea B., die Tochter des Lehnherrn zu Löbzig.
- 16) Martin Schumarz von Krickelberg, Lehnherr zu Liebertwolkwitz und Störmthal.
- 17) Jacob Dieke, ein Bruder des Gastwirts.
- 18) Jacob Wuldwiz gen. Kohler, siehe 23. X. 1604.
- 19) Maria, Tochter des Blasius Sietzner.
- 20) Georg Fehsche.
- 21) Meister Walten = der Vater Walten Stubener.
- 22) Magdalena, Ehefrau des älteren Wolf Knorre.
- 23) Agnes Stubener, Tochter des Wabers.
- 24) Michael Fehsche.
- 25) Regina, die Ehefrau oder die Tochter des ...
- 26) Magister Martin Schau, Pfarrer in Lw.
- 27) Regina, eine Tochter des Leipziger Handelsmanns Nic.

Fachs und 2. Ehefrau des Lehnherrn zu Störmthal u. Lw.
Martin Schumark v. Rridelberg.

- ²⁸⁾ Jahn.
²⁹⁾ Ehefrau des Christoph v. Kommerstädt.
³⁰⁾ Gregor R. gehört zur großen Sippe der Kreuzsch in Holzhausen, Zudelhäuser usw. und kam 1601 nach Lw., wo er seines Veters Brosius Kreuzsch Gut erwarb.
³¹⁾ Agnes Stubener.
³²⁾ Judith, Ehefrau des älteren Paul Schäfer.
³³⁾ Matthäus Domissius (oder Dommissch) aus Stolpen, war Pfarrer am St.-Georgen-Spital in Leipzig und starb 1609 als Pfarrer von Leuzsch-Leipzig.
³⁴⁾ Zeksch.
³⁵⁾ Christian Dieze, der 1610 als verschollen erklärte Bruder des Gastwirts Matthias Dieze und des Jacob Dieze (f. o.) in Lw.
³⁶⁾ Magdalena, Ehefrau des älteren Barthel Knorre.
³⁷⁾ Zeich.
³⁸⁾ Seine Ehefrau hieß Walburga. Jacob W. kauft 30. XII. 1599 das Haus des Paul Kreuzsch (Gerichtshandelsbuch für Liebertwolkwitz im Ratsarchiv Leipzig, I, 61).
³⁹⁾ Magdalena, Ehefrau des Baders Walten Stubener.
⁴⁰⁾ W. kaufte 20. VI. 1598 Jacob Jahns Gut zu Lw.
⁴¹⁾ Judith, Ehefrau des älteren Paul Schäfer.
⁴²⁾ f. o.
⁴³⁾ Christoph von Kommerstädt.
⁴⁴⁾ Agnes Stubener.
⁴⁵⁾ Johannes Faber, der Schulmeister.
⁴⁶⁾ Maria, Barthel Knorres des älteren Tochter.
⁴⁷⁾ Meister Hans Mackler, Bader in Lw., oder Meister Hans Sommer, Bader in Lw.
⁴⁸⁾ Meister Hans Mackler, wahrscheinlich aber der 20. III. 1602 und 7. X. 1603 usw. erwähnte Meister Hans Sommer.
⁴⁹⁾ Magdalena, Ehefrau des älteren Barthel Knorre.
⁵⁰⁾ Catharina, Tochter des Wolf Thiem senior.
⁵¹⁾ Schröter, Gastwirt zu Holzhausen.
⁵²⁾ Ehefrau des Urban Henniger zu Holzhausen.
⁵³⁾ Martha, Ehefrau des Hans Hase in Lw.
⁵⁴⁾ Anna Beksch, Tochter des ?
⁵⁵⁾ Dr. Braun, Lehnherr? zu Groß-Pöfna.
⁵⁶⁾ Catharina, Ehefrau des Christoph von Kommerstädt geb. von Schkölen.
⁵⁷⁾ Anna, Ehefrau des Jacob Dieze.
⁵⁸⁾ Gregor Kreuzsch, der Schneider.
⁵⁹⁾ Maria, des älteren Barthel Knorres Tochter.
⁶⁰⁾ Meckel oder Mackler.
⁶¹⁾ Ursula, Ehefrau des älteren Hans Heller.
⁶²⁾ Christina, Schwester desselben.
⁶³⁾ Zeich.
⁶⁴⁾ f. o.
⁶⁵⁾ Anna Ullsch, ⁶⁶⁾ Braut des Gastwirts Adam Dieze.
⁶⁷⁾ Anna, Ehefrau des Gastwirts Adam Dieze.
⁶⁸⁾ Adrian Genzsch, Geleitsmann in Lw.
⁶⁹⁾ die Frau Pfarrerin Schau.
⁷⁰⁾ Elisabeth, Tochter des Wolf Thiem sen.
⁷¹⁾ Walburga, des (älteren?) Hans Hellers Schwester.
⁷²⁾ Christina, Tochter des Blasius Sietzner der Pfarrer.
⁷³⁾ Hermann Hutter!
⁷⁴⁾ Magdalena, Ehefrau des älteren Barthel Knorre.
⁷⁵⁾ Anna, Ehefrau des Gastwirts Adam Dieze.
⁷⁶⁾ Zeich.
⁷⁷⁾ Zeich.
⁷⁸⁾ Regina geb. Fachs?
⁷⁹⁾ Anna, Ehefrau des Gastwirts Adam Dieze.
⁸⁰⁾ Zeich.
⁸¹⁾ Zeich.
⁸²⁾ Matthes Dieze, ein Sohn erster Ehe des Gastwirts Adam Dieze.

⁸³⁾ Anna, 2. Ehefrau des Adam Dieze.

⁸⁴⁾ Rnaukleeberg.

⁸⁵⁾ Elis. geb. Heine, ♂ Lg. 1602 Anton Sommer, Handelsmann in Leipzig († 1647).
Leipzig. Gottfried Ralch.

Landfremde im 2. Band des Totenbuchs der ev. Gemeinde Leonberg (Württ.) 1652–1696. —

† 16. III. 1653

Hans Muckensturm, ein lediger von Nabburg aus der Churfürstl. Pfalz bürtiger Hafner gesell, so sich etlich Wochen vor seinem tödlichen Abbleiben aus dem Pabstumb zu unser Evangelischen lehre befehrt hatte, aetat. 32 Jahr

† 27. I. 1654

Andreas Griebelin, ein lediger von Dschach bei Lindaw am Bodensee gelegen, bürtiger Schuhmacher Gesell, aetat. 20 Jahr

† 12. VIII. 1657

Peter Jonale, Calv., von Weißenbach Berner gebieths, so zu Todt gefallen, aetat. 50. Jahr

† 16. XII. 1657

Andreas Graff von Lohr im Oberrn Elsäz (wohl Lahr), aetat. 28. Jahr

† 24. V. 1658

Franiscus Jean Massaux von Luzenburg, fremdden archts Söhnlin, aetat. 1 1/2 Jahr

□ 8. VII. 1663

Hanz Georg Lachenmayer, Bürtig auß dem Bischthum Costanz und ein Strumpfftricker seines Handwerchs, so unter denen im Land wider den Türcken geworbenen gewesen, und allhier zur Cronen sich aufgehalten, ist den 7. July allda bey den Wein und Händeln von Hanz Merckhen einem Burger und Schneider zu Renningen tödlich verwundet, in wenig Stunden darauf verschied, und andern tag abends umb die Dämmerung durch gewisse Personen zu Grab gebracht worden.

† 7., □ 9. III. 1666

Maria Elisabetha, Johann Linnhäusers von Ottenschlag auß Österreich frstl. Gärtners allhier Tochterlin, vier Jahr alt.

† 2. VIII. 1670

Rudolph Botmer, Schweizer und Besitzer, so sich in seiner Krankheit zu unsrer Evangelischen Religion befehrt, Seines Alters im 50gsten Jahr.

† 12. IV. 1675

Weit Seitenberger, von Uolersdorff auß Steirmarc ein lediger Leineweber Gesell, der sich 4 Wochen vor seinem Tod hat zu unsrer Evgischen Religion befehrt, 34. Jahr

† 12. IV. 1675

Johannes Zeller, Webergesell, aus der Schweiz von Heresaw, Alpozeller gebieths, Calvinista, 2 tag vor seinem tod zu unsrer Evgischen Religion Lugsburg. Confession getreten und das heilig Nachtmahl genossen, ann. 20

† 10. VIII. 1678

Fridericus Heinrich Bell (?) Herrn Chavants Graben und Rahlrl. Feldmarschallen Stallmeister, ann. 20

† 11. VIII. 1693

Johann Peter, Johann Georg Frohmüllers von Durlach und Anna Barbara filius, ann. 1 1/2

† 4. V. 1695

Anna Maria, Martin Bobrefsen von Brünn in Mähren, Tragoners unter dem Carlingischen Regiment uxor. Ann. 42 M. 8 — Matrimon. ante duos tantum menses consummatum.

† 5. VIII. 1696

Fr. Magdalena Catharina, h. Stephani Peresterii, Nobilis Hungari, und fourirs bey dem Palfischen Husarenregiment uxor, ann. 23 M. 3.

Stuttgart.

von Marchtaler.

Bücherchau.

Die Ahnen deutscher Bauernführer. Berlin: Reichsnährstand Verlags-Ges. m. b. H., 1937, Gr.-8° (Leinen). Bd. 6, Richard Urauner. Bearbeitet im Stabsamt des Reichsbauernführers von Ernst Kopp (208 S., 1 UZ.) 6.— RM. Bd. 32, Martin Wendt. Bearbeitet in der Landesbauernschaft Rurmark, Materialsammlung: Dr. Oberacker und P. Franke (76 S., 1 UZ.) 2,50 RM.

Die Ahnentafel des 1936 durch Flugzeugunglück ums Leben gekommenen Geschäftsführers des Agrarpolitischen Apparats der Partei und SS.-Oberführers Urauner — der Name lautete ur-

sprünglich „Urauner“ — umfaßt in 15 Generationen 951 Ahnen und weist noch in der 10. Generation 50,4% Ahnen (258 von 512) auf, ein ungewöhnlich reiches Material, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch inhaltlich. U. entstammt einer Solnhofener Steinbruchbesitzerfamilie, die bereits seit Ausgang des 17. Jahrhunderts zu den Steinbrecherfamilien Solnhofens rechnete und um 1675 aus Kärnten eingewandert ist. Die Heimat der 16 Ahnen beschränkt sich ausschließlich auf das Gebiet des ehemaligen brandenburg-ansbachischen Amts Solnhofen und dasjenige der Grafschaft Pappenheim, auf einen Raum von noch nicht 10 km

Durchmesser. Die Bevölkerung dieses Gebietes ist wesentlich mitbestimmt durch einen starken Einschlag österreichischer Emigranten, zu denen sowohl die Vater- wie die Mutterlinie, insgesamt 30 Stämme der vorliegenden Ahnentafel gehören. Es ist von Wichtigkeit, aus dem beigebrachten Material zu ersehen, daß zusammen mit den Protestanten auch katholische Verwandte aus Rärnten auswanderten, die auch in der neuen Heimat ihrem Glauben treu blieben — das Volk der Glaubenskämpfe des 17. Jahrhunderts wurde so nicht nur in Widerstreit von Glaube und Heimat zerrissen, die Blutbande erwies sich bisweilen noch stärker als beide und der katholische Rärntner verließ Glaube und Heimat, um seiner Sippe treu zu bleiben!

Die Ahnentafel Wendt gehört in jene Gruppe von Bauern-ahnentafeln, die in völliger Geschlossenheit stammes-, berufs- und bekenntnismäßiger Richtung den Kern des Bauerntums am eindrucksvollsten vergegenwärtigen. Märktisch — lutherisch — bäuerlich ist der Dreiklang, der den Grundakkord dieser Ahnentafel bildet. Erfreulicherweise sind in den Berufsangaben die urkundlichen Bezeichnungen beibehalten, so daß die Schichtung der agrarischen Bevölkerung erkennbar bleibt. Voran stehen unter den Ahnen die Drei-, Zwei-, Aderthalb-, Voll- und Halbhüfner, auch als Bauern, Freibauern, Vollbauern und Bauersmänner bezeichnet. Daneben steht die Reihe der Schulzen und Lehensschulzen, der Pächter und Meier, Verwalter, Schafmeister, Einleger und Adermänner. Nur in geringer Zahl, zum Teil als Nebenberuf, treten halbagrarische Berufe wie Fischer und Krüger auf. Ländliche Ehrenstellungen als Schöffen, Gotteshausmann oder Kirchenvorsteher sind gewissenhaft hervorgehoben.

Hohlfeld.

Hans Apel: Jenaer Einwohner aus der Zeit von 1250—1600.

Quellenbuch zur Jenaer Sippengeschichte. Görlitz 1937. Verlag C. U. Starke. XX, 314 S. mit 1 Fassimilie.

Die Jenaer Kirchenbücher reichen nur bis 1606 zurück, nachdem das älteste von 1578 verloren gegangen ist: es hat nicht nur dem verdienten Stadtkronisten Adrian Beier († 1678), sondern sogar noch im Jahre 1785 dem Prof. Wiedeburg vorgelegen. Wer Forschungen im 16. Jahrhundert oder noch früher machen wollte, hatte bis 1525 das Jenaer Urkundenbuch zur Verfügung, für die Jahre 1525—1606 mußte er aber dann die zeitraubende, mühselige Arbeit übernehmen, die Duzende von Steuer-, Geschöß-, Schwör-, Zins-, Erb-, Zehent-Registern und Büchern durchzusehen.

In dreizehn Jahren hat nun der Lehrer Hans Apel, der im Nordvororte Löhstedt angestellt ist, jede freie Minute benutzt, um all die vielen Register zu verzetteln, diese 29 000 Zettel familienmäßig zu 12 000 zusammengezogen und so das vorliegende alphabetische Einwohnerbuch für das Mittelalter bis zum Jahre 1600 entstehen lassen. Bei jeder Angabe nennt er gewissenhaft seine Quellen, von denen er 175 bearbeitet hat. Wo sich darin Familienbeziehungen angeben finden, ist dies natürlich vermerkt, im übrigen wird sich häufig aus der Besitznachfolge ein Familienzusammenhang erschließen lassen.

Es wäre aber ganz abwegig, annehmen zu wollen, daß diesem Werke, zu dem wir nicht nur der alten Weinbauern- und Univeritätsstadt, dem Verfasser und wegen der sehr schönen Ausstattung dem Verlage von Herzen glückwünschen wollen, lediglich jenaische Stadtinteresse zuzufolge: erstens finden wir schon damals eine weit ausgeprägte Wanderlust sowohl bei denen, die nach Jena zogen, wie bei denen, die anderswo ihr Lebensglück suchten. Namentlich seit Gründung der Univerität haben viele Stadtkinder an ihr studiert und sind nach erledigtem Examen als Beamte in anderer Herren Länder gezogen. So verschwindet wohl der eine oder andre Familienname in Jena, hat sich aber anderswo bis in unsere Zeit erhalten. Daraus erklärt es sich, daß viele Familienforscher das Buch mit größtem Nutzen zu Rate ziehen können.

Zweitens aber: es gibt überhaupt für keine einzige Stadt bisher etwas Ähnliches, auch nicht versuchsweise. Für die Passauer Bevölkerung liegt ein gleiches Werk, von W. M. Schmid-München bearbeitet, als Manuskript vor, Karl Büchers Bevölkerung von Frankfurt (1886) verfolgt völlig andre Ziele. Und darin scheint mir bei weitem der allergrößte Wert dieses Werkes zu liegen: es soll dazu anregen, daß für andre Städte Gleiches geschaffen werde, und es kann für derartige Arbeiten als Muster und Beispiel mit bestem Gewissen empfohlen werden.

Dann erst wird den einleitenden Erörterungen über Zusammensetzung, Zahl, Herkunft, Beruf, Namen der Jenaer Bevölkerung, die Apel bietet, der Charakter einer lokalbedingten Einzeluntersuchung genommen sein, wenn nämlich für andre Städte gleiche Untersuchungen angestellt werden. Auch hierfür schenkt uns Apel viel Beachtliches und Dankenswertes.

Jena.

Dr. Herbert Koch.

D. theol. **Ernst Dorn: Erlangens älteste Pfarrmatrikel 1636 bis 1655.** Erlangen, Junge & Sohn. 1936. 70 S., 8°, brosch. 2.— RM.

Es ist ein dankenswertes Beginnen, die älteren Kirchenbücher der Allgemeinheit durch Veröffentlichung zugänglich zu machen wie im vorliegenden Falle. Der Text ist wörtlich wiedergegeben und durch ein ausführliches Register erschlossen.

Walter Hagens: Wanderblut. Neustrelitz. 1936. 88 S.

Das, was den meisten Familiengeschichten fehlt, nämlich die anschauliche, lesbare Schilderung des Lebens der Vorfahren und der Umgebung, in der sie standen, bietet die kleine Schrift: Wanderblut, die Geschichte der Sippe Pflüger. Sie bringt eine im Erzählungsstil verfaßte Familienchronik, der das genealogische Beiwerk allerdings etwas sehr fehlt. Aber wie man schildern soll, dafür ist sie ein schönes Beispiel.

Dr. Studtmann: Die Hauptstadt Hannover (Familiengesch. Wegweiser, H. 5). Leipzig, Degener & Co. 1936, 32 S. Geh. 2.— RM.

Der Assistent am Stadtarchiv zu Hannover Dr. Studtmann gibt einen knappen Überblick über die Möglichkeiten, in Hannover die Forschungen an der rechten Stelle zu beginnen. Ein besonderer Schatz ist das Stadtarchiv, das durch die Einrichtung einer vorbildlichen Sippenkanzlei gut erschlossen ist.

Hermann v. Redern: Geschichte des Geschlechts von Redern. Starke, Görlitz 1936. 2 Bde. Geb. 50.— RM.

Die Darstellung stammt von dem vor 50 Jahren verstorbenen Generalleutnant Hermann v. Redern, der sein Leben lang fleißig Nachrichten über sein Geschlecht gesammelt hat. Um so anerkannter ist es, daß die Familie das Werk nun doch noch veröffentlicht hat und damit wieder eins der leider oft Jahrzehnte lang im Privatbesitz schlummernden Manuskripte der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt hat, was ja noch viel zu selten geschieht. Das Werk wurde von dem Geschlecht im großen und ganzen bis auf die Gegenwart ergänzt und sonst nur wenig umgearbeitet.

Das Geschlecht tritt erstmalig nachweisbar unter Albrecht dem Bären auf und ist mit dem Schicksal der ostdeutschen Kolonisation eng verbunden. Es breitete sich in den anhaltischen und märkischen Gebieten bis nach Pommern aus und erhielt sich in die neueren Zeiten mit den Häusern Schwante und Wahnsdorf. Einer eingehenden Behandlung der Wappenfrage im ersten Bande schließt sich die Beschreibung des Geschlechtes bis ins 15. Jahrhundert an. Es folgt die Geschichte der ausgestorbenen Stämme der Familie. Der zweite Band ist ganz den Häusern Schwante und Wahnsdorf gewidmet.

Dem Verfasser hat es besonders am Herzen gelegen, die Verschlingung des Geschlechtes mit den geschichtlichen Ereignissen darzustellen und auf diese Weise nicht nur schlechtthin eine Geschichte des Geschlechtes von Redern zu bieten, sondern ein gutes Stück Heimatgeschichte. Dies ist ohne Zweifel ein begründeter Versuch, der durchaus als gelungen betrachtet werden kann. Als besonders bemerkenswert muß hierbei hingestellt werden, daß die reichen geschichtlichen Einflechtungen stets als besondere Absätze im Text gebracht und durch edige Einklammerungen deutlich kennbar gemacht worden sind. Auf diese Weise ist die Trennung der eigentlich familientündlichen und der landesgeschichtlichen Abschnitte deutlich durchgeführt und wird die Benutzung je nach dem Zweck des Lesers erleichtert.

Dies ist um so wichtiger als auf der anderen Seite zwar gute Register vorhanden sind, die einzelnen Personen des Geschlechtes aber nicht durchnummeriert sind. Dieser Mangel wird zwar durch die Stammtafeln teilweise ausgeglichen, doch sind leider die Stammtafeln nur bis ins 17. Jahrhundert durchgeführt und fehlen gerade für die neueren Zeiten, für die genealogische Anschlüsse ja doch wohl vorwiegend in Frage kommen.

Anstelle dieser neueren Stammtafeln liegen dem Werke „11 Tafeln mit vergleichenden Lebenslängen“ bei, die aber keine Hinweise auf die Seiten im Text enthalten. Es handelt sich hier um einen Versuch, auf Millimeterpapier die Lebensalter sichtbar zum Ausdruck zu bringen und dabei doch die Form eines Stammtafelausschnitts zu wahren. In dieser Form befriedigt der Versuch allerdings wenig, da die Zusammenhänge auf 11 Tafeln zerrissen werden, die zumeist nur ein Elternpaar mit Kindern enthalten können. Entweder muß man hier einen kleineren Maßstab wählen und auf alle Datenbeigaben verzichten oder aber, was vermuthlich klarer ist, bringt man diese Personen zunächst auf normalen Stammtafeln und gibt eine statistische Auswertung zahlenmäßig im Text. Die Vergleichung der Lebensalter kann bildlich auch so geschehen, daß die Lebensalter durch verschieden lange schwarze Striche

dargestellt werden, die auf derselben Grundlinie beginnen, was erst zu einer wirklichen Anschaulichkeit führt, im Gegensatz zu der vorliegenden Methode, die Grundlinie je nach dem Geburtsjahr auf einer anderen Höhe beginnen zu lassen.

Im ganzen gesehen handelt es sich um ein erfreuliches Werk dessen gediegene Ausstattung noch besonders anerkenntswert wird.

Dr. Gerhard Venzl: Lehrbuch der Vererbungslehre. Leipzig, Thieme 1936. 78 S. (79 Abb.) Gr.-8°. Kart. 1,90 RM.

Das Werk bringt eine übersichtliche und klare Zusammenstellung der bekannten Grundlagen der Vererbungslehre mit besonderer Berücksichtigung ihrer systematischen Ableitung und ist vorwiegend für den Schulunterricht gedacht. Sachlich ist zu bemerken, daß ein solches Lehrbuch nicht gut ohne ein Eingehen auf die Fragen der Rassenhygiene als den wichtigen Folgerungen aus der Erblehre für den Menschen bestehen kann, zumindest muß aber gefordert werden, daß die esf Zeilen, die die Rassenhygiene erwähnen, richtig sind. In der Rassenhygiene lediglich das Negative, nämlich das Ausmerzen der unerwünschten Anlagen zu sehen, und ihre mindestens gleich wichtige Aufgabe, nämlich die besondere Pflege der erwünschten Anlagen völlig zu übergehen, ist ein bedauerlicher Mangel. Auch möchten wir die sonderbaren stilistischen Gepflogenheiten des Verfassers, der unentwegt bemüht bleibt, nie einen Begriff zu wiederholen, sondern stets ein oder mehrere Synonyma zu bringen, nicht für geeignet halten, gerade dem Lernenden Wissen zu vermitteln.

Prof. Dr. Hans F. R. Günther: Führeradel durch Sippenpflege. München. Lehmann. 1936. 124 S. Geb. 3,20 RM., brosch. 2,20 RM.

Günther ist durch seine bahnbrechenden Schriften über die Rassenfrage weit bekannt geworden und legt uns nun eine Schrift vor, die entscheidend die Fragen einer positiven Erbpflege in den Vordergrund stellt. Gerade der Familienforscher sollte lernen, über die rein betrachtende und sammelnde Arbeitsweise hinwegzukommen und sich in die vordersten Reihen derer stellen, die sich für die Pflege der Familie als der Grundlage unserer Gesittung und als den Anknüpfungspunkt zur Schaffung erblich hochwertiger Schichten einsetzen.

Es handelt sich um die Sammlung von vier Vorträgen, deren erster „Volk und Staat in ihrer Stellung zu Vererbung und Auslese“ 1933 vor der Jenaer Studentenschaft gehalten wurde und deren zweiter „Die Erneuerung des Familiengedankens in Deutschland“ die vielbeachtete Antrittsrede Günthers an der Universität Berlin 1935 ist. Der dritte Vortrag „Die Notwendigkeit einer Führerschicht für den völkischen Staat“ wurde 1935 vor dem Adelskapitel gehalten und schließlich der Vortrag „Vererbung und Erziehung“ stammt vom Jahre 1936.

Die Wissenschaft über die Familie hatte es in den letzten 50 Jahren in Deutschland nicht mehr gegeben und damit war der Pflege des Familiengedankens eine entscheidende Stütze genommen. Um so wichtiger muß der Einsatz Günthers gerade für den Familiengedanken erscheinen. Des weiteren ist auf die Notwendigkeit einer Führerschicht für den völkischen Staat zwar ganz vereinzelt (vgl. Darré) schon hingewiesen worden, doch bedarf es noch vieler Mühen, bis dieser Gedanke wenigstens bei nur einem Teile unleres Volkes Fuß gefaßt hat. Ein Staat kann auf die Dauer nicht ohne eine Schicht ganz besonders erblich hochwertiger und zur Führung begabter Familien bestehen, die die Stetigkeit des Staates durch die Jahrhunderte gewährleisten. Es ist dies wohl das wichtigste und schwierigste Problem, das für uns zu lösen ist, und es muß Günther für seine einsichtsvolle Stellungnahme hierzu ganz besonders gedankt werden.

Freiburg i. B.

Felix v. Schroeder.

A. Hermann: Die Deutschen Bauern des Burzenlandes. Jena: Fischer 1937 (VIII, 136 S., 74 Abb. im Text u. 14 Tafeln). Gr.-8° = Deutsche Rassenkunde 15/16.

Das Becken von Kronstadt im Südosten Siebenbürgens bildet mit den umrahmenden Gebirgen das Burzenland. Schon in der älteren Steinzeit von Aurignacmenschen besiedelt, in geschichtlicher Zeit nach Agathrysen, Skythen und Sarmaten bis ins 9. Jahrhundert n. Chr. auch von Slaven bewohnt, von Geten, Daken, römischen Soldnern, Hunnen und Westgoten, Gepiden und Awaren erobert und wieder verloren, von eindringenden Pelschenegen und Rumanen seit dem 11. Jahrhundert durch die Madjaren gefäubert, in der Folge auch von Ezellern verteidigt, blieb das Land dann bis ins 13. Jahrhundert „desertum et inhabitatum“. Auf Einladung des Königs Andreas II. kam 1212 der Deutsche Ritterorden ins Land. Er brachte Siedler aus Deutschland, insbesondere aus dem Ruhr- und Wuppergebiet mit, zu denen später deutsche

Siedler aus dem übrigen Siebenbürgen hinzukamen. Als sich der Orden, nach politischer Unabhängigkeit strebend, unter den Schutz des Papstes Honorius II. stellte, wurden die Ritter vertrieben und die Bauern blieben auf sich selbst gestellt. In zäher Selbstbehauptung gewannen sie 1486 Anschluß an die bereits seit 1224 durch Freibrief dem König unmittelbar unterstellten siebenbürger Sachsen. Sie behaupteten sich gegen die Anstürme der Mongolen ebenso wie der Türken. Von Kronstadt ging die Reformation Siebenbürgens durch Honterus aus. Kriege, Aufstände und Pestzeiten brachten das Land Ende des 17. Jahrhunderts an den Rand des Abgrundes — kaum 100 000 Sachsen überstanden diese Zeiten, in der an 70 000 Rumänen in das entvölkerte Land einströmten. Nach dem Ausgleich von 1867 verlor Siebenbürgen gänzlich seine Selbständigkeit, im Weltkrieg wurde es Kriegsschauplatz, danach rumänisches Staatsgebiet. Den Hauptanteil an der Bevölkerung des Burzenlandes haben heute die Rumänen, daneben gibt es Madjaren, Zigeuner und einige Armenier. Die sächsische Bevölkerung des Burzenlandes betrug 1510 etwa 10 000 Seelen, 1765 wurden in den burzenländer Landgemeinden 12 084 Sachsen gezählt — bis 1930 ist ihre Zahl auf 19 950 gestiegen, prozentual aber 1814—1930 von 68,8 auf 51,6 v. H. gesunken.

Rassekundlich untersucht wurden in den drei Gemeinden Helsőrd, Honigberg und Weidenbach alle deutschen Bewohner über 16 Jahre, mehr als 5000 Menschen. Es ergibt sich der einheitliche Eindruck eines für alle Gemeinden ziemlich gleichartigen Rassengemischs: mittelgroß-großer Körper, mittellang-langer, mittelbreiter Kopf, bei mittellang-kurzem Längenausmaß — in allen Kopfmaßen zeigt sich Übereinstimmung mit den alemannischen Bauern. Der Gesichtstypus liegt zwischen mittelbreit und lang, die Haarfarbe ist dreiviertel braun, einviertel blond, die Augenfarbe zu einhalb blau oder grau, der Typus ist eine Rassenmischung aus nordischen, alpinen und dinarischen Rassen. Mediterrane und mongolide Typen wurden nur vereinzelt angetroffen.

Namensvorkommen bei Stiftungen und Stipendien 14.—19. Jahrhundert. 1. u. 2. Sammlung (mit ca. 25 000 Namensvorkommen aus Literatur u. unveröffentlichten Archiv-Altten. Köln: Verlag Paul Kuschbert 1937. (XI, 64 Bl. Maschinenschrift autogr.) 4^o.

Die Erschließung des familiengeschichtlichen Materials in der verstreuten Stipendienliteratur und den heute meist in den Archiven verstaubenden Stipendienakten ist verdienstlich, auch wenn das vorliegende Namensverzeichnis naturgemäß nur erst ein Wegweiser zu den Quellen ist. Diese erste Auswahl bezeichnet 70 Literaturwerke und Altten mit den darin vorkommenden rund 20 000 Familiennamen.

Die Sippe der Nordmark. Herzg. von der Schleswig-Holsteinischen Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung u. Sippenpflege in der A.C.-Kulturgemeinde. Kiel: Verlag Heimat u. Erbe 1937 (112 S.) Gr.-8° = Beiträge zur Heimatforschung 2. Kart. 3,50 RM.

Das Sammelbuch gibt einen eindrucksvollen Überblick über den Stand und die Möglichkeiten Schleswig-holsteinischer Sippenforschung. Gottfr. Ernst Hoffmann steckt ihr die drei Hauptziele: Bestandsaufnahme, Erforschung der Verflechtung mit dem Norden, Sammlung des Schleswig-Holsteinertums in der Welt. Friedrich Zeis („Durchbruch zur Volksstammkunde“) fordert Arbeit in die Breite durch Bildung von Sippenverbänden auf der Grundlage des Familiennamens. G. E. Hoffmann u. a. berichten über die Tätigkeit der sippenkundlich arbeitenden Einrichtungen des Landes (Landesbauernschaft, Forschungsstelle Cutin, Anthropologisches Institut Kiel, Studentenbund, Propsteikirchenamt Plön, Schleswig-holsteinische Familienartei, Kirchenbuchämter der Propsteien [an diese muß man sich im allgemeinen wenden, nicht an die einzelnen Pastorate!]).

Die übrigen Aufsätze befassen sich mit dem Quellengut des Landes: Wilhelm Johnson berichtet in einem reich bebilderten Aufsatz über die sippenkundlich bedeutungsvollen Rundsidenmaler vornehmlich Dithmarschens, Ernst Schlee über Familienbildnisse und ihre Maler, Johann Hennings bietet wertvolle Ergänzungen zu Finsz Lübedscher Quellenkunde (Flugschriften der Zentralstelle, Heft 17), Willers Jessen veröffentlicht ein Verzeichnis der Einwohner von Süderstapel von 1647, G. E. Hoffmann eine Liste Fehmarnscher Geburtsbriefe des 17./18. Jahrhunderts. Erwin Nöbbe berichtet über Hausmarken u. Bürgerwappen in Flensburg (mit Bildern). Als Beispiel zur Namenkunde des Landes behandelt Jürgen Brammer die Deutungsmöglichkeiten des Namens Brammer (abdt. brant-mar; Ortsnamen Brammer-Gelträuch [Brom-beere!]; Braam-Ginster; Tätigkeitswort

brammen, Eigenschaftswort bramig = herb-lautes Wesen). Friedrich Eggers gibt Anregungen zur biologischen Auswertung von Ahnentafeln. Endlich gibt Th. O. Ucheli in seiner Besprechung des Jensehens Kirchenbuchverzeichnis und des Schleswig-Holsteinischen Geschlechterbuches viel Eigenes hinzu. Die wichtige Aufgabe, Überblick über den Stand der Sippenkunde in den einzelnen Gebieten zu geben, hat hier eine sehr glückliche Lösung gefunden.

Gerhard Kessler: Die Familiennamen der österreichischen Salzburger. Königsberg i. Pr.: Wichern-Buchhandlung 1937 (125 S.) Gr.-8°.

Professor Kessler, selbst einer altsalzburgischen Familie entsprossen, ist von der Wirtschafts- und Sozialgeschichte über die Sippenkunde zur Namensforschung gekommen. Der weite Weg hat sich gelohnt, denn er bewahrt ihn vor der gefährlichen Einseitigkeit wesenlos philologischer Ausdeutungsverfuche. Vielmehr ist sein Namenbuch zugleich wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtlich, siedlungsgeographisch und sippenkundlich untermauert und es bietet Seite für Seite eine Fülle von Material zu allen diesen Gebieten.

Das Namengut der salzburgischen Emigranten ist durch bestimmte Tatsachen gekennzeichnet, die ihm das Gepräge geben: 1. obwohl die Salzburger, der frommen Bevölkerung eines kirchenfürstlich regierten Landes entsprossen, 58 verschiedene biblische und kirchliche männliche Vornamen haben, sind von diesen 58 Vornamen nur 8 zu erblichen Familiennamen geworden, während Kessler eine ganz überraschende Fülle altgermanischen Namengutes ausbreiten kann — auch wenn man bei einigen von ihnen ein Fragezeichen machen darf („Sommer“ = „Sundamar“? *), bleibt die Tatsache dieses auffallenden Verhältnisses bestehen, das Kessler zutreffend daraus erklärt, daß die Familien- und Hofnamen bereits fest waren, als die fremden kirchlichen Rufnamen unter den Bauern und Bergleuten des Pon- und Pinzgau landläufig wurden.

2. Die salzburgischen Emigranten waren bäuerliche Landbewohner und als solche trugen sie bäuerliche und nicht städtische Namen. Die charakteristische Namenform der Bauern aber ist der Herkunftsname, während für die Städter der Berufsname kennzeichnend ist. Es ist auffallend, daß Berufsnamen wie Bäcker, Schneider, Kürschner, Weber, Schuster und Schlosser unter den Salzburgernamen vergebens gesucht werden — das vielgliedrige Handwerk gab den Familien der städtischen Bevölkerung die verbreitetsten Namen, während der Bauer sich nach dem Boden nennt, auf dem er herangewachsen ist: Land und Stamm, Tal und Burg, Dorf und Stadt, Haus und Hof, Gemarkung und Flurstück geben zumeist den Herkunftsamen des Bauern. So überwiegt denn auch bei den Salzburger diese Namengruppe bei weitem, und die kennzeichnenden Namen dieser Gruppe sind die Gebirgsbauernnamen des bayerischen Sprachstammes, mit unbestrittener Führung durch Wohnstättennamen aus der zweiten deutschen Rodungszeit, der die süddeutsch-alpenländischen Ortsnamen auf -reut, -schwand, -schlag, -brand und -sang angehören, jenem Zeitabschnitt, der im Salzburger bis ins 14. und 15. Jahrhundert reicht. Unendlich reich ist das an Wald, Wiese und Flur anknüpfende Namengut, meist in Form von Zusammenlegungen mit Anger, Au, Wis, Mad, Gut, Alm, Aft und Eh (Weide); Straß, Gasse, Weg, Steg, Gasteig, Brücke, Berg, Rogl, Pichl (= Hügel), Eck, Fall, Lain (= Sturzbach), Leite, Wang, Fels, Stein, Wand, Höll (= Höhle, Schlucht), Klamm, Riß, Kessel (daher „Kessler“), Winkel, Ach, Weiher usw.

Stärker vertreten als die seltenen Berufsamen sind die Abergamen, die auch sonst bei Bauernnamen neben den Herkunftsamen und den erblich gewordenen Vornamen im Vordergrund stehen. Befehlsnamen fehlen fast ganz, am häufigsten sind Namen die auf körperliche Eigenschaften Bezug nehmen.

Das Buch läßt — nach Kesslers eignen Worten — „aus der schlichten Welt der Bauern ein lebensvolles Bild von der Art und der Arbeit ferner Vorfahren aufsteigen. Von deutschem Mutesmut und von christlicher Gesinnung, von harter Rodungsarbeit und von bäuerlichem Stolz zeugen viele dieser Namen. Aus solchem Holze waren die tapfern Emigranten von 1732 geschnitten“.

Robert Burkhardt: Kirchspiel Benz auf Usedom nach dem ältesten Kirchenbuch 1643—1766. Swinemünde 1937: W. Fröhje (30 S.) 8° = Usedom-Wolliner Sippenblätter 5. RM. 0,40. (Zu. aus Swinemünder Jtg.)

Das älteste Kirchenbuch von Benz (ev. Pfarrort mit 465 Einw.) geht in einer 1713 hergestellten Abschrift bis 1643 zu-

rück; es führt bis 1766, die Konfirmantenliste bis 1790 und enthält 5264 Eintragungen, von denen 75 heute nicht mehr leserlich sind — 530 Eheschließungen, 1988 Taufen, 1056 Todesfälle, 1563 Konfirmationen (davon 1128 bis 1766) und 52 Kirchenbußen. Insgesamt treten 632 Familien verschiedenen Namens auf, aber davon sind nicht weniger als 300 Einzalgänger, die wieder verschwinden: Schwedisches Dienstpersonal, wandernde Handwerker (vor allem Müller und Schäfer), Soldaten, französische Flüchtlinge; aber auch von den übrigen Familien sind doch nur wenige wirklich feitsässig. Bäuerliche Stammsippen des Bezirks sind die: Bödler, Labahn, Barnheide, Find, Weichbrodt, Reimer, Paasch, Ruß, Reich, Pirwitz, Driehel, Stromberg, Wiedemann, Held und Wannmacher. Das Kirchenbuch ist 1936 von der Gesellschaft für Familien- und Sippenkunde in Swinemünde und Umgegend verkartet worden.

Ulrich Rehov: Stammreihen aus Werbener und Gr.-Schönfelder Leichenpredigten. Phriz: Bate 1936. (71 S.) 8°. (Zu beziehen durch Dr. Rehov, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 18, portofrei 0,70 RM.)

Im Staatsarchiv Stettin, Rep. 40, Ms. III 180, findet sich eine Sammlung von Aufzeichnungen der Pastoren von Werbener und Gr.-Schönfeld über die Lebensläufe Verstorbener zur Verwendung bei der Leichenpredigt. Vorausgeschickt ist zumeist eine mehrere Generationen umfassende Aufstellung der Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits. Bisweilen gehen die Angaben auf Aufzeichnungen zurück, die der Verstorbene selbst gemacht und nach der örtlichen Gewohnheit samt Totenhemd in dem auf dem Boden stets bereitstehenden Sarg verwahrt hatte. Fast 440 Schriftstücke umfaßt die Sammlung, deren ältestes Stück die Leichenpredigt für den Bürger und Gerichtsmann Peter Riggemann von 1730 ist. Aus den Aufzeichnungen ergibt sich z. B. für dessen Familie eine Stammtafel von sieben Generationen. Der Bearbeiter hat sich auf diejenigen Familien beschränkt, die vor 1800 wenigstens vier und vor 1700 wenigstens drei Generationen aufweisen, nämlich: Bahnemann, Bahr, Bahrholz, Ballstädt, Beiß, Berndt, Brederlow, Brufewitz, Bussian, Drews, Fischer, Gadow, Gaedle, Hans, Harbrath, Hohn, Kallian, Kant, Karow, Kalsülke, Krage, Kuhn, Leistico, Linde, Marquardt, Messerschmidt, Meyen, Neumann, Plantico, Rhode, Riemann, Schulze, Spiel, Springborn, Stöhr, Störp, Strüwing, Siede, Voß, Werbelow, Zegelein, Zujinger.

Hans Pirner und Friedrich Bamler: Ahnentafel der Brüder Friedrich, Hans-Helmut, Gerhard und Dieter Pirner mit den Ahnenstammen Pirner, Knaus, Geng, Meher, Apel, Dombart, Klinger, Matthäi. Mit 16 Bildtafeln. Erlangen-Brück 1937. (248 S.) Gr.-8°. (Zu. aus „Fränkische Ahnen“, S. 5).

Die beiden Bearbeiter legen eine Arbeit vor, die ein leuchtendes Zeugnis ablegt von dem Fleiß und der Gründlichkeit deutscher Ahnenforschung. Dafür gebührt ihnen voraus richtige Anerkennung und herzlicher Dank, vor allem derer, die daraus unmittelbar bereichert werden.

Auf die vollständige Grundtafel mit den Ahnen 1—63 folgen 40 weitere Ahnentafeln mit den Ahnen der 64er Ahnenreihe als Probanden, zum großen Teil bis zur X. Ahnengeneration durchgeführt, von deren 512 Ahnen noch 234 namentlich (einige wenigstens mit dem Vornamen) festgestellt werden; darüber hinaus werden in der angehängten alphabetischen Ahnenliste, die den gesamten Ahnentafelinhalt in Stammsippen ausführt und mit angefügten einzelnen Urkunden wiederholt, die Ahnenreihen z. T. in viel höhere Generationen fortsetzt, so daß insgesamt eine Liste von weit über 1000 Ahnen geboten wird. Es ist allerdings infolge der gewählten Methode nicht ganz einfach, sich immer zurechtzufinden — so verweist die Liste unter Baier I auf Tafel 82, wo der Name nicht zu finden ist, Elisabeth Baier (3) ∞ Stephan Pauber, dessen Tochter Clara die I. Ehefrau von Johann Arnold war, der auf Tafel 82 als Nr. 2 erscheint — es sind also auch Listen der Stiefmutter mit eingeschlossen, die das Bild etwas verwirren und daher besser als Anhang beigelegt worden wären.

Das Schwergewicht der Ahnentafel liegt in dem Gebiet Frankens und der Oberpfalz, doch treten in den großmütterlichen Ahnenreihen auf der Mutterseite fast alle übrigen deutschen Stammesgebiete hinzu. Soziologisch ist die Ahnentafel in den drei Vierteln ihres fränkischen Bestandes streng gebunden an die Berufsschichten des Bauerntums, des städtischen Klein- und Mittelbürgertums und speziell des Müllerberufes, dem die väterliche Familie entstammt. Dazu tritt auf Seiten der stammesmäßig stark gemischten Klingerischen Ahnenschaft (Ahnen 7) das gehobene Bürgertum meist akademischer, beamteteter Kreise. Friedrich Bamler hat der Tafel eine soziologische Auswertung vorausgeschickt.

*) Ebenso möchte Kessler „Winter“ als Wende, Windischer Mann erklären. Das ist im Einzelfall möglich, im allgemeinen aber gehören „Sommer“ und „Winter“ doch wohl in die Namenstypen, die an die Geburtszeit des Benannten antnüpft (Benz, März, Mai, Herbst, Sonntag, Montag, Mittnacht, Vesper usw.).

Über „Redende Wappen“ und Wappenfabriken hat Prof. Dr. Wilhelm Weidler in der Zeitschrift für Niederländische Familienkunde, 1937, Heft 4-7, einen sehr gut informierenden Überblick gegeben, der jetzt auch als Sonderdruck erschienen ist. Vor Annahme eines Wappens ist es dringend empfohlen, diesen Aufsatz zu lesen. Er ist zu beziehen von der Zentralstelle für Niederländische Familienkunde, Hamburg 36, Holstenwall (Museum für Hamburgische Geschichte).

Die „Beiträge zur Geschichte der Familien Thiem (Thim, Thym) und Thime (Thyme)“, im Selbstverlag von Dr. iur. Thiem (Berlin W, Joachim-Friedrich-Str. 1), vollenden mit dem soeben erschienenen Heft 5 (Sp. 112-175) ihren 11. Band. Das Heft erscheint anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens des Thiemschen Familienverbandes, den sein rühriger Vorsitzender Dr. Thiem 1912 ins Leben gerufen hat. Das mit dem Bild Dr. Thiems geschmückte Heft bringt neue Beiträge über die Genealogie der Familien Thiem aus Waltershausen in Thüringen, über die Familie Thiem aus Groß-Dittmannsdorf (mit 4 Stammtafeln), über die Familien Thime aus Groß-Dittmannsdorf (mit 4 Stammtafeln), über die Familien Thiem aus Langewiesen i. Th., über eine alte Familie Thiem in Berlin und eine große Anzahl kleinerer Beiträge. Die umsichtig geleitete und gut gedruckte Zeitschrift gehört zu den vor-

bildlichen Familienverbandszeitschriften. Ihr und dem Verband gilt unser aufrichtiger Glückwunsch!

Ein zur Nachahmung anregendes Beispiel gibt Dr. Ernst Deuerlein mit einer Festschrift, die er zur Wiedersehensfeier des Abiturientenjahrgangs 1912 des humanistischen Gymnasiums Erlangen nach 25 Jahren unter dem Titel „Das Schicksal einer Klasse“ herausgegeben hat. Er ist in mühevoller Umfrage dem Schicksal aller seiner 93 Mitschüler (auch der vor 1912 wieder ausgeschiedenen) nachgegangen — 28 von ihnen sind nicht mehr unter den Lebenden, davon sind 27 gefallen, einer endete durch Selbstmord. Die 16 noch lebenden Abiturienten schildern ihr Leben seit den Erinnerungen an Lehrer und Schulzeit schließen sich an. (48 Bl. Maschinenschrift autogr., Erlangen, Hofmannstr. 21, Dr. Ernst Deuerlein.)

Den vielen unbrauchbaren Ahnentafelbordrucken hat die Firma J. F. Schreiber in München 27 (Möhlstr. 34) einen neuen hinzugefügt. Daß man das Baumhymbol nicht auf die Ahnentafel anwenden kann, sollte heute ebenso bekannt sein, wie daß man nicht eine „Ahnentafel der Familie ...“ aufstellen kann. Der für die Eintragungen vorgesehene Raum, der auch noch Photos aufnehmen soll, ist viel zu klein. Der Preis von 80 Pfennigen kann nicht mit diesen Mängeln aus-

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Nachrichten



Verein Herold

68. Jahrgang

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 4/5

1937 · Nr. 10

Der Vorstand teilt mit:

Plan der Vereinsabende:

- Dienstag, 21. 9. 37 fällt aus wegen Verdunkelungsübung.
 Dienstag, 5. 10. 37 Vortrag unseres Mitgliedes Albrecht Heller: „700 Jahre Berlin in meinen Ahnen.“
 Dienstag, 19. 10. 37
 Dienstag, 2. 11. 37 (68. Stiftungsfest) — Vortrag des Staatsarchivrats Dr. Hinrichs: „Die Erbmasse Friedrich Wilhelm I. — ein Versuch.“
 Dienstag, 16. 11. 37
 Dienstag, 7. 12. 37 Vortrag: Thema steht noch nicht fest.
 Dienstag, 21. 12. 37
 Ort: Am 2. 11. 37 (Stiftungsfest) im Nationalen Klub, Bellevuestr. 6 — sonst im Berliner Rindl, Kurfürstendamm 225.
 Gäste sind stets willkommen. Wehner.

Neueingänge in der Bibliothek.

Zeitschriften:

- Blätter für Deutsche Landesgeschichte (Neue Folge des Korrespondenzblattes) des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine, Heft 2 von 1937 mit den Aufsätzen: „Landesgeschichtsschreibung in Brandenburg“ von Berthold Schulze, „Stand und Aufgaben der Weistumsforschung, vornehmlich am Oberrhein“ von Willy Andreas, „Denkmal-Inventar und Stadtgeschichte; Betrachtungen und Bemerkungen zu Max Geisberg: „Die Stadt Münster“ von Johannes Bauermann.
- Familienippe Volk, Heft 5 und 6 von 1936 u. a. mit den Aufsätzen: „Wie drei Brüder Klüber vor über 100 Jahren zur Judenfrage Stellung nahmen“ von Karlwerner Klüber, „Urkunden über uneheliche Kinder beim Nachweis der arischen Abstammung“, mitgeteilt von Karl Schofeld, und „Die Wappenbücher vom Arlberg“ von Dr. Kurt Mayer.
- Zeitschrift für Niederländische Familienkunde, Heft 8-12 von 1936, Heft 1-5 von 1937 mit den Aufsätzen: „Die feindlichen Ahnen“ von Wilhelm Thiermann, „Ausbau der Familien- und Sippenforschung in Ungeln“ von Dr. Klaus Witt, „Über die Namensführung der Unehelichen“, ein Merklein von Heinr. Reincke, „Die Stader Familiennamen-Kartei“ von Kurt Wiesner, „Torben Christensen, ein methodisches Lehrbeispiel“ von Thomas Otto Ahelisch, „Das älteste Einwohnerverzeichnis des Amtes Steinburg von 1499“ von Ernst Knoop, „Ältere Karolingernachkommen als Vorfahren hannoverscher Pastoren- und Amtmann-Familien“ von Hans Arnold Blöhn, „Die Schaumburger Schatzregister vom Jahre 1561“ von Wilh. Behrmann, „Müdenener Eheftiftungsverträge 1776-1795“ von Wend Marwede, „Eine Ergänzung zu Hamburgs Kirchenbüchern von 1813-1814“ von Wilh. Jensen, „Zur Geschichte der Eibelftedter Dreher“ von Armin Clasen, „Ehelichkeitsklärung eines unehelichen Kindes durch einen kaiserlichen Hof- und Pfalzgrafen“ (1771), mitgeteilt von Ernst Reinstorf, „Ein Rendsburger Militär-Kirchenbuch aus den Jahren 1809-1813“, mitgeteilt von Hermann von Essen, „Braunlager Einwohner 1756-1763“ von Karl Moritz, „Wappenkundliches aus Alt-Jever“, Wappenparallelen zwischen Rathaus-Ramin und Rathaus-Täfelung, mitgeteilt von Georg Janßen, „Redende Wappen und Wappenfabriken“, zugleich ein Mahnruf bei Annahme eines Familienwappens von Wilh. Weigler, „Ein Fehmarisches Namensverzeichnis aus dem Jahre 1329“ von Achim Becker, „Hamburg und Stormarn“, eine familienkundliche Betrachtung zur Gründung von Groß-Hamburg von Hildegard v. Marchtaler, „Wappen im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe“ von Friedr. Bonhoff und „Die Dienstleute der Amtsvogtei Bergen bei Celle aus dem Jahre 1788“ von Wend Marwede.
- Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Heft 12 von 1936 mit den Aufsätzen: „Amtslisten des Kurkölnischen Amtes Lieberg“ von Joh. Lenders, „Die Mitglieder des St.-Sebastianus-Schützenvereins zu Düsseldorf-Deerenborf 1655-1729“ von Dr. Walter Föhl, „Eine Rauchsteuerliste von 1664 für Stadt und Amt Medebach“ von Reg.-Rat A. Führer, „Das Archiv der Familien zum Püh und von Merle und seine Bedeutung für die Familiengeschichte der Rheinlande“ von Leopold von Wesfel, Heft 1 und 2 von 1937 mit den Aufsätzen: „Rheinländer und Westfalen in der Ostlandtschaft des deutschen Ordens“ von Univ.-Dozent Dr. Fr. von Klose, „Das Dienstbotenbuch der Herrlichkeit Bornheim“ von Norbert Zerlatt, „Ein verlorenes Stammbuch aus dem Besitz der freiherrlichen Familie Gehr von Schweppenburg“ von W. J. C. Bijenwald, „Das Einsiedern landchaftsfremden Blutes in einer Dorfgemeinde an der Mosel“ von Heinr. Milz, „Auf den Spuren der Ahnen“, eine Fahrt durch das jülicher und bergische Land von Baron E. von Heyking.

5. Mitteilung des Roland Dresden, Heft 4—6 von 1936 u. a. mit einer Ahnentafel des Großindustriellen Carl August Ferdinand Lingner, einer erbbiologischen Betrachtung über „C. G. Carus und seine Nachkommen“ von Prof. Dr. Rudolf Jaenicke, „Abraham Gottlob Werner“, * in Wehrau (Oberlausitz) 25. IX. 1749, † in Dresden 30. VI. 1817, in Schilderungen bedeutender Zeitgenossen von Dr.-Ing. Walther Fischer, „Sächsische Adelsgeschlechter und ihre Güter“ von Oberstleutnant a. D. von Schük, „Sächsische Bauerngeschlechter und ihre Höfe“ von Dipl.-Landwirt Albert Sowaidnig und Dr. agr. Bernhard Pflugmacher, „Johann Ludewig, der gelehrte Bauer von Cosselbaude 1715—1760“, bearbeitet nach † Lehrer Zimmer und weil. D. Hoffmann von Hans Schulz, „Befiz-, Berufs- und Amtsbezeichnungen sächsischer Bauern“ von Studienrat Arno Lange.
6. Ekkehard, Heft 4—6 von 1936 und Heft 1 von 1937 u. a. mit den Aufsätzen: „Ein Wildjund“ von Baumeister Friedrich Weiß, wobei es sich um den Pfarrer Johann Jahn zu Aue und Lauter handelt, * in Platten in Böhmen 15. IX. 1644, † in Aue 7. III. 1916, „Die Stammbücher des Jacob Leidner aus Windisch-Leuba“, eine familien- und kulturgeschichtliche Studie von Max Leidner, „Bürgermeister, Ratsherren und Stadtschreiber in Osterode am Harz“ von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1700 von Kurt Erh. von Marchtaler, „Familienunliches aus einem Turmknau“ von Werner W. Rothmaler, „Die Acta Lutherorum in der Leipziger Stadtbibliothek“, untersucht von Prof. D. Dr. Joh. Fider, „Hannoversche Niemeher in Brasilien“ von R. Vodels, „Zweibrücken — Pommern — Preußen“ von Ernst Drumm, „Sinneburg und Henneberger“ von P. Hinneburg, „Sartorius — Familienforschungen“ von Otto Sartorius, „Die Musterung der Stadt Cottbus 1599“ von Gerhard Krüger, „Fremde Soldaten in der Orla-Region 1625—1794“, von Victor Wetter, „Preussische Werber in der Grafschaft Mansfeld (1717)“ von Ernst Henke, „Soldaten in den Kirchenbüchern von Bad Schandau a. Elbe“ von Heinz Voigt, „Namentliche Liste von der ersten und zweiten Feldtjägercompagnie, welche den 9. Oktober zwischen Berlin und Spandow in Russcher gefangenenschaft gerathen: 1760“ von Walter Kramer, Christian Ludwig Mursinnas erneuertes Andenken“ von Univ.-Prof. Dr. Günther Schmie, „Als Büchsenmacher bei der Belagerung von Kolberg 1807“, Erinnerungen des Gutsbesizers Griebenow von Landgerichtsrat Georg Jacob „Das Bayerische Kriegsarchiv und seine genealogischen Quellen“ von Archivrat Otto Fehr, von Waldensfeld, „Fünf Generationen unter preussischen Fahnen“ von Bibliothekarin Yvonne Marth, „Soldaten in den Kirchenbüchern zu Sorgau“, Gelegenheitsfunde aus den Jahren 1672—1810 von Archivar Dr. Martin Granzin, „Meine Erlebnisse in den Befreiungskriegen“ von Heinr. Wilh. Frehdank († 1859) zu Köslin in Pommern, „Die Hallonen in den Befreiungskriegen“ von Dr. Hanns Frehdank, „Verzeichnis der im Kriege gegen Frankreich 1870/71 gefallenen Söhne der Stadt Halle a. d. S.“ und „Die Ahnen Otto Weddigen“ von Reg.-Baurat Carl Rittershausen.
7. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 2—4 von 1936 und Heft 1 von 1937 u. a. mit den Aufsätzen: „Aus einem studentischen Tagebuch vor 100 Jahren“ von Hauptpastor i. R. Andersen, „Das Schloßchen Segel — ein Renaissancebau aus der Zeit Joachims II.“ von Dr. Wilh. Dürfs, „Die versuchte Anstellung eines polnischen Geistlichen an der Berliner St.-Hedwigs-Kirche im Jahre 1799“ von Edmund Klinkowski, „Die alte Stechbahn und ihre Bewohner“, aus Familienpapieren von Harry Mahdorff, „Das Haus „Die Ribbe“ am Wolfenmarkt 13“ von Dr. Hans Jahn, „Pallas“ Grabdenkmal und die Berliner Akademie der Wissenschaften“ von Dr. Bernhard Hoelt.
8. Mitteilungen der Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung Heft 8 von 1936 mit „Wege zur Auslandsdeutschen Sippenforschung in Hessen“ von Rud. Schäfer, „Die Verzettelung der Hessischen Kirchenbücher“ von Prof. Dr. Wilh. Martin Becker, „Eheberedungen der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde zu Jugendheim in Rheinhessen 1634—1744“ zusammengestellt von Theo Peters und Curt Freund, „Die Steuerpflichtigen der Stadt Gelnhausen in den Jahren 1611, 1670, 1691 und 1708“ von Dr. Heinr. Vott, „Archivalische Quellen für Familienforschung in den ehemals kurpfälzischen Ämtern Hessens“ von Rud. Schäfer und „Nachrichten über die Familien Wiederstein und Stieglitz“ aus einer alten Familienbibel mitgeteilt von Dr. C. Kneisch.
9. Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Heft 3 und 4 von 1936 mit „Einwohnerverzeichnis der Stadt Herzfeld aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts“ von Georg Kniefe, „Die Sippe Hagelgans“ von Walter Hagelgans, „Hofgeismarer Bürger von 1616 bis 1655“ von Pfarrer Wigger Müller, „Herzfelder Bürger im Jahre 1578“ von Georg Kniefe, „Auszüge aus den Tagebuchaufzeichnungen des Joh. Daniel Schäffer, Kauf- und Handelsmann und Bürgermeister zu Berleburg“ von Oberstl. a. D. Althaus, „Chronik der Familien Wilmar und Reichmann“ von C. Kneisch und Fremde in den ältesten Kirchenbüchern der Pfarrei Kempfenbrunn“ von Georg Maldfeld.
10. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Heft 10—12 von 1936 und Heft 1—2 von 1937 mit den Aufsätzen: „Von unehelichen Kindern und ihren Namen“ von Ober-Reg.-Rat U. Lieb, „Soldatenträuerungen aus Freisinger Kirchenbüchern“ von Jos. Scheuerl, „Trauungen von Memmingern und Volkraitzhofen 1613—1827“ von Otto Hildmann, „Nabburger Testamente“ von Dr. R. Puchner, „Familienähnlichkeit und Ahnenbilder“ von Univ.-Prof. Dr. Theodor Dombart, „Die Bau-Meister aus Hohenwart bei Schönbach“ von Alfred Baumeister, „Die Familien der Pfarrei Frisingen (Schwabens) seit 1650“ von Pfarrer J. Demleiner, „Ahnenlisten der Geschwister Vogl von Ebenhausen“ zusammengestellt von Joh. Michael Hausladen.
11. Blätter für Württembergische Familienkunde Dezember 1936 mit „Familien der Stadt Urach und einiger Nachbarorte im Jahre 1383“ von R. Scholl, „Jud und Morgenstern“ ein kleiner Beitrag zur Namendutung von Ulrich Knapp und „Die Stinger in Württemberg“ von Gerhart Nebinger.
12. Familiengeschichtliche Mitteilungen der pommerischen Vereinigung für Stamm- und Wappenkunde, Heft 5 von 1936 und Heft 1 und 2 von 1937 mit „Genealogische Militaria-Forschung“, Bericht über einen Vortrag des Major a. D. U. von Lynder, „Die Familiennamen des Altenwalder Kirchenbuches“ von Werner Lemke, „Die Städtischen Beamten zu Jacobsbagen in 4 Jahrhunderten“ (1569—1936) von Otto Schulz, „Soldaten und Soldatenfamilien in Dramburg 1806—1822“ von Gottfried Pechsch und „Pommern auf dem Pädagogium zu Göttingen“ von Otto Grotelend.
13. Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont, Band 36, u. a. mit „Unbekannte Visitationsberichte 1596—1612“ von Prof. Dr. Victor Schulze, „Geschichte Wildungens im Mittelalter“ von Dr. E. Reichardt und „Wasbeck“ von Dr. R. Wetekam, sowie „Landesgeschichtliche Literatur“.
14. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees Heft 63 u. a. mit den Aufsätzen: „Freistätten im Mittelalter, insbesondere die Freieung des Adelligen Stifts zu Lindau im Bodensee“ von Dr. Heinr. Gwinner, „Alt-Bregenz und seine kirchlichen Bauten“ Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte der Stadt von Dr. U. Ullmer.
15. Jahrbuch des Braunschweigischen Geschichtsvereins Band 8 von 1936 u. a. mit den Aufsätzen „Schematischer Nachweis von Remnaten in der Stadt Braunschweig“ von Prof. Dr. Karl Steinacker und „Die Braunschweiger Söldnertruppen zu Fuß und zu Roß in den Jahren 1599 bis 1615“ von Hans von Glümer, sowie „Bücher- und Zeitschriften-Schau“.
16. Mein Heimatland Heft 11—12 von 1936 und Heft 1 von 1937 u. a. mit den Aufsätzen „Der Dorffriedhof“ von Ernst Dobler, „Hausinschriften in Gamsfurt“ von Anna Maria Renner, „Schwierigkeiten der Auswanderungsforschung“ von Herm. Baier, „Mittelbadische Ungarnwanderer“ von Jos. Häppler, „Die Auswanderung in Schutterwald in den letzten Hundert Jahren“ von Paul Schott, „Auswandererliste aus Wangen“ von Carlwerner Klüber, „Auswanderung nach Australien“, und „Die Auswanderung nach Rußland und Polen“, und „Badische Gräber in Algerien“ von Herm. Baier, „Südwestdeutsche Kolonisten in Schleswig und Jütland“ von Hellmut Berg.
17. Ekkehart, Jahrbuch für das Badener Land 1937 mit Künstler- und Dichter-Biographien.
18. Badische Heimat, Jahreshft 1936 ist dem Aberlinger See und Linzgau gewidmet und bringt u. a. Aufsätze über „Schloß Heiligenberg, ein Denkmal der Deutschen Renaissance“ von Josef Hecht, „Barock und Klassizismus am Aberlinger See“, von Victor Mezger, „Minnesänger Burkart von Hohenfels“ von Karl Preisendanz, „Kultur-

- geschichtliches und Volkskundliches aus dem Linzgau im 18. Jahrhundert“ von Herm. Baier, „Volkskundliche Streife durch Bauerndörfer des unteren Linzgaues“ von Joh. Rünzig, „Überlingen, eine alte Reichsstadt am Bodensee“ von Paul Moh, „Meersburg, die ehemalige fürstbischöfliche konstanziische Residenz-Stadt“ von Paul Moh, „Annette von Droste-Hülshoff und Meersburg“ von Hulda Eggart und „Eine bibliographische Wanderung durch Geschichte, Landes- und Volkskunde am Überlinger See und im Linzgau“ von Walter Lauer.
19. Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 2–4 von 1936 und Heft 1 von 1937 u. a. mit den Aufsätzen: „Die Schilder der St.-Sebastians-Statue der Schützengesellschaft Rotenburg aus dem 17. und 18. Jahrhundert“ von Franz Zelger, „Die Familie Waldfirch in Zurzach“ von Herm. J. Welti, „Eine Wappentafel in der Kirche von Steffisburg vom Jahre 1682“ von Hans Karlen, „Criteri seguiti per il riconoscimento della nobilita Svizzera nello Stato di Milano dopo l'editto araldico del 1769“ von Cesare Manaresi, „Das älteste Wappenblatt mit 6 Sempachrittern von ca. 1440“ von Frhr. U. von Bohheim, „Die Wappen der appenzell-innerrodischen Familie Rusch (Ruosch)“ von Albert Ruosch, „Die Fahnen der Kantone“ von Paul Ganz, „Armoiries des terres et bailliages de la République et Canton de Fribourg“ von Fred.-Th. Dubois, „Heraldisches aus dem Kloster Lützel“ von P. Plazidus Hartmann, „Zur Genealogie des Hauses Neuenburg“ von W. A. Münch und Fortsetzungen der in früheren Heften begonnenen Aufsätze.
20. Zeitschrift für die Geschichte der Ober-Rheins Band 50, Heft 4, mit den Aufsätzen: „Über Herkunft und Bedeutung von Zwing und Bann“ von R. Siegfried Vader, „Von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Kurpfalz um 1600“ von Karl Wolf und „Ober-Rheinischer Zeitschriftenschau“ sowie „Bibliographie der badischen Geschichte 1936“ zusammengestellt von Friedrich Lautenschlager.
21. Mecklenburgische Jahrbücher von 1936 u. a. mit „Personennamen der Stadt und des Landes Boizenburg vom 13. bis 17. Jahrhundert“ von Dr. Werner Felten, „Mecklenburgischer Handwerker auf dem Lübecker Weihnachtsmarkt“ von Dr. Julius Hartwig, „Bisher unbekannt und unveröffentlichte Originalbriefe der Großherzogin Alexandrine, der Gemahlin des Großherzogs Paul Friedrich, Mutter Friedrich Franz II.“ mitgeteilt von Dr. von Langermann und „die geschichtliche und landeskundliche Literatur Mecklenburgs 1934–1936 von Staatsarchivsdirektor Dr. Stühr.
22. Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Band 65, u. a. mit den Aufsätzen: „Flensburgs Entstehung; ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Stadtgründungen“ von Christian Voigt, „Deutsche und dänische Schulen in der Probstei Apenrade“ von Dr. Th. O. Ahelias.
23. Zerbster Jahrbuch von 1936 mit den Aufsätzen: „Aus der Bibliothek des Franciscanums“ von Franz Münnich, „Die Kirchen des Anhalt-Zerbster Amtes Köpflau“ von Hermann Graf mit kurzen Personalangaben der Geistlichen und „Familie Otto in Zerbst“ von Kurt Belger.
24. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 35 von 1936 mit „Geschichte der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel im ersten Jahrhundert ihres Bestehens 1836–1936“ von Eduard His, „Bibliographie der Schriften und Vorträge von Prof. Hermann Bächtold“, Herausgegeben von der historischen Arbeitsgemeinschaft Basel, „Die Anfänge der akademischen Junft in Basel“ von Paul Roth, „Bericht des Grafen Karl von Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764“ herausgegeben von O. C. Deutsch.
25. Hanjische Geschichtsblätter 1935 und 1936 u. a. mit den Aufsätzen „Wit-Orte und Wikinger“, eine Studie zu den Anfängen des germanischen Städtewesens von Walter Vogel, „Die Stapel- und Gästepolitik Rigas in der Ordenszeit 1201 bis 1562“, ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Rigas in der Handelszeit von Gerd Hollhörn, „Roland als Name von Rechtsinbildern“ von Elis Waldstein, „die rechtliche Stellung der Deutschen Hanse in der Zeit ihres Niederganges“ von Georg Fink und „die Gründung der Stadt Danzig“ von Hans Frederichs.
26. Pfingstblätter des Hanseischen Geschichtsvereins von 1936 mit „Deventer, die Stadt der Jahrmärkte“ von Dr. J. W. Sneller.
27. Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde Band 19 von 1936 mit den Aufsätzen „Das Lodenbuch des Stifts Albenstadt“ von Ludwig Clemm, „Chronik des Hessischen Berg-, Hütten- und Salzwesens“ von Dr. Carl Röblich, „Metropolit und Bisstumsbesetzung in der Mainzer Kirchenprovinz 1031–1137“ von Prof. D. Dr. Joseph Wenner.
28. Vierteljahresblätter des historischen Vereins zu Hessen mit ortsgeschichtlichen Aufsätzen.
29. „Schau-ins-Land“ des Breisgau-Vereins Heft 64 für 1937 mit den Aufsätzen: „die Malereien in der Kapelle auf dem alten Friedhof zu Freiburg i. Br.“ von Oberkorrektor Josef Dotter, „Baar, Schwarzwald und Oberrhein während des 2. Raubkrieges Ludwig XIV.“ von Dr. Franz Karl Barth und „Freiburger Studentica aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts“ von Dr. Franz Haug.
30. Blätter für Deutsche Landesgeschichte des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine Heft 3 von 1937 mit den Aufsätzen: „Die Geschichte der Judenfrage und ihre Erforschung“ von Dr. Wilhelm Grau, „die historische Statistik der Judentaufen und Mischehen in Deutschland“ von demselben und die „Deutschen Archive und die Familienforschung im neuen Reich“ von Dr. Josef Franz Knöpfler.
31. „Schweizer Archiv für Heraldik“, Heft 2 von 1937 mit den Aufsätzen „Les sceaux, armoiries et drapeaux du Locle“ par Paul-F. Macquat, „Wappen und Siegel des sel. Bruders Klaus“ von P. Rudolf Henggeler, „Die handschriftlichen Wappenbücher der Schweiz“, „Wappenbücher der Bibliothek des Stiftes Einsiedeln“ von P. Rudolf Henggeler.
32. Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 1935 und 1936 sowie Heft 1–2 von 1937 mit ortsgeschichtlichen Aufsätzen und Zusammenstellungen über neues Schrifttum der heimischen Geschichte von Dr. Rud. Schreiber und über „die Heimatblätter der Sudetendeutschen zwischen Ost und West“ von W. Woltry.
33. Zeitschrift des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens von 1937 mit „Ernst von Schwarzer, ein mährischer Achtundvierziger, Minister und Journalist“ von Dr. Oskar Meister und ein Inhaltsverzeichnis zu den Bänden 23 bis 38 dieser Zeitschrift.
34. „Unsere Heimat“, Monatschrift für Niederösterreich und Wien, Heft 8–12 von 1936 und 1–6 von 1937 mit orts- und landesgeschichtlichen, sowie kulturgeschichtlichen Aufsätzen.
35. „Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich“, Band 26 von 1936 mit orts- und kunstgeschichtlichen Aufsätzen, darunter: „zur ältesten Besitzgeschichte des Nord-Ostlichen Niederösterreich“ von Herbert Mitscha-Märheim, „die Gründung des Klosters Maria-Zell im Wiener Wald und die Besitzgeschichte seiner Stifterfamilie“ von Karl Lechner, „Reichshofratsprotokolle als Quellen niederösterreichischer Geschichte“ von Lothar Groß und „die Handschriften Abrahams a Sancta Clara in der Wiener Nationalbibliothek“ von Karl Bertschner.
36. Mitteilungen der Deutschen Akademie, Heft 2 von 1936, u. a. mit den Aufsätzen: „Prinz Eugen und die deutsche Siedlung im Karpathenraum“ von Dr. Josef Kallbrunner, „zur Erforschung und Bewertung der Deutschen Kunst in Siebenbürgen“ von Dr. E. Theodor Müller, „Polnische Bekenntnisse zu deutschen Menschen und zum deutschen Geist“ von Walter Kühne, „Kaiser Diokletian und seine Tochter Valeria in der südslavischen Volksdichtung“ von Prof. Camilla Lucerna und „Verzeichnis der zwischen 1652 und 1806 am Rap eingewanderten und eingebürgerten Deutschen“ von Prof. Dr. Eduard Moriz.
37. Monatsblatt der Gesellschaft „Ader“ Nr. 667 bis 674 (1936/37) mit den Aufsätzen: „die Landeshauptleute in Steiermark“ von Friedrich Graf Lanjus, „die Familie von Krazer“ von Alice von Medinger, „Heraldisches Wandgemälde um 1493 in Kärnten“ (mit Abbildung) von H. P. von Henriquez, „das Archiv der österreichischen Wirtschaft“ von Dr. Josef Kallbrunner, „der Ausgang der Jöchl von Jöstelsberg“ von W. H. v. Schmelzing, „Graf Wrenigand und der Besitz der Wainer an der mährischen Grenze“ von Dr. Herbert von Mitscha-Märheim und „Adelige als Mitglieder der Mariazeller Bruderschaften“ mitgeteilt von Dr. P. Othmar Wonisck.

Lignitz.

Grabdenkmäler von Landfremden in der Klosterkirche zu Berlin.

Von W. H. v. Schmelzing, Berlin.

In verschiedenen Abhandlungen wurde bereits darauf hingewiesen, wie wichtig die Veröffentlichung von solchen Denkmälern für den Familienforscher sein kann, welche die Kenntnis von Gliedern seines Geschlechts, deren Wirkungskreis fern der Heimat seiner Väter lag, wach erhalten. Hier sollen aus dem großen Rahmen der Kunst- und Altertumschätze der Berliner Klosterkirche die dem obigen Gesichtspunkte Rechnung tragenden besprochen und einige erläuternde geschichtliche Beiträge über die Persönlichkeiten, denen sie ihre Entstehung verdanken, angeführt werden. Die Kirche des ehemaligen Klosters der Franziskaner oder meist grauen Brüder genannt, ist eines der schönsten alten kirchlichen Bauwerke der trotz ihrer 700jährigen Geschichte an mittelalterlichen Bauten nicht allzu reichen Reichshauptstadt Berlin. Nach einer zehnjährigen durchgreifenden Restaurierung wurde dieses göttliche Kleinod im Herzen der Altstadt im vorigen Jahre der Berliner Bevölkerung wie den Geschichts- und Kunstfreunden aller Genden endlich wiedergeschenkt¹⁾. Nachdem die früher zum Teil verdeckten Grabmäler des 14.—18. Jahrhunderts dem Beschauer leichter zugänglich gemacht worden sind, fällt die verhältnismäßig große Zahl von solchen auf, welche das Gedächtnis von Fremdlingen der Nachwelt übermitteln. Sie waren meist dadurch nach Berlin verschlagen worden, daß sie mit dem Brandenburgischen Fürstenhause in Beziehung traten.

1. Johann Graf zu Hohenlohe, † 1412.

Eine große hölzerne Totentafel, welche der erste Hohenzoller in der Mark Brandenburg, Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg, dem Führer seines fränkischen Kriegsvolkes anfertigen ließ, welcher in dem Gefecht auf dem Krenmer Damm am 24. X. 1412 sein Leben geopfert hatte. Die gemalte, mehrfach stark restaurierte Tafel, stellt den Verstorbenen von jugendlichem Aussehen mit rotblondem Haupthaar und Schnurrbart, im Harnisch mit Schwert und umhängtem weißem Pelzmantel knieend vor dem eucharistischen Heiland, dessen Blut sich aus den Kreuzeswunden in den Abendmahlstisch ergießt, dar. Darüber befindet sich der Wf.: in w. (jetzt nachgedunkelt) 2 schreitende herschauende s. Löwen mit r. Waffen und untergeschlagenen Schwänzen. Daneben ein Stechhelm: wachsender, ungekrönt, s. r. geteilter Adler mit ausgebreiteten s. r. geteilten Flügeln; Decken, in welche die Adlerfedern übergehen: s. r.

Die Randschrift in gotischen Minuskeln lautet:

„Nach. Chris. geburt. vlrzehenhundert / jar. vnd in. den. zwelften. jar. an. sant. columbanus / tage. verschied. der. hochgeborn. graff / herre. Johans. von. hohenloch. dem. got. genade.“

Der Columbanustag ist der 23. XI., das angegebene Datum steht also im Gegensatz zu dem Tage des Todes am Kampftage. Nun wird aber berichtet, daß der Leichnam des Grafen Hohenlohe zunächst nicht gefunden werden konnte, da er wohl in dem den Krenmer Damm begleitenden Luch versunken war. Sollte die jetzige Grabsteinlegende trotz der vielfachen Erneuerungen mit der alten Fassung

übereinstimmen und der Leichnam überhaupt gefunden worden sein, dann kann angenommen werden, daß mit dem Tage des hl. Columbanus der Tag der Auffindung der Leiche oder der Beisetzung gemeint sei, — falls nicht lediglich ein Irrtum des alten Malers, wie solche nicht allzu selten sind, vorliegt.

Es ist sehr zu bedauern, daß die neueren urkundlichen Werke von Karl Weller, von denen das 1899 bis 1912 herausgegebene dreibändige Hohenlohische Urkundenbuch mit dem Jahre 1375, der 1908 erschienene zweite Band der Geschichte bereits mit der Mitte des 14. Jahrhunderts abschließt, nach dem Kriege keine Fortsetzung gefunden haben. So stehen über das Leben des Grafen Johann zu Hohenlohe nur kärgliche Quellen zur Verfügung²⁾, welche etwas durch die Reg. boic.³⁾ ergänzt werden konnten.

Johann Graf zu Hohenlohe gehörte der älteren Linie zu Uffenheim und Endsee (bei Rothenburg o. d. Tauber), dieses berühmten fränkischen Dynastengeschlechts an. Er war der einzige Sohn des Gerlach Herrn (seit 1365 Graf) zu Hohenlohe († nach 1388) und der Herzogin Margaretha in Bayern, des Kaisers Ludwig IV. Tochter⁴⁾, und saß als Erbe seines Vaters und seines Oheims Gottfried auf der Bergfeste Speckfeld (bei Markeinersheim in Mittelfranken). Er blieb aber nicht im unbestrittenen Besitze dieser Herrschaft, was sich aus folgender Urkunde ergibt, welche auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht des Interesses nicht entbehrt: „Wenzlaw, römischer König, verleiht die Lehen des edlen Johann von Hohenloch, welche sein Vater und Vetter selig Gerlach und Gottfried v. H. innehatte, die er zu empfangen versäumt und weil er auf des Reiches Straßen wissentlich Landen und Leuten geraubet hat, nämlich den Teil der Stadt Rizing, die Veste Spethvelt nebst allem was dem Reiche hiedurch ledig worden, den Gebrüdern Johann und Friedrich Burggrafen zu Nürnberg. Prag am St. Jacobs-tag (24. 7.) 1399.“ Eine Einigung mit diesen seinen Verwandten — er nennt den Burggrafen von Nürnberg am 25. X. 1398 seinen Oheim — scheint ihm bald wieder seine Reichslehen zurückgegeben zu haben. Auch dem wohl aus Abenteuerlust und einem jugendlichen Bestätigungsdrang bzw. der Freude an einem mißverstandenen Fehdewesen entsprungenen Stegreifrittertum wird er nicht allzu lange gefrönt haben, denn 1408 finden wir ihn unter den Herren, welche sich mit dem Bischofe von Würzburg zu einem Landfrieden auf sechs Jahre verbinden. Im Jahre 1406 verkaufte er seinen Teil an den Städten und Schöffern zu Rizingen, Landsberg usw. um 63 000 fl. an den Bischof Johann von Würzburg, und 1409 das Amt Gailenau um 9000 fl. an die Stadt Rothenburg o. d. T.

Auf den Aufruf des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg an die fränkische Ritterschaft zur Teilnahme

¹⁾ Joh. Justus Herwig, Entwurf einer genealog. Geschichte des hohen Hauses Hohenlohe. Schillingssfurt 1796. S. 57. — Adolf Fischer, Geschichte des Hauses H. I (Stuttgart 1866), S. 90/1.

²⁾ Regesta sive rerum boicarum autographa XI (München 1847), S. 140, 189; XII (1849), S. 12, 16, 145.

³⁾ Dr. Julius Kurth, Die Altertümer der St. Nikolai-, St. Marlen- und Klosterkirche zu Berlin. Berlin 1911: gibt auf S. 115—142 eine — nicht durchweg richtige — Beschreibung der Klosterkirche.

⁴⁾ Nach den älteren Druckwerken werden als Eltern des Johann stets der jüngere Bruder des Gerlach: Gottfried v. H. und Anna v. Henneberg angegeben; K. Weller, Geschichte II 129, 437 schließt sich dieser Annahme an.

an dem Zuge in die ihm als obersten Verweser 1411 von Kaiser Sigismund anvertraute und verpfändete Mark Brandenburg stellte sich Johann Graf zu Hohenlohe ihm zur Verfügung und brach im Gefolge des Burggrafen mit anderen fränkischen Rittern und Kriegsvolk zu Beginn des Monats Juni 1412 von der Radolzburg aus dorthin auf. Am 21. Juni in der Stadt Brandenburg eingetroffen, war seines Wirkens in diesem von Kämpfen Aller gegen Alle durchtobten Lande nur von kurzer Dauer. Am 24. X. 1412 in dem Gefechte auf dem Kremmer Damm zwischen den mit dem märkischen Adel verbündeten pommerischen Herzögen Otto und Kasimir, Söhnen des Herzogs Swantibor, und der aus Franken, den Städten Berlin, Cölln und einigen anderen zusammengestellten Mannschaft des Burggrafen fiel er, den Rückzug deckend, mit seinen Landsleuten Kraft v. Lentersheim (s. Sp. 308 f.) und Philipp v. Uttenhofen⁹⁾ für die burggräfliche Sache. Burggraf Friedrich ehrte sein Andenken durch die Totentafel in der Klosterkirche und Hohenzollerische Dankbarkeit errichtete ihm auf dem Kremmer Damme ein Holzkreuz, das, mehrfach erneuert, von König Friedrich Wilhelm IV. 1845 pietätvoll durch ein Denkmal aus Stein und Eisen ersetzt wurde¹⁰⁾.

Nach dem Tode Johanns und hiermit dem Erlöschen der älteren Linie, fielen seine Güter, darunter die Herrschaft Speckfeld, an die Gatten seiner zwei Schwestern Anna und Elisabeth, sowie die nächstberechtigte Weitershheimer Linie seines Geschlechts. Wegen dieser Erbschaft entstanden, wie aus einem Entscheid des Landrichters von Nürnberg vom 2. VIII. 1413 hervorgeht, Irrungen wegen Vergebung von Lehen, als deren Besitzer und Erben seine Schwäger Leonhart Graf zu Castell († 1426) und Friedrich Schenk zu Limburg († 1414), sowie sein Vetter Albrecht Herr zu H. († 1429) genannt sind. —

Während der Stammschild der Hohenlohe stets derselbe blieb, war die Helmzier öfterem Wechsel unterworfen. Das in den Jahren 1258—1347 nachweisbare Urkleinod bestand aus 2 w., außen mit gr. Lindenzweigen besteckten Hörnern. Im Jahre 1360 taucht der wachsende — hier gekrönte — Adler in dem Siegel des Gerlach v. H. zu Uffenheim und Endsee, Hofrichters des Kaisers Karl IV., des Vaters des Johann, zum ersten Male auf¹¹⁾. Dieses Adler-Kleinod — allerdings sonst stets ungekrönt — wurde geführt, bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts an seiner Stelle der aus den Flammen aufsteigende Phönix angenommen wurde¹²⁾. Die Tingierung war meist: w. Adler mit unten r. Brust und w. Flügeln, deren Schwungfedern r. sind; Decken: r. w. Die Abweichungen der Totentafel, welche den Adler und die Flügel s. r. geteilt wiedergibt, werden durch die vielfachen Übermalungen verschuldet sein.

⁹⁾ Philipp v. Uttenhofen erlag seinen in dem Gefechte erlittenen Wunden erst vier Tage nach demselben und wurde in der Klosterkirche beigesetzt, wo sein Holzsepulchur, das ihm ebenfalls der Burggraf dort anbringen ließ, bis zum Ende des 16. Jhdts. erhalten war. Die Inschrift lautete: „Nach Gottes Gebührt vierzehn hundert Jahr / und in dem zwölften Jahr / in Simonis und Judae Tag (28. X.) verschied der feste Ritter / Her Philip von Uttenhoffen.“ (nach: Andreas Angelus, Annales Marchiae Brandenburgicae. Frankfurt (Oder) 1598, S. 190.)

¹⁰⁾ Correspondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine, Jg. 19 (Altenburg 1871), S. 87/8 mit einer Abbildung der Totentafel.

¹¹⁾ Abb. des Siegels v. Jof. Albrecht, Die Hohenlohschen Siegel . . . des Mittelalters. Dehringen 1865, S. 237/38, Taf. IV, Nr. 148.

¹²⁾ (Friedrich Karl) Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg, H'sche Moltos und Devisen und Verschiedenes über den Phönix, o. D. 1882, S. 9/10.

2. Kraft von Lentersheim⁹⁾, † 1412.

Ein mannshoher Grabstein aus Sandstein, welcher bis zur jüngsten Renovierung der Klosterkirche im Fußboden vor der Stufe zum Chor eingelassen war und im Laufe der Jahrhunderte durch die Füße der darübergehenden Gläubigen fast völlig abgetreten wurde. Nur das schöne gotische Wappen, welches den ganzen Raum innerhalb der Randschrift ausfüllt, ist in seiner Strichzeichnung noch erkennbar geblieben: Schräglinks geteilt, oben [w. r.] geschacht, unten ledig [s.], Stechhelm: Niedriger runder [w.] Hut mit [w. r. geschachtem] Stulp, darüber geschlossener, wie der Schild bezeichneter, aber unten geschachter Flug, [D.: r. w.]: W. Lentersheim wie A. Siebm. I. 102; Grünenberg¹⁰⁾ und das Wernigeroder Wappenbuch geben das Wappen mit kleinen Abweichungen, (s. Abb.). Die Randschrift und die vier Ahnen-Wappen in den vier Ecken des Steines müssen bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Verlust geraten sein, denn schon Angelus 1598, welcher uns die Grabchriften für seine beiden Mitgefallenen übermittelt, hat die Lentersheimsche Grabstein-Legende nicht mehr vorgefunden. Die angebrachten vier Ahnen-Wappen ergeben sich aus folgender Ahnentafel:

Kraft von Lentersheim
zu Neuen Muhr und
Wahendorf, welches letzteres
er 1332 dem Zisterzienser-
kloster Heilsbrunn verkaufte.
Rat des Kaisers Karl IV.,
Ritter,
† 1359;

∞ ...
Christina v. Seinsheim,
† 1350, beigelegt mit ihrem
Gatten in der Rittercapelle
d. Benedict. Klosters Au-
hausen a. der Wörnitz

Heinrich v. Dürwang(en)
zu Dürwangen und Sülz-
burg, Kaiser Ludwigs IV.
Landvogt zu Nürnberg und
in Franken (1321—1346),
Ritter,
† ca. 1349¹¹⁾;

∞ Margaretha v. Wolfstein,
gen. 1324—43. — 8. IX. 1343
Stiftungsbrief der Margaretha
v. D. mit ihrem Gem.
zu der von ihm neu erbauten
Kapelle bei der Burg Dür-
wangen¹²⁾

Heinrich von Lentersheim
zu Neuen-Muhr, Trendel
und Beroldsheim, Ritter,
† 17. II. 1386, beigelegt in der
Rittercapelle des Klosters
Auhausen.

Helena v. Dürwangen
(Bez.-Amt Dinkelsbühl).

Kraft von Lentersheim, Ritter,

der Sproß eines alten mittelfränkischen Ministerialen-Geschlechts, dessen gleichnamiger Stammsitz im Bez.-Amt Dinkelsbühl liegt, war der Erbe der nicht allzu weit hiervon gelegenen väterlichen Güter. Er wird 1392 als Urteiler des Landgerichts Dettingen genannt, wirkt als Rat des Burggrafen Friedrichs VI. von Nürnberg, in dessen Dienste er getreten war, und wird von ihm 1406 um seiner treuen Dienste willen mit allen nach dem Tode des Hans von Griesingen heimgefallenen Lehen beliehen. Im Jahre 1389 stiftet er mit seinem Bruder Heinrich ein Seelgerät für ihren Vater selig Heinrich v. L. an das Benediktinerkloster Auhausen, 1401 eine ewige Frühmesse an die Kirche von Monheim und 1405 mehrere Jahrtage zum Seelenheile seiner Vorfahren zum Zisterzienserinnenkloster Zimmern, welchem die Schwester seines Vaters Hedwig v. L. 1374—98 als Äbtissin vorgestanden hatte¹³⁾. Ebenso wie Johann

⁹⁾ Die Schreibweise Lentersheim, die schon Angelus 1598 anwendet und alle anderen bis auf den heutigen Tag nachschrieben, ist falsch.

¹⁰⁾ Wappenbuch des Conrad Grünenberg vom Jahre 1482. Görlitz 1875—83. Taf. CL III.

¹¹⁾ Regesta boic. VI 377, VII 339, 378.

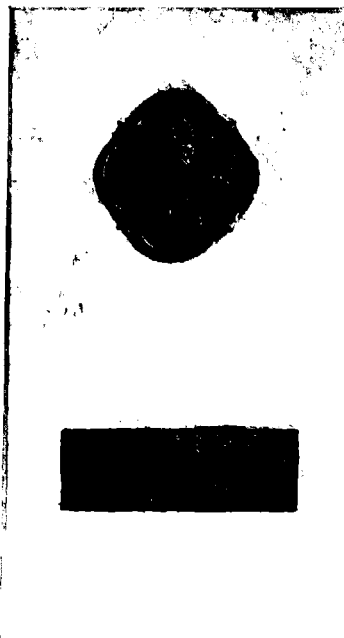
¹²⁾ A. v. Steichele, Das Bistum Augsburg. III (Augsburg 1872), S. 675, 680/1 — Reg. boic. X 279, XI 127, 216/7, XII 165.



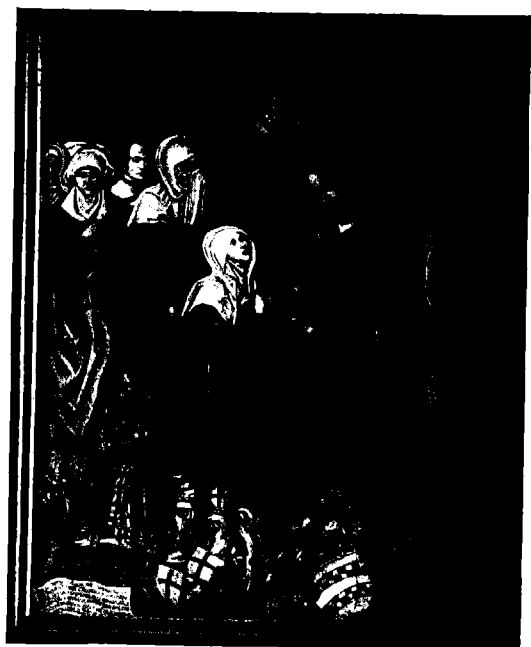
Grabstein
des Kraft v. Leutersheim
† 1412



Totentafel
des Georg vom Stain
† 1497



Grabstein des Claus v. Bach
† 1521



Votiv-Tafel Bach-Truchseß v. Weßhausen
1521



Graf zu Hohenlohe fällt er am 24. X. 1412 auf dem Kremmer Damm und wird in der Klosterkirche zu Berlin beigelegt, wo er mehrere Jahrhunderte unter dem nunmehr — viel zu spät! — aus dem Pflaster gehobenen und in die innere südliche Kirchenwand eingemauerten einstmaligen schönen Grabstein ruhte. Er hinterließ aus seinen zwei Ehen mit Magdalena von Rosenberg und Agnes von Gundelshheim¹³⁾ — als seine Gattin urkundlich 1398 genannt — die Söhne Sigmund, Heinrich, Kraft und Ulrich, für welche ihr Lehnsträger Walter von Seckendorf zu Stöpfenheim, Ritter, kaiserl. Landrichter der Burggrafschaft Nürnberg, ihr Oheim, am 4. VI. 1414 die „zur Behausung Mur gehörigen, vom Stifte Eichstett zu Lehen rührenden“ Güter empfängt. Von diesen Söhnen setzt Sigmund die Linie zu Neuen-Muhr fort, welche 1567 mit seinem Urenkel Friedrich erlosch, während Ulrich dem Deutschen Ritterorden angehörte, von 1449—53 das Amt des Landescomturs in Franken und von 1453—79 († 1481) die Würde des Deutschmeisters des DRD. bekleidete¹⁴⁾.

3. Georg vom Stain, † 1497.

Eine viereckige hölzerne Totentafel mit Inschrift und Wappen, welche nach den angestellten Ermittlungen als die Kopie einer verschwundenen alten Tafel angesehen werden muß. Die vielen Fehler des Wappens in der Zeichnung und Farbengebung werden daher dem Nachbildner des 19. (?) Jahrhunderts zur Last gelegt werden müssen.

„Anno. A XPI. [Christi] nativitate. 189X¹⁵⁾. in vigilia. dive / Barbare. diem. clavisit. extremū. magnificus / Georgivs. de. Lapide. Dñs. Czosne. cvivs / anima. in. perpetva. pace. quiescat. amen.“

darüber das geierte W.: 1. 4. in w. [statt g.] ein r. f. [r. w.] in 3 Reihen senkrecht gerauteter Schrägrechtsbalken, 2. 3.: in w. [g.] 3 gestürzte f. Wolfsangeln untereinander, 2 h. l. geschlossener g. Flug mit dem Rautenbalken, ll: w. [g.] Wolfsangel, die aufwärtsgekehrten Haken mit je 1 Pfauenspiegel besteckt, D.: f. r. [r. w., f. g.] (f. Abb.).

Georg vom Stain gehört nach dem Wappen (Feld 2. 3.) einwandfrei dem Schwäbischen, in früheren Zeiten weit verzweigten, heute noch in zwei Linien blühenden, Geschlechte an, dessen Stammsitz die Burg Stain, seit 1410 Rechtenstein genannt, an der Donau westlich Munderkingen ist und das zuerst urkundlich mit Heinrichus de Lapide 1197 auftritt.

Es ist eigentümlich, daß über die weitere — viele Historiker nennen Osterreich als die Heimat seines Geschlechts — und nähere Abstammung eines so bedeutenden Diplomaten und Kriegsmannes, wie es Georg v. Stain war, so viele falsche und unbestimmte Nachrichten verbreitet werden konnten. Die genealogischen Werke von Bucelin und anderen nach ihm erwähnen ihn gar nicht als Angehörigen des Schwäbischen Geschlechts der Stain und der tüchtige Genealoge Johann Seifert wirft ihn mit einem anderen jüngeren Georg zusammen¹⁶⁾. Selbst

¹³⁾ J. G. Biedermann, Geschlechtsregister... Orts Altmühl. Bayreuth 1748. Taf. 30.

¹⁴⁾ Johs. Voigt, Gesch. d. DRD. in f. 12 Balleien in Deutschland. Berlin 1857—9. I 656, II 666.

¹⁵⁾ Die römische Zahl X ist von einem Restaurator oder dem Anfertiger der Kopie an Stelle der ursprünglichen von ihm mißverstandenen mittelalterlichen \wedge (= 7) verschuldet. Die Berlinische Kloster- und Schulhistorie von Martino Ritterich, Berlin 1732, S. 17, konnte noch die richtige Ziffer feststellen.

¹⁶⁾ Joh. Seifert, Stammtafeln, Bd. 1 (Regensburg 1721), nennt ihn als Sohn des Pupelin v. Stain zu Nieder-Stözingen,

der Schwäbische Genealoge Dr. Karl Pfaff in seinen Württembergischen Regeften, Mscr. der Landesbibliothek Stuttgart, vermochte ihn in seine dort gegebene Stammtafel der Stain nicht einzureihen. Erst die Allgemeine Deutsche Biographie¹⁷⁾ gibt eine zusammenfassende gute Darstellung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens. Nach ihr verfertigte dann der stud. phil. Rudolf Knefsche als Doktorarbeit eine ausführliche fleißige Beschreibung seines wechselvollen Lebens¹⁸⁾, deren Kenntnis ich einem Hinweis des Württembergischen Staatsarchivs Stuttgart verdanke. Auch die biographische Einleitung zu der Dissertation des Louis Poulain¹⁹⁾, welche den von Marquart v. Stain ins Deutsche übertragenen und 1493 zu Basel gedruckten Prosaroman: „Le Chevalier de la Tour“ behandelt, gibt einige wertvolle Notizen.

Die DNB führt als Georgs Vater Conrad vom Stain an und beruft sich auf den Kaplan am Münster zu Basel Johannes Knebel, welcher ihn in seinem Tagebuch als „filius nobilis Conradi de Lapide armigeri constanciensis“ bezeichnet. Knebel fügt hinzu, daß er Georg v. Stain (1458) in Rom persönlich kennen gelernt habe²⁰⁾. Ein urkundlicher Beweis dieses zeitgenössischen Eintrags wird jedoch von der DNB nicht gegeben. Eine Bestätigung der Richtigkeit ergibt sich aber aus einer Urkunde vom 24. V. 1445, nach welcher Conrad v. Stain dem Domkapitel von Augsburg seine Unterstützung nach Aufnahme seines Sohnes Jörg (als Dombherr) zusagt²¹⁾. Dieser „Conrad vom Stain zu Uttenweiler Ritter“ († 1481 in hohem Alter) ist ein Bruder des Berthold, Rates des Kaisers Friedrich III. und Gründers des Augustinerklosters Uttenweiler († 1473). Conrad besitzt eine Reihe (vorder-)österreichischer Lehen, so das Dorf Göffingen (bei Uttenweiler) mit dem Burgstall auf dem Bussen (bei Offingen), welche er und seine Söhne Marquart und Conrad mit anderen Gütern 1476 an Brun von Hertenstein verkauft, nachdem er schon vorher (1473) seinen Haupt-Lehn- und Allod-Besitz zu Uttenweiler, mit dem auch die 1415 durch den Kaiser Sigismund verliehene hohe Gerichtsbarkeit verbunden war, diesen zwei Söhnen übergeben hatte. Bei einer Jahrtagsstiftung dieser zwei Brüder an das Kloster Uttenweiler 1473 werden sie als Söhne des Mistlifers Conrad und der Anna von Schellenberg (des Marquart v. Schellenberg zu Rifflegg Tochter) genannt²²⁾. Daß Georg v. Stain in allen diesen, den Besitz betreffenden Urkunden nicht erscheint, wird dadurch begründet sein, daß er, welcher der jüngste Sohn gewesen sein mag, von seinem Vater zum Geistlichen bestimmt

h3gl. bayer. Pflegers zu Gundelfingen, und identifiziert ihn mit jenem Georg, welcher 1480 eine Reise nach dem hl. Lande unternahm; auch R. Köhricht, Pilgerreisen 161 hat diesen Fehler übernommen. Aus der Reisebeschreibung seines Begleiters „Bruders Felix (Fabri) Lesemeisters vund Predigers zu Wlm“ ergibt sich aber, daß dieser Georg ein noch junger Mann gewesen ist, den sein Vater Pupelin der Obhut des Bruders Felix anvertraute.

¹⁷⁾ Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 35 (Leipzig 1893). S. 608—13 (Markgraf).

¹⁸⁾ Georg von Stein. Versuch einer Biographie. Inaugural-Dissertation von Rudolf Knefsche. Weida in Thür. 1913.

¹⁹⁾ Der Ritter vom Turn von Marquart von Stein. Inaugural-Dissertation von Louis Poulain. Basel 1901.

²⁰⁾ Basler Chroniken, hrsg. v. d. hist. u. antiquar. Ges. in Basel. Bd. 3 (Leipzig 1887). S. 55/6.

²¹⁾ Bayer. Haupt-Staatsarchiv München: Pers. Select. Fasc. Stain zum Rechtenstein 3.

²²⁾ Prof. Dr. Victor Ernst in: Beschreibung des O.-A. Niederingen. Neue Bearbeitung. Stuttgart 1923. S. 762, 862, 917 ff. mit sehr ausführlichen urkundlichen Angaben. — Bucelin, III, 3, 170: Stammtafel Schellenberg gibt als Vermählungsjahr der Eltern 1425 an.

war und, bereits 1445 Domherr, auf die väterlichen Güter verzichtet hatte. Die drei Brüder Conrad, Marquart und Georg, sowie ihr Vetter Rupelin v. Stain nahmen 1451/52 an dem Römerzuge Kaiser Friedrichs III. teil. Von den Brüdern des Georg hatte Marquart, Herr zu Florimont, seit 1460 Landvogt zu Mompelgard (Montbéliard), † 1496, aus seiner Ehe mit Agnes von Mörserg nur zwei Töchter, während Conrad, † 1495, die Linie Uttenweiler fortpflanzte, die mit Ferdinand vom Stain 1693 ausstarb.

Aber die Taten Georgs v. Stain und ihre Auswirkung ist, ebenso wie über seine Herkunft, viel Falsches durch die älteren Historiker berichtet worden. Aber auch ein neuerer Schriftsteller seines letzten Ruhesitzes Berlin: Oskar Schwebel zeichnet in einer biographischen Skizze²⁵⁾, die eine große Menge unrichtiger Einzelheiten enthält, sein Charakterbild durchaus falsch. Georg v. Stain war keineswegs, wie dort gesagt wird, der edle pflichtbewusste Mann, welcher nur das Beste für seine Schutzbefohlenen und die ihm anvertrauten Lande gewollt hat. Nach seinen Taten muß er vielmehr als ein zwar über den Durchschnitt begabter und durch seine geistigen und humanistischen Studien gebildeter, aber rücksichtsloser, machthungriger, vor keiner Gewalttat zurückschreckender und stark auf seinen eigenen Vorteil bedachter Gewaltmensch beurteilt werden. Er erinnert in vielem an die Condottiere-Naturen der italienischen Renaissance, die nur skrupellos dem Herrn dienten, von dem sie sich den größten Gewinn versprachen. Sein ganzes Leben ist eine fortlaufende Reihe von Zeugnissen in dieser Richtung.

Es würde hier zu weit führen, all die kriegerischen und politischen Taten dieses unruhigen und ereignisreichen Lebens als Domherr und Propst des Kollegiatstiftes Herrenberg (1445—64), als Kanzler und Parteigänger der Erzherzöge Albrecht (1458—63) und Sigmund (1463—66), — aber auch vorübergehend im Dienste des Kaisers Friedrich III. — mit seiner verhängnisvollen Tätigkeit im Streite der Habsburger um das Erbe des Königs Ladislaus, seiner erbitterten Kämpfe zum Schaden des Landes um den Besitz der ihm 1463 verpfändeten Herrschaft und Stadt Steyer in Oberösterreich (1464—70), seiner regen diplomatischen Wirksamkeit als Rat des Königs Georg Podiebrad von Böhmen (1466—71) und des Königs Matthias Corvinus von Böhmen und Ungarn (1471—90) zu gedenken, als dessen Statthalter in Niederschlesien und Landvogt der Ober- und Niederlausitz er sich durch sein gefürchtetes Willkür-Regiment den Haß dieser Gegenden, insbesondere der Städte Bautzen und Breslau, zuzog. Zum Studium derselben sei vor allem auf den guten Aufsatz von Markgraf in der *ADB.* verwiesen.

In die letzte Periode seines staatsmännischen Wirkens fällt seine Besitznahme von Zossen. Auch hier kam er nicht unangefochten in den Besitz dieser Herrschaft. Obwohl die Nachfolge der dem Erlöschen nahen Herren von Torgow (Torgau) als Besitzer der Herrschaft Zossen bereits 1474 dem Botho von Jleburg (Eulenburg) zu Sonnenwalde versprochen worden war, weiß Georg vom Stain den König Matthias, den damaligen Herrn der Lausitz, „durch List“ dahin zu bringen, daß er ihm die Anwartschaft auf dieselbe zusichert, sie ihm nach dem Tode des Bernd von Torgow, des Letzten seines Geschlechts, am 18. V. 1478 verschreibt und dd. Ofen 16. VI. 1478 mit „Slos Stat vnd Herschaft Czossen“ ordentlich belehnt. Trotz Einspruches und eines kriege-

rischen Überfalls der Jleburger auf das Städtchen Zossen konnte sich Georg v. Stain in dem Besitze behaupten. Er erreichte es sogar, daß Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg ihn 1480 auch mit den in der Mark gelegenen Gütern der Torgow belehnte²⁴⁾. Die Gunst seines früher zu seinen Feinden zählenden neuen Lehnherrn, dessen Nachfolger Kurfürst Johann Cicero ihn sogar zu seinem Räte ernannt, erwarb sich Georg v. Stain durch den von ihm 1482 vermittelten, für das Haus Brandenburg günstigen Frieden zu Ramenz, der den Glogauer Erbfolgekrieg beendigte. Am 25. VII. 1490²⁵⁾ verkaufte er die Herrschaft Zossen an den Kurfürsten Johann Cicero für 16000 fl. Rheinisch, von denen eine Restsumme von 6000 fl. in eine Jahresrente von 700 fl. umgewandelt wurde. Am 27. IV. 1491 stellen auch seine Brüder Conrad und Marquart v. Stain, welche Georg in der Verkaufsurkunde ausdrücklich als seine Erben bezeichnet, einen Verzichtbrief aus.

Nach dem Tode seines besonderen Gönners des Königs Matthias († 1490), zog sich Georg v. Stain von allen seinen Ämtern zurück und nimmt zunächst in den Jahren 1491—93 Aufenthalt in Nürnberg, wo der Magister und Dr. der geistlichen Rechte, der er in jungen Jahren geworden war, regen Verkehr mit zahlreichen bedeutenden Vertretern des Humanismus, wie Celtis, Tritheim, Pflug. Letzterer nennt ihn in seinem Catalogus 1495: „Amator litterarum“. Erst 1493 tritt er mit der brandenburgischen Hauptstadt in engere Berührung. Er erwirbt in diesem Jahre von dem Berliner Bürgermeister Thomas Blankenfelder ein Haus „bey der barfusser Kirchhofe“²⁶⁾. Hier scheint er auch am 3. XII. 1497 gestorben zu sein und fand seine Ruhestätte in dem benachbarten Grauen Kloster.

Von dem engsten Familienkreis Georgs v. Stain ist nur wenig bekannt geworden. Kneschte²⁷⁾ stellte eine einzige Tochter Udelgunde fest, welche sich 1488 mit Wenzel Bielik von Kornitz, 1510—28 als Hauptmann zu Namslau genannt, einem Sohne des Landeshauptmanns von Oberschlesien Jan B. v. R., vermählte. Er vermochte jedoch keine Unterlagen beizubringen, um ihre Mutter zu bestimmen. Als Schwäger Georgs v. Stain waren 1464 Christoph von Mörserg (irrtümlich Mehberg) und 1465 Caspar von Laubenberg († 1493) erwähnt. Ersterer scheidet hier als Bruder der Gattin des Marquart v. Stain aus. Der ältere Bruder Jos des Letzteren hatte jedoch nach Rindler²⁸⁾ eine Tochter Anna ∞ von Stain. Auch der weitere Umstand deutet auf eine nähere Verbindung mit der engeren Familie des Georg v. Stain hin, daß der gleichnamige Sohn des Caspar v. Laubenberg nach dem Tode des Marquart v. Stain zur Nachfolge als Landvogt von Mompelgard 1496 bestimmt war — „hat aber von Oesterreich nit wollen

²⁴⁾ E. Fiedich, Geschichte des Kreises Teltow. Berlin 1857. S. 55/6. — Wilh Spatz, Der Teltow, I, (Berlin 1905). S. 120.

²⁵⁾ Wortlaut der Urkunden f. F. A. Riedels Codex dipl. Brandenburgens. I, 11. (Berlin 1856), S. 266/7 (betr. Kauf), 273 (betr. Verkauf v. Zossen). Der damalige Lehnherr König Ladislaus von Böhmen erteilte zu diesen Verläufe erst am 31. IX. 1493 seine Genehmigung gegen das Recht der Wiedereinlösung; die Herrschaft Zossen kam erst 1516 nach mancherlei Schwierigkeiten endgültig an das Haus Brandenburg.

²⁶⁾ Wortlaut der Berg. Urk. dd. Berlin 24. VI. 1493 (i. Geh. Staatsarch.), f. E. Fiedich, Geschichte der Stadt Berlin. IV, (Berlin 1842). S. 221/2.

²⁷⁾ a. a. O. S. 97.

²⁸⁾ J. Rindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch, II, (Heidelberg 1905). S. 469: Stammtafel Laubenberg — ebenso bei Buceltn, II, 2. D.

²⁹⁾ Oskar Schwebel, Aus Alt-Berlin. Berlin 1891. S. 251—61 mit einer Abbildung der Grabtafel.

beurlaubt werden“²⁹⁾). In dieser Anna v. L., einer Tochter des Jos (Jodocus) v. Rauhen-Laubenberg und der Margareta v. Weiler kann sonach wohl die Mutter der Adalgunde und die Hausfrau des Georg v. Stain gesehen werden.

In der Berliner Klosterkirche soll auch Friedrich vom Stain, welcher vom Kurfürsten Joachim eine Leibrente bezog, an dessen Hofe lebte und 1537 starb, nach einem im 17. Jahrhundert noch erhaltenen Grabsteine, beigelegt worden sein³⁰⁾. Dieser wird mehrfach als Sohn des Georg angegeben, er kann aber nur ein Neffe und zwar ein Sohn seines Bruders Conrad gewesen sein, vielleicht derselbe, welcher in einem Briefe Georgs an den sächsischen Obermarschall Hans v. Minckwitz in dem Gefechte bei Thomaswaldau am 28. VII. 1488 verwundet worden war. — Am kurfürstlichen Hofe lebte ferner noch ein anderer Neffe Georgs: Eitelwolf vom Stain als Rat und Vogt zu Trebbin, ein bekannter Förderer und Gönner des Humanismus und insbesondere Hutten's († 1515 als kurfürstl. Hofmarschall zu Mainz), er widmete seinem Oheim Georg seine Schrift: „De laudibus heroum et virorum illustrium“³¹⁾. —

Während Georg vom Stain mit dem Stammwappen: den 3 Wolfsangeln, siegelt, erscheint auf der Totentafel das gevierte Wappen in ähnllicher Form, wie es heute noch von der Ichenhäuser Linie Stain zum Rechtenstein mit 3 Helmen — Stamm-Wappen in Feld 1. 4. — geführt wird. Da weder das Entstehungsjahr der ursprünglichen Grab- bzw. Gedenktafel bekannt ist, noch eine Zeichnung oder Beschreibung aus älterer Zeit vorliegt, läßt sich ein einwandfreier Beweis für das Alter und das frühere Aussehen des gevierten Wappens nicht erbringen. Grixner³²⁾ gibt an, daß Andreas v. Stain zu R. (27. I.) 1623 den Reichsfreiherrnstand mit Wappen-Vereinigung der † v. Gohß erhalten habe. Nach den Akten der Gratialregistratur des Bundeskanzleramtes zu Wien³³⁾ ist diese Behauptung der erst im Jahre 1623 erfolgten Wappen-Vermehrung falsch, da die angezogene kaiserl. Urkunde nur eine Bestätigung bzw. Erneuerung des Freiherrnstandes für mehrere Mitglieder des Geschlechts zum Gegenstande hat, das Wappen aber in derselben überhaupt nicht erwähnt wird.

Aber Angehörige eines schwäbischen oder bayerischen Geschlechts v. Gohß war wenig in Erfahrung zu bringen, ebenso wenig ist nach den Ermittlungen des Württembergischen Staatsarchivs Stuttgart und nach den handschriftl. Wappen-Büchern des 15. Jahrhunderts — unter gütiger Mitarbeit des Freiherrn Albert v. Bogheim, des besonderen Kenners süddeutscher Heraldik, — ein Siegel oder Wappen aufzufinden gewesen. Ein Heinrich Gohß ist von 1442—72 Waldbogt zu Nagold³⁴⁾, während 1487 ein Heinrich v. Gohß — vielleicht derselbe — im Gefolge des Grafen Eberhard v. Württemberg auf dem Reichstage zu Nürnberg erscheint³⁵⁾. Seine Abstammung von einem in der zweiten Hälfte des 14. Jahr-

hunderts als Bürger von Pfullendorf auftretenden Geschlechts³⁶⁾, dessen Wappen unbekannt ist, wäre ebenso möglich, wie daß es sich bei diesem Heinrich v. Gohß um den abgesprengten Sproß der kärntischen Gohß (Gohß v. Rabenstein) handelt, von denen ein Ortolf Gohß 1402 die Veste Wilshheim (Bez. Landshut in Niederbayern) pfandweise innehatte³⁷⁾. Dieses Geschlecht führte aber nach einem mir gütigst durch Landesarchivdirektor Prof. Dr. Wutte, Klagenfurt mitgeteilten Siegel des „Jörg Gohß“ aus dem Archiv des Stiftes St. Paul im Lavanttal v. J. 1448 einen aufrechten Widder bzw. Geißbock — also ein redendes Wappen — im Schilde. Auch ein Engelbrecht Gohß — eines anderen Geschlechts — trug sich mit einem ganz anderen Wappen in das Wappenbuch der Arlberg-Bruderschaft von Vigil Raber (Mscr. der Landesbibliothek Weimar v. J. 1548) ein: w. r. schräggeviert, oben mit bb. 3 lästigem Turnierkragen belegt³⁸⁾. In Anbetracht des Umstandes, daß im 15. Jahrhundert sonst keine Vertreter eines Adelsgeschlechts Gohß in Schwaben auftreten, sowie daß weder das Wappen mit dem gerauteten Schrägbalken, noch eine Allianz Stain—Gohß nachweisbar ist, erscheint die Familientradition der oben angeführten Wappen-Vereinigung — denn um eine solche handelt es sich wahrscheinlich — unglaubwürdig.

Nun führten aber die Vorbesitzer der Herrschaft Zossen, die Herren v. Torgow, einen in 3 Reihen geschachten Schrägbalken, nach Jacob und Böhme³⁹⁾ in denselben Farben: r. w. geschacht in g. Mit diesem Wf. und H. mit 3 Pfauenfedern siegeln im 15. Jahrhundert mehrere Mitglieder dieses Geschlechts (meist mit Schrägrechtsbalken), zuletzt dd. Zossen Sonntag jubilate (27. IV.) 1477 mit der Legende: „S. bernhart vun turgow.“ Es ist bemerkenswert, daß in dem jetzt geführten vermehrten Stainschen Wappen außer dem mit dem Rautenschrägbalken belegten Flügel der Totentafel auf H. III, ebenfalls der Pfauenfuß (mit einer — wohl erst in späterer Zeit — dahinter gestellten gerauteten Sturmfahne) auf H. I wiederkehrt. Der Schachbalken bedeutet zu dem gerauteten zwar einen Unterschied, der aber nicht allzu schwerwiegend ist, da der gerautete Schrägbalken lediglich ein verschobenes Schach darstellt. Es kann sonach angenommen werden, daß die Vermehrung des Wappens Stein nicht durch ein Wappen Gohß, sondern durch dasjenige der † Torgow in Ansehung der Nachfolge in ihrem Besitze erfolgt ist. Es mutet zwar etwas eigenartig an, daß die schwäbischen Stain später, trotz der fehlenden Abstammung von Georg v. Stain, das vermehrte Wappen aufnahmen, doch sind derartige Fälle im Laufe der Jahrhunderte keine Seltenheit geblieben.

4. Johann Graf zu Hohnstein, † 1498.

Hölzerne viereckige Totentafel mit Inschrift in gotischen Minuskeln und in Stil und Technik gut gemalten und restaurierten Renaissance-Wappen:

„Nach Chr gebort MCCCC vn [= und] im XCVIII Jar⁴⁰⁾ ist in got verschei-/den der wolgeborn vnd Edle Her Johans graue von Hoensteinn / Herr 3v

²⁹⁾ Rindler v. Knobloch, a. a. O., I, 452, 458.

³⁰⁾ Reg. boic. XI, 251, XII, 36. — Über d. Kärnt. Gohß s. U. Weiß, Kärntens Adel, Wien 1869. S. 86.

³¹⁾ Mitt. der Landesbibliothek zu Weimar (S. 144 u. 263 b. Mscr.).

³²⁾ Curt Jacob, herald.-spyrig. Notizen über das Wappen der Herren v. Torgow in: Vierteljahrsschrift Herold, Jg. 7 (Berlin 1879). S. 217—23. — Rector Böhme, Chronicon Torgaviae, abgedr. in: Joh. B. Mendens scriptores rer. germ. præcipue saxon. II. (Lipsiae 1728). S. 565—88.

²⁹⁾ E. G. v. Georgii-Georgenan, Fürstl. Württemberg. Dienerbuch. Stuttgart 1877. S. 11.

³⁰⁾ G. G. Küster, Altes und Neues Berlin, II (Berlin 1752), S. 604; von ihm noch als Herr zu Zossen bezeichnet.

³¹⁾ Kurze Lebensbeschreibung f. WDB. 35, 606/7.

³²⁾ Max Grixner, Standeserhebungen und Gnadenakte. Görlitz 1881. S. 216. — Ebenso bezeichnet der neue Siebmacher, Bayer. Adel, S. 58, Feld 2, 3 als W.: v. Gohß.

³³⁾ Jetzt im Staatsarchiv des Innern und der Justiz zu Wien.

³⁴⁾ Georgii, Württemberg. Dienerbuch. S. 502.

³⁵⁾ Martin Crusii, Schwäbische Chronik, II, (Frankfurt u. Leipzig 1738). S. 126.

Virraden, am tag Andree Apostoli [30. XI.], des selenn der / almechtig geruch genedig vnnnd barmherzig zu seyn.“

Darunter das Wappen: r. g in 4 Reihen zu 12 Plätzen geschacht, gefr. off. S.: 10 endiges Hirschgeweih, wechselweise 3 mal r. g geteilt, D.: r. g.

Mit diesem Wappen siegelt er 1452 und 1480 mit der Leg.: „hans grade von honstein“⁴¹⁾.

Diese Tafel hatte zugleich mit einer ebensolchen — noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts vorhandenen — seiner am 8. IV. 1492 † Gemahlin (∞ 1467) Anna Fürstin zu Anhalt nach einer dafelbst angebrachten Inschrift am 15. VI. 1583 ihr Enkel Graf Martin v. Hohnstein „renoviren und verneuen“ lassen⁴²⁾. Nach dem Renaissancestil ist anzunehmen, daß das Wappen damals erst seine heutige Form erhalten hat.

Einem Dynastengeschlecht des südlichen Harzes entsprossen, dessen Stammsitz die Burg und Grafschaft Hohnstein nördlich Nordhausen war⁴³⁾, kam Johann (II) Graf zu Hohnstein, Erbherr zu Heldringen (a. d. Unstrut in der heutigen Provinz Sachsen), Sohn des Grafen Heinrich (IX) zu Kelbra, das er an Thüringen gegen die Herrschaft Heldringen abtritt, und der Margareta von Weinsberg, um das Jahr 1474 in die Mark Brandenburg. Er hatte bereits 1454/55 als Söldnerhauptmann seine Dienste dem Deutschen Ritterorden in seinem Kampfe gegen den preussischen Bund gewidmet⁴⁴⁾, war 1461 mit seinem Vetter Ernst im Gefolge des Herzogs Wilhelm von Thüringen und Sachsen in das hl. Land gepilgert⁴⁵⁾ und hatte wegen Mißheftigkeiten mit diesem seinem Lehnsherrn die von seinem Vater überkommene Herrschaft Heldringen an die Grafen zu Mansfeld verkauft, nachdem er sie schon vorher 1459 an den Grafen Heinrich von Schwarzburg verpfändet hatte⁴⁶⁾. Er tritt darauf um das Jahr 1474 in die Dienste des Kurfürsten Albrecht Achilles, dessen Rat, Landvogt in der Uckermark und Freund er wird. Der Kurfürst verleiht ihm zunächst pfandweise Schloß und Amt Angermünde, das er bis 1482 innehat und verkauft ihm die Veste Vierraden mit der Schloßvogtei als erbliches Lehen. Hierzu erwirbt Graf Johann v. Hohnstein 1481 von Hans v. Usher s Leben Schloß und Stadt Schwedt, worauf ihm der von seinem kurfürstlichen Vater seit 1476 als Statthalter in den Marken eingesetzte Markgraf Johann hierüber einen Lehnbrief erteilt⁴⁷⁾. Diese von den pommerschen Herzögen endgültig erst 1472 an das Haus Brandenburg gefallenen Lande wurden nun zu einer Herrschaft vereinigt — der erste Schritt zur späteren Markgrafschaft Schwedt, — deren Besitz Graf Johann v. Hohnstein nach Zahlung einer Entschädigung mit Erfolg gegen die Lehnansprüche der Herren v. Greifen-

berg verteidigen konnte. Ein Jahr darauf, 1482, ver-schreibt Markgraf Johann den ganzen Besitz „Unser lieben Mühmen seiner eelichen gemahel fromen Anna“ für den Fall seines Todes, indem er zugleich die oberste Vormundschaft neben 3 Mitvormündern übernimmt⁴⁸⁾.

Graf Johann residierte gewöhnlich in dem festen Schlosse zu Vierraden und hatte auch ein Absteigequartier in der Landeshauptstadt Berlin, nachdem ihm der Kurfürst das sogen. „Creuzsche Haus“ in der Klosterstraße, „eines der ansehnlichsten der ganzen Stadt“ als freies Burglehen verliehen hatte⁴⁹⁾. Die Lande Schwedt und Vierraden fielen nach dem Tode seines Enkels Martin Graf v. Hohnstein, kurfürstl. Rates und Heermeisters der Ballei Brandenburg des Johanniter-Ordens († 5. V. 1609 zu Sonnenburg)⁵⁰⁾ als offenes Lehen dem Kurhaufe wieder anheim. Mit ihm starb das ganze Haus Hohnstein aus, nachdem die Lohra-Klettenberger Hauptlinie bereits 1593 im Mannesstamm erloschen war.

5. Claus von Bach, † 1521.

A. Grabplatte aus Sandstein, in welche zwei schön gearbeitete Messingtafeln eingelassen sind: In der oberen Hälfte des Steines ein Wappen-Relief im Vierpaß: ein 2 mal geteiltes Widderhorn, auch Meerschnecke genannt, unten mit Rand, gefr. off. S. mit dem Schildebild — so auch im Grünenbergischen Wappenbuch (s. alter Siebmacher, II, 91), — oben rechts begleitet von einem kleinen Wz. mit dem Deutschordenskreuz.

In der unteren Hälfte des Steines eine Inschrift in gotischen Minuskeln:

„Anno domini MCCCCXXI Am Abendt Albant [20. 6.] starb / der vllwürdig Erber vnd Gelslich herr Clas / vom Bach weylanndt Großkommetter des / Ritterlichen Teuthschen ordens Dem got geruch / genedig vnd Barmherzig zusein Amen.“ (S. Abb.)

Claus von Bach (Bach) entstammte einem mit Georg von Bach auf Orschweier 1538 bereits erloschenen Ministerialengeschlecht der Pfalzgrafen von Tübingen und Markgrafen von Baden, das sich nach dem jetzt verschwundenen Schloß Bach im Kappeler Tal bei Bühl im heutigen Baden nannte. Nach einer Stammtafel-Skizze bei Rindler, welcher ihn nicht anführt, könnte er als Sohn des Claus von Bach, der 1412 und 1432 urkundlich auftritt, und als ein Bruder des Conrad, 1464—1520 genannt, angesehen werden. Dieser Conrad von Bach, Sohn des Claus selig, wird 1464 mit seinen Vettern vom Markgrafen Karl von Baden mit drei Teilen des Dorfes Leiberstung belehnt⁵¹⁾. Claus von Bach trat in den Deutschen Ritterorden ein und es wird seiner, damals Hauskomtur zu Balga, in der Geschichte des Ordens zum ersten mal 1502 gelegentlich des Kriegszuges des livländischen Ordensmeisters, des tapferen Wolter von Plettenberg gegen die Russen Jwanß des Großen gedacht, welchem er einen Haufen Kriegs-

⁴⁰⁾ Von Dr. F. Kurth und Anderen fälschlich: „1407 im 98. Lebensjahr“, gelesen.

⁴¹⁾ Otto Poffe, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande. Bd. IV (Dresden 1911). S. 9—15, Taf. 8, 13, 14.

⁴²⁾ Wortlaut der Inschriften b. G. G. Rüter, a. a. O. II. 603.

⁴³⁾ C. Köhler, Stammtafel der Gr. v. Hohnstein in: Zeitschrift des Harzvereins. Jg. 42 (Wernigerode 1909). S. 143—157, 361—63. Sowohl Köhler und Poffe, als auch den neuesten einschlägigen Druckwerken sind die Todesdaten und Ort der Beisetzung des Ehepaars H.=Anhalt unbekannt geblieben.

⁴⁴⁾ Johs. Voigt, Geschichte Preußens, Bd. 8 (Königsberg 1838). S. 411, 453.

⁴⁵⁾ R. Köhricht, Pilgerreisen. Innsbruck 1900. S. 128.

⁴⁶⁾ Lebr. W. H. Heydenreichs Historia des Hauses Schwarzburg... wie auch... derer Grafen von Hohnstein. Erfurt 1743. Anhang 14.

⁴⁷⁾ Wortlaut der Urkunden dd. Coln a. der Sprew 25. V. 1481 und dd. Colln a. der Spree, 10. VI. 1482, f. Riedels Cod. dipl. brand. I. 13. S. 399/400, 404.

⁴⁸⁾ Dr. G. Thomae, Gesch. der Stadt u. Herrschaft Schwedt. Berlin 1873. S. 88, 93 ff.

⁴⁹⁾ Rüter, a. a. O., III 72. — Das Haus erhielt seinen Namen nach einem späteren Besitzer (seit 1712), dem Geh. Staatsminister Ehrenreich Bogislauß v. Creutz; es beherbergte in den letzten Jahrzehnten das Deutsche Volkskunde-Museum bis zu dessen Aberlieferung in das Schloß Bellevue (1936).

⁵⁰⁾ Sein (beigesetzt zu Sonnenburg) u. f. Gemahlin Grabsteine sind in der Stadtkirche zu Schwedt noch vorhanden.

⁵¹⁾ J. Rindler v. Knobloch, a. a. O., I. 26. — R. Roth v. Schreckenstein, Die von Bach in: Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins, Bd. 38. (Karlsruhe 1885). S. 337—46.

knechte zuführte⁵³⁾. Später mit diplomatischen Missionen mehrfach beauftragt, steigt er in die Reihen der Großgebietiger des Ordens auf. Drei Jahre lang, vom 22. VII. 1518 bis zum 20. VI. 1521 bekleidet er die Stellung des Großkomturs, welche im heutigen Staatsleben ungefähr mit derjenigen eines Ministers des Inneren verglichen werden kann⁵⁴⁾. In der Bedrängnis des Ordens durch die von Osten anstürmenden slawischen Massen, gegen die er Jahrhunderte lang treue Wacht an den Ostgrenzen des Deutschen Reiches gehalten hatte, suchte Claus v. Bach als Gesandter in Dänemark und Brandenburg durch — meist zur Erfolglosigkeit verurteilte — Verhandlungen dem Orden Hilfe zu bringen. In dieser Notlage des ORD., welche durch den Krieg der Jahre 1519—21 gegen Polen noch vermehrt worden war, führte ihn eine Gesandtschaft nach Berlin, wo er die Unterstützung des Hochmeisters, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg bei seinem kurfürstlichen Vetter Joachim I. durch Stellung von Kriegsvolk und weitere Hilfsgelder erbitten sollte. Bei diesen vergeblichen Bestrebungen erreichte ihn am 20. VI. 1521 der Tod; in der Klosterkirche fand er seine Ruhestätte.

B. Mit diesem Grabstein steht ein gut gemaltes Totenbild, wahrscheinlich das Werk eines Nürnberger Meisters, dessen Name leider ebenso unbekannt ist, wie diejenigen der Schöpfer der anderen in der Klosterkirche noch erhaltenen alten Kunstwerke, in unmittelbarer Verbindung. Es zeigt den seiner Mutter Maria am Gründonnerstag Trost spendenden Heiland und zwei knieende Donatoren, die als Porträts angesehen werden können, in Rüstung mit ihren Wappen:

1. Geviert: 1, 4: in f. [statt b.] das 3 mal w. r. geteilte Widderhorn, das hier mehr einer Mütze (Heidenhut) ähnelt, unten mit g. Rand, 2, 3: in w. ein f. D.-Kreuz, 2 gekr. offene g. Helme l.: wie Feld 1, 4; ll.: sechsiges w. Schirmbrett mit f. D.-Kreuz, D.: f. g. [statt r. w.], f. w. (W. des Claus v. Bach).

2. In g. 2 r. w. in 2 Reihen zu 16 Plätzen geschachte Balken, offener g. Helm: r.-gekleideter Jungfrauenrumpf zwischen 2 g. mit je 2 Schachbalken belegten Hörnern. Zwischen den oberen Enden der Hörner ein kleiner w. Wf. mit dem f. D.-Kreuz. D.: r. g. (W. Truchseß v. Weßhausen — s. a. Siebm., I, 101). Zwischen den Wappen die Jahreszahl 1521; seitlich ein Schriftband mit einer auf den Inhalt des Gemäldes bezüglichen Inschrift (s. Abb.).

Die Erklärung für die Entstehung des Tafelbildes gibt eine jetzt nicht mehr vorhandene, um die Mitte des 18. Jahrhunderts aber noch lesbare Inschrift an dem Grabsteine, deren Wortlaut uns Rüster⁵⁴⁾ folgendermaßen überliefert:

„Bet ein inichß Vater Nofter vnd Aue Maria vor die verstorben Seelen. Jost S. S. Truchses von Beczhausen Deuchß Ordens XC zcu diser Ezeit Testamentarius gewest.“

Hieraus geht hervor, daß Letzterer als Testamentvollstrecker seinem Ordensbruder Claus von Bach nach dessen Tode in Ausführung seines letzten Willens das Totenbild anfertigen ließ.

Jost Truchseß v. Weßhausen (bei Schweinfurt in Unterfranken) gehörte dem bekannten, heute noch blühenden

⁵³⁾ Johs. Voigt, Geschichte Preußens, Bd. 8. (Königsberg 1839.) S. 325.

⁵⁴⁾ Johs. Voigt, Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten . . . in Preußen. Königsberg 1843. S. 8.

⁵⁵⁾ G. G. Rüster, a. a. O., II, 604.

Geschlechte der fränkischen Reichsritterschaft an. Als Sohn des Erhard Truchseß v. Weßhausen zu Dachsbach und der Anna v. Mayenthal 1472 geboren⁵⁵⁾, wird er DR., ist von 1501—13 Pfleger zu Neidenburg und in diesen Jahren wiederholt in Gesandtschaften seines Ordens tätig⁵⁶⁾, verleiht in den Jahren 1522/23 die Geschäfte des Großkomturs als Nachfolger des Claus v. Bach, beschließt sein Leben am 25. VI. 1536⁵⁷⁾ als Landkomtur der Ballei Österreich des ORD. (seit 1523), sowie Spitalmeister zu Nürnberg (seit 1531) und wird in der Deutschmeisterkirche zu Wien beigelegt. — Josts Bruder: Cunz Truchseß v. Weßhausen wird 1486, wahrscheinlich auf Veranlassung seines Veters Martin, des Hochmeisters des ORD. (1477—89), nach (Ost-) Preußen berufen, wo er einen zu Ende des 17. Jahrhunderts wieder erloschenen Zweig der Truchseß von Weßhausen gründet.

6. Anna Thurneyßen geb. Guetlin, † 1575.

Der bekannte Alchimist und Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg Leonhard Thurneyßen zum Thurn (schrieb sich auch zeitweise Thurneyßen) ließ seiner zweiten⁵⁸⁾, zu Berlin verstorbenen und in der Klosterkirche beigelegten Hausfrau eine Grabtafel mit einer Art Predella malen. Das große Tafelgemälde stellt die Anbetung der am Himmel schwebenden hl. Dreifaltigkeit durch knieende, in weiße Gewänder mit schwarzen, langen Kragen gekleidete Pilger dar, unter diesen er selbst mit braunem Haupthaar und spitz zugeschnittenem Vollbart im Harnisch mit Pilgermantel und dahinter drei Kindern. Darüber auf den Bildinhalt bezugnehmende fromme Verse. Die Grabchrift lautet:

„Anno 1575 den 12. septemb. starb die Erbar Tugent-same fraw Anna Thurneyßerin geborne Guetlin von Costanz / Leonhart Thurneyßers zum Thurn Ehliche haußfraw, welche hie begraben ligt, deren got ein fröliche Auserstendtnuß verleiche. th.“

Die unter dieser Tafel befindliche Predella zeigt in einer felsigen Landschaft den Leichnam der Verstorbenen in Pilgertracht, umgeben von ihrem Gatten als Pilger, sowie einer Gruppe von Edelteuten und Ratsherren.

Merkwürdigerweise ließ Leonhard Thurneyßen sein und seiner Frau Wappen nicht einmalen, die er sonst so freigiebig in der Kirche bzw. in seinen Druckwerken anbringen ließ.

In der Klosterkirche, der Leonhard Thurneyßen, ebenso wie dem damals stark zerfallenen grauen Kloster eine durchgreifende Erneuerung zuteil werden ließ, zeugen noch verschiedene weitere Erinnerungsstücke von seiner liebevollen Fürsorge für dieselbe, so eine von ihm renovierte Altartafel mit dem Generalvikar und Reorganisator des Franziskanerordens dem hl. Bernardinus von Siena und einer auf ihn bezüglichen Inschrift. Durch seinen gevierten Wf. wird ferner auf ihn als Stifter hingewiesen bei einem Taufstein, einer restaurierten Kreuzigungsgruppe an der Orgelempore und einem Wappenstein mit der Jahreszahl 1584. —

⁵⁵⁾ J. G. Biedermann, Geschlechts-Register . . . Orts Baunach, Taf. 197.

⁵⁶⁾ Johs. Voigt, a. a. O., X, 297, 359.

⁵⁷⁾ Gebalder Totengeläutbuch Nürnberg, B 47b (nach Dr. Th. Hampe). — Von ihm wurde ein Kupferstich von G. Feniker gestochen (mit falschem Todesjahr 1532) und eine Medaille mit seinem Brustbild und Wappen von dem Nürnberger Mathes Gebel 1534 geschnitten.

⁵⁸⁾ Nicht seine erste Frau, wie Kurth und viele Andere meinen.

Um die vielerlei falschen Angaben über sein sehr bewegtes Eheleben zu berichtigen, seien hierunter seine drei Ehefrauen und die Kinder angeführt:

1. Margret Müller, des Ludwig Harnischer, Ratsherrn zu Basel, Stieftochter, ∞ 1555, geschieden 1562; 1 Sohn: Hans Jacob.

2. Anna, des Heinrich Huetlin, Goldschmieds zu Konstanz, und Elisabeth Goldysin (Goldfeisen) Tochter, ∞ Konstanz 1563, † Berlin 12. IX. 1575; 3 Kinder: Julius, Elisabeth und Hedwig.

3. Marina⁵⁹⁾, des Junfers Matthäus Herbrodt, kaiserl. Notars zu Ravensburg, und Magdalena von Croaria Tochter, ∞ Basel 7. XI. 1580, verstorben 1582, † Basel 14. X. 1610 an der Pest als Witwe des Hans Jacob Heizmann gen. von Brunn; keine Kinder.

Außer den vorgenannten hatte Leonhard Thurnehser noch eine Anzahl illegitimer Kinder in Basel, Westfalen und Berlin erzeugt, von denen der Sohn Georg Leonhard Thurnehser, als einziger seiner Nachkommen, 1597 das Basler Bürgerrecht, das der Vater verloren hatte, erhielt.

Die in der Klosterkirche beigelegte zweite Gattin Anna Huetlin war einem Konstanzer Bürgergeschlecht entsprossen, das 1401 mit Ulrich Huetlin dort einwanderte. Von dessen Ururenkel Heinrich, dem Vater der Anna, wird berichtet, daß er 1552 mit seinen zwei Brüdern, weil sie französisch gesinnt gewesen sein sollen, von dem Stadthauptmann von Konstanz, Nicolaus Herrn v. Pollweil gefangen gesetzt wurden. Ihr Wappen, wie es sich öfters in den Thurnehser'schen Druckwerken findet, war: in gespaltenem Schild 3 (2, 1) flache Hüte mit verschlungenem Band, Stechhelm mit Wulst: Knieender, betender Engel mit ebensolchem Hut⁶⁰⁾.

Es wäre verlockend, den Licht- und Schattenseiten des unruhigen Wanderlebens und der stark umstrittenen, viel geschmähten Persönlichkeit des Leonhard Thurnehser zum Thurn (* Basel 6. VIII. 1530, † Köln a. Rh. 8. VII. 1596, beigelegt im Dominikanerkloster daselbst) näher nachzugehen, doch würde dies den Rahmen dieser Arbeit allzu sehr überschreiten⁶¹⁾. Ein Mann von nicht gewöhnlicher Begabung und vielseitigem Wissen, aber mit mancherlei menschlichen Schwächen belastet, hat er sich — ein Nachfolger des in den letzten Jahrzehnten zu hohen Ehren gekommenen Paracelsus — durch seine eingehenden Kräuterstudien und seine tiefgründigen medizinischen Beobachtungen unbestreitbare Verdienste um die ärztliche Wissenschaft erworben. Die vor nicht allzulanger Zeit (1935) gegründete „Reichsarbeitersgemeinschaft für Heilpflanzenkunde“ könnte in

ihm einen ihrer besten und frühesten Vorläufer sehen. Ein neuerer Biograph (Dr. Julius Heidemann) charakterisiert ihn treffend, wenn er schreibt, daß bei ihm „das Dunkel früherer Zeiten mit dem Lichte kommender Jahrhunderte zusammentraf.“ — Insbesondere um die Stadt Berlin hat er sich in vieler Hinsicht verdient gemacht. Seiner Fürsorge um die Klosterkirche, der es hauptsächlich zu verdanken ist, daß die heutige Generation sich noch an der Schönheit dieses Gotteshauses erfreuen kann, wurde bereits kurz gedacht. Das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Mark Brandenburg und ihrer Hauptstadt förderte er durch seine Anlagen von Papiermühlen, Holzschnidereien, Glashütten, Salz-, Gips-, Alaun-, Salpeter- und Hüttenwerken und durch seine wertvollen naturwissenschaftlichen Sammlungen. Vor allem war eine hier nie mehr erreichte Blütezeit der Buchdruck- und Holzschnitt-Kunst sein Werk. Eberhard Faden⁶²⁾ sagt von ihm: „Die Stadt (Berlin) hat viel an ihm verloren.“ Eine nach ihm benannte Straße im Norden Berlins hält noch die Erinnerung an ihn und sein Wirken wach.

Der „Schweizerische Faust“, wie er dort genannt wird, entstammte einem seit 1448 in Basel urkundlich nachweisbaren Geschlecht, das 1522 in den Kleinen Rat der Stadt kam. Er war ein Sohn des Goldschmiedes und Hauptmannes in piemontesischen Diensten Jakob Th. († 1537) und der Ursula Peuner und ein Enkel des Hufschmiedes Ulrich Tornysen, des Ersten der sicheren Stammreihe, welcher 1461 Bürger von Basel wurde (hier sowohl, wie 1479 „Tornysen“ genannt⁶³⁾). Die Urheimat konnte bisher nicht festgestellt werden, drei Lesarten der Herkunft stehen sich gegenüber, die kurz angeführt seien:

1. Als Vater des zuvor erwähnten Ulrich T. (wohl Stiefvater!) wird Hans Frygermut, der Stubenknecht zum Seufzen 1431–50, vermutlich aus Nürnberg stammend, genannt. Der Name Freyermut kommt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Nürnberg öfter vor⁶⁴⁾ und kann wohl die Basler Namensform als schweizerische Mundart der hochdeutschen Freyermut angesehen werden. Dr. Aug. Burckhardt, Basel glaubt nun, daß der ursprüngliche Name Frygermut gewesen und Thurnehser(-n) bloß der vom Schmiedehandwerk hergenommene Übername sei.

2. Prof. Dr. Eduard His, Basel vertritt den Standpunkt, daß Ulrich T. ein natürlicher Sohn des „Magister Peter Turnissen von Mecheln“ — so im Fertigungsbuch der Stadt Basel vom 29. V. 1459, S. 291 — sein könnte⁶⁵⁾. Letzterer ist auf Grund seiner Nachforschungen identisch mit dem Magister Petrus Pauli de Turnhout (Sournout), kaiserl. Notar, Kleriker der Diözese Cambrai, Chorherr zu St. Peter in Basel, welcher von 1439–48 als Sekretär des Basler Concils tätig war.

3. Die Werke über Familiennamen von Heinze Cascorbi (Ausgabe 1933), Gottschald (1932), Bahlow (1933) und Brechenmacher (1936) leiten den Namen

⁵⁹⁾ Marinas Großvater war der über die Stadt seines Wirkens hinaus bekannt gewordene Rat des Kaisers Karl V. und des Königs Ferd. I., und Bürgermeister von Augsburg, Jacob Herbrodt, † 1574.

⁶⁰⁾ J. Kindler v. Knobloch, a. a. O., II, 156–59 gibt eine Stammtafel dieses noch blühenden Konstanzer Ratsherrn-Geschlechts mit etwas abweichendem Wappen (3 Heidenhüte und h. m. Jünglingsrumpf).

⁶¹⁾ Zur Orientierung über seinen Lebensgang sei insbesondere verwiesen auf: Dr. J. C. W. Moehsen, Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg: Leben Leonhard Thurnehser zum Thurn. Berlin u. Leipzig, 1783. S. 1–198 und Dr. Carl Wieland, Leonhard Th. 3. Th. in: Beiträge zur Vaterländ. Gesch., hrsg. v. d. histor. u. antiquar. Ges. zu Basel. Bd. 11, (Basel 1882). S. 291–327. — In jüngster Zeit brach Dr. Max Speter (Von L. Th.'s Glück und Ende in Zeitschrift für Bücherfreunde, Jg. 39, Leipzig 1935, S. 145–150) eine Lanze für ihn und seine Beweggründe zu dem plötzlichen Weggang aus Berlin auf Grund einer von ihm entdeckten Handschrift in der Staatsbibliothek Berlin und eines Briefes des General-Obersten der Artillerie Rochus Grafen zu Lynar v. J. 1584.

⁶²⁾ Eberhard Faden, Berlin im 30jähr. Krieg. Berlin 1927. S. 15. — Ernst Crous, Die Schriftgießereien in Berlin, Berlin 1927, würdigt ihn als Begründer der Berliner Buchdruckerei.

⁶³⁾ Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt: Rotes Buch (ohne Herkunftangabe), S. 227 (1461); — Fertigungsbuch, S. 277 (1479).

⁶⁴⁾ Bayr. Staats- und Stadtarchiv Nürnberg. Nach Mitteilungen dieser Archive konnte der Name Thurnehser(-n) in Nürnberg nicht ermittelt werden.

⁶⁵⁾ Ed. His, Stammtafel Thurnehsen, Mscr. d. Staatsarchivs Basel-Stadt.

Thurneyßen aus Tours her und übersehen ihn als „der aus Tours“ (Tournois). Sie stützen sich hierbei auf einen Aufsatz von Edward Schröder in der Frankfurter Münzzeitung, Nr. 110, (Jahrg. 1910), S. 18—24, „welcher eine in Tours 1266 zuerst geschlagene Silbermünze: le gros Tournois“ behandelt. Von dieser bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts in ganz Süd- und Westdeutschland verbreiteten und sehr beliebten Verkehrs Münze spricht Hugo von Srimberg in seinem zu Anfang des 14. Jahrhunderts geschriebenen „Kenner“ bei Aufzählung der guten Münzsorten als von den „vil sweren silbrinen turneiseren“. — Engere Beziehungen zwischen Tours und Basel ließen sich bisher außer einer in beiden Städten bereits im Mittelalter entwickelten Seidenindustrie nicht feststellen.

Es muß einer Spezialuntersuchung vorbehalten bleiben, diese drei Ansichten auf das Für und Wider ihrer Richtigkeit eingehend zu prüfen. —

Eine Verleihung des von Leonhard Thurneyßer geführten gebierten Wappens ließ sich trotz eingehender Nachforschungen nicht nachweisen. Er läßt dasselbe — zugleich mit dem seiner zweiten Frau — am Schlusse seines ersten 1569 zu Münster in Westfalen gedruckten Werkes „Archidora“ abbilden. Hiernach ist die aufgestellte Behauptung, daß der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg ihm das alte Stammwappen seiner Familie (in b. ein w. Turm, von zwei kleinen w. Kreuzen besetzt) vermehrt habe, nicht aufrechtzuerhalten, da die erste Begegnung mit diesem erst im Frühjahr 1571 erfolgte. Am wahrscheinlichsten ist es trotz aller fehlenden Unterlagen — weder die Tiroler Wappenbücher und die Akten der Wiener Gratialregistratur, noch die Bestände des Innsbrucker Archivs und des Museums Ferdinandeum enthalten einen entsprechenden Vermerk⁶⁶⁾ —, daß der Wappenvermehrungsbrief durch Erzherzog Ferdinand von Tirol erfolgt ist, dem er lange Jahre (1560—70) wertvolle Dienste für die tiroler Bergwerksbetriebe geleistet hatte. Diese Annahme erscheint um so glaubwürdiger, da derselbe Erzherzog dd. Innsbruck 13. VII. 1574 einen Wappenbrief mit Lehenartikel dem „Thoman Huetlin, Burger und des Raths der Stadt Costanz“, einem Vetter seiner Frau, verliehen hat⁶⁷⁾. Durch das Fehlen eines urkundlichen Belegs bestehen über die Beschreibung des Wappens und besonders die Eingliederung wesentliche Verschiedenheiten⁶⁸⁾.

Das hierunter beschriebene Wappen ist dem Stammbuche des Christoph Hinderhofer aus Wels in Oberösterreich entnommen, in das sich Leonhard Thurneyßer zum Thurn am 14. V. 1592 eintrug: gebiert, 1, 4: in g. ein f. Turm, 2, 3: in f. 3 g. Ballen untereinander, gefr. offener H.: Zwischen offenem Flug, jeder Flügel wie der gebierte Schild bezeichnet, ein wachsendes g. Roß, das zwischen den Vorderhufen einen Globus hält, D.: f., g.⁶⁹⁾. Die

seinen Werken beigegebenen Wappen zeigen einige Abweichungen in der Helmszier und zwar: einen wachsenden Pegasus, von dessen ausgebreiteten Flügeln der rechte mit dem Turm, der linke mit den drei Ballen belegt und der zwischen den Vorderhufen eine Armillarsphäre an einem Stiele hält. Ein im Berliner Schlossmuseum verwahrter guterhaltener Wandteppich, welchen er „seinen Erben sein darbey zu gedencken hat machen lassen Anno 1587“, gibt als Mittelstück sein Wappen in ähnlicher Form — und zwar ebenso wie eine auf ihn 1573 geprägte, im Münzkabinett Berlin befindliche silbervergoldete Medaille —, sowie in den angeführten Farben s. g. wieder. Das gebierte Wappen wird heute noch von allen in der Schweiz, Deutschland und Frankreich blühenden Zweigen Thurneyßen und Thurneyßen, obwohl sie insgesamt von einem Bruder (Wilhelm) des Waters von Leonhard Thurneyßer abstammen, geführt.

7. Johann Sigmund Desterling, † 1680.

Unterhalb der Stufe, welche das Langhaus vom Chor der Klosterkirche trennt, liegen drei große Grabsteinplatten, von denen die eine noch die Umrisse eines Allianz-Wappens schwach erkennen läßt. Schrift und Wappen-Inhalt sind vollkommen verschwunden.

Die Grabstein-Legende — nicht aber die Wappenbeschreibung — wird uns durch ein im Archiv der vereinigten Kirchengemeinden St. Nikolai und St. Marien befindliches Inventar ebenso wie durch Rüter übermitteln⁷⁰⁾.

Sie lautet: „Allhier lieget begraben und wartet der frölichen Auferstehung und seligen Vereinigung seiner Seelen / der Woledelgebohrne und Mannveste Herr Johann Sigmund Desterling / so auf diese Welt zu Halle in Sachsen früh um 5 Uhr den 20. May des 1659. geboren worden / und hier in Berlin auf seinen Erlöser Jesum Christum sanft und selig verstorben den 5. Tag des Wintermonats im 1680. Jahr.“

Die Desterling — mitunter auch Desterlein geschrieben — waren ein Hallesches Bürgergeschlecht, das mit dem Chirurgus Lorenz D. dort 1581 zuerst auftritt. Zwei Enkel von ihm, Söhne des Kramermeisters und Bürgers zu Halle Tobias D. († 1647) traten in schwedische Kriegsdienste und kamen während des 30jährigen Krieges zu Ehren. Christian D., der Vater des Johann Sigmund, kehrte als tgl. schwedischer Obristleutnant nach dem Kriege nach Halle zurück „als einer der namhaftesten von den höheren Offizieren, welche in ihrer Vaterstadt von ihrem Ruhme und ihrer Beute zehrten.“⁷¹⁾ Er wurde hier Pfänner⁷²⁾ und betätigte sich im öffentlichen Leben der Stadt, indem er längere Zeit im Kirchenkollegium der St. Moritzkirche wirkte, der er auch

und Schwert, die Zeichen der hl. Catharina von Bethlehem. Möhsen nennt ihn hiernach zu Unrecht: „Ritter des Ordens der hl. Cath. auf dem Berge Sinai,“ da die Besucher dieses Klosters als Zeichen zum Unterschiede ein ganzes Rad mit einem durch die Nabe hindurchgesteckten Schwert führten. Aber seine drei Reisen nach Jerusalem siehe Röhrich, Pilgerreisen, 232/3, 264 mit einigen Notizen über seinen Aufenthalt in Rom.

⁷⁰⁾ Nach frdl. Mitteilung des Archivars Dr. S. Jahn. — Rüter, a. a. V., II, 604.

⁷¹⁾ Gustav Frd. Herzberg, Geschichte der Stadt Halle a. d. Saale. 3 Bde. Halle 1889—93. II, 437.

⁷²⁾ Pfänner wurden diejenigen Bürger von Halle genannt, welche sich im Lehnbesitze einer Salzsiede befanden, sie galten als Hallesche Patrizier. Vorher eine mächtige Gemeinschaft innerhalb der Stadt, waren die Pfänner ihrer Vorrechte nach Niedererschlagung ihres Kampfes um die städtische Freiheit im Jahre 1479 verlustig gegangen.

⁶⁶⁾ Mitt. des Staatsarchivs des Innern und der Justiz zu Wien und des Landesregierungsarchivs für Tirol zu Innsbruck.

⁶⁷⁾ Hugo v. Goldegg, Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchiv zu Wien. Innsbruck 1875. Nr. 249.

⁶⁸⁾ Die von Rürth (S. 116) angegebenen Farben, die er einem der Thurn'schen Werke v. J. 1578 entnommen zu haben glaubt, sind falsch. R. war sich bei dieser Angabe nicht bewußt, daß die daselbst vorkommenden Schraffierungen als Bezeichnung bestimmter heraldischer Farben damals noch nicht Geltung hatten und erst im Laufe der 1. Hälfte des 17. Jh's. Einführung fanden.

⁶⁹⁾ Stammbuch Hinderhofer im Besitze des Wappenmalers C. Krahl zu Wien. Zur Rechten des Wappens befindet sich ein r. Jerusalemskreuz, welches darauf hindeutet, daß Leonhard Th. bei einer seiner drei Reisen nach dem hl. Lande zum Ritter des hl. Grabes geschlagen worden sein mußte, worüber sonst nirgends etwas verlautet. Zur Linken des Wappens ein 1/2 Rad

eine große mit Silber beschlagene Bibel stiftete. Mit seiner ersten Gattin Maria Elisabeth († 1668)⁷³⁾, Tochter Dr. j. utr., Advokaten und Pfänners zu Halle Joachim Ricmann (aus Mecklenburg) und der Esther Negefeind, setzte er sein Geschlecht in Halle fort. Rundes Chronik der Stadt Halle berichtet in ihrem Verzeichnis der Besitzer sämtlicher Schwibbögen auf dem dortigen Gottesacker, daß „Herr Obristlieutenant Christian Desterlein“ 1660 eine Familiengruft von seinem Schwiegervater geerbt habe. In dieser konnte sein jüngster Sohn Johann Sigmund, das siebente von acht Kindern, nicht bestattet werden, da dieser, in jugendlichem Alter in der Fremde verstorben, seine Grabstätte in der Berliner Klosterkirche fand. Welche Veranlassung ihn nach der märkischen Hauptstadt geführt hatte, wissen wir nicht. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, daß der 21jährige sich auf dem Wege nach Frankfurt a. d. Oder befand, um sich an der dortigen Universität immatrikulieren zu lassen. Hier hatten zwei seiner älteren Brüder Christoph Gustav (* 1646) und Joachim Christian (* 1648) sich bereits 1667 in die Matrikel eingetragen und ihren Studien obgelegen.

Samuel, der ältere Bruder Christian's S., welcher als schwedischer Obrist und Kommandant von Jglau in Mähren 1647 vor dem Feinde geblieben war, wurde der Gründer der dd. Wien 5. V. 1670 von Kaiser Leopold I. geadelten in Pommern angezessenen Linie⁷⁴⁾. Diese starb im Manneßstamme mit Wilhelm Otto Karl von Desterling aus, welcher als Fähnrich eines pommerschen Regiments 1812 auf dem Kriegszuge Napoleons nach Rußland verscholl. Der Sohn seiner Schwester Adelhaid ∞ Werckmeister († 1844), der Rgl. preuß. Generalleutnant a. D. Edwin Werckmeister erhielt dd. Berlin 14. IV. 1888 die Genehmigung zur Annahme des Namens Werckmeister genannt von Desterling.

Das bürgerliche Wappen Desterling, welches mit dem seiner Mutter den Grabstein auf dem Boden der Klosterkirche geschmückt haben wird, besteht in einem f. w. gespaltenem Schild mit einem Totenkopf auf der Teilungslinie, gefr. H.: 2 gekreuzte w. Knochen, D.: f. w. 1670 bei der Verleihung des Reichsadelsstandes wurde das gekreuzte Totengebein der Helmszier in Feld 1, 4 mit dem Totenkopf in Feld 2, 3 geviert⁷⁵⁾.

Ein schwedisches 1660 geadeltes und bereits 1739 wieder erloschenes Geschlecht Osterling leitet seine Abstammung ebenfalls von den Haleschen Osterling ab, ohne aber den urkundlichen Beweis eines Zusammenhangs erbringen

⁷³⁾ Der noch nicht 9jährige Johann Sigmund S. wird bereits als Verfasser eines Trauergedichts beim Tode seiner Mutter genannt, s. Rat. d. Leichenpredigten-Clg. Stolberg, III 529.

⁷⁴⁾ Joh. Christoph v. Drehhaupt, Beschreibung des Saalfreißes. 2 Bde. Halle a. S. 1755. II, Taf. 107 (Stammtafel), II 697; Biogr. d. Samuel S. f. II, 682.

⁷⁵⁾ Die Vorliebe vergangener Jahrhunderte für die Darstellung des Todes ist bekannt. Die realistische Kunst des ausgehenden Mittelalters suchte dem Mitmenschen die Vergänglichkeit alles Irdischen im Hinblick auf das ewige Jenseits immer wieder eindringlich vor Augen zu führen. Wir kennen die vielen Totentänze unserer Maler in Kirchen und in Holzschnittfolgen, die Grabsteine mit dem von Würmern zerfressenen Leichnam oder dem Totenskelett. Die „Freude am Grausigen“ kommt auf jenem Grabmal in Tumbenform am deutlichsten zum Ausdruck, dessen obere Platte den Verstorbenen in jugendlicher Schönheit darstellt und eine untere ihn in einem Zustande völliger Verwesung wiederholt. Auch in der Heraldik kehrt dieser Gedanke vielfach wieder. Daß abltige und bürgerliche Geschlechter des Namens Tod diesen in ihr Wappen stellten, ist bei der Beliebtheit der redenden Wappen fast selbstverständlich. Aber auch manche anderen Familien nahmen das Totengerippe mit Pfeil und Bogen oder tanzend mit der Geige, einen Totenkopf und Gebetne in ihr Wappen auf. Einen eigenartigen Beleg für die

zu können⁷⁶⁾. Sollten sie wirklich eines Stammes sein, dann ist auffallend, nicht daß das schwedische Adelsgeschlecht ein völlig verschiedenes Wappen erhielt, was öfters vorommt, sondern daß die Sinnbilder der Vergänglichkeit des deutschen Wappens in ihr Gegenteil, in Ewigkeitswerte: Sonne, Mond und zwei Sterne umgewandelt wurden.

8. Eva Susanna Gräfin v. Abensberg u. Traun, † 1719; Regina Isabella Gräfin v. Promnitz, † 1720, beide geborene Gräfinnen Rueber v. Wigendorf;

Anna Maria Gräfin v. Windisch-Grätz, † 1736.

Ein einfacher Barock-Grabstein ist drei Damen des österreichischen Adels gesetzt, welche in der Klosterkirche zur Ruhe gebettet wurden. Die Inschrift lautet:

„Hier ruht in Gott / die Wehl. Hochgebohrne Frau Eva Susanna / vermittwete Gräfin von Abensberg und Traun / gebohrne Reichs Gräfin von Ruber / ist gebohren [Preßburg im früheren Ungarn] den 25. October 1645 u. ist gestorben [Berlin] den 17. Novr. 1719, Alt 74 Jahr 23 Tag / wie auch / die Hochgebohrne Frau Regina Isabella / vermittwete Gräfin von Promnitz / gebohrne Reichs Gräfin von Ruber / ist gebohren [Schloß Nußdorf an der Traisen in Niederoesterreich] den 30. May 1641 gestorben [Berlin] den 15. Octobr. 1720 Alt 79 Jahr 4 $\frac{1}{2}$ Mo. / ingleichen / die Hochgebohrne Fräulein Anna Maria / Reichs Gräfin von Windischgrätz / ist gebohren zu Preßburg den 12. May 1670 / und gestorben in Berlin den 5 July 1736 / Alt 66 Jahr 1 Monath und 21 Tage / der Herr bewahre ihre Gebeine, daß derer / nicht eines verlohren werde.“

Der schlicht gearbeitete Stein ist nicht einmal mit einem Wappen geziert (das redende Stamm-Wappen der Rueber: in r. ein g. Balken, belegt mit einer natürlichen Rübe — wie a. Siebm. I 27). Eine Erklärung für diese Unterlassung gibt uns Oskar Schwebel⁷⁷⁾, indem er schreibt: „oben in der Empore hinter der Kanzel die pomphaften Sarkophage von 2 Damen Ruber“ — auf diesen mögen wohl die Wappen angebracht gewesen sein.

Eine kleine Stammtafel⁷⁸⁾ soll die Beziehungen in bezug auf Verwandtschaft und die neue Heimat erläutern.

Es ist vollkommen unverständlich, wie Schwebel zu der Auffassung kommen konnte, daß die drei auf dem Grabsteine verzeichneten Verstorbenen der „römischen Kirche“ angehörten und daß sie nur einem weitherzigen Entgegenkommen der evangelischen Kirchenbehörde ihre

oben wiedergegebene Auffassung gibt das Wernigeroder Wappenbuch (Mscr. Cop. d. Bibl. Herold-Berlin, I, 137) in dem Wappen des „Ulrich Moringe / Der armen Frauen Sun ist Dir (= dürr) vnd gesunt vnd het wenig gelh“: Totenkopf, off. H.: Stundenglas, darauf ein Sittich, mit Spruchband: „Syc transit gloria mundi et respice finem“, und Jahreszahl 1526. Auch der Bürgerkapitän in Hamburg, Claus Rike († 1676), wußte seinem Wappen, (dessen Kenntnis ich einer Mitt. des Heraldikers Dr. O. Neubecker, Berlin, verdanke), das wie ein Ausschnitt aus einem Totentanz wirkt, einen besonders phantastischen Sinn zu unterlegen: Totengerippe mit Pfeil und Stundenglas hinter einem geldzählenden Manne stehend, H. mit dem Tod.

⁷⁶⁾ Den introducerade svenska adelns ättartavlor utg. av Gustaf Elgenstierna. Bd. 9. (Stockholm 1936.) S. 232/3.

⁷⁷⁾ O. Schwebel, Aus Alt-Berlin. S. 229. — Unter der Seitenempore befindet sich eine Art von Krypta, welche bei der letzten Öffnung eine große Anzahl von Särgen und Gebeinen enthielt.

⁷⁸⁾ Durch Grabstein-Inschrift und Stammtafel-Ausschnitt werden die Angaben verschiedener genealogischer Werke berichtigt.

Stammtafel

Johann Ferdinand Graf Rueber v. Wigendorf und Grafenwert auf Pottenbrunn, Ruzdorf an der Traisen, Alfeldsdorf und Einöb, der Letzte seines Geschlechts. Grafenstand von Kaiser Leopold I., dd. Schloß Ebersdorff 12. IX. 1661 mit einer Wappen-Vermehrung, † nach 1679; ∞ Anna Maria Förger Frein zu Sollet a. d. S. Walpersdorf, † Wien 18. III. 1687, beigeseht zu Preßburg (ihre Leichenpredigt siehe Katalog Leichenpredigten-Clg., Stolberg, II, 419).

1. Regina Isabella,
f. Grabstein-Inschrift; ∞ Preßburg
30. XII. 1687 Ulrich Hipparchus Graf
v. Promnitz a. Pforten u. Forst, Kf.
Brandenburg., zuletzt Kf. Sächs. Kammer-
herr, Geh. Kriegsrat und Generalwacht-
meister, † Pforten 29. VI. 1695 (seine u. ihre
LPr., f. Rat. Clg. Stolberg, III, 365, 523).
— Keine Kinder aus dieser Ehe.

Anna Maria,
* Preßburg 25. X. 1643, † Regensburg
29. X. 1685; ∞ 11. IV. 1663 Adam Graf
v. Windisch-Graetz, Obersterblandtkall-
meister in Steiermark, † Regensburg 4. V.
1704, beide beigeseht auf dem luth. Fried-
hof St. Peter zu Regensburg (ihre LPr.
f. Rat. Clg. Stolberg, III, 523). — 8 Kinder.

Eva Susanna
f. Grabstein-Inschrift; ∞ Wien 6. I.
1673 Otto Laurenz Graf v. Abensperg
u. Traun a. Eschelberg, Wildberg usw.,
† Regensburg 2. IV. 1695 (seine LPr. f.
Rat. Stolberg, I, 15)⁷⁹⁾. — 5 Kinder aus
dieser Ehe.

darunter: Anna Maria,
f. Grabstein-Inschrift;
unvermählt.

Eva Elisabeth,
* Preßburg 11. VII. 1672, † Lübbenau 3. X. 1745; ∞ 12. VI. 1697 Friedrich
Casimir Graf zu Lynar a. Lübbenau, Werben usw., † Werben 27. IV. 1716.

Beisetzung in der Klosterkirche verdanken. Schon die vielen Leichenpredigten für die in der Stammtafel aufgeführten Familienmitglieder sprechen eine sehr deutliche Sprache gegen diese Behauptung, — denn die katholische Kirche kannte weder die langen Leichenpredigten noch die Drucklegung derselben.

Die Rueber v. Wigendorf (Bez. St. Pölten in Niederösterreich) gehörten zu den vielen Geschlechtern des österreichischen Adels, welche sich frühzeitig zu der Lehre Luthers bekannten, wegen der Gegenreformation in den österreichischen Landen ihr Vaterland verließen und für ihren Glauben in die Verbannung gingen. Bereits der Ururgroßvater der drei Schwestern Hans Frhr. Rueber v. Wigendorf, kaiserl. Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber gegen die Türken in Oberungarn († 1584) war ein eifriger Anhänger der lutherischen Glaubensbewegung, seine zu Raschau gehaltene Leichenpredigt erschien zu Tübingen im Drucke. Auf Grund der Generalmandate Kaiser Ferdinands II. der Jahre 1627 und 1628, welche den lutherischen Adel der österreichischen Erbländer zur Auswanderung zwangen, begaben sich die Rueber zunächst nach Preßburg, wo sich ebenso wie in einigen anderen Orten des westlichen Ungarn wie Oedenburg, Rittsee usw. viele österreichische Exulanten zusammenfanden. In der „Liste des löbl. Grafen- und Herrntandes in Oesterreich unter der Ennß, so mit den seinen noch dato Evangelisch ist,“ beigelegt einer Beschwerdeschrift der evangelischen Stände an Kaiser Ferdinand III. vom 26. III. 1652, ist verzeichnet: „Herr Ferdinandt Rueber mit 1 Sohn,“ (der in der Jugend †)⁸⁰⁾. Während der Vater Joh. Ferdinand

später wieder auf seine niederösterreichischen Besitzungen zurückkehren durfte und trotz seines lutherischen Bekenntnisses „toleriert“ wurde, folgten die zwei jüngeren Töchter ihren ebenfalls erulierten Gatten nach Regensburg, neben Nürnberg der Hauptsammelpunkt des der Religion wegen ausgewanderten und im Exil lebenden österreichischen Adels. Die älteste der drei Schwestern verblieb auch nach dem 1695 erfolgtem Tode ihres Gemahls, welcher nach seinem Ausscheiden aus den sächsischen Kriegsdiensten (1683) seinen Ruhesitz auf seiner Herrschaft Pforten genommen hatte, bis zur Vermählung ihres Stiefsohnes Anselm Graf v. Promnitz auf diesem Besitz. Sie siedelte darauf im September 1705 mit ihrer jüngsten Schwester Eva Susanna Gräfin v. Traun, die seit dem frühen Tode ihres Gatten bei ihr in Pforten gewohnt hatte, nach Berlin über. Auch die Nichte hatte nach dem Verluste ihrer engeren Regensburger Angehörigen den Weg nach der Mark gefunden, und alle drei haben ihr Leben in der brandenburgisch-preussischen Hauptstadt Berlin, die ihnen eine Fremde war und zuletzt zur Heimat wurde, beschloffen.

⁷⁹⁾ Ihr Porträt befindet sich in Rarkow, Kreis Saagig, in Pommern, im Besitze der Herren v. Derenthall. (Ihre jüngste Tochter Christiane, † 1724, ∞ 1720 Friedrich Wilhelm v. Derenthall, † 1752; ihre LPr. in der Bäckerei der St. Marienkirche zu Frankfurt a. O., Bd. 119, F. 12.)

⁸⁰⁾ Jahrbuch der Geschichte des Protestantismus in Osterreich. Heft 28. (Leipzig 1907.) S. 12. — S. Claus, Verzeichnisse österr. Exulanten in: Beiträge zur bayer. Kirchengeschichte. Bd. 19. Erlenchbach 1913, S. 117.

Kleine Mitteilungen.

Ergänzung zur Ahnentafel Schiller und v. Gleichen-Rußwurm (Ahnentafeln berühmter Deutscher, Bd. II), Nr. 228/229. Aus: Joh. Conrad Paulus, Nachrichten von allen Hesse-Schaumburgischen Superintendenten, Kirchen und den darbei von der Zeit der Reformation bis jetzt gestandenen und noch stehenden Predigern. Rinteln 1786. Gedruckt bey Anton Henrich Bösendahl. Von den General-Superintendenten der Grafschaft Schaumburg Hessischen Antheils.

Gerhard Bode, bürtig aus Lippstadt, * dort 24. IX. 1620. Seine Eltern: Jakob Bode, Bürger und Rathsherr in Lippstadt, Elisabeth Schürmann.

Mit dem 17. Jahr auf das Gymnasium Soest, dann Minden, 1640 Reisen durch Ost- und West-Friesland, die Vereinigten Niederlande, Eöln, Löwen, Douai — die beabsichtigte Reise nach und durch Frankreich wird aufgegeben.

Ein halbes Jahr Unterweisung in der Gottesgelahrtheit bei Christoph Scheibler, Superintendent und Gymnasialrath in Dortmund.

1641 nach Rostock.

1644 nach Rinteln.

1645 Conrector in Minden.

1650 Professor der Bereisamkeit und der Morgenländischen Sprachen in Rinteln.

1663 außerordentlicher,

1664 nach erlangter Doktorwürde

1674 den 4. VI. ordentlicher Professor der Theologie.

1683 Primarius, Superintendent und Besizer des geistlichen Consistoriums.

† 24. IX. 1697; ∞ 19. II. 1650 mit Christina Schreiber, † 27. XI. 1679. Eltern: Henrich Schreiber, königl. schwedischer Rath und Bürgermeister zu Minden.

13 Kinder, 3 Söhne und 10 Töchter, wovon 2 Söhne und 5 Töchter den Tod des Vaters erlebten. 31 Enkel und Enkelinnen.

Gerhard Bodes Söhne:

1. Henrich Bode, * 6. IV. 1652, † als Professor der Rechte und Consistorialrath zu Halle 15. IX. 1720.

2. Daniel Jacob Bode, * 29. VIII. 1661, † als Dom-Prediger und Pastor bei der St. Nicolai-Kirche zu Verden, Rinteln 26. I. 1687 im 26. Jahr seines Lebens.

3. Justus Wolrad Bode, * 1667, † als Kaiserlicher Reichs-Hof-Rath zu Wien auf der Reise nach dem Selter-Brunnen 17. VI. 1727, nachdem er zuvor mit seinem Bruder Henrich in den Adelsstand erhoben worden.

Gerhard Bodes Töchter:

1. Christina Beata, Ehegattin des Chur-Brandenburgischen Consistorial-Raths und Superintendenten im Fürstenthum Minden Caspar Friederich Pfeils.

2. Agneta Maria, vermählt mit dem vormaligen Gräfl. Lippischen Amtmann zu Alverdisen, nachherigen Rintelischen Zollverwalter Christoph Eggerding.

3. Anna Sophia, verheirathet an den Oberprediger zu Bühne Just Adam Werkamp.

4. Justina Elisabeth.

5. Anna Catharina, Ehegattin des Gottlieb Ephraim Berners, Doctors der Arzneygelahrtheit und Stadt-Physici zu Magdeburg.

6. Anna Maria.

(Joh. Just. Ristert progr. fun. in ej. ob. M. Daniel Wilhelmi Leichpredigt auf den Tod Daniel Jacob Bodes, und Strieder's Hess. Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, 1. Bd., S. 454/455.)

Schriften:

Disp. de uno transcendentali. Rinteln 1648.

Panegyricus in obitum Wilhelmi VI. S. L. 1663.

Disp. de sanctissimo Trinitatis mysterio. Rinteln 1675.

Exercitatio sacra continens explicationem versus septimi Psalmi secundi. Filius Meus es Tu, ego hodie genui Te; Resp. Joh. Alb. Reuß. Rinteln 1676.

Disp. theol. de Justificatione hominis peccatoris eorum Deo; Resp. Simon Voet Obernfröche — Schaumb. Rinteln 1683. Berlin-Wilmersdorf, Kaiserpl. 16. Alfred Richard Meyer.

Zufallsfunde. — „Den 9ten April [1807] um 9 Uhr vormittags starb allhier der Accise-Einnehmer Delmanzo aus Danzig, welcher den 8ten Abends als Arrestand schon krank hieher gebracht worden, an einer Krankheit, welche eine Folge des Schreckens, der Angst, Furcht und üblen Behandlung, die er von den Feinden unschuldbarweise erfahren mußte. Wie alt er geworden, ist mir nicht bekannt geworden.“ — Quelle: Kirchenbuch der Evang. Gemeinde Dirschau.

Berlin-Dahlem.

P. v. Gebhardt.

Eine reich gesegnete Frau ist die Witwe Magdalena Jürgensen in Großviehe (Südschleswig). Sie ist Mutter von 12 Kindern, Großmutter von 80 Enkeln, Urgroßmutter von 86 Urenkeln. Buch für Alle, 1926, S. 185 (mit Bild). — In Lenham (Grafschaft Kent in England) ist 1842 eine Frau namens Maria Honey gestorben, die bei ihrem Tode eine Familie von 367 legitimen Kindern hatte. Sie selbst hatte 16 Kinder, 114 Enkel, 228 Urenkel, 9 Ururenkel. Preuß. Volksfreund 1842, Nr. 180.

Leipzig.

Dr. Meißner.

Geschlechtsverband von Schmude. — Kürzlich wurde in Berlin der Geschlechtsverband von Schmude gegründet und zu seinem Vorsitzenden Herbert von Schmude, Berlin-Pankow, Neumannstr. 26, gewählt. Das Geschlecht stammt aus dem Kreise Bütow (Pommern) und blüht mit etwa 800 Personen, die 3. T. aus der polnischen Zeit des Kreises (1637 bis 1657) den polonisierten Namen: von Zmuda-Trzebiatowski u. ä. führen. Erwähnt sei, daß die im Gotha, Adelige Häuser, Teil B, gebrachte Stammsfolge (vgl. Besprechung Heft 1/2, 1937, Sp. 44) keine Neuaufnahme, sondern eine ohne Wissen des Unterzeichneten aus Teil A übernommene Wiederholung ist. Die neueren Forschungen sind wegen ihres großen Umfangs (über 2000 Geschlechtsangehörigen) noch nicht druckreif.

Berlin-Pankow, Neumannstr. 26. Herbert v. Schmude.

Deutsche Abkunft Fridtjof Nansens. — Durch die nachfolgende Skizze möchte ich auf eine bisher merkwürdigerweise übersehene deutsche Abkunft Fridtjof Nansens von Mutterseite her aufmerksam machen. Ich hielt die bei einer anderen Arbeit gemachte Entdeckung der Tatsache, daß der Mann, in dem wir spezifische Wikingerereigenschaften verkörpert sehen, mindestens zu einem Viertel deutschen Blutes ist (abgesehen von den ursprünglich ebenfalls deutschen Wedel und ihren Allianzen!), daß er ferner einem in der deutschen Geistesgeschichte bemerkenswerten Familienkreis entstammt (Fritz Stolberg war in erster, glücklicher Ehe mit einer Urgroßtante des großen Norwegers verheiratet) — ich fand diese Tatsache so beachtenswert, daß ich anlässlich des 75. Geburtstags F. N's. (Oktober 1936) an mehreren Stellen versuchte, sie zu publizieren. Leider fand ich aber keine Gegenliebe, da konkrete Feststellungen anscheinend weniger gefragt sind als spaltenlange lyrische Ergüsse. Die Ahnentafel der Hedwig Friederike v. Wihleben — der „deutschen Großmutter“ N's. — ist mit den gängigen Hilfsmitteln, ferner Danmarks Adels Arbog festzustellen — lediglich für die westdeutschen Sobbe fehlt m. W. zuverlässige Literatur (vor Jahne ist zu warnen!) und mühten Sonderforschungen angestellt werden. Besonders geschlossen erscheint die Ahnentafel der Urgroßmutter Rumohr-Wihleben — ausschließlich nordmärkische Junferfamilien wie Runder, Broddorf, Blome, Ahlefeld, Ranzau usw. —

Adam Levin v. Wihleben,

* 1721, † 1766;

∞ 1748

Karoline v. Sobbe,

* 1727, † 1774

Burchard v. Wihleben,

* 1760, † 1815;

∞ . . .

Hedwig Dorothea v. Rumohr,

* 1764, † 184 .

Hedwig Friederike v. Wihleben,

* 1788, † 1850;

∞ 1811

Christian

Baron Wedell-Jarlsberg,

* 1788, † 1854

Udelände Baronesse Wedell,

* 1821, † 1877;

∞

a) 1844 Jakob Bölling,

* 1814, † 1853,

b) 1851 Baldur Fridtjof

Nansen,

* 1817, † 1885

b) Fridtjof Nansen,

* 1861, † 1930

Berlin-Charl. 9, Kaiserdamm 87.

Agnes v. Wihleben*),

* 1761, † 1788;

∞ 1782

Friedrich Leopold

Graf zu Stolberg-Stolberg

(der bekannte Dichter und

Konvertit),

* 1750, † 1818

Defzendenz

(kath. und evangel.)

*) Fehlt merkwürdigerweise in der Stammtafel Wihleben Radel 1903, ist aber in der Familiengeschichte nachzusehen.

Gerhard Lorching.

Nachkommen des Juden Maier „zur güldnen Rante“. — In Heft 4, Spalte 128 (Tausen Fremdrassiger Nr. 7) fragt Herr v. Ehrenkrook, Breslau, nach Nachkommen des Juden Maier „zur güldnen Rante“ in Frankfurt. Ich verweise auf die „Geschichte der Familie Wittkind und der mit ihr verwägerten Familien Bud, Melber, Klotz, Kertell und Heimes“, Stuttgart 1929, Privatdruck in 125 Stücken durch Vermittlung des Verlages Julius Hoffmann, bearbeitet von Karl Rasch †, Wiesbaden. In ihr erscheint auf Seite 24 als Frau des Johann Georg Wittkind (* Fischbach (Zanus) 15. II. 1763), ∞ II. Frankfurt a. M. 26. VIII. 1805:

1. Bud, Anna Catharina, 3,125% Jüdin, * Frankfurt a. M. 7. V. 1783, † Frankfurt a. M. 7. XII. 1853. Ihre Eltern (Seite 69/70):
2. Bud, Georg Wilhelm, Dr. iur., Bürger, Schöffe und Senator zu Frankfurt a. M., ~ Frankfurt a. M. 23. I. 1746, † Frankfurt a. M. 18. VII. 1801; ∞ Frankfurt a. M. 1. IX. 1778
3. Rumpel, Maria Margaretha, 6,25% Jüdin, ~ Frankfurt a. M. 12. XI. 1752, † Frankfurt a. M. 12. V. 1813. Ihre Eltern (Seite 70):
6. Rumpel, Johann Conrad, iur. utr. lic., Syndicus zu Frankfurt a. M., 12,5% Jude, ~ Frankfurt a. M. 23. VII. 1711; ∞ (wann?)
7. Allein, Johanna Margaretha, ~ Frankfurt a. M. 28. XI. 1717.

Hier enden die Mitteilungen der Wittkindschen Familiengeschichte. Die Kenntnis der weiteren Zusammenhänge verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Amtsrichters Werner Schmidt-Scharff, Idstein/Zanus.

Die Eltern von 6:

12. Rumpel, Philipp Jacob, Dr. med. pract., * 1671, † 1721; ∞ 1696
13. Bendert, Anna Margaretha, 25% Jüdin (v. Ehrenkrook schreibt: „Bentherr“), * 1673, † 1723. Ihre Eltern:
26. Bendert, Johann Philipp, Pfarrer, * 1637, † 1681; ∞ 1665
27. Liechtenstein, Maria Elisabeth, 50% Jüdin, * 1647, † 1696 (∞ II. 1683 Franz, Johann Simon, Prorektor am Gymnasium). Ihre Eltern:
54. Süßkind Mayer zur güldnen Rante, 100% Jude, * Frankfurt a. M. 23. III. 1606 (laut Ehrenkrook), ~ ebda. 31. XII. 1606 (nennt sich seitdem Georg Philipp Liechtenstein), † ebda. 7. II. 1682 als evangelischer Pfarrer; ∞ 13. X. 1634
55. Fild, Elisabetha Catharina (laut Schmidt-Scharff: „aus der bekannten Friedberger Familie“).

Mir sind andere Nachkommen des Juden Mayer, als die sehr zahlreichen in der Wittkindschen Familiengeschichte genannten, nicht bekannt. Herr Schmidt-Scharff hat mir aber einmal gesprächsweise mitgeteilt, die Frankfurter Nachkommenschaft des Mayer sei ungemein zahlreich, und viele kleinbürgerliche Familien, die davon keine Ahnung hätten, seien durch seine Nachkommen verfeucht worden.

Es wäre eine sehr dankenswerte und sicher weite Kreise belagende Aufgabe, wenn es einmal ein Fachmann unternehme, den Blutströmen des Juden Mayer nachzugehen und sie statistisch auszuwerten. Eine Schädigung lebender Personen könnte durch eine solche Arbeit kaum eintreten, denn in der (mir bekannten) jüngsten Geschlechterfolge beträgt der Prozentsatz des Judenblutes nur noch 0,098% oder genau $\frac{1}{512}$.

Mainz, Ballplatz 3. Dr. Carl Emil Schmitz.

Hessische Truppen in Amerika. — „Liste derer seit dem Abmarsch derer Hessischen Truppen nach Amerika an Krankheit gestorbenen, todtgeschossenen und blessierten Offiziers“:

1. Oberstleutn. v. Linsing an Krankheit gestorben.
2. Capt. von Westerhagen leicht blessiert.
2. Leib Regmt.:
3. Capt. Graf zu Lippe im Duell erschossen.
3. Regmt. Land Graff:
4. Obrist v. Heeringen an Krankheit gestorben.
5. Capt. Medern todt geschossen.
6. Lieutn. Loewenfeld todt geschossen.
7. Lieut. Lindau hart blessiert.
8. Fähndr. Ende hart blessiert.
9. Regtm. Otmeister Link an Krankheit gestorben.
4. Erb Prinz:

10. Capt. Hoepfner an Krankheit gestorben.
11. Capt. Riefer an Krankheit gestorben.
5. Prinz Carl:
12. Major v. Bentheim an Krankheit gestorben.
13. Fähndr. v. Herda an Krankheit gestorben.
6. Donop:
14. Major v. Weitershausen todtgeschossen.
15. Fähndr. Stedell auf der See gestorben.
7. Losberg:
16. Obristlieutn. Schaeffer todtgeschossen.
17. Major v. Hanstein todtgeschossen.
18. Ept. v. Uttenbockum todtgeschossen.
19. Ept. v. Benning todtgeschossen.
20. Lieutn. Kimm todtgeschossen.
21. Lieutn. Viel todtgeschossen.
22. Lieutn. v. Wurmb blessiert.
8. Kniphausen:
23. Obriste v. Borke blessiert.
24. Major v. Beehow an blessur gestorben.
25. Capt. v. Burkhausen todtgeschossen.
26. Lieutn. Briede hartblessiert
9. Regmt. Trumbach:
27. Capt. Dreilly leicht blessiert.
10. Regmt. Mirbach:
28. Capt. Rieß an Krankheit gestorben.
29. Feld Prediger Eskuehen an Krankheit gestorben.
11. Regmt. Kall:
30. Obrist Kall todtgeschossen.
31. Obristlt. Brethauer todtgeschossen.
32. Major Mattheas todtgeschossen.
33. Capt. Waltherr todtgeschossen.
34. Lieutn. Mühlhausen blessiert.
35. Lieutn. Kühnen blessiert.
36. Fähndr. Wernich blessiert.
12. Artillerie:
37. Major Paulli leicht blessiert.
38. Lieutn. Diede an Krankheit gestorben.
13. Jäger Corps:
39. Lieutn. Donop leicht blessiert.
40. Lieutn. v. Grothausen tot geschossen.
41. Lieutn. v. Rau hart blessiert.
42. Lieutn. Heinrich an blessur gestorben.
14. Regmt. v. Stein:
43. Capt. Rosencranz an Krankheit gestorben.
44. Lieutn. Schwein tot geschossen
45. Lieutn. Justi blessiert.
15. Regmt. Wissenbach:
46. Obristlt. Lange auf der See gestorben.
16. Regmt. Huhn:
47. Lieutn. Juste tot geschossen.
48. Fähndr. Wend an blessur gestorben.
17. Grenb. Battl. Roehler:
49. Capt. Hessemüller blessiert.
50. Auditeur Francke an Krankheit gestorben.

(Aus dem Archiv der Ritterschaft der Herzogtümer Bremen und Verden zu Stade, Niederelbe.)

Stade, Thunerstr. 64. Archivar Dr. Martin Granzi n.

Generationsspanne — Im Jg. 35, Heft 5/6, Sp. 161, erschien eine Notiz über einen seltenen Fall großer Generationsspanne. Ich nehme an, daß folgende Mitteilung aus meiner Familie von gleichem Interesse ist:

Friedrich Wilhelm Haase,
* 23. X. 1779, † 22. V. 1851.

Rudolf Wilhelm Haase,
* 21. IV. 1839, † 21. I. 1914.

Math. Joh. Almal. Hofehrn geb. Haase, * 19. IV. 1885.	Elis. Charl. Julie Stricker, verw. gew. van Hülft, geb. Haase, * 15. VIII. 1889.
---	---

Hannover, Kolbergstr. 12 C.

Mathilde Hofehrn, Stadtbibl. Inspektorin.

Keine Werbung mit Abnentalordnungen. — Eine Anordnung der „Fachschaft Verlag“ in der Reichsschrifttumskammer (Gruppe Buchhandel) unterbindet erfreulicherweise den Unfug, Abnentalordnungen zu Reklamezwecken zu mißbrauchen.

Die Anordnung lautet:

„Die Verteilung von Ahnentafelvordrucken in Verbindung mit einer durch Banken, Sparkassen, private Versicherungsanstalten und ähnliche Unternehmen betriebenen Werbung ist sachlich ungeeignet, die Ahnenforschung in zweckentsprechender Weise zu fördern.

Es hat daher in Zukunft die Abgabe von Ahnentafelvordrucken zu derartigen Reklamezwecken durch Verleger und Druckereien, die im Besitz von Verlagen sind, zu unterbleiben.“

Wir bitten, uns Verstöße gegen diese Anordnung zur Weiterverfolgung mitzuteilen. Zentralstelle.

Zur Abstammung Friedrichs des Großen. Eine Berichtigung. — Der inzwischen verstorbene Pfarrer i. R. Dr. Friedrich Gagemeyer zu Seesen a. S. hat im Juni 1935 im Verlage von Degener & Co. zu Leipzig ein Geschlechterbuch mit dem Titel „Sippchaften aus Stadt und Stift Hildesheim“ herausgegeben. In einem „de Bucco“ überschriebenen Abschnitt auf Seite 175 gibt er an, die Mutter Friedrichs des Großen sei eine illegitime Tochter des Grafen Philipp Christoph von Königsmarck; der genaue Wortlaut ist folgender:

„Georg Ludwig, luth., Kurprinz von Hannover, 1714—1727 König von Großbritannien, geb. 28. V. 1660, gest. 22. VI. 1727; verh. 1682, geschieden 28. XII. 1694 Sophie Dorothea, luth., die spätere Prinzessin von Ahlden, geb. 15. IX. 1666 † 13. XI. 1726. Kinder, luth.: 1. Knabe, geb. 1683; 2. Sophie Dorothea, geb. (illeg., Vater: Graf Philipp Christoph von Königsmarck, luth., Bruder der Aurora) 1687; verh. Friedrich Wilhelm I. König von Preußen.“

Diese Angabe läßt sich weder durch die damaligen Zeitvorgänge noch durch Urkunden nachweisen. Es steht vielmehr auf Grund der eingehenden sorgfältigen Nachforschungen des Preussischen Staatsarchivrats Dr. Georg Schnath in Hannover das Gegenteil fest.

Die Prinzessin Sophia Dorothea (spätere Prinzessin von Ahlden) war als Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Celle und der Eleonore Desmier d'Olbreuze am 15. IX. 1666 zu Celle geboren. Mit 16 Jahren heiratete sie am 6. XII. 1682 zu Celle den 22-jährigen Erbprinzen Georg Ludwig von Hannover, welcher 1698 als Kurfürst Georg I. den Thron seines verstorbenen Vaters und 1714 den englischen Thron bestieg. Der Ehe sind zwei Kinder entsprossen:

1. am 30. X. 1683 Prinz Georg August, der spätere Kurfürst Georg II. von Hannover und König von England, und

2. am 16. III. 1687 Sophia Dorothea, die am 28. XI. 1706 zu Berlin den Kronprinzen, späteren König Friedrich Wilhelm I. von Preußen heiratete. Der am 24. I. 1712 zu Berlin geborene Sohn der letzteren war der spätere König Friedrich der Große. Nach Angabe des Pfarrers Dr. Gagemeyer soll seine Mutter Sophia Dorothea eine illegitime Tochter des Grafen Philipp Christoph von Königsmarck gewesen sein, danach müßte also — wenn die Angabe Gagemeyers richtig wäre, Friedrich der Große ein illegitimer Großsohn Königsmarcks gewesen sein!

Philipp Christoph von Königsmarck war am 4. III. 1665 in Stade als Sohn des schwedischen Stadtkommandanten Graf Kurt Christoph von Königsmarck geboren. Da die Königsmarcksche Familie am Celler Hofe verkehrte, wo sie zu Zeiten des Besuchs im Sandtrug, dem damals vornehmsten Gasthofe der Stadt, abstieg, trat Königsmarck schon als Knabe mit der fast gleichaltrigen Prinzessin Sophia Dorothea häufiger in Verkehr, man kann daher füglich von einer Jugendfreundschaft sprechen. Später als junge Frau traf sie nach längeren Jahren zum ersten Male wieder mit ihm am 28. II. (9. III.) 1688 bei einem Carneval, den der hannoversche Hof im Saale des Alten Rathauses zu Hannover abhielt, zusammen. Die nun erneuerte Jugendfreundschaft wurde entscheidend für die Zukunft der Prinzessin, die als misshandelte Tochter der d'Olbreuze sich am Hofe zu Hannover einsam und verlassen fühlte, auch immer mehr erkannte, daß ihre Ehe lediglich ein Ergebnis politischer Erwägungen war. In der Folgezeit wurden die Beziehungen der Prinzessin zu Königsmarck, der bald nach seiner Übersiedelung nach Hannover im Frühjahr 1689 als Oberst in den Dienst des hannoverschen Hofes getreten war, immer vertraulicher, wie der ständige Briefwechsel aus den Jahren 1690 bis 1694 deutlich zeigt. Diesen hat Staatsarchivrat Dr. Georg Schnath mit allen Mitteln, welche die historische Kritik an die Hand gibt, überprüft und durch-

forscht, er hat die Echtheit der Briefe unzweifelhaft festgestellt, einen Teil derselben auch in dem Buche „Der Königsmarcksche Briefwechsel — eine Fälschung?“ 1930 veröffentlicht; ferner hat er in seinen 1930 und 1931 in Hannover und Celle wiederholt gehaltenen Vorträgen genaue Auskunft über die Beziehungen der Prinzessin zu Königsmarck gegeben und zugleich — und das ist hier wesentlich — nachgewiesen, daß Königsmarck erst im Frühjahr 1688 sich der Prinzessin genähert hat. Es kann daher die am 16. III. 1687 zu Hannover geborene Prinzessin Sophia Dorothea, spätere Königin von Preußen und Mutter Friedrichs des Großen, unmöglich von Königsmarck abstammen.

Celle, Lachtehäuser Str. 21.

Kurt von Düring.

Familienverband Rehner. — Die Mitglieder der Familie Rehner trafen sich an Pfingsten 1936 zu ihrem 1. Familientag in Arnstadt/Thür.; rund 100 Teilnehmer hatten sich aus allen Gauen des Reiches, besonders auch aus ganz Thüringen, zusammengefunden, und zwar nicht allein Träger des Namens Rehner, auch viele die mütterlicherseits von der Familie abstammen. Den Ausklang der Tagung bildete die Gründung des Familienverbands, dessen Aufgabe es sein wird, die Ergebnisse der Familienforschung durch Drucklegung festzuhalten und den Zusammenhalt in der Familie zu pflegen. Der Familienverband Rehner ist gedacht als Zusammenschluß aller Nachfahren des Arnstädter Papiermachers und Rathskämmerers Jochim Rehner (1569—1637). Die Mitglieder bestimmen ihren Beitrag selbst, der jährlich aber mindestens 2 RM. betragen soll. Die Beiträge dienen dazu, die Familiengeschichte lieferungsweise im Druck erscheinen zu lassen und die regelmäßig stattfindenden Familientage vorzubereiten. Den Vorsitz im Familienauschuß, in dem auch Vertreter der Nicht-Namensträger mitarbeiten, hat Oberbürgermeister Werner Rehner, M.-Glabach, übernommen, die weitere Erforschung der Familiengeschichte betreiben Oberbahnhofsvorsteher Ernst Rehner-Soltau und Dr. Karl Rehner, Würzburg.

Würzburg, Konradstr. 11.

Dr. Karl Rehner.

Sippentag der Danziger Mennoniten-Familien Epp — Rauenhoben — Zimmermann. — Der Verband der Danziger Mennoniten-Familien Epp — Rauenhoben — Zimmermann hielt seine 3. Sippentagung vom 30. Juli bis zum 2. August in Danzig ab. In der öffentlichen Festigung am 1. August im Musiksaal des Schlosses Oliva hielt der Direktor des Danziger Landesmuseums, Prof. Dr. Rehner, den Festvortrag über „Die Mennoniten und die Bevölkerung des deutschen Weichellandes“. Eine sippenkundliche Ausstellung „Alt-Danziger Mennoniten-Familien“ wurde am gleichen Tage im Landesmuseum für Danziger Geschichte eröffnet. Aber die Arbeit des Verbandes berichtet eine sechsmal jährlich erscheinende Zeitschrift, die „Mitteilungen des Sippenverbandes der Danziger Mennoniten-Familien Epp — Rauenhoben — Zimmermann“. Nähere Auskunft über Verband, Zeitschrift und Tagung erteilt Dr. Kurt Rauenhoben, Göttingen, Rasentweg 11.

Die Schäfersche Erbschaft von Surinam. — Die in dem Artikel Sp. 146 dieses Jahrgangs von mir vertretene Auffassung, daß am wenigsten die deutschen Behörden mit Erbschaftsansprüchen von Seiten der Schäferschen Erben in Anspruch genommen werden könnten, ist inzwischen auch vom Reichsgericht bestätigt worden. Nach einer Pressemittteilung vom 31. Juli 1937 hat der Landwirt H. in Grillenberg bei Sangerhausen Schadenersatzklage gegen das Deutsche Reich erhoben, weil das Auswärtige Amt keinen Druck auf die holländischen Gerichte ausgeübt, sondern Mitteilungen der holländischen Regierung widerspruchslos hingenommen habe. Das Reichsgericht hat diese Klage in letzter Instanz abgewiesen. Aus den Entscheidungsgründen interessiert folgende Ausführung: Wenn das Deutsche Reich im Interesse der Erben Verhandlungen mit dem holländischen Staate geführt hat, so hat es dies nur im Rahmen fürsorglicher Tätigkeit getan. Die Gerichte vermögen deshalb auch den Vorwurf nicht nachzuprüfen, die Beamten des Auswärtigen Amtes hätten schärfer gegen die holländische Behörde vorgehen müssen. Die deutschen Konsulate und diplomatischen Missionen sind auch aus völkerrechtlichen Gründen nicht in der Lage, deutsche Staatsangehörige bei zivilrechtlichen Ansprüchen vor ausländischen Gerichten zu vertreten oder für sie Prozesse zu führen. (III 213/36.) Leipzig. Dr. Hofheld.

Bücherchau.

Wilhelm Ehardt †: Das gelehrte Wizenhausen. Die Studien der Werrastadt Wizenhausen bis zum Jahre 1800. Weimar: Böhlau 1937. (94 S.) Gr.-8°. Kart. 4,80 RM. = Beiträge zur Geschichte der Werralandchaft und ihrer Nachbargebiete, Heft 5.

Der † Wizenhausener Justizrat W. Ehardt hat sich jahrelang mit der Erforschung der aus Wizenhausen stammenden Gelehrten befaßt. Seine im wesentlichen vollendete Arbeit hat sein Sohn Karl August E., Professor der Rechte in Berlin, abgegeschlossen und in der von ihm herausgegebenen Sammlung veröffentlicht. Die Schrift verzeichnet zunächst 63 mittelalterliche Immatrikulationen 1377–1527 und gibt in einem sich anschließenden „Familienbuch“ familiengeschichtliche Abrisse der darin vorkommenden Familien: Bittersale, Eberhardi, Ederich, Engelbrecht, Engelhardi, Ernesti, Geilfus (die gelehrteste Familie des mittelalterlichen Wizenhausen), Gran, Grebe, Haß, v. Heiligenstadt, Holzadel, Menbihel, Jungelhanß, Karpensfuß, Carpentarius, Rinderwater, Ristener, Roch (Coci), Prampir, Rabe, Richeling, Rhymensnyder, Sibolbeshausen, Sifridi, Somerforn, Sperber, Udonis, Wall, Walter, Wigandus, Winand, Witmandi. Aus der neueren Zeit werden weitere 196 Immatrikulationen verzeichnet. Die im Familienbuch dieses Teils behandelten Familien sind: Becker, Benterod, Berdes, Beuteler, Birkenstamm, Bornträger, Brunstein, Büding, Deinhard, Diezel, Eichenberg, Eichler, Farenbach, Ficinus, Fockenthal, Franke, Geilfus, Gerstenberg, Geuger, Gieseler, Gieseke, Götting, Grau (Gravius), Grebe, Gundelach Gunther, Hauff, Henke, v. Heßberg, Homberg zu Vach, Hoppe, Hungershausen, Imnicke, Joseph, Jungmann, Rabe, Rannengieser (Stannarius), Rinderwater (Paedopater), Kirchmeyer, Kirchof, Koch (Cocus, Magerius), Corvinus, Krafft, Krause, Rummel, Ründel, Rütemund, Laubinger, Lucanus, Marquart, Martini, Meyer, Moller, Moh, Niese, Nössel, Otto, Pflüger, Ritter, Schellenberger, Schlichting, Schmidt, Schore, Schwellenburg, Siegmann, Sippel, Sperling, Stralau, Studrad, Tholde (Dole), Wiger, Wilmar, Wogeleh, Volkmar, Volland, Vormittag, Weppener, Winter, Wissemann. Es folgen im Schlußteil 45 Immatrikulationen des 18. Jahrhunderts mit kurzen familiengeschichtlichen Angaben und endlich Lebensabrisse der vier bedeutendsten Akademiker Wizenhausens des 19. Jahrhunderts: Koch, Ludwig, Wickell und Edward Schröder.

G. Kessler: Die Familiennamen der ostpreussischen Salzburger. Königsberg i. P. 1937.

In der Besprechung, Heft 10, ist statt österreichischen Salzburger: ostpreussischen Salzburger zu lesen.

Otto Hupp: Die Wappenbücher vom Arlberg. I. Teil: Die drei Original-Handschriften von St. Christoph auf dem Arlberg aus den Jahren 1394 bis rund 1430. 1. Lieferung. Berlin: Volksbund der deutschen Sippenfundi. Vereine 1937. (40 S.) 40 = Die Wappenbücher des deutschen Mittelalters, Band 1.

Kunst ist nur durch immer erneute und ständig vertiefte Betrachtung der Kunstwerke zu studieren. Literaturhistoriker, die die Dichtungen nur aus Literaturgeschichte kennen, sind unerträgliche Schwächer — ebenso unerträglich sind Theoretiker der Heraldik, die nicht die alten Wappenbücher selbst studiert haben, sondern nur aus Lehrbüchern der Papierheraldik ihre Weisheit geschöpft haben. Wer nun gar die Heraldik ins Volk tragen will, muß zu allererst einmal diese Wappenbücher dem Volk zugänglich machen. Diese Aufgabe hat der Leiter der Volksbund der sippenkundlichen Vereine Dr. Mayer erkannt und er hat sich in Otto Hupp den besten Mann des Faches als Mitarbeiter gewonnen. Als erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit liegt nunmehr die 1. Lieferung des großen Wappenwerkes vor, dessen Herausgabe der Volksbund selbst übernommen hat. Es sei im vorneweg gesagt, daß hier ein herrliches Werk im Entstehen begriffen ist, das die eifrigste Unterstützung aller heraldisch Interessierten verdient.

Der Arl ist jener Paß, der Österreich über Vorarlberg mit Rheintal und Bodensee verbindet. Hier errichtete Heinrich Finkelkind von Rempten, ein armer Hirt des Jacob Aberrhein auf Burg Arlen, aus seinen eigenen Ersparnissen 1386 ein Rettungshaus, dessen sich eine hierzu gegründete Bruderschaft St. Christophori annahm. Durch einen Schutzbrief Leopolds III. von Österreich und Ubläßbriefe des Papstes gefördert, blühte das Haus rasch empor. Wer immer Hilfe in dem an wichtiger Verbindungsstelle zwischen Vorder- und Innerösterreich gelegenen Arlberghaus genossen hatte, muß sich zu

St. Christoph verbrüdern, einen jährlichen Beitrag zahlen und für den Todesfall ein Legat machen. Zwei österreichische Hofbeamte, Rudolf von Laßberg und Jörg von Zwingenstein, legten wappengeschmückte Register dieser Gelübde an, mit denen sich die Sendboten des Arlbergs beim Einfassieren der Beiträge auswiesen. Von den Boten neugeworbene Mitglieder trugen sich mit ihrem Wappen ein — so entstanden mehrere solche Wappenbücher mit von einander abweichendem Inhalt. Erhalten sind Handschriften im Staatsarchiv Wien, beim Georgsritterorden in München, in Privatbesitz von Dr. A. Figdor in Wien und im Niederösterreichischen Landesarchiv. Erhalten sind in den Originalen 2330 Wappen, dazu in einer Kopie von 1579 (Landesarchiv Wien) mehr als 3350 Wappen. Die Wappen sind in der Veröffentlichung in alphabetische Ordnung gebracht.

Quellen zur bäuerlichen Sippen- und Hofgeschichtsforschung in den Staatsarchiven zu Hannover, Osnabrück und Aurich. Zusammenge stellt: i. A. der Landesbauernschaft Hannover für die Mitarbeiter u. Arbeitsgemeinschaften für bäuerliche Sippen- und Hofgeschichtsforschung. Bearbeitet von Grieser, Ulrich, Veins, Petiscus, Twelbeck, Schulz, Hinrichs und Ohling. Eingeleitet von Landesbauernführer v. Ledebur. Als Manuskript gedruckt. Herzg. v. der Landesbauernschaft Hannover. (199 S.) Gr.-8°.

Die wichtigsten Quellen zur bäuerlichen Hofgeschichtsforschung sind die Steuerregister einerseits und die Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit anderseits. Zuverlässige Verzeichnisse dieser Quellengruppen erleichtern die Forschungsarbeit ungemein. Es ist daher mit aufrichtigem Dank zu begrüßen, daß die Landesbauernschaft Hannover durch die Archivare der drei hannoverschen Landesarchive und eine Reihe berufener Fachmänner ein zuverlässiges Inventar dieser Quellen für die hannoverschen Gebiete hat aufstellen lassen und im Druck herausgegeben hat. Die zunächst als Handschrift für den Dienstgebrauch gedruckte Schrift ist vergriffen, soll aber in Kürze zum Preise von 3–4 RM. auch im Handel neu erscheinen.

Die für Steuerzwecke angelegten Untertanenverzeichnisse sind hauptsächlich die Geld-, Korn- und Dienstreger, die alljährlich ämterweise aufgestellt wurden. Die für Pflug- und Viehschlag bestimmten Schatzregister wurden nicht periodisch, sondern nur jeweils für einen bestimmten Fall angelegt. Auch die für die Kopfsteuern niedergeschriebenen „Kopfbeschreibungen“ enthalten wertvolles Material. Ergänzt werden die Steuerregister durch die Erbregister (Lager-, Salz-, Hausbücher), die eine Beschreibung der Ämter und Verzeichnisse aller landesherrlichen Gerechtsamen und Soll-einnahmen für bestimmte Stichjahre enthalten. Die Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit — in Hannover in einigen Ämtern noch bei den Amtsgerichten liegend — enthalten in den Amtshandels-, Kontrakt- und Protokollbüchern die Verträge über Besitz, Erbe, Ehestiftungen usw. Das vorliegende Verzeichnis gibt ämterweise Zusammenstellungen der erhaltenen Quellen der bezeichneten Art, und zwar in kürzester und gerade darum brauchbarster, beispielsweise in folgender Form:

Am t Calenberg

1424–1427 Register
1497–1864 Geld- und Kornregister
1568 Erbregister
1592 Hausbuch
1597–1750 Ehestiftungen
1600–1749 Amtshandlungen
1662 Hausbuch
1663 Lagerbuch
1664, 75, 78, 86, 89 Kopfbeschreibungen
1672/84–1726 Lagerbuch
1682 Lagerbuch
1687 Erbregister
1755 Dienstilagerbuch.

Einige kennzeichnende Beispiele aus den Quellen sind anhangsweise abgedruckt.

Wilhelm Weizsäcker: Volk, Sippe und Familie im älteren deutschen Rechte. Prag: Deutsche Gesellschaft für Familienkunde und Eugenik 1936. (24 S.) 8° = Kleine Schriftenreihe 1. 5, — ö. Kf.

Das germanische und damit auch das deutsche Recht gliedert den Einzelnen viel enger in die Gemeinschaft ein, als dies etwa beim ausgebildeten römischen Recht der Fall war. Denn das Recht war Volksrecht. Die Verbindung zwischen dem Volk als der Friedensgemeinschaft und dem Recht war unlösbar. Als untere, engste Friedensgemeinschaft umschlossen die agnatischen Sippen, später genossenschaftlich geordnet, den einzelnen Freien mit festem Band, ohne ihn jedoch zu erdrücken. Als die Be-

beutung der festen Sippen im Laufe des Mittelalters sank, übernahm ihre Aufgaben teils der Staat, teils die sogenannte wechselnde Sippe, d. h. die Verwandtschaft der Vater- und Muttermagen. Die unter der Gewalt des Hausherrn stehende Familie war im Gegensatz zu der genossenschaftlich geordneten festen Sippe herrschaftlich organisiert. Kern und Reim der Familie des freien Germanen war die rechte Ehe mit einem freien Weibe. Die rechte Ehe war auch regelmäßig Einehe. Volle Rechtsfähigkeit genoß nur das frei und echt geborene Kind. Kinder aus „Ungenossehehen“ folgten in der Regel „der ärgeren Hand“. Damit hängt der wichtige Nachweis der Abstammung zusammen. Was die Stellung der Frau betrifft, so ist es Tatsache, daß der Germane das Weib schätzte; doch schloß die Waffenunfähigkeit das Weib von der Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten im allgemeinen völlig aus und beschränkte es auf die ihm angemessene Tätigkeit in Haus und Familie. Das Erbrecht hing mit Sippen- und Familieneigentum eng zusammen. Nach dem Tode des Familienhauptes rückten die Söhne von selbst in die Nutzung des Familiengutes ein („der Erbe wird geboren, nicht erworben“). Das Erbe kommt an alle gleichnahen Verwandten als Ganerben, die zusammen sitzen bleiben, aber auch teilen können. Nur der Stammhof des freien Geschlechts vererbte sich ursprünglich auf den Sippenältesten allein; auf ihm lag Sippenheiligtum, Ahnengrab, Gerichtsstätte mit Dingstuhl und Hausmarke des Geschlechts. Das Strafrecht endlich bedeutete Schutz von Volk, Sippe und Familie gegen den Friedensbrecher. Wer Sühne verweigerte oder hassenswerte Tat begangen hatte, verfiel unfühbarer Friedlosigkeit. Der ergriffene Täter einer Meintat verfiel sakraler Todesstrafe, deren Sinn Reinhaltung der Rasse war. So wie der Einzelne sich aus der Gesamtheit löste, wurden die Grundgedanken des älteren deutschen Rechts langsam zerstört.

Agel Grunau: Ignaz Grunau und George Grunau 1795—1890.

Ein Beitrag zur Geschichte Elbings im neunzehnten Jahrhundert. Elbing: Preußenverlag 1937. (VIII, 432 S.) Gr.-8°.

Ignatius Grunau wurde 1795 als neuntes Kind eines Schuhmachers in Braunsberg geboren, wo sein Urgroßvater 1687 Bürger wurde; der Name kommt aber schon seit 1371 in den Bürgerbüchern der Stadt vor, ohne daß freilich der genealogische Zusammenhang nachgewiesen werden kann. Ignaz kam als Kind zu seinem älteren Bruder, dem Kantor Grunau, nach Elbing und wurde hier 1812 Lehrling in einer Getreidehandlung. Seine kaufmännische Begabung wurde früh erkannt. Bereits 1818 etablierte er sich als junger Bürger der Stadt mit 300 Gulden Kapital mit einem eignen Getreidegeschäft; schon nach Jahresfrist konnte er das Haus, in dem sich sein Geschäft befand, für 4900 Taler erwerben. Schon im ersten Geschäftsjahre konnte er Eageeinnahmen von über 400 Gulden erzielen. 1820 kaufte er einen eigenen Speicher, dann erstreckte er sein Geschäft auch auf den Holzhandel, 1828 auf Bier- und Essigbrauerei, rasch vergrößerte er seinen Grund- und Speicherbesitz, 1829 erwarb er den Konsens zum Betrieb einer Dampfmühle, 1835 kaufte er eine Schneidemühle und richtete eine Licht- und Seifenfabrik ein. Damals betrug sein Vermögen bereits 36 000 Taler. 1843 wurde das amerikanische Dampf-Mahlmühlentwerk „Herkules“ in Betrieb genommen, 1845 die Große Amtsmühle erworben. Seit 1839 war G. auch an der Dampfschiffahrt beteiligt, seit 1842 am Ausbau des Seebades Rahlberg, wo er ein Sommerhaus besaß. Durch ständige Steigerung des Exporthandels wurde Grunau der größte Kaufmann und Industrielle Elbings, auch im öffentlichen Leben trat er stark in den Vordergrund. Seit 1847 aber gerieten die Unternehmungen Grunaus in eine schwierige Lage; 1850 standen 900 000 Talern Passiven nur 950 000 Taler Aktiven gegenüber. Grunau mußte um ein sechsmonatiges Moratorium bitten. Schließlich rettete ihn 1851 ein staatliches Darlehn von 75 000 Talern vor dem völligen Ruin; es gelang ihm durch Abwicklung der Verbindlichkeiten und durch Verkleinerung im Wege starker Teilverkäufe sein Unternehmen zu konsolidieren — aber nach kurzem Aufstiege brach er infolge der dänischen Blockade 1864 endgültig zusammen. Am 20. Dezember 1864 wurde der Konkurs über sein Vermögen eröffnet. Nach langen Verhandlungen kam am 19. Juli 1866 ein Vergleich mit den Gläubigern zustande — Grunau verpachtete die ihm gebliebene Amtsmühle an seinen Sohn und starb 1868.

Der Nachlaß, den der Sohn übernehmen sollte, bestand aus 98 795 Talern Aktiven und 140 758 Talern Passiven. Er half sich durch Umwandlung des Besitzes in eine Aktienkommanditgesellschaft mit 40 000 Talern Grundkapital. Dank vorgenommenen Verbesserungen entwickelte sich das Unternehmen sehr günstig; die Große Amtsmühle war bald das leistungsfähigste Mühlenwerk in Ost- und Westpreußen; sie

verarbeitete im Betriebsjahr 1881/82: 201 195 Zentner Getreide und 51 Saaten. Aber der unaufhaltsame Rückgang des Elbinger Handels zusammen mit dem Rückschlag der Gründerjahre führten den Zusammenbruch der Firma herbei. Am 16. Januar 1883 mußte Grunau die Eröffnung des Konkursverfahrens über sein Vermögen beantragen. Es kam zu einem gerichtlichen Zwangsvergleich auf der Grundlage von 9%. Das Riesenunternehmen sank zu einem Detailgeschäft herab, das dem Inhaber eine bescheidene Existenz gewährte. Sein jüngster Sohn Walter führte es bis zu seinem Tode (9. August 1915) unter der Firma George Grunau weiter. Nach mehrjähriger Verpachtung wurde die Firma am 14. Dezember 1921 im Handelsregister gelöscht.

Diese erregende Handelsgeschichte hat der Urenkel des Firmengründers, Amtsgerichtsrat Grunau, mit tiefstürzendem Fleiß erforscht und in einem fesselnden und gut ausgestatteten Buch geschrieben.

Siegfried Joost: Geschichte der Familie von Wietersheim.

Nach den Sammlungen und Aufzeichnungen von Friedrich Kurt und Alfred von Wietersheim. Buchdruckerei Diesdorf bei Gabelsdorf (Bez. Breslau) 1937. (398 S., 1 Stammtaf.; dazu eine fünfteilige Stammtafel „S“ in Karton.) Gr.-8°. Vorausbestellungspreis bis 31. XII. 1937 25,— RM., danach 28,— RM.

In 35 Jahren sind drei Wietersheim über der Bearbeitung der Geschichte ihres Geschlechts weggestorben. Siegfried Joost hat durch abschließende Bearbeitung des Materials, seine Darstellung und Drucklegung des Ganzen diese verdienstvolle Arbeit vor dem Verlust gerettet. Die Familiengeschichte stellt eine Sammlung von Biographien dar, die nach Generationen geordnet sind und von denen jede ein ganzes und abgeschlossenes Bild zu geben bestrebt ist. Die Neubearbeitung der Stammtafeln übernahm Joachim von Wietersheim, eine beigegebene Sammlung königlicher Kabinettschreiber Friedrich Wilhelms II. und Friedrichs II. an Leopold von W. stellte Kurt von Priesdorf zusammen. Beigegeben sind ferner die Ahnentafeln der gemeinsamen Stammeltern der blühenden Linien der Familie v. W., des Wilhelm Ludwig v. W. (1705—1786) und der Freda geb. v. Wuthenau, zusammengestellt von Edgar v. Wietersheim. Stammvater des Geschlechts, das weder mit dem elsässischen Burgmannengeschlecht v. Weiterheim (1236—1839) noch mit dem westfälischen Geschlecht de Witterfen etwas zu tun hat, ist der hollstein-schaumburgische Kanzler Dr. iur. Anton Wittersheim aus Stadthagen, Sohn des Cord Schmiedewort und der Margarete Poleman. Der Kanzler änderte den Spottnamen, den sein Vater trug, indem er sich nach dem Ort W. bei Minden nannte. Aber noch 1568 wurde der Kanzler selbst in einem Prozeß „Anton Schmiedewort“ genannt.

Luise Waldhaus: Suchbuch für die Gießener Universitätsmatrikel von 1649 bis 1707. Mit Vorwort von Wilhelm Diehl. Darmstadt (Hügelstr. 45): Hessische Familiengesch. Vereinigung 1937. (136 S.) Gr.-8°. 3,20 RM.

Die älteste Gießener Matrikel ist 1898 von E. Kewitz und R. Ebel im Druck veröffentlicht worden. Die Universität Gießen war jedoch 1624—1649 suspendiert, und die Einträge aus der ersten Zeit sind sehr lückenhaft. Das „Suchbuch“ füllt, um ein geschlossenes Ganzes zu bieten, daher erst mit 1649 ein, hat dafür aber die aus dem Gießener Pädagog 1649—1679 hervorgegangenen Studenten, die in der Matrikel fehlen, mit aufgenommen, außerdem aber eine vollständige Liste aller Pädagogschüler 1649—1665 angefügt. Auch sind die in der gedruckten Matrikel angewendeten, zu Unklarheiten führenden Abkürzungen wieder aufgelöst worden. Das „Suchbuch“ ist eine wichtige Bereicherung der Matrikelliteratur, seine Anschaffung dringend zu empfehlen.

Julius E. A. Maeder: Geschichte und Stammbaum der Familien Maeder, Bürger von Busswil (Sirnach) und Wuppenau, Kt. Thurgau. St. Gallen (Marktasse 16) 1937: Dr. iur. Julius Maeder. (116 S. Maschinenschr., mit zahlreichen Bildtafeln.) 4°. In 50 Exemplaren hergestellt. Preis 100,— schw. Fr.

Die Geschichte der Busswiler Familie Maeder beginnt 1661 mit der Heirat des Georg Meber in Fischingen mit Maria Hupfer. Das Werk enthält außer Stammtafel und Urkunden-Sammlung die in Stammsolgen aufgelöste Ahnentafel des Verfassers Julius Emil August Maeder (Bl. 59—159), die den größeren Teil des Buches ausmacht. Die photographischen Bildbeigaben bestehen zum großen Teil aus aufgeklebten Ansichtspostkarten.

Ernst Waechmann: 26 Tuchmacherfamilien in Bojanowo. Posen 1937. Historische Gesellschaft Posen (Poznań, Aleja Marz. Piłsudskiego 16). 95 S. Preis 3,— Zl., im Deutschen Reich 2,— RM. (Verlag Günther Wolff, Plauen i. V.). Für Mitglieder der Historischen Gesellschaft 1/3 Ermäßigung.

Nach dem schon größtenteils vergriffenen ersten Heft der neuen Folge der Reihe „Deutsche Sippenforschung in Polen“, enthaltend eine Einführung in diese, folgt als 2. Heft das vorliegende aus der Feder des Studienrats Ernst Waechmann (Frankfurt a. d. O.), enthaltend ausgeführte Genealogien in Listenform für folgende Familien: Brucke, Daesem, Sloger, Habermann, Hampel, Heller, Hirse, Kirchner, Rittlaus, Kliem, Maentler, Mielsch, Mittmann, Vielert, Vilger, Prause, Pürschel, Rasche, Schablin, Schönknecht, Schubert, Springer, Schepfe, Schirner, Wiebig, Wicke, meist vom 17. bis 19. Jahrhundert reichend. Die mit einer kurzen Einleitung und einem auch die 450 verschwägerten Familien aufzählenden Namenverzeichnis am Schluß versehene Arbeit ist besonders wichtig für Schlesien, woher die durchweg evangelischen Familien eingewandert sind, für das Posenische, wo sie sich ausgebreitet haben, und für Kongregipolen, wohin viele nach der Grenzsperrung von 1822 ausgewandert sind.

Oskar Hellmann: Ahnenreihe und Stammtafel Herfarth. Görlitz: Starke 1937. (22 S., 2 Stammtf.) Gr.-8°.

Die mit guten Abbildungen aufgestellte Arbeit enthält die vollständige bisher ermittelte Ahnenliste der Geschwister Barbara (* 1929) und Christian (* 1933) mit deren großväterlichen Linien Herfarth aus Friedeberg (Neumark), Steinbach aus Züllichau, Weiß aus Hs., Krause aus Breslau. Eine kurze geschichtliche Skizze gibt den Überblick über die Entwicklung der Friedberger Herfarth, ausgehend von dem um 1595 geborenen Bürgermeister David Herfarth, bis zur Gegenwart. Von demselben Ahnen David geht auch die umfangreiche Stammtafel aus, die seine sämtlichen Nachkommen Herfarth und Herrfarth zu erfassen sucht. Eine besondere Tafel bezeichnet die mit Friedeberg zusammenhängende Linie Birnbaum — Forst — Rottbus.

Mecklenburgische Bauernlisten des 15. und 16. Jahrhunderts. Hrsg. von der Urkundenbuchkommission des Vereins für mecklenburgische Geschichte unter Leitung von F. Führ. Heft 1: Das Amt Boizenburg. Bearb. von Georg Tessin. Schwerin: Bärensprung 1937. (VIII, 215 S.) Gr.-8°.

Die Urkundenbuchkommission und die Bearbeiter haben es sich zur Aufgabe gestellt, das gesamte häuerliche Namensmaterial aus dem 15. und 16. Jahrhundert, also weit vor dem Beginn der Kirchenbücher, in der Schreibform und Zusammenstellung der Originale und unter bewußtem Verzicht auf eine weitgehende Bearbeitung vorzulegen. Die ersten Register des Amtes Boizenburg stammen schon aus dem Jahre 1453. Bederegister, Amtsgeldregister, Kirchenvisitationsprotokolle, Angaben in Urkunden sind verarbeitet. Noch ist in den Bauernlisten die frühere Geschlossenheit der Vogteien zu erkennen, aber diese ist vielfach durchlöchert von Gerechtlamen der Ritterschaft, der Geistlichkeit und Klöster. Im Ganzen aber war Mecklenburg vor dem 30jährigen Krieg ein Land voll blühender Bauerndörfer. Es zeigen sich erst die ersten Anfänge von Bauernlegung. — Vom gleichen Bearbeiter (Dr. Tessin) ist bereits das Amt Bukow mit der Insel Voel in Druck. Staatsarchivrat Dr. Steinmann bearbeitet das Amt Crivitz mit der Vogtei Pargim und das Amt Dömitz, Staatsarchivrat Dr. Endler die Ämter Feldberg, Fürstenberg, Gadebusch und Grevesmühlen. An die etwa 30 alphabetisch erscheinenden Hefte der Ämter werden sich die sämtlichen Listen der beiden mecklenburgischen Bistümer Schwerin und Rakeburg anschließen. Wenn erst sämtliche Ämter herausgegeben sein werden, besitzt Mecklenburg ein in seiner Vollständigkeit nicht zu übertreffendes Verzeichnis seiner gesamten im 15. und 16. Jahrhundert vorhandenen häuerlichen Namen.

Josef Karlmann Brechenmacher: Teufel, Hölle, Himmel in deutschen Sippennamen. Görlitz: Starke 1936. (42 S.); **Raufbold und Eisenfresser in deutschen Sippennamen.** Deutsche Sagenamen. I. Teil. Ebenda 1937. (41 S.); **Springinsfeld und Schnapphahn in deutschen Sippennamen.** Deutsche Sagenamen, II. Teil. Ebenda 1937. (43 S.); **Der heilkundliche Beruf im Spiegel deutscher Sippennamen.** Ebenda 1937. (74 S.); **Der Schlemmer. Ein Ez- und Trinkspiel der deut-**

schen Sippennamen. Deutsche Sagenamen, III. Teil. Ebenda 1937. (46 S.) 8° = Schriftenreihe Namenkunde 1, 2, 3, 4/5, 6. Preis je 1,— RM.

Die in der Starke'schen „Schriftenreihe Sippenforschung“ als Heft 21—26 erschienenen namentkundlichen Monographien Brechenmachers sind in den vorliegenden namentkundlichen Beiträgen in sich nochmals zusammengefaßt und eröffnen ein weiteres Feld für fruchtbare Einzeluntersuchungen, das hoffentlich recht fleißig beachtet wird. Brechenmacher hat sich durch seine sorgsam auf Quellenammlung und Quellenstudien aufgebauten namentkundlichen Arbeiten einen klangvollen Namen gemacht, und es ist dem Verlag zu danken, daß er die Sammlung seiner Einzelarbeiten übernommen hat.

Die Gegenüberstellung von Namen wie Himmelhuber und Höllenhuber, Himmelmann und Hellmann, Himmelbrand und Hellenbrand zeigen, daß Himmel und Hölle nicht nur in der Ewigkeit, sondern auch im Diesseits der Namengebung nahe beieinanderliegen — wie ja auch die oft namengebenden Flurnamen Himmel (leichtgewölbte fruchtbare Flur) und Hölle (tiefe waldige Schlucht) nicht selten eng benachbarte Flurstücke benennen. Daß der „Teufel“ in deutschen Familiennamen gar so viel sind, beweist nur, wieviele „Teufelsterle“ es einst gegeben hat; denn der Name entspringt mehr einer mit Hochachtung gepaarten gutmütigen Nedelei als gehässiger Brandmarkung. In der Berufsnamengruppe nehmen die heilkundlichen Namen einen auffallend breiten Raum ein — wer im dörflichen Leben „Arzt“ genannt wurde, trieb wohl wirklich zumeist irgendwie Heilkunde an Mensch und Tier, doch schwang im Untergrunde bei dieser Bezeichnung zumeist auch der Spott mit — so sind diese Namen wohl überwiegend halb Berufs- und halb Spottname. Neben Arzt (von griechisch *archiatros*), Medicus (Medici, Medice), Physicus und Doktor steht das deutsche Lachner (Lachmann), (Ge-)Sundmacher, Kinderbater, Steinschneider, Zahnbrecher, Wurmsjer („Wurmsjer“) und das jüdisch-hebräische Rapaport (rapa = Heilkundiger). Das wundärztliche Handwerk ist vertreten in Namen wie Bader, Badstüber (Stüber, Stubner), Lesser (Aderläßer) (niederdeutsch Lattmann), Schröpfer (Schräpler, Schrepel), Findeisen (ventosa = Schröpfung), Schweisgut, die Tierarzneikunde in Nonnenmacher (nunne = verschnittenes Schwein), Gölzner (galze = verschnittenes Schwein), der Apothekerberuf in Appentegger, Krauter, Krentner, Krüdener, Wurzler, Doster (doste = heilkräftige Pflanze) (Dost, Dösch), Spezinger, Spezi vertreten. In diese Namengruppe gehören aber auch die zahlreichen von Krankheitsbeziehungen abgeleiteten Namen wie Gerstenkorn, Schi(eller, Kurseß (Mundfäule), Feifel (Fallsucht), Stam(m)ler usw.

Drei Hefte widmet Brechenmacher den Sagenamen, diesem „Naritätenkabinett der weiten deutschen Namenhalle und zugleich einer der entlegeneren Werkstätten der Sprachforschung“. In ihnen sichert unterhaltene Neekunst, prahlt überhöhtes Selbstbewußtsein. Verfehlt ist es, überall in diesen Namensformen Befehlsnamen sehen zu wollen — „Guckndiewelt“ bezeichnet den, der in die Welt guckt, nicht der in den Himmel gucken soll. wie „Habenichts“ der Mann ist, der nichts hat. Natürlich sind auch viele Namen reine Befehlsnamen.

Leipzig.

Dr. Hoffeld.

Joh. Schulze: Die Hofbesitzer in den Dörfern des Landes Ruppin 1491 bis 1700. Neuruppin 1937: Kommissionsverlag W. Stein. XIV u. 79 S. = Veröff. d. Hist. Ver. d. Grafschaft Ruppin, Nr. 8.

Der Herausgeber — besser: Bearbeiter —, dem wir schon die Veröffentlichung des Landreiterberichtes für die Herrschaft Ruppin vom Jahre 1652 verdanken (1925), stellt hier die Einwohner der Ortschaften aus den Jahren 1491 (Landbuch des Grafen Johann), 1540 (Schoßregister), 1525 (Landbuch des Wolfgang Redorfer) und aus weiteren Registern bis 1687 so zusammen, daß der Forscher im günstigsten Falle in der Lage sein wird, eine Familie an einem Orte 200 Jahre hindurch nachzuweisen. Sehr wertvoll sind die Beigaben: Verzeichnisse der Mühlen nach dem Schoßregister vom Jahre 1540, der Ruppiner Lehnschulzen vor 1650 und die Erläuterung der Rufnamen.

Die Ausstattung dieser Veröffentlichung, die in jeder Hinsicht vorbildlich ist, stammt von der Firma Robert Klett & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Berlin-Dahlem.

P. von Gebhardt.

Nachrichten



Verein Herold

68. Jahrgang

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 4/5

1937 · Nr. 11/12

Bericht

über die 1348. Sitzung vom 16. Februar 1937.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bastian, Dr. Otto, Studiendirektor, Berlin-Niederschönhausen.
2. Dam, Paul, Rektor, Berlin-Lichtenberg.
3. Jung, Dr. phil. Gerhard, Berlin W 30.

Zu dieser Sitzung konnte der Vorsitzende außer den zahlreich erschienenen Vereinsmitgliedern auch viele Mitglieder befreundeter Vereine und andere Gäste begrüßen.

Herr Dr. Falk Ruttke hielt einen sehr eingehenden Vortrag über „Öffentlicher Gesundheitsdienst und Aufsatzung“, den er mit statistischen Tafeln belegte:

Seit 1910 wies das deutsche Volk eine negative Lebensbilanz auf, die trotz der Geburtenzunahme in den Jahren 1934 und 1935 nicht positiv wurde. Der Rückgang der Sterbefälle täuschte einen Geburtenüberschuß vor. Dieser Rückgang der Sterbefälle hatte seinen Grund darin, daß die durchschnittliche Lebenserwartung seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von 40 auf 60 Jahre gestiegen ist. Wenn die Überalterung, die durch die zunehmende Geburtenabnahme und die erhöhte durchschnittliche Lebenserwartung entstand, ausgeschaltet werden könnte, wäre heute ein Geburtenüberschuß vorhanden. Jedoch ist die Unterbilanz der Überalterung noch nicht ausgeglichen. Immerhin kann man es als einen großen Erfolg verbuchen, daß es uns gelungen ist, den weiteren schnellen Abstieg aufzuhalten.

In den vergangenen Jahren bestand aber auch ein qualitativer Bevölkerungsabstieg durch die schwächere Fortpflanzung der Höherwertigen, die zum Zweifinderhystem übergingen, während die Minderwertigen das Vierkinderhystem beibehielten; ferner durch das Eindringen fremder Rassenbestandteile.

Dagegen vorzugehen, war nach der Machtübernahme die erste Pflicht des nationalsozialistischen Staates. Zum Verständnis der Maßnahmen auf diesem Gebiet ist die Erläuterung gewisser Begriffe notwendig, die im heutigen öffentlichen Gesundheitsdienst von grundlegender Bedeutung sind.

Vererbung ist die Tatsache der Übertragung elterlicher Erbanlagen auf die Nachkommen.

Erbkunde ist die Lehre von den Gesetzmäßigkeiten, nach denen Erbanlagen von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben werden.

Erbspflege ist die Anwendung der Forschungsergebnisse der Erbkunde zur Verbesserung der Erbgesundheit eines Volkes, worunter wir den Reichtum an wertvollen und den Mangel an schlechten Erbanlagen verstehen.

Rasse: Wir wenden den Begriff „Rasse“ nur im Sinne von Systemrasse an, d. h. als naturwissenschaftlichen Einstellungsbezug (z. B. nordische, fälische, dinarische, westliche, östliche, ostbaltische usw. Rasse). Es ist daher unrichtig, von einer „deutschen Rasse“ zu sprechen. Zwischen Rasse und Volk muß unbedingt unterschieden werden. Wir können nur von einem deutschen Volk, aber nicht von einer deutschen Rasse sprechen.

Rassenkunde ist die Lehre von der Entstehung, dem Vorkommen und den Kennzeichen der menschlichen Rassen.

Rassenpflege ist die Anwendung der Forschungsergebnisse der Rassenkunde für die Erhaltung und Bestandhaltung der jedem Volke seine Eigenart verleihenden Rasse.

Volk ist die sich selbst bewußte Zusammenfassung blutsverbundener Familien, von denen die einzelnen Volksgenossen zwar Rassengemische von einander nahestehenden Rassen darstellen, ihre Gesamtheit aber, das Volk, sich durch eine alle einzelnen Volksgenossen miteinander verbindende Rasse eine eigene Gesittung und insbesondere eine eigene Sprache geschaffen hat.

Vor 1933 hatte sich der Staat überhaupt nicht mit der Frage der Erb- und Rassenpflege beschäftigt. Das Schwergewicht aller Maßnahmen lag bei den Ländern, die die Gesundheitsmaßnahmen durchführten. Durch das Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens sind diese Stellen dem Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern unterstellt worden. Der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst beim Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern ging aus dem Reichsausschuß

für hygienische Volksbelehrung hervor. Seine Aufgabe ist es, die deutsche Bevölkerung auf dem Gebiet des Gesundheitswesens und der Erb- und Rassenpflege aufzuklären. Im Gesundheitswesen kommt es darauf an, der Bevölkerung klar zu machen, wie sie sich gesund erhalten kann und das Ausbrechen von Krankheiten verhütet.

Die Aufgaben der Erb- und Rassenpflege sind folgende:

1. Ausmerze untauglicher Erb- und Rassenbestandteile. Die Maßnahmen, die hierzu erlassen sind: Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, Ehegesundheitsgesetz, Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, Reichsbürgergesetz.

2. Durchführung fördernder und vorbeugender Maßnahmen. Ehestandsbarleben, Kinderbeihilfen, Siedlerauslese, Ehefähigkeitszeugnis usw.

3. Erziehung zur richtigen Gattenwahl. Die staatlichen Maßnahmen der Erb- und Rassenpflege werden erfolglos bleiben, wenn es nicht gelingt, die Sippe und Familie und durch sie den einzelnen Volksgenossen für die planmäßige Erb- und Rassenpflege zu gewinnen. Alle diejenigen, die sich mit der Sippenforschung beschäftigten, haben eine große Erziehungsarbeit im deutschen Volk zu leisten. Der Nationalsozialismus ist gewillt, die Sippenforschung und Sippenpflege in seine Arbeit am deutschen Volk einzubauen und nutzbar zu machen unter Aufrechterhaltung der schöpferischen Kräfte, die für die Sippenforschung notwendig sind. Wir müssen dahin kommen, daß wir die Ergebnisse unserer Sippenforschung um Angaben über die Begabung innerhalb der Sippe und um Berufsangaben ergänzen können. Wir brauchen die Sippenforschung, um daraus für die Sippenpflege der einzelnen Sippen lernen zu können. Jeder junge Deutsche muß in der Lage sein, eine Ahnentafel herzustellen. Er muß auch in der Lage sein, von seinen vier Großeltern eine Sippenstammtafel anzufertigen; denn für die Beurteilung eines Sippenwertes nach der Krankheits- oder Begabungsseite hin, ist es viel wichtiger, in die Breite als in die Tiefe zu gehen. Die deutsche Jugend muß solche Tafeln lesen lernen; denn es will verstanden sein, den tieferen Sinn aus diesen Tafeln zu lesen. Wir brauchen die Sippenforschung, um unser Ziel zu erreichen, daß das deutsche Volk für alle Zeit über eine ausreichende Zahl für es rassistisch wertvoller kinderreicher Familien verfügt. Dieses Ziel erreichen wir durch die Erziehung zur richtigen Gattenwahl. Ein Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zieles bildet die Sippenforschung. Sie hat z. B. aufzuzeigen, aus welchem Grunde eine Sippe von einer bestimmten Schicht herabfällt. Bei der Gattenwahl müssen wir darauf achten, daß Art zu Art kommt; auch hierbei kann uns die Sippenforschung ungeheure Dienste leisten.

Ferner ist Blutsverwandtheit des deutschen Volkes an Hand der Ahnengemeinschaften berühmter Deutscher zu beweisen; dann ist die Aufstellung von Schulzen-, Flamenstippen, begabter Sippen und die Erforschung von Rhönfamilien durchzuführen. Hier liegt ein weites Tätigkeitsfeld für die Sippenforschung bei der Mitarbeit an der Durchführung des inneren Ausbaus unseres deutschen Volkes.

Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seine für die Aufsatzung des deutschen Volkes sehr wichtigen und wertvollen Ausführungen, dem sich die Versammlung durch lebhaften Beifall anschloß.

Hauptversammlung vom 2. März 1937.

Der Vorsitzende erstattete einen Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und stellte fest, daß unter Berücksichtigung des Mitgliederverlustes durch Todesfälle und Austrittserklärungen die Mitgliederzahl Ende 1936 um 21 gewachsen war, zu denen im laufenden Jahre weitere Aufnahmen von Mitgliedern hinzugekommen sind. Die Rassenlage hat sich im abgelaufenen Jahre günstig entwickelt, auch die Inanspruchnahme der Wappenrolle nimmt erfreulich zu, indem im Jahre 1936 175 Wappeneintragen stattgefunden haben, der beste Beweis, daß diese Einrichtung erfreuliche Anerkennung gefunden hat. Auch die Benutzung der Vereinsbücherei nimmt stetig zu und könnte in Anbetracht ihrer Bedeutung und Reichhaltigkeit noch

viel mehr von Familienforschern in Anspruch genommen werden. Es ist wohl noch zu wenig bekannt, daß die Bücherei jetzt auch Nichtmitgliedern gegen eine Benutzergebühr zugänglich ist. Der Vorstand ist bemüht, die Bücherei andauernd weiter auszubauen und möglichst viele Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen.

Unter Zustimmung der Hauptversammlung wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt:

1. Herr Magistratsbaurat a. D. Mag. W. Grube,
2. Rudolf Freiherr von Seydlitz und Kurzbach auf Klein-Wilkau,

in Anerkennung ihrer dem Verein in 50jähriger Mitgliedschaft bewiesenen Treue und Anhänglichkeit.

Ferner hat der Vorstand dem bekannten Genealogen S. Durchlaucht Privatdozent Dr. Wilhelm Karl Prinz von Isenburg in Berlin zum korrespondierenden Mitglied des Vereins ernannt.

Bei dieser Gelegenheit erinnerte der Vorsitzende daran, daß nach § 3 der Vereinsatzung von den korrespondierenden Mitgliedern halbjährlich ein größerer wissenschaftlicher Beitrag erwartet wird, und knüpfte daran die Hoffnung, daß die korrespondierenden Mitglieder diese Bestimmung nach Möglichkeit in Zukunft erfüllen möchten.

Sodann erstattete der Schatzmeister den Kassenbericht, der von den beiden Rechnungsprüfern ergänzt wurde, worauf die Versammlung einstimmig durch Zuruf dem Schatzmeister Entlastung für das Rechnungsjahr 1936 erteilte und dem Schatzmeister sowie den anderen Mitgliedern des Vorstandes den Dank für die Geschäftsführung aussprach.

Lignitz.

Bericht

über die 1349. Sitzung vom 2. März 1937.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. G. Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Arlt, Erich, Lehrer, Berlin-Spandau,
2. Dam, Hans-Veber, Stadtinspektor, Berlin-Lichtenberg,
3. Karpa, Dr. Oscar, Landesoberverwaltungsrat als Vertreter des Provinzialverbandes von Brandenburg, Berlin W,
4. Beschlow, Ernst, Möbelfabrikant, Berlin SO.

Der Verein hat durch den Tod folgende Mitglieder verloren: das Ehrenmitglied Geh. Medizinalrat Dr. med. Robert Sommer in Gießen,

Rittergutsbesitzer Diener von Schönberg auf Pfaffroda,

Major a. D. Ernst von Schönfeld auf Werben,

Oberreg.-Rat Robert Frhr. von Jedlitz und Neufirk, Berlin.

Pfarrer Fischer berichtete über bisher unbekannte Reste von Ordiniertenbüchern der Petrikirche zu Berlin und des Konfistoriums in Stendal aus der Zeit von 1737 bis 1792.

Der Kunst- und Glasmaler Carl Busch in Berlin-Südende, Parkstr. 17, legte acht von ihm entworfene, künstlerisch ausgeführte neue Familienwappen vor, deren Eintragung in die Wappenrolle beantragt ist, und welche allgemeine Anerkennung fanden.

Herr von Gebhardt berichtete über die am 23. Februar 1937 eröffnete „Ausstellung für Familienkunde“, die die Betriebsgemeinschaft der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin in der Tennishalle ihres Bankgebäudes veranstaltet hat. An der Eröffnungsfeier nahmen die Herren Fregattenkapitän Wehner und von Gebhardt teil. Die Feier wurde eingeleitet von Wachscher Musik, vorgetragen von dem Orchester der Betriebsgemeinschaft. Dann sprach der Personalchef, Dr. Ritter von Halt, einführende Worte und eröffnete die Ausstellung. Die Bank ist in der glücklichen Lage, unter ihren Arbeitskameraden einige erfahrene Forscher zu haben — es seien namentlich nur die Herren Windelkessler und von Schmude genannt — deren Sachkenntnis diese Ausstellung sichtlich befruchtet hat. Die Schau, so vielseitig sie ist, entbehrt doch der Überladenheit, wie man sie bei ähnlichen Veranstaltungen zuweilen trifft. Jedes Stück ist klar und deutlich bezeichnet, die Anordnung übersichtlich und das Ganze geeignet, den Neuling einzuführen, ohne ihn abzuschrecken. Die Ausstellung wird hoffentlich Nachfolger bei anderen Betriebsgemeinschaften finden; dies wäre der beste Erfolg, den man dieser gelungenen Ausstellung wünschen kann.

Lignitz.

Bericht

über die 1350. Sitzung vom 16. März 1937.

Vorsitzender: Pfarrer Otto Fischer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Grohmann, Dr. Rudolf, Augenarzt, Berlin-Lichterfelde,
2. Hüffener, Robert, Zivil-Ingenieur, BDEZ., BDI., Berlin-Steglitz,
3. Moldenhauer, Bruno, Schriftleiter, Berlin NW 40.

Der Verein besichtigte die Kirchenbuchstelle Alt-Berlin unter Führung ihres Leiters, Pfarrer Schemel, der nach Begrüßungs-

und Einführungsworten die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste des Vereins durch die einzelnen Räume leitete. Er gab einen Bericht über die Arbeitsmethode des Amtes, die bei einem täglichen Eingang von durchschnittlich 150 Anträgen und bei einem täglichen Ausgang von 200—300 Urkunden ein erhebliches Maß von Arbeit leistet. Anträge, die Tausen zwischen 1800—1874 betreffen, können durchweg sofort erledigt werden, da hierüber eine alphabetische Kartei vorliegt. Schwierigkeiten machen dagegen die Anträge, bei denen die Eintragung erst gesucht werden muß. Immerhin ist gegenüber der früheren Einrichtung der Zentralstelle zur Ermittlung von Kirchenbuch-entragungen in den evangelischen Kirchen Berlins ein erheblicher Fortschritt zu verzeichnen. Dauerten die Anträge früher oft weit über ein halbes Jahr und war auch dann ein großer Teil der Ergebnisse negativ, so ist jetzt die Dauer der Bearbeitung von Anträgen, die gesucht werden müssen, auf etwa drei Monate verkürzt, und es ist ein erhebliches Maß von Sicherheit für die erteilten Antworten gegeben. Die Mitglieder besichtigten dann die Kartei, deren Aufstellung und Ordnung erklärt wurde. Schließlich wurde der Archivraum gezeigt mit den alten Berliner Kirchenbüchern und einer Anzahl interessanter Eintragungen, wie der Taufe des Großen Kurfürsten, der Sterbeeintragung von Friedemann Bach, der Trauung von Ernst Moritz Arndt mit Schleiermachers Schwester u. a.

Bei dem im Anschluß an die Besichtigung stattfindenden geselligen Beisammensein in „Andrés Weißbierstuben“ hielt Pfarrer Schemel über die Entstehung der Kirchenbuchstelle Alt-Berlin und die Grundsätze, nach denen die Berliner Kirchenbücher verfertigt wurden, einen Vortrag.

In einer Zeit von zwei Monaten wurde Anfang 1936 von dem derzeitigen Leiter nach Besichtigung der Kirchenbuchstellen in Hannover und Mecklenburg-Schwerin ein genauer Plan aufgestellt, nach dem die Verkartung und der Aufbau der Kirchenbuchstelle durchgeführt wurde. Die Richtlinien dieses Planes haben sich bei der Verkartung und auch bei der Arbeit der Kirchenbuchstelle durchaus bewährt. Von der hannoverschen Stelle wurde die äußere Form übernommen. Die Größe der Karten und die Zusammenfassung von 350—400 in einem Metalldeckel sind in Berlin ebenso wie in Hannover. Dagegen wurde der Inhalt der Karten ganz neu bestimmt und gezeichnet. Ebenso wurde ein neues Ordnungsprinzip verwandt. Die Verkartung fing in ganz kleinem Umfang am 30. 1. 1936 an. Nach den ersten Arbeitstagen wurde die Arbeitsanweisung für die Verkartung ergänzt und 3. S. neu aufgestellt. Nachdem die Leute eingearbeitet waren, und die Arbeitsanweisung sich als zweckmäßig erwiesen hatte, ging man zur Verkartung im großen Stil über. Die Grundsätze hat der Vortragende in einer kleinen Schrift „Wie verkartete ich Kirchenbücher?“ niedergelegt, die mit Unterstützung der „Reichsstelle für Sippenforschung“ im „Verlag für Stambesamtwesen“ erschienen ist. Im ganzen haben weit über 250 Verkartungsmitarbeiter gearbeitet. Anfang August 1936 wurde die erste Seilkartei mit 450 000 Karten in den Dienst gestellt und ein kleines behelfsmäßiges Büro zur Auskunfts-erteilung in der alten Berliner Propstei eingerichtet. Nach Fertigstellung des zweiten Teilschnittes mit etwa 550 000 Karten wurden die neuen Räume für die Kirchenbuchstelle in der Kurze-straße 19 bezogen. Sodann wurden die Kirchenbücher Berlins aus sämtlichen Gemeinden zusammengestellt, die sie bereitwilligst zur Verfügung stellten. Seit dem 12. Oktober 1936 ist nun die Kirchenbuchstelle mit diesen beiden Seilkarteien und den evangelischen Kirchenbüchern von Alt-Berlin in Betrieb. Seit Anfang Februar 1937 ist die Kirchenbuchstelle dazu übergegangen, die Urkunden nicht mehr ausschreiben zu lassen, sondern die betreffenden Eintragungen zu photokopieren. Der Vortragende schloß mit der Bitte um weitere Mithilfe und um Nachsicht, da eine so junge Stelle sich naturgemäß erst einarbeiten und Erfahrungen sammeln muß. Er sei dankbar für jede Anregung, die gegeben werde, und verspreche, sie sorgfältig zu prüfen.

Lignitz.

Bericht

über die 1351. Sitzung vom 6. April 1937.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. G. Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Mah, Franz, Kaufmann, Berlin-Charlottenburg,
2. Müller, Hans, Reichsbankrat, Berlin-Wilmersdorf,
3. Wilberg, Curt, Kriminalkommissar a. D., Stettin,
4. Zimmermann, Robert, Major a. D., Berlin-Segel.

Dr. Ottfried Neubecker legte einige neue Gemeindevappen vor, bei deren Schaffung er meist beratend mitgewirkt hat.

Die in den letzten Wochen eingegangenen Geschenke und Zeitschriften für die Bibliothek lagen vor und wurden besprochen.

Lignitz.

Bericht
über die 1352. Sitzung vom 20. April 1937.

Vorsitzender: Pfarrer Otto Fischer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Dornheim, Wilhelm, Reichsbankangestellter, Berlin-Steglitz,
2. Hornberg, Karl, Fabrikant, Brünn, CSR.,
3. Niehaus, Wilhelm, Kaufmann und Konjul, Bremen-Horn,
4. Ried, Willy, Stadtoberinspektor, Berlin-Pankow.

Der Verein hat durch den Tod das Ehrenmitglied S. Egc. Dr. jur. Karl Miesitzsch von Wischau in Liegnitz verloren, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrt.

Herr von Gebhardt berichtete über die 3. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung am 11. April 1937 in Zürich. Hauptgegenstand der Verhandlungen am Vormittag war die Frage der Bekämpfung der „unseriösen Familienforschung“ und des „Wappenschwindels“, die von Herrn J. W. Zwisch (Chalwil-Zürich) ausführlich behandelt wurde. In der Aussprache konnte Herr von Gebhardt auf die Maßnahmen hinweisen, die in Deutschland zur Behebung ähnlicher Erscheinungen getroffen worden sind: Zusammenfassung und Privilegierung der Berufssippenforscher, sowie Schaffung einer deutschen Wappenrolle für bürgerliche Geschlechter. Am Nachmittag berichtete Herr Ruoff über die Arbeiten an einer Nachfahrtafel Ulrich Zwinglis. Den Hauptvortrag hielt Dozent Dr. med. Haubart über Vererbungslehre mit besonderer Berücksichtigung der den Familiengeschichtsforscher interessierenden Fragen.

Dr. Neubecker legte vor:

Pietro von Salis: „Wappen, Fahnen und Flaggen von Graubünden, wie sie von rechts wegen sein müssen.“ und schloß sich im wesentlichen der Besprechung dieses Werkes im Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 1, Seite 29 von 1937 an.

Dr. Neubecker zeigte sodann von allen portugiesischen Orden je ein Stück der untersten Klasse und von dem 1932 gestifteten mexikanischen Orden vom Aztekischen Adler alle Klassen. Zu dem Adler, der eine Schlange vertilgt und als solcher das Hoheitszeichen von Mexiko darstellt, wird folgende Entstehungsgeschichte erzählt:

Als die Azteken auf der Wanderung am See von Tenochtitlan vorbeikamen, bemerkten sie mitten im See einen Adler, der eine Schlange fraß, wobei er auf einem Nopalaktus hockte. An dieser Stelle wurde eine Untiefe festgestellt, an der die Azteken eine neue Stadt Tenochtitlan (jetzt Mexiko) an einer fast unüberwindlichen Stelle anlegten. Daher ist dieser Adler mit der Schlange das Symbol von Mexikos Freiheit geworden und geblieben. Lignitz.

Bericht
über die 1353. Sitzung vom 4. Mai 1937.

Vorsitzender: Pfarrer Otto Fischer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Brudauf, Erich, Fondsmakler, Berlin-Weißensee.
2. DREWIZ, Ulrich, Diplomingenieur, Berlin-Wilmersdorf.
3. Hartwig genannt von Naso, Botho-Ludwig, Bankbeamter, Berlin-Karlshorst.
4. Ranglax, Adolf Richard, Hoteldiener, Berlin SW 68.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied Admiral Schrader in Berlin verloren, dem als eifrigen Besucher der Sitzungen und Förderer des Vereins der Vorsitzende einen warmen Nachruf widmete, den die anwesenden Mitglieder zum ehrenden Andenken an den Verstorbenen stehend anhörten.

Das Dekanat Breslau-Nord als katholische Zentrale zur Urkundenermittlung in Breslau 1, Domstraße 6, teilt mit, daß Anträge wegen gewünschter Tauf-, Trau- und Totenzeugnisse durch Umfragen bei den katholischen Pfarrämtern von Breslau

gegen eine Gebühr von 60 Pfennig ermittelt werden, die an die obige Anschrift (Postcheckkonto Breslau Nr. 1542) einzusenden sind. Die Gebühren für die erteilten Zeugnisse sind dagegen an die Pfarrämter direkt zu zahlen. Lignitz.

Bericht
über die 1354. Sitzung vom 18. Mai 1937.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. G. Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Holzmann, Erich, Dr. med., Facharzt für Kinderkrankheiten, Schneidemühl,
2. Pfeifer, Gerhard, Dr. phil., Studienrat, Berlin-Karlshorst.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied Oberstleutnant de Laporte in Wiesbaden verloren, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von ihren Plätzen ehrten.

Major v. Lyncker berichtete über jetzt nach dem Erscheinen seines Buches über Militärfirchensbücher neu auftauchende Militärfirchensbücher, welche als verloren galten.

Die in den letzten Wochen eingegangenen Geschenke und Zeitschriften für die Bibliothek lagen vor und wurden besprochen. Lignitz.

Bericht
über die 1355. Sitzung vom 1. Juni 1937.

Vorsitzender: Pfarrer Otto Fischer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Fürstenau, Eduard, D. theol. h. c., Geh. Oberbaurat, Ministerialrat i. R., Berlin-Dahlem,
2. Hoffzu, Joseph, Dipl.-Ing., Eisenbahn-Ingenieur, Cluj (Klausenburg),
3. Plewka, Kurt, Geschäftsführer, Dortmund.

Dr. Neubecker besprach die von ihm vorgelegte Schrift: The Very Reverend Gordon Kinnell, über S. Andrew's Cathedral zu Aberdeen. Diese Kathedrale ist zur Erinnerung an den Bischof Seabury kürzlich ausgeschmückt worden. Bischof Seabury, der von den Amerikanern nach der Unabhängigkeitserklärung als ihr Bischof gewählt worden war, konnte von der englischen Hofkirche als „Rebell“ und Ausländer keine Bestätigung mehr erhalten. Nach vergeblichen Versuchen in dieser Richtung lud ihn die schottische Episkopalkirche ein und weihte ihn zum Bischof. Er ist daher der erste anglikanische Bischof über See. Zur Erinnerung daran wurde das eine Schiff der Kathedrale mit 48 Wappen von Jakobitischen Familien Schottlands geschmückt, während im andern Schiff die 48 amerikanischen Teilstaaten versinnbildlicht worden sind, und zwar geschah das dadurch, daß entweder ihre offiziellen Wappen verwendet oder Wappenschilde mit heraldisierten Siegel- oder Flaggenbildern versehen wurden. Die gefundenen Lösungen sind z. T. sehr ansprechend, lassen aber manchmal doch die Schwierigkeiten der Umgestaltung ins Heraldische noch stark erkennen.

Weiter legte Dr. Neubecker einige Klassen des Ehrenzeichens vom Deutschen Roten Kreuz in der ursprünglichen Fassung von 1922 und der jetzt gültigen Form von 1937 vor, sowie das Feuerwehrenehrenzeichen II. Kl., das Grubenwehrenehrenzeichen, das Olympia-Ehrenzeichen II. Kl., die Olympia-Erinnerungsmedaille, die Rettungsmedaille in ihrer gegenwärtigen und in ihrer ursprünglichen Form. Außerdem zeigte er die nur kurz gültig gewesene Form des goldenen Brustterns des Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich gleichzeitig mit den alten Medaillen mit dem einköpfigen Adler, schließlich die drei Medaillen von Costa Rica, nämlich die Medaille zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit, die Verdienstmedaille des Roten Kreuzes und die Erinnerungsmedaille für das 50jährige Bestehen dieser Gesellschaft. Es zeigte sich auch hierbei, daß es sehr schwer, wenn nicht unmöglich ist, auf dem Gebiet der Orden und Ehrenzeichen etwas grundsätzlich Neues zu schaffen, ohne gegen den guten Geschmack zu verstoßen. Lignitz.

Verzeichnis der im Jahrgang 35 (1937) der Familiengeschichtlichen Blätter vorkommenden Personennamen.

Bearbeitet von Dr. phil. Paul Meißner.

<p>A.</p> <p>Aach 192 v. Aabensperg u. Traun 325/26 Aabeg 178 Abraham 240 Achens 269 Achenbach 283 Achilles 236 Ackermann 234, 236, 240, 287 Adbichs 282 Adelmann 76 Adler 268 v. Adlben 331 Ahlefeldt 215 Ahrends 283 Ahrens 268 Alardin 165 Albach 189 Albers 271 Albert 248 Alberti 231, 232, 233, 235 v. Albini 72 Anm. Albrecht 55, 57, 127, 195, 258, 273 Altenburg 214 Altenhofen 24 Allemann 14 Alexander 285, 286 Alexandri 24 Alleinh 329 Almer 147 Almped 165, 223, 226 Alster 184, 186 v. Alten 258 v. Altenbockum 330 Altenborff 173 v. Alvensleben 241 Almeis 70 Amermann 284 Ammer 147 Amfing 271 Amthor 234 Amthor 235 Ambler 76 Anm. Andrae 240 Aners 147 v. Anfein 268 Anfing 147 Anthoni 78 Anm. Anz 71 Apel 298 Apoldt 74 Apppe 147</p>	<p>Appelius 78 Anm. Appelt 285 Arauner 231 v. Arendsberg 3, 7 Arendt 147 Arens 233 v. Arentschild 66 Arlt 341 Armbruster 108 Arnd 55 Arndt 79 Arndts 21 v. Arnim 258 Arnold 55 Arnt 256 v. Arrien 273 Arsche v. Gramm 94 v. Aschersleben 315 v. d. Assenburg 56 Auer 76, 194 v. Auer 211 August d. Starke 208 Augustin 288 Aumüller 42 Aurgheim 285 Aulke 282 Autumnus 55 Awbemann 24</p> <p style="text-align: center;">B.</p> <p>Baar 282 Baarpfennig 109/110 v. Bach 316f. Bachhoff 48 Bacmeister 162 Bacmeister 127 Badenius 266, 268 Badtke 212 Bär 268 Bärt 55 Bahnmann 240, 298 Bahr 298 Bahrholz 298 Bake 24 Balcke 212 Baldauf 240 Balduin 27 Ballstädt 298 Balzer 166 Banisch 147 Bankat 36 Bannemann 214 Banner 286</p>	<p>Barba 90 Barnheide 298 v. Baranowski 155/156 Bareiß 147 Baring 258 v. Barkhausen 258 v. Barjewisch 126 Bartels 55 Barth 76, 240 v. Bartheld 212 Bartoldi 241 Bartram 15 Baroif 36 de Bary 165 Baselt 21 Bastian 339 Bauer 55, 126, 236, 283 Bauermeister 147 Baulig 283 Baumgärtel 248 Baumgart 147 Baumgarten 166 Bay 241 Bayembel 40 Bayher 196 Beaugrand 165 v. Beaurieug 72 Anm. Bechmann 233 tor Becken 199 Becker 55, 147, 185, 186 (2 ×), 209, 262, 282, 283, 284, 285, 288, 333 v. Beckerath 209 Beckherr 268 Beda 244 Bednaczh 40 Beefendorf 283 Beer 28 Beermann 200 Beger 193 Befers 24 Behatm 128 Behl 212 Behling 211 Behme 55, 279, 289 Behr 55, 258 Behrend 147 Behsel 147 Beigel 230, 231 Beil 173 Beinhorn 282 Beiß 298 Beißl 36 Bell 292</p>	<p>Bellger 166 Bellier de Launay 44 Below 55 Bendert 329 Bendherr 128 Benedix 288 v. Benning 330 Benzheimer 193 Bensberg 33 Benterod 333 v. Bentheim 330 Benzler 33 Benzon 214 v. Berbisdorf 219 v. Bergen 270 Berger 55, 76, 284 Bergmann 147, 148 Bergner 70 Anm. Berghold 282 Bering 283, 284 Beringer 38 Berlbes 333 v. Berlepsch 55 Berlich 64 Berlin 148 Bernauer 14 Berndt 125, 298 Bernegger 28 Berners 327 Bernhardt 55, 148 v. Bernstein 55 Bertram 24, 55 Besser 55 Besserer 75 Anm. Beuteler 333 Beyer 55 Bickel 333 v. Bidembach 24 Biberstaff 148 Bieber 55 v. Bieberstein 241 Biedermann 166, 198 Biel 330 Bielefeld 16 Bielke 241 Bielik v. Kornik 312 Biermann v. Ehrenschilb 215 v. Bietenheim 105/106, 108 Bigeleben 21 Bildtreuter 39 Billerbeck 173 Billig 148 Birkenstamm 333 Birnstiel 55</p>
--	---	---	--

Bischoff 42
 v. Bismarck 258
 Bittelmaier 24
 Bitterling 55
 Bitterfale 333
 Blanfenberg 55
 Blankenfelder 312
 Blantmeifter 231, 234
 Blasbalg 287
 Blaufelder 69, 70, 71, 77
 v. Blavier-Biffing 78 Anm.
 Bleichschmidt 195
 Bleyer 80
 Blome 215
 Bludau 173
 Blum 91
 Blume 268
 Blumenberg 148, 268
 Blumentrost 227
 v. Boblik 194
 Bochmann 233
 Bock 55, 196
 Bockel 283
 Bode 148, 252, 327
 (v.) Bode 258
 Boden 148
 Bodo 199
 Bodreck 292
 Böckel 79
 Böckler 55, 298
 Böcklin 278
 Böe 209
 Böhne 230, 287
 Böfer 173
 Bölders 209
 Bölke 173
 Böß 240
 Börner 55
 Bösch 69, 71
 Böttger 193, 248
 Bohle 268
 Bohm-Brunne 209
 Bohne 163
 Bohnesack 283
 Boldtauff 37
 Bolfras 55
 Bolle 78 Anm.
 Bolling 328
 Bolmann 148
 Bolt 197
 Bolte 258
 Bolz 166
 Bolz 13
 Bomaißer 128
 Bong-Schmidt 209
 Bonhard 12
 Bonn 78 Anm.
 v. Bonn 24
 Booms 189, 192
 Boose 12
 Boot 237
 Borbis 235
 Borcke 24
 Bordel v. Bordelius 44
 v. Borke 330
 Bormann 193
 Born 164
 Bornhausen 55
 Bornträger 333
 v. Borries 162
 Bosch 197
 Bose 92
 Bosem 264
 Bosendal 215
 Bosche 263
 v. Postel 69, 72
 Both 234
 v. Bothmer 258
 Botmer 292
 Bourjau 264
 Böhse 209
 Brabich 240, 241
 Brachmann 212
 v. Bradenburg 109/110

Brämer 173
 Brahsen 2, 7
 Brallard 78 Anm.
 Brammer 185
 v. Brand 78
 v. Brandenburg 317
 v. Brandenstein 94, 199
 Brandes 288
 Brandis 71, 76
 Brandt 268, 282
 v. Brandt 241
 Brant 103
 Brasche 268
 Braje 252
 Brauer 233
 Braun 55, 263, 287
 Brechler 29, 38
 Brechtlein 230
 Brederlow 298
 Brehm 80
 Breitschwerdt 70 Anm.
 Bremer 77
 v. Bremer 66, 74
 Brenner 195
 Brentano 258
 Brethauer 330
 Brether 55
 Bretschneider 163
 Breune 55
 Breunide 56
 Breutigam 56
 Bremer 56
 (v.) Brehmann 258
 Briede 330
 van Brienon 211
 de Brier 165
 Brinkmann 268
 Briz 139
 Brochdorff 215
 Brochhaus 241, 242
 Brochhoff 15 ff.
 Brochusen 48
 Brochmann 233
 Brodwolff 38
 Broedel 2, 7
 Bröll 148
 v. Brömbjen 101
 Brombach 24
 Bruchner 148
 Bruchams 269
 Bruchauf 343
 Brude 337
 Brüche 90
 Brücke 83
 Brückner 80, 140, 194
 Bruggemann 148, 273
 Brüsewis 298
 Bruggemann 148
 van Bruggen 263
 Brumbow 15
 v. Brun 166
 Brunn 13
 v. Brunn 319
 Brunnemann 126
 Brunner 75
 Bruno 268, 273
 Brunstein 333
 Bucher 248
 Buchholz 72, 148, 212, 238
 Buchner 56
 Buchold 248
 Buchrucker 233
 Buchwald 215
 Buch 329
 Büchsenmeister 285
 Büding 333
 Büdner 289
 Bülow 48
 v. Bülow 56, 258
 v. Bünan 218
 Bünger 233
 Bürgi 104
 Büscher 266, 268, 269
 Büßer 77

Büttner 99, 269
 Bütz 56
 Buff 78
 Bumiller 66
 Bumfe 212
 v. Burg 274
 Buringhausen 282
 Burthard 231
 v. Burthausen 330
 Burrian 264
 Busbach 71
 Buschmann 139
 Buschold 248
 v. d. Busche 258
 Busse 16
 Busse 212
 Bussian 298
 Bute 285
 Butler 148
 Buttenstedt 148

C.

Caelius 56
 Caesar 199
 Cahensly 190
 v. Caldes 9 Anm.
 Calerus 56
 Calmberger 56
 Camerarius 58
 Cammerer 82
 v. Campen 65
 Campmann 284
 Canzler 56
 Capelle 271
 v. Cappeln 24
 Caring 237
 Caritas 125
 Carl 13
 Car(r)er 56
 Carpentarius 333
 Carpentier 247
 Carus 301
 Cascorbh 241
 Cascus 212
 Casmann 271
 Caspar 194, 283
 Caspart 200
 zu Castell 307
 Cateel 165
 Catterbach 271
 Caver 189
 Cellarius 12
 v. Celle 331
 Cerdes 56
 Charlott 127
 Chavant 292
 Chramm 56
 Christ 73
 Christian 56, 127
 Clamm 56
 Clare 4
 Clau 38
 Clauder 76 Anm.
 Clauer 62
 Clauß 148
 v. Claußprug 56
 Clemens 192
 Clemm 12
 Cleve 258
 v. Cleve 210
 Clodius 77
 Coci 333
 Cobde 165
 v. Cölln 198
 Coen 263
 Cogmann 71 Anm.
 Colberg 139
 Colbeweh 127
 Colbitz 56
 Colman 285
 Comes 789
 Conrad 148
 Conradinus 271

Coquiel 165
 Cornely 241
 Corbin 289
 Corbinus 159 ff., 333
 Cortes 284
 Coulmann 105
 Cramer 231
 Cramer v. Clausbruch 78 Anm.
 Craus 231
 Crayen 165
 Crayen 56
 Creutziger 226
 Crodorff 162
 Cröger 274
 Crombell 28
 Croninger 32
 Crüsemann 155/156
 Crusenitus 56
 Crusius 56, 271
 Cuch 8
 Culmann 197
 Culmore 283
 Cumprich 127
 Czerva 44

D.

von Dänemark 28, 56
 Daesem 337
 Dalekamp 272
 Dalitz 241
 Dam 339, 341
 le Dan 165
 Danfenbrück 148
 Danneberg 14
 Dannecker 82
 Dannenbaum 285
 Dannenberger 56
 af Danneffeld 214
 Danz 275
 v. Dassel 258
 v. Dauber 1
 Daumelang 231
 Davidis 128
 Davis 284
 Decker 269
 Decke 148
 v. d. Decken 88, 257
 Deckens 199
 Decker 71, 73 Anm., 148, 248
 v. Decker 87, 155/156
 Debedind 258
 v. Dechow 330
 Degel 236
 Degner 230, 231
 Deichmann 302
 Deinhard 333
 Delbeck 165
 Delbrügger 161
 Deltus 258
 Delmanzo 327
 Delmarc 24
 Demiani 163, 164
 v. Derenthal 325/26
 Deuster 190
 v. Dewitz 48
 Dickore 212
 Didell 269
 Dieckmann 269
 Diebe 3
 Dieterlin 81
 Dietherr 28
 Dietrich 56, 108, 155/156
 Diez 42, 69, 72, 78
 Dieze 287, 289, 290
 Diezel 333
 Dillingham 285
 Dillmann 236
 Dingeldey 12
 v. Dirksen 44
 Disonis 165
 Dissen 283
 v. Dithmar 14
 Ditschar 184

Ditz 287
 Dizerlein 248
 v. Dobitz 219
 Dobritz 13
 v. Döbbitzsch 219
 Döderlein 238
 Döhl 241
 Döhner 234
 Döhrij 149
 Döllemann 149
 Dölz 248
 Dörner 8
 Dörffling 285
 v. Döring 258
 Dörr 186
 v. Doerr 90
 Dohne 212
 Dohrn 155/156
 Dolde 333
 Domaro 15
 Domhart 298
 Dommitsch 288
 Domfe 90
 Donauer 27, 210
 Donop 330
 Dorn 33
 Dornheim 343
 Dose 48
 Douglas 212
 Draben 241
 Drechsler 70, 71
 Drechsler 248
 Drecker 248
 Dreher 24
 Dreiforn 248
 v. Dresanus 78 Anm.
 Dresler 78 Anm.
 Dresser 56
 v. Dreßler 246
 Drewitz 343
 Drews 298
 Drehhorn 56
 Drehling 285
 Drichel 298
 Dröhmer 149
 Dröschler 287
 Dröpler 289
 Drült 215
 Drube 149
 Ducius v. Wallenberg 34
 v. Düring 65
 Dürkop 149
 Düroff 248
 v. Dürwang(en) 308
 Düterloh 236
 Durr 278
 Dyrerhoff 212

E.

Ebel 274
 v. Ebeleben 56
 Ebeling 149
 Ebener 287
 Eberhardt 333
 Eberhardt 149
 Ebersheim 71
 Ebert 241, 284
 v. Eberz 30, 32
 Ed 232
 Edebrecht 173
 Ederich 333
 Edert 33
 Edhard 269
 Edher 200
 Ed(e)ler 248
 Eggerding 327
 Egring 236
 Ehlich 48
 v. der Ehren 109/110
 Ehrenberg 241
 Ehrhardt 164
 Ehring 21
 Ehrlich 56

Eichenberg 333
 Eichenheuser 56
 Eichler 333
 Eidmann 285
 Eiffler 189
 Eiler 15
 v. Einem 258
 v. Einsiedel 56, 211
 Eisengrein 71 Anm.
 Eisen Schmidt 236
 Eierich 4
 Ellenberger 12
 Eller 155, 156, 232
 Elliger 56
 Elfner 126
 Elster 201
 Elver 100, 101
 Emden 269
 Emmert 238
 Ende 183
 Ende 329
 Engbert 229
 Engel 38, 237
 Engelbrecht 149, 333
 Engelhard 229, 330, 269
 Engelhardi 333
 Engelhardt 285
 Engelmann 109/110, 195
 Engels 272
 Engler 32, 236
 Englert 232
 Epp 48, 332
 Gramlich 32
 Erdmann 269
 Erhard 69, 71, 76
 Erhardt's 56
 Erichson 283
 Ernesti 333
 Ernst 126, 194, 199, 252
 Ernstding 149
 Erp 25
 Erleben 13
 Erthropel 258
 Erzaeger 166
 Erzt 285
 Esembeck 231
 Esuchen 330
 d'Espierre 165
 Effer 22
 Eßling 108
 Eßlinger 56
 Eitel 15
 Ehl 155/156
 Ehring 232
 Ehngrein 70 Anm.
 Ehtz 209

F.

Fabe 149
 Faber 274, 285
 Fabri 35
 Fabricius 56
 Fachon 165
 Fachs 291
 v. Fahnenberg 72 Anm.
 Falcy 241
 Falkson 285
 Fanton 36
 Farenbach 333
 Fabrat 44
 Fehner 91
 Fehner 241
 Fehse 56
 Fehsde 56
 Feigius 56
 v. Feiltsch 56
 Feist 241
 zum Felde 272, 273
 Felgenfuß 183
 Fels 32
 Ferber 197
 Ferchel 173
 Ferster 149

Fetge 283
 Feher 92
 Feherabendt 38
 Fibiger 207
 Fichard 71
 Fichtbaum 240
 Fictnus 333
 Fide 269
 Fidenwirt 248
 Fiedler 155/156, 248
 Figdor 200
 Fikentscher 212
 Filb 128, 329
 Find 16, 298
 Finde 207
 v. Findh 258
 Finke 56
 Finsen 207
 Finsinger 56
 Firla 48
 Firnhaber 1/2, 5
 Fischart 103, 105
 Fischer 13, 42, 56, 76, 149, 173,
 192, 194, 207, 212, 229, 230,
 283, 298
 Fischer gen. Menzer 105
 Fisser 207
 Fittchen 269
 Flach 77
 Flehmig 196
 Fleischer 138, 207
 Flemming 195
 Flender 78 Anm.
 Fliebner 104
 Flindt 207
 Floeck 285
 Flöcker 162
 v. Floß 190
 Flügge 258
 Fodenthal 333
 Förster 191
 Fog 207
 Fogh 207
 Foleh 285
 Fönß 207
 Fontane 213
 de Fontenay 207
 Forber 248
 Forchhammer 207
 Forkel 42, 212
 Foh 207
 Franck 329
 Francke 56, 149, 193
 Frank 109/110, 236
 Franke 252 (2 X), 330, 333
 v. Franken 197
 Frankenberg 48
 v. Frankenheim 105/106
 v. Fransedth 241
 Franze 248
 Frauenberger 149
 Frech 75 Anm.
 Frege 166
 Freiburger 29 Anm.
 Frenckell 28
 Frenzelius 27
 Freudiger 57
 Freund 1, 4
 Freusberg 21, 22
 Frey 4, 14, 33, 183, 184, 185
 Frehdand 269
 Freyer 29 Anm., 33 Anm.
 Friauf 186
 Fricke 149
 Fridinger 25
 Friderich 57, 271, 273
 Fried 104
 Friedlein 230
 Friedrich 48, 149, 242, 231
 Friedrich d. Große 331
 Fries 283
 v. Friesen 57
 Friesmann 285
 Frits 207

Frisefe 149
 Frinhol 248
 Frinzel 248
 Frisch 1, 234
 Frissenfeld 36
 Fritsche 274
 Fritz 283
 Fritzsche 289
 Fröbel 57
 Fröhlich 282
 Frölich 268
 Fröschel 57
 Fröschler 57
 Frohmüller 292
 Frommel 108
 Frommhold 235, 238
 Frost 285
 Frotticher 238
 Frucht 48
 Frugermut 320
 Fuchs 37, 109/110, 196, 248
 Fuchß 196
 Führenschildt 57
 Füllin 30
 Füllfruh 233, 234
 Füllweiß 149
 Fürderer 70
 Fürderer v. Richtenfels 70 Anm.
 Fürstenau 75 Anm., 78, 344
 Fürstenberg 262
 v. Fürstenberg-Meißkirch 199
 v. Fürstenberg-Stühlingen 199
 Fuiren 207
 Fulhase 269
 Fund 127
 Fund v. Genstenau 31
 Fund(e) 165, 221
 Funde 198, 268
 Funf 80
 Funke 273
 Furtwängler 155/156

G.

Gabel 207
 v. Gabel 269
 Gad 207
 Gadebusch 241
 Gadow 298
 Gaedke 298
 Gähr(in) 39
 Gaengker 28
 v. Gaffron 241
 Gall v. Anriedel u. Theisegg 256
 Galli 126
 Gampert 229, 230, 232, 234
 Gamburg 77, 108
 Gans zu Denstätt 94
 Ganz 283
 Garber 270
 Garde 207
 Gasser 81
 Gastmann 282
 v. Gaudecker 158
 de Gaulay 165
 Gebauer 12
 Gebhard 12, 246, 248
 Gebhardt 248
 Gebke 282
 Gebler 231, 239
 v. Gebler 78 Anm.
 Gechter 163
 Gehe 270
 Geier 264
 Geigeler 149
 Geiger 81
 Geilfus 333
 Geilzofler 57
 Geißler 164, 248
 Geismar 149
 Gelb 149
 v. Gemmingen 258
 Geng 298
 Genkel v. Bernack 58

- Genßsch 285, 287, 288, 289, 290
 Genßschein 263
 Georgi 241, 283, 285
 v. Gerber 263
 Gerding 126
 Gerhard 76
 Gerich 287
 Gerife 13
 Germanns 269
 Germer 149
 Gerner 149
 Gersdorff 207
 Gerstenberg 333
 Gerster 78 Anm.
 Gerstmann 48
 Gesius 274
 Geyner 57
 Geuger 333
 Geyer 28
 Giavarina 25
 Giedde 207
 Giescke 126
 Gieseler 333
 Gieseler 73, 75
 Gieseke 21, 333
 Gjøe 207
 Gläserner 270
 Glaffey 48
 Glahn 207
 Glandorf 73 Anm., 74
 Glas 285
 Glasemann 57
 v. Glasenapp 48
 Glaser 194
 v. Glaubitz 108
 Glauburg 245
 Glaw 37, 38
 v. Gleichen 169
 Gleiwitzer 126
 Glejer 57
 Gliwickij 126
 Glob 207
 Glöden 101
 Gloger 337
 Glud 207
 Gnüchtel 81
 Göbel 285
 Goebel 270
 Göbelaub 229
 Göbler 248
 Göckely 4
 Gödecke 149
 Gödelmann 73 Anm.
 Göll 241, 244
 Göring 48, 129
 Görig 2, 4
 Görres 187
 Göß 314
 Götterische 149
 Götting 333
 Goetz 92
 Göthe 128
 Göthmann 283
 v. Gohren 66
 Goldschmidt 207
 Goldhyst 319
 Goll 73 Anm., 75
 Gombel 78
 Gondela 77 Anm.
 Gontermann 284
 v. Goß 313
 Goßmar v. Türckelstein 108
 Goswein 268
 Gothe 241
 Gotte 195
 v. Gotter 127
 Gottfried 201
 Gotthard 127
 Gotthardt 287
 Gottorf 268
 Gottwald 149
 Gotzsch 286, 288
 Gotzche 207
 Gozz 314
- Graac 207
 Graah 207
 Grabius 270
 Grabner 57
 Gräfe 252, 270
 Gräff 18 ff.
 Graezner 195
 Graf 236
 Graff 292
 Gramm 207
 Grandjean 207
 Granow 241
 Grard 165
 Grau 333 (2×)
 Graubner 248
 de Gravel 25
 Graben 271
 Grabius 333
 Grebe 333
 v. Grebener 256
 Gred 76 Anm.
 v. Greifenberg 315/16
 Greiff v. Brackenburg 109/110
 Greiner 81
 Grendelfinger 59
 Greuß 57
 Grieblin 292
 v. Griesingen 308
 Griff 73 Anm.
 Grimm 82, 236, 270
 Grimmbacher 81
 Grisebach 135
 v. Grobdeck 48
 Grönen 149
 Gröschke 282
 Gröher 76
 Grohmann 341
 Grøn 207
 Großcke 282
 Groffe 125
 Große 126, 193 (2×), 222, 223
 Großer 248
 Großmann 57, 240, 241
 v. Großstein 280
 Grote 258
 v. Grothausen 330
 Grothe 139, 173
 Grothenius 57
 Grott 149
 Grove 207
 Grubbe 207
 Gruber 28, 238
 Grügel 22
 v. Grümburg 105/106
 Grün 38
 v. d. Grünau 60
 Grünberger 71 Anm.
 Grüner 207
 Grünert 149
 Grünewaldt 285
 Grünhard 57
 Grünfese 57
 Grünwald 109/110
 Grühemacher 16
 Grunar 57
 Grunau 335
 Grundbig 207
 Gruner 37
 Gruthner 249
 Grzesielowa 40
 Gude 132, 207
 v. Gülden 69, 70, 73, 74
 Güldencrone 207
 v. Gülich 69, 71, 72
 Gündler 149
 Gündero 217 ff.
 v. Günderrode 220
 Günterode 165
 Günterott 218
 Günther 270, 273
 v. Güntherode 217
 Günzel 239
 Günzer 31
 Gürtler 16
- Gücklaff 48
 Gundelmann 195
 Gundelach 333
 v. Gundelsheim 309
 Gundermann 57
 Gunterode 217, 218
 Gunther 333
 Gutwasser 196
 Gylbenfrone 207
 Gylbenlöve 214
 Gylbenlöve 207
 Gylbenstierne 207
- S.**
- Saan 272
 Saas 78 Anm., 232, 262
 Saase 81 (2×), 330
 Habermann 337
 Haberstroß 270
 Hachenberger 163
 Had 288, 289
 Hade 48
 Hadelmann 57
 Hadenberg 274
 Hader 284
 Haedel 210
 Händel 163
 Härelein 109/110
 Häusler 164
 Haffner 71, 76 Anm., 207
 Hafner 28
 Hage 207
 Hagelgans 302
 Hagemann 207
 Hagemeter 25
 Hagemeister 57
 v. Hagen 57
 Hagenow 62
 Hager 236
 Hager 241
 Hagerup 207
 Hagke 48
 Hahl 284
 Hahn 207
 Hainzler 55
 Haisch 48
 Haf 207
 Hafe 252
 v. Hafe 48
 Halenbeck 273
 v. Hall 104
 Halle 149
 Hallerbord 270
 Halling 207
 Hamann 47
 Hambro 214
 Hamel 153 ff.
 Hamler 37
 Hammer 37, 38 2×, 39, 249
 Hammerich 207
 v. Hammerstein 258
 Hampe 258, 284, 285
 Hampel 337
 Hane 57
 v. Hane 57
 Hanefeldt 44
 Hang 231
 Hanten 209
 Hannekenius 266, 270
 Hannover 207
 v. Hannover 331
 Hans 57, 298
 Hansel 125
 Hansen 207, 249
 v. Hansen 211
 v. Hanstein 258, 330
 Happach 155/156
 Happel 48
 Hapthausen 285
 Harboe 207
 Harbord 149
 Harbou 207
 Hardenberg 207
- v. Hardenberg 258
 Harder 270
 Hardmann 288
 Hardrath 298
 Hardtmann 288
 Hardy 78 Anm.
 v. Harling 258
 Harries 209
 Harlacher 155/156
 Harnischer 319
 Harnister 109/110
 Hartlaub 233
 Hartmann 149, 189, 207
 Hartwig 343
 Hase 289
 Hasebrink 22
 van Haselendont 263
 Hasenclever 48
 Hasert 234
 Haspelmacher 4
 Haspenteuffel 162
 Hass 262
 Hase 333
 Hau 30 Anm.
 Hauberg 207
 Haubold 196, 197
 Hauch 207
 Hauch-Fausbøll 207
 Hauch 283
 Hauff 333
 Haug 70, 71
 v. Haugwitz 221
 Hausdorf 164
 Hausmann 223
 Havemann 270
 v. Haven 207
 Harthausen 207
 Hahken 212
 Hahn 57
 Hacht 287
 Had 284
 Hader 287
 Hadowalt 57
 Hadmann 198
 Hadner 241
 Hedemann 207
 Heegaard 207
 v. Heer v. d. Burg 126
 v. Heeringen 329
 Hegermann-Lindencrone 207
 Heiberg 207
 Heidemann 241
 Heidenreich 57
 Heider 25
 Heilandt 173
 Heiligenstadt 333
 Heim 285
 Heimes 329
 Hein 207
 Heine 149
 Heinemann 126
 Heintze 193
 Heinrich 232, 330
 Heinrichson 230
 v. Heinsberg 213
 Heinius 242
 Heintz 173
 Heintze 242
 Heintz 65
 Heintze 284, 286
 Heise 207
 Heiß 271
 Heitmann 149, 283, 284
 Heißmann 319
 Helbach 149
 Helberg 270
 Helbig 234
 Held 108, 298
 Heldt 149
 Helffer 149
 Helffrich 57
 Helfrich 78 Anm.
 Heilbörfer 72
 Heller 149, 287, 288, 289, 337

Hellmer 149
 Helmerich 183
 Helms 207
 Helsted 207
 Helt 266, 270
 Heltringer 233
 Helweg 207
 Hempel 57, 207
 Hencfel v. Donnerzmarck 90
 Hencfer 289
 Henke 284, 285
 v. Henneberg 306 Anm.
 Hennebohl 4
 Hennicker 289
 Hennig 252
 Hennigrode 149
 Hennings 149, 207
 Henningsen 207
 Henrici 25
 Henriques 207
 Henrhe 165
 Hens 195
 Henfel 195
 Hentschel 249
 Henze 333
 Hepwein 238
 v. Herberstein 28
 Herbig 163
 Herbrot 319
 Herbst 57, 150, 230, 236
 v. Herda 330
 Herfarth 337
 Hering 211
 v. Heringen 57
 Herling 150
 Herrlich 79
 Herrmann 150
 Hermsdorff 244
 Herold 249
 Herr 242
 Herrmann 57, 238, 242
 Hertel 207
 v. Hertenstein 310
 Herz, 207
 Herzger 195
 Herzog 103, 105
 Herwich 150
 Herrheimer 105
 Herzog 42, 234
 v. Hesberg 333
 Heß 129, 285
 Heße 57, 231
 Heße 150
 Heffemüller 330
 Hettlinger 25
 Hezel 278
 Heubner 229, 230, 231, 232, 233, 235, 236, 239
 Heudilaf 90
 Heugel 165
 Heumann 125
 Heun 57
 Heuschfel 230
 Heusing 80
 Heramius 57
 Hehd 200
 zu Hehede 93
 Hehdelberg 57
 Hehdemann 242
 Heidenreich 229
 Hehder 31
 v. Hehder 31, 33
 Hehl 57
 Hehm 35
 Hehn 57
 Hehnig 232
 Hehnmüller 185
 Hezel 82
 Hieronymus 232
 Hieronymi 235
 Hieser 150
 Hillendahl 282
 Hiller 240
 Hillesem 25

Hillmann 169
 Hilt 188
 Hiltmann 169
 Hiltpold 283
 v. Hitzacker 100
 Himstedt 284
 Hinderhofer 321
 (v.) Hinüber 258
 Hiort 207
 Hiort-Lorenzen 207
 Hippe 57
 Hirsch 150, 282
 Hirschberg 200
 Hirschfeld 184 (2x)
 Hirse 337
 Hirseforn 212
 Hittler 129
 Hochbeck 234
 v. Hoher 25
 Hochgreff 128
 Hochstetter 70, 232
 v. Hodenberg 66
 v. Hodiß 91, 93
 Hochtstelter 57
 Höfer 236
 Hölster 231
 Hönisch 34
 Henke 284
 Höper 150
 Höpffner 58
 Hoepfner 270, 330
 Hörr 150, 212
 Hörs 150
 Höver 57
 Hoff 37
 Hoffmann 14, 57, 75 Anm., 126, 207, 256, 233, 282, 288
 Hoffmeyer 207
 Hofmann 42, 75 Anm., 195, 207, 237, 238, 240
 Hofmeyer 212
 Hoffstetter 70
 v. Hohenfels 302
 v. Hohenlobe 28, 305 ff.
 zu Hohenstein 314 f.
 Hohenwiel 81
 Hohl 48
 Hohlfeld 163
 Hohmann 58
 Hohn 298
 Holberg 207
 Holböll 207
 Hold 207
 v. Holdenfeldt 199
 Holewein 58
 Holm 207
 Holmblad 207
 Holst 207
 Holstein 150
 v. Holstein 207
 Holsten 207
 Holten 207
 Holtkamp 284
 Holz 38, 39
 Holzemius 25
 Holzmüller 58
 Holzenburg 239
 Holzmann 344
 Holzmüller 150
 Holzsfadel 333
 Holzschuh 80
 Homann 249
 Homberg zu Wach 333
 Hommer 78 Anm.
 Honey 328
 v. Honzberg 61
 Hoos 186 (2x)
 Hopfe 283, 333
 Hopff 242
 Hopffer 58
 Hoppe 92, 193, 207, 235, 242
 Hoppenrod 58
 Horn 14
 v. Horn 258

Hornberg 343
 v. Hornberg 108
 Hornemann 207
 Hornigius 25
 Horschig 194
 Hornschug 232
 Hornschuh 232
 zur Horst 58
 Hofcher 78 Anm.
 Hofemann 91
 Hoßzu 344
 Hohemann 99
 Hoher 160, 207, 249
 Huber 71
 Hübner 166, 270
 v. Hüfingen 199
 Hülsemann 128
 van Hülst 330
 Hüneke 15 (2x)
 Hüfer 150
 Hüffener 341
 Huetlin 318, 319
 Hütteroth 74
 Hugershoff 150
 Hugo 25
 (v.) Hugo 258
 Huitfeld 207
 v. Humboldt 199
 v. Humboldt 258
 Hummel 242
 Hundinger 230
 Hungershausen 333
 Hunnius 58
 Hupfer 336
 Huß 271
 Huswedelius 25
 Hutmann 289
 v. Huthen 245
 Hutten-Czapft 245
 v. Hutten zu Stolzenberg 245
 Hutter 288
 Huhgens 214
 Huhstems 213
 Hyruß 32

I. u. J.

Ibbefe 268
 Ibs 271
 Idam 150
 v. Ileburt 311
 Ilmberger 209
 Imhof 283
 Immdie 333
 Ingermann 242
 Isaac 199
 Isaacsohn 127
 Jacob 232
 Jacobi 194
 Jacobi v. Wallhausen 93
 Jacobs 209
 Jahn 153/156, 288, 301
 Jahncke 213
 Jan 150
 Janke 150
 Jechow 282
 v. Jena 25
 Jenisch 80 Anm.
 v. Jessen 214
 Jobin 103, 105
 Jörgensen 215
 John 126
 Jonale 292
 Jonas 158, 159
 Joseph 333
 Judas 105/106
 Jürgas 244
 Jürgens 150, 282
 Jürgensen 328
 Jüterbock 242
 Jundmann 287
 Jung 73 Anm., 109/110, 202, 339
 Jungclaus 185

Jungelhaus 333
 Jungermann 58
 Jungmann 333
 Jungnickel 155/156
 Juste 330
 Justi 330

R.

Raben 333
 Radisch 196
 Rämmerer 58
 Rändler 166
 Räfeliß 242
 Räfer 81
 Räftner 249
 Rage 279
 Ragened 279
 v. Ragened 108
 Raifenberg 87
 Kalbfuß 197
 Ralian 298
 Rallifaf 255
 v. Ralm 258
 Kalt 77 Anm.
 Kaltenborn-Stachau 43
 v. Rand 109/110
 v. Ranitz 55
 Rannengießer 333
 Rant 298
 v. Rappaun 63
 Rapperloh 150
 Rardher 105/106
 Rarney 212
 Rarow 298
 Karpenfuß 333
 Karpa 341
 Rarrer 56, 58
 Rarthe 284
 Rarpar 282
 Raffülke 298
 v. Ratte 212
 Rahelehr v. Fragsburg
 u. Lufenegg 256
 Rauerhomen 48, 332
 Rauffmann 58, 242
 Rawaczinski 44
 Rahn 58
 Rahrer 25, 212
 v. Rederitz 194
 Regebein 275
 Rehler 38
 Reilhau 80
 Rellen 212
 Keller 70, 81, 155/156, 212, 230, 284
 Kellermann 81, 271
 Kellinghusen 271
 Kelner 58
 Reis 271
 Kelfer 83
 Kemmerer 58
 Kemmeter 232
 Kempe 58
 Kern 81
 Kerfcher 28
 Kerften 58
 Kertell 329
 Kefler 283
 Keller 231
 Ketsch 125
 Kettel 39
 Keubel 288
 Kehner 332
 Kehpl 36
 v. Kielmannssegge 258
 Kiesling 285
 Kilburger 197
 Kimm 330
 Rin 289
 Rinderbater 333
 Ripping 286
 Kirchner 333
 Kirchner 155/156, 337

- Kirchof 333
 Kirschbaum 78 Anm.
 Kirschmann 200
 Kirchnik 285
 Kirsten 273
 Kirwang 75
 Kistener 333
 Kister 150
 Kittel 212
 Kitzlaus 337
 Kitzinger 58
 Klain 285
 Klamm 58
 Klamroth 48
 Klatte 242
 Klawe 38
 Kleb 283
 v. Klebelberg 255
 Kleber 271
 Kleberger 212
 Klein 282
 Kleinau 158
 Kleinhempel 80
 Klenze 1
 Klem 337
 Klingelhöffer 12
 Klinger 298
 Klinkhardt 164
 Klompfar 36
 Klottermann 209
 Klob 329
 Kluge 58
 Knauß 48
 Knauß 298
 Kneipe 58
 Knieß 105/106, 109/110
 Knieremen 150
 Knigge 282
 Knispel 212
 Knobel 58
 v. Knobelshorff 58
 Knobloch 109/110
 Knodt 212
 Knöbel 58
 Knörr 262
 Knorr 55, 262, 287, 288, 290
 Knorr v. Rosenroth 262
 Knorre 150
 Knuth 212
 Knobbe 271
 Knor 287
 Knob 282
 Knö 12, 273, 282, 333
 Knöber 38
 Knöhler 150, 184, 249, 287
 Knöhler 196
 Knölpin 242
 Knönig 16, 29, 30 Anm., 32, 73,
 76 Anm., 159
 Knönig 242, 285
 Knönigroth 58
 Knönigsbach 70 Anm.
 Knönigsberger 127
 v. Knönigsmard 331
 Knöper 25
 Knörmann 105
 Knörner 150, 163
 Knörnig 248, 249
 Knörting 235
 Knöster 162
 Knöhler 287
 Knöhlshmidt 233
 Knöhrmann 282
 Knöß 287
 Knöbe 239, 242
 Knölffel 30
 v. Knolowradt 63
 Knop 252
 Knopperhelt 232
 v. Knorbis 287
 Knorde 58
 Korn 48, 249, 284
 v. Kornis 312
 Kortum 212
- Rothmann 282
 v. Rohe 48
 Rohsch 287
 Krabl 126
 v. Kracht 35
 Kraeher 242
 Krämer 70, 72, 76
 Kräuter 184
 Krafft 333
 Kraft 58, 212
 Krahmer 249
 Kramer 58
 Krannoest 25, 28
 Krapp 70 Anm., 72, 73 Anm.
 Krapp 287
 Krake 287
 Kraus 232
 Krause 39, 163, 196, 233, 242,
 252, 283, 333, 337
 Kraut 58
 Krautvogel 58
 Krebs 178
 Krefe 252
 Kreege 298
 Kregel 274
 Kreilmann 17, 21
 Kremer 233, 234
 Krenzel 195
 Kref 83ff., 211
 Krefschmer 173
 Kreuzsch 288
 Kreuzler 12
 Krichlin de Melac 199
 Kriechamer 285
 Krimmel 282
 Kröder 108
 v. Krone 219
 v. Kronenfeldt 63ff.
 v. Kroßig 58
 v. Krostwich 287
 Krügers 285
 Krull 25, 271
 Krupp 253
 Kruse 150, 271, 274
 Kube 196
 Kubisch 141
 Küchenmeister 58
 Kuhlmann 283
 Kuhn 15, 164, 232
 Kuhn 33, 249, 285
 Kuhn 330
 Kuhn 234
 Kuhn 69ff.
 Kuf 74 Anm.
 Kullewein 58
 Kummel 333
 Künemund 333
 Kürmann 105
 Küssel 266, 271
 Küster 150
 Kugler 150
 Kuhn 298
 Kuirman 105
 Kulmann 105
 v. Kummerstedt 287, 288
 Kündel 333
 Kunigheim 178
 Kunstmann 150
 Kunzen 155/156
 Kunze 234
 Kurh 14
 Kurzendorfer 201
 Kuf 298
 Kutschbach 284
 Knpfe 242
- L.**
- Labahn 298
 Labelski 40
 Labes 239, 243
 Lachenmeyer 292
 Lam 287
 Lamb 14
- zum Lamb 77 Anm.
 Lambrecht 268
 Landau 200
 Landwehr 275
 Lang 28, 34, 238
 Lange 58, 69, 78, 79, 102, 150,
 243, 271, 330
 Langeldötting 150
 Langemantel 58
 Langenhausen 252
 Langerhans 266, 271
 Langermann 285
 Langinger 109/110
 Langwerth v. Gimmern 65
 Lanz 155/156
 Lappe 150
 Lash 14
 Lasser 78 Anm.
 Lasharus 127
 Laube 58
 v. Laubenberg 312
 Lauber 30, 30 Anm.
 Laubereau 155/156
 Laubinger 186, 333
 Laue 58
 Laurenti 271
 Laurvig 214
 Lauterbach 73, 75
 Lazebnit 36
 Lebzelter 58, 290
 v. Ledebur 48
 v. Leethal 155/156
 Leffeler 150
 Lehr 81
 Leibheimer 32, 200
 Leibniz 164
 Leidner 48
 Leimbach 58
 Leinberg 128
 Leing 81
 Leipold 43
 v. Leipziger 75 Anm.
 Leistico 298
 Lemberg 44
 Lemme 150
 Lenhardt 150
 v. Lenterheim 308
 v. Lenthe 258
 Lent 25
 Lenz 232, 285
 Lenzlein 278
 Leo 287
 Leopold 82
 Left 58
 v. Lettow 127
 Leue 150
 Leupold 58
 v. Leutholf 75
 Lev 199
 Levehuhn 283
 Levehow 58
 Lew 14
 Lehh 234
 v. Lichtenhahn 195
 Lieber 188
 Lieberknecht 253
 Liebeskind 163
 Liebold 249
 Liechtenstein 329
 Liechtstein 128
 Lilla 213
 Limbach 73 Anm.
 zu Limburg 307
 Limmat 155/156
 zu Limpurg 59
 Lind 70, 77 Anm.
 v. Lindau 65, 108
 Lindau 329
 Linde 271, 298
 Lindhamer 127
 Lindheimer 69, 77
 Lindner 59
 Lingner 301
 Lint 329
- Linfer 184
 Linnhäuser 292
 v. Linsing 329
 v. Linsingen 66
 Lipowitsch v. Lipowit 263
 zu Lippe 329
 Lippels 150
 Lippner 285
 Lippolt 201
 Lippstreu 282
 Lips 287
 Lijke 290
 List 59
 de Livers 189
 Livio 247
 Lobwasser 59
 Lobwasser 80
 Lochner 274
 Loebel 126
 Löbler 39
 Loekell 243
 Loefen 197
 Löffler 284
 Löhder 155/156
 Löhne 59
 af Löbendal 214
 Löbenson 214
 Loewenfeld 329
 Löwenstein 200
 Lohde 243
 Lohe 48, 270
 v. Lonstorff 25
 Loof 282
 de Loofe 271
 Lorenz 201
 Lorenz 150, 288
 v. Lorne v. St. Ange 90
 v. Loschwitz 59
 Loffen 21
 Lotter 32
 Lottmann 285
 Lucanus 333
 Lucius 59
 v. Luc 127
 Ludfjel 243
 Ludewig 301
 Ludolf 74
 Ludwig (Ludewig) 163, 186 (2x)
 200, 234, 238, 333
 Lübeck 243
 Lüder 150
 Lübers 48, 272
 (v.) Lüdinghausen 73 Anm.
 v. Lüneburg 4
 Lüp 48
 Lütge 282
 v. Lühnen 271
 Lumishch 286
 v. Lunen 266, 272
 Luppold 82
 Luthner 48, 59, 90
 Lutz 39
 Lütze 194
 Luyfen 48
 Lychius 58
 Lychner 199
 zu Lynab 319 Anm., 325/26
- M.**
- Maas 139
 Machter 249
 Macht 249
 Madenrod 59
 Madens 39
 Madler 288
 Maeder 336
 Maentler 337
 Mageirus 333
 Magirus 272
 Mahl 38
 Mahner 150
 Mahr 236
 Maier 128, 285, 329

Mainone 78 Anm.
 Mair 59
 Mains 177
 Majer 82
 Majohl 270
 Major 272
 Majus 7
 (v.) Majus 1 ff.
 v. Malanotti v. Caldes 9 Anm.
 Malech 193
 v. Maltiz 59
 v. Maltzahn 258
 Manger 48
 Mann 59, 289
 Mannewitz 226
 v. Mansfeld 208
 zu Mansfeld 59
 v. Marenholtz 25
 Marggraff 185, 212
 Marholt 59
 Marin 165
 Marquard 73, 74
 Marquardt 73 Anm., 298
 Marquart 333
 Marschalck v. Brachtenbrock 66
 Marzilius 279
 Marzfäller 59
 Marzfäller 58
 Martin 209
 Martini 231, 333
 Martmeyer 59
 v. Margen 64
 Masch 285
 Masche 174
 Massaur 292
 v. Massen 243
 Mathei 269
 Matthäi 271, 298
 Mattheas 330
 Matthes 287
 Matthesius 289
 Matthias 150
 Matz 150
 v. Mauderoda 25
 May 1 ff., 25, 177 ff., 252, 342
 (v.) May 1 ff.
 v. Mayenthal 378
 Mayer 87, 126
 v. Mayer 26
 Mayser 137
 Meckel 289
 Meckel v. Hemsbach 78
 Mecklenburg 56
 Medern 329
 v. Meding 126, 258
 Mehl 194
 Mehli 236
 Meichsner 163
 Meige 177
 M inhard 59, 270
 Meinhard 59
 Meinholz 243
 Meinrich 232
 Meißelbach 285
 Meißner 59, 163, 287
 Meißner 238
 Meizner 195
 Melber 329
 Melethraus 272
 Mellin 32
 Melher 288
 Melzer 199
 v. Mendingen 199
 Meng 215
 v. Mengerfen 172, 262
 Mengler 229
 Menken 79
 Menius 59
 Menzel 33, 34, 48
 Menzel 59
 Menzer 105
 de la Mer 165
 Merboth 285
 le Mercier 165

Merckh 292
 v. Mergenthal 165, 217, 218, 221
 Merkelbach 74, 77
 Merker 150
 v. Merle 300
 v. Merode 31, 200
 Merzdorf 287
 v. Meserich 227 Anm.
 Messer 78 Anm.
 Messerschmidt 163, 164, 166, 298
 Meth 59
 Mehe 249
 Meheliuß 266, 272
 Mehger 109/110
 Mehler 59, 109/110, 187 Anm., 283
 Meußgen 286
 Meuter 39
 Meves 159
 Mevis 159
 Mevius 159, 273
 Meh 150
 (v.) Meh 1 ff.
 Mehe 177
 Mehen 243, 298
 Meher 32, 59, 151, 234, 282, 284, 285, 298, 333
 v. Mehern 233
 Michael 81, 82, 193
 Michaelis 71
 Michel 283, 285
 Miczalsowa 40
 Mieg 73 Anm.
 Mielisch 337
 Miffelhorn 151
 Milde 34 Anm.
 v. Miller 59
 v. Minzwitz 313
 Mirus 48, 59
 Mislner 272
 Mitlacher 42
 Mittelhausen 59
 Mittelstaedt 283
 Mittler 33
 Mittmann 337
 Mißlaff 243
 Moch 59
 Möbius 12
 Möller 78, 183
 v. Mörsperg 311, 312
 Mörsner 16
 Möstel 59
 Mohr 71, 73
 Mohr v. Sonnegt 256
 Moldenhauer 341
 Moll 92
 Moller 333
 v. Molsheim 109/110
 Molter 78 Anm.
 v. Monnet 26
 v. Montenuovo 39/40
 Morell 26
 Morgenroth 34 Anm.
 Morgenstern 59
 Moring 59
 Moringer 324 Anm.
 Moritz 39
 v. Morstein 243
 Mosehart 284
 Moser 272
 Mosshauer 59
 Mosh 333
 Muckensturm 292
 Mueg 73
 Mueg 109/110
 Mühlberg 243
 Mühlhausen 330
 Mühlport 225
 Müller 13, 16, 38, 42, 59, 79, 151, 202, 212, 249, 233, 234, 237, 282, 283, 284, 285, 286, 289, 319, 342
 Münch 13
 Münchenberg 212

v. Münchhausen 258
 Münnich 59
 Munchhausen 258
 Mundhenke 48
 Munnich 195
 Munsch 80
 Muntze 263
 Murgs 162
 Musaeus 59
 Musche 151
 Muselius 272
 Mushard 270
 Musse 243
 Muzgöller 38
 Muzmann 276
 Mylius 48, 60

N.

Näher 249
 Naggitz 243
 Nanjen 328
 v. Najo 343
 Naß 60
 Nassau 205
 Natan 126
 Nathan 127
 Nauert 151
 Naumann 186
 Neander 268
 Nee 283
 Neff 196
 Negenfeind 323
 Neidhardt 194
 Neidhart 229, 231
 v. Neipperg 39
 Neßler 104
 Neßlerle 288
 Nettelblatt 243
 Neubauer 272
 Neubronner 26
 Neuenburg 303
 Neumann 16, 34 Anm., 298
 Neumeister 233
 Neuper 287
 v. Neurath 258
 Neustadt 151
 Nidel 60
 Nicolai 194
 Nidl 36
 Niehaus 343
 Niemann 60, 264
 Niese 333
 Nieth 185
 Niewedde 187
 Nilfen 16
 Nijshche 60
 Nive 125
 Nöbdecke 48
 Nördlinger 38
 Nöre 232, 236
 Nörrenberg 161
 Nöffel 333
 Nöffelt 212
 Nöth 179, 183, 186
 Norded 198
 v. Nordenflicht 163
 zu Nürnberg 306
 Nüschel 151

O.

Obach 155/156
 Obenauer 244
 Obendrod 60
 Oberlaender 231, 232, 233, 234, 236
 v. Obernitz 173, 209
 Oberoth 60
 Oberteich 16
 v. Obfchelwitz 287
 v. Odrachheim 198
 Ohm 34 Anm.
 Örling 13

Oertgen 21
 Oerßen 258
 Östergaard 215
 Oesterling 322
 v. Österreich 39
 Oeth(er) 60
 Oetmüller 60
 Öttwein 163
 Örl 26
 Ohlbach 189
 Ohle 151
 Ohler 286
 Oldenburg 272
 Olearius 28, 163, 164
 Omeis 70, 74, 76
 v. Ompfeda 258
 Oreilly 330
 Orlich 14
 Ort 179
 Orthwein 284
 Ostlander 60
 Osterheft 287
 v. Osterhufen 275
 Osterland 165, 223
 Ostermann 184, 185, 189
 Ostermeier 273
 Ott(e) 288
 Otte 151, 231, 288
 Otterbein 91
 Otto 287, 289, 303, 333

P.

Paack 298
 Pabstlebe 163
 Pachur 244
 Paech 212
 Paedopater 333
 Valenius 244
 Palladius 272
 Pape 214
 v. Pappenheim 26
 Papsdorf 235
 Paris 165
 Parmentier 165
 v. Pafferot 26
 Pauder 298
 Paudernitz 60
 Paul v. Herberg 60
 Paulli 330
 Pederfen 215
 v. der Peer 60
 Peilcke 60
 Peilwitz 151
 Peinemann 163
 Peißter 249
 Pellig 195
 Pelfkan 126
 v. Pendewitz 3, 7
 Penz 229
 v. Perbandt 244
 Perester 292
 Berger 28
 Peshlow 341
 Peterfen 166
 Petersmarck 13
 Petersson 244
 Petri 192
 Petsch 60
 Petschmann 231
 Petsche 288, 289
 Peudard 249
 Peudert 249
 Peuner 320
 v. Peust 60
 Pehgerlin 105/106, 107
 Pezel 9
 Pfander 244
 Pfannenschmid 125
 Pfannenschmidt 125
 Pfannenstiel 60
 Pfarrer 109/110
 Pfeifer 344
 Pfeiffer 127, 212, 249

Pfeiffert 252
 Pfeil 327
 Pfening 194
 Pfister 31, 57
 Pflieger 60
 Pflüger 294, 333
 v. Pflug 58, 60
 Pfranger 233
 Philipp 13, 26
 Philipps 83
 Pieler 337
 Pietich 236
 Pilger 72, 337
 Pillot 284, 285
 Piper 244
 Pirner 298
 Pirwitz 298
 Pistor 212, 227
 Planer 200
 Plantico 298
 Plattke 282
 Plehn 169
 Pleßen 272
 v. Pleßen 258
 v. Plettenberg 316
 Plewka 344
 Ploennies 76 Anm.
 Pöf 12
 Pölkke 14
 Pöppinghaus 22
 Pogwisch 215
 Pohl 159, 200
 Pola 39
 Poleman 336
 Poll 157, 268
 Pollweil 319
 v. Ponickau 169
 Pool 229, 230
 v. Porembsky 211
 Porf 24
 Porta 60
 Portner 28
 Portrié 165
 Praen 60
 Praetorius 60, 127
 Prager 249
 Prampir 333
 Pratje 266
 Braun 29
 Prause 337
 Prauser 264
 Prechlein 230
 Prechler 29 Anm.
 de Predole 215
 Prehm 235
 v. Precipiano 26
 Preis 244
 Preißer 290
 Brenzler 83
 Preune 60
 v. Preuß 127
 Probsthahn 163
 Proehel 283
 v. Promnitz 91, 325/26
 Propy 151
 Prosch 272
 Puchner 60
 Pudecke 194
 Püchler 34 Anm.
 v. Pühel 26
 Pürschel 337
 v. Pülz 72 Anm.
 zum Pülz 300
 Pufendorf 164
 Pultian 73 Anm.
 de Punder 165
 Putschius 273

Q.

Qualen 215
 Quarck 42
 Quastenberg 244
 Quehl 244

Quensen 83
 v. Quernheim 64

R.

Rabe 333
 Raben 159 ff.
 Rader 29 ff.
 Rätlin 81
 Rägeler 151
 Rähler 249
 Rager 269
 v. Raimann 60
 Raith 37
 Raizinger 36
 Rall 330
 Ralle 272
 v. Ramdohr 258
 Ramin 283
 v. Rammingen 70 Anm.
 Randebroch 22
 Randolph 285
 Ranglad 343
 Rangau 215
 v. Rangau 258
 Rapfe 13
 Rappold 60
 Raschke 337
 Rasler 26
 Rastorp 215
 v. Rau 330
 Rauch 60
 Raue 90
 v. Rauchen-Laubenberg 313
 Rauns 160
 Raup 252
 v. Rautenstein 26
 Raven 159 ff.
 Rebentrost 164
 Reberwindt 151
 Rede 195
 v. Reden 258
 v. Redern 294
 Redlich 199
 Reese 82, 285
 Regel 211
 Regenspürger 38, 39
 Rehlinger 60
 Reibholz 197
 Reibold 197
 v. Reiboldt 126
 Reichard 108
 Reichardt 285
 (v.) Reiche 258
 Reichert 284
 Reichhold 60
 Reierder 238
 Reiffstoc 77 Anm.
 Reimer 298
 Reinacher 125
 Reinhold 151
 Reinhard 70, 72, 76
 Reinhardt 151
 Reinhart 60, 74
 Reinhold 60
 Reinholz 244
 Reinstorf 90
 Reiß 60
 Reißbusch 166
 Reiz 229, 235
 Reiz 231, 233, 236
 Rem 60
 Remler 287
 Rempel 285
 Renbald 197
 Rengel 192
 Rennch 249
 Rentsch 249
 Repsold 272
 Reries 151
 Resch 60, 235, 237, 239
 Reffemann 22
 Retger 151
 Rettig 197

Reuber 60
 Reusch 39
 Reuß 60
 Reußner 249
 Reuter 169
 Reventlow 215
 v. Reventlow 258
 Regrodt 212
 Rhem 60
 Rhode 60, 298
 Ribbach 196
 Ricardus 60
 Ricard-Siregale 246
 Riccabona 44
 Riccabona v. Reichenfels 256
 Richeling 333
 Richer 272
 v. Richtenfels 70 Anm.
 Richter 139, 151, 198, 234, 235, 239, 273
 Rickmann 323
 Ried 343
 Riedel 185, 232, 249
 Riefer 330
 Riefer 104
 Riemann 298
 Riemenschneider 177
 Riesner 284, 285
 Riese 60
 Rieß 330
 Rigel 37
 Riggemann 298
 Rife 324 Anm.
 Rimpler 212
 Ringhausen 212
 Rinnd 249
 Ringell 287
 Ripelin 280
 Riich 60
 Ritter 141, 284, 333
 Rittmejer 237
 Rivinus 163, 164
 Rochs 244
 Robde 272
 Roeder 282
 v. Roedern 63
 Röhr 151
 Röhrig 42
 Römer 8, 225
 v. Rönne 269
 Rönnecke 271
 Rosenkirch 157 ff., 200
 Rösigen 189
 Röstel 212
 Röttger 151
 Rogala v. Bieberstein 241
 Roger 264
 Rohr 44
 Roichsch 273
 Roloffen 37
 Rommer 249
 Romich 255
 v. Roon 44
 Ross 284
 Rose 232
 Rosen 44
 Rosenau 170
 Rosenberg 164
 v. Rosenberg 309
 Rosencranz 330
 Rosenthal 273, 286
 Roß 287
 v. Roßbach 60, 64
 Roßkau 60
 Roth 60, 80, 109/110, 231, 249, 262, 285
 (v.) Roth 273
 Rothaupt 287
 Rothberg 72 Anm.
 Rothe 61, 151
 v. Rothenburg 35
 Rohsch 287
 Rudel 283 (2x)
 Rudolf 229, 230

Rudolph 61, 230
 Rueber v. Wigendorf 325/326
 Rücker 61, 71, 232
 Rückforth 170, 212
 Rüdiger 249
 v. Rüdiger 72 Anm.
 Rüdus 28
 Rüdlin 212
 Rühle 26
 Rülke zur Linda 61
 Rulmann 151
 Rüter 155/156
 Ruffad 151
 (v.) Ruland 75 Anm.
 Rummel 151
 Rummler 108
 v. Rumohr 214, 328
 Rumpel 329
 Runge 61
 Runtost 215
 Ruppertsberg 202
 Rupprich 62
 Ruprecht 212
 Rufius 273
 Ruffel 22
 Rymensnyder 333

S.

Sachs 78 Anm.
 zu Sachsen 57, 58, 62
 v. Sacken 247
 v. Säckingen 104
 Säger 13
 le Sage de Fontenay 207
 Saier 125
 Sala 26
 v. Salder 61
 Salge 282
 zu Salm u. Neuburg 61
 Salzmann 212
 Samekky 193
 Samuel 200
 Samuels 127
 v. Sandenstedt 101
 Sarcorius 56
 Sarings 289
 Sauerbier 244
 Saur 26
 Sauter 61
 v. Savigny 76 Anm., 77 Anm., 258
 Say 250
 Schaaf 152
 Schablin 337
 Schachtmeyer 93
 Schade 152, 288
 v. Schaderitz 61
 Schäfer 162, 287, 288
 Schaefer 92
 Schaeffer 284, 330
 v. Schaeffell 155/156
 Schaffhausen 105/105, 108
 Schaper 282
 Scharf 152, 273
 Scharlaken 273
 Schau 285, 287, 290
 Schaufhausen 273
 Schautwig 4
 Schebe 61, 152
 Schedwitz 245
 Scheffer 61, 287, 288, 290
 Scheibe 61
 Scheibler 327
 Scheibner 194
 Scheidrecht 13, 14
 Scheidt 109/110
 v. Schellenberg 310
 Schellenberger 333
 Schembler 185 (2x)
 Schend 80
 Schenk zu Limburg 307
 Schende 61
 Schendel 212

Schend v. Castell 26
 Schenkbecher 109/110
 Schenke 152
 Scheppler 61
 Scherbarth 163
 Scherer 1, 26, 283
 Scherl 163, 165, 212
 Schermbeck 14
 Schermer 14 (2x)
 Scherz 212
 Scheunert 163
 Scheußlich 80
 Schid 155/156
 Schidfus 91
 Schiebort 16
 Schiefert 13
 Schild 9
 Schildmaier 274
 Schillings 163
 Schilter 61
 Schindel 212
 Schinnagel 104
 Schipplig 61
 Schirmeisen 201
 Schischberg 152
 v. Schifölen 289
 v. Schlabendorff 244
 Schlag 163
 Schlaginhauß 61
 Schlegel 258
 v. Schleinig 59, 94
 Schleich 48
 v. Schleppegrell 258
 Schlichtegroll 166
 v. Schlichting 244
 Schlichter 22
 Schlichting 268, 333
 v. Schlichting 35
 Schlöffer 48
 Schlom 284
 Schlosser 12, 272
 Schlotterbeck 81
 Schlüter 152
 Schmedewort 336
 Schmeißer 195
 Schmeißer 212
 Schmid 125
 Schmidt 13, 82, 127, 130, 152,
 173, 209, 227, 229, 230, 231,
 235, 236, 250, 282, 283, 285,
 287, 333
 Schmidt v. Sulzbach 61
 Schmied 14
 Schmilling 212
 Schmitt 173
 Schmitz 48
 Schmot 282
 Schmoll 28
 Schmuck 8
 Schmude 44
 v. Schmude 328
 Schneider 61, 141, 196, 273, 283,
 284, 286
 Schneiderlein 233
 Schneidewin 166
 Schner 80
 Schnekler 155/156
 Schnilbach 231
 Schöberich 61
 Schöller 61
 v. Schönberg 56, 61
 Schöne 196
 Schönermard 61
 Schönherr 61
 Schönknecht 337
 Schönthür 92
 Schopfer 285
 Scholibo 285
 Scholl 187 Anm.
 Scholz 159
 Scholvi(e)n 47
 Schomafer 99 Anm., 101
 Schommel 196
 Schoner 229

Schorch 234
 Schore 13, 333
 Schorer 73 Anm.
 Schornbach 238
 Schopf 195
 Schott 37, 103, 240, 285
 Schottin 233
 Schrader 48, 152
 Schramm 37
 Schreck 165
 Schreiber 141, 212, 250, 327
 Schreiner 61
 Schrey 61
 Schröder 64, 162, 268, 282, 283,
 333
 Schroeder 244, 273
 Schrödter 152
 Schröter 61, 289
 Schroeter 212
 Schwetter 244
 Schrofmeier 152
 Schubarth 152
 Schubert 173, 250, 337
 Schubert 229
 Schuchardt 92
 Schudenburg 152
 v. Schudmann 48
 Schüß 211
 Schüller 152
 Schuerer 283
 Schütz 42, 78 Anm., 244
 Schülze 61, 273
 Schuhmann 42
 Schuler 78
 Schulte 272, 283
 Schulte-Ditrop 22
 Schulz 26, 158, 282
 Schulze 61, 152, 196, 244, 298
 Schulz 78 Anm., 284
 Schulze 199, 238, 269
 Schulze-Jannßen 139
 Schumacher 152, 284
 Schumann 61, 92, 327
 Schumarz v. Kricelberg 288
 Schunke 152
 Schup 230
 Schurich(t) 14
 Schuster 125
 Schwab 192
 Schwalbe 152
 Schwallenberg 61
 v. Schwen 26
 Schwander 285
 Schwante 294
 Schwarz 1, 165
 Schwarzhe 61
 Schwarz 42, 233, 244, 284
 v. Schwarzenhorn 256
 Schweder 244
 Schweickard 61
 Schweickhardt 289
 Schweigger 61
 Schwein 330
 Schwellenburg 333
 v. Schwerin 48, 211
 Schwers 31
 Schwiege 193
 Schworcauer 36
 Schwürz 126
 Seidel 64, 195, 229, 231, 264,
 285
 Seiffart 82
 v. Seinsheim 308
 Seip 77

Seitenberger 292
 Seiz 128, 152, 158
 Seiz 28
 Seligmann 200
 Sell 244
 Selnow 83
 Selzer 288
 Senffelein 55
 Sengelaw 26
 Senger 193, 196
 Senne 286
 Senfina 34 Anm.
 Sebler 82
 Seftedt 215
 Seufferheld 26
 Seydel 287
 Seydlitz 48
 Seyfarth 250
 Seyffer 194
 Sebler 90
 Sibaeus 26
 Sid 278
 Siebörger 152
 Siboldeshausen 333
 Siegel 80
 Siegmann 333
 Sievers 152
 Sifrid 333
 Silber Schlag 61
 Silenky 14
 Simon 12, 152, 164, 199, 212,
 233
 Simonsen 160
 Sippel 333
 Sippmann 75 Anm.
 Siré 164
 Siricius 271
 Sittig 284
 Sizinger 61
 Sirt 229, 230, 234
 Salfal 44
 Slüter 273
 v. Snilsky 26
 v. Sobbe 328
 Söhre 212
 v. Soest 101
 Sohn 163
 Soifer 57, 60
 Soling 127
 v. Solms 59
 Soltwedel 61
 Sommer 286, 288
 Sommerfeld 13
 Sommerforn 333
 v. Sommern 23ff.
 Sondermann 212
 Sonnenschmidt 244
 Sonntag 61
 v. Speckmann 69 Anm.
 Speerscheider 195
 Speidel 26
 Spener 73
 Sperber 333
 Sperl 47, 238
 Sperling 179, 273, 333
 Speth 198
 Spiegel 234
 Spiel 298
 Spieler 14
 Spielmann 104
 Spiller 15
 Spinola 78 Anm.
 Spitz 192
 Spohr 185
 Spohrenberg 152
 Spornidel 152
 Sprengel 244
 Springer 193, 223, 337
 Springhorn 298
 Sproffe 194
 Spyrer 104
 Stabel 274
 Stachow 79
 v. Stade 211, 274

v. Stadion 27
 Stadtmüller 32
 Stählen 38
 Stähling 236
 v. Stätten 60
 v. Staffhorst 67
 Stahl 61, 62
 v. Stain 309ff.
 Stainmec 36
 Stafe 14
 Stallmann 270
 Standfuß 155/156
 Stannarius 333
 Stauber 72, 73
 Staub 74
 zum Stauf 105/106
 Stauffenbül 62
 Stecharb 193
 Stedell 330
 Steding 273
 Steen 272
 Stegmayer 82
 Stein 44, 48, 285
 (v.) Stein 166
 vom Stein 258
 v. Stein 27, 78 Anm.
 Steinbach 337
 v. Steinbach 106, 107
 Steinbauer 48
 Steinberg 244
 v. Steinberg 3, 7
 Steinbrück 244
 Steinbrunner 81
 Steiner 92, 285
 Steinhagen 284
 Steinhäusen 62, 78 Anm.
 Steinger 28
 Steinlein 87
 Steinhel 62, 212
 Steinhilber 250
 Steinwich 93
 Steinhner 287
 Stemmler 109/110
 Stemper 70, 76, 77 Anm.
 Stendel 64
 Sternbeck 57
 Sternberg 244
 Steuernagel 74 Anm.
 v. Stetten 263
 Steyer 270
 Sticher 62
 Sticht 240
 Stieber 69, 70, 73, 74, 77
 Stien 14
 Stiffler 105/106, 107
 Stifel 70 Anm.
 Stockmann 55
 Stöck 190
 Stöhr 298
 Stöhrer 62
 Störp 298
 Stöffel 250
 Störrogge 99, 100, 102
 Stöver 273
 Stövesandt 152
 Stofeto 100
 Stolberg 62
 Graf Stolberg 258
 zu Stolberg 328
 Stoll 186, 189
 Stollhof 104
 Stolle 273
 Stord 109/110
 Storf 289
 Stoffel 62
 Stöhm 232
 v. Strachwitz 126
 Straferian 273
 Stralau 333
 Stralendorff 62
 Strauch 27
 Strauß 152
 Streckenbach 235
 Streckewald 62

Streit 71, 285
 Streiter 70, 74
 Strid 273
 Stricker 330
 Strigentius 58, 62
 Strobel 125, 231
 Stromberg 298
 Strüwing 298
 Strunz 238
 Strube 152
 Stuart 285
 Stubener 287
 Studrad 333
 Stuebner 283
 Stumpf 185
 Sturm 16, 232, 233, 237
 Stuwenhagen 242
 Styrhel 28
 Succo 245
 Suchy 40
 Suhren 269
 Sulzberger 163
 Summe 62
 Summermann 69 Anm.
 Surland 273
 de Svannenskiold 214
 Svdow 212
 v. Svdow 263
 Svroth 28

S.

Sappenbeck 282
 Sauer 62
 Sautenhahn 282
 Sautz 245
 Sechow 245
 Secklenburg 269, 270
 Seich 287, 288
 Seichmann 164, 284, 290
 Selge 283
 Seuffel 62, 205
 Sertor 78
 Thalherr 126
 Thate 152, 153
 Theis 282, 283
 Theys 186
 Thiel 284
 Thiele 153
 v. Thielen 212
 Thiem 299
 Thieme 287, 288
 Thienen 215
 Thienen 192
 Thile 62
 Thilo 274
 Thofehm 330
 Tholbe 333
 Thomae 27
 Thomas 234
 Thommes 15
 Thorer 163
 Thorschmidt 62
 Thorwest 262
 Thoht 212
 Thühorn 62
 v. Thun 27
 Thurnehsen 3. Thurn 318f.
 Tiebel 35
 Tiede 298
 Tiedemann 274
 Tiedenbach 62
 Tiede 155/156
 Tile 153
 Tilebein 79
 Tilemann 62
 Tiletius 62
 Tilitich 62
 Tilitich 38
 Tils 1
 Tippmann 250
 Tiras 285
 Tittmann 245
 Tod 233, 285

Törke 274
 Tofte 284
 Tonger 21
 Tonne 153
 Tonfor 274
 Topr 36
 v. Torgow 311
 au Touppet 165
 Träger 237
 Trag 234
 Trage 62
 Trainer 222
 Trapper von Trappensee 31, 200
 Traue 194
 zum Treubel 108
 Triebe 288
 Trögel 233
 Trojendorff 62
 v. Trotha 58, 264
 Trubai 36
 Trübe 62, 163
 Trübel 80
 Trudl 211
 Tschepe 337
 Tschirner 337
 v. Türcelstein 108
 Turnhout 320
 Turnissen 320

U.

Udonis 333
 Uhdte 274
 Uhtsch 289
 v. Ulmenstein 69 Anm.
 Ulrich 21, 62, 287
 de Ulrichsdal 214
 v. Ullenhofen 307
 Umbtscheiden 27
 Ummelmann 274
 Umnius 274
 Undeusch 250
 Ungnad von Weiszenwolff 27
 v. Unterberger 211
 v. Urach 105/106, 107
 Urne 214
 Ursinus 28, 62, 268, 289
 Urwig 285
 Ufener 283
 v. Uskar 258
 v. Utrecht 274

V.

Vagel de Ulrichsdal 214
 Vahldied 90
 Vamer 285
 Varenius 274
 Vaternam 212
 Vechenstädt 274
 Vegejack 44
 v. Veltheim 95, 258
 Vergenius 71, 73, 74, 76
 Verhoeven 189, 192
 Vetter 235, 289
 Vetterl 27
 Vic 285
 Viebig 337
 Vieregge 62
 Vigera 333
 Vilmar 302, 333
 Vischer 238
 v. Vittinghoff 193
 Vithum v. Edstädt 62
 Vock 232
 Vöglin 105/106, 107
 Völfer 234
 Vogel 62, 186, 235, 237, 238,
 239, 246
 Vogeley 333
 Vogelhaupt 80
 Vogl 27, 302
 Vogt 62, 284
 Voigt 200

Voigt 266, 274, 285
 Voigtländer 80, 195
 Voldmann 62
 Voldmar 62, 333
 Voleh 126
 Wolf 36
 Wolland 333
 Wollert 238
 Wollmar 212
 Wollmer 246
 v. d. Wolma 270
 Wopelius 256
 Vormittag 333
 Voß 298
 v. Voß 126, 258
 Brack 78 Anm.

W.

Wachler 48
 Wachler 125
 Wackerhagen 258
 Wagländer 38
 Wagner 200, 235, 236, 238, 282
 Wahl 74
 Wahnsdorf 294
 Walber 166
 Walbeck 72
 Walbfirch 303
 Walfhoff 139
 Wall 333
 v. Wallhausen 93
 Wallreuther 78 Anm.
 Walter 393
 Walther 62, 166, 238, 274, 330
 Walther v. Herbstenburg 256
 v. Waltier 126
 Wand 173
 v. Wangenheim 258
 v. u. zu Wangenheim 94
 Wanmacher 298
 Warbel 283
 Warnede 153, 283
 Warneke 284
 v. Warnstedt 10
 Wasser 236
 Wasilig 232
 Wailing 153
 Wasenrode 93
 Weber 126, 183, 212, 240, 269,
 283, 287
 v. Weber 87
 Wedeke 16
 Wedell-Garsberg 328
 Wedlich 287
 Weichbrodt 298
 Weidenreuther 200
 Weidemann 3, 7, 252
 Weidenkopf 73 Anm., 74 Anm.
 Weidner 125
 Weihe 126
 v. Weiler 313
 v. Weinbach 69 Anm.
 Weinbeer 157ff.
 v. Weinbeer 200
 Weingärtner 232
 Weiser 238
 Weiß 62, 81, 155/156, 337
 Weisgatus 275
 Weißbrot 236
 Weishe 81
 Weiszenborn 288
 Weiszenburger 108
 v. Weiszenwolff 27
 Weiszmänn 194
 v. Weisershausen 330
 Weiserschreuter 31
 Weiting 58
 Weiße 13
 v. Welczek 126
 Weller 33
 Welsch 87
 Wendler 108
 Wend 330
 Wenbland 266, 275
 Wendler 28, 163
 Wendt 155/156, 293
 Wenzel 14, 197
 Wenzel 275
 Weppener 333
 Werbelow 298
 Werckmeister 323
 v. Werbeck 35
 Werkamp 327
 v. Werkamp 125
 Werner 62, 73 Anm., 108, 153,
 212, 224, 236, 275, 285, 301
 Wernich 250, 330
 Wernide 198, 250
 Weisch 62
 Weßner 108
 West 13
 der Westen 262
 Westescholz 275
 Westheimer 285
 v. Wetterhagen 329
 Wettrich 285
 v. Weghausen 317
 Weglach 78 Anm.
 Wehmer 157ff.
 Wichmann 153
 Wid 27, 75 Anm.
 Wiede 337
 Widemann 62
 Wider 28
 Widmann 71
 Wiedemann 85, 298
 Wieduwilt 250
 Wieger 69
 Wieghorst 275
 Wienecke 269
 Wiesemann 60
 Wiesenack 139
 Wiesener 62
 v. Wietersheim 336
 Wigand 62
 Wigandus 333
 Wiglow 282
 Wikmandi 333
 Wilberg 342
 Wilbusch 285
 Wilde 276
 v. Wilden 211
 Wilczek 209
 Wilde 272
 v. Wildenbrunn 27
 Will 163
 Wille 212
 Willeke 62
 Willemer 209
 Willichius 63
 Wilhelm 71
 Winand 333
 Windelmann 196
 Windhorst 187
 v. Windisch-Graetz 325/326
 Winecke 276
 Winkelmann 276
 Winkler 13, 16, 31, 37, 289
 Winter 63, 333
 v. Winterfeld(t) 209
 Winterforn 63, 193
 Winther 212
 Wirkle 39
 Wirsch 192
 Wirth 63, 234, 236
 Wirthgen 237, 238
 v. d. Wisch 215
 Wissemann 333
 Wittlich 237
 Witt(e) 266, 276
 Witte 27
 Wittfind 329
 Wittkopf 153
 Wittenberg 285
 Wittich 154
 Wittvogel 270
 v. Wittendorf 258

- | | | | |
|---------------------------------------|---------------------|--|------------------------|
| v. Witzleben 328 | zu Württemberg 62 | Zahn 43, 240, 282, 283 | Zindars 246 |
| v. Wobeser 173 | Wüstemann 63 | Zander 92 | Zinn 229 |
| Wöbeking 83 | Wulckwiz 288 | Zarewicius 276 | Zinner 154 |
| Wölcker 27 | Wulfen 127 | Zartmann 154 | Zizmann 42 |
| Wölfel 197 | Wulff 154 | Zegelin 298 | Zlabing 48 |
| Wölfflin 197 | Wunderlich 282, 287 | Zellemann 154 | Zobel 27, 64 |
| Wolf 33, 63, 78 Anm., 109/110,
169 | Wundt 197 | Zeller 74, 75, 292 | Zollhofer 30 |
| Wolfarth 81 | v. Wurmb 330 | Zenker 90 | Zollner 281 |
| Wolff 154, 194 | Wurmser 108 | v. Zeppelin 48 | Zonner 250 |
| Wolff zur Todtenwarth 75/76
Anm. | v. Wuthenau 336 | v. Zesterfleth 64 | Zorn 109/110, 250, 280 |
| Wolffhardt 238 | Wyhe 13 | Zehsche 287, 288 | Zorn v. Sulach 103 |
| v. Wolffstein 308 | Wypler 90 | Zeuge 173 | Zube 285 |
| Wolhaupt 63 | | Zenner 231 | Zübe 194 |
| Wolfschläger 13 | W. | Zieger 250 | Zündel 183 |
| Wonna 28 | Wrsch 27 | Ziegler 77 Anm., 233, 234,
276 | Zumfl 232 |
| v. Wormb 63 | Wsenbihel 333 | Zih 154 | Zustinger 298 |
| Wostrowsky 44 | | Zimmer 64, 164, 231 | Zwanziger 229, 230 |
| Wrangel 48 | Z. | Zimmermann 28, 48, 245, 246,
332, 342 | Zwich 208 |
| Wülsten 246 | Zaborfsky 44 | Zind 76 | v. Zwielerlein 72, 74 |
| Wünsche 283, 285 | Zähring 234 | | Zwilling 32 |

012160
~~VERBODEN TOEGANG
 BIJ DEZE VERZAMELING~~





Familiengeschichtliche Blätter

Deutscher Herold



1937

Familiengeschichtliche Blätter Jhg. 35 - Deutscher Herold Jhg. 68 - Heft 1/2 - Spalte 1-48

